~~80 I. S. Conv.~~

8 Asc. 4802 a/(1

Michaela Moraüßin

IIb/63/1678

Lehr,

Ehrinenheit,

Mittels ſinnr Kirchen-Lehrern,
iåret.
Erſtlich in Frœrfaſſet, zuſammen-

R. P. SURIN

Neuens B. J. auß eben

Nunmehro abecks, zu allgemeinen
Nutzen deren Anen, in das Teutſche
überſetzet; ſam-Schreiben / und I.

P. F. Bartholn Carmeliten der
nt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Anmerckung.

DEr Urheber, und Verfaſſer diſes Catechiſmi, oder Chriſten-Lehr iſt der P. Joann Joſeph Surin auß der Geſellſchafft JEſu. Diſer hatte in dem geiſtlichen Leben für ſeinen Lehrmeiſter gehabt den berühmten P. Ludovicum, den Teutſchen genannt, ebenbemeldter Geſell-

ſchafft Prieſtern, einen auß den geiſtreichiſten, und gelehrtiſten Männern voriger Zeiten, bevoderiſt was anbelanget die Anweiſung auf denen Weegen GOttes.

Unter einem ſolchen Lehrmeiſter iſt er mittels eines wohlgegründten, gut- ſteiff- und ſcharffſinnigen Verſtands, womit er von Natur reichlich begabt ware, ſamt eines ungemein groſſen Eyfers nach der Vollkommenheit, bald ſelbſten zu einem überauß geſchickten Lehrmeiſter deß geiſtlichen Lebens worden, und hat ihme ſelbſt groſſe Hochſchätzung,

und Vertrauen gemacht bey vi-
len, die ſich unter ſeine Anleitung
begeben, und mehrern Theil
derſelben lauter vornehme Män-
ner ſeynd worden.

GOtt der HERR, der ſich
ſeiner hat bedienen wollen zur
Vollkom̃enheit, und Heiligkeit vi-
ler Seelen, hat für nothwendig
befunden, ihne zur Vollkommen-
heit aufzurichten, und eben jene
Weeg, auf welche er andere an-
weiſen ſolte, zu führen. Er hat
ihm verliehen die Gaab der Be-
ſchauligkeit, und durch eben je-
ne erſchröckliche Proben wande-
ren laſſen, wie er ſonſt mit ſeinen
getreuen Dieneren zu thun pflegt,

ſie zu reinigen, ehe, und bevor ſie auf eine gantz auſſerordentliche Weiß, und Manier zu ſeiner gäntzlichen Vereinigung mögen gelangen.

Er hatte von GOtt gebetten, gedemüthiget, und für einen Dummen gehalten zu werden, damit er alſo auf das vollkommniſte gleich wurde JEſu Chriſto, der auch auß Lieb der Menſchen iſt veracht, und verſpottet worden.

Er iſt ſeiner Bitt alſogleich erhöret worden; und finden wir nicht vil dergleichen Beyſpihl in den Leben der Heiligen einer ſolchen Verdemüthigung, wie ge-

geweſen diſes Dieners GOttes, und zwar gantzer zwantzig Jahr ſeines Lebens hindurch, die er nachmahlen die Zeit ſeiner Schwachheiten zu nennen pflegte. Der Zeit, da ihme diſe erſchröckliche Prüfung eine wenige Ruhe, und Stille vergonnet, hat er diſen ſeinen Catechiſmum, oder ſogenannte Chriſten-Lehr gemacht, von welchem er in einigen ſeiner Briefen, als von einem beſten ſeiner Wercken redet, und das er für das nutzlichiſte hielte.

Bevor aber, daß er angefangen, an ſeinem Catechiſmo zu arbeiten, hatte er etwelche Ge-

ſpräch verfertiget, deren der erſte Theil, ſo nichts anders iſt, als eine Außlegung deß Buchs der Nachfolgung Chriſti, eingedrucket iſt worden, unter dem Titul der Grund-Lehren deß geiſtlichen Lebens. Die andere Theil hernach unter dem Titul Geiſtlicher Geſprächen. Welchen beygefügt seynd worden zwey, oder drey Theil ſeiner Send-Schreiben, die man da, und dort zuſammen geſucht.

Es ſeynd einige Jahr hernach vil diſer Wercken herausgangen, in welchen man ſich befliſſen, den Verfaſſer in ſeiner ur-alten Sprach in etwas zu verbeſſeren,

damit

damit ſie alſo von jedermann, und allerhand Stands Perſonen, auch ſo gar denen haicklichiſten in der Sprach gern geleſen wurden. Die Gemeinde, als bey welcher allenthalben diſe Wercker beliebt, und angenehm waren, hoffte, man werde ſelbige bald völlig verfertigen, und den Catechiſmum auch, wie die geiſtliche Grund-Lehren, die Geſpräch, und ſeine Send-Schreiben, verbeſſeren. So haben aber die Verleger diſer letzteren Wercken vermuthlich für gut erachtet, an dem Catechiſmo nichts zu veränderen. Unterdeſſen aber hat eben diſer vor allen anderen nöthig,

verbeſſert zu werden; weilen er von ſehr hochen Dingen handlet; und ſeine Lehr von jedermann nicht wird können verſtanden werden, wann man ſie nicht mit einer mehr klårer, reiner, und außdrucklicheren Außſprach, und Red-Art vorbringete, als er an vilen Orten gebraucht hat.

Freylich hat er zur leichteren Verſtändnuß ſich gar wohl bedienet der Weiß, und Manier, ſeine Unterweiſung Frag-weiß vorzubringen. Jedoch hat eben diſe Weiß, und Manier ſeine Unform, die der gute Pater Surin nicht allzeit hat meiden können. Zuweilen ſeynd die Fra-

gen,

gen, und Antworten alſo über-
häuffet, daß ich zu Zeiten bin ge-
zwungen worden, ein- und an-
dere abzubrechen, oder vilmehr
in eine zuſammen zu ziehen, da-
mit ich nur die Matery klar, und
ordentlich kònte vorbringen, die
ſonſt wegen gar zu vilen Abthei-
lungen verdunckelt, und ver-
wirret wàre geweſen.

Der Verfaſſer hat ſeinem Werck
den Nahmen Catechiſmi gege-
ben, entweders weilen es auf
diſen Form eingerichtet iſt, oder
weilen es in ſich haltet die erſte
Erkanntnuſſen der Vollkommen-
heit, wie ſich für die Anfangen-
de gehöret. Nichts deſto weni-

verbeſſert zu werden; weilen er von ſehr hochen Dingen handlet; und ſeine Lehr von jedermann nicht wird können verſtanden werden, wann man ſie nicht mit einer mehr klårer, reiner, und außdrucklicheren Außſprach, und Red-Art vorbringete, als er an vilen Orten gebraucht hat.

Freylich hat er zur leichteren Verſtåndnuß ſich gar wohl bedienet der Weiß, und Manier, ſeine Unterweiſung Frag-weiß vorzubringen. Jedoch hat eben diſe Weiß, und Manier ſeine Unform, die der gute Pater Surin nicht allzeit hat meiden können. Zuweilen ſeynd die Fragen,

gen, und Antworten alſo über-
häuffet, daß ich zu Zeiten bin ge-
zwungen worden, ein- und an-
dere abzubrechen, oder vilmehr
in eine zuſammen zu ziehen, da-
mit ich nur die Matery klar, und
ordentlich könte vorbringen, die
ſonſt wegen gar zu vilen Abthei-
lungen verduncklet, und ver-
wirret wäre geweſen.

Der Verfaſſer hat ſeinem Werck
den Nahmen Catechiſmi gege-
ben, entweders weilen es auf
diſen Form eingerichtet iſt, oder
weilen es in ſich haltet die erſte
Erkanntnuſſen der Vollkommen-
heit, wie ſich für die Anfangen-
de gehöret. Nichts deſto weni-
ger

ger ſo ſoll der Titul, oder Nah-
men deß Buchs die jenige, wel-
che ſchon einen groſſen Fortgang
gemacht, nicht abſchröcken. Zu-
mahlen ſie darinnen doch für ih-
ren Stand vortreffliche Unter-
weiſung finden werden: und eben
auch die Anweiſer ſelbſten wer-
den zur Anleitung deren Seelen
auf den beſchwerlichiſten Weegen
groſſes Licht darauß bekommen.

Das iſt gewiß, daß diſer geiſt-
liche Catechiſmus, oder ſoge-
nannte geiſtreiche Chriſten-Lehr,
ihrem Zweck, und Vorhaben
nach, das beſte, vollkommniſte,
Lehr-reichiſt-richtigiſt-und
nutz-

nutzlichiſte ſeye auß allen anderen Wercken deß Patris Surin. Er fanget gleich an mit einer außbündig ſchönen, und deutlichen Vorbildung der Chriſtlichen Vollkommenheit: hernach führet er Stuck-weiß ein die Mittel, die uns dahin bringen können, und die Verhindernuſſen, die man, dahin zu gelangen, überwinden müſſe. Nichts deutlichers, nichts klärers, und eintringlichers könte ſeyn, als was er da vom Gebett, und der Abtödtung nur insgemein ſagt; und von der Ubung der Tugenden, wie auch von dem Streit wider die

die Laſter, und böſe Anmuthungen inſonderheit.

Gleichwie er ſeine Matery will gantz vollenden, und erörteren; alſo, nachdem er von dem ordentlichen Lauff der Gnad gehandlet, beſchreibet er die auſſerordentliche Weeg, durch welche GOtt die Seelen führet, welche er auf eine ſonderliche Weiß mit ſich will vereinigen. Er erkläret ſich aber nirgendswo mit Geiſt-geheimen, und duncklen Sprüchen; ſonderen alles, was er von dem leydentlichen Stand der Seelen, von der Beſchauligkeit, von der Göttlichen Vereinigung, und denen groſſen

Gna-

Gnaden, ſo da mit einflieſſen; redet, iſt alles nach jedermänniglich Fähigkeit, und Verſtändnuß gar wohl eingerichtet. Er berühret bald alle ſchweriſte Puncten der Geiſt-geheimen Göttlichen Wiſſenſchafft, um ſelbige übereins zu ſtimmen mit der in denen Schulen gewöhnlichen Göttlicher Dingen Wiſſenſchafft: aber auf ſolche Art, daß ſich darinnen niemands könne verirren, oder überſehen, daß man nicht allzeit leicht den verworffenen, und widerigen Verſtand der falſchen Geheimnuſſen von den wahren Catholiſchen (der alles der Göttlichen Krafft,

und Würckung der Gnaden, ohne einigen Nachtheil der Mit-Würckung deß freyen Willens zueignet) zu unterſcheiden wiſſe.

Er redet an vilen Orten von der Göttlichen Vereinigung, und denen Ergötzlichkeiten, deren Urſprung ſelbige iſt; auf ſolche Weiß denen geiſtlichen Gemüthern ein brinn-eyfriges Verlangen, und Begierd nach der allerhöchſten Vollkomenheit einzuflöſſen. Indem er aber ſich bemühet, deren Hertzen, die er unterweiſet, anzuflammen, und ihren Verſtand mit lauter herrlichen Vorbildungen der Vollkommenheit anzufüllen, und zu

unterhalten, tragt er zugleich auch ſonderlichen Fleiß, ihren Muth, und Hertzhafftigkeit in rechtmäßigen Schrancken zu erhalten, theils durch Vorſtellung ihrer eignen Schwachheit, theils auch mit Entdeckung deren vilfältigen Betrugen, in welche man leicht könne fallen, wann man ſich zu fruhe will in die Höche ſchwingen; und daß man ſich auf allen Seiten wohl umzuſehen, und zu hüten habe, nicht in eine falſche, und betrogne Erhöchung, oder Verzuckung zu gerathen. Und diſen ſchreibet er zu alle Irrthum, und Verwirrungen der klugen, und anderen

betrognen geheimen Gemüthe-
ren. Vermög diſes Grund-
Satz haltet er nichts auf derglei-
chen nach Hoffart riechenden
Gnaden, die einem nach auſſer-
ordentlichen Weeg Verlangen
machen; und durchgehet alle ſich
ereignende Gelegenheiten, mög-
lichſter Weiß einrathend, wie
ein jeder ſich nach Stands-Ge-
bühr allenthalben getreu zu ver-
halten habe; wie er ſich bey ge-
wöhnlich- und von der Chriſt-
Catholiſchen Kirchen gutgeheiſ-
ſenen Bräuchen, und Ubungen
zu halten; wie, und was maſſen
die heimlichen Tugenden mehr
zu ſchätzen, als die vor den Leu-
then

then herrlich erſcheinen; und daß man dem innerlichen Antrib der Gnad ſolcher geſtalt ſolte folgen, daß man es doch allzeit, und in allweeg unterwerffe dem äuſſerlichen Geſatz deß Chriſtlichen Glaubens, und Gehorſams. Alſo zwar, daß, wann man den gantzen Inhalt deß Wercks zuſamen wolte nehmen, und die Lehr deß Verfaſſers, in allen, was den Gebrauch, und Ubung, wie auch alle Schuldigkeit deß Menſchen gegen GOtt betrifft, in gewiſſe Haupt-Puncten zuſamen ziehen, wird man nichts anders herauß nehmen können, als die unumgängli-

che Verbindnuß deren gemeinen Schuldigkeiten, und Obligenheiten, als nemlich die Sorg, und Fleiß, ſich öffter zu verſammlen, zu überwinden, zu demüthigen, ſich in allen zu verlaugnen, GOtt nichts abzuſchlagen, und ſeinen Erleuchtungen nicht zu trauen, ſonderen in ſelbigen nach anderer Gutachtung ſich zu richten.

Ubrigens, indem er alſo die Seelen zur höchſten Vollkom̃enheit anführet, gibt er auch zu verſtehen, daß da gehandlet werde von der Chriſtlichen Vollkommenheit, als welche nicht nur die geiſtliche Ordens-Perſonen,

ſonen, ſondern auch die weltliche angehet. Und damit ſie ſich hierinfalls nicht irren, nimmt er vor ſich die Abtheilung ihrer Schuldigkeit, und durchgehet unterſchiedliche Ständ, und Aemter, um alſo einem jeden, nach ſeinem Stand, und Beſchaffenheit, die nothwendige Mittel an die Hand zu geben, zu der Chriſtlichen Vollkommenheit, und allerreiniſten Lieb GOttes zu gelangen.

Einige werden ſich verwunderen, wann ſie ſehen müſſen, wie daß gar offt die alte Materien hergenommen werden, und werden es nicht für gut achten, daß es der Author nicht gleich auf

das erſtemahl, da er davon re-
det, gründlich durchſuche. Sie
müſſen aber dencken, daß die geiſt-
liche Sachen, und Materien zu-
weilen ſo zart, und ſubtil ſeyen,
daß ſie auch von einem guten
Verſtand nicht können durch-
trungen werden, wann er ſchon
meynet, er verſtehe, und begreif-
fe es nach Gnügen. Die Geſchick-
lichkeit deß Lehr-Meiſters beſte-
het in dem, daß er ſeine Unter-
weiſungen richte nach Fähigkeit
der jenigen, die er unterrichtet,
und eben eine Matery auf unter-
ſchiedliche Weiß vorzutragen wiſ-
ſe, damit es von unterſchiedli-
cher Gelührnigkeit, und Ver-

ſtands Perſonen um ſo vil leichter könne verſtanden, und ergriffen werden.

Diſer Art, und Manier gebrauchet ſich unſer Pater Surin, da er handlet von dem Gebett, von der Beſchauligkeit, von der Göttlichen Vereinigung, von denen Weegen, und auſſerordentlichen Würckungen der Gnad. Nachdem er von diſen insgemein gehandlet, wendet er ſich auf andere leichtere Materien, damit er dem Gemüth ſeiner Leſer, die mehrern Theils der Betrachtung geiſtlicher Ding nicht allerdings gewöhnet ſeynd,

 ein

ein wenig nachgebe. Er kommt auch öffters zu der angefangenen Matery nach einander; und in ſchönſter Ordnung, und Klarheit miſchet er allenthalben ein die ſchönſte, deutlichiſte, doch tieffſinnigiſte, und außführlichiſte Vorbildungen, welche, wann er gleich Anfangs auf einmahl hergenommen hätte, vil ſeiner Leſer wurden abgeſchröcket haben.

Es wäre zu wünſchen, daß alle, die diſes Werck leſen werden, auch den Geſchmack der Krafft, und Geheimnuſſen der Gnad hätten, von welchen da gehandlet wird. Der geiſtreiche P. Surin bekräfftiget alles, was er

hierinnen ſagt, mit Exemplen, und Beyſpihl der gröſten Heiligen. Diſe ſchöne Beyſpihl könten freylich wohl einigen Welt-Kinderen abgeſchmack vorkommen. Und billig, zumahlen dergleichen Bücher nicht gemacht ſeynd für ſolche eytle Gemüther, welche von ihrer Eytelkeit niemahlen wollen abweichen, und nachlaſſen. Aber ich will verſicheren, daß alle die jenige, welche diſen Catechiſmum mit einem ernſtlichen Eyfer, und Begierd, darauß zu fruchten, und ihren Verſtand, und Klugheit nach dem wahren Evangeliſchen Geiſt, und Sinn der Heiligen zu richten,

ten, leſen, darauß jenen groſſen Nutzen ſchaffen werden, den ihnen der Author zuwegen zu bringen wünſchet, und verlanget, als da iſt, ſich ſeiner Glaubens-Sachen gründlich zu erkundigen, ſich ſelbſt recht zu erkennen, um alſo deſto mehr zur wahren Erkanntnuß GOttes zu gelangen; ſich anflammen mit Begierd, GOtt zu gefallen durch beſtändige Ubung der Tugenden, und Evangeliſche Räth.

Facul-

Facultas R. P. Provincialis cum Privilegio Cæſareo.

CUm Dominus Joannes Gaſtl, Bibliopola Pedepontanus, typis vulgare deſideret librum, cui Titulus: Geiſtreiche Chriſten-Lehr; à R. P. Surin, Soc. JEſu Sacerdote, Gallicè editum, & ab admodùm R. P. F. Bartholomæo à S. Antonio, Carmelita Diſcalceato, in Germanicum translatum: Ego Franciſcus Moſſu, Soc. JEſu, per ſuperiorem Germaniam Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi facta ab adm. R. P. Noſtro Franciſco Petz,

Petz, univerſæ Societatis Præpoſito Generali, facultatem illi ad hanc primam ſolùm editionem facio; ſimùlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, ac Typographis prohibetur, dictum librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra S. R. I. fines, & hæreditarias S. C. M. Ditiones inferre. In cujus fidem has ei literas, manu mea ſubſcriptas, & conſueto Officii ſigillo munitas dedi. Ratisbonæ 25. Nov. Anno 1737.

(L. S.)

Franciſcus Moſſu.

Approbatio.

JCh hab geleſen nach Verordnung / und Befehl deß Herrn Siglers eine Handſchrifft / die ſich nennet: Geiſtreiche Chriſten-Lehr deß P. Surin, auß der Geſell-ſchafft JEſu, die mir ſehr nutzlich geduncket für alle / die ſich um den Fortgang in der Chriſtlichen Voll-kommenheit bearbeiten / und um ihr Seelen-Heyl wollen annehmen. Zu Paris 18. Octobris Annô 1724.

Regery.

Approbatio Cenſoris.

LIber, cui Titulus, Geiſtreiche Chriſten-Lehr ꝛc. ꝛc. adm. R. P. Surin S. J. pius, ac ſolidus Authoris perfectam ſapientiam redolens, typo digniſſimus eſt. Auguſtæ 12. Junii Annô 1739.

Imprimatur. H. S.

Joannes Adamus de Nieberl,
Vicarius Generalis. mppra.

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theologiæ Licentiatus, Reverendiſſimi, & Sereniſſimi Princ. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major Pœnit. & Libr. Cenſor. mppra.

Inhalt

Innhalt

Deren Capitlen des erſten Tomi der geiſt-reichen Chriſten-Lehr.

Erſter Theil/

Allwo in kürtze von gantzen geiſtlichen Leben gehandlet wird.

Cap.		pag.
I.	Von der Vollkommenheit insgemein.	1
II.	Von dem Gebett.	4
III.	Von dem Gebett der Anmuthung, und von der Beſchauligkeit.	12
IV.	Von der Abtödtung.	21
§. I.	Von der äuſſerlichen Abtödtung.	22
§. II.	Von der innerlichen Abtödtung.	28
1.	Von der Abtödtung der Gemüths-Regungen.	29

)( )( )(

2. Von

Cap. pag.
2. Von der Sorg die natürliche Hefftigkeit zu unterdrucken. 32
3. Von der Sorg den Gebrauch der Seelen-Kräfften gut anzuordnen. 38
V. Von dem Weeg der Reinigung. 48
VI. Von dem Weeg der Erleuchtung, oder Beſchauligkeit. 63
VII. Von dem Weeg der Vereinigung. 80
VIII. Von denen Betrugen, und Anfechtungen. 96

Der andere Theil.

Von etlichen wichtigen Puncten zur Vollkommenheit der Seelen.

I. Von der Kranckheit der Seelen. 120
II. Von der Büß, und dem Gebett. 143
§. 1. Unterrichtung für die, welche den Weeg des Gebetts antretten. 158
§. 2. Von der Beſchauligkeit. 173
III. Von den innerlichen Leben, und Gemeinſchafft mit JEſu Chriſto. 184
§. 1. JEſus Chriſtus, da er in die Welt kommt. 187

Cap. pag.
§. 2. JEſus Chriſtus auf der Welt wanderend. 197
§. 3. JEſus Chriſtus / da er die Welt widerum verlaſt. 203
IV. Von den Tugenden. 238
V. Von denen Andachts-Ubungen. 248
VI. Von den vollkommenen Lebens-Wandel. 274
VII. Von einem guten Anweiſer. 309

Der dritte Theil /

Worinn mehr wichtige Puncten für das vollkommene Leben.

I. Von denen Hindernuſſen der Gnad. 323
II. Von der Zunehmung der Seelen, und von den Haupt-Mitteln ſelbige zu erwerben. 342
III. Von den auſſerordentlichen, oder übernatürlichen Weeg der Seelen. 353
IV. Von dem Gebett, das dem auſſerordentlichen Weeg zuſtehet. 377
V. Nothwendige Ermahnungen für die, welche ſich auf den äuſſerordentlichen,

Cap. pag.
lichen, oder übernatürlichen Weeg befinden. 399
VI. Von denen Eigenſchafften deß auſſerordentlichen Weegs inſonderheit. 411
VII. Von der vollkommenen Lieb. 425
VIII. Von den glückſeeligen Stand der Seelen, die ihre Vollkommenheit, und Glückſeeligkeit in den Vergnügen deß Göttlichen Wohlgefallen gegründet hat. 435

Der vierdte Theil/

Worinn begriffen ſeynd etliche Ermahnungen, an denen vil gelegen zur Vollkommenheit.

I. Von der Anleitung der Seelen. 451
II. Von den äuſſerlichen Mittlen zur Vollkommenheit zu kommen. 460
III. Von den innerlichen Mittlen zur Vollkommenheit zu gelangen. 474
IV. Von den vornehmſten, oder Haupt-Tugenden. 487
V. Von den Peinen, und Beſchwernuſſen deß Geiſts. 500

Cap. pag.
VI. Von denen auſſerordentlicheu Peinen der Seelen. 507
VII. Von zweŭ anderen Früchten, ſo die auſſerordentliche Peinen verſchaffen. 542
VIII. Von etlichen Puncten der Vollkommenheit, die zu groſſer Heiligkeit anführen. 563

Der fünffte Theil,

In ſich begreiffend etliche Erinnerungen über das, was ſchon gemeld iſt worden, und mehr andere, an denen ſehr vil gelegen.

I. Antwort auf etliche Zweifl belangend das Gebett. 594
II. Antwort auf etliche Zweifl belangend die Buß. 603
III. Von den falſchen Andachten. 609
IV. Von der Ordnung unterſchiedlicher Wohnungen, ſo die Geiſt-geheime in der Seel unterſcheiden. 618
V. Von den geiſtlichen und übernatürlichen Gütern. 631
VI. Von etlichen heimlichen Grifflen, die bald zur Vollkommenheit helffen. 641

Cap. pag.
VII. Von etlichen Puncten deß Eyfers, einer Seelen, die zur Vollkommenheit gelangen will, ſehr nothwendig. 654

Der ſechſte Theil/

Worinnen von unterſchiedlichen Mittlen gehandlet wird, die zum Heyl allerhand Perſonen verhülfflich seynd.

I. Von den Apoſtoliſchen Leben. 663
II. Von Anleitung der Jugend. 676
III. Unterricht für die Verheyrathen. 688
IV. Von Anleitung der Ordens-Geiſtlichen. 695
V. Von Weiß, und Manier, wie man ſich mit denen beſeſſenen Perſonen zu verhalten hat. 702
VI. Von Mittheilung der Gnad. 716
VII. Von den böſen Würckungen. 724
VIII. Ordnung deß geiſtlichen Lebens für die Anweiſer. 736

Der

Cap. pag.

Der ſiebende Theil/

Worinnen etliche Ermahnungen ertheilet werden, belangend den innerlichen Menſchen.

I. Mittel für die eigne Lieb. 748
II. Wie man denen Schwachen helffen müſſe. 761
III. Von der wahren Andacht, und GOtts-Forcht. 770
IV. Von den Evangeliſchen Räthen. 776
V. Von der Lehr JEſu Chriſti. 785
VI. Von den wahren Fortgang. 793
VII. Von Ergäntzung, und Verbeſſerung deß innerlichen Menſchen. 804
VIII. Von der Vereinigung mit JEſu Chriſto. 812
IX. Von dem irrdiſchen Paradeyß. 825

Der achte Theil.

I. Von der wahren Weißheit. 838
II. Von der Einfalt. 847

Cap. pag.

III. Nothwendige Ermahnungen für die, ſo im Geiſt gequället werden. 855

IV. Von den Friden deß Hertzen. 865

V. Von den heiligen Ubungen. 878

VI. Von den übernatürlichen Würckungen. 887

VII. Von der Vollkommenheit der Gnad. 908

Ende der Such-Taffel deß erſten Haupt-Theils.

Ge...che

Chriſten-Lehr/

Des

Wohl-Ehrwürdigen P. SURIN.

Der Geſellſchafft JEſu Prieſtern.

Erſter Theil.

Worinnen kürtzlich gehandlet wird von dem gantzen geiſtlichen Leben.

Das Erſte Capitel.

Von der Vollkommenheit insgemein.

Frag. Wer iſt ein vollkommner Menſch?

Antw. Der nach dem er durch eine groſſe Reinigkeit deß Hertzen zu der Vereinigung und Gemeinſchafft GOttes gelanget, nur alleinig durch die Bewegung der Gnad und Anleitung des Heil. Geiſtes ſich leiten, und anführen laſſet.

Frag. Muß man vollkommen ſeyn?

Antw. Unſer HErr und Heyland hat dieſes ſchon lang vorgeſagt: *Matth.* Seyet vollkommen, wie euer himmliſcher 5. v. 48. Vatter vollkommen iſt.

Frag. In wem beſtehet die Chriſtliche Voll-kommenheit?

Antw. Sie beſtehet in der wahren Lieb.

Frag. Was verſtehet ihr hier durch die wahre Lieb?

Antw. Ich verſtehe dadurch den eingegoſſenen Habit, oder Eigenſchafft der Liebe, ſo da nichts anders iſt, als der Stand der Gnaden, der Grund und Urſprung der Liebe GOttes, und des Nächſten; eine ſtandhaffte und eingewurtzlete Härtigkeit, und Gefliessenheit in allen Dingen den Willen GOttes zu erfüllen, aus Lieb und Begierd ihme zu gefallen, und den Nächſten zu halten wie ſich ſelbſt.

Frag. Was ſeynd für Gründ der Chriſtlichen Vollkommenheit?

Antw. Hauptſächlich ſeynd deren drey. Die Demuth, Verlaſſung aller zeitlichen Ding, und die Lieb deß Creutzes.

Frag. Welches iſt der rechte Weg der Chriſtlichen Vollkommenheit?

Antw. Die Nachfolgung des Leben JEſu Chriſti, und Ubung der Evangeliſchen Räth.

Frag.

Frag. Was ſeynd für Beſchaffenheiten und Vorbereitungen nothwendig für eine Seel, die nach Chriſtlicher Vollkommenheit trachtet?

Antw. Es ſeynd deren drey: Ein hitzige Begierd dahin zu gelangen, ſo gegründet iſt in der Hochſchätzung der Vollkommenheit. Ein groſſe Hertzhafftigkeit alle Vorfallende Beſchwernuſſen zu überwinden. Ein ſtandhafftiger Entſchluß, ehender alles zu leyden, als von ſeinen Vorhaben abzuſtehen.

Frag. Was ſeynd für äuſſerliche Beyhülff, die uns die Vollkommenheit zu erlangen können Verhülfflich ſeyn?

Antw. Es gibt deren dreyerley Gattung. Die erſte ſeynd, welche uns der Stand und Eigenſchafft deß Lebens, ſo wir angetretten, an die Hand gibt. (Dann es gibt die gewiſſe Bewandnuſſen, die uns für ſich ſelbſt von groſſen Hinternuſſen der Vollkommenheit entheben und befreuen: als da iſt der Stand der Ordens-Geiſtlichen, und andere dergleichen, die ihr Heiligkeit in dieſen nachfolgen) die andere rühren her von weißlicher Anleitung eines

geſchicklichen Lehrmeiſters. Die dritte finden wir in Gemeinſchafft mit eyfrig- und geiſtreichen Perſohnen.

Frag. Was ſeynd für Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen?

Antw. Es ſeynd deren in groſſer Anzahl; Inſonderheit aber ſeynd zwey nothwendig: der Geiſt der Verſammlung und Andacht, der uns die Ubung der Gegenwart GOttes gemein machet, und den Eyfer erhaltet: das andere iſt: die Sorg und Fleiß ſich ſelbſt zu überwinden.

Frag. Wie kan man dieſe Mittel der Vollkommenheit erwerben?

Antw. Durch das Gebett erlanget man den Geiſt der Verſammlung, und durch die Abtödung traget man darvon einen allgemeinen Sieg über ſich ſelbſten.

Das Andere Capitel.

Von dem Gebett.

Frag. Was iſt das Gebett?

Antw. Es iſt eine Erhebung des Gemüth, durch welche wir mit GOtt Ge-

Gemeinſchafft machen: wir tragen ihm vor unſere Nöthen: wir dancken ihm um die empfangene Gutthaten: wir unterhalten uns mit ihm durch die innerliche Ubungen des Glaubens, der Hoffnung, und Lieb ꝛc.

Frag. Wie vielerley gibt es Gebett?

Antw. Zweyerley. Das innerliche Gebett, uud das mündliche.

Frag. In wie vielerley Gattung wird das innerliche Gebett ausgetheilet?

Antw. In dreyerley: Das Gebett der Betrachtung, oder innerlichen Geſpräch, welches inſonderheit zuſtehet denen, die erſt anfangen die Tugend zu üben: Das Gebett der Anmüthigkeit, welches ſchon zum voraus ſetzet, daß man einigen Fortgang gemacht habe: Die Beſchaulichkeit, welche den ordentlichen Lauff göttlicher Vorſichtigkeit nach für die vollkommene gehöret; obwohlen GOtt zu weilen, durch ſeine göttliche Barmhertzigkeit, auch die anfangende biß dahin erhebet.

Frag. Was iſt das Gebett der Betrachtung?

Antw. Es iſt, wo man ſich durch

Bedenckung und Nachſinnung der Glaubens-Wahrheiten erkundiget, und daraus ziehet erfolgliche Ubungen der Beſſerung des Lebens.

Frag. Was dienet für Materi zu dieſen Gebett?

Antw. Man kan ſolche finden in dem Leben Chriſti, und in den evangeliſchen Wahrheiten.

Frag. Wie machet man das Gebett der Betrachtung?

Antw. Durch den Gebrauch der Seelen-Kräfften, welche uns zur Erkandtnuß unſerer Schuldigkeit müſſen verhülfflich ſeyn, daß wir ſelbige lieben, und zur Ubung derſelben uns verbinden.

Frag. Auf was Weiß, und in was für Ordnung muß dieſer Gebrauch der Seelen-Kräfften geſchehen?

Antw. Geſetzt, ein Menſch will ſeine Betrachtung anſtellen über das Geheimnuß der Geburt unſers Heylandes. So muß er ſich bedienen der Gedächtnuß, zu wiederholen die Geſchicht dieſes Geheimnuß: der Einbildung, ihme ſelbſt vorzuſtellen den Stall, die Krippen, und andere Um-

ſtänd: ſeines natürlichen Verſtand, zur Betrachtung der Armuth, der Abtödtung, und Demüthigung JEſu Chriſti: und endlich ſeines Willens, in ſich eine Lieb dieſes göttlichen Heylands zu erwecken, und ſich ſelbſt aufzumuntern zu deſſen Nachfolg.

Frag. Wie viel Zeit ſoll man anwenden zum Gebett?

Antw. Die für ihre eigne Vollkommenheit eyfrige Leut pflegen zu brauchen ungefähr eine Stund vormittag, und eine halbe Stund abends: weilen ſie darvor halten, es habe die Seel eben ſo wohl nöthig als der Leib, zweymahl mit Speiß und Nahrung ihr vorzuſehen, zur Erholung der Kräfften.

Frag. Mit was für Vorbereitung muß man ſich ins Gebett begeben?

Antw. Dieſe wird in zwey abgetheilet: das iſt, in die nähere, und in die fernere.

Frag. Zu was verbindet uns die nähere Vorbereitung?

Antw. Daß wir abends die Materi überſehen, über welche des folgenden Morgen die Betrachtung anzu-

ſtellen: ſelbige morgens, gleich bey Erwachung, zu Gemůth zuführen, und uns in Verſammlung zu halten, biß das Gebett anfange.

Frag. In wem beſtehet die fernere Vorbereitung?

Antw. In dem, daß man Sorg trage, ſein Gemůth und Verſtand mit gőttlichen Wahrheiten anzufüllen, durch Leſung geiſtlicher Bůcher.

Frag. In was für Leibs-Poſtur ſoll man betten?

Antw. Knyend, ſo lang, und viel es ſeyn kan, wann man anderſt mit Ehrentbiethigkeit und Andacht ſein Gebett verrichten will. Es iſt ſehr hart aus dem Gebett eine Frucht zu ſchöpffen, wann es ohne Nothwendigkeit auf andere weiß geſchicht.

Frag. Was ſeynd für Anfechtungen, die uns gemeiniglich vom Gebett abhalten?

Antw. Es ſeynd deren drey: Der Verdruß, ſo gemeiniglich bey jenen Perſohnen überhand nimmt, welche ſich mit GOtt noch nicht zu unterhalten wiſſen. Der Eckel und Unluſt, ſo von der Dürre und Truckenheit des Geiſtes, in welchen man ſich befindet, her-

herkommt: und der Unmuth und Zaghafftigkeit, in welche man gerathet in Anſehung der Beſchwernuſſen, die zu überwinden, wann man anderſt in dieſer heiligen Ubung will verharren.

Frag. Was iſt für ein Mittel wieder den Verdruß, und Beſchwerlichkeit?

Antw. Sich ruhig halten in der Gegenwart GOttes, in Anſehung der Materi der Betrachtung, und dieſes zwar ohne viele Bemühung, und Sorgfalt ſeiner Unvermöglichkeit halber.

Frag. Was iſt zuthun, wann man in Dürre und Truckenheit ſich befindet?

Antw. Dieſen Zuſtand mit Gedult übertragen: ſich demüthigen vor GOtt: in einen guten Buch nachſuchen, damit ſeinen Eyfer zu erwecken, und vor allem ſich nicht laſſen abſchrecken, in Meynung, es werde die Zeit ohne allen Schein einiges Fortgang, verlohren gehen.

Frag. Wie muß man ſich verhalten, wann uns die Verſträungen beunruhigen?

Antw. Man muß fein gemächlich ſein Gemüth und Verſtand auf die Betrachtungs Materi wieder herum

leithen. Wann die Verſträungen nur in der Einbildung ſich aufhalten, ſo iſt das ſicheriſte Mittel, ſelbige nur mit Verachtung zu beſtreiten; Wann ſie aber auch den Verſtand, und das Gemüth verhindern und aufhalten, ſo iſt es gut, (wie ſchon gemeldt iſt worden,) ſeine Zuflucht in einen guten Buch zu ſuchen, um ſeine Aufmerckſamkeit feſt anzuhalten, damit man die Zeit nicht unnütz verliere.

Frag. Gibt es kein Mittel der Zaghafftigkeit vorzukommen, die der Beharrlichkeit viel in Weg ſtehet?

Antw. Ein feſter Entſchluß, ſich GOtt gantz und gar zu ergeben, und groſſer Fleiß ohne unterlaß ſich zu bemühen, dieſen Entſchluß werckſtellig zu machen, dieſe werden überwinden machen die gröſte Beſchwernuſſen, ehender, als daß man die Ubung des Gebetts gar verlaſſe.

Frag. Der Wiederwillen, Verdruß und Traurigkeit nehmen zu weilen in den Gebett dermaſſen überhand, daß ſie ſo gar die Freyheit, etwas nachzudencken, hinwegnehmen: was iſt zuthun in ſolchen Zufällen?

Antw. Man kan ſich aufmuntern in Abſingung eines Pſalms, oder ſonſt geiſtlichen Geſang, wann es das Ort, wo man bettet, zuläſt. Noch beſſer wird ſeyn, wann man allzeit in Bereitſchafft haltet etlich gewiſſe eintringliche Betrachtungen, wohin man bey vorfallender Noth ſein Zuflucht könne nehmen. Es seynd einige eyfrige Perſohnen, die bey ſolcher Gelegenheit ſich gebrauchen unterſchiedlicher Werckzeug der Buß, um alſo ihren Leib zu züchtigen. Das iſt eine kräfftige Artzney wieder dergleichen Anfechtungen, und vortreffliches Mittel zur Stärcke des Geiſtes.

Frag. Was haben wir zu thun in dem mündlichen Gebett?

Antw. Wir haben drey Ding zu beobachten: als nehmlich die Getreulichkeit, die Ehrentbiethigkeit, und Aufmerckſamkeit. Getreu, daß wir an keinen Gebett ermanglen, deren, die uns vorgeſchrieben ſeynd. Ehrentbiethig, daß wir es verrichten mit einen Geiſt der Verſammlung und Andacht. Aufmerckſam, daß wir Acht geben auf den Sinn und Bedeut-

deutnuß der Wort, die wir ausſpre-
chen: wann ſie anderſt aus einer ſol-
chen Sprach ſeynd, die wir verſtehen.

Das dritte Capitel.

Von dem Gebett der Anmüthigkeit, und der Beſchaulichkeit.

Frag. Was iſt das Gebett der Anmüthigkeit?

Antw. Es iſt, wann eine Seel ſchon genugſam unterrichtet, von ſich ſelbſt geneigt iſt, die göttliche Wahrheiten zu lieben, ohne daß ſie nöthig hat viel Nachſinnens, dergleichen Lieb in ihren Gemüth zu erwecken.

Frag. Was muß man für Materi vornehmen in dergleichen Gebett?

Antw. Es iſt eben jene, ſo für das Gebett der Betrachtung, oder Nachſinnens dienet. Dieſe zwey Gattungen deß Gebetts ſeynd weiter nicht unterſchieden, als in der Weiß und Manier, wie man die Materi vornimmt. In einer muß ſich der Verſtand viel brauchen laſſen, in der andern thut der Willen ſchier alles.

Frag.

Frag. Wann muß man ſich dieſer Art des Gebetts gebrauchen?

Antw. Wann man einmahl ſo weit kommen, daß man ſich leicht mit GOtt innerlich kan unterhalten, ſo braucht es kein Nachſinnens mehr, als nur gar ſelten in dem Gebett.

Frag. Was für Bücher Leſung dienet am meiſten für jene, die ſich dieſer Weiß und Manier deß Gebetts gebrauchen?

Antw. Insgemein alle Bücher, die voll der ſinnreichen Gedancken, und eintringlichen Wahrheiten ſeynd, als wie jenes der Nachfolgung Chriſti: die Pſalmen: die einſame Geſpräch des Heil. Auguſtini ꝛc.

Frag. Wie lang muß man ſich in dieſer Art des Gebetts aufhalten und verharren?

Antw. So lang, und ſo viel, biß daß es GOtt gefalle, uns höher, und biß zu den Gebett der Beſchaulichkeit zu erheben.

Frag. Was iſt das Gebett der Beſchaulichkeit für eines?

Antw. Es iſt (ſo zu ſagen) ein lieblicher Anblick der Seelen, mit welchen ſie ſich ohne Mühe in GOTT verſencket, und die göttliche Wahrhei-

heiten ohne allen Fleiß durchgründet.

Frag. Gibt es mehr Gattungen der Beſchaulichkeit?

Antw. Inſonderheit wird es in zweyerley abgetheilet eine iſt die ordentliche: die andere aber die auſſerordentliche genannt.

Frag. Was iſt die ordentliche, oder gemeine Beſchaulichkeit für eine?

Antw. Es iſt eine ſüſſe Ruhe der Seelen, ohne Zwang und Bemühung ſich in der Gegenwart GOttes zu erhalten, und die göttliche Ding, die ſie betrachtet, zu erkennen, und zu verkoſten.

Frag. Was hat über das die auſſerordentliche Beſchaulichkeit?

Antw. Die hohe Gaben, und ſonderliche Gnaden, als wie die Erſcheinungen und Verzuckungen.

Frag. In der Ruhe der Beſchaulichkeit, bleibt die Seel alleweil auf die alte Art und Manier beſchäfftiget?

Antw. Nein: Sie hat bißweilen nur einen eintzigen Anblick auf GOtt allein, gantz oben dahin, und untereinander, ohne daß ſie etwas klärlich, und inſonderheit erkenne. Bißweilen

ſihet

ſihet ſie auch unterſchiedliche Ding, die ſie gantz klar erkennet, und zu unterſcheiden weiß.

Frag. Aus was für Zeichen kan man abnehmen, daß die Ruhe nicht müßig, und fruchtloß ſeye?

Antw. Inſonderheit aus dieſen dreyen: Erſtlich laſſet die Seel (ſo lang die Ruhe dauret) nicht ab nach GOtt zu trachten, obwohlen auf eine unvermercklich- und unempfindliche weiß; ſie genieſſet da groſſen Frieden, und verſpüret keinen Verdruß. Zum andern ſo ſtehet ſie von ſolchen Gebett auf mit einen neuen Eyfer nach Vollkommenheit zu ſtreben. Drittens, erfahret ſie in der That, wann es zu ſich kommt, daß ſie mehr Liecht habe, das Gute zu erkennen, und mehr Muth und Hertz daſſelbige zu würcken. Und auf dieſes ſollen abſonderlich die Anweiſer acht haben; dann die Seelen verbinden, und bezwingen, dieſe Ruhe zu verlaſſen, und auf das gemeine Gebett ſich zu begeben, iſt eben ſo viel, als jene, die im hohen Meer mit guten Wind fort ſchiffen, bezwingen wollen, daß ſie

von

Stund an ſich zu Land begeben, und zu Fuß gehen.

Frag. Ich möchte durch eine Gleichnuß den Unterſchied vernehmen, unter dieſen Arten und Weiſen zu betten?

Antw. Man kan diejenige, welche das Gebett der Betrachtung üben, denen Leuten vergleichen, die zu Fuß gehen: die aber das Gebett der Anmüthigkeit haben, denen, welche reiten, und ohne ſo groſſer Mühe viel weiter kommen: und endlichen die zu der Beſchaulichkeit erhebt ſeynd, denen, ſo auf einer ſchnell- und ſanfften Fuhr dahin reiſen, als welche in kurtzer Zeit, und ohne alle Sorg einen guten Theil Wegs zurück legen.

Frag. Was ſoll man von der Ruhe halten, von der ihr redet, wann ſie begleitet iſt mit groſſer Truckenheit, und wann ſich die Seel ohne allen Geſchmack und klaren Erkandtnuß befindet?

Antw. Man muß ſie darumen nicht verwerffen. zumahlen es dannoch ein wahrhaffte Beſchaulichkeit verbleibet, die vortrefflich- herrliche Würckungen in der Seelen verurſachet: und

und iſt leicht zu erkennen, daß ſie nicht müßig und fruchtloß ſeye; zumahlen da die Seel gantz aufmerckſam, ruhig, und ohne Verdruß iſt; und von ſolchem Gebett mehr verſammlet, mehr geſtärcket, und hertzhaffter aufſtehet.

Frag. Hat eine Seel in ſolchen Stand nichts zu leyden von Verſträungen?

Antw. Es kan ſeyn, und geſchicht auch zu weilen, daß ſich die Einbildung verliehre, und nach unterſchiedlichen Dingen herumſchweiffe: aber die Ruhe der Seelen wird nicht verſtöhret, und die Süſſe dieſer ihrer Ruhe enthebet ſie weit über alle Verſträungen.

Frag. Gibt es eine gewiſſe Weiß zu der Beſchaulichkeit zu gelangen?

Antw. Nein, auf keine Weiß; ſondern alles, was an uns liegt, und wir hierinnfalls thun können, iſt, daß wir keine Hinternuß geben, und uns wohl vorbereithen durch getreuliche Ubung des gemeinen und ordentlichen Gebetts, durch Buß-Werck, und Abtödtung ohne Unterlaß. Noch weniger können wir uns mit allen unſern Fleiß erheben zu jener andeṛ

ren, und auſſerordentlichen Gattung der Beſchaulichkeit, die da begleitet iſt mit Erſcheinungen und Verzuckungen. Das iſt eine auſſerordentlich- und ungemein groſſe Gnad, und hat nur allein der heilige Geiſt in ſeinen Gewalt die Weiß und Art die Seel alſo zu leithen, und zu führen.

Frag. Was haben jene Perſohnen zu mercken und in acht zu nehmen, die ſich auf dieſen Weg der auſſerordentlichen Beſchaulichkeit befinden?

Antw. Hauptſächlich dieſe zwey höchſtwichtige Puncten: Erſtlich haben ſie nöthig einer groſſen Demuth, daß ſie ſich gleichſam gebrauchen eines Gegengewicht zu dieſer Erhebung ihres Stands, und daß ſie für ihrem Theil lieber wollten auf den gemeinen Weg wanderen, und ſich begnügen laſſen, alſo ſo hohe und auſſerordentliche Gnaden empfangen. Zum andern müſſen ſie ſich gantz ergeben, und unterwerffen der Anleithung eines beſcheidenen Anweiſers, nichts thun ohne ſein Wiſſen und Befelch, wie auch in geringſten nichts verhüllen, von allen dem, was ſich in ihrer Seelen

len zu trage. Ohne dieſer Vorſehung und Vorhut wurden ſie allzeit in Gefahr ſeyn eines Betrugs und falſchen Blånderey und daß ſie mit Liſt des bôſen Feind übervortheilet und geſtůrtzet wurden.

Frag. So ſoll dann eine Seel in der Ruhe der Beſchaulichkeit gar nichts thun durch ihren Fleiß?

Antw. Sie kan, wann es die Gôttliche Krafft und Macht ihr ſelbſt überlaſſet, darzu gebrauchen, und anwenden die ordentlich- und gewôhnliche Würckungen ihres Verſtand, und Willens: Aber gantz ſanfft, mit Gemåchlichkeit, ohne ſich ſelbſt in ihrer Ruhe zu verſtôhren, alſo, daß ſie in allen nachgebe, und folge der Bewegung der Gnad, ſobald ſelbige ſich verſpůren låſt. Das geſchicht aber gar ſelten, daß die Seelen, wann ſie zu dieſen Standt, von dem wir da reden, gelanget ſeynd, dergleichen vonnôthen haben: zumahlen die Geſchicklichkeit und Gewohnheit, die ſie erworben, von der Gegenwart GOttes niemahlen ſich zu laſſen, ihnen Genug zu thun gibt; und wie wenig Ge-

ſchmack ſie immer darbey finden, ſollen ſie ſich doch ehender daran halten, als zu ihrer erſten Art und Weiß zu betten wiederkehren.

Frag. Woher kommt es, daß die Beſchaulichkeit, und Göttliche Vereinigung ſo wenig Perſohnen zu Theil wird?

Antw. Man könte deſſen mehr Urſachen beybringen; vor allen aber iſt dieſe: Dieweilen es gar wenig gibt, die ſich entwöhnen wollen von den irrdiſchen Tröſtungen, und Luſtbahrkeiten, und auf die Ubung der Abtödtung und Chriſtlicher Tugenden ſich begeben.

Frag. Welches iſt der gröſte Nutzen den man aus dem Gebett hat?

Antw. Es iſt eine geſchicklich-gewöhnlich-und anhegige Vorbereitung zur Verſammlung, ohne welcher man das Gemüth niemahlen recht in der Andacht wird erhalten können, als welche einer der vornehmſten, und höchſtnöthigen Theilen der Heiligkeit und Chriſtlichen Vollkommenheit iſt.

Frag. Was für gute Würckungen bringet dieſe gewöhnlich-und beſtändige Verſammlung mit ſich?

Antw.

Antw. Hauptſächlich dieſe drey: Sie beſtättiget die Aufmerckſamkeit der Seelen, und bringt ihr den Luſt und Geſchmack zu der Gegenwarth GOttes. Sie verhindert die Verwirrungen und Ausſchweiffigkeit unſerer Gedancken, und die ſchier immerwährende Verſträungen, denen ſtets unterworffen ſeynd, die ſich auf das rechte Gebett nicht begeben: Sie befreyet unſer Hertz der Lieb und Neigung zur ſinnlichen Dingen, und erhält es in groſſer Einigkeit.

Frag. Was iſt noch für ein Mittel das Gemüth in Verſammlung zu unterhalten, und aus der Ubung des Gebettes Nutzen zu ſchaffen?

Antw. Es gibt deſſen ein gar kräfftiges: und dieſes zwar iſt die Abtödtung.

Das vierdte Capitel.

Von der Abtödtung.

Frag. Was iſt die Abtödtung?

Antw. Es iſt eine heilige Eigenſchafft, die den Menſchen ſtärcket,

 und

und mit der Hülff Göttlicher Gnad über ihn ſelbſt herrſchen machet, ſeine böſe Neigungen zu demmen, und alle ſeine unordentlich-ſowohl äuſſerlich-als innerliche Bewegungen, und Anmuthungen zu unterdrucken.

Frag. Welches ſeynd die vornehmſte, und hauptſächliche Verrichtungen der Abtödtung?

Antw. Es ſeynd derſelben zwey: den Leib übel halten, und die Sinn unterdrucken: und auf ſolche Weiß wird es die äuſſerliche Abtödtung genennet: Streitten wider die Anmuthungen, und wohl veranſtalten den Gebrauch unſerer Seelen-Kräfften: und alsdann nennet man es die innerliche Abtödtung.

Der erſte Abſatz.

Von der äuſſerlichen Abtödtung.

Frag. In wem beſtehet die Abtödtung des Leibs?

Antw. In dem, daß man ein ſtrenges Leben führe.

Frag.

Frag. Wie viel Sachen dienen zu dieſer Strengigkeit?

Antw. Drey: den Leib abmatten, und ausmerglen, mit Entziehung, was ihm lieb iſt, durch Faſten, Wachen ꝛc. ſelben peinigen mit härinnen Kleidern, Cilicien, und Geißlen; demmen durch Ermüthungen, Hand-Arbeith, und Wanderſchafften.

Frag. Was für Maß und Ziel muß man halten in dergleichen Strengigkeiten?

Antw. Man muß ſie mit ſolcher Beſcheidenheit und Mäßigkeit üben, daß man den Leibs-Kräfften nicht gar zu ſtarck ſchade; ſo ein gröſſers Gut verhinderte, wann wir uns in einen ſo armſeeligen Stand ſetzeten, daß wir unſeren Schuldigkeiten nicht nachkommen könten.

Frag. Was für gute Würckungen hat inſonderheit die öfftere Geißlung, oder peinliche Caſteyung des Leibs?

Antw. Die eyfrige Perſohnen erfahren täglich, was maſſen dieſer Gebrauch zu ihren Eyfer viel beytrage, und den Leib in Unterthänigkeit erhalte; alſo zwar, daß er, oder vielmehr das Fleiſch allzeit hurtig und

bereith ſeye dem Geiſt zu gehorſamen.

Frag. Was für Nutzen ſchaffet man mit der Hand-Arbeit, und anderen dergleichen Abmattungen, die zu Caſteyung und Ermüthung des Fleiſches dienlich seynd?

Antw. Dieſe Art der Rauhe und Strengheiten iſt bey den alten Ordens-Leuten ſtarck im Brauch geweſen: dann ſie hielten darvor, daß ſie alſo ihr Fleiſch demmend, und Leibs-Kräfften ſchwächend ihr die Macht benehmeten, dem Geiſt zu widerſtehen, und zum böſen anzureitzen.

Frag. Was für vornehmſte Frücht erwachſen aus der Strengheit des Lebens?

Antw. Es ſeynd deren viel: vor allen aber dieſe drey: Erſtlich unterwirffet ſie das Fleiſch, da es in der ſchuldigen Unterthänigkeit gehalten wird. Zum andern hilfft es viel zur Demüthigung deß Geiſtes, und machet auf ſolche weiß leicht überwinden alle Laſter, die durch den Hoffarth-Geiſt ihr Nahrung und Unterſchluff bekommen. Drittens bezwinget ſie

gleich-

gleichſam das Hertz GOttes, und erhält alles gar leicht, was ſie von ihm begehren.

Frag. Iſt die Strengheit deß Lebens nothwendig zur Heiligkeit?

Antw. Alle Heilige haben es beſtändig geübet, und weit gebracht: und alle diejenige, welche ſich ernſtlich zu GOtt bekehren, nehmen dieſe Strengheit wohl in acht: und iſt ſie auch gemeiniglich das erſte Grüffel, worzu ſie die Gnad anlocket.

Frag. Wie unterwirffet dann die Abtödtung die äuſſerliche Sinn?

Antw. Indem ſie verhindert ihr Vergnügen zu erfüllen, ihre gefällige Gegenwürff zu ſuchen, und derenſelben vertröſtlichen Ergötzlichkeiten ſich anzuhefften. Die allgemeine Regel, die man in allem dem, was den Sinnen gefällt, beobachten ſoll, iſt, daß man ſich deſſen gebrauche wie eine Artzney: auf ſolche weiß gebrauchen ſich auch die abgetödte Leut einer kleinen Erluſtigung, in dem ſie es für nothwendig erachten zu Erquickung des Leibs, und zu Erleichterung des Gemüths.

Frag. Wie viel Grad oder Staffel gibt in der Abtödtung der Sinnen?

Antw. Sie werden in drey abgetheilet: Der erſte iſt, alles, was zur Anreitzung und Gelegenheit der Sünd nur dienlich, von weithen fliehen. Der andere, allen, was gefallet, abſagen und fliehen wie ein häsliches Ding. Der dritte, mißfällig und widerwärthige Ding ſuchen, in erachten, ſich des Creutzes JEſu Chriſti theilhafftig zu machen.

Frag. Wie kan man ſich ſelbſt überwinden, in Gebrauch der Augen?

Antw. Wann man ſich freywillig beraubet der Freyheit zu ſehen eine ſchöne Grüne der Felder, die Geſpiel, Kurtzweilen, offentlich- und herrliche Feſt-Begängnuſſen, und insgemein alles, was nur ſchön und angenehm mag genennet werden, und zu nichts als den Fürwitz zu büſſen dienet.

Frag. Wie kan man ſich im Gehör abtödten?

Antw. Wann man wiederſtehet der natürlichen Neigung, die man hat zu den neuen Zeitungen, und Welt-Geſchrey, zu annehmlichen Geſchicht-

Er-

Erzehlungen, und wann man ſich beraubet der Freud und Ergötzlichkeit, die man hat in lieblicher Muſic, verſchiedenen Seithen-Geſpiel, und allen den, was in den Ohren wohl klinget; wenigiſt, wann dergleichen Sachen nicht dienlich ſeynd den Geiſt zu GOtt zu erheben.

Frag. In wem beſtehet die Abtöddtung des Geruchs?

Antw. In Beraubung, der Ergötzung, ſo das annehmliche Riechen der Blumen, oder koſtbahren Rauch-Werck bringen kan; wann es nicht aus Andacht zu den Dienſt GOttes, und Zierd der Altären geſchicht.

Frag. Wie muß man ſich mit dem Geſchmack verhalten?

Antw. Demſelben alles verſagen, was immer nach Zärtlichkeit riechet, oder ſelbige vermehren kan: in Erkieſung der Nahrung nichts nach dem Geſchmack fragen und in der Wahl der Speiſen, und trachten alles für gleich gelten laſſen, alſo zwar, daß man eins ſo wohl, wie die andere zu gerathen bereith ſeye, wann es nicht die Noth erforderte: in dieſen nachfol-

folgen dem ſchönen Beyſpiel einiger eyfrigen Perſohnen, welche, wann ſie mercken, daß ihnen ein Luſt zur gewiſſer Speiſe ankomme, thun ſie ihn abtödten mit Untermiſchung eines widerwärthigen Safft, oder Geſtup. und durch dieſes Mittel wird der Geſchmack meiſterlich gedemmet, und erhaltet man wider ihme herrlichen Sieg und Oberhand.

Frag. Was für Ubung ſchreibet man für die Fühlung vor?

Antw. Uber die Rauche und Strengheiten, von denen wir ſchon oben geredt haben; ſoll man kein eintzige Weiche und Zartigkeit zulaſſen weder in Kleidern oder Gezeug, noch im Eſſen, und insgemein in allen Gebrauch deſſen, was den Leib anbetrifft.

Der andere Abſatz.

Von der innerlichen Abtödtung.

Frag. Was haltet ihr darvor, in wem die innerliche Abtödtung beſtehen ſolte?

Antw. Daß man in Zaum halte die An-

Anmuthungen der ſinnlichen Begierlichkeit; die natürliche Hefftigkeit, und Vorgreiflichkeit innhalten und in allen einen Abbruch thue, was da unordentlich, oder überflüßig mag ſeyn in Gebrauch der Seelen-Kräfften.

Erſtlich.

Von der Abtödtung der Anmuthungen?

Frag. Was ſeynd für Anmuthungen und Gemüths-Neigungen, die wir abtödten ſollen?

Antw. Es giebt deren hauptſächlich vier, von denen alle andere herkommen. Die Begierd, die Freud, der Zorn, und das natürliche Abſcheuen, oder Widerwillen, ſo uns alles mißhäliche fliehen machet. An den Sieg über dieſe Anmuthungen hanget all unſer Mühe und Fortgang in der Tugend.

Frag. Wie tödtet man die Begierd ab?

Antw. Die erſte Sorg einer Seelen, die nach der Vollkommenheit ſtrebet, ſolte ſeyn die hefftig- und unordentliche

liche Bewegungen zu lieblichen Sachen, zu ſtillen und einzuhalten. Dieſe Bewegungen nennen wir Begierden: welche, wann ſie für ihren Gegenwurff böſe Ding, oder auch mittelmäßige, die weder gut noch böß, ſeynd ſie gäntzlich zu verwerffen und zu vertilgen: und eben auch, wann ſie nach guten Sachen tringen, muß man ſie nothwendig mäßigen und in Zaum halten, zu verhindern die gar zu groſſe Sorgfältigkeit, die der Freyheit des Hertzen möchte ſchädlich seyn.

Frag. Wie haltet man in Schrancken die Freud?

Antw. Durch Abbruch des unmäſſigen Gelächter, gar zu groſſer Ausgelaſſenheit des Hertzen, Schertz und Geſpäß, ſo lang und ſo viel es den Geiſt der Zerknirſchung zuwider, ohne welchen man keinen Vortgang machen kan auf den Weg der Tugend; und daß man allzeit in Sorgfalt ſolte leben, wie faſt man immer von GOtt begnadet wird.

Frag. Wie beſtreittet man den Zorn?

Antw. Indem, daß man dieſen dreyen Reglen fleißig und getreulich nach-

nachkomme. Die erſte iſt, daß man allzeit gefaſt ſeye tapffer zu widerſtehen den Unwillen und Ungedult, ſo bald man etwas dergleichen in den Hertzen aufſtehen mercket, und daß man ſie niemahlen in die Wort, oder unordentliche Bewegungen ausbrechen und hervorſcheinen laſſe. Die andere: daß man andern in allen nachgebe, und gern weiche, ehe man mit ihnen ſtreitte; und wann es die Ehre und Glori GOttes erforderet eine widrige Meynung zu behaupten, ſich ſelbſt wohl in acht zu nehmen, daß man die Sach ohne Erwegung und Nachtheil des innerlichen Frieden des Hertzen, güttlich abhandle. Die dritte: das Böſe mit Guten vergelten, und ſich der zugefügten Unbilden halber nicht anderſt rächen, als mit groſſer Sanfftmuth.

Frag. Wie überwindet man das natürliche Abſcheuen, ſo man gegen den Dingen trägt, die uns mißfallen?

Antw. Durch einen beſtändig- und kräfftigen Entſchluß, in dergleichen widrigen Zufällen und mißfälligen Sachen allzeit Stand zu halten, und

ſo zu ſagen, die Beſchwernuß ſelbſt zu ſchanden zu machen. Welche in ſolchen Gelegenheiten von ihren Widerwärthigkeiten ſich überwinden laſſen, werden bald zu Schlaven und Leibeignen derſelben, und machen niemahls groſſen Vortgang in der Tugend. Es liegt demnach viel daran, daß man ſich ſtets erhalte in einer tapffern Vorbereitung und hertzhafften Stand, in dergleichen Zufällen niemahls zu weichen; und ſich wohl vorſehe, und bewaffne wider alles menſchliche Abſehen, und eigne Lieb, die allzeit die Flucht vorwenden, wo man kräfftig und ſtandhafftig ſolte widerſtehen, um den Sieg zu erhalten.

Zum andern.

Die Sorg den natürlichen Eyfer, und Hefftigkeit innzuhalten.

Frag. Zu was verbindet uns die andere Schuldigkeit der innerlichen Abtödtung?

Antw. Daß wir abbrechen von gåhen Eyfer, natürlichen Hitze, und der-

dergleichen angebohrnen Vorgriff-lichkeit, ſo uns alles übereilen machet.

Frag. Was iſt es für Nothwendigkeit dieſe Hefftigkeit innzuhalten?

Antw. Weilen ſie alleinig, und für ſich ſelbſt groſſe Hindernuß machet wider das Vorhaben, und Vortgang in der Gnad, auch ſo gar bey denen frommen Leuten, die ſchon lange Zeit ſich bemühet haben ihre Anmuthungen, und Gemüths-Neigungen abzutödten.

Frag. Wie verhindert dieſe Hefftigkeit die Gnad?

Antw. Auf zweyerley Manier Erſtlich in dem, daß ſie denen Bewegungen der Gnad vorkommet, und ſie verhindert nach der Völle und Menge der göttlichen Vorhaben zu würcken. Zum andern, in dem, daß ſie das menſchliche Hertz mit zu frühezeitig- und übereilten Eyfer anfülle, ſo der Weiß und Manier zu handlen des Geiſtes GOttes ſtarck zuwider iſt.

Frag. Gibt es kein Mittel dieſe Hefftigkeit abzutödten?

Antw. Es gibt deren zwey. Das

erſte iſt ein formlich- und ordentliches Vorhaben, und daß man ſelbiges offt erneuere, in den Hertzen alle Bewegungen, ſo nur die mindiſte Verwirrung machet, alſobald auszutilgen. Das andere iſt, der beſtändige Gebrauch und Ubung des Gebetts; und aus dieſer heiligen Ubung haben wir hauptſächlich unſer Stärcke und Macht, unſere Gemüths-Neigungen, und böſe Anmuthungen zurück zu halten, wie auch alles zu beſtreitten, ſo unſeren innerlichen Frieden ſich widerſetzet.

Frag. Das ſeynd viel Hindernuſſen der Vollkommenheit: aber wiſſet ihr nicht inſonderheit einige Unterricht zu geben, für diejenige, die ernſtlich verlangen ſelbige zu überwinden?

Antw. Es ſeynd deren etliche, welche ſo heilige Entſchlüſſe ſeynd, daß ihnen fromme und eyfrige Leut wünſchen können, ihren Lebens-Wandel darnach einrichten zu können.

Erſtlich in erachten, daß ich mich kan betriegen, und daß ich mich hierinnen ſchon offt betrogen habe, mach ich mir gar keine Beſchwernuß meine

Mey-

Meynung zu verlaſſen, und eines andern zu folgen, ſo offt es nur um gemeine unwichtige Ding zu thun iſt, und ich es thun kan, ohne Beleidigung GOttes.

Zum anderen, ſo bald ich in meinen Gemüth eine Ubernehmung, oder Hochmuth verſpüre, ſo will ich alſobald mich auf andere Gedancken wenden, die mich demüthigen.

Drittens, ich will ohne eintzige Widerrede folgen dem Befelch der Oberen, und mich niemahlen ausreden, als im Fall der Noth.

Zum vierdten, Ich will alles gern zugeben, was ich kan, und wann es nicht ſeyn kan, will ich meine abſchlägige Antwort mit Demuth, und dienſtbahrer Ausred verſüſſen.

Fünfftens, wann ich bey Unternehmung einer Sach einen gar zu hefftigen Eyfer in mir verſpüre, ſo will ich verziehen, wann es ſich thun läſt, biß dieſe Hitz und Eyfer nachlaſſe.

Sechſtens, nicht allein will ich den Zorn unterdrucken, wann ich ſelbigen in meinen Hertzen werd aufſtehen vermercken; ſondern auch kein Wort ſa-

gen, wie faſt ich immer Urſach hätte, mich zu beklagen.

Siebendens, wann man mich was fragen wird, will ich ein wenig innhalten mit der Antwort, damit ich mich nicht ungeſchickter weiß im Antworten übereile, ſo eine Würckung der erſten Bewegung iſt.

Zum achten, ich will mich befleiſſen jederman mit ſchönſter Manier, Sanfftmuth und Höfflichkeit zu begegnen.

Zum neundten, ich will mich niemahls übernehmen, was immer für Geſchäfft mir angetragen werden, und wann ich zuweilen meinen Ernſt und Eyfer muß ſehen laſſen, ſoll alles geſchehen mit Mäßigkeit.

Zum zehenden, ich will niemahls von mir ſelbſt reden, auſſer ich erachte es für nothwendig, und alsdann ſolt es auch geſchehen mit den Worten der Eingezogenheit und gröſter Demuth.

Zum eilfften ich will eine gäntzliche Unterthänigkeit erzeigen gegen denen, die die Obſicht über mich haben, und will nicht ermanglen in allen

Sachen

Sachen, ſo ihnen anzuvertrauen, ihren Rath zu folgen.

Zum zwölfften, beym Eſſen, will ich auf mich ſelbſt acht haben, daß ich der Sinnlichkeit nichts zugebe; und ſo ich an mir vermercke ein gar zu hefftiges Eilen, will ich es mäßigen, und einige weil zu Eſſen innhalten.

Zum dreyzehenden, ehe und bevor ich rede, will ich mich bedencken, was ich zu reden habe; und lieber ſtillſchweigen, als etwas reden, ſo wider die Vernunfft und Klugheit könte ſeyn.

Zum vierzehenden, ich will mich befleiſſen alle mißgünſtige Meynung von meinen Nächſten auszuſchlagen, damit ich niemahlen anderer Thun und Laſſen übel auslege.

Zum funffzehenden, in denen Gelegenheiten etwas zu leyden, und mich ſelbſt zu überwinden, will ich mein Hertz zu GOtt erheben mit gäntzlichen Vertrauen; ich will ſonderlichen Fleiß tragen, den Gewalt, ſo ich mir anthue, zu verbergen, und kein eintziges Zeichen einer Ungedult heraus brechen laſſen.

Zum dritten.

Von der Sorg und Fleiß, den Gebrauch der Seelen-Kräfften recht zu reguliren.

Frag. In wem beſtehet dieſe Sorg, ſo die dritte Schuldigkeit iſt, die uns die innerliche Abtödtung aufleget?

Antw. Es beſtehet in dem, daß man nichts unordentliches, weder unnützes leyde in der Gedächtnuß, in den Verſtand, und in den Willen.

Frag. Wie muß man denen Irrthumen der Gedächtnuß abhelffen?

Antw. Mit Verhinderung, daß ſich in derſelben nicht aufhalten die Vorbildungen der zergänglich- und unnützen Sachen, und alſo nimmt man ihr auch die Freyheit nach allerhand Einfällen und Einbildungen zu trachten, auf daß ſie alſo ſich mit nichts beſchäfftige, als was ihr Schuldigkeit, und zur Heiligkeit dienlich iſt.

Frag. Wie kan man dahin kommen?

Antw. Durch die beſtändige Sorgfalt und Fleiß, in der Gegenwarth GOttes zu wandern, ſeine Beſchäfftigung auf das, was nützlich und hei-

heilig iſt, zu richten, ſich in ſeinen Gemüth, in ſanffter Erinnerung JEſu Chriſti, und unterſchiedlicher Geheimnuſſen ſeines Leben zu unterhalten. Und alſo tilget man von der Gedächtnuß nach und nach aus die Einbildungen, und Geſtalten irrdiſcher und eitlen Dingen, mit denen ſie ſich ſonſt zu erluſtigen gewohnet hatte.

Frag. Was iſt in den Verſtand zu verbeſſeren?

Antw. Inſonderheit drey Mängel, welche alle drey daher kommen, daß ein jeder ſeiner Meynung anhange. Die erſte iſt die Hartnäckig- und Eigenſinnigkeit, die vor allen hervor ſcheinet aus den Unterſchied deren Meynungen, und die uns allezeit auf anderen zuwidrige Meynung ziehet: dieſes Laſter beſtreittet man durch die Lieb des Frieden, ſo ein Feind der Streittigkeit, und Zwyſpalt iſt, und durch einen feſten Schluß, ehender ſeiner Meynung und Gutachten zu weichen, als mit anderen zu ſtreitten. Der andere iſt die Ubernehmung, die anderer Leut Meynung verachten machet, nur ſeinen

nen eignen Sinn und Verſtand nachzugehen: und durch den blinden Gehorſam und gäntzliche Abſagung ſeiner eignen Meynung kommt man auf den Grund dieſes Laſters. Das dritte iſt, in den Sachen der Lehr- und Wiſſenſchafft, und iſt das gar zu groſſe Vertrauen, ſo man hat auf ſeinen eignen Verſtand. Aus dieſen Urſprung kommen her die Ketzereyen, und Zerſpaltungen in den Glaubens-Sachen: das Mittel wieder ein ſo groſſes Ubel iſt zu finden in einer wahren Chriſtlichen Demuth, und vollkommenen Unterthänigkeit gegen der Kirchen und geiſtlichen Vorſteheren, die ſie regieren.

Frag. Was iſt zu thun, wann uns das, was uns der obere vortragt, minder vollkommen vorkommet, als jenes, was wir von uns ſelbſt zu thun geſinnet seyn?

Antw. Man muß ihm ſelbſt abſagen und mit Hindanſetzung des eignen Liechts und Verſtands dem oberen folgen.

Frag. Seynd da alle Laſter und Mängel des Verſtands beyſammen?

Antw.

Antw. Er iſt noch dreyen unterworffen, welche zu beſtreitten viel daran liegt; der Hochmuth, ſo ihn hochgetragen macht, die Eitelkeit, und der Fürwitz.

Frag. Wie muß man die Laſter beſtreitten?

Antw. Man erlegt den Hochmuth durch die Einfältigkeit, die aller falſchen Erhöhung und Hochträchtigkeit feind iſt. Inſonderheit iſt dieſes nöthig auf denen Wegen der Heiligkeit, allwo es allzeit gefährlich iſt seinen Verſtand viel Lufft zu laſſen: der Geiſt GOttes muß es ſeyn, der uns erhebe; wir ſelbſten müſſen vielmehr geneigt ſeyn lieber den gemeinen Weg, als was auſſerordentlich iſt, zu wandern. Der Eitelkeit wird entgegen geſetzet die Erkandtnuß ſeiner ſelbſt, und ſeines eignen nichts. Dieſes Laſter iſt gar ſubtil; es iſt nichts, ſo gar auch biß auf die heiligiſte GOttes-Dienſt, wo es nicht einſchleicht. Man findet zwar nichts böſes in den ausgeſuchten Zierrathen der Wohlredenheit und Predigen, jedoch ſeynd ſie in ihren Haupt-Grund zu weilen nichts, als eine heimliche

 Eitel-

Eitelkeit des Verſtands, der von ihm ſelber ſtartzet, und ſich ſelbſt lobet in ſeinen Reden. Der dritte Mangel und Fehler iſt der Fürwitz, der ſich von allen erkundiget, der alles wiſſen will, alles durchgrüblen, faſſen und begreiffen. Dieſen tödtet man ab mit Unterdruckung der angebohrnen Begierlichkeit zu lehrnen, und zu wiſſen, die allzeit begleitet iſt mit der Begierd, ſich ſelbſt zu begnügen.

Frag. Was iſt in den Willen zu verbeſſeren?

Antw. Dieſer hat drey ſtarcke Neigungen, denen man abſagen muß: die Lieb der Freyheit, die Begierd der Ehr, und Verlangen nach zeitlichen Güteren.

Frag. Wie muß man ſeiner Freyheit abſagen?

Antw. Wann man ſich eines frembden Willen unterwirfft: ſo auf zweyerley Manier geſchehen kan: erſtlich durch den Gehorſam, den man einen oberen erzeiget: fürs ander, wann man aus Chriſtlicher Lieb, und Nachſehung etwas wider ſeinen eignen Wil-

Willen thut, um der andern Willen zu erfüllen, und nachzugeben.

Frag. Wie wird die Begierd der Ehr abgetödtet?

Antw. Durch die Flucht des Lob und Anrühmens: durch die Lieb der Verachtung, und Verdemüthigung, die man großmüthig, und gern annehmen, ja ſo gar auch ſelbſt ſuchen ſolt, wo es nicht wider die Chriſtliche Klugheit ſtreittet.

Frag. Was ſeynd es für zeitliche Güter, denen man alſo nachhaſchet?

Antw. Es ſeynd deren dreyerley Gattung; die ſichbahrliche, die man Reichthumen nennet, die Beſchäfftigungen und Aemter, in denen man Erluſtigung findet, und die Perſohnen, die man liebet.

Frag. Wie kan man ſich von der Begierd nach den ſichbahrlichen oder Reichthumen loßmachen und abtödten?

Antw. Dieſe Güter ſeynd zum Exempel: Das Geld, die Häuſer, der Beſitzthum, Grund-Güter, koſtbahre Hausrath ꝛc. man macht ſich von dieſen Gütern frey, wann man ſelbige aus Lieb JEſu Chriſti verlaſ-

ſet:

ſet: wann man ſelbige ohne weſentlicher Verlaſſung in Gemäßigkeit brauchet: wann man einen Theil derſelbigen zum Allmoſen unter die Armen austheilet: wann man Sorg traget, ſein Hertz in einer heiligen Unachtſamkeit derſelbigen, Unpartheilichkeit, und edlen Freyheit zu erhalten; dergeſtalten, daß man bereith ſeye alles zu verlaſſen, und zu verlieren ohne einigen Leydtragen.

Frag. Was ſeynd es für Beſchäfftigung, welchen man nachtrachtet, und was iſt für ein Ubung der Abtödtung in denſelbigen?

Antw. Hohe Stell, die Verrichtung, das Amt, Dienſt, und Geſchäfft, die mit einlauffen, Ausrichtung der Geſchäfften, Handelſchafft, Amts-Verweſung, das Studieren, die Apoſtoliſche Arbeithen, ſo nutzlich, nothwendig, und heilig ſie immer ſeyn mögen; wann man ein Belieben, und ſtarckes Wohlgefallen darbey hat, und mit Begierd darnach trachtet, nehmen ſie das Hertz ein, und ſeynd der Chriſtlichen Vollkommenheit nachtheilig und verhinderlich.

lich. Die innerliche Abtödtung aber macht mit Unterdruckung des Eyfers, und natürlichen Eilferthigkeit, daß man ſich in dieſe Beſchäfftigung nicht gantz und gar verſencket; und daß man darbey zwar ſeinen Fleiß anwende, doch aber ſein Hertz nicht daran heffte.

Frag. Was iſt das dritte für ein Gattung der Güter, an welche der Willen ſich anhenget?

Antw. Das ſeynd die Perſohnen, als die Eltern, und alle, die wir lieben, dieweilen ſie eben von ſolcher Art und Beſchaffenheit, wie wir ſeynd, Lands-Leut, oder wegen anderer Verwandtſchafft, die wir mit ihnen haben. Dieſe Freundſchafften ſchaden gar viel der Vollkommenheit, weilen ſie das Hertz vermäſchen und einnehmen. Da muß man den Rath unſers HErrn und Heylandes gebrauchen. Der ſeinen Vatter, oder Mutter mehr liebet, als mich, iſt meiner nicht werth. *Matth. 10. v. 37.* Das iſt, man muß ſein Zuflucht nehmen zu einer heiligen Zertrennung, und Abſönderung, und ohne, daß man an der Schuldigkeit der Chriſtlichen Lieb, und an der Regel der Gebühr-

bührlichkeit ermangle, der natürlichen Sinnlichkeit nichts zuſage, und ſich mit dergleichen Perſohnen verhalte, als wären ſie uns alle in gleichen Werth, ſo lang und ſo viel biß daß man die natürliche Zuneigung überwunden, und ſelbige Perſohnen anderſt nicht liebe, als wegen GOtt.

Frag. Iſt ſonſt keine Zueignung mehr, welche in uns abzutödten iſt?

Antw. Es iſt noch eine, und zwar zu Geiſtlichen Dingen: auf dieſes müſſen abſonderlich acht haben jene, die ſich auf die Tugends-Ubung begeben. Sie müſſen ſich nicht verlaſſen und vergnügen mit ihren Andachts-Ubungen, weder auf die Süſſigkeiten, und empfindlichen Tröſtungen, weder mit denen himmliſchen Erleuchtungen und Gnaden, die ſie von GOtt empfangen, noch auch mit der Süßigkeit ihrer Beſchaulichkeit. Dieſe Geiſtliche Gewinne und Vortheile, wann man ſich darein alſo verliebt, daß man darinnen ſein Ruhe wolle ſetzen, dienen nur zur eignen Lieb, und verhindern die vollkommene Freyheit des Hertzen.

Frag.

Frag. Was hat die Abtödtung für eine Frucht?

Antw. Die Ruhe und Frieden des Hertzen, den man nicht erhalten kan, als durch eine gäntzliche Abſagung ſeiner ſelbſt, ſo das anderte nothwendige Mittel zur Chriſtlichen Vollkommenheit iſt.

Frag. Was muß man in Ubung der Vollkommenheit für eine Ordnung in Obacht nehmen?

Antw. Man muß anfangen von Reinigung der Sünden, in Beſtreittung der Laſter und Mängel; und das nennet ſich den Weg der Reinigung, Hernach muß man ſich aufmunteren zur Ubung der Tugenden, ſo die Seel bereichen und zieren; das nennet ſich den Weg der Erleichtung. Endlich muß man GOtt anhangen durch die Lieb, und alsdann iſt man gelanget zu den Weg der Vereinigung.

* *

*

Das

Das fünffte Capitel.

Von den Weg der Reinigung.

Frag. Was iſt der Weg der Reinigung?

Antw. Es iſt ein Stand, wo ſich die Seel bemühet von den Sünden zu reinigen, und in ihr deren Urſprung und Wurtzlen zu vertilgen, in Ausrothung ihrer Laſter und böſen Gewohnheiten, biß auf den Grund.

Frag. Was hat man in den Weg der Reinigung für Ziel und End?

Antw. Auszulöſchen, und abzubüſſen alle Mackel, und Fleck der Seelen; ſich würcklich und ernſtlich zu beſſeren in Veränderung der Sitten, und gantzen Lebens Wandel.

Frag. Wie thut man ſeine Sünde abbüſſen?

Antw. Durch die vollkommene Reu und Leyd, Beicht und Genugthuung.

Frag. Was für Würckungen muß die Reu und Leyd haben, die ſich auf den Weg der Reinigung ſchicken und geziemen?

Antw.

Antw. Drey. Die erſte iſt, ein beſtändige und ſchier unaufhörliche Reu, die einen hertzlich durchtringen ſolt, ſo offt er an ſeine Sünden gedencket, ohne Nachlaß ſelbige zu beweinen, um alſo je mehr und mehr ſich abzuwaſchen, und ſein Gewiſſen gantz und gar zu reinigen. Die andere iſt der Fleiß die vergangene Sünd, und Miſſethaten zu verfluchen, nicht nur insgemein, ſondern auch inſonderheit, nach Maaß nnd Häßlichkeit ſie einen vorkommen. Dieſer Fleiß und Bemühung, ſo endlich zu einer Gewohnheit gelanget, verurſachet in die Länge ein vollkommene Abſönderung von den Böſen. Die dritte Würckung iſt die vollkommene Bekehrung des Hertzen, ſo ſich durch die Lieb zu GOtt läſt ziehen, und ſich ſteiffet in den kräfftigen Entſchluß, ſich zum Dienſt GOttes gantz und gar aufzuopfferen.

Frag. Was für Eigenſchafften muß eine vollkommene Bekehrung des Hertzens haben?

Antw. Sie muß aufrichtig, gäntzlich, und eyfrig ſeyn.

Frag. In wem beſtehet die Aufrichtigkeit?

Antw. In der Gerechtigkeit, oder Richtigkeit des Hertzen, die in ihren Vorhabenden Beweg-Urſachen keinen Betrug, keine Vermiſchung einiger Unvollkommenheit zulaſſet: durch dieſe Richtigkeit gelanget man endlich zu der wahren Reinigkeit der guten Meynung, die man Zeit Lebens lang nöthig hat.

Frag. Was iſt eine gäntzliche Bekehrung?

Antw. Die keine Zertheilung, keine Bedingnuß, keinen Ausnahm in der Reu, und guten Vorhaben leydet; ſo uns großmüthig üben machet alles Gute, was uns GOtt befihlt, und mit allen Fleiß fliehen alles, was ihm mißfället.

Frag. In wem beſtehet der Eyfer der Bekehrung?

Antw. In einer gewiſſen Geiſtlichen Hitz, ſo die Seel anfmerckſam machet zu allen: hertzhafft etwas zu unterfangen: ſtandhafftig bey vorfallenden Hindernuſſen: ohne daß ſie ſich von etwas überwinden, abhalten, weder zurück halten läſt in den Vortgang des guten. Dieſe Beſchaffenheit

heit iſt zu vermercken in den Perſohnen, die von lebhaffter Reu ihrer Sünden berühret ſeynd; ſie wanderen mit gröſter Behutſamkeit; ſie nehmen ſich alleweil in acht, daß ſie nicht nachlaſſen; ſie laſſen keine Gelegenheit vorbey, GOtt zu gefallen, und ſeiner Gnad mitzuwürcken.

Frag. In was für ſonderlichen Zeichen läſt ſich dieſer Eyfer vermercken?

Antw. In dieſen drey folgenden, die da ſeynd, eine beſtändige Begebenheit auf das Gebett, und auf alles, was zur Frucht dieſer heiligen Ubung kan dienlich ſeyn: der Muth, und Hertzen-Muth ſich abzutödten, und alle Gelegenheiten ſich zu Nutzen zu machen: die Beharrlichkeit in den Ubungen der Lieb des Nächſten, und Chriſtlichen Demuth; als da ſeynd, die Beſuchung der Armen, Krancken, Spitäler, und andere Werck der Barmhertzigkeit.

Frag. Was müſſen diejenige, die den Weg der Reinigung antretten, für einen Fleiß zur Beicht anwenden?

Antw. Uber die allgemeine, oder ſo genannte General-Beicht, die man

gemeiniglich bey Anfang der Bekehrung ableget, ſoll man wenigiſt ein Wochen darauf wenden, zu einer genauiſten Durchſuchung ſeiner Sünden, alſo, daß man einen jeden Tag Stück weiß ſein Leben durchzugehen ſich Zeit nehme, und befleiſſe; hernach ſoll man ſich bey ſeinem Beicht-Vatter von allen ſeinen Fehlern, und Mänglen, die man aufgezeichnet, oder vermercket, anklagen, und täglich, oder wenigiſt zu End der Wochen, nach Gutachten des Beicht-Vatters, die Ledigſprechung darvon empfangen. Man könte es nicht glauben, wie nützlich dieſes ſeye: die Seel gehet durch dieſes Mittel wiederum in ſich ſelbſt, ſie erkennet ſich von Grund aus, und reiniget ſich von den mindiſten Macklen.

Frag. Was ſchreibet ihr für ein Regel vor, für die Genugthuung?

Antw. Ich ſage, man müſſe eine merckliche Zeit für die Strengheiten der Buß ausſtecken. Man weiß von eyfrigen Perſohnen, daß ſie, GOtt genug zuthun, gewiſſe Maaß und Zahl der Peinlichkeiten für ein jede der Sün-

Sünden ihres Leben haben vorgenommen. Und hierdurch ſich getreulich gebrauchet aller dieſer heiligen Ubung, durch welche man die Reinigkeit und wahre Ruhe des Gewiſſens könne erlangen.

Frag. Wie erfüllet man die andere Schuldigkeit des Wegs der Reinigung, die in dem beſtehet, daß man ſich beſſere durch Aenderung der Sitten und Lebens-Wandel?

Antw. Durch dieſe drey Mittel: Das erſte iſt ein durchgehends allgemeine Achtſamkeit, ſich von allen dem, was böß iſt, abzuſönderen. Das ander iſt der Streitt wider die Laſter, die man inſonderheit, und eines nach den anderen hernimmt. Das dritte iſt, die Haupt-Urſachen der Laſter, und die Wurtzel des Ubels aus den Weg raumen, und ausrothen.

Frag. Was für einen Fleiß erfordert dieſe allgemeine Aufmerckſamkeit ſich von dem Laſter zu hüten, und alles Böſes zu meyden?

Antw. Erſtlich von frühe morgens an den Schluß machen, mit Hertzhafftigkeitl zu wiederſtehen allen de-

me, was uns GOtt innerlich wird zu erkennen geben, daß es wider die Tugend, und ſein unſerthalben vorhabendes Abſehen ſeye. Zum anderen dieſen Schluß den Tag hindurch werckſtellig machen, mit beſtändiger Obſicht auf ſich ſelbſt, daß man nicht betrogen werde durch Hinterliſtigkeit, aus Mangel der vorgeſehenen Gelegenheit, oder aus Nachläſſigkeit, weil man ſich nicht vorbereithet hat zum Streitt. Zum dritten ſein Gewiſſen fleißig durchforſchen, damit man die Fehler, die man begangen, erkenne und ernſtlich betaure.

Frag. Was ertheilet ihr für eine Weiß und Manier, inſonderheit die Laſter zu beſtreitten?

Antw. Ebenfalls vorhergehende, alleinig mit dieſen Unterſchied, daß der Schluß, den man vormittag gemacht, abſonderlich auf jenes Laſter, ſo man ausrothen will, tringe; zum Exempel, auf das Lügen, oder übel Nachreden, daß eben dieſes Laſter den Tag hindurch das Abſehen unſerer Aufmerckſamkeit, und Materi unſerer Gewiſſens-Erforſchung, ſo man

zu

zu dieſen Ziel und End zu machen hat, ſeyn ſolte.

Frag. Wie offt, und auf was Weiß ſoll man ſich darüber erforſchen?

Antw. Wenigiſt zweymahl des Tags; vormittag vor dem Tiſch, oder gleich hernach, und zu abends bevor man ſchlaffen gehet. Ubrigens iſt genug, daß man zu dieſer Erforſchung einen Theil Zeits der allgemeinen Gewiſſens-Erforſchung anwende, hauptſächlich tringend auf das Laſter, ſo man zu beſtreitten ſich vorgenommen hat, von Stuck zu Stuck merckend, oder aufzeichnend die Fehler, die man hierinnfalls begangen, von GOtt Verzeihung bittend, und ſich durch heilige Entſchluß zu neuen Streitt wider ſelbige vorbereithend.

Frag. Was kan man noch für anderen Fleiß anwenden, daß man ſich der Obſiegung wider ein Laſter könne verſicheren?

Antw. Es iſt nicht genug, daß man ſeine Fehler nur aufmercke, ſonderen man muß ſich auch ſelbſt darum beſtraffen, und ihme ſelbſt ein Buß auflegen für einen jeden auch nur kleinen

me, was uns GOtt innerlich wird zu erkennen geben, daß es wider die Tugend, und ſein unſerthalben vorhabendes Abſehen ſeye. Zum anderen dieſen Schluß den Tag hindurch werckſtellig machen, mit beſtändiger Obſicht auf ſich ſelbſt, daß man nicht betrogen werde durch Hinterliſtigkeit, aus Mangel der vorgeſehenen Gelegenheit, oder aus Nachläſſigkeit, weil man ſich nicht vorbereithet hat zum Streitt. Zum dritten ſein Gewiſſen fleißig durchforſchen, damit man die Fehler, die man begangen, erkenne und ernſtlich betaure.

Frag. Was ertheilet ihr für eine Weiß und Manier, inſonderheit die Laſter zu beſtreitten?

Antw. Ebenfalls vorhergehende, alleinig mit dieſen Unterſchied, daß der Schluß, den man vormittag gemacht, abſonderlich auf jenes Laſter, ſo man ausrothen will, tringe; zum Exempel, auf das Lügen, oder übel Nachreden, daß eben dieſes Laſter den Tag hindurch das Abſehen unſerer Aufmerckſamkeit, und Materi unſerer Gewiſſens-Erforſchung, ſo man zu

zu dieſen Ziel und End zu machen hat, ſeyn ſolte.

Frag. Wie offt, und auf was Weiß ſoll man ſich darüber erforſchen?

Antw. Wenigiſt zweymahl des Tags; vormittag vor dem Tiſch, oder gleich hernach, und zu abends bevor man ſchlaffen gehet. Ubrigens iſt genug, daß man zu dieſer Erforſchung einen Theil Zeits der allgemeinen Gewiſſens-Erforſchung anwende, hauptſächlich tringend auf das Laſter, ſo man zu beſtreitten ſich vorgenommen hat, von Stuck zu Stuck merckend, oder aufzeichnend die Fehler, die man hierinnfalls begangen, von GOtt Verzeihung bittend, und ſich durch heilige Entſchluß zu neuen Streitt wider ſelbige vorbereithend.

Frag. Was kan man noch für anderen Fleiß anwenden, daß man ſich der Obſiegung wider ein Laſter könne verſicheren?

Antw. Es iſt nicht genug, daß man ſeine Fehler nur aufmercke, ſonderen man muß ſich auch ſelbſt darum beſtraffen, und ihme ſelbſt ein Buß auflegen für einen jeden auch nur kleinen

Fehler. Es haben einige ihnen aufgelegt den Boden zu küſſen; zu caſteyen ihren Leib; ſich zu demüthigen, bey denen, denen man Aergernuß geben, oder beleydiget hat, um Verzeihung bittend.

Frag. Was für Laſter ſolt man am erſten beſtreitten?

Antw. Jene, die vor den Augen der Menſchen am meiſten erſcheinen: als die Ausgelaſſenheit, der Pracht in Kleideren ꝛc. Es liegt ſehr viel daran, daß man ſich Anfangs in dieſen verbeſſere, weilen ſie den Neben-Menſchen kein gutes Exempel geben haben; und weilen man das äuſſerliche nicht wohl einrichten kan, ohne daß man ſich zugleiche bemühe in den innerlichen zu verbeſſeren. Nachgehends muß man mäßigen den Gebrauch alles desjenigen, was den Leib anbetrifft, als im eſſen, im ſchlaffen, und anderen Nothwendigkeiten; und für ein gemeine Regel nehmen, daß man die Schrancken der Nothwendigkeit nicht überſchreitte.

Frag. Was für Laſter ſeynd zum ſchweriſten zu verbeſſeren?

Antw.

Antw. Drey: die Unmäßigkeit im Eſſen, die Eitelkeit, und die Faulheit.

Frag. Wie verbeſſert man das erſte aus dieſen dreyen Laſteren?

Antw. Erſtlich durch Vermeydung alles Uberfluß, und gemächlichen Abbruch nach, und nach in der Speiß, ſo lang und viel, biß man aus eigner Erfahrnuß erkenne, wie viel zur Nothwendigkeit vonnöthen ſeye. Fürs ander, daß man über ſeinen Appetit, und Luſt zum eſſen alſo herrſche, daß in der Wahl der Speiſen nicht ſo faſt der Geſchmack, ſondern alleinig die Vernunfft zu Rath gezogen werde. Zum dritten muß man groſſe Mäßigkeit brauchen in trincken, weilen in dieſer Gattung die Unmäßigkeit ſehr ſchädlich iſt.

Frag. Was muß man thun zur Verbeſſerung der Eitelkeit?

Antw. Das Lob, und Ruhm fliehen. Die Einfältigkeit, und Eingezogenheit in Kleideren ſuchen, wie auch in allen, was zur Zierd des Leibs dienen mag. In ſeinen Geſpräch, und Manier mit den Leuten zu handlen und umzugehen alles fliehen, was

nach Ehren=Gebreng, angenommene Weiß, und gar zu viel ausgeſuchter Höfflichkeit rüchet.

Frag. Wie, und in wem muß man die Trägheit überwinden?

Antw. Erſtlich in dem, was den Schlaff anbetrifft, den man nach Nothwendigkeit regulieren muß, und nicht mehr Zeit zugeben als zur Leibs=Kräfften zu erholen, oder zu erhalten nöthig iſt: damit man alſo überwinde ein gewiſſe natürliche Zag= und Faulheit, die ſo wohl den Leib, als auch das Gemüth und Verſtand ſchwermüthig macht, bevörderiſt nach dem Eſſen. Die dieſem Laſter unterworffen ſeynd, thun alles mit Heilöſigkeit; ſie können nichts übertragen, ſondern ſuchen allenthalben ihre Erleuchterungen. Man bekrieget dieſe Faulheit mit dem Eyfer, der dem Gemüth, und der Seelen zugleich eine Krafft, Stärck, und Hurtigkeit gibet; Sie über ihre Zweiffelhafftigkeiten erhebet; und in den Gelegenheiten ſich zu überwinden, nicht lang zweifflen und warten laſſet; zum Exempel, es kommt Morgens, und

iſt

iſt um das Aufſtehen zuthun, oder denen Schuldigkeiten und Verrichtungen ſeines Amts obzuliegen ꝛc. Zum dritten was noch mehr dienet, von dieſen Laſter ſich abzugewöhnen, iſt, daß man ſich hüte vor dem Müſſiggang, und weder das Gemüth, noch den Leib einmahl feyren laſſe, auſſer der Zeit, die zu nothwendiger Ruhe ausgeſtecket iſt.

Frag. Was iſt das dritte Mittel für eines, von dem wir geſagt haben, daß es nothwendig ſeye zur vollkommener Beſſerung des Lebens?

Antw. Das iſt, daß man die Laſter biß in ihren Grund anpacke, und ſelbe von der Wurtzel ausrothe.

Frag. Was haben unſere Laſter für Wurtzel?

Antw. Es seynd deren zwey hauptſächliche, und tieffere als die anderen. Die erſte kan genennet werden, die Gewaltthätigkeit, oder hefftige Anmuthung, und die andere die Lüſtigkeit, oder Verſchmitzenheit, gemäß deme, was geſchrieben ſtehet. Mein GOtt, du haſſeſt die Gewaltthätige, und Argliſtige. Nimmeſt du Pſal. 5. v. 7.

du dieſe zwey Haupt=Gründ weck, ſo ſeynd auch zugleich aufgehoben alle Laſter, welche der Urſachen halber Laſter ſeynd, und genennet werden, weilen ſie entweders der Mäßigkeit, oder der Aufrichtigkeit zu wiederlauffen.

Frag. Wie kan man dieſe zwey Wurtzel des Ubels von unſer Seel ausrothen?

Antw. Durch die Abtödtung werden wir Meiſter über alle Bewegungen des Hertzen, und heilen alle hefftige, und gewalthige Anmuthungen. Es wird von unſer Seel vertrieben die Falſchheit und Betrug, da wir uns befleiſſen auf die Einfältig= und Aufrichtigkeit, und gegen jedermänniglich verfahren mit einer gantz redlich= und aufrichtigen Weiß und Manier.

Frag. Iſt in den Menſchen ſonſt kein anderer Urſprung mehr, ſo ihm zum böſen anführet?

Antw. Es gibt noch einen; und daß ich die Begierlichkeit, die ſich gleichſam in drey Aeſt austheilet, als die Begierd der Wollüſten, der Reichthumen, und der Ehr. Der

erſten werden entgegen geſetzet die Faſten, die Buß-Werck, das Gebett, und Lieb GOTTES: der anderen die Evangeliſche Armuth, das Allmoſen, die gäntzliche Verlaſſung aller irrdiſchen Ding: der dritten, die Demuth, als welche allenthalben die verächtlichiſte Dienſt ſuchet, und eingibet die Verachtung der Ehren-Aemter, der hohen Würden, und alles deſſen, was nach Hoffarth, und Eitelkeit der Menſchen rüchet.

Frag. Wiſſet ihr kein andere Wurtzel mehr unſerer Sünden?

Antw. Es können auch unter dieſe Zahl genommen werden, die ſieben Laſter, ſo man Haupt- oder Todt-Sünden nennet. Die allgemeiniſte Urſach aber alles böſen, ſo wir thun, iſt die eigne Lieb, da rühren die böſe Neigungen her, die ſich auf die drey Begierlichkeit, von denen wir hier reden, beziehen: die böſe Anmuthungen von denen wir in den Capitel von der Abtödtung ſchon gelehrnet haben, wie ſie zu beſtreitten ſeynd: und die böſe Gewohnheiten, die herkommen aus denen offt wiederholten Ver-

Verübungen, ſo die böſe Anmuthhun-
gen hervorbringen.

Frag. Was muß man für Fleiß anwenden
die eigne Lieb zu beſtreitten?

Antw. Man muß ihr alles abbre-
chen, was ihr ſchmecket, und lieb iſt.
Alle Gedancken aus den Sinn ſchla-
gen, die in uns ein edles Wohlge-
fallen könten machen: niemahlen von
ſich ſelbſt, oder ſeinen Stammen-
Hauß reden, noch von anderen Vor-
trefflichkeiten, an die man gern offt
gedencket, oder die von dem menſch-
lichen Augen uns ein Ehr könten ver-
urſachen. Es gibt einige Leut, die
mit unmäßiger Sorg auf ihr Geſund-
heit acht geben, ſie getrauen ihnen
nichts anzugreiffen, aus Forcht ſel-
bige in Gefahr zu ſetzen; ſie wollen
nur allzeit über ihre Kranckheiten
rathſchlagen, und ſetzen all ihr Ver-
trauen auf die Artzney. Was könte
wohl mehr die eigne Lieb zu erkennen
geben? dieſe auszurothen, muß man
nicht ſo faſt auf ſich ſelbſt verſeſſen
ſeyn, ſich in allen, was zur Erhal-
tung des Lebens iſt, mit der Noth-
wendigkeit begnügen laſſen: ſich mit
allen

allen Kräfften auf den GOttes-Dienſt begeben; ihme ſelbſt abſchlagen die natürliche Vergnügenheit, ſo ſich etwann da, oder dort hervor thut; und an ſtatt deſſen mit allen Fleiß Gelegenheit ſuchen etwas zu leyden.

Frag. Was für Ordnung muß man beobachten in Bemühung zur Beſſerung des Lebens?

Antw. Anfangs muß man ſich befleiſſen auf die Erkandtnuß ſeiner ſelbſt: dieſe Erkandtnuß ſeiner ſelbſt, die zu fruchtſamer Ausrothung der Laſter lediglich nothwendig iſt, wird erlanget durch die ſorgfältige Achtſamkeit auf die innerliche Antrieb ſeines Hertzen; und durch Beyhülff der Göttlichen Erleichtungen, welche GOtt denen, die ihn in den Gebett darum bitten, zu ertheilen nicht ermanglet.

Das ſechſte Capitel.

Von den Weg der Erleichtung.

Frag. Was iſt das Leben, oder der Weg der Erleichtung?

Antw.

Antw. Das iſt der Standt, wo man, nach verlaſſenen Sünden, und beſtrittenen Laſteren wenigiſt die gröbiſten, vortwandere, und anfange, ſich auf die Tugends-Ubung zu begeben, und in denſelbigen einen Geſchmach zu finden.

Frag. Wie kan man erkennen, wann es Zeit ſeye in dieſes neue Leben einzutretten?

Antw. Wann man die böſe Neigungen gehämmet und gedemmet hat, und ſich allgemach denen Bewegungen der Gnad zu folgen geneigt befindet, da man ſich gern übet in Tugends-Wercken, und je mehr und mehr zu nimmt in der Erkandtnuß, und Liebe der Tugend, da iſt es Zeit das Leben, oder den Weg der Erleichtung anzutrettten.

Frag. Was hat man auf den Weg der Erleichtung hauptſächlich zu thun?

Antw. Drey. Sich mit allen Ernſt um kräfftige Mittel umſehen, die tauglich ſeyn den Grund der Vollkommenheit zu legen. Sich in den innerlichen Vorbereithungen wohlgefaſt machen, welche gleichſam die beſtän-

dige

dige Bewegnuſſen in den geiſtlichen Vortgang ſeynd, ſich bemühen die Tugenden zu erwerben, und ſelbige wohl zu gründen.

Frag. Was ſeynd das für kräfftige Mittel, die zu einen feſten Grund des Gebäu der Vollkommenheit zum meiſten verhilfflich ſeynd?

Antw. Ein rechtſchaffne Verſamblung, und die Sorg ſich ſelbſt bey aller Gelegenheit zu überwinden.

Frag. Was muß die Verſamblung für Eigenſchafften haben, daß ſie vollkommen ſeye?

Antw. Erſtlich muß ſie allgemein ſeyn, das iſt, daß ſie alle Seelen-Kräfften beſchäfftige, und vereinige; alſo zwar, daß ihr meiſte, und höchſte Aufmerckſambkeit allzeit auf GOtt ziele, auch ſo gar in den äuſſerlichen Geſchäfften: nicht viel anderſt als wie ein Zirckel, der in der Runde herumb laufft, ohne daß er einmahl den Mittel-Punct verlaſſe. Zum anderen muß ſie ruhig ſeyn; ſo mit ſonderlich- und beſtändigen Sorge die innerliche Ruheſamkeit zu erhalten, und nichts zu leyden, ſo einen ver-

würren könte, geſchehen muß. Zum dritten muß ſie immer dauren, und man ſoll ſich nicht unterſtehen, unter was es will für ein Vorwand, ſie zu unterbrechen.

Frag. Wie verliehret man die Verſamblung?

Antw. Durch die Ausgelaſſenheit des Hertzen in denen Geſprächen, und Kurtzweilen: durch die angebohrne gar zu eyfrige Geſchäfftigkeit in denen Verrichtungen: und durch die freywillig- und bedachtſambe Mängel.

Frag. Was seynd für Mittel verhilfflich zu einer vollkommenen Verſamblung?

Antw. Inſonderheit dieſe drey: Das Stillſchweigen wohl in Obacht nehmen, ſich vornehmen nichts zu reden als von nützlich- und nothwendigen Sachen: Die Einſambkeit lieben, daß man mit den Leuten kein Gemeinſchafft ſuche, es ſeye denn Sach, daß es den GOttes-Dienſt antreffe, und ſich ſeines Heyls halber berathzuſchlagen: Die unnütze Geſchäfft fliehen, da man bey ſeiner Verrichtung bleibe, und ſich in frembde Händel nicht

nicht einmiſche, wenigiſt wo es die Ehr GOttes nicht erforderet.

Frag. Was erfordert der Fleiß, ſich ſelbſt zu überwinden; ſo das andere Mittel iſt, an welchen unſer Vortgang hanget?

Antw. Eine genaue Obſicht, und beſtändige Aufmerckſambkeit ſein Leben wohl zu forſchen, und in mindiſten nichts unordentliches hingehen zulaſſen.

Frag. Was ſeynd das für Beſchaffenheiten, und Vorbereithungen, die wir geſagt haben, daß ſie die erſte Bewegungen, und ſo zuſagen, das Steigrad unſers Geiſtlichen Vortgang ſeyen?

Antw. Es ſeynd hauptſächlich drey: Die Reinigkeit der guten Meynung, ſo man erlanget durch die Gewohnheit einfältig und aufrichtig zu handlen, ſchnur gerad auf das Gute zielen, und in allen ſeinen Thun und Laſſen, GOtt als ſein Ziel und End vor Augen haben, ohne Achthabung ſeiner ſelbſt. Eine gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes, zu welcher man gelanget, durch den Fleiß, und

Sorg ſich in allen zu unterwerffen denen Anordnungen der Göttlichen Vorſichtigkeit; und alle Zufäll mit einer heiligen Gleichförmigkeit des Gemůths anzunehmen. Die Verlaſſung deren Geſchöpffen, die einen ſonderlichen Fleiß erfordert, daß man auf das Hertz und Gemůth wohl wachtbahr ſeye, in denſelben alle Zuneigung zu verhůtten, und daß es ſich in keinen erſchaffenen Ding aufhalte.

Frag. Was muß man für Tugenden erwerben, umb die dritte Schuldigkeit des Weegs der Erleichtung zu erfüllen?

Antw. Man muß ſich befleiſſen auf die Ubung aller Tugenden, und bevörderiſt auf eine gewiſſe ſein Abſehen richten; zum Exempel, auf die Armuth in Geiſt, auf den Gehorſam, auf die Keiſchheit, auf die Mäßigkeit; und zwar mit der Anwendung eben derjenigen Mittlen, die wir zur Ausrothung der Laſter vorgeſchrieben haben; bevoderiſt aber, der Gewiſſens-Erforſchung inſonderheit. Unter den Tugenden můſſen die Sanfftmuth, und Demuth vor allen den Vorzug haben, wie den ſelbige der Sohn GOttes

tes

tes uns austrucklich anbefohlen hat. Lehrnet von mir, weilen ich ſanfftmüthig, und demüthig von Hertzen bin. Dieſen ſolte auch beygeſetzet werden die Lieb des Nächſten. Matth. 11. v. 29.

Frag. Wie erlangen wir die Demuth?

Antw. Dieſes iſt ſchon angezogen worden, als wir von dem Gegen-Laſter gehandlet haben: nehmlich daß man die Ehren und hohe Würden flüehe, und die ſchlechtigſte und verächtlichiſte Aembtl ſuche; und bevoderiſt, daß man ſich befleiſſe nur die gröſte Geringſchätzung von ſich ſelbſtſten zu haben.

Frag. Auf was müſſen ſich abſönderlich jene begeben, welche zur Sanfftmuth wollen gelangen?

Antw. In keinen Zorn zu gerathen; gegen denen, die ſie beleidigen, keine Unfreindlichkeit zu erzeigen; die Schmachen und Unbilden mit fröhlichen Angeſicht aufzunehmen; das Schlimme mit Guten zu vergelten, nach dem Exempel und Beyſpiel JEſu Chriſti; der die Mildigkeit ſo faſt geliebt, daß er ſo gar das Lamb GOttes hat wollen genennet werden.

Vor allen liegt viel daran, daß man keinen Unwillen verſpůren laſſe, wann man uns låſtert, und denen die deſſen Urheber ſeynd, gern verzeihe; dann in dieſen beſtehet die Vollkommenheit der Chriſtlichen Sanfftmuth. Was anbelanget die Liebe des Nächſten, muß man allzeit bereith ſeyn ſelbigen mit Freind-Stucken vorzukommen; ihme zu tröſten in ſeinen Trangſaalen; und in denen Nöthen ihme zu Hilff zukommen, und beyzuſpringen.

Frag. Was für eine Beſchaffenheit des Hertzen hilfft über das noch zu Erlangung der Tugenden?

Antw. Die Befliessenheit, und geneigtes Gemůth auf ihre Schuldigkeit, oder die Treu, die in dem beſtehet, daß man in allem den innerlichen Antrieb der Göttlichen Gnad nachgehe; auch ſo gar den Schatten des Böſen fliehe; in keiner Sach ermanglen, was vorgeſchrieben iſt (ſo in ſich begreifft die vollkommene Haltung der Reglen für diejenige, die in einer Gemeinde leben;) und keineswegs fahren laſſen die Sorg der mindiſten, an welchen gemeiniglich hanget

get die Erfüllung der höchſtwichtigen Schuldigkeiten. Dieſe Treu und Aufrichtigkeit laſſet ſich mercken aus der Sorg, die man hat von allen unnützen Dingen abzubrechen, auch in den kleinſten Gelegenheiten all menſchliches Abſehen beyſeiths zu ſetzen, und alles, was zu genauer Obacht der Reglen dienlich iſt, mit groſſen Eyfer zu verrichten.

Frag. Zumahlen man ſich alſo bewerben ſoll grundveſte Tugenden zu erlangen: Saget uns doch, worinnen beſtehet dann die Grundveſte deren Tugenden?

Antw. Sie beſtehet in der Standthafftigkeit, und Hertzhafftigkeit, die dieſe Tugend von denen anderen nur ſcheinbahrlichen und ſeichten Tugenden unterſcheidet, die in ihrer Beſchaffenheit noch gar wanckelmüthig ſeynd.

Frag. Wann gelangen die Tugenden zu ſolcher Standhafftigkeit, die ſie alſo gründet?

Antw. Wann ſie ſich in verſchiedenen vorfahlenden Gelegenheiten ohne alle Widerred prüffen laſſen.

Frag. Was ſeynd dieſes für Prüffungen?

Antw. Es ſeynd deren drey: Die erſte iſt die Dürre und Truckenheit des Geiſtes, worein die Seel gera-thet, wann die merckliche Gnad allge-mach begünnet zu weichen, und ſie die Seel ſich ohne allen Geſchmach troſt-loß befindet: wann ſie in dieſem Standt der Beraubung, wo die Sinn und Natur kein eintziges Vergnügen finden, dannoch getreu verharret, ſo wird ſie über die Maſſen hertzhafft; ihre Tugenden verſtärcken ſich, und bekommen tieffiſte Wurtzel. Die an-dere Prüffung kommet von ſeits der Verſträungen her; wann man entwe-ders aus Eyfer, oder aus Gehorſam die Einſamkeit zu verlaſſen, und äuſ-ſerlichen Geſchäfften obzuliegen be-müßiget wird, ſo gibt der Gewalth, und Stärcke, ſo da die Seel anwen-det, ſich in ihren vorigen Eyfer zu er-halten, und durch Ausſchweiffigkeit von ihren innerlichen Kräfften nichts zu verliehren, an Tag, daß ihre Tu-genden wohl gegründtet ſeyen, oder daß ſie wenigiſt ſich ſtarck bearbeithe ſelbige wohl zu gründten. Die drit-te Prob iſt jene der Widerwärthig-

keiten,

keiten, denen die tugendhaffte Per=ſohnen gemeiniglich ausgeſetzet ſeynd. Der mehreſte Theil der Menſchen voll von dem Welt=Geiſt, ſeynd geneigt die Andacht zu verachten, und denen, die dieſer ergeben, zu widerſtehen: die wahre Tugenden aber ſtärcken ſich noch mehr in Mitten dieſer Wider=reden, die ſie ſonſten von Natur ſol=ten zu Grund richten. Dieſer Prüf=fung könte auch beygefüget werden jene, die von den innerlichen Quaa=len herkommet, die man gemeiniglich ausſtehen muß auf den auſſerordent=lichen Weeg der Reinigung Gleich=wie dieſe Quaalen und Peinen un=mittelbahr von GOtt herkommen, der ſich derſelben bedienet gleich in Anfang die Seelen zu reinigen; alſo iſt es in den menſchlichen Gewalth nit, ſelbige zu verſüſſen; ſo iſt dann kein anderes Mittel mehr übrig, als ſelbe mit Gedult und Demuth übertragen, in Hoffnung, ſie werden uns zur Göttlichen Vereinigung, und voll=kommenen Lieb bringen.

Frag. Aus was für Ubung der Gotts=Forcht müſſen ſich abſonderlich begeben

dieienige, welche auf den Weeg der Erleuchtung ſich befinden?

Antw. Auf dieſe vier, die uns einrathet der Verfaſſer des Buch der Nachfolgung JEſu Chriſti; nehmlich auf die Verehrung der Heiligen; auf öfftere Erinnerung unſers Heyland, und ſeines heiligiſten Leyden; auf fleißige Obſicht ſeines Gemüth und Hertzen; und endlich auf den Wortgang in Ubung der Tugenden.

Frag. Zu was verbindet uns die erſte aus dieſen Ubungen der Gotts-Forcht?

Antw. Erſtlich zu verehren die ſeeligiſte Jungfrau mit ſonderbahren Verehrung; ſie in unſeren Nöthen als unſer Mutter und Fürſprecherin fleißig anzurueffen: uns zu ihren Dienſt und Andacht aufzuopfferen, mit öffterer Erneuerung dieſer Aufopfferung, wenigiſt einmahl des Monaths, oder an den fürnehmſten Feſt-Tägen, ſo die Chriſt-Catholiſche Kirchen ihr zu Ehren anſtellet, und haltet; den Roſenkrantz fleißig zu betten, mit Einlegung bey jeden Geſätzlein einer kurtzen Betrachtung ihrer

rer Tugenden. Zum anderen. Eben dieſe Ubung ſchlieſſet auch ein die Andacht gegen anderen Heiligen: man muß ſie das Jahr hindurch fleißig anrueffen, nach Maaß und Ziel ihrer Feſt-Täg, ſie flehentlich bitten, daß ſie uns in der Stund des Todts getreulich beyſtehen wollen: es wäre gut, daß man unterwieſen wäre von den vornehmſten ihrer Ubungen, und Thaten ihres Lebens; ein ſonderbahres Vertrauen haben zu den heiligen Ertz-Vatter Joſeph, und den Heiligen, deſſen Nahmen man in der heiligen Tauff bekommen hat. Zum dritten muß man zu der Verehrung der Heiligen auch hinzuthun die Verehrung der Heiligen Englen, umb ihren Beyſtandt in den Lebens-Gefahren, und Todts-Nöthen eyfrig anflehen. Es gibt dißfahls einige, die in Gewohnheit haben, ſie des Tags dreymahl anzuruffen, nach gewöhnlichen dreymähligen Engliſchen Gruß-Zeichen der ſeeligiſten Jungfrauen, frühe Morgens nehmlich, zu Mittag, und ſpath Abends.

Frag.

Frag. In wem beſtehet die andere Ubung belangend unſern Heyland JEſum Chriſtum?

Antw. Sie beſtehet in dem, daß man ſich erhaltet in beſtändiger Erinnerung unſers Heyland, und verſchiedener Geheimnuſſen ſeines heiligiſten Leben; ihme offt beſuche in den heiligiſten Sacrament des Altars, mit brineyfrigiſter Andacht bey den Tiſch GOttes empfange. Man muß ſich gewöhnen an öfftere Betrachtung ſeiner Marter und Peinen; ihm ſelbſt vorſtellen die verſchiedene Ständt, in welchen er ſich befunden Zeit ſeines heiligiſten Leydens; in Gebett ſich mit ihme unterhalten, wie er auf den Oelberg bettete, wie er vor den Hohenprieſteren, und in den Pallaſt des König Herodis iſt geſchmächt und verſpottet, in den Pfleg-Haus Pilati gegeißlet, mit Dörnern gecrönet, und an das Creutz genaglet worden, und alſo wird eine getreue Seel an JEſu Chriſto das haben, was die Braut in den hohen Liedern an ihren Geliebten
Cant. 1. v. 13. hatte, nehmlich als ein Myrrhen Büſchlein, das ſie allzeit an ihrer Bruſt getragen.

Frag.

Frag. Wie muß man es angehen, daß man mit guten Vortgang auf ſein Hertz und Gemüth wachtbahr ſeye?

Antw. Dieſe Wachtbahrkeit erfordert drey Stuck: Erſtlich, daß man ſeine Sinn wohl verſamblet habe, und verſchloſſen zu allem dem, was nur auf das mindiſte die Reinigkeit der Seelen könte verwürren. Zum anderen gleich Anfangs wohl acht haben auf das, ſo nur einen Schatten hat von den Böſen, daß man alſobald ſo gar auch die mindiſte Einbildung deſſelben aus den Sinn ſchlage. Zum dritten, wann ſich die mindiſte Unordnung in den Hertzen einzuſchleichen vermercken will laſſen, allen Fleiß anwenden, ſelbige gleich an erſten Augenblick zu verhindern, daß ſie nit zunehme, und weither komme.

Frag. Was haltet ihr von der vierdten Ubung, und was ſollen jene thun, die ein wahre Begierd haben in der Tugend zuzunehmen?

Antw. Es liegt hier an zweyen Stucken gar viel. Das erſte iſt, daß man alle Jahr acht oder zehen Tag lang ſich in die Einſambkeit begebe, zu welcher

cher Zeit man ſich begebe auf die Betrachtung über die Amt-Sachen des Glaubens, die vier letzten Ding, das Leben JEſu Chriſt, in ſich gehe, das Gewiſſen von Grund aus durchforſche, ein allgemeine Beicht verrüchte; ſeine gute Vorhaben erneuere und bekräfftige, eine rechte Maaß und Ordnung brauche ſeine Laſter und böſe Gewohnheiten auszurothen, und endlich die Tugenden zu erwerben. Das andere iſt die Erneuerung des inneren Menſchen, ſo wenigiſt zweymahl das Jahr hindurch geſchehen ſolte, die Seelen-Kräfften zu erholen, und neuen Eyfer zu verſchaffen. Einige nehmen ihnen zu dieſer Erneuerung gleich den erſten Sonntag jeden Monaths vor, und befleiſſen ſich denſelbigen gantzen Tag ihre Fähler und Mängel zu durchſuchen: und deroſelben Urſprung zu entdecken: ſich ſelbſt zu erforſchen, wie und auf was weiß ſie die Andachts-Ubungen, und Gottes-Dienſt verrichten, und heilige Schluß, oder gute Vorhaben darüber zu machen.

Frag.

Frag. Aus was für Zeichen kan abgenommen werden, daß man in der Tugend zunehme?

Antw Wann man Luſt und Freid zum betten hat. Wann man vermercket, daß ſeine Begierlichkeiten nachlaſſen, und allerhand Zufähl, Aembter und Dienſt eines wie das ander achte, und gleich gelten laſſet; wann man allgemach anfanget die Schmach und Unbilden zu lieben, und ſelbe mit eben ſo freydigen Geſicht, als wie die Welt-Leut die weltliche Ehren, und Glück-Standt, anſehe.

Frag. In wem muß man ſich noch üben, ſich zu der Göttlichen Vereinigung vorzubereithen?

Antw. Erſtlich durch eine gäntzliche Verlaugung, immer ihm ſelbſt abſterben, alſo, daß man auch ſo gar verſage denen mindiſten und unſchuldigſten Ergötzlichkeiten, als da ſeynd der Geſchmach in den Tugenden, und die Leichtigkeit ſelbige zu üben, deren GOtt bißweilen die Seelen auf eine Zeitlang beraubet; auf daß ſie ſich alſo entſchlagen von allen, was empfindlich mag ſeyn, und ohne allen

Aus-

Ausnahm ſich gäntzlich auf das Abſehen Göttlicher Vorſichtigkeit verlaſſen und übergeben. Zum anderen, daß man pur alleinig GOtt ſuche, und ſich gewöhne in allen auf ihme ſein Abſehen zu haben. Zum dritten, daß man in ſeinen Hertzen die Liebs-Flammen reinige, und je mehr und mehr wachſen mache, in allen Gelegenheit nehmend, in der Lieb GOttes zuzunehmen; alſo zwar, daß man nichts mehr liebe als ihn, und alles in ihm, und wegen ſeiner, ohne daß man von einer anderen Urſach wegen darzu bewegt werde. Und wann durch dieſe heilig-mäßige Ubungen ſich die Seel wird allgemach gereiniget haben, bereithet ſie ſich zu der Göttlichen Vereinigung.

Das ſiebende Capitel.

Von den Weeg der Vereinigung.

Frag. Was iſt das Leben, oder der Weeg der Vereinigung?

Antw. Es iſt ein Standt, wo die Seel nunmehr durch die Prüffungen, und

und Tugends-Ubung gereiniget, in einer vollkommenen Vereinigung, und inneriſten Gemeinſchafft mit GOtt ſich befindet.

Frag. Wann gelanget die Seel in dieſen Standt?

Antw. Wann ſie die Würckung der Göttlichen Gnad biß dahin wird gebracht haben, daß ſie mit nichts mehr zu thun habe, als mit GOtt allein, und keine Hindernuß dieſer Göttlichen Gemeinſchafft mehr finde.

Frag. Was machet und erhaltet dieſe Göttliche Vereinigung in ihren Weeſen und Beharrlichkeit?

Antw. Eine gäntzliche, und beſtändige Ubergebung der Seelen ſeiner ſelbſt in die Händ GOttes, da ſie all ihr Sorg und Unruhe durch ein gäntzliches Vertrauen ihm überlaſſet. Es iſt ein groſſe Gemeinſchafft mit JEſu Chriſto. Es iſt ein brineyfrige Lieb des Hertzen, die beſtändig lebhafft, und anflammet.

Frag. Was hat dieſe Verlaſſung, oder Ubergebung ſeiner ſelbſt für Würckung?

Antw. Eine vollkommene Ruhe, welche die Seel auf dreyerley Ma-

nier genůſſet. Erſtlich inner ihr ſelbſten, durch eine tieffe Verſamblung, in Mittel dero ſie genůeſſet die Gegenwarth GOttes, und ſich ihme ohne unterlaß ůbergibet. Zum anderen in den Hertz JEſu Chriſti, allwo ſie ihre gewöhnliche Wohnung machet. Drittens in der Schoß Göttlicher Vorſichtigkeit, allwo ſie gantz ſüß ruhet, ohne daß einiger Zufahl ihre Ruheſambkeit zu verſtöhren mächtig ſeye.

Frag. In wem beſtehet die Gemeinſchafft der Seelen mit JEſu Chriſto?

Antw. Daß man ihn allzeit gegenwårthig habe, und auch die Sůßigkeit ſeiner Gegenwarth genůeſſe. Daß man mit ihm ſůſſe, und anmůthige Geſpråch halte, die einen ſo leicht als das Schnauffen ankommen: mit ihme eine ſo enge Verbindnuß mache, daß man mit Wahrheit ſagen kan, man ſuche auſſer JESU Chriſto gar nichts; daß man durch, und mit ihm handle, und lebe, nit anderſt, als wann man mit ihm ein Ding wåre.

Frag. Hat die Seel, die zu der Göttlichen Vereinigung gelanget iſt, ſonſten kein ſonderliche Gemeinſchafft als mit JEſu Chriſto?

Antw. Es ſcheinet, das Evangelium will uns zu verſtehen geben, was maſſen die drey Göttliche Perſohnen in dieſe heilige Gemeinſchafft eintretten: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. *Joan. 14. v. 23.*

Frag. Was hat dieſe ſonderbahre Gnad für Würckung?

Antw. Das iſt die Verwandlung der Seelen in GOtt, und JEſum Chriſtum; gemäß dem, was geſagt worden: Da wir die Herrlichkeit des HErrn beſchauen, werden wir eben in daſſelbige Bild verwandlet, von einer Klarheit in die andere gleich als durch Erleichtung des Geiſt des HErrn. Das iſt, daß die Seel in dieſer Würckung der Göttlichen Gnad, auf eine ſonderbahre weiß zu den Ebenbild GOttes, und JEſu Chriſti werde, durch die ſtarcken Eintruckungen, die ſie von ihrer Herrlichkeit und Vollkommenheit bekommet, welche Vollkommenheiten ſie alſo durchſcheinen, und *2. ad Cor. 3. v. 18.*

durchtringen, wie der Schein das Criſtal, oder wie ein Feuer das Holtz ergreiffet, und ſelbiges ihm gleich machet, nach dem es in ſelbigen alle Feuchtigkeit aufgezöhret hat.

Frag. Was entſprunget in der Seelen für Veränderung von dieſer Verwandlung?

Antw. Es machet einen gantz neuen Menſchen, als wann er erſt wäre von Todten neu auferweckt worden; er hat gantz andere Begierden, und Neigungen; die Seelen-Kräfften seynd gleichſam gantz erneuert, und verbeſſert durch die Gaaben GOttes, welche ſich ſowohl in den unteren, als oberen Theil der Seelen ausgieſſen: alles ſo gar auch der Leib verſpüret ſich verändert zu haben, und folget hinfüran ein gantz himmliſches Leben. Die Einbildung iſt voll der übernatürlichen Vorbildungen; die Begierlichkeit iſt voll der heiligen Verzuckungen; der Verſtand voll der himmliſchen Erleichtungen; die Gedächtnuß voll der Göttlichen Gegenwurff, und iſt gleichſamb angehitzet von einer immerdar vortbrinnenden Gluth, ſo dem Leib eine

eine ungewöhnliche Geſchwindigkeit mittheilet, daß er den Geiſt leicht folgen könne. Das iſt der Zuſtandt eines alſo verwandleten Menſchen: ſein Glauben iſt hoch, ſein Hoffnung lebhafft, ſein Lieb brinnend: alle ſeine ſittliche Tugenden ſeynd alsdann gleichſamb Göttlich, und iſt in ihm gar nichts irrdiſches mehr zu finden.

Frag. Was hat für Würckung dieſe brinnende Lieb, von der ihr gemeldet, daß es verhilfflich ſeye zu der Göttlichen Vereinigung?

Antw. Dieſe drey Haupt-Würckungen: Die erſte iſt eine beharrliche und eingewurtzlete Lieb und Zuneigung der Seelen gegen JEſum Chriſtum, den ſie für ihren Bräutigam erkennet, nebſt einer wunderlichen Leichtigkeit, ſich in Anſehung der Geſchöpfſen zu GOtt zu erheben, deren auch die ſchlechtiſte ihr Gelegenheit geben immerdar je mehr und mehr in ihrer Lieb gegen GOtt zu wachſen. Die andere iſt ein hitzige Begierd und beſtändiges Verlangen, die Ehr GOttes zu vermehren. Die dritte iſt ein ſüſſe und ruhſambe Beywilligung in das Gött-

liche Wohlgefallen, in allen, was er zu laſſet, verhänget, oder verordnet; welches wahrhafftig ein Vorgenuß der himmliſchen Ruehe der heiligen Auſerwählten kan genennet werden.

Frag. Was genüeſſet die Seel für groſſe Gütter in den Standt der Vereinigung mit GOtt?

Antw. Die drey merckwürdigiſte seynd der Frieden, die Freyheit des Geiſtes, oder Gemüth, und ein ſicheres übernatürliches Liecht, ſo es allzeit begleithet, und ihr gleichſamb dienet als ein Fackel, und Weegweiſer.

Frag. In wem beſtehet dieſer Frieden?

Antw. Er beſtehet erſtlich in einer eingegoſſenen Sießigkeit, welche da iſt gleichſamb ein himmliſcher Tropffen, den der heilige Geiſt in die Seelen herunter laſſet, und den der heilige Apoſtel Paulus allen Chriſtglaubigen wünſchet: da er ſagt: Der Frieden JEſu Chriſti herrſche in euren Hertzen, und mache ſie vor Freyden aufſprüngen. Dieſer Frieden wird nit mitgetheilet denen Sinnen; ſondern dem Gemüth, welches er in einen ruehigen Standt ſetzet, und zwar in einer un-

ad Col. 3. v. 15.

unveränderlichen Ruehe erhaltet. Fürs ander iſt dieſer Frieden ein beſtändige und ſichere Ruehe, die in mitten allerhand Zufällen kein eintzige Verwirrung zulaſſet. Nichts kan alsdann verlueſtig machen die gäntzliche Unterwerffung und Ergebung in die Göttliche Anordnungen, nichts die innerliche Ruehe und Süßigkeit; nichts kan zerrütten, beunruhigen, oder bewegen weder das mindiſte in einer ſolchen Seel. Zum dritten hat dieſer Frieden für ſich eigenthumlich, daß er das Gemüth allzeit ihr gegenwärthig, und über ſich ſelbſt herrſchen machet, alſo zwar daß es nichts verwürren, noch ihm gar zu groſſe Sorgfahlt verurſachen kan, und daß es in mitten der villen Geſchäfften alſo ruehig, und bey ihm ſelbſt ſeye, als wann es nichts zuthun hätte.

Frag. In wem beſtehet die Freyheit?

Antw. Sie beſtehet erſtlich in dem, daß, nach dem die Seel den Grund all ihrer Begierden, Sorgen, und unordentlichen Bewegungen gleichſamb erſchöpffet, und in allen ſich dem Göttlichen Willen ergeben, ſie ſagen

kan, ſie thue allzeit was ſie wolle zumahlen in ihr nichts mehr zu finden, ſo den Göttlichen Willen zuwider wäre, den ſie an ſtatt ihres eignen Willen erkennet and haltet. Zum anderen, in dem, daß ſie nit mehr angehalten werde durch das menſchlich Auffſehen; daß ſie ihre Meynung gantz frey, und mit einer heiligen Keckheit heraus ſage, ohne daß einiges Ubel ſo gar der Todt ſelbſten nit, ihr einige Forcht und Schröcken könte einjagen. Zum dritten, in dem, daß, nach dem ſie von ihren Laſteren, und böſen Anmuthungen nunmehro befreyet, in ihr kein eintzige Hindernuß Guttes zu thun, mehr finde.

Frag. Was hilfft denen mit GOtt vereinigten Seelen das himmliſche Liecht, ſo ſie allzeit, und in allen begleithet?

Antw. Es macht ſie weiß mit jener wahrhafften Weißheit, die allgemach anfanget, und lehrnet GOtt, und alles was mit GOtt eine Verwandtnuß, zu verkoſten; da es ihnen ſowohl, was anbelanget die Gnad, als in natürlichen Sachen, viel und hohe Wahr-

Wahrheiten entdecket, zu denen andere Leut nit gelangen können. Es gibt ihnen für ihren eignen Lebens-Wandel, den Verſtandt und Beſcheidenheit, ſo ihnen in der Noth niemahlen ermanglet, und ſie in allen, was ſie zu thun haben, verſicheret, auch in den beſchwerlichiſten Umbſtänden, wo ſonſten die gemeine, und gewöhnliche Klugheit verwürret wurde. Es ſeynd bißweilen dergleichen Perſohnen einfältig- und ungeſchickte Leut, und doch führen ſie ſich allenthalben gantz unſträfflich auf. Sie betriegen ſich nit leicht, noch auch ärgeren und irren ſich andere an ihren Lebens-Wandel, und wo ſolt dieſes herkommen, als von dem Geiſt GOttes, der ſie in allen erleichtet, und regieret. Endlich ſetzet ſie dieſes himmliſche Liecht in ſolchen Standt, daß ſie auch anderen mit Rath und That an die Hand können gehen, und weiſiſte Unterrichtung ertheilen. Alle dieſe Nutzbahrkeiten ſeynd Würckungen jener vier Gaben des heiligen Geiſtes, die man die Weißheit, den Verſtand, Wiſſenſchafft und Rath nennet.

Frag. Was hat die Seel in dieſen Standt der Vereinigung für Begierden?

Antw. Ihre Begierden (wann ſie doch deren einige hat in einen ſo ruehe-ſamen Standt) ſeynd keine andere: als zu betten, zu leyden, und GOtt Seelen zu gewinnen.

Frag. Wie verhaltet ſie ſich gegen den Gebett?

Antw. Die Bett-Stunden haltet ſie für ihr gröſte Ruehe; ſie trachtet dahin als zu den Mittel-Punct all ihrer Geſchäfften; nach den Gebett, ſo ihr eintzige Freud und Ergötzlich-keit, ſeufftzet ſie ohne unterlaß; da-hero kommt, daß ſie die Stunden nit vill ausmeſſe, die ſie darzu anwendet. Sie fleucht zu GOtt mit ungemei-nen Eyfer, und Inbrunſt, bevode-riſt, (ſo gar offtermahlen geſchicht) wann ſie für die Nothwendigkeiten der Kirchen, umb den Göttlichen Seegen des Himmels in ihren Ver-richtungen, und umb Verzeihung ih-rer Sünden bettet.

Frag. Wie richtet und bereithet ſie ſich zu den Leyden?

Antw. Sie hat darnach einen brinn-

eyfri-

eyfrigen Durſt, der aus purer Lieb GOttes herkommet, und machet, daß ſie die Trübſaalen für Gnaden von GOtt anſehe; ſie nimbt ſelbige mit Freyden an; und verzöhret ſie (ſo zu ſagen) ohne daß ſie ſich daran könne erſättigen. Sie ſuchet ihre Ergötzlichkeit in Schmach, Unbild, und Widerreden der Leuten, aus Lieb, die ſie tragt zu ihren Heyland, und aus Begierd, ihme gleich zu werden. Sie übertraget gantz willig die rauhe Witterung, die Ungemach des Leben, Hitz, Kälte, Hunger, Durſt, und Kranckheiten. Nit minder tragt ſie Verlangen nach innerlichen Creutz, und Widerwärthigkeiten, als da ſeynd die Verdrießigkeit des Leben, die Begierd ihren GOtt einmahl völlig zu beſitzen, und andere verborgne, und übernatürliche Peinen und Quaalen ihres Hertzen.

Frag. In wem beſtehet die dritte Begierd, die ſie hat, GOtt Seelen zu gewinnen?

Antw. In dem, daß eine Perſohn, die einmahl zu dieſen Standt, von dem wir da reden, gelanget iſt, von gan-

gantzen Hertzen Verlangen traget nach der Ehr GOttes, und ſelbe zu beförderen ſich immerdar bemüehet, bevoderiſt durch dreyerley Mittel. Erſtlich durch die Gemeinſchafft mit anderen, da ſie ſich der vorfahlenden Gelegenheiten bedienet, denen Sündern groſſen Schröcken, und Abſcheuen des Laſters zu machen; denen Frommen Begierd zur Vollkomenheit zu erwecken, und ſie mit der Lieb GOttes zu verknüpffen. Zum anderen durch die Anweiſung, die ſie denen Jungen, und ihr anvertrauten Seelen einrathet, daß ſie ſich mehr aus Lieb, als aus Forcht ſolten antreiben laſſen, und ihnen hierdurch die Ubung der Ablaugung, und alles deſſen, was der Natur zum härtiſten ankommet, leicht und angenehm machet. Zum dritten durch das Predigen, wann es ſein Standt ausweiſet. Denn durch dieſes Apoſtoliſche Ambt geben jene Leut, von den wir reden, vill der Gotts-Forcht zu erkennen, mittels ihrer guter Meynung, Gutachten, und austrucklichen Worten, denen ein ſehr groſſe Krafft iſt

die

die Hertzen zu berüehren; vill der Einfalth in Verachtung der ausgeſucht- und zierlichen Red-Art, der zärtlichen Gedancken und ſubtilen Proben, die zu was anders nichts dienen, als in den Gemütheren eine Lehre, und fruchtloſe Verwunderung zu verurſachen; und endlich groſſen Eyfer durch die Apoſtoliſche Freyheit, mit welcher ſie wider diß Laſter donneren, und zur Tugend anmahnen; alſo gantz klar an Tag gebend, wiewohl ſie von den Wahrheiten, die ſie predigen, erleichtet ſeyen.

Frag. Was hat die Seel abſonderlich für ein Speiß und Nahrung in dieſen Standt, und auf den gantzen Weeg der Vollkommenheit?

Antw. Das Göttliche Abendmahl, oder heilige Sacrament des Altars, welches dieſes groſſe Werck führet durch die Gnaden, deren Urſprung es iſt, und durch die ſonderbahre Krafft und Stärcke, ſo es der Seelen mittheilet. Alle, die nach der Vollkommenheit trachten, müſſen dieſes heiligiſte Sacrament für das Haupt-Mittel erkennen, in ihren Vor-

Vorhaben und Unternehmen Nutzen zu ſchaffen; und ſolten es offt empfangen nach Maaß ihrer Beſchaffenheit und Vorbereithung; in den Anfang zweymahl die Wochen, hernach auch biß dreymahl, und zuletzt alle Tag, wann ſie nehmlich all gemach zu den Standt, von welchen wir da reden, gelanget ſeynd. Die Vorbereithungen, mit denen ſie zu dieſer Göttlichen Speiß ſolten hinzugehen, müſſen ſeyn die Ehrenbiethigkeit, ſo da ſich gründet in Erkandtnuß der Hochheit GOTTES den ſie empfangen, und ihres Nichts; die Zerknürſchung des Hertzen, ſich von allem auch mindiſten Macklen zu reinigen, und die Lieb ſich mit JEſu Chriſto zu vereinigen, und einzuverleiben.

Frag. Was iſt für ein Ober-Haupt, und was für ein Unterthänigkeit deren Göttlichen Würckungen in denen Seelen, die zu dieſen Standt gelanget ſeynd?

Antw. Das Ober-Haupt iſt niemands anderer als der heilige Geiſt, der in ihnen würcket, mit Eintrucꝛkung ſeiner Bewegungen, und an ſtatt

ſtatt deren natürlichen Neigungen (die gantz abgetödtet, und durch die Würckungen der Gnad gleichſam vernichtet ſeynd worden,) ſeine Göttliche Gaaben mittheilet und herſtellet: die Unterthanen ſeyn die innerliche Kräfften der Seelen, welche gleichſamb auſſer ſich ſelbſt, und unter der Bottmäßigkeit des heiligen Geiſtes ſeynd, der ſie lebendig machet, und ſie regieret nit als lebloſe Werckzeug, ſondern als lebendige, und vernünfftige, die ſich freywillig anleithen laſſen, zu folg deme, was der heilige Apoſtel ſagt. Alle, ſo durch den Geiſt GOttes getrieben werden, ſeynd Kinder GOttes. *ad Rom. 8. v. 14.*

Frag. Wohin zielet endlichen dieſer glückſeelige Stand, den ihr da beſchreibet?

Antw. Zu einer beſtändig- und inneriſten Vereinigung mit GOtt, mit ſo vielen Gnaden, und ſo groſſer Gemeinſchafft, daß es vill groſſe Heilige ein Geiſtliche Vermählung zu nennen ſich nit geſcheuhet haben. In mitten dieſer inneriſten Gemeinſchafften, und liebreichiſten Umbhalſungen, ſo ſchon etwas von den himmliſchen Leben

Leben haben, kan die Seel mit Wahr-
heit ſagen, daß ſie in GOtt, und GOtt
in ihr ſeye, durch die unter ihnen ge-
pflogene Wiedergaab ihrer ſelbſt, mit-
tels dero eines dem andern ſich gantz
übergibt. Die von dieſen glückſeeligen
Standt was inſonderheit wollen wiſ-
ſen, befragen, und erkundigen ſich
nur bey den heiligen Bernardo, wel-
cher von dieſer Matery nach der Län-
ge handlet in ſeinen Anredungen ü-
ber die Hohe Lieder: Kloſio in den
letzten Capitel ſeiner Geiſtlichen Un-
terrichtungen, und bey der heiligen
M. Thereſia in der ſiebenden Woh-
nung ihrer Seelen-Burg.

Das achte Capitel.

Von denen Verſuchungen und Betrugen.

Frag. Was iſt die Verſuchung?

Antw. Es iſt eine ſtarcke Eintru-
ckung, oder Einbildung in der See-
len, und ſie gleichſamb gewaltthätig
zum Böſen antreibet.

Frag.

Frag. Was iſt der Betrug?

Antw. Es iſt eine falſche Einrathung, ſo die Seel verführet, und unter den Vorwand des Guten zum Böſen anführet.

Frag. Wie vielerley gibt es Verſuchungen?

Antw. Man kan es in vielerley Weiß und Gattungen abtheilen. Seiths der Seelen, die es angehen, gibt es zweyerley Gattung: einige, die das Hertz beſtürtzen, und untertrucken, und einige, die es zu vil erheben. Auf die erſte beziehen ſich die Verwürrungen des Gemüthts, die innerliche Finſternuſſen, die Zweiffel in Glaubens-Sachen, und alles was uns zur Ergötzlichkeit der Sinnen mag anreitzen. Die andere ſchlieſſen alles ein, was den Hochmuth, die Begierd der Ehren oder Reichthumben erwecket. Seihts der Matery, oder Gegenwurff, nemmen die Anfechtungen ihren Nahmen her von den Haupt-Laſteren, zu welchen ſie uns anreitzen: der Sinnlichkeit, zum Exempel, wann ſie uns zur Ergötzlichkeit

Universitäts-Bibliothek

keit der Sinnen anlocken: als zu der Unmäßigkeit, Unreinigkeit: der Eitelkeit, wann ſie erwecken die Begierd nach Ehren und hohen Würden, dieſer Erden. Des Widerwillen gegen den Nächſten, wann ſie erwecken Mißgunſt, Eyferſucht, Feindſeeligkeit, Haß und Zorn. Man kan die Verſuchung und Anfechtungen über das noch unterſcheiden, ſeiths der Tugenden, denen ſie widerſtreben: in jene, die wider den Glauben, und zur Unglaubigkeit anführen: wider die Hoffnung; und die in Verzweifflung, oder wenigiſt Kleinmüthigkeit ſtürtzen; wider die Lieb, und die zum Haß, und anderen Laſteren anreitzen, die ein Grollen und Abſcheuen gegen den Nächſten mit ſich bringen.

Frag. Was gibt es für Mittel wider die Anfechtungen?

Antw. Unſer HERR und Heyland JEſus CHriſtus hat geſagt: Wachet, und bettet, damit ihr nit in Verſuchung fallet. Inſonderheit aber ſoll man denen Anfechtungen der Verzweifflung, und jenen, die wider den Glauben ſeynd, entgegen ſetzen das Gebett, den

Matth. 26. v. 41.

Luſt

Luſt zu Geiſtlichen Sachen, die Andachts-Ubungen: durch dieſe heilige Ubungen lehrnet man GOtt erkennen, man ergreiffet, wie faſt er zu lieben; ſo nit wenig verhilfflich iſt, uns in den Glauben zu ſtärcken, und unſer Hoffnung wiederumb zu ermuntheren. Die, welche angefochten werden zur Ubermuth, eitlen Ehr, und Hoffarth, müſſen ſich befleiſſen, nur lauter Geringſchätzung von ſich ſelber zu machen, und darumben ſollen ſie niemahlen auſſer acht laſſen ihre Nichtigkeit, und ihre Sünden. Die Unmäßigkeit beſtreittet man im Eſſen und Trincken, durch die Enthaltung; und die Füllerey überwindet man mit Abbruch deſſen, ſo es erwecket, ſo lang und ſo viel, biß daß man ſeiner ſelbſt Meiſter werde, und wohl wiſſe, wie vill ſo wohl in der Menge, als Güte zuzulaſſen ſeye. Wider die Anfechtungen der Unlauterkeit iſt kein anderes Mittel, als ein ſtrenges Leben, und die Flucht der Gelegenheiten. Wider das, ſo uns Abſchuld wider den Nächſten bringet, iſt die Flucht ſo faſt nit dienlich, als

daß man vielmehr denen Perſohnen, die uns zu wider entgegen gehen, ihnen vorkommen, ſie in aller Freundlichkeit, und Demuth anreden ſoll.

Frag. Gibt es wider die Lieb GOTTES keine Anfechtung?

Antw. Diſſeiths kommet der böſe Feind offtermahlen auch die vollkommniſte Seelen an, da er ihnen ſtarcke Einbildungen machet, die ihnen von GOTT ein Abſcheuhen bringen. Uber dieſe erſchreckliche Verſuchungen aber, die unter die Zahl der auſſerordentlichen Prüffungen zu nemmen, gibt es dißfalls drey Gattungen der Anfechtungen, die gar gemein ſeynd. Die erſte, welcher die Weltliche ſtarck unterworffen ſeynd, iſt die Abweichung von GOtt, und allem dem, was zu GOtt führet. Die andere, ſo gemeiniglich deren, welche die Tugend üben, iſt der Unluſt, und Unachtſambkeit auf die Vollkommenheit, umb die ſie ſich doch angenommen haben. Die dritte iſt die Faulheit und Trägheit, ſo den Eyfer mächtig ſchwächen, und können für die hefftigiſte Proben genom-

nommen werden, in Anſehen der Pein und Müheſeeligkeit, die ſie verurſachen, und der Gefahr, in welche ſie einen ſetzen. Das iſt die groſſe Hindernuß des Vortgang der Geiſtlichen Ordens-Perſohnen, und aller deren, die ſich in Andacht üben.

Frag. Was iſt für ein Mittel wider dieſe letzte Anfechtung?

Antw. Daß man ſich erhalte in dreyen Gattungen der Bereithſchafft, ſo da ſeynd die Wachtbahrkeit auf die Hindernuſſen des Eyffers zu entdecken, wo ſelbige ſich hervor thun: Die Großmüthigkeit wider ſie zu ſtreitten; und die Beſtändigkeit allzeit zu wachen, und ſich von denen Beſchwernuſſen nit abſchrecken zulaſſen. Daß man aber mit Frucht und guten Vortgang wache, ſolle man inſonderheit auf drey Ding wachtbahr ſeyn: Auf das Gebett, daß man in ſelbigen ſich fleißig und getreulich verhalte; auf die Verſamblung ſich niemahlen darvon zu laſſen; und auf die Sorgfalt, ſich ſelbſt zu überwinden, und zwar biß ans End.

Frag. Wie vielerley gibt es gefährliche Betrug bey denen Geiſtlichen Perſohnen?

Antw. Drey, das iſt in Anſehen dreyerley Gattung der Perſohnen. Bey denjenigen, die erſt anfangen ſich auf die Tugend und Frombkeit zubegeben; bey denen, die in der Tugend ſchon einigen Vortgang gemacht haben; und bey denen, die ſchon gar vil zugenommen, und zu nechſt auf den Weeg der Vereinigung mit GOtt ſich befinden.

Frag. Was iſt das für ein Betrug, deme unterworffen ſeynd, die erſt anfangen?

Antw. Wann man gleich denen Bewegungen eines blinden und unbeſcheidenen Eyfer folget, der zur Ubermaß antreibet, in Sachen des Gebettes, und der Buß-Wercken, durch welche ſeine Geſundheit mercklicher Maſſen geſchwächet wird. Daher geſchicht nachmahls, wann ſie von ihren Ubungen, und gar zu ſtrengen Buß-Wercken ein wenig nachzulaſſen verbunden werden, und weilen ſie kein Mittel und Maaß zubrauchen wiſ-

wiſſen, daß ſie in den äuſſeriſten Gegen-Mängel gerathen, ſo da iſt, ſich von der Sinnlichkeit gar zu ſtarck übergehen laſſen, und ſeines Leibs gar zu groſſe Sorg tragen.

Frag. Was iſt für Mittel ſich von dieſen Betrug zu verhüten?

Antw. Dieſes, daß, die ſich auf die Tugends-Ubung begeben, ſich nit verlaſſen ſollen auf ihr eigne Klug- und Weißheit, ſondern ihre Erleichtungen einen weislich- und verſtändigen Anleither vertrauen, und ſeinen Rath unterwerffen. Damit aber GOtt ihren Gehorſamb ſeegne, ſollen ſie auf einen ſicheren Weeg wanderen, das iſt, ſo wohl die gar zu groſſe Strengheit, als auch die gar zu groſſe Gemächlichkeit, und Heuchlerey ſeiner ſelbſt meyden.

Frag. Was iſt das andere für ein Betrug?

Antw. Es iſt jener, in welchen gerathen die Perſohnen, welche in Beſſerung ihres Lebens ſchon einigen Vortgang gemacht, da ſie auf einmahl alle ihre Gedancken auf den letzten Gipffel der Vollkommenheit rich-

ten, und nur auf die Süßigkeiten gedencken, welche nur diejenige vollkommene Seelen zu genieſſen haben, die ſich in den Stand der Vereinigung mit GOtt befinden; ſie halten ſich mit dieſen Süßigkeiten ſelbſt auf, erluſtigen ſich darinnen, trachten darnach, und thuen ihnen auch Gewalt an, zu dieſen ergötzlichen Standt ſich zu erheben. Und endlichen, weilen ſie dieſe ihre Begierden für Würckungen, und ihre Ergötzung für einen wahrhafften Genuß und Beſitz der Vollkommenheit erachten, bilden ſie ihnen ein, als wären ſie ſchon in jenen hohen Grad der Vollkommenheit ſelbſten, zu welchen nur GOtt alleinig die Seelen erheben kan und will, nachdem ſie ſich ſchon lange Zeit geübet haben in den Streitt wider ihre Laſter, in Abtödtung ihrer böſen Anmuthungen, und in Ubung der ſtandhafft- und gründlichen Tugenden.

Es ermanglet auch dergleichen betrogenen Seelen nit an ihren ſcheinbahrlich- und ſchönen Vernunfft-Urſachen, mit welchen ſie ſich in ihren

ſelbſt

ſelbſt eignen Betrug ſteiffen. Man höret ſie offt reden und ſagen, es ſeye nichts beſſers, als ſchnur grad zu JEſu trachten und gelangen, durch die hohe Beſchaulichkeit ſeiner heiligiſten Geheimnuſſen; das groſſe Geheimnuß der Vollkommenheit beſtehe in dem, daß man ſich nur mit eintzig- und einfältigen Anblick zu GOtt erſchwinge: Und gleichwie die falſche und betrogene Süßigkeiten, die ihnen ihr Einbildung in dieſer geſuchten Erhebung zu wegen bringet, genug ſeynd ihre böſe Anmutungen eine Zeitlang zu beſänfftigen, und einzuſchläfferen, vermeinen ſie, es ſeye ſchon alles gethan; es ſeye nit mehr nöthig, daß ſie ſich begeben auf die Abtödtung ihrer Sinnen, weder auf die Ubung der Buß und Demuth. Es gibt dergleichen, die vil Jahr in dieſen ſanfften Betrug leben, und die, bey ankommender Anfechtung, an ſtatt, daß ſie ſich zum Streitt vorbereithen, ſich mit dem begnügen laſſen, daß ſie einen eintzigen Anblick auf JEſum Chriſtum ſchieſſen laſſen, ſprechend, daß ſeye ihnen genug, und

in dieſen eintzigen anblicken finden ſie alles.

Ubrigens kan man ſich in den Geſprächen dergleichen Perſohnen leicht betrogen befinden, und glauben, als wären ſie gar geiſtreich; weilen ſie offt von guten Verſtand, und ihr Sach auf eine zierlich- und artige Manier können hervor bringen. Auch anſonsten der Luſt und Freud, die ſie von den innerlichen Würckungen der Gnad haben, obwohlen nur Beſchaulicher weiß, ſie alſo reden machet, als wann ſie alles dieſes in der That erfahren hätten. Es iſt weiter nichts neues, daß es einige Leut gibt in der Welt, die, obwohlen ſie ein ruhiges ſinnliches, und ihren natürlichen Neigungen nach gemächliches Leben führen, welches aber eben darumb dem ſchönen Exempel der Heiligen, deren Leben ſehr ſtreng geweſen, weith zuwieder lauffet, die, ſage ich, dannoch für fromme und andächtige Leut gehalten und angeſehen werden, und die, nachdem ſie ſich ſelbſt betrogen, auch die öffentliche Gemeinde betriegen, in Anſehung

eini-

einiger auſſerordentlichen und hohen Andachts-Ubungen, in welchen ſie die gantze Wiſſenſchafft der Vollkommenheit zu beſtehen beglaubigen wollen.

Frag. Was ereignet ſich endlich mit dergleichen Leuten?

Antw. Wann ſie in etwas eraltet, oder auf einige Prob geführet werden, da geben ſie zu erkennen, was ſie ſeyen, das iſt nehmlich: Armb, und leer an der Tugend und Gnad; und dieſes zwar, weilen ſie nit haben wanderen wollen die gemeine, und unumbgängliche Straſſen, wie andere, wo man ſich vor allen begibt auf den Streitt wider die Natur und zu vertilgen die eigne Lieb, umb alſo das Gebäu der Vollkommenheit recht und feſt zu gründen.

Frag. Was iſt aber für ein Mittel wider einen ſo gefährlichen Betrug?

Antw. Die fleißige und beſtändige Ubung alles deſſen, was wir in den Capitel von den Weeg der Reinigung geſagt haben.

Frag.

Frag. Ihr habt in denen Perſohnen, die ſich in dieſen anderen Betrug befinden, getadlet, daß ſie gleich Anfangs zu JEſu Chriſto ſich wollen hinzumachen: ſolten dann nit alle zu dieſen vermenſchten GOtt trachten, auch ſo gar, die erſt anfangen?

Antw. Es iſt wider die Ordnung gefählet, daß die, welche ſich nur GOtt alleinig gantz ergeben wollen, denen Laſteren, die noch wenig ausgerothet ſeynd, annoch unterworffen, gleich Anfangs in die Gemeinſchafft mit JEſu Chriſto ſich wollen hintringen, und wie die Göttliche Braut am Hohen Liederen ſeinen mündlichen Kuß begehren, ehe und bevor ſie ſich nach dem Beyſpiel einer heiligen Magdalena vor ſeinen Füſſen gedemüthiget haben. Obwohlen er der Erſchaffer, und Herrſcher deren Seelen iſt, und ſie, wann es ihm gefällt, ſeinen Gewalt nach, durch Süßigkeit und Zartigkeit der Lieb zu ſich ziehet; ſo muß man darumben nit gleich glauben, man ſeye von den Ubungen eines bußfertigen Leben überhebt und befreyet.

Cant. 1. v. 1.

Es

Es iſt freylich gar nützlich und gut, an unſeren Heyland dencken, und offt ſeiner heiligen Kindheit, und bitteres Leyden ſich erinneren; wann aber die Anfechtung anhaltet, ſo iſt es ein Sach vor allen, daß man tapffer ſtreitte und widerſtehe; daß man ſein Zuflucht nemme, nach dem es die Noth erforderet, entweders in der Abtöddtung, Caſteyung, oder Flucht; und daß man die Gelegenheiten meyde. Die, welche die Aufruhr ihrer böſen Anmuthungen inzuhalten, und der Unordnung, die ſie verurſachen, abzuhelffen, ſich nur mit dem begnügen, daß ſeye ihnen nur hohe Sachen einbilden, mahnen mich an jene, die einen Krancken mit ihren Maul machen nur den Schmertzen linderen, damit er ſein Ubel nit verpfinde, an ſtatt, daß ſie ſich bearbeithen, und bemühen ihne zu heilen.

Frag. Was iſt der dritte für ein Betrug?

Antw. Der diejenige Perſohnen verführet, die auf den Weegen des HErrn ſchon weith fort gewanderet ſeynd. Es gibt dißfalls einige, die in Uberfluß ſich ergeben auf die empfindliche

liche Tröſtungen, und Süßigkeiten des Geiſtlichen Leben. Der böſe Feind, der alles anwendet zu unſern Verderben, gibt ihnen ein, und macht ihnen Gedancken eines eitlen Vertrauen, die ſie die Forcht der Kinder GOttes verliehren machet. Und da ſie alſo von ſich ſelbſt ihnen gar zu vil einbilden, vermeinen ſie, als genieſen, ſechen, koſten, und fühlen, oder empfinden ſie GOtt in allen Dingen. Und alles komme ihnen zum Guten, weilen ihnen alles gleich gelte. Von ſelbiger Zeit an haben ſie alles vilmehr Beſcheidenheit, mehr Eingezogen- mehr Achtſambkeit auf die Gebührlichkeit ihres Geſchlechts, Standt und Ambt. Sie halten ſeine falſche und betrogene Süßigkeit, die in ihre Sinn heimblich einſchleichet, und ſich ſpüren läſt, für eine Geiſtliche Ergötzung und Anmuthung der Göttlichen Gnad; und weilen ſie alles mit ſinnlichen Augen anſehen, gerathen ſie endlich aus Unachtſambkeit in gar zu groſſe und übermäßige Gemeinſchafften; und ſo dann in ſchändliche Gebrechen, worein ſie der

böſe

böſe Feind ſtürtzet. Alſo hat man geſehen, was maſſen die Adamiten, falſche Gnoſticiſten, und andere erleichte verfloßner Zeiten in allerhand Schandthaten und Unflätherey gerathen, und in ihrer Unmäßigkeit und unordentlichen Leben verſtockt seynd worden, ſprechend; ſie wären von allen Geſatz überhebt, ihre Seel ſeye nunmehr wiederumb zum vorigen Standt der erſten Reinigkeit, in welchen ſie gebohren worden, gelanget, und ſeye ihnen alles verlaubt, weilen ſie in allen die Würckung und Antrieb des Geiſt GOttes folgen.

Nit allein hat der Irrthumb vil der Ketzer und Abtrünnigen in den abſcheulichen Standt der Schandthaten gebracht; ſondern auch Perſohnen, die ſich auf das Gebett begaben, ſeynd unglückſeelig dahin gerathen, und haben ſich alſo verlohren, weilen ſie alſo blind ihrer Einfältigkeit gefolget, welche da von weithen kein Tugend ware, weilen ſie nit begleithet ware mit der Beſcheidenheit und Chriſtlichen Klugheit. Vil haben ſich anführen laſſen durch eine heimbliche Hoffarth,

daß

daß ſie keinen Fleiß und Sorgfalt mehr hatten zum Streitten; ſie haben ſich verleithen laſſen durch eine ſinnliche Freud, die ſie kützlete, und weilen ſie keinen Unterſchied zwiſchen denen Neigungen der Sinnen, und des Geiſtes, ſeynd ſie ihrer verderbten Sitten halber in groſſen Fluch gerathen. Wann wir auf den Grund zurück wollen nachforſchen, ſo werden wir finden, daß alles Ubel daher kommet, weilen man aus Mangel der Erfahrnuß und Beſcheidenheit ſich gar zu starck an die ſinnliche Vertröſtungen anheget, und ſich ſelbſt alſo aufbammet, daß man ſo gar glaube, die Vollkommenheit ſchon wircklich erreichet zu haben, und von dem gemeinen Geſatz überhebt zu ſeyn. Wann man dieſe Schrancken einmahl überſchritten, ſo iſt nichts mehr, ſo einen aufhaltet, daß er nit alſobald zum Geſpött der Liſten und Betrugen des Teuffels werde.

Die wahrhaffte Beſchauer der Geheimnüſſen ſuchen Rath bey der Evangeliſchen Weißheit, von welcher ... lehrnen in nichts zu trauen was

die

die Sinnen anweiget, ſich allein von dem Geiſt anleithen zu laſſen, mit der gemeinen Straſſen ſich zu befriedigen, und niemahlen von Ubung der Tugend abzulaſſen. Sie halten darfür, es seyn kein anderer ſicherer Weeg, als welcher nach der Lehr der Kirchen, und Gutachten der Kirchen-Lehrer angetretten wird; und wann ſie zur Zeiten was ſonderliches ſagen, ſo gar zu vil gered zu ſeyn ſcheinet, zum Exempel: Wann ſie ſagen, man müſſe ſich GOtt gantz und gar ergeben, und alles ihme zu Lieb verlaſſen; muß man dergleichen Ausſpruch mit gebührenden Mäßigung verſtehen; daß es dahin nit angeſehen ſeye, daß man mit den Chriſtlichen Tugenden die Schrancken des Chriſtlichen Glaubens überſchreitte. Ein ſolcher Geiſt der Unterwerffkeit dienet vil, und iſt das Haupt-Mittel uns vor vilen Betrugen zu bewahren, denen ſonſt alle unterworffen, die gar zu vil auf ihre Sinn und Meynung halten, und in denen beſtätigten Wahrheiten ſich nit genug erkundigen. Wann die Erfahrnuß,

und der Glaub nicht übereins-ſtimmen, iſt man allzeit in Gefahr ſich zu verirren.

Anſonſten beſtehet die Demuth, ohne welcher in Matery der Vollkommenheit nichts ſtandhafftiges, in dem, daß man ſich unterwerffe, und folge denen Erleichtungen und Ermahnungen deren, die GOtt andere zu unterweiſen und zu leithen beſtellet hat: und die Einfalt, welche das unnütze vile Nachdencken, und geſuchte Unruhen verhinderet, iſt der Chriſtlichen Klugheit nit zuwider; als welche veranſtaltet, daß man auf den Weeg des HErrn mit Behutſamkeit wandere, und auf die beſondere Erleichtungen nichts wage, und ſich ſo gleich in Gefahr ſetze. Dieſen wunderbahrlichen Vortrag, und Einigkeit deren zweyen Tugenden kan man den Lebens-Wandel aller wahrhafft-demüthigen leichtlich vermercken. Sie verhalten ſich tapffer, und großmüthig gegen GOtt, und beſinnen ſich nicht lang, ſeinethalben was zu wagen, und gäntzlich ſeinen Dienſt ſich zu ergeben; nichts deſto-

weni-

weniger gehen ſie behutſamb darein, daß ſie ehender aus Grund, als gä-hen Antrieb eine Sach angreiffen und wagen; ihrem Geiſt auch wohl unterſuchen, damit ſie keinen ande-ren, als den Geiſt GOttes folgen. Das Liecht des Glaubens, die Schluß der Chriſt-Catholiſchen Kirchen, und Anleitung ihrer Oberen ſeynd der Haupt-Zweck, nachdem ſie ſich rich-ten, und auf welchen ſie ſich ſteiffen, damit ſie beſtändig und unbeweglich können verharren.

Frag. Iſt ſonſten kein Betrug zu be-förchten bey denen Geiſt-ergebnen Perſohnen?

Antw. Nach einer, und zwar de-ren, die, nach dem ſie ſchon eine ge-raumbe Zeit in der Tugend ſich ge-übet haben, vermeinen, ſie ſeyen ſchon gelanget zu den Standt einer voll-kommenen Gleichförmigkeit, und gäntzlichen Ergebnng in den Willen GOttes, allwo man zu allen bereith iſt, weilen man ſich gantz und gar an GOtt alleinig hefften, und alles Son-nenklar in ihm ſehe. Wegen dergle-

chen Grund-Satz unterlaſſen ſie das Gebett, die Andachts-Ubung, und andere beſchwerliche Vollziehung eines ordentlichen Lebens, als wann dergleichen nit mehr nöthig für jene Perſohnen, welchen alles gleich gilt, und die weder zu einen geneigt, noch ihnen das andere zu wider iſt.

Frag. Was iſt für ein Mittel wider dieſen Betrug?

Antw. Das iſt es, daß man ihm veſtiglich einbilde und glaube, daß, wie hoch man auch immer erhebt ſeye, was für Süßigkeit und Troſt man immer auch in GOtt empfinde, was immer für Vortgang in der heiligen Gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Willen man gemacht habe, doch niemahlen zuläßlich ſeye, in der Demuth zu ermanglen. Und daß dieſes ein Haupt-Fähler ſeye, wann man ſeiner Schuldigkeit, und gemeinen Obliegenheit nit nachkomme; wie dann auch alles, auch in den mindiſten Sachen auf das genauiſtenit halte, und in achtnemme. Aus dieſen alleinig kan man abnemmen den Unterſchied

zwiſchen

zwiſchen der wahrhafften und falſchen Tugend, daß man nehmlich gar nichts vernachläßige, bevoderiſt von dem, was vorgeſchrieben iſt, und daß man keine Sonderheit ſuche auſſer der gemeinen Straſſen jenes Standts, in welchen man ſich befindet.

Frag. Was iſt dann von jenen zu halten, die ſich von den gemeinen Reglen, und Geiſtlichen Lebens-Art, ſo gar auch von den gelobten Gehorſamb wollen überhebet haben, aus Vorwandt, daß man den Geiſt GOTTES nit binden, oder bezwingen, ſonderen das thun ſollen, zu dem man ſich angetrieben empfinde?

Antw. Obwohlen GOtt zuweilen die Heiligen einen gantz auſſerordentlichen Weeg geführet hat; ſo hat, und wird man doch niemand finden, der ſich verſichert hätte, er könne ſeinen ſonderlichen Antrieb nachfolgen zum Nachtheil des Gehorſambs, den er verlobet; und ſo gar auch jene, die mit ihnen ſelbſt haben diſpenſiren können, haben nit ermanglet zu ihrer Anleithung leicht von anderen ein-

zuholen; und ihr Gutachten, Abſehen, auch mächtigiſte innerliche Antrieb und Einſprechungen deren Urtheil und Gutachten zu unterwerffen, die ſie zu ihrer Anweiſung erwehlet hatten. Für die Perſohnen, die in einer Gemeinde leben, wuſte ich keinen mehr gefährlichen Irrthumb, als wann ſie ihre höchſte Vollkommenheit nit in dem Hertzen, daß ſie ſich nach ihrer Ordens-Regle verhalten, und auffühℓren; und wann ſie ſich wolten bereden laſſen, ſie können wohl das Gebett, zum Exempel, oder die von der Regel ihnen vorgeſchriebne Arbeith unterlaſſen, damit ſie dem Geiſt GOttes deſto freyer könten folgen und nachkommen. Es iſt freylich wahr, daß man auf die innerliche Erleichtungen, und Bewegungen, die von GOTT herkommen, groſſe Acht müſſe haben, man muß aber darbey nit vergeſſen, daß GOtt auch haben wolle, daß man den gemeinen Satzungen und Befelch der oberen ſich unterwerffe, und gehorſambe wann ſie auch ſchon denen innerlich Göttlichen Einſprechungen der Seele:

len zuwider zu ſeyn ſcheinen. Das iſt der ſichere Weeg, und man gewinnet darbey nit wenig ohne allen Zweifſel, zu mahlen neben den Verdienſt den man darbey hat, man ſeinen Schuldigkeiten genug thut, man macht ſich mehr, und allzeit bereith wiederumb neue Gaben und Gnaden von dem heiligen Geiſt zu empfangen, als welcher gern in den gehorſamben und demůthigen Seelen ſeine Ruhe und Wohnung ſuchet. Und geſchicht, daß der innerliche Antrieb der Gnad, umb ſo vilweniger ſich verliehre, oder geſchwåchet werde, in dem das åuſſerliche Geſatz entgegen zu lauffen ſcheinet, umb wie vil vortrefflicher und vollkommener er hernach ſeyn werde.

Anderer Theil.

Der Geiſtreichen Chriſten-Lehr/ Von etlichen wichtigen Puncten belangend die Vollkommenheit der Seelen.

Das erſte Capitel.

Von der Seelen-Kranckheiten.

Frag. Was ſeynd für Haupt-Kranckheiten der Seelen.

Antw. Es gibt deren drey: Die Verhärtung: Die Blindheit, und die Unachtſambkeit.

Frag. Was iſt die Verhärtung?

Antw. Es iſt eine Unempfindlichlichkeit zu denen Göttlichen Dingen, und Eingebungen der Gnad.

Frag. Wo kommet dieſe Verhartung her, und was iſt für ein Mittel darwider?

Antw.

Antw. Gemeiniglich verurſachen ſelbige die weltliche Ding, und die vilfältige menſchliche Gebrechen. Man kan aber derſelben wiederumb abhelffen durch den Geiſt der Andacht, wann man mit allen Fleiß ſich bemühe die Seel gleichſamb wiederumb anzubauen und aufzurichten, mit Vorſtellung allerhand Geiſtlichen Vorbildungen, ſo die Seel erzarten können; nit anderſt, als wie man die Erden anbauet, und vorbereithet, daß ſie den Regen des Himmels empfangen könne.

Frag. Was iſt die Blindheit der Seelen?

Antw. Es iſt eine Untertruckung, oder Hindernuß der Göttlichen Erleichtungen der Gnad, die uns unſere Untreuheiten zu wegen gebracht haben; dahero geſchicht, daß wir weder die Häßlichkeit unſerer Sünd, und Laſter, noch auch die Schönheit der Tugend erſehen.

Frag. Was iſt für Grund- und Haupt-Urſach dieſer Blindheit; und was iſt für ein Mittel darfür?

Antw. Es seynd es die Duncfel-

heit und Finſternuß der Unwiſſenheit; das Getöß und die Unſtimmigkeit unſerer böſen Anmuthungen, die ſie verurſachen: daß man ihm aber darvon wiederumb abhelffe, muß man Zuflucht nemmen bey der Erleichtung, die aus dem Gebett zu erſchöpffen; und offt in ſich ſelbſt gehen, zu erforſchen die Beweg-Urſachen, von denen wir angetrieben werden.

Frag. Was iſt die Ubereilung, oder Unbedachtſambkeit; und wie kan man ſie hemmen?

Antw. Es iſt eine natürliche Ungeſtimmigkeit, welche verurſachet, daß man mit gar zu groſſen Eilen, nachdeme trachte, was man verlanget; alles, was man angreiffet übereile, und ſchier niemahlen Fried und Ruhe des Hertzen genieſſe. Hiedurch werden die natürliche Zuneigungen, und die eigne Lieb mächtig geſtärcket und unterhalten, weilen ihnen auf ſolche weiß Statt und Platz gegeben wird, die Bewegungen der Gnad vorzukommen, wie auch ſo gar der Vernunfft ſelbſt, welche dieſe Unordnung nit zulaſſen, wann ihnen Zeit gelaſſen würde,

de, vorzukommen. Dieſes Laſter iſt eben alſo beſchaffen, wie die natůrliche, gar zu eyfrige Embſigkeit, die wir zu beſtreitten gelehrnet haben in den Capitel von der Abtöödtung.

Frag. Gibt es ſonſten keine Geiſtliche Kranckheiten mehr, die noch mehr zu beförchten, als von denen ihr hier redet?

Antw. Es seynd deren ſo vil als Laſter; wir haben ſchon oben angemercket, wie daß ſie alle urſprůnglich von der eignen Lieb herkommen, ſo da iſt eines jeden unordentliche Zuneigung zu ſich ſelbſten, die uns ſuchen machet unſer Eigennůtzigkeit, auch ſo gar zum Nachtheil der Ehr und Glory GOttes.

Frag. Weilen dann alle Laſter von der eignen Lieb herkommen, ſaget uns, welches ſeynd die Haupt-Aeſt dieſes unglůckſeeligen Stammen-Baums?

Antw. Der heilige Bernardus entſcheidet ſie in zwey, und nennet ſie Blut-Egel, die inſtåndig ſchreyen: noch mehr: noch mehr, und dieſe ſeynd die Eitelkeit und die Wolluſt: Dann

Dann alles beziehet ſich daher; dann alle unſere böſe Neigungen, und laſterhaffte Gewohnheiten dringen dahin, daß ſie vergnügen können die Begierd nach Ehren, und die Lieb nach Ergötzlichkeit.

Frag. Was hat die Eitelkeit für Würckungen?

Antw. Von dieſen Laſter haben wir zwar ſchon anderwärtig geredt; aber nur insgemein; nun aber ſcheinet es nöthig und nützlich zu ſeyn, daß wir Stück-weiß von ihren Würckungen handlen, umb ſelbige deſto mehr und beſſer zu erkennen. Die Beſchaffenheit eines eitlen Menſchen iſt, daß er auf ſich ſelbſt gar zu vil halte; Lob, Ehr, und Freundſchafft der Leuten ſuche; ſich auf ſeine Kräfften verlaſſe, nach Ehren und hohen Würden trachte; eigenſinnig, einbildiſch ſeiner Gaben und Verdienſt halber, aufgeblaſen von ſeiner Wiſſenſchafft, und voller Verachtung der anderen ſeye. Er will nur inſtändig erzehlen, was ſich mit ihm zugetragen, reden von ſeinen Verrichtungen und Thaten, von ſeinen Zufälligkeiten,

ten, ausgeſtandnen Ublen und Luſtbahrkeiten, von denen Orthen, wo er Gelegenheit gehabt ſeine Kunſt und Geſchicklichkeit vor anderen hervorzuthun, oder von denen Persohnen, die ihm ſeiner erwieſenen Gutthaten halber verbunden ſeynd; als wann ſonſt nichts gutes, nichts merckwürdiges wäre, als was ihn angehet und anbetrifft.

Es iſt darumben nit ſo gemeint, daß man gar niemahlen von ſich ſelbſt etwas reden dörffte, oder ſolte; die gröſte Diener des HErrn haben es gethan in gewiſſen Gelegenheiten, und zwar mit ſolcher edlen Freyheit, wie ihnen eine vollkommene Tugend hat eingegeben. Alſo hat der heilige Paulus nach der Länge und Breithe erzehlet ſeine Müheſeeligkeiten, und Verfolgungen, die er hat ausgeſtanden. Die Heilige aber haben niemahlen von ihnen ſelbſten geredet, auſſer ſie erachteten ſolches für nothwendig zu gröſſeren Ehr und Glory GOttes; an ſtatt, daß die eitle Menſchen dieſes ohne alle Nothwendigkeit thun,

thun, weilen ſie erachten bey denen Leuten in hohen Ehren zu ſeyn, und geſchätzet zu werden, theils auch zu begnügen ihr innerliche Hoffarth, und eigne Lieb, deren völlige Leibei-gen ſie ſeynd. Alſo höret man ſie ihr eignes Lob hervor ſtreichen bey aller Gelegenheit, gantz verwegen, und mit vollen Hochmuth reden, gantz frey alles urtheilen, alles verwerffen und verdammen, was nit nach ihren Sinn iſt, ohne allen Unterſchied durch die Hächel ziehen ſo wohl die Geiſtliche, als Weltlichen, und Ordens-Leut, weilen ſie vermeinen, der Vorzug und Oberherrſchafft ihrer Verdienſt hal-ber gebe ihnen alles recht über ande-re, und ſie können ſie verachten, be-ſtraffen und ſchelten nach ihren Be-lieben.

Die Freyheit von alles zu urthei-len achtet nit weder den Vorzug, noch Anſehen; und verſichere, daß auch die Würde der Obrigkeit von dieſen Urtheilen nit ſicher ſeye. Gleichwie man darvor haltet, mehr Geſchick-lichkeit und Wiſſenſchafft zu haben, als die regieren, alſo hart gehorſam-

bet

bet man ihnen; man kan ihre Ermah-nungen nit außſtehen, man beſchnar-chet ihre Thaten und Gutachten; man murret über ihre Befelch; man ſchmählet öffentlich über ihren Le-bens-Wandel, und Aufführen, man will alles wiſſen, was ſie Vorha-bens ſeynd; man übernimbt ſich ih-rer guten Meynung, und leget alles übel aus. Auch ſo gar in den Or-dens-Ständen, wo man die offentli-che Bekandtnuß der Demuth, und des Gehorſambs ableget, findet man offtermahlen einige, die einen hoch-müthigen Geiſt haben, ſo ſich in al-len ihren Lebens-Wandel verſpüren läſt; ſich ſchammen der geringen und ſchlechten Dienſten, ſo heilig und GOtt gefällig ſelbe auch immer ſonſt ſeyn mögen; ein Abſcheuhen tragen von denen Verdemüthigungen, die ſie doch ſelbſt ſuchen ſolten; gern wol-len erſcheinen und angeſehen werden, vor anderen, mit Fleiß ſich vorſehen mit Beſchützer und Beyſtehender, die ſie ſtützen, Gutſprecher, die ſie loben, und dergleichen. Und wanns Leut ſeynd, die ſich auf die Wiſſenſchafft

und Wohlredenheit begeben, wird man ſehen, wie unruhig ſie ſeyen von Begierd ſich in allen geſchickt zu machen, damit ſie da und dort können hervorſcheinen laſſen ihren Verſtand und Wiſſenſchafft. Wie ſie ſich broglen und annemmen umb eine eitle Zärtlichkeit und politiſche Weiß in ihrer Redens-Art, mit ausgeſuchten Worten, in ihren Schrifften, in ihrer Ausſprach, in allen Gelegenheiten und Gemeinſchafften, wo ſie immer zu thun, und mitzuhalten haben, weilen ſie dergleichen weltliche Geſchäfft, mehr als ihre Geiſtliche Obliegenheit ſuchen und in Acht nemmen.

Die Eyferſucht und Ehrgeitz folget zu nechſt auf die Eitelkeit: ein ehrgeitzig- und hochmüthiger Menſch ſiht andere an als wie kleine Bächlein, die von ihm, als ihren urſprünglichen Meer der Wiſſenſchafft gleichſamb herflieſſen, und die Begierd ſich über andere zu erheben machet ihn verdrießlich, und ungeſtimm in der Gemeinſchafft: Er rechtet, grüblet, und ſinnet nach über alle Sachen:

Er

Er redet mit allen Nachdruck, er gibt über alles ſeinen leidlichen Ausſpruch, er gebraucht ſich der Erweitherung und Vergröſſerung deren Materien; und weilen er über alles herrſchen will, überſtreittet, und übervorthlet er alles, was andere ſagen, fahlt ihnen in die Red, und gerathet hiemit in tauſenderley Ungebührlichkeiten, die ihme anderen zum Gelächter machen, weilen man an ihm vermercket einen von ſich ſelbſt über die maſſen aufgeblaßnen Menſchen, der nichts gründlich- und ſtandhafftiges an ſich hat.

Die allergröſte Uberſchreittungen aber in dieſen Laſter, von dem wir reden, ſeynd dieſe, wann einige von den Welt-Geiſt eingenommene Perſohnen ſich dahin veranleithen laſſen. Dergleichen iſt ein unerſättliche Begierd ſich vor denen Leuten groß zu machen, zu hohen Würden, oder Glück zu gelangen; Reichthumben, groſſes Anſehen und Ehren zu erlangen. Dergleichen iſt ein unordentlicher Antrieb, und Ehrgeitz ſich über andere zu erheben, ſich von anderen zu entſcheiden mittels koſtbahren Klei-

Kleidungen, prächtigen Gebäuten, ſchätzbahren Haus-Geräth, zahlbahren und volckreichen Gepräng der Bedienung und Aufwarthung. Dergleichen iſt auch eine gar zu ſorgfältige Embſigkeit und Ausgeſunnenheit vor anderen ſich ſehen zu laſſen, die Schönheit des Leibs als einen Kramer-Laden hervorzuſtellen und auszuſchmücken, und andere dergleichen mehr, ſo alle traurwürdige Würckungen der Eitelkeit seynd, wann ſich die Menſchen einmahl dahin verleithen laſſen.

Frag. Was für Würckungen hat der Wolluſt?

Antw. Von dieſen anderen Aſt der eignen Lieb, entſprieſſen alle Laſter und Neigungen her, die nach Ergötzlichkeit ſo wohl des Leibs, als des Gemüths trachten und dringen: Die Sinnlichkeit zwar in allen was anbelanget die Nahrung, den Schlaff, der Bekleidung, und dergleichen: und iſt wohl zu mercken, daß ſo gar auch jene, die nichts als die Nothwendigkeit haben, dißfalls ſinnlich ſeyn können, wann ſie nach dem wenigen, ſo

ſie

ſie immer haben, ſinnen und trachten, auch nit ermanglen wůrden, ſo es an ihnen gelegen wåre, mit mehreren vorzuſehen. Eben daher kommt die gar zu groſſe Sorgfalt der Geſundheit, die gemeiniglich begleithet iſt mit öffteren Klagen, und heimblichen Murren, leeren Forcht und Sorgen, unruhigen Begierden, und ſonderlichen Fleiß, allen zu entgehen, was peinlich und ůberlåſtig, hingegen aber zu ſuchen, was leicht und gemåchlich iſt.

Bey der Sinnlichkeit finden ſich allzeit ein die Trågheit und Zagheit, welche der Arbeith zuwider, und den Můßiggang ſuchen machet. In dieſen Standt thut man gar wenig Widerſtandt denen unordentlichen Neigungen; da ſiht man nit mehr auf die Nothwendigkeit, ſondern die Erluſtigung und Kurtzweilen, die man anſtellet, dauren nach Belieben, und ſo lang man darinnen eine Ergötzung findet. Man lebt nach eignen Sinn und Kopff; und wie es die Gelegenheit gibt, giſſet man ſich aus in unterſchiedliche Reden, allerhand Spåß,

kurtzweilig- und lächerliche Geſpräch, ohne daß man ſich einiges Dings ſchämet oder ſcheuhet. Man folget ſeiner Zuneigung, und gibt alles Gehör ſeiner eignen Widerſpänſtigkeit: man macht ſonderlich- und heimbliche Freundſchafft, mit denen, die mit uns einer gleichen Zuneigung und Beſchaffenheit ſeynd: und fliehet mit allen Fleiß jene, deren Weiß und Manier zu leben mißfället. Man laſſet den Fürwitz alle Freyheit, ſich zu ergötzen in allen, was nur neues vorkommet, von Zeitungen, von unterſchiedlichen Anſchlägen, von geſchehenen neuen Zufälligkeiten, von den Lebens-Wandel anderer Leuten, und ihren zufälligen Ublen. Man will alles ſehen, was nur ſchön iſt, was nur holdſeelig, künſtlich und ſeltſamb von der Kunſt, Natur, oder Verſtand. Das iſt wahr, daß dieſes zwar keine Laſter und ſündhaffte Vergnügungen ſeyen; doch kommen ſie alle von einen vergifften Urſprung her, ſo da iſt die Lieb und Begierd nach Ergötzlichkeit.

Dieſe Begierd und Lieb aber iſt noch mehr ſinnlich, und ſtärcker in

den

den weltlichen Leuten: Sie laſſen ihren Leib alles zu: und denſelben genug zu thun, gehet man von denen Mahlzeiten zu den Geſpiel, von dem Geſpiel, zur angenehmer Geſellſchafft, auf dem Ball, in die Comödien, oder zu einen andern weltlich- und leichtfertigen Schauſpiel. Sie haben ihre gewiſſe Orth, die eintzig, und alleinig zur Ergötzung verordnet seynd, allwo man auf nichts dencket als auf Kurtzweil, und dem Leib wohl seyn zu laſſen: Was ſie leſen, ſeynd es entweders Romantzen und Lügenſchmittereyen, oder Liebs-Geſchichten, und was dergleichen dienlich ſeyn mag ihr Gemüth zu beſchmitzen, und ins Verderben zu bringen. Reden ſie mit anderen, iſt ihre Unterhaltung gantz und gar dahin angeſehen, ſich zu erluſtigen, und zwar offtermahlen zum Nachtheil der Zucht und Ehrbahrkeit, ihre Zärtigkeit in der Kleidung, und Liger ſtatt iſt aus der Weiß: dergleichen Leut ſeynd gantz verſenckt in ihren Ergötzlichkeiten, und Leibeigne ihrer Wolluͤſten.

Frag. Was machet die Eitelkeit und die Wolluſt für Unordnung, und Verwirrung in der Seelen?

Antw. Man kan und darff ſagen, daß ſie ein Urſprung ſeynd alles Ubels. Dann gleichwie dieſe zwey Anmuthungen ſehr hefftig ſeynd, alſo iſt natürlich, daß diejenige, die ſich von ihnen regieren, und beherrſchen laſſen, nichts unterlaſſen, ſelbige zu befriedigen. Von dieſen zweyen Urſprüngen entſpringen zwey andere ſehr gefährliche Ubel: deren eine insonderheit Gemüths-Regung, die andere aber ein Boßheit kan genennet werden. Die erſte iſt eine hefftig- und ungeſtimme Bewegung oder Antrieb zu einen Ding, ſo man ihme einbildet. Die andere iſt eine boßhaffte Zuneigung, und Art, welche verurſachet Treuloſigkeit, Luſt, Verſtellung, Argliſtigkeit, Betrug, und alle verdeckte Schwenck, die man brauchet, zu den erwünſchten Zweck zu gelangen.

So iſt demnach für einen Menſchen, der ſich recht erkennen will, nit genug, daß er ſich erforſche, ob

es von der Eitelkeit, oder von der Wolluſt herkomme, daß dieſe, oder jene Zuneigung ihme antreibe; ſondern er muß auch wohl unterſuchen die Würckungen dieſer ſeiner Gemüths-Regungen, die in ihm herrſchen: und was den anderen Urgrund des Ubels anbelanget, ſo wir die Boßheit genennet haben, die man auch eine Verſchmitzenheit nennen kan, und die bey einigen nichts anderſt iſt als eine verſchlagene Obacht der weltlichen Höfflichkeit; ſo ligt ſehr vil daran, daß man ſelbe entdecke, und wohl erkenne, umb ſelbige deſto beſſer beſtreitten zu können, weilen ſie ſtarck zuwider iſt jener kindlichen Einfalt, zu welcher unſer Heyland ſeine Jünger anmahnet; und wider die Würckungen des Göttlichen Geiſt groſſe Hindernuſſen bringet.

Frag. Was bringen die zwey letztere Kranckheiten der Seelen (von denen da gehandlet wird) noch für Würckungen mit ſich?

Antw. Es iſt natürlich, daß dieſe zwey Ubel noch zwey andere mit ſich bringen. Das erſte gehet den Ver-

ſtand an, und iſt eine beſtändige Zerſträung, die den Menſchen verhindert, daß er ſich nit verſamblen könne, und bringet ihm groſſen Widerſtand zum Gebett. Das andere überfallet das Hertz, und iſt eine Mangelhafftigkeit, oder vilmehr eine Gattung des Hungers. Eine Seel von GOtt beraubt, der alleinig ſie erſättigen kan, wendet ſich, ſo zu ſagen, auf alle Seithen herumb, ſuchend unter denen erſchaffenen Dingen, mit wem ſie ſich erſättigen könne; aber umb ſonſt: ſie findet in allen endlichen, nichts als Verdruß, und Unruhe. Dieſe Gattung der Nothdurfft, oder Hungers-Noth nimmet bey einigen auf das äuſſeriſte zu, alſo zwar, daß ſie ſich ſelbſt nit mehr erdulten können. Sie ſchweiffen herumb, und ſuchen bald diß, bald das, ſich zu begnugen; bald eine Gemeinſchafft ſich zu erluſtigen, bald eine Gelegenheit, gelobt zu werden, bald Geſellſchafft, ihre Gedancken zu vertreiben. Wann ſie ſich auch nur ein wenig verſamblen, ſo empfinden ſie ihr äuſſeriſte Noth. Daher wenden ſie

ſich

ſich alſobald wiederumb auf das äuſſerliche, und weilen ſie nichts beſtändiges, nichts gründliches irgends wo finden, gehen ſie von einen zu den anderen, damit ſie wenigiſt durch Verſchiedenheit der Sachen den Mangel der Standhafftigkeit der Geſchöpffen erſetzen. Die Geſchöpff aber seynd als zu wenig ihr Hertz zu befriedigen, welches heimlicher weiß alleweil nach GOtt verlanget, und ſuchet ohne finden; weilen es nit ſuchet, wie ſich gebühret.

Dergleichen krancke und eckelhaffte Leut ſeynd nit fähig zum Gebett, oder Verſamblung, und können keinen Vortgang machen in den Geiſtlichen Leben. Das Getöß, ſo in ihren Seelen-Kräfften regieret, und die immerwährende Verſträungen verhinderen ſie, die Eingebungen der Göttlichen Gnad zu faſſen. Der Fürwitz verſchaffet ihnen ohne unterlaß allerhand Vorbildungen der zergänglichen Dingen, die ſich zwiſchen GOtt und der Seelen hineindringend ſelbe verhinderen, daß ſie GOTT weder ſehen, noch im geringſten verkoſten kön-

können: und dieſes ſo lang und ſo vil, als die Anmuthungen der ſinnlichen Begierlichkeit eine beſtändige Verwirrung machet, die von dem Verſtand und Gemüth alle nothwendige Ruhe und Stille dem Gebett nutzlich obzuliegen, gäntzlich vertreibet.

Frag. Was iſt für Mittel für dieſe Ubel?

Antw. Es ſeynd deren zwey: Das erſte iſt, auf eine Zeit allen äuſſerlichen Dingen abſagen und in ſich ſelbſt gehen, durch die Verſamblung und Einſambkeit: in dem man wohl Acht gebe, und wachtbahr ſeye, auf ſeine Sinn, die unnütze Geſpräch, und alle äuſſerliche Gemeinſchafften meide, nur allein mit GOtt mittels des Gebett ſich zu unterhalten. Das andere iſt; ſich auf ſeine eigne Erkandtnuß begeben durch öfftere Gewiſſens-Erforſchung, ſich tapffer zeigen in Uberwindung ſeiner ſelbſt in allen, was die Reinigkeit des Hertzen verſtöhren, und die Laſter ſteuren könte. Es liegt aber vil daran, daß man dieſe Ubung aus purer Lieb und mit einen Geiſt der Sanfftmuth

mehr-

mehr, als gezwungenen und forcht-ſamben unternemme. Wann man alſo zum beſtändig- und eyfrigen Gebett hinzuthut die Uberwindung ſeiner ſelbſt, ſo kan man ſagen, daß man auf den rechten und ſchnur geraden Weeg zur Vollkommenheit ſeye.

Frag. Gibt es ſonſt keine Geiſtliche Kranckheiten, denen wir unterworffen seynd?

Antw. Unter dieſe Zahl können noch gezehlet werden die Unfreundlichkeit gegen den Neben-Menſchen, und die Faulkeit?

Frag. Was verurſachet die Unfreundlichkeit gegen den Nächſten für Ubel?

Antw. Die Unbilden, Schmächungen, Feindſchafft, Zwyſpalt, Klagen, Verdächtigkeiten, Mißtrauen, Argwohn, Wanckelmüthigkeit, und tauſend andere dergleichen Würckungen ſeynd alle Kinder, und Töchter von einer Mutter, ſo da iſt die Unfreundlichkeit.

Frag. Wie iſt dieſer Unfreundlichkeit abzuhelffen?

Antw. Durch dieſes, daß man ſich fleißig und beſtändig auf die Sanfft-

muth

muth begebe: daß man in ſeinen Hertzen kein eintzige Bitterkeit, oder Unwillen gedulte, nichts von Zorn und Ungedult; daß man ſtreitte ſo lang und ſo vil, biß man nichts mehr mercket, als Fried und Einigkeit: daß man ohne eintziges Klagen gern übertrage die Unbilden, Schmachen, und übles Verfahren; ſo gar auch der Sanfftmuth JEſu Chriſti unſeres Heylands zu Ehren, Böſes mit Guten vergelte.

Frag. Was hat die Faulkeit für Würckungen?

Antw. Drey: das iſt die Lauigkeit, und Verdruß in den Ubungen des Geiſtlichen Leben: Die Lieb zu Feyren, und Müßiggang: Und die Neigung zur Nachläßigkeit, in dem wir insgemein geneigt ſeynd zu Kurtzweilen und unnützen Geſprächen.

Frag. Wie kan man dieſe heiloſe und unglückſeelige Leichtigkeit und Hurtigkeit verbeſſeren?

Antw. Man kan dieſes zu wegen bringen durch drey Mittel: Das erſte iſt, in den Eyfer des Geiſtes niemahlen nachlaſſen, ſtandthafftig verhar-

harren in den gemachten Schluß, von den grossen Werck der Vollkommenheit niemahlen abzulassen, und in den gewöhnlichen Ubungen vortzufahren ungeacht der Hindernussen, die uns die natürliche Faulkeit machet. Das andere ist, ihme selbst heilige Geschäfften und Verrichtungen vorschreiben, als da ist, das Geistliche Bücher lesen, das Gebett, die gute Werck; dadurch zu verhinderen, daß die Seel nit schwermüthig werde, und so zu sagen, nit inschlaffe in dergleichen Standt der Lauigkeit. Das dritte ist; sich fleißig gebrauchen der äusserlichen Buß-Werck, bevoderist des Geißlens: Das ist nach Erachtung der heiligen Leut das kräfftigiste Mittel, den Eyfer zu erhalten, und den bösen Feind, der allzeit schier zum mehristen Ursach ist dergleichen Anfechtungen, zu vertreiben. Durch diesen und dergleichen Streitt traget man zum mehristen Verdienst darvon, und leget die Hindernussen zur Vollkommenheit beyseiths.

Uber diese Geistliche Kranckheiten, die wir da erzehlet, kan man sagen, daß,

daß alle unordentliche innerliche Bewegungen, die Wanckelmůthigkeit, die Zweiffelhafftigkeit, die Unbeſtändigkeit des Gemůths, die Schwachheiten, Aenſtigkeiten, und Verwirrungen des Hertzen, Bekůmmernuſſen, Sorgen, Unwillen, die Kleinmůthigkeiten, die Unruhen eben ſo wohl eine aus dieſen Geiſtlichen Kranckheiten ſeynd; weilen ſie der Seelen die Krafft und Stärcke nemmen, und ihre Geſundheit verderben, die da beſtehet in der Hertzhafftigkeit etwas anzugreiffen, oder zu unternemmen, und in der Hurtigkeit alles, was zur Vollkommenheit dienlich, zu vollziehen.

Gleichwie die Seel kranck wird, wann ſie ſich dem Laſter ergibt, alſo wird ſie auch geſund, und erhaltet die Geſundheit durch öffteren Gebrauch der heiligen Sacramenten, durch die beſtändige Obſicht und Wachtbahrkeit auf ſich ſelbſt, durch den Eyfer ihres Chriſtlichen Vortgangs, und durch ihr unermůthete Obliegung dem Gebett, und anderen Andachts-Ubungen. Dann gleichwie eben der

Leib nöthig hat der Speiß, der Ruhe, und zur Zeiten in der Arbeith ſich zu üben, damit er durch das beſtändige Feyren und Müßiggang nit erfaule, ſo ein Urſprung der Kranckheit wäre: alſo kunte ſich ein eyfrige Seel von den Verderben nit erretten, als ſie begebe ſich auf die Ubung der guten Werck, von denen wir da reden, und ſtreitte tapffer wider die Laſter, und natürliche Trägheit.

Das andere Capitel.

Von der Buß, und dem Gebett.

Frag. Was iſt das, ſo allen Chriſtglaubigen den Weeg zum ewigen Heyl eröffnet?

Antw. Zwey Ding: Die Buß nehmlich, und das Gebett.

Frag. In wem beſtehet die Buß?

Antw. Indem, daß man ſeine Sünden bereue, ſich beſſere, und ein ſtrenges Leben führe. Wir haben ſchon anderwärthig geſagt, daß ſich beſſeren, und ſein Leben änderen nichts anderes ſeye, als die Laſter von

von der Wurtzel aus ſeiner Seelen ausrothen, und hierinfalls Nutzen zu ſchaffen. Das beſte Mittel ſeye, eines nach dem anderen herzunemmen, und zu beſtreitten, durch ſonderliche Erforſchung, ſich ſelbſt nit anderſt halten, als einen Leibeignen, dem man wacker abſtraffet, ſo bald man ihn auf einen Verbrechen erwiſchet.

Frag. Was iſt das ſtrenge Leben?

Antw. Wir haben deſſen ein Muſter und Abriß an den Leben der Ordens-Geiſtlichen, bey denen vil Buß-Werck, und Strengigkeiten im Schwung gehen.

Frag. Was iſt der Geiſt des Cloſter-Leben?

Antw. Er begreifft in ſich drey Sachen, was ſeine Weeſenheit anbetrifft. Die Verlaſſung aller irrdiſchen Gůtter, damit man ſich mit GOTT allein kônne beſchåfftigen. Eine beſtåndige Obliegung auf alles was zum Gottes-Dienſt gehôrig. Eine immerwåhrende Befliſſenheit nach der Vollkommenheit zu ſtreben und einen Abbruch zu thun in allen

ſo denen Würckungen der Gnad möchte Hindernuß machen.

Frag. Kan man auſſer den Cloſter-Leben kein bußfertiges Leben führen?

Antw. Dieſes können alle Leut, und zwar in allerhand Ständen, wann ſie nur nachfolgen den ſtrengen Lebens-Wandel der Ordens-Geiſtlichen, und die Buß-Werck, die ſie nit verrichten mit Allmoſen geben erſetzen.

Frag. Erklecket alles Allmoſen für die Buß?

Antw. Das gewöhnliche und mittelmäßige Allmoſen macht nit ſo vil aus; ſonderen ein groſſes und merckliches, oder welches der Eigen-Lieb hart ankommet.

Frag Gibt es ſonſten kein anderes Mittel mehr, denen Armbſeeligkeiten der verderbten Natur wiederumben abzuhelffen?

Antw. Ein vortreffliches iſt das Gebett.

Frag. Wie muß ſich einer vorbereithen, und beſchaffen ſeyn, der ſich auf dieſe heilige Ubung will begeben?

Antw. Die in ihnen zum Gebett einen Antrieb verſpüren, und ſich von

GOtt darzu beruffen mercken, müſſen anfangen alle Hochſchätzung von himmliſch- und Göttlichen Dingen zu machen, biß ſie zu den irrdiſchen gantz unempfindlich werden, und ſelbe nit brauchen als aus Nothwendigkeit, aus Begierd GOtt zu gefallen, und ſich völlig im Standt zu ſetzen ihme zu dienen. Sie müſſen ihnen einbilden, ſie können ohne dieſer Vorbereithung keinen groſſen Vortgang machen auf den Weeg der Vollkommenheit; und daß ſie den Frucht, denn ſie hoffen, aus den Gebett nit ſchöpffen werden, ſonderen daß ihnen auch ſo gar dieſe heilige Ubung wird beſchwerlich ſeyn. Es folget unterdeſſen nit daraus, daß man erwarthen ſolt, biß man allem abgeſtorben iſt, wann man ein Gebett machen will: ſonderen iſt genug, daß man in Anfang genugſamb behertzet iſt, ſich zur Zeiten in die Einſambkeit zu begeben, alldort mit GOtt ſich zu unterhalten.

Man muß braf Hertz haben, daß man ſich auf dieſen Weeg erhalten könne, allwo auf die Tröſtungen, und em-

empfindlichen Eyfer offtermahlen die Traurigkeit, die Truckenheit, und Kleinmüthigkeit kommen. Man muß bereith ſeyn fort zu wanderen, ohne ſich abſchrecken zu laſſen, durch unterſchiedliche Zuſtändt ſo wohl der Freuden, als Müheſeeligkeiten. Und darumben iſt nothwendig, daß man auf nichts ſehe, als auf den allerhöchſten Dienſt GOttes, und die Ubung des Gebett für ein Mittel halte, der Ehr und Glory GOttes etwas beyzu tragen, und in ſeiner Göttlichen Lieb immerdar zu wachſen.

An dem zum mehriſten gelegen, und auf daß man ſich zu meiſten ſolt befleiſſen und acht haben, iſt, das man ſich des Gebetts nit unternemme aus Eignnutzigkeit, und darinnen eine Linderung in den Müheſeeligkeiten dieſes gegenwärthigen Leben zu finden. Man muß ihm eintzig und alleinig vornemmen GOTT getreu zu ſeyn, und die Maaß der gegenwärthigen Gnad zu erfüllen; ſein Vertrauen nit auf die Geſchöpff zu ſetzen, und in ſelbigen keinen Troſt zu ſuchen; Wann

auch die Dörre und Truckenheiten inſtändig ſolten anhalten; die Reinigkeit des Hertzens ſorgfältig zu erhalten, und GOtt zu dienen im Geiſt und in der Wahrheit, ſich bemühend mit allen Kräfften, und übend in guten Wercken, ohne daß man auf eine auſſerordentliche Gnad warthe, oder ei ne deren innerlichen Bewegungen die die Seel empfindlicher weiß ſtär cken und aufmuntheren.

Man muß ſich zum Gebett bege ben mit einen lebendigen Glauben tieffiſten Demuth, und groſſer Einge zogenheit; dorten ſich gantz einfälti halten; Sorg tragen, in ihm ſelbſ eine Reumüthigkeit des Hertzen, un gäntzliche Ergebung in den Wille GOttes zu erwecken, nebſt einen Ey fer und Aufmerckſambkeit. Ma muß nit vil achten die Würckunge des Verſtands; durch das Nachſi nen und vieles Geſpräch wird d Seel nit geſpeiſet; die vile Schlu Reden ſo wahr und gründlich ſie au immer ſeyn mögen, blähen nur d Gemüth auf, und trucknen den Ge aus, wann nit gleich darauf folg

die Liebes-Hitzen des Willen. Durch die innerliche Hertzens-Bewegungen thut man ſich GOtt aufopfferen, ſeinen Göttlichen Willen ſich gäntzlich ergeben, ſeine Mäjeſtät erhöhen, ſein Lob ſingen, ſeine Barmhertzigkeit anruffen; das Nachſinnen und Geſpräch aber braucht man weithers nit, als es nöthig iſt das Hertz zur Erweckung der Liebs-Anmuthungen anzutreiben. Das gute Gebett beſtehet nit indem, daß man lang herumb ziehe mit einer Wahrheit, die man betrachtet, und neue Sachen ausſinne, ſonderen eine innerliche Beſalbung (ſo zu ſagen) vilmehr, als die Ausdenckung, machet es nutzlich und verdienſtlich. Wann man vom Gebett aufſtehet mit Beſchämmung ſeiner Armbſeeligkeiten halber, beherzt von einen heiligen Haß und Abſcheuhen gegen ſich ſelbſt, angehitzt mit einen brinnenden Eyfer umb die Ehr GOttes; wann der Geiſt und das Gemüth darob gantz ruhig; wann man in ſich vermercket einen innerlichen Antrieb zur Verſamblung und gäntzlicher Ergebung in den Göttlichen

lichen Willen, da kan man ſagen, daß es ein gutes Gebett ſeye.

Frag. Was muß man zum Gebett für Zeit anwenden, wann man aus dieſer heiligen Ubung Nutzen ſchaffen will?

Antw. Man ſolt darauf wenden ſo vil Zeit, als man kan nach den Rath des Göttlichen Sohn ſelbſten: Wachet, und bettet allezeit. Das iſt,
Luc. 21. v. 36. daß in Anſehen eines jeden Standt, man ſo vile Zeit mit GOtt zu handlen müſſe zu bringen, als man immer übrig, nach Verrichten ſeinen Geſchäfften und Schuldigkeiten; ſonſt wird man gar wenig Nutzen ſchaffen. Und man muß nit glauben, daß es genug ſeye, wann man GOtt gemeiniglich vor Augen hat, und offtermahlen ſein Gemüth mitten unter denen Geſchäfften zu ihm erhebet; ſondern man muß eine gewiſſe merckliche Zeit ausſtecken, eintzig und alleinig zu dieſer heiligen Ubung der Gegenwarth GOttes, ſo vil es die Leibs-Kräfften, und die Geſundheit zu laſſen. Es iſt auch gut, daß man zu gewiſſen Zeit von einer zur ande-

ren

ren, mehr Stund nacheinander darzu ausſehen, auch gantze Täg, an welchen man von allen anderen Geſchäfften frey, ſich pur allein auf das Gebett begebe, und darinnen ohne Nachlaſſung verharre ſo lang und ſo vil, als ſich der Geiſt und das Gemüth da aufhalten, und der Leib es ertragen kan. Durch dieſes Mittel einer ſo heiligen Ubermäßigkeit bekommet man einen groſſen Eindruck GOttes in ſeiner Seel, und erlanget, daß der heilige Geiſt darinnen ſeinen Beſitz und Wohnung nemme: die Seel geheiliget, und unvermerckter maſſen in GOtt verwandlet werde.

Frag. Mit was für Vorbereithung muß man zum Gebett hinzu gehen?

Antw. Es ſeynd dieſe Vorbereithungen in zwey Gattung abgetheilet: in die nechſte und in die fernen, an welcher ſehr vil gelegen, und ohne welcher die erſtere gar wenig hilfft. Insgemein beſtehet dieſe in einen reinen und unſchuldigen Leben. Von der Sach aber mehr inſonderheit zu reden; was zum mehriſten zur Vorbereithung der Seelen zum Gebett beytraget,

traget, iſt erſtlich, daß man Sorg tra-
ge ſich vom Fürwitz zu hüten, und die
Sinnen und innerliche Kräfften zu ver-
hinderen, daß ſie nit verſträhet wer-
den, da man ihnen keine Gemeinſchafft
zu den äuſſerlichen, als nur aus Noth-
wendigkeit zu laſſet. Zum anderen, daß
man das Gemüth und Hertz in groſſer
Freyheit erhalte, innerlich nichts ge-
dultend, ſo es quällen und ängſti en
könte, keine Zuneigung zu den erſchaf-
fenen Dingen, kein unnützes Vorha-
ben, kein pur menſchliches Abſehen.

Ohne der erſten dieſer Vorſehun-
gen, wird die Seel alſobald angefül-
let mit einer Menge der Vorſtellun-
gen und Einbildungen, die es von
den Aufſehen auf GOtt abhalten,
und durch das Getöß, die ſie in der
Einbildung verurſachen, die Ver-
ſamblung, ſo da nothwendig auf den
heiligen Geiſt zu mercken, verhinde-
ren. Ohne der anderen Vorſehung,
kan wohl geſagt werden, daß man
leibeigen ſeye deren Dingen, an wel-
che man ſich anhänget. Dieſe Ge-
genwurff kehren ohne unterlaß alle-
weil wiederumb zurück, und ziehen

die

die Seel aus ihrer Einſambkeit. Sie ſeynd in ſo weith rechte Tyrannen, die alle Aufmerckſambkeit von der Seelen erfoderen, und ihr keine Freyheit zulaſſen mit ihr ſelbſt zu walthen, daß ſie an was dencken kunte, das ſie wolte; und ſich auf wichtige Geſchäfft begeben. Eine Seel, die alſo gefangen liegt unter dem harten Joch der irrdiſchen Neigungen, kan ſich zu GOtt nit erheben. Sie mag ſich bemühen, wie ſie wolle einige Bewegung ihr zu machen, und zu erwecken, wird ſie doch niemahlen weither können kommen, als ſie die Band laſſen, von denen ſie angehalten wird: auch an nichts anderes dencken, als an den Gegenwurff ihrer Zuneigung, die in ihr herrſchet.

Und darumben hat unſer HERR und Heyland geſagt: Daß keiner zweyen Herren könne dienen. Und in der Matth. 6. v. 24. That, wie ſolte es ſcheinen können, daß man GOtt im Geiſt, und in der Wahrheit opfferen und dienen könne in Ubung des Gebetts, wann man zugleich ein Leibeigen iſt eines anderen Herrn, der nach ſeinen Belieben

dieſe heilige Ubung unterbrechen, und den Dienſt, den man GOtt erweiſet, für ſich eigen erfoderen, und machen kan. Dieſes iſt gemeiniglich der Unfuhrm und Ungebührlichkeit, welche jene begehen, die ſich nit kräfftigleich entſchlieſſen, nur einen HErrn zu dienen, und nit ſonderlichen Fleiß tragen, ſich in einer gäntzlichen Freyheit zu erhalten.

Man kan auch die fernere, oder zweithſchüchtige Vorſehung beziehen auf jene zwey Puncten, die mit den anderen zweyen, von denen wir da reden, und die gleichſamb die zwey Bewegungs-Räder ſeynd, durch welche unſer Lebens-Wandel zur Vollkommenheit gelangen ſolte, über-einskommen. Das erſte iſt, daß man fliehe die gar zu ſtarcke Ergebung auf eine Sach, und alle übrige Geſchäfftigkeit; weilen hierdurch die Andacht ſich verliehret, und die Zerſträungen eintringen; wie wir dieſes ſehen in denen hitzigen Leuten; ihr gar zu eyfrige Manier zu handlen bringet ſie in Truckenheit, und innerliche Dunckelheit, daß ſie alſo nit fähig

fähig ſeynd die Eingebungen und Eintruckungen des Geiſt GOttes zu empfangen. Das andere iſt, daß man ſich hüte, ſo vil es ſeyn kan, in der Gemeinſchafft des Lebens, von der Uberhäuffung, ſo da herkommet von vilfältig⸗unterſchiedlich⸗und ſonderlichen Erkandtnuß, die man bekommet aus Gemeinſchafft mit denen äuſſerlichen Dingen. Das iſt, daß man ſich gewöhne ſein Gemüth zu allgemeinen Dingen zu erheben, und ſich befriedigen, die Sachen insgemein, ohne ſonderbahren Unterſchied, und ſo zu ſagen, überhaupts zu erkennen: als zum Exempel, in der Gemeinſchafft mit denen Leuten, iſt es genug, daß man jene, mit denen man umbgehet, anſehe und ehre als Chriſten, und Ebenbild GOTTes; ohne daß man einen Unterſchied machen wolle in ihrer Lebens⸗Art, Gemüths⸗Neigung, im Alter, Geſchlecht, ſonderlichen Verwandtſchafft, und beſonderen Eigenſchafften, die ſie anſehnlich machen; weilen dieſe ſcheidbahre Erkandtnuſſen und Merckzeichen allzeit eine groſſe Menge der Uberhäuf-

fung

fung und Verwirrung der ſchlechte[n] und irrdiſchen Bildnuſſen verurſa[-] chen, die das Gemüth verunedlen, abmatten, beſudlen, ſchwächen, un[d] ihr die Einfältigkeit des Geiſts, un[d] Aufmerckſambkeit benemmen, ſo di[e] böſte Vorbereithung iſt, mit dero ſi[e] ſich zu GOtt begeben ſolte, mit ihm ſich zu unterhalten. Dieſes verhin[-] dert doch nit, daß man nit, mit be[-] harrlicher Freyheit des Hertzen, ſei[-] nen Ambt ordentlich und genau kön[-] ne nachkommen, acht haben auf ſein[e] Hausgenoſſene, und mit einen ſonder[-] lichen Fleiß auf die Schuldigkeit ſei[-] nes Standts Sorg tragen.

Man muß darumb ſeinen Ge[-] müth keinen ſo groſſen Gewalt an[-] thun, die Einbildungen und Geſich[-] ter, die einen vorkommen, auszu[-] ſchlagen, wann mans ſchon nit ger[n] hat: das wär ein unerträgliche Ar[-] beit: mit der Phantaſey zu ſtreitten und zu ringen, nutzet der Gewalt nichts: ſonderen es iſt genug und nützlicher, wann man das Gemüth und Verſtand fein gemächlich davon

abzie-

abziehe, und anderſt wohin wende; ein eyfriges und denen guten Wercken ergebenes Leben, mit einer aufrichtigen guten Meynung iſt das ſicheriſte Mittel, alle dieſe eitle Einbildungen zu vertreiben.

Frag. In wem beſtehet die nechſte Vorbereithung?

Antw. Es beſtehet indem, daß man die Matery überleſe, die man betrachten will. Es iſt auch genug, daß man ihm ſelbige vornemme, wann man die weithſchichtige nnd beharrliche Vorbereithung, von der wir da geredt haben, in Schwung hat; weilen man bey ſolchen Zuſtandt in beſtändiger Verſamblung verharret, und alſo jederzeit in Bereithſchafft iſt mit GOTT ſich zu unterhalten.

Der erſte Abſatz.

Unterrichtung für diejenige, die den Weeg des Gebetts antretten?

Frag. Iſt denen ſonſt nichts zu beobachten, die ſich auf das Gebett begeben?

Antw. Noch eines, an deme ſehr vil gelegen iſt; daß man ihme das Gebett leicht, ſüß und angenehm machen muß, ehe und bevor man dahin gelanget, daß mans für eine gewöhnliche und gleichſamb als eine tägliche Speiß der Seelen gebrauchen kan; daß man darnach nit nur ohne Mühe und Widerſtandt, ſondern auch mit gröſter Begierd und Ergötzlichkeit trachte und ſich begebe: es ſolte auch dieſe heilige Ubung, ſo vil es ſeyn kan, einen ſo leicht, und ſo gemein werden, als ein jede andere Beſchäfftigung oder Verrichtung ſeines Lebens. Wann dieſes nit geſchicht, ſo iſt es ſehr beſchwerlich, darinn beſtändig ein Geſchmach zu finden, und ſo lange Zeit zu verharren, als es nöthig zu reiner und vollkommner Lieb

GOt-

GOttes zu gelangen. Dieſe Leich-tigkeit mit GOtt zu handlen hanget mehren theils an der Weiß und Manier, dero man ſich gleich Anfangs gebrauchet. Es gibt einige dergleichen, die aus dieſer heiligen Ubung ein hartes Studieren und müde Arbeit machen. Dahero geſchicht, daß, weilen dieſe Müheſeeligkeiten bey ihnen von Tag zu Tag zunemme, ſie endlich in Verdruß und groſſe Traurigkeit gerathen, und das Gebett, ſo ihnen zu einer unerträglichen Marter worden, gar verlaſſen. Die Unterricht, ſo wir da geben, iſt angeſehen, die Seelen für dergleichen Unfurm und Ungebührlichkeit zu beſchützen, da ihnen gewieſen wird, was maſſen ſie in ihrer Unterhaltung mit GOtt ſich einer ſolchen Freyheit können gebrauchen, die wahren Kinderen zuſtehet, und der Göttlichen Majeſtät gebührenden Ehrentbiethigkeit nit zuwider lauffet.

Es gibt einige Perſohnen, die keinen Vortgang machen, weilen ſie es gar zu gut wollen machen, und aus Mangel einer guten Anweiſung ſich

jäm-

jämmerlich quällen; alſo zwar, daß nichts ſo hart und mühesaimb zu seyn scheinet, als wie ihr Gebett; welches denen Würckungen der Göttlichen Gnad groſſe Hindernuß machet, und sie in sehr gefährliche Anfechtungen bringet. Das Ubel kommet daher; weilen, in dem sie Anfangs seynd unterwiesen worden von der gemeinen Weiß zu betten, die da beſtehet in Vorbereithung der Matery, die man betrachten ſoll, und in Abtheilung derſelbigen in gewiſſe Puncten, sie sich ängſtiglich einſchräncken in der Matery, die sie einsmahls erwählet haben, und sich an die vorgeſetzte Puncten gar zu ſtarck anhalten, ohne daß sie sich getrauen einmahlen darvon sich abzulaſſen, und weither zu gehen. Dieſe gleichen hierinnfalls jenen unvernünfftigen Thieren, die man an einen Pfahl anbindet, umb welchen sie herumblauffen mit ihren ſelbſt eigenen groſſen Tort, ohne daß sie weither können, als sich der Strick erſtrecket.

Dieſer Zwang, den sie ihnen ſelbſt anthun, bringt ihnen vil Schaden.

Erſ

Erſtlich iſt es ein Urſprung der Zerſträungen: dann, weilen ſie ſich nur an dieſe Matery anbinden, die ſie ihnen vorgenommen, und vorbereithet haben, getrauen ſie ihnen von den erſten Punct nit ſo bald weither zu gehen zu den anderen, aus Forcht, es wäre noch nit gar, und bliebe ihnen nit genug übrig von der Matery die ſie haben, die ausgeſteckte Bett-Stund darmit zuzubringen. Sie zehlen alle Viertel Stund; ſie machen tauſenderley Bedencken über ihren Stand, und verwirren ſich ſelbſt mit tauſenderley Sorgen, die gar nit zur Sach dienen, ſonderen vielmehr zerſträet machen.

Fürs ander machet ihnen die knechtliche Aufmerckſambkeit, nit ein Härlein von der Matery abzuweichen, eine beſtändige Unruhe. Und wie es ſich offtermahlen zuträgt, daß ſie in der vorbereithen Matery keinen Geſchmach finden, kommen ſie in eine Truckenheit, die den Geiſt, und das Gemüth quället, verdrieſſet, und endlichen gar abſchrecket.

Was je mehr und mehr den Verdruß und Unruhe vermehret iſt, daß das Gebett alle Tag wiederumb kommet, daß es allezeit hart ankommet, und man vor deſſelben Ankunfft gleichſamb ein Abſcheuen traget: weilen man es nit für eine Zeit der Ruhe, ſonderen der Mühheſambkeit anſihet. Man will ſich da einer mühheſamben und verdrießlichen Arbeith unternemmen umb eine Ubung, wo weder Safft noch Geſchmach darbey zu finden. Man nimbt ihm eine Matery vor, die man darzu vorbereith hat, man ſiht es auf allen Seithen an, und ziehet es, ſo zu ſagen, in den Verſtand und Gemůth herumb ohne einigen Safft und Geſchmach; und unterdeſſen getrauet man ſich nit weither zu gehen, aus Forcht, die vor ůberſehene Matery erklecke nit für die gantze Stund, oder vorgeſchriebene Zeit. Darum haltet man ſich lange Zeit auf in den Eingang, aus Forcht, man möchte etwas verſäumben von der Matery, oder überſehen, wo doch nichts als Truckenheit und Dörre der Seelen zu erwarthen iſt.

Man

Man glaubt es nit, was ſolche Geiſtliche Seelen, für ungemeine Pein empfinden bey ſo verzehrenden Hunger, bey ſo nothzwingenden Durſt, peinlichen Marter und Quaal in dem, was ihnen zur Linderung, Speiß und Nahrung ſolte dienen.

Dieſen Ubel aber müſſen und könten abhelffen die Geiſtliche Anweiſer, in dem, daß ſie die Seelen von dergleichen harten Dienſtbahrkeit befreuen, und ſie wiederumb in eine heilige Freyheit des Geiſts GOttes ſetzen. Wann ſich verſpühren läſt, daß ſie allgemach anfangen GOtt zu verkoſten, und daß ſie unſer HERR durch Süßigkeiten zu ſich will ziehen, muß man ſie unterweiſen, daß es nit nöthig ſeye, ſich an die überſehene, oder vorgeleſene Matery anbinden, und hangen bleiben, ſonderen ohne aller Aengſtigung den Antrieb folgen, der ſie anderſt wohin ziehet und leithet. Dieſe Unterrichtung und Ermahnung gibt uns der heilige Ignatius in ſeinen Buch der Geiſtlichen Ubungen; und Pater Ludovicus de Ponte lehret eben dieſes in den zehen-

den Capitel ſeiner Einführung. Es ſoll ein jeder ihme in den Leben unſers HErrn und Heyland, oder in einer anderen Matery das erwehlen, was ihm zum meiſten gelüſte; und dieſes ſolte ihm allzeit, und für allen Fall zu einer Matery in Bereithſchafft seyn, mit der er ſich in dem Gebett beſchäff-tigen könne, wann er in den vor über-ſehnen Puncten nichts finden kan, mit dem er ſich ſelbige Zeit unterhal-te.

Und in der That iſt es gewiß und wahr, daß die Gemeinſchafft mit GOtt niemahlen vollkommner seyn könne, auſſer ſie ſeye gantz vertreulich; und nit minder iſt wahr, daß die Vertreulichkeit allen Zwang und Aengſtigung vertreibe, und einen alle Freyheit gebe ſeine Gedancken ohne ſonderbahren Art und Manier anzu-vertrauen. Zweyen guten Freunden iſt es ſchon genug, wann ſie nur ih-re Vereinigung und Freundlichkeit die ſie miteinander pflegen, vermeh-ren können, und wann ſie nur einer den anderen vergnügen, mit ſonderem Fleiß ſich öffter miteinander zu verei-nigen

nigen, ſo haben ſie von ihrer Gemeinſchafft ſchon dem Haupt-Zweck und Nutzen, den ſie ſuchen und erwarthen. Eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit dem Gebett, ſo nichts anderſt als eine Unterhaltung, und gepflogene Gemeinſchafft mit GOtt iſt; deſſen Nutzen, und guter Vortgang nit an gewiſſen Betrachtungen hanget, die man ſich vornimbt zu machen; ſonderen es iſt genug insgemein, daß man allweil mehr daraus erleichtet, mit Geiſtlicher Freud erfüllet, zu GOtt von neuen geneigt, und zu ſeinen Dienſt mehr auf gemuntert und angeflammet werde. Wann man einen guten Freund nur mit vorbedachten, und mit Fleiß ausgeſuchten Matery wolte unterhalten, daß wäre ja vilmehr ein unerträglicher Zwang, als ein aufrichtige und vertreuliche Unterhaltung? Es iſt nit ohne, daß man in guter Freundſchafft auch reden könne von ſeinen Sachen und gewiſſen Geſchäfften, ſo man etwas hat zu unterreden, man muß aber nachmahlen auch ſich heraus laſſen in was leichtere, und angenemme Geſpräch,

nach Art und Gelegenheit, die einen die Gutheit deſſen, mit dem man ſich unterhaltet, an die Hand gibt.

Wir wollen darumben nit ſagen, daß man die Vorſchreibungen, Satzungen, und gewöhnliche Weiß zu betten ſolle verachten, die gar nutzlich seynd die Geiſtliche Seelen zum Gebett abzurichten: ſonderen wir wollen nur verhinderen, und aus den Weeg raumen dieſen groſſen Zwang und Aenſtigung, mit dem man ſich alſo einſchräncke, wann man ſich an dieſe Weiß und Maniern gar zu ſtarck wolle anbinden: beyoderiſt wann ein ſolche Seel der heilige Geiſt durch ſeine Göttliche Gnad einlade und antreibe, ſich mehr in Freyheit zu begeben, und ihr einen leichteren Weeg zeige. Wann man ſich angetrieben zu werden vermercket zu einer ſüſſen Ruhe, allwo die natürliche Füllung und Bewegung des Menſchen auf einmahl gleichſamb aufzuhören ſcheinet, umb der Göttlichen Statt und Platz zu geben; ſo muß man dieſen Antrieb ohne allen Widerſtand

fol-

folgen, und ſich in dieſe Ruhe führen laſſen, ſo der wahrhaffte Frucht, und Nutzen des Gebett, und die Thür iſt, durch welche man in Göttliche Gemeinſchafft eingehet. Das iſt die Meynung und Erachten aller Heiligen, und inſonderheit des heiligen Ignatii, als der in ſeinen Satzungen denen Geiſtlichen ſeiner Geſellſchafft die Freundſchafft und Vertreulichkeit mit GOtt in ihren Geiſtlichen Ubungen anbeflehet, und einrathet. Solt dann das ein Mittel ſeyn in dieſe heilige Freund- und Gemeinſchafft mit GOtt einzugehen, wann man ſich in das Gebett begibt mit einen gezwungenen und ängſtigen Gemüth, mit dem Beſchluß, daß man GOtt in keiner Sach anhören wolle, als in der Matery, die man ihm zu betrachten vorgenommen, oder auch vorbereithet habe?

Ubrigens bringet dieſe Vertreulichkeit, und Gemeinſchafft, die uns GOtt mit ſich zu haben erlaubet, noch dieſe zwey Nutzen und Haupt-Vorthel mit ſich. Der erſte iſt, daß

indem es aus dem Gebett eine ſüſſe und angenehme Unterhaltung und Kundſchafft machet, ſo wird uns dardurch eine Ubung, die uns vor allen ſehr nothwendig, gantz leicht gemacht. Dann gleichwie wir ſchuldig ſeynd, uns offt zu GOtt hinzuzunahen; alſo iſt nichts mehrers daran gelegen, als daß wir uns in einen ſolchen Stand ſetzen, daß wir leicht und ohne Sorg und Widerſtand, können dahin gelangen, und uns alſo bey GOtt mehr, und ehender können zunahen. Und iſt eben auch nit genug, daß uns das Gebett leicht ankomme; ſo nöthig wir immer deſſen haben; ſonderen wäre über das noch zu wünſchen, daß wir darinnen unſer Freud und Ergötzlichkeit könten machen und finden. Der Menſch iſt vil zu ſchwach, dasjenige beſtändig zu üben, zu dem er keine Freud; und nochweniger, was er mit harter Mühe thut. Wann es ſchon nit ohne, daß das Gebett für jedermänniglich nothwendig ſeye; doch, weilen ſelbiges täglich kommt, und weilen man vil Mühe darzu muß anwenden

(bevo-

(bevoderiſt in Anfang) daß man ſich deſſelben recht entſchlieſſe; verlaſſet man daſſelbige gar leichtlich wiederumb gantz und gar. So ſollen demnach jene, denen oblieget die Seelen anzuleithen, dieſe Erinnerung wohl in Acht nemmen. Wann ſie vermercken, daß ſolche Seelen mittels der gemeinen und gewöhnlichen Betrachtung von den Göttlichen Wahrheiten erfüllet, und auf die Art des Gebetts, von der wir da reden, angetrieben werden, ſo iſt es Zeit, ihnen die Freyheit zu laſſen, und ihnen zuzugeben, daß ſie denen Bewegungen ihres Hertzen folgen, und in ihrer Unterhaltung mit GOtt von einer Matery zu der andern ſich wenden, und bald von dieſen, bald von jenen gedencken können; ſo für keine Umbſchweiffigkeit und Unbeſtändigkeit zu halten iſt, weilen es aus Antrieb der Göttlichen Gnad, und Übermacht der Liebe geſchicht.

Die andere Nutzbahrkeit ſo man aus dieſer Gemeinſchafft GOttes erwirbet, iſt, daß man in kurtzer Zeit vil zunemme, und gar bald die Gab

des Gebetts erlange. Dieſe Art und Weiß mit dergleichen Freyheit zu handlen, macht die Seel ſehr gelihring und geneigt zu denen Bewegungen des heiligen Geiſtes, als welcher wahrhafftig da blaſet, wo er will: vor allen ſeine Göttliche Einſprechungen zu verkoſten gibt denen, die ſich darzu wohl in Bereithſchafft ſtellen, und von ſich ſelbſt unterrichtet jene, wo er eine heilige Gleichförmigkeit des Gemüths, und guten Willen findet.

Wann man nur auf das Sorg traget, daß man auf nichts dencke, ſo den Geſchmach zu GOtt, und die vollkommene Vereinigung mit ſeinem Göttlichen Willen könte zerſtöhren; dann wann die verſchiedene Gedancken und Einfall nur dieſe Würckung haben, ligt nichts daran, was ſelbige immer für eine ſeyen. Ein Lauten-Spieler, wann ſeine Lauten gut geſtimmet iſt, mag hernach anrühren nach ſeinem Belieben, was er für Seithen will, die ſonſt einen unterſchiedlichen Thon geben, ſo wird die Verſchiedenheit einer lieblichen Zu-

menſtimmung vilmehr beytragen, als ſchaden. Alſo auch, wann nur das Hertz und Gemůth mit GOTT vereinigt bleibt, ſo vermehren die unterſchiedlichen Materyen, die man bertrachtet, vilmehr den Frucht des Gebetts, als daß ſie ihn minderen. Entzwiſchen iſt wohl wahr, daß dieſe Freyheit alſo in den Gedancken herumb zu ſchweiffen, nit můſſen herkommen von menſchlichen Belieben, und erwehlen; ſonderen von Göttlichen Einſprechungen und Antrieb: was uns anbelangt, můſſen wir allzeit geneigt ſeyn, uns mit dem zubefriedigen, was wir uns zu betrachten vorgenommen haben, auſſer Göttlichen beſonderen Antrib.

Was die Zerſtråungen anbelangt, denen wir in dieſer Art und Manier des Gebetts unterworffen ſeyn, muß man ſich deſſenthalben nit vil ångſtigen; ſonderen nur auf dieſe drey Reglen wohl acht haben: erſtlich, muß man keine Gedancken, die zu unterhalten dem Eyfer und Inbrůnſtigkeit des Hertzen, oder ſonſten

ſten uns zu GOtt zu leithen dienlich ſeynd, für eine Zerſträhung halten. Zum anderen erforderet die Treu, die wir GOtt ſchuldig ſeynd, denen eitlen und unnützen Gedancken keinen Platz zu geben, damit wir alſo nit ermanglen an der ſeiner Göttlichen Majeſtät gebührenden Ehrentbiethigkeit, und eine ſo edle Zeit, als da iſt des Gebetts, unnütz verliehren. Zum dritten, wann wir von dem Zerſträhungen ſolten überfallen ſeyn, und deſſen uns gewahr nemmen, müſſen wir uns nit vil aufhalten mit Nachſinnen und Beklagung über unſern Zuſtandt, und Armbſeeligkeit, ſonderen alſobald und ohne unterlaß uns widerumb zu GOtt wenden, als wann wir niemahlen wären zerſträhet geweſen. Vor allen aber iſt nit in Vergeſſenheit zunemmen, daß es keineswegs in unſeren Vermögen ſeye, der Flüchtigkeit unſers Verſtands vorzukommen, weder die Hefftigkeit unſerer Einbildung zu verhinderen, noch die eitle Begierlichkeiten unſers Hertzen nach Genügen zu demmen, und zu unterdrucken; und daß nichts ver-

geb-

gebners ſeye, als ihme ſelbſt vil Gewalt anthun wider die Zerſträhungen.

Der andere Abſatz.

Von der Beſchaulichkeit.

Frag. Wir möchten auch von der Beſchaulichkeit eine Unterrichtung vernemmen?

Antw. Man kan von dieſer Würckung der Seelen, die man die Beſchaulichkeit nennet, mit wenig Worten ſagen, daß es ein ſolcher Anblick ſeye, der für ſeinen Gegenwurff die allgemeine Wahrheit hat. Eigenthumlich ſtehet dieſer Würckung zu, daß es gantz einfältig, und gemeiniglich gar wenig klar und deutlich ſeye; daß es dem Verſtand, und das gantze Gemüth gantz ſtill, und in einer Sach ruhen mache, die man zwar nit ſagen kan unerkandt zu ſeyn; doch aber mehr verdeckt, als erkennet wird. Je höher die Beſchaulichkeit iſt, je weniger klare Deutlichkeit bringet ſie

ſie mit, und wann ſchon auch GOtt zu weilen einer Seelen einige Wahrheit inſonderheit, übernatürlicher weiß zu erkennen gibt, die er zum Exempel ihr klar entdecket, ſo iſt doch allzeit in den gäntzlichen Gegenwurff ihrer Beſchaulichkeit etwas verborgnes, und noch unerkandtes, ſo ſie zwar empfindt, und aber nit ausſprechen kan: und nichts deſtoweniger iſt es eben dieſes, was ſie zum meiſten ſchätzet, und ihr zum mehriſten eingedrucket verbleibet. Es iſt kein Vergleich zu machen zwiſchen der Art und Manier, mit welcher der Verſtand und das Gemüth in der Beſchaulichkeit auf ihren Gegenwurff ſihet, und zwiſchen der Weiß und Art, mit welcher die Augen des Menſchen auf die von der Sonnen erleuchte Leiber ſihet, und ſich darinn erquicket: ſonderen man kunte einen in der Beſchaulichkeit begriffnen villeicht ehender vergleichen einen Menſchen, der in die Höhe ſihet, und ſein Abſehen mehr auf das Sonnen-Liecht ſelber, als auf die darvon erleuchte verſchiedene Sachen zillet und richtet. Nichts ſchlimmers

ka

kan erdenckt werden, als daß wir ſo wenig Erkandtnuß haben von der wahren Beſchaulichkeit. Weilen wir uns von unſeren eignen Sinnen alſo verführen und hinreiſſen laſſen, ſo halten wir nichts für gutes und ſchätzwürdiges, als was wir in unſeren Verſtand faſſen können, und ſehen auch nichts gutes, nichts gründliches, nichts beſtändiges, daurhafftes, und nützliches, als in dem was eingeſchränckt, zergänglich und wir begreiffen können. Dahero geſchicht, daß wir es für keine Gnad halten, wann wir zu einer ſo hohen Würckung angetrieben werden, und daß wir dieſen allgemein durchtringenden Anblick, der ſo unſchätzbahr, alle andere eingeſchränckte, und irrdiſche Erkandtnuſſen vorziehen.

Indeſſen iſt doch gantz gewiß, daß alle wahre Geiſtliche Wiſſenſchafft, aller Uberfluß himmliſcher Erleuchtungen, und die höchſte Gaben Göttlicher Weisheit von daher uns zukommen. Dieſes iſt jene von dem Geheimnuß-Lehrern ſo hoch angerühmb-

rühmbte Unwiſſenheit, dann alſo nen-
nen ſie es; weilen, indem ſie dem
Verſtand nichts gewiſſes entdecket,
in der That ſcheinet, als hätte ſie
nichts neues, oder beſonders, wovon
einer mehr kunte lehrnen, und unter-
wieſen werden. In der Sach ſelb-
ſten aber iſt ſie eine tieffſinnige und
gründliche Weisheit, die den Men-
ſchen zu einer hohen Erkandtnuß der
ewigen Wahrheit erhebet, ihme er-
füllet mit wunderbahrlichen Süßig-
keiten und Göttlichen Eintruckungen,
die ihme gantz durchtringen, ohne daß
man ſie genugſamb wiſſe zu ſchätzen,
als nur etwann aus ihren Würckun-
gen. Das iſt ein groſſer Uberfluß der
Göttlichen Erleichtungen, eine wun-
derſambe Fruchtbahrkeit allerhand
Tugenden, ſo wohl beſchaulich- als
üblichen; ohne daß diejenige, die ſie
haben, ſagen können, woher, oder
wie ſie ihnen ſeye mitgetheilet wor-
den. Und das iſt die Beſchaulich-
keit. Sie beſtehet in den Nachſin-
nen und Geſprächen, weder auch in
vilen verſchiedenen und ſonderlichen
Erkandtnuſſen, mit denen man ſich
be-

bereithet, ſonderen in einer einfachen, übermengten, und ſo zu ſagen, verwirrten Erkandtnuß, von der wir da reden. Ubrigens, biß eine Seel dahin gelange, iſt ſie noch nit genugſamb gegründet in der Erkandtnuß ihrer eignen Nichtigkeit, und der Großheit GOttes, ſie iſt noch nit vollkommen erleichtet in den Geiſtlichen Leben.

Nachdem dann eine Perſohn mittels der Betrachtung und Geiſtlichen Leſungen ſich von den Göttlichen Wahrheiten genugſamb erkundiget, muß ſie ſich erſt richten und vorbereithen zur Beſchaulichkeit: nit, daß ſie vermeinen ſolte, ſie könne dieſes durch ihren eignen Fleiß, Art und Manier zu wegen bringen; ſonderen, weilen GOTT, der unendlich güttig iſt, dahin erhebe diejenige ſo durch ihre Treu und Gefliſſenheit aus den Weeg raumben die Hindernuſſen zu einen ſo groſſen Gunſt und Göttlichen Gab zu gelangen. Und dieſe Hindernuſſen zwar ſeynd in groſſer Anzahl, bevoderiſt in den Eingang dieſes Geiſtlich- und Geheimnuß vol-

len Weegs; die gröſte aber iſt ohne alle Widerred, wann man in dem Gebett gar zu vil nachſinnen, und auf die Kräfften, und Bey-Hülff ſeines eignen Verſtands zu vil halten will.

Frag. Wie muß eine Perſohn, die GOtt der Allmächtige zu der Beſchaulichkeit einladet, ſich verhalten und beſchaffen ſeyn?

Antw. Es muß eine Perſohn, die ſich zu Beſchaulichkeit angetrieben vermercket, ſonderlichen Fleiß anwenden die gar zu merckliche und hefftige Bewegungen ihres Hertzen zu ſtillen, weilen ſelbige mehrentheils nur Verwirrung und Ungeſtimmigkeit verurſachen: Sie muß ihr mit Fleiß aus den Sinn ſchlagen, was immer einige Unruhe und innerliche Verwirrung könte machen: Sie muß ſich bemühen ihre Begierlichkeiten, Verlangen, und natürliche Hitz zumäßigen, und ſich in einer groſſen Verſamblung, und innerlichen Frieden zu erhalten; auf ihre Art und Manier zu handlen, oder zu betten nit vil trauen, nochweniger von ihren Fleiß halten. Sie muß zu Zeit des

Gebetts ſich befleiſſen in die Göttliche Wahrheit mehr durch die Lieb und Sanfftigkeit, als mit vilen Nachſinnen und Gewalt anthun hinein zu gehen; den Verſtandt, wann er gar zu fürwitzig und eifrig in ſeiner Würckung iſt, inhalten, und ſich mit dem befriedigen, daß ſie nur einen eintzig- und einfältigen Anblick, doch mit tieffiſter Ehrentbiethigkeit, und innbrinſtiger Lieb auf GOtt könne werffen.

Und auf dieſe gemächliche und liebreiche Anſchauung GOttes muß ſie trachten; und wann ſie dahin wird gelanget ſeyn, ſich darinn aufhalten und erquicken, ſo lang als ſie kan, mit Verſichrung, daß ſie nichts koſtbahrers könne finden; und wann ſie auch ſonſt keinen Frucht aus den Gebett hätte, als die Stille und Ruhesambkeit ihres Hertzen, dieſes alleinig ſchon überflüßig genug wäre. Wird ſie ſich alſo getreu verhalten, ſo wird ihm auch GOTT die Zeit nemmen ſie in den Geheimnuß-vollen Wein-Keller hineinzuführen, wo er ſeinen beſten Wein aufbehaltet. Dieſer Wein- *Cant. 2. v. 4.*

Keller iſt eine Figur der Beſchaulich-
keit, als welche allzeit begleithet iſt
mit einer Dunckelheit, welche herkom-
met von ihren Gegenwurff, den man
nit klar genug erkennen kan, weilen er
kein End und Maaß hat. Eben der
Urſachen halber kan man ſie verglei-
chen jener Wolcken, in welcher Moy-
ſes iſt geführet worden, und der hei-
lige Dionyſius die Göttliche Finſter-
nuß nennet; nit darumben, daß die
Beſchaulichkeit nit für einen Ur-
ſprung der Göttlichen Erleichtung
ſolte erkennet werden, dann durch
dieſe gehen wir in die Göttliche Ge-
heimnuß hinein; ſonderen, weilen es
ein ſolches Liecht iſt, welches die Ge-
müths-Augen nit unterſcheiden kön-
nen, weilen ſie durch den wunder-
bahrlichen Glantz, den es mit ſich
bringet, gantz durchtrungen, und ſo
zu ſagen verblendet werden.

Dieſe Weiß und Manier zu bet-
ten leithet nit allein gar bald an zu
Vollkommenheit, durch die gute Wür-
ckungen, die es machet, und durch
die Gnaden, die es zu wegen bringt;
ſonderen man kan auch ſagen, daß ſi

ſelb

ſelbſt der Seelen Vollkommenheit ſeye. Dann die Ubung der Beſchaulichkeit iſt eine vortreffliche Vollziehung der Evangeliſchen Heiligkeit. Und das iſt leicht zu faſſen; zumahlen dieſe Ubung ſchon zum voraus ſetzet, und nothwendig einſchlieſſet eine wahrhaffte Ablaugnung ſeiths des Menſchen, und eine gäntzliche Verlaſſung aller Ding, ſo gar auch der edliſten Würckungen ſeines eignen Verſtands. Die Seel alſo verzuckt, und verſenckt in den unergründlichen Meer, und tieffiſten Abgrund der allgemeinen Wahrheit, weiß nit, ſo zu ſagen, an wem ſie ſich halten, und ſiht folglich nichts, in wem ſie ein natürliches Vergnügen kunte finden. Alles was ſie thun kan, iſt, daß ſie ſich gäntzlich zu GOtt wende, und in ſeine vätterliche Schooſſe werffe, ohne daß ſie ſagen könne, was mit ihr geſchehe, weilen ſie nichts klar und ausdrucklich ſihet, ſie anhalte, weder einen benandtlichen Geſchmach in einer gewiſſen Sach finde, es möchte hernach ſeyn ein natürlicher, oder übernatürlicher, Geiſtlich- oder ſinnlich-

ſonderen man kan auch ſagen, daß ſie
und empfindlicher. Weilen ſie alſo in
ſolcher allgemeinen Beraubung alles
Vergnügen kein eintzige Hülff, noch
Weegweiſer auſſer den Glauben hat,
verſencket ſie ſich in die unerſchaffnen
ewigen Wahrheit ſelbſt, gleich als in
einen unergründlichen Meer, wo ſie
glückſeelig zu Grund und verlohren
gehet.

Aus dieſer Weiß und Manier
zu betten folget natürlicher Weiß für
den gantzen Lebens-Wandel, die
Ubung einer gäntzlich- und vollkomm-
nen Verlaſſung aller Ding. Die Seel,
die ſich in ihren Gebett gewöhnet,
ſich alſo abzuziehen von allen dem,
was deutlich, und inſonderheit ihr
möchte einfallen, henget ſich an keine
Sach mehr; ſie macht keinen ſolchen
Unterſchied mehr unter denen Eigen-
ſchafften der Geſchöpffen, wodurch ſie
könte berühret oder beweget werden.
Die Bitterkeit und Süßigkeit, die
Verachtung, und das Lob, iſt ihr alles
gleich. Sie ſuchet nichts als die
Wahrheit wie ſie es findet und erken-
net; das iſt, überhaupts und ohne
aller

aller Sonderlichkeit, und Umbſtand, die eine Sach könten anſehentlich machen; und dieſes zwar erhaltet ſie in gröſter Reinigkeit. Das iſt auch gewiß, daß, weilen ſie gemeintglich in Brauch hat, ohne unterlaß ſich abzutödten in allen, was ſonderlich umbſtändlich, und zeitlich, ſich an das allgemeine unausſprechliche und unergründlich deſto mehr zugewöhnen, daß ſage ich, von etwas ſich ſo weith läſt überkommen, und verblenden, daß ſie nit allzeit vernünfftig und geſcheid von denen Sachen urtheile, und alſo in den Stand einer vortrefflichen Weißheit ſich befinde. Sie kan in dieſen ihren Standt wohl ſagen: ſie opffere einen unbekandten GOtt, der in einen allgemeinen Sinn und Verſtandt weith mehr iſt, als der bekandte GOTT; weilen das, was wir von GOtt wiſſen, und erkennen nichts iſt, in Vergleich deſſen, was wir von ihm noch nit wiſſen, und erkennen. Alſo iſt ihn, daß eine Seel, da! ſie durch die Beſchaulichkeit, und Mitwürckung zugleich in ihren Thun und Laſſen etwas ſuchet, ſo weith über

ihre Kräfften und Vermögen iſt, ſich ſelbſt in einer wunderbahrlichen Verwirrung, nitohne gröſten ihren ſelbſt eignen Nutzen, gäntzlich verliehre.

Das dritte Capitel.

Von dem innerlichen Leben und und Gemeinſchafft mit JEſU CHRJſTO.

Frag. Was iſt das innerliche Leben?

Antw. Es iſt ein Leben, das ſich gründet in den Glauben, durch Anführung der Gnad ſich leithet, und gäntzlich auf die Werck der Andacht und Heiligkeit ſich begibt.

Frag. Warumben nennet man es innerlich?

Antw. Darumben, weilen es dem Menſchen inner ſich ſelbſt beſchäfftiget aufhaltet.

Frag. In wem beſtehet das innerliche Leben?

Antw. In dreyen Dingen. So da ſeynd: die Verſamblung, die Abſagung, und Andachts-Ubung.

Frag. Zu wem verbindet die Verſamblung?

Antw. Erſtlich zu dem, daß man den Eingang der Seelen verſchlieſſe denen äuſſerlichen Dingen, und allen dem, was den Menſchen von der innerlichen Beſchäfftigung könte abhalten, daß er ſich auf ſinnliche Sachen begebe und aufhalte. Zum anderen: daß man ſonderliche Obacht habe auf die Gegenwarth GOttes Zum dritten: daß man innerlich allzeit eine heilige Ubung vor ſich habe.

Frag. Auf was ſoll ſich die Abſagung erſtrecken?

Antw. Auf alle Güter, nach welchen der Menſch gar zu eyfrig ſtreben kan; bevoderiſt aber auf die ſinnlich- und äuſſerliche, ſo die menſchliche Sinn kützlen, und der Begierlichkeit ein Vergnügen geben. Auf gewiſſe Nutzbahrkeiten, und glücklichen Vortgang, ſo vil den Geiſt und Verſtand belanget, in welchen man gemeiniglich pflegt ein Wohlgefallen zu haben: als da ſeynd das hohe Anſehen und Wiſſenſchafft: und wir ſolten uns auch ſo gar abtödten in einer gewiſſen Zunei-

gung, zu der Geiſtlichen Eigennützigkeit: dann ſo gar auch in der Befliſſenheit nach der Vollkommenheit und Ubung der Tugend können, und thun wir uns offt ſelbſten ſuchen: da doch dem innerlichen Leben eigenthumblich zuſtehet, daß ſich einer befreue, und loßmache von aller erdencklichen Zuneigung und natürlichen Vergnügen.

Frag. Was will das Sagen: auf die Andachts-Ubungen ſich begeben?

Antw. Es iſt nichts anders, als ſich immerdar mit heiligen Gedancken beſchäfftigen, und vor allen auf unſers HErrn JEſu Chriſti Erkandtnuß ſich begeben, und freundliche Gemeinſchafft mit ihm zu machen.

Frag. Wie können wir dieſe Freund- und Gemeinſchafft mit unſern Göttlichen Heyland machen?

Antw. Wann man ſich gründlich erkundiget von ſeinen heiligiſten Leben, ſeinen Ubungen, und allen, was ihn anbetrifft; alſo zwar daß die Gedächtnuß, der Verſtand, und Gemüth deſſen gantz voll werden. Man kan das Leben JEſu Chriſti in drey ver-

verſchiedene Zeiten austheilen: als nehmlich in die Zeit ſeiner Ankunfft in die Welt: worinn begriffen ſeynd ſeine Menſchwerdung, ſeine Geburt und Kindheit: die Zeit ſeiner Wanderung und Beharrlichkeit in der Weit: wo man zu betrachten hat ſeine Gemeinſchafft mit den Leuten, ſeine Predigen, ſeine Arbeith und Wunder-Werck: Die Zeit, da er die Welt wiederumb verlaſſen: die in ſich begreifft ſein heiligiſtes Leyden, ſeine glorreiche Auferſtehung und Himmelfarth. Eine dem innerlichen ergebne Seel beſchäfftiget ſich mit ſolchen Dingen, die ſie anleithen zur Erkandtnuß, und Lieb unſers Heylands: und das ſeynd dieſe drey Zeiten ſeines heiligiſten Leben, von denen wir jetzt inſonderheit zu reden haben.

Der erſte Abſatz.

Frag. Was gibt es zu reden von den erſten Theil des Leben unſers Heylands?

Antw. Die Ankunfft unſers Heyland

land in die Welt begreifft in ſich alle
dasjenige, was ſich entzwiſchen zuge
tragen, biß er der Erden dieſer Wel
völlig iſt mitgetheilet nnd geſchenck
worden, und zwar von der Empfahun
des heiligen Joann Baptiſt an, biß au
die Zeit, da das Göttliche JEſus Kin
aus Egypten ſich wiederumb zurü
begeben nacher Natzareth. Dieſe hei
lige Ankunfft demnach recht nach de
Ordnung zu betrachten, müſſen wi
anfänglich wohl in Acht nemmen di
Wunder-Werck, ſo derſelbigen vor
her gangen, und gleichſamb als Vor
bereithungen zu derſelbigen geweſe
ſeynd.

Das erſte Wunder-Werck, ſo vi
den heiligen Joſeph, und die heiligiſt
Jungfrau betrifft begreifft in ſich jen
groſſe Gnaden, die ſich auf einen ſ
groſſen Heiligen, umb aus ihme eine
würdigen Geſpons Mariä zu machen
geziemeten: die Erhebung eben au
Mariä zu einer überaus vortrefflichen
Heiligkeit; die Vermählung dieſe
zweyen heiligiſten Perſohnen: da
unerhörte Wunder-Werck des Hei
Geiſt, da er in den allerreiniſten Lei

Mari

Mariä das allerzartiſte Leiblein des Göttlichen JEſus Kind geformet: welche zu einer Mutter GOttes worden, ohne daß ſie eine Jungfrau zu ſeyn aufgehöret, gleichwie auch Joſeph, den Nahmen, und Macht eins Vatters gehabt ohne Nachtheil der Jungfrauſchafft, die er eben ſowohl, als ſeine heiligiſte Geſpons, verlobet hatte.

Eine andere Vorbereithung zur Ankunfft des Göttlichen Meßiä, wäre die Erküſſung eines Vorläuffers, welcher, da er als eine Morgenröth zur Ankündung des Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit dienen müſte, kein anderer ſeyn kunte als der Gröſte aus den Menſchen Kinderen. Wie man dann auch in ſeiner Geburth, und gantzen Lebens-Lauff nichts als Wunder-Werck von ihme geſehen hat. Er iſt gebohren worden von heiligen Eltern, die ihme in ihren hohen Alter in die Welt erzeiget haben; was hat ſeine Empfahung wunderbahrlich gemacht: ſein Nahmen iſt vom Himmel kommen, und ihm gegeben worden: ſeine

ſeine Geburth und Großheit haben angekündet die Engel, und zwar an dem allerheiligiſten Orth der gantzen Welt, ſo da war die Kirchen GOttes: er iſt noch in Mutterleib geheiliget, und mit dem heiligen Geiſt erfüllet worden; und ſeine Geburth hat er anſehnlich gemacht durch ein groſſes Miracktel, in dem er ſeinen Vatter die Red, ſo er verlohren, wiederumb gegeben hat. GOtt hat die Zeiten und Begebenheiten dergeſtalten ausgetheilet, daß auf die Empfängnus Joannis des Tauffers, alſobald erfolget iſt die Empfängnus JEſu Chriſti: auf ſein Geburth die Geburth JEſu Chriſti; auf ſein predigen, das predigen JESU Chriſti; auf ſeinen Tauff, der Tauff JEſu Chriſti; und endlich auf ſeinen Todt, auch bald der Todt JESU Chriſti: damit er alſo auf das genauiſt erfüllete alle Stellen und Verrichtungen eines wahrhafften Vorläuffers, und die Heiligkeit eines ſo groſſen Mann unter den Menſchen Kinderen als eine Zierth dienete, zu den großmächtigen Werck der Menſchwerdung des ewigen

gen Wort GOttes, und Erlöſung gantzen menſchlichen Geſchlechts.

Und auf ſolche weiß, ſo iſt die Empfängnus des Vorläuffers kurtz vorher gangen vor der Empfängnus des Sohn GOttes, welche beherrlichet worden durch die Geſandtſchafft des Engels Gabriel, als eines ſeiner vornehmſten Hof-Bedienten, den er zu der ſeeligiſten Jungfrauen abgeordnet hat: durch das gewürckte Wunder-Werck in dieſer unvergleichlichen Jungfrauen, die zugleich ein Jungfrau und ein Mutter geweſen: durch die allmächtige Krafft des Heil. Geiſtes, der hierinnfalls auf eine übernatürliche weiß mitgewürcket zu der Verbindtnus, welche die menſchliche Natur mit der Gottheit gemacht in der Perſohn des Göttlichen Sohn, und mit Beyhülff der Mutter dieſes Geheimnus noch herrlicher gemacht hat. Aus dieſer unbeſchreiblichen Geburth, oder vilmehr Gebährung ſeynd erfolget wunderbahrlichiſte Würckungen. Das Wort, ſo Fleiſch worden, hat die Stell eines Heylands ſchon vertretten, ehe und bevor es aus den

Jungfräulichen Leib ſeiner heiligiſten Mutter hervor gangen. Dann durch dieſe hat es ſeine Göttliche Werck angefangen, ſie mit Gnaden überhäuffend, und mit höchſten Erleichtungen erfüllend. Hernach lieſſe dieſes Göttlich. und|eingefleiſchte Wort ſeine höchſte Macht auch empfinden ſeinen Vorläuffer, der vor Freuden in den Leib ſeiner Mutter Eliſabeth aufgeſprungen. Eliſabeth ſelbſt iſt mit dem heiligen Geiſt erfüllet worden bey den erſten Eintritt Mariä der Gebenedeytiſten. Zacharias hat empfangen die Gaab der Prophezeyung, und hat in ſeinen Prophetiſchen Geiſt mit höchſterleichten Worten das Geheimnus der Menſchwerdung Chriſti ausgeruffen. Dieſe erſte Würckungen JEſu Chriſti ſeynd noch alle innerliche Würckungen; und gezieme te ſich auch anderſt nit, damit ſie nemlich gleichförmig wären ſeinen Standt, der damahl noch dunckel und verborgen ware.

Dieſe Wunder-Werck waren erſt die Vorbereithung zu dem, was bey ſeiner Ankunfft das allergröſte war, will

will ſagen, zu ſeiner Geburth. Der Himmel, die Erden, die Engel, die Menſchen haben in die Weth geſtritten ſelbige zu verehren. Der Himmel mittels eines neuen Stern; die Engel durch ihr Freuden=volles Geſang; und die Menſchen mit ihrer demůthigiſten Anbettung und Huldigung. Das Lob des Göttlichen Meßiä iſt durch die Engel auf dreymahl ausgeruffen worden. Ehe er empfangen worden, durch den Ertz=Engel Gabriel, da er mit der heiligen Jungfrauen redete. Ehe er gebohren ward, durch eben dieſen Engel, der ihm einen Heyland der Welt nennete, da er dem heiligen Joſeph erſchienen, und endlich nachdem er gebohren war, durch eine Schaar der Englen, deren einer, da er denen Hirten zuruffete, ihme auch den Nahmen des Heylands gegeben hat.

Und damit endlich nichts ermanglete, und jederman ſowohl jung als alt, Mann=und Weibs=Perſohnen zu der Ehr und Glory dieſer ſeiner heiligen Ankunfft beytrageten; hat die Göttliche Vorſichtigkeit wollen, daß eben

ſelbigen Tag, als man das Göttliche JEſus Kind dem HErrn opfferte, in der Kirchen ein ehrwürdig-alter heiliger Mann, und ein heilige Wittib ſich einfanden, die dem Lob GOttes oblagen, und nit ehender zu ſterben ſcheinen wolten, als biß ſie ihme dem neugebohrnen Meßiá ihre Huldigung abgelegt hätten. Auf welches der Sohn GOTTes denen Augen der Menſchen ſich entzogen, ein heimlich, und unbekandtes Leben zu führen, biß auf die Zeit, da er vor der Welt ſich wiederumb muſte ſehen laſſen, umb alſo offentlich und ſcheinbahrlich die Geſchäfft, und das Ambt eines Welt Heylands zu vollziehen.

Das ſeynd die herrliche Vortreflichkeiten, die ſeine Ankunfft geziehret haben, und dieſe beſtehen in der glorreichen, und wunderbahrlichen Geburth des Vorläuffers, in den Lob, ſo gegeben die Engel, in der Erſcheinung des neuen wunderbahrlichen Stern, und Anbettung deren drey Weiſen, und in der prophetiſchen Zeugnus des alten heiligen Simeons, und Anná der Prophetin.

Nit

Nit minder aber auch haben ſich bey der Ankunfft des Heylands eingefunden die Demůthigungen, Pein und Leyden. Deren die meiſte, und vornembſte geweſen, die Vermählung ſeiner heiligiſten Mutter mit einen armen Zimmermann; die innerliche Verwirrung, und heimlicher Argwohn des heiligen Joſeph, da er die heilige Jungfrau ſchwanger befunden; die Ungelegenheiten ſeiner Geburth bey der gröſten Kälte des Winders, ohne alle Hůlff, in finſterer Nacht, und in einen zerriſſenen alten Stall, da ſie kein andere Herberg haben finden können; die Schmertzen und Geſchämigkeit ſeiner Beſchneidung; das Blut-Baad der unſchuldigen Kinderen; die Flucht in Egypten, und die grauſambe Verfolgung des Königs Herodis. Auch nit zu vergeſſen ſeine neun Monath-lange Gefangenſchafft in Mutter-Leib, und Demuth volle Kirchen-Geprång der Reinigung Mariä, gleich anderen gemeinen Weiberen.

Die vor allen denckwůrdigiſte Zeiten aber ſeiner Ankunfft ſeynd die

 vier

vier Augenblick, da die vier gröſte, und vornehmſte Geheimnuſſen ſeynd vorbey gangen. Als erſtlich der Augenblick ſeiner Menſchwerdung: zum anderen ſeiner Geburth. Drittens, da er den unvergleichlichen, und heylwürckenden Nahmen JEſus bekommen. Und vierdtens ſeines Opffers in den Tempel, da er ſich ſeinen himmliſchen Vatter zu Erfüllung ſeines heiligiſten Willen in allen gäntzlich aufgeopffert, und dargeben hat wollen.

Ubrigens iſt die Ankunfft unſers HERRN und Heyland mit dreyen wunderbahrlichen Lob- und Kirchen-Geſängern geziehret, und gehalten worden. Eines der ſeeligiſten Jung-

Luc. c. 1. frau: Mein Seel mach groß den HERRN ꝛc. Das ander Zacha-

Luc. c. 1. riä: Gebenedeyet ſeye der HERR GOTT Iſrael ꝛc. Das dritte des alten Simeons:

Luc. c. 2. Jetzt will ich in Frieden ſterben ꝛc.

Der

Der andere Abſatz.

Da JESUS auf der Welt wanderte.

Frag. Was haben wir in dieſen anderen Theil des Leben unſers HERRN und Heyland zu mercken?

Antw. Die Beharrlichkeit JESU Chriſti auf dieſer Welt begreifft in ſich alle die Zeit, die von ſeiner Einſambkeit zu Nazareth an biß auf den Vorabend ſeines hinſcheiden verloſſen: Und erſtlich wird uns da vor Augen geſtellet, ein heimlich- und verborgenes Leben in der Hűten eines armen Zimmermanns, deme JEſus untergeben, und gehorſamb ware, damit er alſo ſeine Hochheit, und Majeſtätt mit den Deckmantel einer verächtlichen Handthierung, und deműthigen Unterthänigkeit verhűllete. Fűrs ander ein offentlich- und gemeines Leben, ſo da unter allen das herrlichiſt- und glorreichiſte ware, das an den Wunder-Wercken, und Wunderzeichen ſeiner Lehr am helleichtenſte; das wunderbahrlichſte an Hei-

ligkeit der Sitten, durch Krafft de
Wort, und Verſamblung aller Tu
genden, die einen wunderſamb lieb-
lichen Geruch von ſich ausgieſſeten
Zum dritten ein müheſambes, und
Creutz-volles Leben, ſo da beſtunde
in immerwehrenden Müheſeeligkeit
Widerreden, Schmach und Unbild
die ihme ſeiner Ehr und Glory neid-
ſichtige Ertz-Feind zu gebracht hat-
ten.

Was wir in ſeinen heimblichen
Leben am erſten zu beobachten haben
iſt ſeine Beſchaulichkeit, die als i
einen hochen Stillſchweigen, und
vollkommnen Einſambkeit niemahlen
unterbrochen wurde; indem er nie-
mands bekandt ware, als eintzigen
zweyen Perſohnen, und niemahlen
nachlaſſen für das allgemeine Hey
der Menſchen zu betten. Das ande
ſein wunderſamber Gehorſamb in allen
was Maria, und Joſeph ihme haben
anbefohlen. Das dritte ſeine Arbeit
und Beſchäfftigung, die müheſamb
ſchlecht, und verächtlich genug war
indem er ſich dem heiligen Joſeph z
Dien

Dienſten brauchen lieſſe in dem Zimmer-Handwerck.

In ſeinen offentlichen und glorreichen Leben, muß man acht geben auf ſeine Wunder-Werck, die von allerhand, und ohne Zahl ſeynd: und auf die Ehr-Beweiſungen, die ihme von denen Menſchen wiederfahren ſeynd. Wann er offentlich geredt, oder geprediget hat, ziehete er allzeit eine groſſe Menge Volcks zuſamben. Die unzahlbahren Schaaren folgeten ihme ſchier überall nach; alles was er thäte und redete, machte ſambentliches Frolocken, Glückwünſchung, und Lob-Geſchrey. Sein Anſehen ware ſo hoch und mächtig, daß er nach Belieben die Käuffer und Verkäuffer hinaus triebe, ohne daß ein eintziger ſich zu widerſetzen getrauete, obwohl ſie in groſſer Anzahl waren. Das Volck hat ihn zum König machen wollen: man lauffete von allen Orthen her ihm entgegen: einige ſtiegen auf die Bäum ihme zu ſehen: ſie wurffen ſich vor ſeinen Füſſen nieder; und der Zulauff und Geträng ware ſo groß,

daß ſie ihme auch nit der weil lieſſen eine Speiß zu nemmen.

Die Engel, was ſie belanget, haben in verſchiedenen Begebenheiten ihme gröſte Ehr bewieſen: inſonderheit aber, da ſie in die Wüſten kommen ihme zu Tiſch zu dienen, mit Speiſen zu verſehen, da er verſucht ware worden. Die Teuffel flieheten von ihm, und wurden bezwungen ihn das Heiligthumb GOTTES zu nennen.

Auch der himmliſche Vatter hat mit geholffen ihme zu Ehren; Er hat auf ſeine Bitt, dreymahl ſeine Stimm vom Himmel hören laſſen: an dem Ufer des Jordan; auf den Berg Tabor; und zu Jeruſalem, wo geſagt iſt worden: Ich hab ihme erkläret,
Joan. 12. v. 28. und will ihn abermahl erklären.

Ein groſſe Matery über ſein offentliches Leben eine Betrachtung, und Beſchaulichkeit zu haben gibt uns an die Hand ſeine vortreffliche Lehr. Nichts herrlichers, nichts höhers, nichts heiligers und vollkommners kunte ſeyn, als die Unterrichtungen, die er den Volck mit-

'thei-

theilete: nichts wunderbahrlichers als der Uberfluß, und Verſchiedenheit dieſer Unterrichtungen, er lehrete ja alle Wahrheit Sonnen-klar: Er ſtellete ſein Geſpräch an, mit Art und Manier voll der Krafft Würckung und Lieblichkeit, ſo jedermänniglich einnamme: man lauffete hauffenweiß zu in den Tempel ihme zuzuhören: ſie nammen alle und jede Wort, ſo von ſeinen heiligiſten Mund ausgiengen, mit höchſter Verwunderung auf: auch ſo gar ſeine ärgiſte Feind, voller Erſtaunung über ſo vil und groſſe Wunder-Werck, kunten ſich nit enthalten zu ſagen, und offentlich zu bekennen, daß kein Menſch jemahlen alſo geredt habe.

Der mehriſte Theil ſeiner anſehnlich- und herrlichen Ubungen gehören auch zu ſeinen öffentlichen Leben: wie da ſeynd ſeine Predigen, ſein Tauff, ſeine Faſten, ſeine Reiſen, ſein Erklärung auf den Berg Tabor, ſeine Miracke, und Wunder-Werck, die er gewürcket, in unterſchiedlichen Nöthen beyzuſpringen, ſowohl aus Lieb gegen ſeinen Freunden und nechſt Verwandten,

ten, als Frembden, und weithentlegnen: in denen Wüſten, ſowohl als in den Städten, zu Waſſer und zu Land, und auf denen Bergen; in Galilea, wie Juden-Land, (dann alles war voll ſeiner Wunder-Werck.)

Das dritte, ſo ſich Zeit ſeiner Wohnung in der Welt, mit ihm hat ereignet, ſeynd ſeine Quall, Pein, und Müheſeeligkeiten, die erſtlich beſtunden in denen gewaltigen Anfällen, ſo die Boßheit ſeiner Feind wider ihn offtermahlen gewaget, ihne zu ſchmächen, und zu überwinden. Fürs ander in denen Widerredungen und Widerſtandt, ſo er hat leyden und erfahren müſſen in Sachen ſeiner Sandtung, ſeiner Lehr und Wunder-Thaten. Fürs dritte, in den Schmach und Unbilden, die man ihm zugefügt, da er für einen Narren, Beſeſſenen, oder der den Teuffel hat, und Weinſauffer, iſt gehalten worden; da man ihn hat wollen verſteinigen, ſtürtzen, und als ein aufwigler des Volcks in Eiſen und Band ſchlieſſen. Zum vierdten kan man wohl auch unter die Zahl ſeiner Pein und Müheſeeligkeit nemmen,

men, alle Mattigkeit ſeiner Weeg und Steeg, die Ungemächlichkeit ſeiner vilfältigen hin- und wieder Reiſen, den Hunger und Durſt ſo er ausgeſtanden; ſein inſtändiges Wachen, langes Gebett, und äuſſeriſte Armuth.

Der dritte Abſatz.

Daß JEſus Chriſtus die Welt verlaſſen?

Frag. Was iſt in dieſen dritten Theil des Leben unſers HERRN und Heyland zu beobachten?

Antw. Da wird alles eingeſchloſſen, was ſich mit ihm hat zugetragen von den Vorabend ſeines Hinſcheiden an, da er von ſeinen Freunden hat urlaub genommen, biß auf den Tag ſeiner Himmelfarth. Das iſt, jene drey allergröſte Geheimnuſſen ſeines ſchmächlichen Creutz und Leyden, ſeiner glorreichen Auferſtehung, und ſiegreichen Himmelfarth.

Ge-

Gemeiniglich werden die Geheimnuſſen des heiligiſten Leyden JESU Chriſti in fünff Theilen ausgetheilet. Der erſte Theil begreifft in ſich, was geſchehen iſt in der Tafel-Stuben ſeines heiligen Abendmahl. Der andere, was er ausgeſtanden in den Garten auf den Oelberg: der dritte, die bey den Geiſtlichen Obrigkeiten empfangene Unbilden. Der vierdte, was er übertragen müſſen von der weltlichen Macht und Obrigkeit. Der fünffte, was er gelitten von ſeiner Verdammnus zum Todt, oder ſogenannten End-Urthel biß zu ſeiner Begräbnus.

In der Tafel-Stuben ſeines letzten Abendmahl haben wir vor anderen in Acht zu nemmen die Fuß-Waſchung, die Einſetzung des hochheiligen Sacrament des Altars, oder Fron-Leichnambs, und das wunderſambe Geſpräch des Nacht- und Abendmahls; dann auf dieſe drey Art und Manier hat er inſonderheit wollen denckwürdig machen ſeinen Abſchied von ſeinen Jüngeren. Er hat ihnen gelehrt die Demuth mit ſeinen

eig-

eignen Exempel und Beyſpiel, da er ſich ſo weith hinunter gelaſſen ihnen die Füß zu waſchen. Er hat ihnen mitgetheilet ein letztes Pfand ſeiner Lieb, da er ihnen ſeinen eignen Leib zur Speiß gegeben: Er hat ſie getröſtet, und unterwieſen, da er ihnen mit lieblichiſt- und ſchönſten Worten, ſo er jemahlen geredt, hat zu geſprochen.

Was in dieſen letzten Abendmahl ſeits des Göttlichen Sohn am merckwürdigiſten, iſt, daß er da an ſeiner Seithen hat müſſen, und wollen gedulten die unerträgliche Perſohn ſeines Verräthers; daß er ihn habe wollen zulaſſen zu einer ſo hohen Vollziehung, als da ware die inneriſte Gemeinſchafft, und zartiſte Vereinigung der Empfahung und Genieſſung, ſage ich, ſeines heiligen Fleiſch und Blut, obwohlen ihm die Gegenwarth dieſes Meyneidigen Apoſtels unſäglichen Schmertzen machte. Der heilige Evangeliſt Joannes betheuret, daß er davon ohne ausserordentlichen Bewegung des Gemüths nit habe reden können, da er ſeinen

Apoſt-

Apoſtlen geoffenbahret, daß einer aus ihnen ihne JEſum ſolte verrathen. Indeſſen hat er doch ſtillgeſchwiegen biß ſchier auf den letzten Augenblick, da dieſer Unglücks-Vogel von der heiligen Geſellſchafft abgetretten: Er hat ihn aufgenommen zu der Tafel ſeines letzten Abendmahl; hat ihn die Füß gewaſchen wie anderen. Er hat ſich bemühet ihme wiederumb mit liebreichen Worten zu gewinnen, und einzunemmen, er hat im mindiſten keine Anlaß gegeben ſich von ſeiner Gegenwarth loß zu machen: weilen nunmehro ſein Stund ankommen wa- re, und ihme auf ſolche weiß zum leichtigſten vorkommete durch einen ſo grauſamben Unluſt, und Mißfällig- keit eines abgeſchmachen Nachtmahl-Gaſt den letzten Kampff ſeines bitte- ren Leyden anzutretten.

Unter denen Verwunderungs-vol- len und liebreichen Worten dieſes letz- ten Geſpräch des Göttlichen Sohn geduncken mich drey einer ſonderbah- ren Aufmerckſambkeit würdig zu ſeyn. Das erſte iſt zu finden bey Joanne dem Evan-

Evangeliſten: JESUS, da er wuſte daß ihm alle Ding von ſeinen Vatter in die Händ gegeben waren, daß er von GOtt aus gangen, und wiederumb zu GOTT gienge, erhube er ſich von der Tafel, legte ſeine Kleider ab, nahm ein leinen Tuch, umbgürttete ſich darmit, ſchüttete Waſſer in ein Beck, und fienge an ſeinen Jüngern die Füſſe zu waſchen, die er abgetrücknet mit dem leinen Tuch, ſo er umb ſich hatte. Zu was ſolte nun dienen die prächtige Erzehlung der Groß-mächtigkeit des Sohn GOttes juſt vor deme, daß von ſeinen höchſten Beyſpiel der tieffiſten Demuth, die er jemahlen in der Welt geübet hat, gemeldet wird? uns zum Lehr-Stuck, daß unſer HERR und Heyland nur darumben ihme ſeine höchſte Glory und Würde vorgeſtellet, damit er alſo ſeiner Demuths-Ubung, die er da vollziehen wollte, mehr Gewicht und Herrlichkeit beylegete: zumahlen, da ihm gar wohl bewuſt, daß er von der Göttlichen Schooß als ein Sohn ausgangen, und wiederum ſiegreich in Himmel zu ewiger Regierung zuruckkehren müſte, nichts deſtoweniger

Ioan. 13. v. 3. 4. 5. 6.

ger gewolt hat, ſich biß zu der Füß-Waſchung armer Fiſcher erniedrigen.

Das andere Wort wird vorgebracht in den 22. Capitel des heiligen Lucä, wie auch bey anderen Evangeliſchen Geſchicht-Schreibern: und betrifft die Verrätherey des Judas. Siehe, die Hand meines Verräthers iſt mit mir über den Tiſch: und zwar des Menſchen Sohn gehet hin, wie es beſchloſſen iſt; aber wehe denſelbigen Menſchen, durch welchen er wird verrathen werden: Umb den Sinn und innerlichen Verſtand dieſer Wort recht zu begreiffen, muß man achtung geben auf das, was der Göttliche Heyland dardurch recht habe ſagen wollen, und iſt zu wiſſen, daß er mit ihm ſelbſt habe umbgehen laſſen, wie es ſein himmliſcher Vatter verordnet hat: und eben das iſt es, wie er da ſagt: oder ſagen will: ich weiß alles gar wohl, was in dieſer heimblichen Zuſammenſchwörung, und verrätheriſchen Verbindung vorbey gehe; es gehet nemblich auf mein Leib und Leben loß, ich weiß es gar wohl, und kun-

Luc. 21. v. 22.

kunte es auch verhinderen: nichts deſtoweniger beharre ich doch in meinen Werck und Verrichtungen, ungeacht deſſen, was wider mich in Handel iſt. Ich beſorge mich nichts, als daß ich den Willen meines Vatters erfülle; ich verlaß mich gantz und gar auf ſeine Vorwaltung und opffere mit willen alles das Meinige, und mein Leben ſeinen Göttlichen Befelch auf. Ich wird verrathen, und ich gib mich darein, als wuſte ich nichts darumb; ich meiner ſeiths thue nichts für mich: ich bin verdammet zu den Creutz, und mein Todt iſt ſchon beſchloſſen in den ewigen Rath meines himmliſchen Vatters; ich beſorge mich nichts darumb, was er immer mit mir beſchloſſen, mein eintziges Thun und Laſſen, iſt ihme gehorſamben.

Alſo müſſen wir bey uns ſelbſt reden, wann uns von ſeith der Menſchen was Ubels widerfahret. Man trachtet mir zu Schaden: man legt meine Meynung übel aus: man ſchneidet mir Treu und Ehr ab, mit Schmähen, und Verleumbdungen:

es geſchehen wider mich Zuſambenverſchwörungen, Verrathereyen, und dergleichen: ich kümmere mich nichts darumb; ich bin willig, und bereit dem göttlichen Schluß des hohen Himmels-Rath zu vollziehen: wann ich nur vor GOtt wandere in Aufrichtigkeit, und Einfalt meines Hertzen, in übrigen gilt mir alles gleich.

Der heilige Evangeliſt Joannes erzehlet auch ein drittes Wort, daß von uns alle Aufmerckſambkeit verdienet: nach dem Judas von der Hand JEſu Chriſti dem Biſſen Brod genommen, und ſelbigen geeſſen, hat ihn alſobald der Teuffel beſeſſen, und diſer treuloſe Apoſtel gieng hinaus von der Tafel-Stuben, ſeine Verratherey zu vollziehen. Hat hernach unſer HErr, und Heyland, da er geſehen, daß es mit ſeinen Todt nunmehr beſchloſſen, und nichts wäre, ſo das Hertz ſeines meineydigen Jüngers bewegen kunte, alſo angefangen
Joan. 13. zu reden: Nun iſt der Sohn des Menſchen
v. 31. verkläret: und GOtt iſt verkläret in ihm. Das iſt: der Beſchluß iſt gemacht, innerhalb vier und zwantzig Stund

wird

wird mein Schlacht-Opffer erfüllet, und vollzogen ſeyn: da bin ich dann an dem höchſten Gipffel meiner Glory, weilen es ſchon an dem, daß ich ſterbe: mein Vatter wird allgemach verkläret: und wann er durch mich verkläret wird, ſo werd ich eben auch auſſer allen Zweiffel durch ihm verkläret werden. In dieſen Worten iſt wohl zu mercken, daß unſer HERR und Heyland ſeinen ſelbſt eignen Todt für den Urſprung ſo wohl ſeiner, als auch ſeines Vatters Glory anſehe.

Alles, was unſer HErr und Heyland in dieſen letzten Geſpräch ſeines gantzen Leben geredt hat, iſt wunderwürdig. Er redet zu ſeinen Jüngern, ihnen mitzutheilen ſeine Gebott; deren das erſte und gröſte iſt: ſich einander zu lieben: und verſprechen: deren das vornembſte auf die Ankunfft des heiligen Geiſtes abzihlet. Er bittet ſeinen himmliſchen Vatter umb die Glory, die er ihm verſprochen hatte, und die er allgemach zu verdienen ſchon angefangen durch ſein Leyden. Er bittet ihn umb die Seinige daß ſie vollkommentlich vereini-

get, und auf den Grund der Liebe geſtifftet verbleiben.

In den anderen Theil ſeines bitteren Leyden, der in ſich halt, was ſich zugetragen in den Garten des Oelbergs, ſoll man mit Aufmerckſambkeit zu Gemüth führen, die innerliche Quall und Pein JEſu Chriſti, und was er zu leyden gehabt habe von ſeinen Feinden, nachdem ſie ihn gefangen. Wann der Göttliche Heyland auch nit offentlich geſagt hätte, daß er in Todtes-Aengſten wäre, ſo wäre doch ſein allzugroſſer Schmertzen leicht abzunemmen aus der Würckung, den er verurſachet: ſo da geweſen der blutige Schweiß, der von ſeinen heiligen Leib dazumahlen herausgetrungen hat.

Was da zu unſer Unterweiſung zu mercken, iſt, daß unſer HERR und Heyland in dieſer ſeiner äuſſeriſten Verlaſſung und Troſtloſigkeit, anderſtwo kein Mittel und Linderung ſeiner Ubel geſucht habe, als in den Gebett und Gemeinſchafft mit GOtt. Er entfernete ſich etwas weithers von ſeinen Jüngeren, die an

ſtatt,

ſtatt, daß ſie ihn tröſten ſolten in dieſer grauſamben Todts-Angſt, eingeſchlaffen haben. Aber der Himmel iſt dem zu Hülff kommen, den die Erden gar verlaſſen, und hat einen Engel geſchickt ihme zu tröſten. Sein Gebett hatte drey ſchöne Eigenſchafften: es ware lang: Er bettete etwas längers: es wurde öffters wiederholet: Er bettete zum drittenmahl eben daſſelbige Gebett. Es geſchahe mit gäntzlicher Ergebung in den Göttlichen Willen ſeines himmliſchen Vatters: Nit mein Will, ſondern dein Will geſchehe. *Luc. 22. v. 43.* *Matth. 26. v. 44.* *Luc. 22. v. 42.*

Die Art und Manier ihme zu fangen hatte nit ungezihmender und grauſamber ſeyn können, zumahlen da die Liſtigkeit, und Gewaltthätigkeit miteinander in die Weth ſtreitteten: die Liſtigkeit zwar auf Seith des Judas, der ihn durch einen meichel-mörderiſchen Kuß verrathen hat: und die Gewaltthätigkeit auf ſeith der Kriegs-Knecht, die mit groſſen Getöß, und gewapneter Hand zu ihn als zu einen Mörder, und Straſſen-Rauber kommen ſeynd. Seine

Apoſtel haben ihm zwey ſonderliche Schmachen angethan; einer hat ihn verrathen, die andere verlaſſen. Jedoch vergolte er dieſe zwey Schmachen mit zweyen ſonderbahren Anzeigen der Sanfftmuth: er empfangete gantz gnädig und liebreich den Verräther, und nennete ihn ſeinen Freund: Er truge Sorg für jene, die ihn verlaſſen, da er für ſie zu ſeinen Feinden redete, und ſprach: Su-
Joan. 18. v. 8. chet ihr dann mich, ſo laſſet dieſe gehen. Unterdeſſen, gleichwie er nirgends ohne Wunder-Werck wandlete, und wanderte, alſo hat er auch bey dieſer Begebenheit zwey groſſe Miracket gewürcket; eines ſeiner groſſen Macht, da er ſeine Feind mit dieſen eintzigen Wort: Ich bins; zu Boden geworffen. Das andere ſeiner Sanfftmuth, da er den Knecht des Hohen-Prieſters geheilet, deme Petrus das Ohr abgehauen hat: in einen vertratte er die Stell eines Löwen, und in den anderen verhielte er ſich wie ein Lamb, und vermengte alſo in allen ſeinen Wercken, die Mildigkeit mit der Macht und die Herrlichkeit mit der Lieb.

Der

Der dritte Theil ſeines heiligen Leyden ſchlieſſet in ſich, was vorbeygangen bey denen Geiſtlichen Obrigkeiten, und gibt uns zwey ausbindig groſſe Puncten zuerwegen, ſo da ſeynd die ungemeine groſſe Gedult, und Hertzhafftigkeit unſers Heylands. Sein Gedult iſt in allen nach Genügen und zum Uberfluß probiret worden: er iſt beladen worden mit falſchen Anklagungen, und er hat kein Wort zu ſeinen Beſchutz verlohren: man iſt kommen auf Schmach und Unbilden, Läſtern und Schmächen, da man ihme für einen Gottsläſterer gehalten, und einen, der des Todts ſchuldig: man hat ihn, was ſeine leibliche Perſohn anbelangt, ungemein übel gehalten, mit Fäuſten und Maultaſchen geſchlagen: man hat ihm grauſambe Schmachen zugefügt: angeſpüen, die Augen verbunden, ins Angeſicht geſchlagen, und Spott-weiß zu geredt: Zeige nun, *Luc. 22. v. 64.* daß du ein Prophet ſeyeſt, und weiſſage uns, wer iſt, der dich geſchlagen hat. Und zum Uberfluß der Tranckſaal hat ihn ſein beſter Freund und eyfrigiſter

Jünger liederlicher weiß verlaſſen, und gar verlaugnet, als kenne er ihn nit; JESUS aber an ſtatt aller Rach, lieſſe einen Anblick ſeiner Barmhertzigkeit auf ihne ſchieſſen, der alſobld groſſe Reumüthigkeit in den Hertzen dieſes Apoſtels erwecket hat.

Seine Tapffer- und Großmüthigkeit hat hervorgeſchienen in dreyen Begebenheiten; erſtlich da ihm ein vermeſſener und unverſchambter Diener des Hohen-Prieſters eine gewichtige Maultaſchen oder Backen-
Joan. 18. v. 22. ſtreich verſetzet, ſprechend: Antworteſt du alſo dem Hohen-Prieſter?
Ibid. v. 23. Hat er ihm ohne Scheu doch freundlich widerſetzet: Hab ich übel geredt, ſo beweiß, daß es unrecht ſeye, hab ich aber wohl geredt, was ſchlagſt du mich dann? Zum anderen; da er mit unerſchrockenen Freyheit dem Fürſten der Hohen-Prieſter geantwortet:
Ibid. v. 21. Warumb fragſt du mich? Frage die, ſo gehört haben, was ich zu ihnen geredt habe. Zum dritten: da ihm der Hohe-Prieſter gefragt, ob er GOttes Sohn ſeye, hat er zur Antwort geben,

hen, ja er ſeye es, und ſie werden ihn dermahleins ſehen ſitzend zu der rechten Hand GOTTES kommen in der Wolcken des Himmels zu richten die Menſchen. Er hatte gar wohl vorgeſehen, daß man ihm dieſe Antwort für ein groſſes Laſter werde ausrechnen, und daß ihm das Leben werde koſten; dieſes aber hat nit verhinderen können ſeiner Perſohn, und der Wahrheit gebührende Zeugnus zu geben. Kaumb hatte er dieſe Worte ausgeſprochen: Ich bins: *Ego ſum*: Das iſt ich bin der Sohn GOttes, alſobald hat alles zuſammen geſchryen: er ſeye ſchuldig des Todts: und iſt demnach gewiß, und wahr, daß er geſtorben ſeye, wegen Bekandtnus ſeiner GOttheit und des Geheimnus ſeiner Menſchwerdung. Dieſe ware der dritte Eingang ſeines heiligiſten Leyden, ſo da in ſich ſchlieſſete die Klag wider JESUM Christum vor dem Rath der Hohen-Prieſteren, ſein Verdamnus zum Todt, und den Anfang ſeiner Marter. Dann denſelbigen Augenblick haben gleich einige angefangen ſein heiliges Angeſicht *Marc. 14. v. 65.*

geſicht zu verſpeyen, ſelbiges zu verbinden, und mit Fäuſten zu ſchlagen.

Der vierdte Theil ſeines heiligen Leyden beſtehet indem, was ſich bey der weltlichen Macht und Obrigkeit, als bey Pilato, und Herode hat zugetragen, und ſtellet uns vor Augen dreyerley mitleydens-würdige Traur-Spiel. Das erſte iſt, daß man da ſehen muß den Sohn GOTTes, die Weißheit ſeines himmliſchen Vatters vor den König Herodes ſtehen, der ihn mit ſeinen gantzen Hof verſpottete, und für einen Thoren hielte. Das ander, daß man ihn zu betrachten hat an die Säulen gebunden, und an gantzen Leib mit harten Geiſel-Streichen jämmerlich zerſetzet. Das dritte iſt ihme anzuſchauen in den Stand, indem er war, da ihne Pilatus denen Jüden vorgeſtellet, ſprechend: Ecce homo! Sehet, ein Menſch. Da man unterdeſſen auf allen Seithen geſchryen: Creutzige ihn, creutzige ihn. In den erſten Standt, der ſchmächlich war, iſt er vor einen König höhniſch verſpottet worden, und da gibt er ab ein Ziel,

und

und Schweiben der Verſchmächung: in den anderen Standt, der ſchmertzlich, iſt er übel gehalten worden von einen Richter, und da gibt er ab eine Schweiben der Grauſambkeit: in den dritten Stand, ſo erſchröcklich war, iſt er gelåſtert worden von den gemeinen Pöfel, und da ware er eine Schweiben des Haß und Grollen. Aber nichts gleichet denen zwey erſchröcklichen Ungerechtigkeiten, die dem Heyland ſeynd widerfahren. Die erſte zwar; da man ihn mit Barraba verglichen, und dieſer berühmbte Rauber und Mörder in den Gemüth des Volcks vorgetrungen hat, welches JEſum Chriſtum ihren gröſten Gutthåter des Lebens unwürdig geſchåtzet hat. Die andere aber; da ihn Pilatus, der doch ſein Unſchuld erkennet, nichts deſtoweniger zum Tod geliffert, und lieber wollen befriedigen den Ubermuth und Boßheit des unſinnigen Volcks, als einen Mann, deſſen Tugenden er ſelbſt verwunderte, erledigen.

Der gantze Innhalt dieſes vierdten Theils kan auf zwey Haupt-Pun-

Puncten zuſammen gezogen werden, ſo da ſeynd ſein Pein und Marter, und anders Theils ſeine Wort: Er hat ausgeſtanden harte und ungerechte Anklagungen; man hat ihn beziehen viler Laſter, als habe er ſein Vatterland verwůrriſch gemacht: den Kåyſer den Zinß zu geben verbotten, ſich für einen Kőnig, ja gar GOttes Sohn ausgeben. Alles dieſes iſt ihm vor Pilato vorgehalten worden, der ihne zwar angehalten, ſich zu gerechtfertigen, und zu verthåtigen, aber alles umbſonſt. Es ſeynd ihm auch vil Laſter aufgeladen worden vor Herode, und er ſchwiege doch ſtille darzu. Er muſte grauſambe Unbilden übertragen: die Jůden hielten ihn für einen Ubelthåter, und die Soldaten nenneten ihn Spott-weiß einen Kőnig, oder vilmehr Affter-Kőnig. Von den Unbilden iſt man kommen zu den Schmåchungen: Er iſt verlacht und verachtet worden von Herode, und ſeiner gantzen Wacht: bey Pilato hat man ihn den Barrabas vorgezogen: ihn aber mit groſſen Geſchrey und Ungeſtim-

ſtimmigkeit zu creutzigen begehret: man hat ihn als einen verſtellten König gehalten, ihme einen Purpur-Mantel übergehenckt, auf das Haupt ein dörnere Cron geſetzt, und ein Moß-Rohr in die rechte Hand gegeben; hernach biegeten ſie die Knie vor ihm, und ſprachen höhniſcher weiß, ſeye gegrüſt du König der Jüden: man verſpübe ſein Angeſicht, ſie nammen bald das Moß-Rohr, und ſchlugen auf ſein Haupt darmit zu. Dieſe Schläg, die Geißlung, und dörnere Crönigung waren die Quaal und Peinen, die er bey weltlicher Macht und Obrigkeit hat ausgeſtanden; jetzt wollen wir auch zu den Worten kommen, die er geredt.

Sie giengen alleſambt Pilatum an, und gaben am Tag ein groſſes Hertz und Muth, und eine verwunderliche Freyheit des Geiſtes: die merckwürdigiſte ſeynd dieſe drey.

Erſtlich, als ihn Pilatus gefragt, ob er König ſeye, und genöthiget zu antworten (dann ſonſten redete er gar nichts) hat er geantwortet; Er ſeye es, ſein Reich aber wäre nit

von

von dieſer Welt; das iſt, daß er ſel-
bes anderſt wo beſitzete, und ſeinen
Königs-Titel weith höher, als von
der Erden hernemme. Er ſagt nit,
daß ſich ſein Reich nit erſtrecke biß
auf dieſe Welt, ſondern daß er es von
dieſer Welt nit bekommen habe. Non
Ioan. 18. v. 36. eſt hinc. Nit von Hinnen.

Zum anderen; da er ihn von neu-
ens wiederumb fragte, ob er ein Kö-
nig ſeye, nach dem er ihm mit ja ge-
antwortet, nimbt er Gelegenheit,
das Ziel und End ſeiner Menſchwer-
dung zu erkennen zu geben, und ſagt, er
ſeye in dieſe Welt kommen, der Wahr-
heit Zeugnus zu geben, und daß die-
ſes das Geſchäfft ſeines Reichs hier
auf Erden wäre; als wolte er hier-
durch ſeinen Richter Unterricht ge-
ben, der, da er die Macht und Ge-
walt zu Hand hatte, ſich doch nit ge-
trauete recht zu erklären, und der
Wahrheit zu ſteuren, durch Beſchü-
tzung der wohl erkandten Unſchuld.
Die Wort, deren er ſich hier zu ge-
Ibid. v. 37. brauchet, ſeynd zimlich nachdrucklich,
und ſagen ſehr vil: Ich bin darzu ge-
bohren, und bin darzu in die Welt kom-
men,

men, daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Als wolte er ſagen, daß ſeine ewige Geburth in GOtt, eben ſowohl, als ſeine zeitliche in dieſer Welt, da hin-tringen, die Wahrheit nemblich an Tag zu geben; daß er ſeiner Geburth nach auch den Verſtand in der Ewigkeit die hervorgebrachte, und geoffenbahrte Wahrheit in GOtt ſeye, und daß er in der Zeit darumben gebohren ſeye, auf daß er den Menſchen die erſte Haupt- und Grund-Wahrheit zuerkennen gebe, als dero Haupt-Zeug er ſelbſten iſt: Er vollendete dieſe ſchöne Unterweiſung mithinzuthun, daß, wer immer für die Wahrheit ſtehe, ſeine Stimm höre.

Zum dritten, nachdem Pilatus, von JEſu eine Antwort heraus zu-preſſen, dieſe Wort zu ihm geſagt hatte. Redeſt du mit mir? Weiſt du nit, daß ich Macht habe, dich zu creutzigen, und Macht habe, dich loß zu laſſen? *Joan. 19. v. 10.* Gabe ihn JESUS zur Antwort: Du hätteſt keine Macht über mich, wann es dir nit von oben herab wäre gegeben worden. Dieſer Richter prahlete ſich von wegen ſeiner lehren Macht, und *ibid. v. 11.*

JE-

JEſus beſtrafftete ſeine Hoffarth mit Beweißthumb, daß dieſe Macht, die er hatte ihn zu tödten, nit von ihm ſelbſt, ſondern von einer höhern Macht und Gewalt herkömmete, und mithin hat er ihm auch erwieſen auf einige weiß das Vorhaben des himmliſch- und ewigen Vatters, belangend das Leben ſeines Göttlichen Sohn auf Erden: und wann dieſer irrdiſch- und weltliche Richter in ſich ſelbſt nit alſo verblendt wäre geweſen, hätte er gar leicht können begreiffen, was maſſen dieſer obere Gewalt, von dem er ſeine Macht her hatte, eben in dem ſeye, der mit ihm redet, der auch an einen andern Orth
Joan. 10. gesagt hat: In meiner Macht iſt es,
v. 18. mein Leben herzugeben, und auch in meiner Macht iſt es, ſelbiges wiederumb anzunemmen.

Pilatus verwunderte ſich über die Maſſen, er wuſte nit, was er von dem hohen Stillſchweigen JESU Chriſto gedencken ſolte: noch mehr Bedenckens machten ihm ſeine Wort, als ſein Stillſchweigen: eins, und das andere machten groſſe Verwirrung

rung in ſeinen Hertzen: und in mitten dieſer verſchiedenen Bewegungen ſeines Gemüths, wuſte er nit, auf was für Seithen er ſich lenden ſolte. Aber ſein natürliche Neigung zur anderen Wohlgefälligkeit, und eitles Abſehen der Höfflichkeit hat dieſe innerliche, und heylſambe Eingebungen, die in ſeiner Seelen die Wort JEſu Chriſti würcketen, bald widerumb ausgetilget, und ihme endlich dahin bewegt, daß er durch ein ungeheure Laſter-That, und ungerechtiſte Leichtſinnigkeit den unſchuldigiſten aus allen Menſchen den freyen Willen ſeiner Feinden übergeben habe.

Der letzte Theil ſeines heiligen Leyden haltet in ſich alles dasjenige, was ſich zugetragen von der Verdammnus JEſu Chriſti zum Tödt, biß auf ſeine Begräbnus. Und ſihet man erſtlich den groſſen vermenſchten GOtt von Mattigkeit gantz erſchlagen, und geſchwächet auf den Weeg, den er von Jeruſalem aus biß auf ſeinen Marter-Platz gemacht. Zum anderen in den Meer der Schmertzen

gantz verſencket auf den Calvari-Berg. Zum dritten wie er allgemach anfanget erkläret zu werden, mittels gantz auſſerordentlichen Dingen, die ſich nach ſeinen Todt ereignet. Auf den Weeg, den JEſus Chriſtus biß auf dèn Calvari-Berg zu Fuß gemacht, haben wir zu betrachten ſeine überausgroſſe Pein und Schmertzen, ſo er im ſchweren Creutz-tragen gehabt. Dieſe Pein ware ſo groß, daß man (ſo zu ſagen) einen hat müſſen nöthigen mit ihme zu theilen. Hier ſeynd auch in Obacht zunemmen die unterſchiedliche Sinn und Meynungen deren, die dieſen Schau-Spiel zugeſehen, und Zeugen geweſen: Einige hatten ihre Freud darbey, anderen aber gienge es ſtarck zu Hertzen. Endlichen muß man wohl zu Gemüth führen, und verſtehen die Wort, ſo der Heyland auf dieſer harten Reiß geredet hat: ſie gaben am Tag eine groſſe Standthafftigkeit des Gemüths, und waren eben ſo faſt Donner-Keil, als Lantzen des Sohn GOttes wider die Urſacher ſeines Todts.

Als er das Geſchrey und Klagen der Menge Volcks, und der Weiber, die ihme nachfolgten, hörete, hat er ſich zu ihnen umbgewendet, und geſagt: Weinet nit über mich, ſonderen weinet über euch ſelbſt, und über euer Kinder; dann ſehet, es werden die Täg kommen, an welchen man ſagen wird: ſeelig ſeynd die unfruchtbahre, und die Leiber, die nit gebohren haben, und die Brüſte die nit geſäuget haben. Alsdenn werden ſie anfahen zu den Bergen zu ſagen: Fallet über uns: und zu den Bühlen, bedecket uns: dann thun ſie diß am grünen Holtz was wird am dürren geſchehn. Luc. 23. v. 28. &c.

Dieſe Wort haben nit nöthig vil erwegens, daß ſie zu Hertzen gehen. Ubrigens iſt da nichts mehr zu mercken, als daß der Sohn GOTTES während ſeines heiligen Leyden dreymahl den Menſchen ſein letztes Gericht angetrohet, und auf dreymahl ſie geführet habe von den Schau-Spiel ſeines verächtlich- und ſchmächlichen Standt zur Betrachtung ſeiner erſchröcklichen und herrlichen Ankunfft.

Auf den Calvari-Berg hatte JEſus Chriſtus Pein und Schmachen auszuſtehen, und da hat er öffters geredt. Seine Peinen waren innerlich und äuſſerlich. Die innerliche verurſachte die Verlaſſenheit von ſeith ſeines Vatters; die Erinnerung der Sünden dieſer Welt, die ihm vorgeſtellet wurden, als die Urſach ſeines Todts; die Betrübnus ſeiner heiligen Mutter, die er von der Höhe ſeines Creutzes in den Schmertzen verſencket ſahe. Seine äuſſerliche Peinen beſtunden erſtlich in der Creutzigung, da er an das Creutz gehefftet wurde; da das Creutz aufgehebt wurde, und er in gröſten Schmertzen alſo am Creutz hangend gantzer drey Stund muſte beharren. Zum anderen in den ungemein groſſen Durſt, den er litte, und deſſen Linderung begehrte. Zum dritten in Gall und Eßig, ſo man ihn zu trincken gabe. Seine Schmachen kamen übereins mit ſeiner Pein und Marter. Er iſt gecreutziget worden in Mitten zweyer Mörder, oder Straſſen-Rauber. Er iſt geſtorben durch Urthel

des

des Bann-Richters, und Vorwand als ein Ubelthäter zu den ſchmächliſten Todt. Er hat ſich ſeiner Kleider müſſen entblöſſet ſehen von einer gantzen Menge Volcks. Er wird denen vorübergehenden, und Soldaten zum Gelächter, Geſpött, und Läſtrung, ſo gar auch ſeinen zwey Mitgeſpanen, die mit ihm gecreutziget waren, und mit groſſer Vermeſſenheit auf ihme mißtraueten, daß er ſich ſelbſt von Todt nit erretten könne, vilweniger ſie.

Die Evangeliſche Geſchichten geben, unſer HERR JEſus Chriſtus habe ſieben Wort am Creutz geredt: Das erſte ware ein Wort der Güte, und Miltigkeit, da er ſeinen himmliſchen Vatter für ſeine Peiniger gebetten. Das ander der Barmhertzigkeit, da er einen Mörder deren, ſo mit ihm gecreutziget worden, das Himmelreich verſprochen. Das dritte ware ein Würckung ſeiner Lieb, da er ſeiner Mutter einen aufgenommenen Sohn anbefohlen, daß er ihr in ihren Nöthen ſolte beyſpringen; und ſeinen liebſten Schooß-Jünger

die würdigiſte Mutter aus allen. Das vierdte war ein Zeichen ſeiner gröſten und äuſſeriſten Pein; er beklagte ſich bey ſeinen Vatter, daß er ihn verlaſſen habe. Das fünffte ware ein Beweißthum ſeines vollkommniſten Gehorſamb. Weilen er wohl wuſte, daß von ihm vorgeſagt ſeye worden, daß man ihm in ſeinen Durſt Gall und Eßig werde zu trincken geben; die Weiſſagung aber noch nit wäre erfüllet worden, auch nit wurde erfüllet werden, ſofern er nit redete: dahero denen Anordnungen ſeines himmliſchen Vatters zugehorſamben, und die Schrifft wahr zu machen, ſchreyet er auf: Mich dürſtet. Durch das ſechſte Wort erkläret er, daß nun alles vollbracht ſeye; und diß ware ein Zeugnuß ſeines geleiſten Gehorſams, den er biß zum End auf das genauiſte gehalten, und ſeiner Freud, daß er den Willen ſeines Vatters erfüllet geſehen. Als hätte er ſagen wollen: Ehr und Glory ſeye meinen Vatter; nun iſt nichts mehr übrig von allen, was er mir befohlen; ſeinen Verlangen iſt ein gäntzliches

Ge-

Genůgen geſchehen, und jetzt ſtehet mir nichts mehr bevor als das Hinſcheiden, damit meinen Gehorſamb nichts ermangle.

Das ſiebende und letzte Wort redete er, ſeine Seel in die Hånd ſeines himmliſchen Vatters zu übergeben; damit er alſo ſein Leben ende, wie er es angefangen, durch eine freywillige Aufopfferung nemblich ſeiner ſelbſten. Doch mit dieſen Unterſchied, daß er in die Welt kommend ſich ſeinen Vatter anerbotten zu leyden, und zuletzt zu ſterben, jetzt aber ſich anerbiete in die Glory einzugehen, die ihm verſprochen war. Und in Ausſprechung dieſer Wort, iſt er verſchieden: das iſt, daß er geſtorben ſeye unter dem Gebett und Gemeinſchafft mit ſeinen Vatter. Alſo můſſen in ihren Hinſcheiden beſchaffen ſeyn die auserwöhlte Kinder GOttes, nach dem Exempel und Beyſpiel nemblich deſſen, der ein Sohn von Natur, und zwar der Erſtgebohrne aus denen Brůderen.

Was ſich nach den Todt unſers Heylands ereignet, iſt für dieſen ver-

 menſch-

menſchten GOtt mehr glorreich, als daß es ihm zur Schmach ſeye. Es iſt wahr, er hat noch einige Schmach empfangen, von ſeith eines Kriegs-Knecht, der ihm die Seithen eröffnet mit einen gewaltigen Stoß der Lantzen, umb den letzten Bluts-Tropffen heraus zu laſſen. Sonſten aber hat er ſo vil Ehr empfangen ſo wohl von ſeith ſeines Vatters, als auch ſeiner Feinden, die Sorg getragen ſeiner Begräbnus halber, daß man ſagen kan, nach ſeinen Hinſcheiden ſeye ihm nichts als Ehr und Glory widerfahren von allen Seithen. Der Himmel hat ſich verfinſtert, die Felſen zerſpaltet, die Erden gezittert, die Gräber eröffnet, der Fürhang des Tempels zerriſſen; und hat damahls der Himmel den Todt, und das Creutz unſers Heylands zu ehren, eben die Wunder gezeigt, die einſtens am Tag der Verwüſtung der Welt erſcheinen werden.

Dieſe Wunder-Werck haben auch ihre heylſambe Würckung gehabt, dann welche dieſen Schau-Spiel waren gegenwärthig geweſen, und JEſu

ſu Chriſti in ſeiner Marter vermeſſentlich geſpottet haben, da ſie betrachteten, was ſich da ereignet, giengen nach Hauß, klopffeten ans Hertz, und bezeigten die Unſchuld des Gecreutzigten. Der Hauptmann, der dieſe Vollziehung des Todts JESU Chriſti veranſtaltete, erkennet, daß da ſeye getödtet worden ein gerechter Mann, und wahrhaffter Sohn GOttes. Die übrige Kriegs-Knecht, ſo auf der Wacht waren, bekenneten eben dieſes; und ſcheinet, als ſtritten ſie in die Weth, umb die Ehr und Glory deſſen wiederumb herzuſtellen, den man da als einen Ubelthäter hingericht hatte. Der Richter, der ihn zum Todt verdammet, erlaubet jetzt, daß man ſeinen Leichnam mit gewöhnlichen Ehren begrabe, und daß diejenige, die ihn bey Lebs-Zeiten geehret, ihme nach Brauch der Jüden die letzte Lieb und Schuldigkeit erweiſeten. Eben dieſer Richter, hatte ſchon vorhin veranſtaltet, daß man ober ſeinen Haupt an das Creutz dieſe Wort ſollte hefften: Das iſt der König der Jüden. Und obwohlen die Obe-

riſten des Lands darwider waren, lieſſe er doch dieſe Schrifft nit ändeꞇ ren.

Alſo iſt JESUS Chriſtus nach ſeinen Todt beehret worden, und haben der Richter, die Henckers-Knecht, und Zuſeher alle ſeiner Gedächtnus zu machen zuſamben geholffen, als zu einer offentlichen Ergäntzung ſeiner Ehr. Der meinendige Jünger hat vorhin ſchon eben auch darzu geholffen, da er ſeine Miſſethat erkandt: Es hat zwar der Todt etwelche Stund lang über ihn obgeſiget, aber nur ſeine Aufferſtehung deſto herrlicher, und ſeine Auffarth deſto glorreicher zu machen.

Frag. Saget uns bey ſo guter Gelegenheit, etliche Ding, die für eine Geiſtliche Perſohn zu einer Matery der Betrachtung, oder auch eines Geſprächs könten anſtändig ſeyn?

Antw. JESUS Chriſtus, da er von Todten auferſtanden, und gen Himmel aufgefahren iſt, hat inſonderheit ſehen laſſen ſeine Macht, ſeine Güte, und die Herrlichkeit ſeines Leibs; und mit dieſen ſolten die

Zeit

Zeit zubringen, welche dieſe zwey Geheimnuſſen betrachten. Er hat ſeine Macht gezeiget durch den Sieg, den er darvon getragen in Uberwindung des Todts in den Grab, allwo er auch überwunden den Todt aller anderen: durch die Forcht und Schröcken, den er denen Soldaten, ſo das Grab verwachteten, eingewigt hat; durch die Gerechtigkeit, die er vollzogen in der Höllen, allwo er hinunter geſtiegen die Macht der Teuffel zu feßlen, und die Alt-Vätter zu erlöſen von ihrer langwürigen Gefängnus. Seine Güte hat er hervorſcheinen laſſen durch die Sorgfalt die er gehabt, durch öfftere Erſcheinung ſeine heiligiſte Mutter, ſeine Apoſtel, Magdalenam, und andere andächtige Frauen, die ihm bey Lebens-Zeit ſeynd angehangen, zu tröſten. Er hat ſeinen Leib herrlich und glorreich gemacht durch die Schönheit, die er ihm mitgetheilet, und durch den wunderbahrlichen Glantz, mit dem er ihn bekleidet; mit der Geſchwindigkeit, daß er in einen Augenblick ohne Mühe von einen Orth zum an-

anderen hat kommen können: Durch die Durchtringlichkeit, mittels dero er in die Wohnungen, und zuverſchloſſenen Thüren gleich einen puren Geiſt hat können eingehen: und endlich durch die Unleydentlichkeit, und gantz übernatürlich- und Göttliches Leben, daß er nach ſeiner Auferſtehung geführt hat. Das Geheimnus ſeiner Auffarth gibt uns eben dergleichen Matery zu betrachten an die Hand. JEſus Chriſtus gibt uns da zu erkennen ſeine Macht, da er ſich durch ſein eigne Krafft biß in Himmel erſchwungen. Er läſt hervorſcheinen ſeine Güte, da er ſeine Jünger tröſtete, ihnen den Seegen gabe, die Ankunfft des heiligen Geiſts und ſeinen Beyſtandt in allen verſprache, biß zu End der Welt. Er hat da gezeigt ſeine Herrlichkeit, in den Pracht ſeines Triumphs durch die Erſcheinung der Engel, die denen herumbſtehenden ſeine andere Ankunfft als eines Richter ankündeten, und durch die zahlreiche Geleitſchafft ſo viler aufferweckten heiligen Vätteren, die mit ihn gen Himmel gefahren, als ſo vil Zeigen

gen ſeiner Beut, Eroberung, und erhaltenen Victorien.

Alles, was wir da geſagt haben von unſeren HErrn und Heyland da er in die Welt kommen, in der Welt gewandert, und die Welt verlaſſen hat, dienet zu Unterhaltung des innerlichen Leben: dann wann man ſich befleiſſet auf die Betrachtung dieſer Geheimnuſſen, bekommet man bald eine heilige Gewohnheit der Gegenwarth JESU Chriſti, und kan mit ihm eingehen ein inneriſt- und zartiſte Gemeinſchafft; ſo da eine eigenthumbliche Ubung iſt einer Seel, die ſich auf das innerliche begibt.

Frag. Was bringt dieſe Ubung für Frucht?

Antw. Erſtlich nachdem die Seel offt und vil an JEſum Chriſtum dencket, bekommet ſie eine zarte Zuneigung zu ihm, die hernach beharrlich verbleibet. Fürs ander bekommet ſie eine wunderliche Leichtigkeit ihr, das Leben, Ubungen, die Thaten, und ſchöne Beyſpiel dieſes vermenſchten GOTT vorzuſtellen: Zum dritten, findet ſie in dieſer Ubung allzeit ein be-

bereithes Artzney-Mittel wider alle Gattung der Sünd: und wann ſie zu der Beſchaulichkeit der Tugenden unſers Heylands auch hinzuthut, wie ſie ſolte, die embſig- und beſtändige Ubung deren Tugenden, die ſie in ihm betrachtet, und den fleißigen Gebrauch der Andachts-Ubungen, ſo iſt ſie ſchon auf den Weeg, der ſie alſobald zur Vollkommenheit des innerlichen Leben führet.

Das vierdte Capitel.

Von den Tugenden.

Frag. Was iſt die Tugend?

Antw. Es iſt eine Eigenſchafft der Seelen, welche den Willen zum guten anleithet.

Frag. Wie vielerley gibt es Tugenden?

Antw. Zweyerley; Die Göttlich- oder Theologiſche, als der Glaub, die Hoffnung und Lieb. Und die Sittliche, deren vier, als die Klugheit, die Gerechtigkeit und Starckmüthigkeit, und die Mäßigkeit, die cardinales, oder Haupt-

Haupt-Tugenden genennet werden, weilen ſie hauptſächlich in alle andere Tugenden miteinflieſſen. Unter anderen ſittlichen Tugenden haltet die Religion oder Gottes-Dienſt, weilen ſie auf die Göttliche Verehrung zihlet, den erſten Rang: hernach kommen die Barmhertzigkeit, die Demuth, die Sanfftmuth, die Gedult, welche den Lebens-Wandel, und Aufführen des Menſchen gegen ſeinen Nächſten reguliren; die Armuth, die Keuſchheit, der Gehorſamb ꝛc. die den Menſchen anführen, wie er ſich gegen ſich ſelbſt zu verhalten hat.

Frag. Auf was für eine Tugend aus dieſen muß ſich eine Geiſtliche Perſohn inſonderheit begeben?

Antw. Auf die Sanfftmuth, und dieſes zwar dreyer Urſachen halber. Erſtlich, weilen man dieſe Tugend nit leicht üben kan ohne die anderen. Fürs ander, weilen ſie in den innerlichen gleichſamb ein mächtiges Treib-Werck iſt, das zu allen guten antreibet. Zum dritten, weilen es unſer HErr und Heyland ſeinen Jüngern vorgehalten als das Ziel und End,

wo-

wohin ſie trachten ſollen. Lehrnet von mir, dieweil ich ſanfft bin, und demüthig von Hertzen.

Frag. Wie wird dieſes bewieſen, was da von der Sanfftmuth geſagt wird?

Antw. Eben durch die Eigenſchafft dieſer Tugend, die den mehrern Theil der anderen in ſich ſchlieſſet. Zum Exempel, die Demuth findet ſich ein in der Sanfftmuth: weilen die Hoffarth, da ſie die gute Meynung, und Neigung der Sanfftmuth nit kan erdulten, noch ſich vergleichen mit eingezognen Red-Art, und lieblichen Manier. Alſo ſehen wir täglich, wie daß diejenige, ſo wahrhafftig ſanfftmüthig ſeynd, allzeit, und in allen anderen zu weichen, und nach ihren Vergnügen zu thun ſich bereith erzeigen. Man kan insgemein wohl ſagen, daß die Sanfftmuth eine Tugend ſeye, die alle andere Tugenden erhaltet und ſtärcket.

Frag. In wem beſtehet die Ubung des Glaubens, und was hat er für Würckung?

Antw. Der Glaub, oder die Glaubens-Ubung macht, daß wir beſtändig

dig bey denen uns verkündigten Wahrheiten beharren, und auch unſere Sitten darnach einrichten. Er macht uns nach den Geiſt leben, und verhinderet, daß wir nit nach unſeren Sinn, Meynung, und Erfahrnus gehen, die uns von den reinen Liecht des Glauben abwenden, und gar offt irren machen, wann man ſich darnach veranleithen laſſet, und nit mit dem, was man glaubt, vertraget.

Frag. In wem beſtehet die vollkommene Ubung der Hoffnung?

Antw. In einen gäntzlichen Vertrauen auf GOTT, ſo gar auch in einer gäntzlichen Verlaſſenheit, und da man alleinig geruhet in der Göttlichen Vorſichtigkeit.

Frag. Wie kan man zur Vollkommenheit der Lieb gelangen?

Antw. Wann man ſich in allen gäntzlich dem Willen GOttes ergibet: ſich in allen befleiſſet in dieſer Lieb zuzunemmen, und ſonderliche Sorg traget, in ſeinen Dienſt Nutzen zu ſchaffen, und ſeine Ehr und Glory zu beförderen.

Frag. Was iſt das, die Geiſtliche Armuth üben?

Antw. Sich freywillig aller irrdiſchen Gütter berauben; das nothwendige mit Mäßigkeit gebrauchen; den Uberfluß fliehen; und ſich in der äuſſeriſten Noth und Abgang aller Ding erfreuen.

Frag. Zu was ermahnet uns die Keuſchheit?

Antw. Alle ſinnliche Ergötzlichkeit zu fliehen. Sich zu hütten vor den Anreitzungen der Luſtbahrkeiten, ſeine Sinn wohl in acht nemmen, die Gelegenheiten, wo dieſe Tugend auch am mindiſten könte ſchaden leyden, zu flihen, ſich zu enthalten von aller Gemächlichkeit und Zärtigkeit, ſo den Leib könte wohl thun.

Frag. Wie, oder in wem beſtehet die Vollkommenheit des Geiſtlich-oder Clöſterlichen Gehorſambs?

Antw. Indem, daß man den Befehl der Oberen willig und bereith vollziehe, als des Stadt-Halters GOttes: daß man freywillig, und nit gezwungen gehorſambe, ſonderen vilmehr mit einer innerlichen Geiſtlichen

chen Freud: daß man ſeinen Sinn und Meynung des oberen Gutachten unterwerffe, und alſo zu ſagen blind gehorſambe.

Frag. In wem beſtehet die Clöſterliche Einfalt?

Antw. Daß man ein einfältiges Auffſehen habe, ſo allzeit auf das Gute trachtet, ohne daß man einmahl auf das Böſe acht gebe. Sie beſtehet auch in einen aufrichtigen Wandel ohne Betrug, und mit guter Meynung eines aufrichtigen Hertzen.

Frag. Was ſeynd für Tugenden, und heilige Gewohnheiten, welche als die Stützen anderer Tugenden können genennet werden?

Antw. Inſonderheit gibt es deren drey. Die Demuth, das Gebett, und der Abbruch, oder Faſten. Man kan ſagen: daß ſie das Gebett mit heylſamben Regen, oder Himmel-Thau begieſſe: die Demuth bedecke: und der Abbruch, oder die Faſten beſchütze und erhalte, in dem ſie die ſchädliche Wurtzel der Laſteren, die ſolchen könten vertilgen, abſchneidet.

Frag. Zu was verbindet der Gottes-Dienſt?

Antw. Zu fünff Stücken: und die den Dienſt GOttes, oder Verehrung betreffen, ſeynd die vornembſte: als nemlich: die Ubungen der Anbettung, der Danckſagung, der Aufopfferung, welche letztere auch einſchliſſet das Opffer der guten Vorhaben, oder Verſprechen, und der Bitt.

Von der Demuth, und von der Barmhertzigkeit gegen den Nächſten wollen wir in den vierdten Capitel des vierdten Theils reden.

Frag. Was hat die Klugheit zu thun?

Antw. Sie lehret uns, daß wir in acht nemmen den Wandel und Aufführen ſo wohl was uns ſelbſt anbelanget, als gegen den Nächſten. Uns ſelbſt betreffend, daß wir das rechte Mittel halten zwiſchen den gar zu vilen, und gar zu wenig. Alſo zwar, daß wir uns wegen Zärtigkeit nit zu vil nachſehen, und hingegen nit unbeſcheidentlich gar zu vil aufbürden. Gegen anderen aber, daß wir ihr Natur, und den Geiſt wohl zu unterſcheiden lehrnen, einen jeden rathen

und

und anweiſen nach ſeiner Bedörfftig-keit: So da mehrern Theils denen Oberen, und Seel-Sorgeren zuſtehet.

Frag. Was bringet die Gerechtigkeit für Schuldigkeit mit ſich?

Antw. Sie hat deren zwey haupt-ſächlich; als nemlich, einen jeden geben, was ihm zugehöret, und die Ermahnungen, und Beſtraffungen auf Chriſtliche Manier brauchen, ohne daß man darbey der Chriſtlichen Lieb vergeſſen, ſonderen allzeit in Wahrheit es gut meine für dem, welchen man ermahnet, oder ſtraffet; in welchen drey Sachen zubeobachten ſeynd: erſtlich daß man ſtraffe ohne Zorn, oder aus Häßigkeit. Zum anderen, daß man einen nit gleich ſtraffe, ſo bald man ihn in der That verwiſchet, ſonderen ihm Zeit laſſe, und warthe, biß er ſeinen Fehler erkenne, und in ſich gehe. Zum dritten, auf ſolche Art, daß die Milde, und Sanfftmuth die Unterſagung lindere, und der, den man beſtraffet, ſelbſten begreiffe, und erkenne, daß man ihms zu guten meine, und nichts

nichts ſuche als ſeine Verbeſſerung, und Vollkommenheit.

Frag. In wem erzeiget ſich die Starckmüthigkeit?

Antw. In Müheſeeligkeit, und Arbeith, die ſie beſtandhafftig übertragen machet, und in der Manier zu handlen, und wandlen die ſie großmüthig machet, und fähig auch die gröſſeſte Beſchwernuſſen zu überwinden.

Frag. In wem muß man die Mäßigkeit halten?

Antw. Sonderlich in dreyen Dingen. Erſtlich: daß man ſich beym Tiſch nit allerdings erſättige: ſeinen Geſchmach nit alles zulaſſe, wann es auch ſchon geſchehete ohne Uberfluß: Zum anderen, ihme in einer jeden Speiß einen Abbruch thue, alſo die Begierlichkeit zum Eſſen zu demmen: zum dritten auſſer Tiſch-Zeit nichts eſſen, auſſer es geſchehete Schwachheit halber, oder einer auſſerordentlich- und müden Arbeith: an dieſen allen liegt ſehr vil daran denen Perſohnen, die ſich auf das Geiſtliche wollen begeben.

Frag.

Frag. Wie müſſen die Tugenden beſchaffen ſeyn, daß ſie wahrhaffte Tugenden können genennet werden?

Antw. Sie müſſen gut Chriſtlich ſeyn; innerlich und nit nur ſcheinbahrlich, ſonderen, ſo zu ſagen wohl tieff gegründet, und ſtandthafftig.

Frag. Was wird durch die Chriſtliche Tugenden verſtanden?

Antw. Ich verſtehe dadurch jene, die umb des Glaubens halber geübet werden, und vor den Augen GOttes, das iſt, GOtt zu lieb, und nit aus menſchlichen Abſehen, als wie es die Weltweiſen im Brauch haben.

Frag. Was verſtehet ſich durch dieſes Wort innerlich, und tieff gegründet?

Antw. Daß ſie nit ſeicht, und oben dahin ſeyn ſolten; daß ſie von inneren ſolten herrühren, und von dem Grund der Seelen ausgehen; das iſt, daß man es in Tugends-Ubung nit denjenigen ſolte nachthun, die ſich nit bemühen den inneren Menſchen zu verbeſſeren, ſonderen ſich nur mit einigen äuſſerlichen, und ſchein-

ſcheinbahrlichen Tugends-Ubungen begnügen laſſen, ohne daß ſie die Axt an die Wurtzel der Laſter ſetzen, mit einen ernſtlichen Abbruch, und wahrhafften Abſagung.

Frag. Was iſt das geredt ſtandthafftig?

Antw. Das iſt ſo vil geſagt: daß ſie ſollen geprüffet ſeyn durch unterſchiedliche Proben, und Gelegenheiten; ohne welchen man nit vil darauf zu halten hat. Von dieſen Proben und Standhafftigkeit der Tugenden haben wir ſchon gehandlet in den ſechſten Capitel des erſten Theils.

Das fünffte Capitel.

Von denen Andachts-Ubungen.

Frag. In wem beſtehen die Andachts-Ubungen?

Antw. In dem, daß wir unſere Seelen-Kräfften ordentlich und beſtändig anwenden zu unterſchiedlichen Gegenwürffen der Andacht.

Frag. Seynd dergleichen Ubungen vil?

Antw. Es ſeynd deren ſo vil, als da Sachen ſeynd, in denen ſich eine andåchtige Seel heilig, måßig beſchåfftigen kan, und zwar nach Unterſchied deroſelben: dann eine betreffen, oder züllen auf unſern HERRN JEſum Chriſtum, andere auf die ſeeligiſte Jungfrau, auf die Engel, und andere Heiligen GOttes ꝛc.

Frag. Was ſeynd das für Ubungen, mit denen man JEſum Chriſtum verehren kan?

Antw. Wir verehren ihn, wann wir uns befleiſſen in ſeine Erkanntnuß zukommen, und ſein Ebenbild, und Lieb in unſer Hertz, und Seellen tieff einzutrucken; welches um ſo vilmehr geſchicht, je mehr wir an ihm gedencken, und dergleichen Sachen betrachten, die ihn betreffen; inſonderheit aber ſein Herrlichkeit, ſeine unterſchiedliche Ståndt und Verrichtungen, die Geheimnuß ſeines heiligiſten Leben, ſeine Thaten, ſeine Lehr und Müheſeeligkeiten.

Frag. Wie kan man ſich aufhalten in ſeiner Herrlichkeit?

Antw. wann man ſelbige offt beſchauet, auf ſolche Weiß einen feſten Grund unſerer Andacht gegen JEſum Chriſtum zuſetzen: dann dieſe Herrlichkeit machet auch herrlich alle Ubungen ſeines Lebens, und ſeynd deren zweyerley; einige die uns angehen, die andere aber nit. Daß er GOtt und Menſch zugleich ſeye; ein Sohn des lebendigen GOttes; der Anfang aller Ding: das ewige Wort GOttes, durch das alle Ding ſeynd erſchaffen worden, und in dem alles beſtehet: daß er ſeye ein Sohn der ſeeligiſten Jungfrauen, der vollkommniſte aus allen Menſchen Kinderen: der Höchſte aus allen; der reichiſte an Gnad und Wahrheit: dieſes alles hat mit uns keine Verwandnuß; daß er aber unſer Oberhaupt, der Erſtgebohrne aus den Kinderen GOttes; der Erlöſer des menſchlichen Geſchlecht, der Ergäntzer der verlohrnen verderbten Welt, der Urſprung aller Gnad, der Richter der Lebendigen und der Todten; dieſes alles bezillet

auf

auf uns, und gehet uns vil an. In Betrachtung dieſer Eigenſchafften JEſu Chriſti können wir leicht und bald gelangen zur viler Erkandtnuß JEſu Chriſti, und unſer Hertz mit ſeiner Verehrung anfüllen; und dieſe Erkandtnuß und Verehrung ſolte der Grund-Satz ſeyn aller unſerer Schuldigkeit der Andachts-Ubungen zu den vermenſchten GOtt.

Frag. Wie muß man ſich beſchäfftigen in den Ständen, Eigenſchafften und Geheimnuſſen unſers HErrn JEſu Chriſti?

Antw. Man muß ſich derſelben offt bedienen zur Matery ſeiner Betrachtung.

Frag. Welches werden dann die Geheimnuſſen JEſu Chriſti genennet?

Antw. Alſo nennet man gewiſſe denckwürdige Thaten, und gewiſſe Begebenheiten, durch welche er ſich in unterſchiedliche Ständt geſetzet hat, in welche ſein gantzes Leben ausgetheilet wird. Das iſt gewiß, daß ſeine Menſchwerdung ihn erniedriget hat biß zu den Standt der Men-

Menſchen, und durch ſeine Geburth er ein Kind ſeye worden; daß er durch ſeine Beſchneidung in den Standt der Pflicht und Eigenthumb zur Dienſtbahrkeit GOttes ſeines himm- liſchen Vatters iſt eingetretten: daß die Geheimnuß ſeiner Erſcheinung vor denen dreyen Weiſen, ſeiner Er- klärung, und Tauff, die Grund und Eckſtein seynd ſeines herrlichen Standt auf Erden. Daß ſeine Auf- erſtehung den Anfang geben habe dem über natürlichen Leben, ſo er geführt hat nach ſeinen Todt: daß er durch die Auffarth eingegangen in die E- wigkeit ſeiner Glory und Herrlich- keit; und daß er durch das Geheim- nuß ſeines heiligen Fron-Leichnam geſtifftet habe den Standt ſeiner be- harrlichen Wohnung mitten unter den Menſchen Kinderen. Wann dieſe Ständt und heilige Geheimnuſſen offt zu Gemüth geführet werden, ſo werden ſie nicht ermanglen gute Ge- dancken und Einbildungen zu ma- chen, wie auch die von GOtt ihnen anhegenden Gnaden mitzubringen.

Frag.

Frag. Wie muß man ſich aufhalten in den Ubungen und Thaten JEſu Chriſti?

Antw. Man muß Sorg tragen, ſelbige alle durchzugehen, und ihm nach der Ordnung vorzuſtellen, wie ſie im Leben des Heylands nach einander erfolget, damit man alſo mit ſelbigen die Gedächtnuß anfüllet, und gute Anmuthungen erwecken könne. Dieſe ſeine Ubungen und Thaten, die alle heilig ſeynd, können ausgetheilet werden, in tugendſambe, peinliche und glorreiche. Die erſten ſeynd alle ſchöne Exempel und Beyſpiel der Tugend, die er uns gegeben hat. Als der Armuth in ſeiner Geburth, und die gantze Zeit ſeines Lebens hindurch, da er hat wollen gehalten werden für einen Zimmermanns Sohn, und keine andere Zuflucht haben als in der Arbeith eines armen Handwercks-Mann. Der Demuth in ſeiner Beſchneidung, und heiligen Tauff. Der Gedult, in ſeiner Mühe und Arbeith, in ſeiner Flucht in Egypten, in ſeinen Verfolgungen, und ſeinen ſchmächlichen Todt. Des

Gehor-

Gehorſambs in der genauiſten Voll-
ziehung deren Befelchen der ſeeligiſten
Jungfrau, und des heiligen Joſeph.
Der Zugethanheit zu GOtt, da er
mit zwölff Jahren ſeines Alters ſeine
liebe Eltern verlaſſen, ſich auf das
Geſchäfft ſeines himmliſchen Vatters
zubegeben. Des Eyfers, da er dem
Volck geprediget, ſie bekehret, die
Phariſeer beſtraffet, und die Entun-
ehrer aus dem Tempel getrieben hat.

Unter ſeine peinliche Werck und
Ubungen, zehlet man ſeine Reiſen in
Egypten und Jüden-Land, ſeine ſtren-
ge Faſten, ſeine Mattigkeiten, und
ſeine vilfältige Gäng zur Bekehrung
der Sünderen, ſein langwüriges Wa-
chen und Gebett. Seine glorreich-
und herrliche Thaten ſeynd die Wun-
der-Werck, als die Vermehrung der
Brodt; das Wanderen auf dem Waſ-
ſer, Teuffel austreiben, die Todten
erwecken, und dergleichen ꝛc. Und in
Betrachtung dieſer Ubungen des
Göttlichen Sohn gelanget man zu ei-
einer heiligen Gemeinſchafft mit ihm,
und bekommt einen Geſchmach in den
Geheimnuſſen ſeines heiligen Lebens.

Frag.

Frag. Wie muß man ſich in dem üben, was die Lehr JEſu Chriſti anbetrifft?

Antw. Man muß nichts unterlaſſen ſelbige dem Gemüth wohl einzutrucken, was die wichtigiſte Puncten anbelanget, bevorderiſt dieſe acht, die gleichſamb ein kurtzer Begriff des Evangelii ſeynd: die Armuth lieben; ſanfftmüthig ſeyn; barmhertzig mit anderen verfahren; die Reinigkeit des Hertzens erhalten; Hunger und Durſt nach Gerechtigkeit haben; das iſt: eyfrig verlangen in der Gnad und Tugend zuzunemmen: ſich in einer beſtändigen Abtödtung üben; mit Frieden leben; die Verfolgungen gedultig übertragen. Diß ſeynd die erſte Unterrichtungen, die unſer Heyland ſeinen Jüngern gegeben. Wir ſolten uns ſelbige ſo gemein machen, und dermaſſen begreiffen, daß ſie, ſo zu ſagen, ſich gar in unſer Weeſenheit verwandleten, und wir nach nichts trachten als nach der Lehr JESU Chriſti. Und dieſes iſt die rechte Weiß und Art, ſich in der heiligen Schrifft zu üben; man muß nemlich

nemlich den beſten Safft der Wahr-
heiten herausziehen, den ſie in ſich
haltet, und ſelbigen gleichſamb für
ſeine gewöhnliche Speiß gebrauchen.

Frag. Wie ſoll man ſich unterhalten im
den Leyden JEſu Chriſti?

Antw. Durch Erhaltung ſtether
Erinnerung ſeines heiligen Leyden;
und dieſe Erinnerung muß beſtändig
verharren; und das iſt das Myrr-
hen Büſchlein, ſo die Braut an ho-
hen Liederen allzeit an ihrer Bruſt
truge. Es werden die Heimblichkeit
des bitteren Leyden unſers HErrn in
drey Gattung abgetheilet: in die in-
nerliche, aus denen die denckwürdi-
giſte fünff gezehlet werden; als nem-
lich ſeine Angſt auf den Oelberg; die
Verrätherey des Judas; die Ver-
laugnung Petri, die Flucht der übri-
gen Apoſtlen, ſeine Verlaſſung von
ſeith ſeines himmliſchen Vatters. In
die Verachtung und Verſchmächun-
gen, deren die fünff merckwürdigiſte
ſeynd: die Unbildungen, die er bey
denen Hohen-Prieſtern empfangen;
die Verſpottungen bey den König He-
rodes; das wüttende Geſchrey des
Volcks

Volcks bey Pilato; der Vorzug des Mörder Barrabå, die Låſterungen, mit denen er am Creutz beladen wurde. In die åuſſerliche Pein und Marter: deren die vornembſte, und gröſte auch fünff an der Zahl ſeynd. Die Schlåg mit Fåuſten: ſo ihm die Kriegs-Knecht hefftig verſetzten; die harte Geißlung; die grauſambe Crönigung mit Dörneren, ſeine Schwåche und Mattigkeit unter den ſchweren Laſt des Creutzes; und die Creutzigung. Dieſes alles muß man nach Maß aller Umbſtånden des bitteren Leyden ihme tieff in die Seelen eingraben, und das Leyden JEſus ſolte das Haupt-Weſen unſers Leben, und die eintzige Matery unſer Tröſtung werden.

Wir haben in vorigen Capitel ſchon weitlåufftig gehandlet von unſeren HErrn JEſu Chriſto, dahero handlen wir hier nur durchgehends darvon, und zwar in einer anderen, und neuer Ordnung, die zu den heiligen Ubungen, ſo den vermenſchten GOtt zu Ehren angeſtellet werden, möchte eigenthumb dienlich ſeyn.

Die vornembſte aus dieſen heiligen Ubungen, iſt die von ſeinen heiligen Leyden. Man ſolte, wann es seyn kunte, nur allein das Creutz inſtändig vor Augen, und in Gemüth haben, und ſonderliche Verehrung zu denen heiligen fünff Wunden tragen, die uns in denſelbigen vorgeſtellet werden; ſelbige offt verehren, mit Andacht küſſen, wann man einſchlafft; wann man erwachet; und in allen möglichen Gelegenheiten. Die Geiſtliche Ordens-Perſohnen, welche die drey Gelübt der Armuth, der Keuſchheit, und des Gehorſambs gemacht, können, wann ſie dieſe ihre drey Gelübt erneueren, ſich derſelben bedienen als dreyen Näglen, darmit an das Creutz unſers liebreichen Heyland ſich zu hefften, und alle andere verſchiedenen Stands Perſohnen, können ſich dieſer Ubung gebrauchen mittels der Demuth, der Lieb, und Gedult.

Es iſt auch ſehr nutzlich ſich im Geiſt erheben, und an die Ort, wo unſer HErr gelitten hat, verfügen, und alldorten ſich eine Weil mit groſ-

ſer

ſer Andacht aufhalten. Dergleichen Orth aber ſeynd der Garten des Oelbergs, die Wohnungen der Hohen-Prieſter, der Pallaſt des Königs Herodis, das Pfleg-Haus des Pilati, und der Calvari-Berg. Es iſt nit genug nur oben dahin an dieſe Orth gedencken, man muß offt, und mit groſſer Aufmerckſambkeit dieſes erwegen, darmit ſeine Gemüths-Augen nach Genügen ſpeiſen; gewiſſe Zeiten ihme ausſtecken ſelbige zu beſuchen, und dort ſeine Kirchen-Ständt zu machen mit unaufhörlicher Betrachtung. Dieſe Übung iſt ein überaus groſſe Zuflucht zur Zeiten der Anfechtungen, und Traurig- oder Kleinmüthigkeit. Dann ſoll man ſich alsdann verbergen, und verſchlieſſen in den heiligen Wunden des Heylands; ſich in die Armb dieſes gecreutzigten, verachten, verſpotten, verlaſſenen, und aus Lieb gegen uns dahin ſterbenden vermenſchten GOtt werffen. O wie glückſeelig iſt nit eine Seel, wo ſie ſonſt auf den gantzen Boden nichts hat, auf wem ſie ſich ſtützen, und unterhalten kan,

als den mit Schmertzen, Creutz, und Leyden überladenen JEſum.

Frag. Was kan man für ein Ordnung machen, für die verſchiedene Ständt JEſu Chriſti, damit man ſich die Wochen hindurch darinn könne üben und aufhalten?

Antw. Sie werden in ſieben ausgetheilet, die zu einer Matery für alle Tag der Wochen können dienen. Zum Exempel, man kan am Montag hernemmen, die Menſchwerdung, und Wohnung unſers HErrn in den heiligen Leib der Jungfrauen. Am Dienſtag ſeine Kindheit, anzufangen von dem Geheimnuß der Geburth. Am Mittwoch, ſein gemeines Leben, und offentliches predigen. Am Donnerſtag ſeine Wohnung und Aufenthalt in heiligen Sacrament des Altars. Am Freytag: ſein heiliges Leiden. Am Sambstag, ſein Abſcheiden. Am Sonntag, ſeine Glory und Herrlichkeit. Wann man ſich alſo befleiſſet unſern HErrn und Heyland alle Tag ordentlich anzubetten, und zu verehren, alſo daß man ein jeden Tag einen beſonderen Standt betrach-

trachte, ſein Gemůth alſo mit dem Geheimnuſſen anfülle, und deroſelben öffteres Angedencken ihm leicht und gemein mache, wird man unfehlbahr zu einer ſtandthafften und beharrlichen Andacht zu JESU Chriſto gelangen.

Frag. Wäre es dann nit auch eine heilig- und heylſambe Ubung, wann man ſich bedienete der Ständten, und Geheimnuſſen unſers HErrn das gantze Jahr hindurch nach der Ordnung, wie es die Chriſt-Catholiſche Kirchen anſtellet, und jährlich dieſe Gedächtnuß erneueret?

Antw. Ohne Zweiffel wäre es gar anſtändig, und ſehr nützlich, wann man in ſein Gemůth eine allgemeine Vorbildung der Haupt-Puncten dieſer verſchiedenen Ständten des Göttlichen Sohn eintruckete, damit man von denſelbigen Wechſel-weiß, und nacheinander die Matery ſeiner Betrachtungen das Jahr hindurch könte hernemmen. Damit man ſich aber nach der Kirchen-Ordnung richte, můſte man ſich üben in der heiligen Ankunfft des Heyland, und in ſeiner Kind-

Kindheit von der Advents-Zeit biß auf Septuageſima. In ſeinen Leyden biß auf Oſtern. Von ſeinen glorreichen Standt biß auf Pfingſten. Hernach von der Ankunfft des heiligen Geiſt, und heiligen Fron-Leichnam. Die übrige Zeit des Jahrs biß wiederum auf die Advents-Zeit, von ſonderbahren Ubungen ſeines Lebens; als von ſeiner Gemeinſchafft mit den Menſchen. Von ſeinen Predigen, und Wunder-Wercken. Die allgemeine Vorbildungen unſerer Geheimnuſſen machen eine lieblichere und höhere Gedächtnuß, als die beſondere Vorſtellungen, und verurſachen in unſern Gemüth und Verſtandt eine wunderſambe Leichtigkeit ſich mit Chriſto JEſu innerlich zu unterhalten.

Frag. Wiſſet ihr keine ſonderliche Art und Manier zu geben, wie man dem heiligen Meß-Opffer beywohnen könne?

Antw. Gleich anfangs muß man ſich mit groſſer Demuth auf die Knie niderwerffen, ſo bald der Prieſter die Knie biegt, und GOtt ſeiner Sünden

den halber umb Verzeihung bitten. Und gleichwie das Meß-Opffer eine Vorſtellung iſt des Leben und Sterben JEſu Chriſti; alſo muß man in Beywohnung deſſelben die Zeit zubringen mit Betrachtung dieſer zwey groſſen Puncten: als nemblich gedencken an die Geburth des Heyland bey dem Gloria in Excelſis. An ſeine Predigen, wann der Prieſter das Evangelium ſaget. Bey Anfang des Offertorii betrachten die haupt Umbſtändt ſeines heiligen Leyden; ſeinen Einzug zu Jeruſalem, wann der Prieſter dieſe Wort ausſpricht: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Hoſanna in Excelſis. Die Aufhebung des Creutzes, wann der Prieſter die heilige Hoſtiam aufwandlet; wann ers aber zertheilet, muß man an ſeinen heiligen Todt gedencken; und an ſeine heilige Begräbnuß, wann er den Partickel von der Hoſti in Kelch hineinlaſſet. Auf ſolche weiß kan man die Zeit zubringen biß gegen der heiligen Communion des Prieſters, hernach aber ſich mit tieffiſter Demuth, und wahrhafften Reu und Leyd zur Verei-

einigung mit den vermenſchten GOtt vorbereithen mittels der Geiſtlichen Communion, die da beſtehet in einer brinn-eyfrigen Begierd GOtt in dieſen heiligen Sacrament zu empfangen. Das übrige der heiligen Meß ſoll zugebracht werden in Dancksagung.

Frag. Was kan man für Andachts-Ubungen der Mutter GOttes zu Ehren brauchen, und verrichten?

Antw. Man muß ihm die Ehr dieſer ſeeligiſten Jungfrauen in allen, was ſie betrifft, ſtarck angelegen ſeyn laſſen; offt darauf gedencken, und davon Matery zur Betrachtung, zu ſeiner ſelbſt eignen Ergötzung hernemmen. Es werden in dieſer heiligiſten Jungfrauen dreyerley Haupt-Puncten zubetrachten gefunden. Die Freuden, die ſie empfangen; die Schmertzen, die ſie ausgeſtanden, und die Tugenden, die ſie geübet hat. Es werden auch in acht genommen ſonderlich gewiſſe Ubungen, und gewiſſe Umbſtändt ihres heiligiſten Lebens, von welchen an den Fäſttä-

gen

gen, welche die Chriſt-Catholiſche Kirchen ihr zu Ehren haltet, Gedächtnuß gehalten wird. Durch dero öffteren Erinnerung, und Vorſtellung bekommet man groſſe Lieb, uud Hochſchätzung von der ſeeligiſten Jungfrauen, und den feſten Grund einer heiligen Andacht, die inſonderheit nothwendig für jene Perſohnen, die nach den Innerlichen trachten.

Was die Freuden anbelanget, welche ſie die Mutter des Heylands genoſſen, werden gemeiniglich ſechs gezehlet. Die erſte hat ſie bekommen, da ſie nach den Engliſchen Gruß, durch Mitwürckung des heiligen Geiſtes das Göttliche Wort in ihren jungfräulichen Leib empfangen. Die andere in Geburth ihres Göttlichen Sohn. Die dritte, da nach Anbettung deren drey Weiſen, Simeon, und Anna die Weiſſagerin, das Lob ihres Sohns miteinander angeſtimmet haben. Die vierdte, da ſie ihn wiederumb im Tempel gefunden, nach dem ſie gantzer drey Tag mit Sorgen geſuchet hat. Die fünffte, als er ihr nach

ſeiner Auferſtehung erſchienen. Die ſechſte, da ſie ihn ſiegreich gen Himmel fahren geſehen hat.

Frag. Was ſeynd für Haupt- und gröſte Schmertzen der ſeeligiſten Jungfrauen geweſen?

Antw. Ihre Hauptſchmertzen ſeynd in der Zahl eben ſo viel, als ihre Freuden. Den erſten Schmertzen hat ſie empfangen am Tag der Beſchneidung, da ſie ſehen müſſen, wie ihr unſchuldig- und geliebſter Sohn verwundet ſeye, und ſein heiliges Blut vergoſſen haben. Den andern hat ſie empfunden, da ihr Simeon vorgeſagt, daß ihr Seel ein Schwerdt durchtringen werde. Den dritten, da ſie in Egypten hat müſſen fliehen, von der Verfolgung ſich, und ihr liebes Kind zu errethen. Den vierdten, da ſie ihren lieben Sohn drey Tag nit finden hat können. Den fünfften, da ihr angekündet worden, daß ihr liebſter Sohn ſchon gefangen ſeye, und man ſchon allgemach anfange an ihn zu martern. Den ſechſten, da ſie ihn am Creutz hat ſehen den Geiſt aufgeben.

Frag.

Frag. Gibt es ſonſt keine Ubungen die ſeeligiſte Jungfrau zu verehren?

Antw. Es iſt noch eine gar nutzliche; die Betrachtung nemblich ihrer Tugenden: ihrer Demuth, die ſich in dieſen Worten hat ſpühren laſſen: Siehe, ich bin eine Dienerin des HErrn. Ihrer ausbindigen Lieb zur Reinigkeit, welche verurſachet, daß ſie dem Engel alſo geantwortet: wie wird dieſes geſchehen? zumahlen ich keinen Mann erkenne. Ihres Gehorſambs, ſo die Haupt-Urſach jener ihrer wunderſamben Vereinwilligung: mir geſchehe nach deinen Wort. Ihrer Lieb des Nächſten, die ſie dahin bewegt, daß ſie eine ſo ſchwere Reis vorgenommen Eliſabeth ihr Baas zu grüſſen. Ihrer Gedult in den Mühheſeeligkeiten, und Verfolgungen, in der eiſſerſten Noth, und Abgang aller Ding zur Zeit ihrer Niderkunfft, und ihrer Flucht in Egypten. Ihrer ſtandhafften Beharrlichkeit unter dem Creutz ihres lieben Sohn. Man muß ſich über dieſe Tugenden fein offt wohl bedencken, und durch Betrachtung ſelbigen nachſinnen. Einige

nige gebrauchen ſich dieſer Betrach⸗tungs⸗Ubung, wann ſie den Roſen⸗crantz betten, und betrachten bey ei⸗nen jeden Geſätzlein eine aus den Tu⸗genden der ſeeligiſten Jungfrauen.

Gleichwie die Chriſt⸗Catholiſche Kirch mehr Geheimnuſſen ſo wohl in Leben der Mutter GOttes, als in den Leben JESU Chriſti verehret; alſo iſt es ein ſehr heiliger Gebrauch, und Ubung, daß man ihme offt vor⸗ſtelle, und einbilde dieſe heilige Ge⸗heimnuſſen, bevorderiſt zu jenen Zei⸗ten, da die Kirchen deroſelben Ge⸗dächtnuß wiederholet, Es werden aber deren ſechs gezehlet, die für die ſechs Haupt⸗Feſtäg der ſeeligiſten Jungfrauen ſeynd ausgeſtecket: als nemblich: ihrer Empfängnuß, ihrer Geburth, ihrer Verkündigung, ih⸗rer Heimſuchung, ihrer Reinigung, ihres Abſcheiden, und Himmelfarth.

Dieſe Ubungen, wann man ſich der⸗ſelben offt gebrauchet, würcken in uns gar bald eine zartiſte Lieb, und heyl⸗ſame Neigung zu der Mutter GOttes, ſo der gröſte Schatz, den ein fromme,

und andächtige Perſohn, ihr wün-
ſchen, und beſitzen könne. Wir ſe-
hen in Erfahrnuß, wie daß diejeni-
ge, die mehr von dem Geiſt JESU
Chriſti haben, ſich auch mehr, und
näher mit der ſeeligiſten Jungfrau-
en verbinden, ſelbige gantz zartiglich
für ihre Mutter anſehen, und in der
That auch erfahren, was maſſen ſie
die Ausſpenderin ſeye der Gnaden,
und der Canal, durch welche der
Göttliche Seegen auf uns herunter
flieſſe,

Man kan dieſen Ubungen noch bey
fügen auch einige ſonderliche An-
dachten, und Schuldigkeiten; zum
Exempel, ſich dem Dienſt dieſer Kö-
nigin der Engel gäntzlich ergeben,
bevoderiſt an denen ihr geheiligten
Feſtägen; am Sambſtag ihr zu Eh-
ren faſten, und andere dergleichen
Ubungen.

Frag. Was gibt es für Ubungen die heilige
Engel zn verehren?

Antw. Erſtlich ſoll ein jeder gegen
ſeinen Schutz-Engel eine ſonderbah-
re Andacht tragen, ſich ihme offt
anbefehlen, fleißig in Gedächtnuß
erhal-

erhalten, die öfftere Erinnerung von der Erkantnuß deren Pflichten, die er zu ihm hat. Wir ſollen auch in der Noth unſer Zuflucht nemmen zu denen Schutz-Englen deren Perſohnen, mit denen wir zu thun haben, damit ſie die gute Meinung, die wir für dergleichen Perſohnen haben, vergünſtigen möchten.

Zum andern ſolten wir auch Hilff ſuchen bey dem Schutz-Englen der Orth, der Völcker, und des Lands, wo wir uns einfinden; mit ihnen gleichſam eine freundliche Gemeinſchafft machen; mit Verſicherung, ſie werden uns in unſeren Beſchwernuſſen, und Müheſeeligkeiten beyſpringen; daß ſie in allen denen Orthen, die ihrer Wachtſamkeit ſeynd anvertrauet, gegenwärtig ſeyen, und abſonderlich ſich annemmen umb die Geſchäfft, und chriſtlichen Religions-Ubungen; zu mahlen ſie den Dienſt der Lieb verſehen, für das Heyl deren Seelen, die dem Reich JEſu Chriſti untergeben ſeynd.

Frag.

Frag. Was ſeynd für Schuldigkeiten der Andacht, die man gegen denen Heiligen GOttes haben ſolt?

Antw. Dieſe Schuldigkeiten, und Andachten können eben auch ſo unterſchiedlich ſeyn, als die Heiligen unter ſich unterſchieden ſeynd. Es ſtehet hierinnfalls einen jeden frey ſeiner Andacht, und ſonderlichen Neigung zu folgen. Und hindert nichts, daß man nit auch unter denen Heiligen mehr unterſchiedliche Ordnungen könne machen. Es ſeynd unter ihnen einige, die da Saulen der Kirchen geweſen, als wie die heilige Apoſtel, denen man könne beyfügen den heiligen Joſeph, den heiligen Joannes den Tauffer, die heilige Annam, und die heilige Magdalenam. In der anderen Ordnung kan man ſetzen einen heiligen Stephanum, den heiligen Laurentium, und andere groſſe Blut-Zeugen Chriſti, als die heilige Thulam, die heilige Catharina, die heilige Agnetem ꝛc. Die dritte Reihen haltet in ſich die andere Heilige, die in der Chriſt-Catholiſchen Kirchen nach und nach deren Chriſt-

Glau-

Glaubigen Andacht haben Anlaß gegeben durch ihre Tugend und Heiligkeit, auch mächtigen Verdienſten bey GOtt; als wie da ſeynd ein heiliger Gregorius der Wunderthätige genannt, ein heiliger Nicolaus, heiliger Martin, heiliger Benedictus, heiliger Bernardus, heiliger Dominicus, heiliger Franciſcus, heiliger Vincentius Ferrerius, heiliger Bernardinus, heiliger Franciſcus de Paula, heiliger Ignatius, heiliger Franciſcus Xaverius, heilige Thereſia, heiliger Carolus Borromäus. Nach dieſen verſchiedenen Ordnungen kan man hernach ſeine Andacht gegen denen Heiligen reguliren, und die Ehrentbiethigkeiten, die man ihm erweiſet, nach Maß der Gröſſe ihrer Heligkeit, und deren Dienſten, die ſie in der Kirchen GOttes geleiſtet, einrichten.

Frag. In wem beſtehet die Ehrentbietigkeit, und Schuldigkeit, die man denen Heiligen erweiſet?

Antw. Inſonderheit beſtehet es in dem, daß man ſich ſtets erinnere ihrer Thaten, Wercken und Ubungen,

ſon-

ſonderlich der Haupt-Orthen, und Aufenthalt ihres Lebens; ihre heilige Gepeiner, und was von Kleidung, und dergleichen fleißig verehre, ſie offt anruffe und bitte, daß ſie uns unſer Lebens-lang, und abſonderlich in den Sterb-Stündlein beyſtehen wollen. Es wäre ſehr nutzlich und gut täglich ihme einen daraus erwehlen, und zu einem Beyſpiel vorſtellen, und ſich bemühen ſelbigen allezeit in ſeinen Gemüth gegenwärthig zu haben, damit ſich innerlich, und geheim zu unterhalten. Oder vilmehr (damit man nit ſo offt wechslen darff) ſolte man in Anfang eines jeden Monaths ſeine Gemüths-Augen gleich auf etliche Heiligen richten, deren Feſtäg ſelbiges Monath einfallen, unter ihren Schutz ſich befehlen, mit ihnen innerliches Geſpräche halten, und ſich währendes gantze Monath umb ihre Tugenden bewerben. Zum Exempel: im July können der heilige Jacob, die heilige Anna, der heilige Aleni, heilige Bonaventura, heilige Ignatius, uns zu Matery dieſer und dergleichen

Ubung dienen. Es iſt gar gut vor allen, daß ein jeder ſonderbahre Andacht trage zu den Heiligen, deſſen Nahmen er führet; deſſen niemahlen vergeſſen und in allen ſeinen Nöthen flehentlich anruffe.

Das ſechſte Capitel.

Von den Weeg der Vollkommenheit.

Frag. Was iſt der Weeg, oder das Leben der Vollkommenheit?

Antw. Wann der Menſch, nach dem er ſich ſchon vil umb die Vollkommenheit bearbeithet und bemühet hat, mit gemeiniglicher Hülff der Göttlichen dahin gelangen iſt, daß er aus eigner Bewegung nichts mehr thue, ſonder in allen der Anleithung und Bewegung des heiligen Geiſtes folge. Man nennet dieſes Leben den leydentlichen Standt; weilen da die Seel die Würckungen GOttes empfanget, ohne daß ſie etwas zur Sache thue und beytrage in dem, was in ihr

ihr geſchicht, als daß ſie bloß darzu einverwillige.

Frag. Wie würcket dann GOtt in denen Seelen, die in dieſem Standt seynd?

Antw. Auf dreyerley Art, und Manier: durch Reinigung, durch Erleichtung, und durch Verknüpffung mit ſeiner Göttlichen Lieb.

Frag. Wie reiniget er ſie dann?

Antw. Durch dreyerley Gattung der Peinen, und Trübſaalen, deren die erſte herrühret von der groſſen Forcht und Schrecken, denn ihr die Göttliche Majeſtät einjaget. Die andere von überaus groſſen Forcht des Göttlichen Gericht. Die dritte, von den mächtigen Antrieb zum Böſen; indem GOtt auf eine Zeit zulaſſet, daß ſie die Sünd und Laſter ſtarck anfechten, und ſich ihr gantz lebhafft vorſtellen.

Frag. Wie geſchicht es, daß die Eindruckung, oder ſtarcke Einbildung der Majeſtät GOttes eine Seel peinige?

Antw. Das geſchicht durch eine Vorbildung der Gröſſe GOttes, die

ſo lebhafft und erſchröcklich iſt, daß mans mit harter Mühe könne ausſtehen. Darumben hat der gedultige
Job. 23, v. 6. Job geſagt: Ich wolte nit wünſchen, daß GOtt in aller ſeiner groſſen Stärcke mit mir ſtreittete, noch auch, daß er mich beſchwerete mit ſchweren Gewicht ſeiner Gröſſe: Und an einen anderen Orth:
ibid. c. 31, v. 23. Ich hab allzeit GOtt geforchten, als wie aufgeſchwollene Wolcken ober mir. Dieſe Forcht iſt nit anderſt als wie ein ungeheuer groſſes Gewicht, unterdeſſen Laſt man alle Augenblick meinet zu unterliegen, und zerqueſchet zu werden.

Frag. Wie quälet dann die Göttliche Gerechtigkeit ihrer seiths eine Seel, die GOtt zu reinigen verlanget?

Antw. Da er ihr eindrucket eine empfindliche Forcht, die niemahlen ablaſſet; in dieſen Standt geduncket ihr, als ſehe ſie in GOtt einen ſcharffen Richter, der nit das mindiſte nachſehen will, und der ſie in allen Begebenheiten beſtraffet, ohne daß ihr Statt und Platz vergonnet werde zuverſchnauffen. Es ſcheinet der ſchon gemelte Gedult-Spiegel Job habe

habe dieſes in erſchreckliche Erfahr-
nuß gezogen, da er ſagte: Wie lang Job. c. 7.
verſchoneſt du meiner nit, und läſſeſt von v. 19.
mir nit ab, daß ich ausſpeyen, oder ver-
ſchnauffen könne. Eine von Forcht al-
ſo betrangte Seel, zittert, und zaget
in allen ihren Thun und Laſſen; und,
als wäre GOtt ihr zum Feind wor-
den beklaget ſie ſich bißweilen gegen
ihm: Warumb haſt du mich dir zu wi- Ibid. v.
der gemacht? Und zu weilen ſcheinet 20.
es auch ſo gar, als wolte GOtt ſie
einer Schuld beſtraffen; und als-
dann ſaget ſie ihm wehemüthig:
Haſt du dann auch fleiſchliche Augen, oder Job. c 10
ſieheſt du auch darein, wie ein Menſch ſie- v. 4. 6.
het; daß du meinen Ungerechtigkeiten nach-
frageſt, und ſo genau meiner Sünden hal-
ber nachforſcheſt.

Der böſe Feind ſeiner ſeits bemü-
het ſich nit ein wenig dieſe Verwir-
rung, in welche er ein ſolche Seel
ohne dem ſchon verſenckt ſiehet, zu
vermehren; er machet ihr Blaues
für die Augen, mit allerhand falſchen
Einbildungen, ſie dahin zu bringen,
daß ſie für gewiß darvor halte, als
wäre ſie von GOtt gar verlaſſen.

In ſolch betrübten Stand befindet ſie ſich genöthiget mit dem Job zu
Job c. 3 v. 3. ſagen: O daß der Tag verlohren wäre, an dem ich gebohren bin. Man kommt endlich ſo weith, daß einen geduncket, er ſeye auch ſchuldig anderer Sünden, wo einer doch keinen Theil daran hat, und klaget wehemüthig
Job. 10, v. 3. zu GOtt: Siehest du dann für gut an, daß du mir Gewalt anthuſt, mich unterdruckeſt, und den Anſchlag der Gottloſen wider mich beförderſt? Man nimmt da nit in acht, wie der böſe Geiſt ſeine Betrug ſo artig mit der Göttlichen Würckung einzuvermengen weiß. Und, als wann GOtt Urſach wär dieſer frembden, und ungemeinen Verwirrung, in der ein ſolche Seel ſich befindet, wird ſie angereitzet zu ſagen: Du wilſt mich verzehren, wegen
Job. 13, v. 26. denen Sünden meiner Jugend. Das iſt, daß zu gewiſſen Zeiten, wo die Verſuchung am hefftigiſten iſt, der Teufel ſich der Unterdruckung der Seelen bedienet, ſo vil er nur thun kan ſich bemühet, ihr einzublaſen, und vorzumahlen, als wäre GOTT nit nur ein unbeſänfftlicher Richter, ſondern

dern auch ihr äuſſeriſter Verfolger. Nach Zeugnuß deſſen, was Job zu ſeinen Freunden geſagt: Warumb ver- folget ihr mich, wie GOTT? *Job. 19, v. 22.*

Unterdeſſen liebet doch der allgütige GOtt in mitten dieſer Verwirrung ein ſolche Seel, und wird hingegen von ihr geliebt ohne ihr Vermercken: die Prob, oder Prüffung, in welche er ſie geſetzet hat, und die Anfechtung, die er da zulaſſet, iſt eine lautere Würckung der Lieb, die er zu ihr traget: Er will ſie nemblich reinigen durch Trangſaal: und (gleichwie ſich in dergleichen Matery gar wohl erkläret hat der heilige Joannes von Creutz Carmeliter-Ordens Mitſtiffter) Er reiniget ſie mit Betrübnuſſen. Es iſt leicht zu glauben, daß Job ſich müſſe in ſolchen Standt der Prüffung befunden, und dergleichen erſchröckliche Bewegungen von ſeith des Teuffels empfunden haben, da er geredt, was wir erſt oben erzehlet haben; und das wäre genug, ihme ſeiner ſo deutlichen Klag-Worten halber zu entſchuldigen, an weilen ſich

GOtt ſelbſt umb ſeine Verthätigung nit hatte angenommen.

Frag. In wem beſtehet die Prüffung, die von den Antrieb zum Böſen herrühret?

Antw. Indem, daß GOtt dem böſen Feind zu laſſe die böſe Anmuthungen alſo aufrühriſch zu machen, und ſo lebhafft, daß einen geduncket, er ſeye würcklich der Sünd und Laſter behafft, zu welchen er ſich angetrieben empfindet. Alſo zwar, daß die, ſo alſo geprüffet werden, ſich ſelbſt nit mehr erkennen, und indem ſie alle Augenblick förchten zu fallen, und denen Anfechtungen zu unterligen, ſie würcklich meinen, es ſeye ſchon geſchehen.

Man kan nit faſſen, wie groſſe Pein dieſes ſeye. Ein ſolche Seel weiß gar wohl, daß ſie GOtt vil geliebt habe, daß ſie ſich bemühet ihme zugefallen, daß ſie ſich mit allem Fleiß auf die Tudend begeben. Und jetzt ſihet ſie ſich als einen Raub der Sünd und Laſter, und mit ſo wenig Geſchmack der Tugend, als wann ſie ihr Lebtag niemahlen keine geübet hätte.

hätte. Dieſes kommt nit her aus Abgang der mächtigen Hülff GOt-tes in dieſen Zuſtandt; ſondern wei-len dieſe Verlaſſenheit ſo lang dau-ret biß auf die Zeit, die GOtt ihm ausgeſteckt hat. So lang dieſe Prüf-fuug dauret, ſchätzet man ſich für verlohren: und dieſes zwar durch Würckung des böſen Feind, der eine ſolche Seel verhindert, daß ſie auf nichts ſehen, oder gedencken mag, in dem ſie ſich tröſten kunte, und ihr nichts als ihre begangene Sünden vorſtellet.

Frag. Wie kan das ſeyn, daß eine Seel durch ſolche Bewegungen gereiniget werde?

Antw. Ein gemeine Gleichnuß kan dieſes zuverſtehen geben. Wann man ein Geſchirr will ſäuberen, thut man es anfänglich, und vorhin mit allerhand Unrath beſudlen; und die-ſer neue Wuſt, mit dem es alſo bede-cket wird, dienet ſelbiges ſäuberer, und ſchöner zu machen, als es vorhin jemal geweſen iſt. Eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit einer Seel, die GOtt prüffet, und reinigen will.

Will er ſie demüthig machen, laſſet er zu, daß ſie von Hoffart angefochten werde: ſie rein, und keuſch zu machen, bedienet er ſich der unreinen Gedancken, die der böſe Feind in ihr erwecket; und laſſet ſie zu einen Raub gleichſamb werden deren ihr nit freywilligen Feindſeeligkeiten, und Bewegungen des Zorns, damit ſie recht ſanfftmüthig, und gutherꜩig werde. Dieſe Verſuchungen, die ſie demüthigen, die ſie vor GOtt klagen, und nach den wahren Gut ſeuffꜩen machen, verſchaffen alle dieſe gute Würckungen.

Frag. Kunte dieſes nit nacheinander, und Stuckweiſe erkläret werden, wie eine Seel gereiniget werde, durch dergleichen Bewegungen, die demjenigen zu wider lauffen, was die Göttliche in ihr ſchon Gutes vorhin gewürcket hat?

Antw. In dieſen peinlichen Standt thut ihr die Seel groſſen Gewalt an zu GOtt zu fliehen, zu wiederſtehen, und das Ubel, das ſie trucket, von ihr zu vertreiben; alſo auf ſolche weiß reiniget ſie ſich ſelbſt, wie

das

das Gold in den Feuer-Offen: wir leſen in dem Eccleſiaſtico: Was weiſet einer, der nit verſucht iſt? und der heilige Petrus ermahnet in ſeinen Sendſchreiben die Glaubige, ſich zu erfreuen, wann ſie ſich mit vilen Ublen umbgeben, und betranckt ſehen: auf daß (ſetzet er hinzu) auf daß die Bewehrung eures Glaubens vil köſtlicher gefunden werde, als das Gold, welches durch das Feuer bewehret wird, zu Lob, Preiß, und Ehr JEſu Chriſti: alles dieſes wird erfüllet in denen Prüffungen, von denen wir da reden. Eine Seel, die es hertzhafft ausſtehet, die kan ſagen, daß ſie das Schwiriſte aus allen Creutzen trage; und daß ſie GOtt ihrer Treu groſſe Proben gebe. Und geſchicht endlich, daß ſie, durch den Gewalt, den ſie ihr anthut, den gäntzlichen Sieg über alle ihre Feind darvon trage; ſo gar auch von der Wurtzel ausrothe die eigne Lieb; ſich ausſchölle von allen dem, was von dem alten ſündhafften Menſchen übrig ware, ja gar austilge die alte Mackel der Erbſünd, ſo vil es immer ſeyn kan in dergleichen

Eccl. c. 34, v. 9.

1. Petri c. 1, v. 7.

gleichen Verſuchung, allwo die ſinnliche Begierlichkeit noch nit gantz, und gar ausgelöſchet war.

Alſo ſehen wir, was maſſen die Seelen, die durch dieſe Prüffungen gewandert, zum allerhertzhafftiſten, und voller Eyfer für die Ehr GOttes ſeyen; weilen nichts mehr unreines, nichts fleiſchliches, weder ungeſchlachtes mehr übrig in ihnen, zu mahlen das Feuer der Widerwertigkeit alles verzehret hat, was der Gnad, und Liebe GOttes zu wider ware.

Man gelanget aber dahin nit ohne groſſen Gewalt anthun; GOtt, der die Seelen durch dergleichen Proben reiniget, verſchonet der Natur kein biſſel; er laſſet ihr die Armbſeeligkeit ſo empfindlich werden, daß ſo gar auch nur das Anſehen derſelben eine unerträgliche Peyn ſeye. Obwohlen man GOtt geliebt hat, und noch liebe, ſo ſpüret, und ſicht man doch in ſich ſelber nichts als Wiederſtandt dieſer Göttlichen Lieb. Indeſſen trachtet man doch mit allen

len Kräfften darnach; weilen man derſelben Nothwendigkeit von Tag zu Tag mehr begreiffet; und obwohlen man mit allen angewendten Fleiß, und Mühe deroſelben Vollkommenheit nit kan erlangen, ſo laſſet man doch nit nach ſich darzu vorzubereithen.

Dieſer Standt der Seelen kan verglichen werden jenen der armen Seelen, die im Feg-Feuer leyden. Dieſe arme Seelen ſeufftzen nach dem höchſten Gut mit unausſprechlichen Verlangen, und Begierd, ſie finden aber groſſe Hinternuß, theils von ſeith ihrer Sünden, die ſie aufhalten, theils auch von ſeith GOttes, deſſen unendliche Reinigkeit ſie biß dahero noch nit gedultet: dieſe Hindernuſſen aber vermehren alle weil mehr ihr Verlangen, da ſie ſich widerſetzen, und bereithen ſelbige Seelen zum Beſitzthumb des unendlichen Gut, nach dem ſie alſo ſeufftzen. Alſo ergehet es auch mit einer Perſohn, welche die Göttliche Gerechtigkeit alſo aufhaltet in den Feuer-Ofen der geiſtlichen Tranckſaal: ſie iſt,

iſt, und wird von allen Seithen gequälet, und gepeiniget, ſo wohl durch die böſe Eingebungen, und Betrug des Teuffels, als in Anſehen ihrer ſelbſt eignen Armbſeeligkeit, da überſtehet ſie harte Streit; da leydet ſie grauſambe Pein, ſie richtet ſich allgemach das natürlich- und irrdiſche Leben zu laſſen, umb ein übernatürlich- und Göttliches Leben anzufangen, ſo ihr ihr Göttlicher Bräutigamb vorbereithet.

Frag. Wie erleuchtet GOtt die Seel auf den Weeg der Vollkommenheit?

Antw. Durch den Einfall des Göttlichen Liecht, das ſie empfanget, ohne daß ſie etwas darzu beytraget, als daß ſie ſich darzu bereith halte, ſo nur eine leydliche Art, und Weiß kan genennet werden. Dieſe Erleuchtung geſchicht bisweilen gleich Anfangs der Bekehrung; und kommt auf einen Augenblick mit der erſten Beruffung, und Anmuthung, GOttes. Die Seel ſiehet gleich in einen Augenblick Sonnen-Klar alles, was ſie die gantze Zeit ihres Le-

ben

ben hindurch wiſſen, und erkennen ſoll. Die Groß- und Hochheit GOttes, die Nichtigkeit der Geſchöpffen, die Weißheit der evangeliſchen Räth, alle ſittliche Warheiten, alſo zwar, daß alles, was ſie hernach in Erkanntnuß bringt, es ſeye durch das Predigen, oder durch Geiſtliche Bücher-Leſen, durch Unterrichtung des Geiſtlichen Vatters oder Anweiſer, für ſie nichts anders ſeye als eine Wiederholung deſſen, was ſie gleich aus den erſten Gnaden-Strahlen des Göttlichen Liechts erkennet, und erſehen hat.

Zu weilen erleichtet der H. Geiſt auch die Seel nur nach und nach, und gleichſamb Staffel-weiß: und dieſes zwar aus Gelegenheit alles deſſen was ihr unter die Augen kommet; als der Thier, der Bäumen, der Blumen, und anderen Geſchöpffen; ihr alſo zu erlehrnen die groſſe und hohe Wahrheiten, und in geheimb ſie zu unterweiſen, was ſie ihres Dienſt halber ſchuldig zu thun ſeye.

Frag.

Frag. Hat GOTT ſonſten keine andere Weiß und Manier die Seelen zu erleuchten auf dieſen übernatürlichen Weeg der Vollkommenheit

Antw. Das Anſehen deſſen, was in ihr ſelbſten geſchicht, thut gar vil zu ihrer Erleuchtung: da ihr GOtt in ihren innerlichen die Ding ſehen laſſet als wie in einen Spiegel. Dieſe Erkanntnuſſen ſeynd umb deſto mehr ſicherer, weilen ſie in Erfahrnuß ſeynd, und gegründet in den Sinn und Meynung von ihren eignen Armbſeeligkeiten, die ſie mächtig genug unterweiſen. GOtt bedienet ſich auch zu weilen einer würcklichen Art, als geheimen Offenbahrungen, und Würckungen der Gnad; nit allein für ihren eignen Lebens-Wandel, ſondern auch zu Nutz, und Anweiſung anderer Perſohnen. Die, welche ſie zu unterrichten haben, oder die ſie umb Rath fragen, erſtaunen darüber, wann ſie ſehen, daß dergleichen Seelen ihr innerliches ſo wohl erkennen, ſo leicht die natürliche Bewegungen von denen Bewegungen der Gnad zu unterſcheiden wiſſen, und

alles

alles entdecken, was in ihren Hertzen geſchicht.

Dieſes groſſe Liecht iſt eine Würckung der vorhergangenen Prüffung, die da gereiniget hat biß auf den Grund der Seelen. Dann jener Spruch des königlichen Propheten muß erfüllet werden. Die Nacht wird in das Liecht veränderet werden. Und *Pſal. 138, v. 11.* jenes andere: die Trübſaal gibt den Verſtandt zum Begreiffen, und die Weißheit anzuleithen, und zu rathen. Eine Seel, die aus dieſen Brunnen geſchöpffet hat, iſt wahrhafftig erleuchtet, und verſtändig auf den Weegen GOttes. Wann ſie ſich begibt auf die Leſung deren Propheten, der Pſalmen, oder des Evangelii, faſſet, und begreifft ſie gar leicht alle, auch die verborgniſte Wahrheiten ſo wohl die beſchaulich- als übliche: ſie durchgründet darinn die höchſte Verſtändt, ſo der mehriſte Theil der Menſchen nit hatten können verſtehen. Das iſt eben, was der Verfaſſer des Büchlein der Nachfolgung Chriſti angemercket hat: daß nemblich eine Seel, die durch Widerwärtigkeit, und

Trübſaal unterwieſen, in einen Augenblick mehr Wahrheiten ergreiffe, als ſie mehr Jahr hindurch, die ſie in den Schulen zugebracht, erlehrnet hat. Und iſt nit nöthig, daß eine Seel, die durch dieſen Weeg geführet wird, ſich vil bemühe das Liecht, ſo ſie vonnöthen, zu ſuchen; ſonderen wann ſie ſich nur ruhig halte: ſie wird allzeit mehr fähig ſeyn dasjenige zuerſehen, was ihr zuſtehet, wann ſie ſich in der Ruhe erhalte; und ihr himmliſcher Bräutigamb wird allzeit mehr bereith ſeyn ſie zu erleuchten, und ihr in den vorfallenden Beſchwernuſſen kräfftig- und anſtändige Mittel einzugeben, wann er ſie auf der ruhig- und ſtillen Wacht wird antreffen, als wann ſie vil Getöß machete, und ſich vil bewegete.

Das hat der Geiſt GOTTES eigenthumblich, daß er denen demüthigen Seelen ſicheres Liecht, ſich in allen ſchüffrigen Gelegenheiten gleich zu entſchlieſſen gebe; und Weißheit mittheile, über die eitle Subtiligkeiten, und künſtliche Welt-Weißheit die Oberhand, und den Sieg

zu

zu erhalten. Wie es erſchienen in Chriſto JEſu den Ober-Haupt aller Heiligen. Es machten ihn die Phariſeer, und Schrifftgelehrten offtermahlen vil hinter-liſtige Fragen, daß ſie ihn fangen kunten in der Red, und ſie ſeynd allzeit ſelbſten gefangen worden durch die Antworten, die er ihnen gabe, daß ſie nichts mehr kunten darauf ſagen. Und das iſt es, was in dem Buch der Weißheit geſchrieben ſtehet, daß der Geiſt GOTTes ſubtil ſeye, die Eitelkeit der Welt-Weißheit durchzudringen, und ſie auf ihren gewöhnlichen Aus-flüchten zu erwiſchen. Wann JEſus Luc. 21, Chriſtus die ewige Wahrheit nit geſagt v. 15. hätte: Ich will euch Mund, und Weißheit geben, welcher alle eure Widerſacher nit werden widerſtehen, noch widerſprechen können. So lehret uns doch die Erfahrnuß, daß die Klugheit der Welt in Gegenwarth der Diener GOTTes allzeit widerlegt, und zu nichten gemacht werde. Der heilige Geiſt theilet auch durch die Gab der Wiſſenſchafft groſſes Liecht mit von den natürlichen Dingen, und noch

mehr von denen, die übernatürlich ſeynd. Dahero geſchicht zu weilen, daß Leuth, die ſonſt nit vil Hirn, auch nichts geſtudirt haben, die Göttliche Ding wohl verſtehen, und aus den Fundament reden von Materien, ſo da den Haupt-Puncten der GOtts-Gelehrtigkeit betreffen, und ſonſt den Verſtandt eines gemeinen Mann weith überſteigen. Dergleichen Perſohnen ſeynd auch ſtarck erleuchtet in Glaubens-Sachen durch aus; ſie haben gar gründlich- und klare Erkandtnuß von der Göttlichen Natur, von der heiligiſten Dreyfaltigkeit, von der Menſchwerdung Chriſti, von den heiligen Sacramenten, und anderen Geheimnuſſen GOTTES, und ſeiner Göttlichen Gnads-Verwaltung. Mit einem Wort, ſie ſeynd im Standt von den vornembſten Geheimnuſſen des chriſtlichen Glaubens Red und Antwort zu geben.

Frag. Wie vilerley Gattung der Erleuchtungen gibt es auf dieſen übernatürlichen Weeg der Vollkommenheit, von den wir reden?

Antw.

Antw. Zweyerley: eine iſt gantz deutlich, und entdecket ſonderbahre Wahrheiten, gibt auch Unterweiſung über gewiſſe und deutliche Materien, ſo wohl belangend die Beſchaulichkeit, als Ubung deroſelben. Die andere vermiſcht, allgemein und untereinander, oder überhaupts, die Anfangs nichts ſonderliches der Seelen zu verſtehen gibt; ſondern füllet ſie an mit einer allgemeinen Vorbildung GOttes, vermenget mit einen liebreichen Geſchmack ſeiner Göttlichen Güte, ſo da einen wunderſamben Frieden, und Ruhe in den Seelen-Kräfften verurſachet. Entzwiſchen bleibt doch wahr, daß dieſe allgemeine Vorbildung in ſich halte die ſonderliche Erkandtnuſſen, und deutliche Wahrheiten, die nit ermanglen ſich zu entdecken, und hervor zu thun, ſo es die vorfallende Noth erfordere: und dieſes geſchicht auf folgende weiß.

Es trägt ſich bißweilen zu, daß eine Seel in ihren Gebett gantz umbgeben, und erfüllet werde von einen himm-

himmliſchen Liecht, das ihr doch keine ſonderliche und deutliche Vorbildung machet, von wem es immer ſeyn mag; alles, was ſie verſicheren kan, und gewiß weiß, iſt, daß ſie GOtt, ſo zu ſagen, aufs allerhöchſte ſeines Gemüths anbette. Im Werck aber hernach wird ſie durch die Krafft dieſes ſtillen und ruheſamben Liecht das ſie in ihren Gebett empfangen, wunderbahrlich geſchickt gemacht: die deutliche, und ſonderliche Erkandtnuſſen, von allen Dingen gehen ihr zu gelegner Zeit, und bey allen vorfallenden Gelegenheiten nach Genügen an die Hand: zum Exempel, ſie hat was von GOTT zu reden; ſo nimbt ſie ihre Wort und ſchöne Gedancken alle gleichſamb aus einen Schatz hervor: dieſer Schatz iſt nichts anders, als dieſes vermengte, und ſo zu ſagen, allgemein untereinander verwirrte Liecht, ſo da zur Zeit, da es ihr mitgetheilet würde, nichts zu ſeyn ſcheinete; und hernach alles zu ſeyn ſich befinde; weilen es herrühret von den allgemeinen Grund, das iſt, von den Brunnen, und Urſprung

ſprung, aus dem alles Gut geſchöpf-fet wird.

Frag. Iſt aber da nit zu förchten, es möchte etwann ein ſolches Gebett ein lauterer Müßiggang, und Zeit Verſchwandlung ſeyn?

Antw. Auf keine weiß: dann obwohlen die Seel in der heiligen Ruhe, die ſie da genieſſet, gar nichts zu thun ſcheine, ſo geben doch die Würckungen, die darauf erfolgen, genug zu erkennen, daß ſie gar wohl beſchäfftiget werde. Und ohne zu melden von denen Würckungen, ſo kan man doch eine ſo ſanffte, und geruhſambe Aufmerckſambkeit des Gemüths keinen Müßiggang nennen, in dem ſie beſchauet, und betrachtet einen überaus herrlich- und vortrefflichen Gegenwurff, deſſen ſie gantz voll iſt, und in der Still anhöret die innerliche Wort, die zu ihr geredet werden. Da thäte man einer ſolchen Seel groß unrecht, und ungemeinen Schaden zufügen, ſo man ihr dieſe ſüſſe Ruhe wolte verwehren, und andere Werck, und ſonderliche Ubungen zu verrichten zwingen, die weith ge-

ringer und ſchlechter ſeynd als dieſe einfältige Beſchauung und Betrachtung, die ſo groſſe Ruhe der Seelen zum Genuß bringet, und ſie an ein unendlich- und unveränderliches Gut, ſo ſie genieſſet, gantz vereinigt anhalte.

Frag. Die Seel, ſo da in dieſen Gebett begriffen, erkennet ſie wohl auch das Gut das ſie beſitzet?

Antw. Es geſchicht offt, daß ſie es nit erkenne, zumahlen, das Liecht, von dem ſie angefüllet wird, ſo ſubtil, dünn und frey iſt, daß es ſich nit vermercken laſſet. Und darumben glaubt ein ſolche Seel, denenjenigen, welche deutliche und ſonderliche Erkandtnuſſen haben, ſeye mehr zu Theil worden, als ihr, weilen ſelbige ſagen können, was ſie erkennen. Die Würckungen, die ſie auſſer den Gebett von ihr ſelbſt erfahren hat, kunten ihr freylich gar wohl zu erkennen geben ihren hohen Standt, ſie weiß aber auf ſonſten nichts zugedencken, als auf dieſe Würckungen, und erinneret ſich nit, daß ſie ſelbige ihren Gebett der Ruheſambkeit ſolte zuſchreiben. Dem Geiſtlichen Anweiſer demnach

nach ſtehet es zu, daß er den groſſen Schatz erkenne, den ein ſolche Seel beſitzet; und wann er ihn erkennet, daß er das Vorhaben der Gnad nit umbkehre, und hinterſtellig mache, mittels einer dem Geiſt GOttes zu widrigen Anleithung einer ſolchen Seelen.

Frag. Wie geſchicht es, daß GOtt mit ſeiner Lieb die Seelen entzünde auf dieſen Weeg der Volkommenheit?

Antwort. Da er ihnen in den Grund ihres Hertzen offenbahret, und entdecket ſeine Güte, ſeine Göttliche Eigenſchafften, und ſeine gantze Weeſenheit, nit durch eine wahre Anſchauung GOttes, die uns in jene Welt vorbehalten wird; ſondern durch ſo klare, und deutliche Gewißheiten, daß ſie in dergleichen Seelen einen hitzigen Brand verurſachen, durch welchen ſie gerne möchten gar verzehret werden. Der himmliſche Bräutigamb läſt ihm ſeiner ſeiths ſentzwiſchen belieben, ſo zu ſagen, ſeine Schönheiten und Reichthumb gleich-

ſamb auf einer Kramb auszulegen, das iſt, ſeine unendliche Vollkommenheiten; da er ihnen nach und nach entdecket, und gleichſamb staffelweiß offenbahret ſeine Allmacht, ſeine Unermäßigkeit, ſeine Güte, ſeine Majeſtät, und andere Hochheiten ſeines unbegreifflichen Göttlichen Weeſen; welches ſie alſo einnimbt, verzucket, und entzündet, daß ſie ſchier in beſtändiger Ohnmacht verſencket bleiben. Durch dieſe ſtarcke und durchdringliche Eindruckungen unterweiſet GOTT die Seelen in den inneriſten Grund ihres Hertzen, und grabet, ſo zu ſagen, ſeine Gebott und Lehren in ihre Weeſenheit ein. Und hernach wiſſen ſie die Sachen, nit als hätte man es ihnen geſagt, ſondern, als wann ſie es aus Erfahrnuß hätten, und als hätten ſie ſelbſten verkoſt und geſehen, wie ſüſſe und gut der HErr ſeye.

Dieſe Würckungen der Gnad bringen zu weilen eine Seel zu einer inſtändigen Erfahrnuß der Göttlichen Güte, und zu einen immerwährenden

den Genuß, und Freud ſeiner Gnaden und Reichthumben. Und das iſt der Standt, den die Heiligen gemeiniglich die Geiſtliche Hochzeiten genennet haben, weilen ſich da die Seel in ihren innerlichen ohne unterlaſſe erfreuet von wegen des Beſitzthumb ihres Bräutigamb. Sie genieſſet ihn aber nit allzeit auf einerley Manier. Dann zu weilen beſitzet ſie ihn in Frieden, und in einer ſüſſen Ruhe; da ſie in ihr ſelbſt gleichſamb ein langſambes Feuer empfindet, das ſie verzehre, und durch das Oel einer himmliſchen Süßigkeit wunderbahrlich erhalten wird. Zuweilen aber theilet ſich GOTT der Seelen mit durch eine ſchnelle Hitz: der Anblick einer aus ſeinen Vollkommenheiten, entzündet ſie vil ehender, als ein Donner-Keil den Staub, wann er vom Himmel fallet. Sie empfanget auch Erſcheinungen, und Beſuchungen, die ſie keineswegs erwarthet hatte. Den himmliſchen Bräutigamb beliebet auch zu weilen (ſo zu ſagen) ſie verſtohlens zu enziehen. Und in dieſer heiligen Unterhandlung, und innerlichen

chen Gemeinſchafften gegen einander, bringet ſieglückſeelig ihr Leben zu.

Wir leſen in verſchiedenen Orthen der heiligen Schrifft etliche Wort und Sprüch, die auf dieſe heilige Gemeinſchafft deuthen: in der Offenbahrung Joannis wird geſagt:
Apocal. 3. v. 20. So jemand mein Stimm hören wird, und mir die Thür aufmacht, ſo will ich zu ihm hinein gehen, und zu Nacht mit ihm eſſen, und er mit mir. JEſus Chriſtus die Evangeliſche Wahrheit zeiget uns noch mehr auf dieſe verwunderliche Gemeinſchafft, dero er ſich gebrauchet gegen jenen, den er liebet, da er
Joan. 14. v. 21. ſagt: Ich will mich ihm zu erkennen geben. Und an eben dieſen Orth, da er in
ibid. v. 23. den Nahmen ſeines himmliſchen Vatters redete, ſetzet er hinzu. Wir werden zu ihm kommen, und unſer Wohnung bey ihm machen. Dergleichen ſeynd die Gnaden, die GOTT einer Seelen verleihet, daß er ſie mit ſeiner Lieb entzündet, wann er ſie erheben will zu der Würdigkeit ſeiner Braut. Das iſt augenſcheinlich, und Sonnen-klar, daß die Seel in dieſer verwunderlichen Gemeinſchafft mehr

empfange, als ſie daran ſetze; und alſo dieſer Vortrag billiger maſſen ein leydlicher Standt kan genennet werden.

Frag. Pflegt GOTT ſonſten auf keine andere Art mehr ſeine Göttliche Lieb in denen Seelen zu entzünden?

Antw. Er thut es auch durch Anſehung der Geſchöpffen, die ihnen nach Genügen die Göttliche Hochheiten ankündigen, und mithin lauter brennende Liebs-Kohlen abgeben, wann ſie zu der ſchon innerlich brennenden Hitz beygefüget werden. Er zeiget ihnen in einer Blumb, in einen kleinen Würmlein, oder Keferlein die Schätz ſeiner Güte, und unendlichen Weißheit; und dieſes iſt gleich genug eine neue Brunſt wiederumb zu erwecken. GOTT bedienet ſich auch zu weilen eines, oder anderen Heiligen Worte die Liebs-Flammen, ſo innerlich verborgen ſtecket, zu vermehren, und ausſchlagen zu machen.

Frag.

Frag. Was hat dieſe Lieb für Eigenſchafften, mit welcher die Seel in dieſen glückſeeligen Standt angeſtecket, und angefüllet iſt?

Antw. Fürnemblich drey. Zum erſten iſt ſie durchgehends, und allgemein; indem ſie alle Seelen-Kräfften mit ſolchen Uberfluß erfüllet, daß ſie ſo gar in den Leib ausſchlaget, und ſolche Veränderung machet, daß ſich einer kaumb ſelbſt mehr erkenne. Zum anderen iſt ſie ergötzlich, weilen ſie die vorausgangene harte Prüffungen, und Buß-Werck wiederumb in Uberfluß belohnet. Dieſe Ergötzlichkeiten aber beſtehen in einen ſüſſen, und immerwährenden Geruch der Göttlichen Weißheit, und Annehmlichkeit. Drittens iſt ſie unaufhörlich; in dem die Seel das Gut, ſo ſie beſitzet, niemahlen aus den Sinn und Augen laſſet, welches ſie ohne unterlaß liebet, indem ſie allzeit in dieſer himmliſchen Beſalbung, dero ſie voll iſt, was findet, ihr Liebs-Flammen, zu erhalten: und dieſes zwar ſo lang, und ſo vil, biß gleichwohl der natürliche Schlaff dieſe leb-

haff-

haffte Gemeinſchafft mit GOtt unterbreche, welches auch dieſer bey etlichen inbrünſtigen Seelen nit vermag.

Frag. Werden dieſe ausbündige Gunſt, und Gnaden ſonſt keinen, als denen Seelen, die ſich auf den Weeg der Vollkommenheit befinden, verliehen?

Antw. GOTT als HERR, und Ausſpender ſeiner Gnaden, verleihet ſie nach ſeinen Belieben; Zuweilen auch denen Anfangenden in groſſen Uberfluß, doch mit dieſen Unterſchied, daß ſie hernach nichts als pur lauter Gnaden ſeynd, die nit verhinderen, das diejenige, die ſie empfangen, nit wiederumb in ihre vorige Schwachheiten können fallen. Wann man aber die Prüffungen, von denen wir da geredt haben, einmahl überſtanden, ſo währen dieſe Gnaden ſchier ununterbrechlich; ſie ſetzen diejenige, die alſo begünſtiget werden, gleichſamb in einen Standt der Beharrlichkeit, und ſeynd alſo zu ſagen, ein Vorgenuß des ewigen Paradeiß.

Frag. Wie muß ſich eine Seel verhalten, die zu dieſen Standt iſt gelanget?

Antw. Gleichwie dieſes da ein Standt iſt, wo GOTT mehr thut, und walthet in der Seelen, als ſie ſelbſten; muß ſie ſo wohl zur Zeit dieſer Gunſt und Gnaden, als auch der Prüffungen ſonderliche Sorg tragen. Erſtlich daß ſie meide nit nur allein alle Sünd, ſonderen auch die mindeſte Mängel, die geringſte Unvollkommenheiten, und alles natürliche Vergnügen. Zum anderen von GOtt ihr Achtſambkeit niemahlen abwende, damit ſie allzeit im Standt und bereith ſeye, von ihm bey vorfallender Nöth, Hülff und Beyſtandt zu erlangen. Wann ſie ſich nur einmahl in dieſen wohl in acht nimbt, hat ſie ſich nichts mehr zu ſorgen, und darff ſich nit mehr anbinden an die gewöhnlich- und ordentliche Ubung der Tugend, weilen ſie in ihr ſelbſt eine beharrliche, und mächtige Beyhülff hat, die mehr klecket als aller Fleiß der Tugends-Ubungen. Doch nit zum Nachtheil der noth-

wen-

wendigen Obacht, ſo allen Chriſten zuſtehet, ihre, und ihres Standts gebührende Schuldigkeiten, zu erfüllen; als welche Obſicht denen Perſohnen, von welchen wir reden, gar nit vil Mühe machet, weilen in ihnen GOtt das mehriſte würcket.

Frag. Was seynd es für Tugenden, die ſich zum meiſten auf dieſen Weeg der Vollkommenheit ſchicken?

Antw. Inſonderheit drey: Eine tieffe Demuth, eine groſſe Einfalt, und Aufrichtigkeit des Hertzen, eine gutthätige Lieb gegen jedermänniglich. Die Seelen dieſes erhebten Standt haben gemeiniglich für ihren Theil eine annembliche Milde, und Lieblichkeit, ſo eine Würckung iſt jener Beſalbung, die GOtt über ſie mit ſeiner Gnad ausgieſſet, und der groſſen Begierd, und Verlangen, das ſie haben, denjenigen nachzufolgen, der geſagt hat: Lehrnet von mir, dieweilen ich ſanfft- und demüthig bin.

Frag. Durch was für Mittel kan man zu dieſen Standt der Vollkommenheit gelangen?

Antw. Durch drey herrliche Ubun-

bungen, ohne denen man in der Tu-
gend nit kan vollkommen werden.
Die erſte iſt, daß man ſich auf das
begebe, welches das vortrefflichere,
und vollkommnere iſt; ſich groſſer Sa-
chen unternemmen, und ohne äuſſe-
riſter Nothwendigkeit ſelbiges nit
ſcheinen laſſe, und das Gute ſo man
in Beſitz hat, in geheim, und in der
Still halte. Die andere iſt, ſich zum
Leyden ſchicken und richten, ſolches
für ſeinen gröſten Schatz halten, und
ſich ſelbſt an das Creutz hefften, und
gleichſamb ſelbigen ſich vermählen.
Die dritte iſt, mit aller Aufmerck-
ſambkeit auf das höchſte Gut zielen,
und alle ſeine Kräfften verſamblen
auf ſelbes zu ſehen: GOTT allzeit
vor Augen haben: ſeinen Dienſt wohl
ergeben ſeyn, und immermehr ver-
langen ihm zu gefallen: das iſt die
eintzige nothwendige Sorg. Von
dieſer innerlichen Beſchaffenheit müſ-
ſen wir alle Krafft und Würckung in
allen und jeden Verrichtungen und
Geſchäfften unſers gantzen Lebens
hernemmen. Der Verfaſſer des
Büchlein von der Nachfolgung Chri-
ſti

ſti thut vor allen dieſe Ubungen einrathen. Er will haben, daß man auf nichts, als GOtt allein ſehe, alles auf GOtt richte, und alles in GOtt ſehe, ohne welche man in ſeinen Beſchluß nit kan ſtandt halten, noch den wahren und beſtändigen Frieden genieſſen.

Der Standt, den wir da beſchreiben in dieſen Capitel, iſt ſehr hoch, und wir ſeynd vil zu ſchwach zu denſelben durch gewöhnlichen Fleiß zugelangen: wann wir uns aber mit aller Aufmerckſambkeit, und unſer Hoffnung zu GOtt wenden, werden wir bald zu einer vollkommenen Verſamblung gereichen, und mittels ſelbiger und durch deſſen Hülff alle Hindernuſſen der Gnad überwinden, der uns alleinig zu dieſer hohen Vollkommenheit führen und leithen kan. Es liegt demnach an dem, daß wir in unſern innerlichen Kräfften keine Ausſchweiffigkeit zulaſſen, daß wir uns nit zu vil auf die äuſſerliche Ding hin und wider begeben, ohne aller Sorg des innerlichen; und alle

Sorg beyſeiths legen, auſſer GOtt alleinig zu gefallen. Damit wir unſern HErrn JEſu Chriſto nit Anlaß geben, uns wie Martham zu beſtraffen: Ihr beunruhiget und beſorget auch zu viler Sachen.

Luc. 10, v. 41.

Frag. Auf was müſſen wir uns abſonderlich befleiſſen zu den Ziel und End eines ſo ſchweren Unternemmen zu gelangen?

Antw. Man muß groſſe Sorg tragen den innerlichen Frieden zu erhalten, welcher das Steig-Rad, und gleichſamb die Seel dieſes gantzen, und groſſen Werck iſt: ſo anderſt nit geſchehen kan, auſſer wir wenden beſtändig- und unveränderlichen Fleiß an, allen auch den mindiſten Bewegungen vorzukommen, ſo die Ruhe des Hertzen kunten zerſtöhren; und ſelbige gleich austilgen, ſo man ihnen nit mehr kan vorkommen. Mit gleicher Sorg müſſen wir uns enthalten in frembde Händel einzumiſchen. Und auf ſolche weiß bereithen wir unſere Seelen zu einer beſtändigen Wohnung

nung vor, für den himmliſchen Bräutigamb, von welcher er geſagt hat: Daß er ihm erwehlet habe ein Orth des Friedens für ſeine Wohnung.

Das ſiebende Capitel.

Von einen guten Anweiſer.

Frag. Was für Eigenſchafften muß ein guter Anweiſer haben?

Antw. Es ſeynd deren drey: als nemblich die Klugheit, die Wiſſenſchafft, und der Eyfer.

Frag. In wem beſtehet die für einen Anweiſer nothwendige Klugheit?

Antw. Erſtlich in dem, daß er ſeine Anleithung einrichte nach Beſchaffenheit deren, die ſeiner Anweiſung ſich anvertrauet haben; und wohl wiſſe ſelbige zu veränderen, und zu ſchlichten nach ihrer Nothwendigkeit: dann allerhand Perſohnen auf eine Art und Manier gewöhnen wollen, daß wäre auf den Weegen GOttes keine Anweiſung, ſonderen vilmehr ſeiner Einbildung zu folgen bezwin-

zwingen, und ſeine gefaſte Fauſten denen Bewegungen der Gnad vorziehen wollen. Es gibt einige dergleichen Anweiſer, und Seelen-Sorger, die man einen Leib Artzten kunte vergleichen, der allerhand Ubel und Kranckheiten mit einerley Artzney-Mittel curieren will; ſie haben gewiſſe Ubungen, die ſie jederman vorſchreiben, ungeacht deſſen, daß, was für einen gut, für den anderen nit anſtändig ſeye, und daß GOtt die Seelen auf unterſchiedlichen Weegen führe. Dahero muß ſich ein Anweiſer Anfangs auf das begeben, daß er die Beſchaffenheit deren, die ſich ihm anvertrauen erkenne, ehe, und bevor er ihnen was vorſchreibe: nit vil ihme ſelbſten traue, ſondern ſich verhalte nach Anleithung des Geiſt GOttes, und auf ſeinen Verſtandt, und Erleuchtung nichts halte.

Das andere, ſo der Klugheit oblieget, iſt, daß der, ſo andere anweiſet, eben ſo wohl den Bewegungen des heiligen Geiſts müſſe folgen, und ſelbigen nit vorkommen. Sein erſte Sorg muß ſeyn, in Obacht zu nemmen,

men, was GOtt in einer Seel ſchon gewürcket hat, und hernach noch mehr verbeſſeren, was er im Anfang ſchon gefunden hat. Findet er aber nichts, darnach ſtehet ihm zu, einen neuen Saamen zu ſåen, mit Ertheilung guter Råth, und weißlichen Unterrichtungen; mit groſſer Obſorg, nichts zu übereilen.

Das dritte, in dem die Klug- und Weißheit eines Anweiſer muß hervorſcheinen, iſt, daß er wohl acht gebe ſeine Råth allzeit nach Maaß deren, die er anleithet, und nach gegenwårtigen Zuſtandt ihrer Seelen zu meſſen. Er muß ſich in Entſchlieſſung der Sach nit in Gefahr geben, damit er nit etwann denen, die erſt anfangen, verordne, was nur denen in der Tugend ſchon vollkommenen zuſtåndig wåre. Die mindiſte Anmuthung der Gnad, ſo ſich in einer Seel verſpüren laſſet, geduncket einigen gewiſſen Geiſtlichen Weeg-Weiſern Urſach genug zu ſeyn, ihr freyen Lufft zu laſſen, daß ſie ihr zugeben denen Ergölichkeiten der reinen Lieb nachzuſinnen, ehe, und bevor

ſie den Weeg der gewöhnlichen Prüf-fungen gewandert iſt. Das iſt wider die Beſcheidenheit und Klugheit, welche erfodert, daß man einen jeden helffe nach ſeiner Fähigkeit, und Vermögen; daß man die Anfangende in denen Ubungen des Weegs der Reinigung aufhalte; daß man denen Bewegungen der Gnad niemahlen vorkomme mit unzeitigen Rathgeben; und daß man ſeine Anweiſung richte und ſchlichte nach der Anleithung jenes unſichbahrlichen Anweiſers, welcher HErr über die Hertzen iſt.

Frag. Was ſolt ein Anweiſer für Wiſſenſchafft haben?

Antw. Neben der Wiſſenſchafft der heiligen Schrifft, und Gottsgelehrtigkeit, oder ſo genannten Theologi: wie auch andere für die, ſo die Seelen zu unterrichten, und anzuweiſen Ambts halber haben, nothwendigen Erkandtnuſſen, muß er auch wohl erfahren ſeyn in der Wiſſenſchafft des Geiſts. Dieſe Wiſſenſchafft belaufft ſich auf drey Puncten. Der erſte betrifft das Gebett,

ſo der Grund, und das Fundament des Geiſtlichen Leben iſt. In dieſer heiligen Ubung vermercken die Perſohnen, ſo eines guten Gemüths und Willen ſeynd, auch GOtt getreulich zu erkennen ſich gäntzlich entſchloſſen, offtermahlen ſich zu einer ſüſſen Ruhe liebreich eingeladen zu werden, ſo da eine hohe Gab der Beſchaulichkeit iſt. Indeſſen aber, weilen dieſe Ruhe von den Betrachtungs-Ubungen, und Nachſinnen verhinderlich iſt, und nachlaſſen machet, damit die Seel deſto ehender in einen ſüſſen Frieden geſetzet werden, worinnen GOtt als in ſeinen Thron zu wohnen ihme belieben laſſet; wann der Anweiſer dieſen auſſerordentlichen Weeg nit wohl erkennet, wird er einer ſolchen Seel durch ſeine Unwiſſenheit nit wenig Schaden zufügen. Dann, weilen ſie unter der wahren Ruheſambkeit, und unter dem Müßiggang keinen Unterſchied zu machen wiſſen, ſo werden ſie dem Betrug zu laſſen; ſie werden den falſchen Frieden für gut heiſſen; der doch nur von böſen Feind herkommet: oder, da ſie die

Ruhe der Beſchaulichkeit wohl gar für einen Müßiggang halten, werden ſie ihre Schuldigkeit zu ſeyn erachten, von dergleichen ſüſſen Ruheſambkeit (ſo doch vom heiligen Geiſt herkommet) ſelbige abzuhalten; ihnen rathend, ſie mit ihrer eignen Verſtands- und Betrachtungs-Ubung zu verhinderen, zu unterbrechen, und alſo dem Geiſt GOTTes, mit dergleichen Ubung und Würckungen, die ſich gar nit zu der Gnad ihres Standts ſchicken oder reimen, auf alle weiß zu widerſtehen.

Der andere Puncten dieſer Wiſſenſchafft betrifft auch annoch das Gebett, in welchen man die Würckungen der Gnaden von den Bewegungen der Natur zu unterſcheiden muß wiſſen. Es geſchicht offt genug, daß, nach dem GOTT eine Seel in die Ruheſambkeit der Beſchaulichkeit hat eingehen machen, er ſie in eine groſſe Truckenheit fallen laſſe; daß ſie ſich offt ohne Safft und Geſchmack befinde, und ſchier gar keine deutliche Erkandtnuß in ihr verſpüre: da ſie doch indeſſen den Frieden und Ruhe

ge-

genieſſe in einer tieffen Verſamblung, und in Mitten eines groſſen Liecht, das ſchier einer lauteren Finſternuß gleichet, weilen es nichts inſonderheit zu erkennen gibt. Ein Anweiſer, der dieſe ſubtile und zarte Würckung nit erkennet, wird dasjenige, was da die edliſte und nützlichiſte Beſchäfftigung iſt, für eine lautere Zeitverſchlentzung halten: er wird eine ſolche Seel verbinden und anhalten, ſie ſolle alle Kräfften anwenden, und mit Ungeſtümmigkeit ihres Verſtands, und Nachſinnens die Würckung ihres himmliſchen Bräutigams verſtöhren, der doch nichts verlanget, als daß man ihn da in der Ruhe und Frieden würcken laſſe. Wann man bey einen König will vorkommen, und angehöret werden, gehet man nit mit groſſen Getöß in ſeine inneriſte Kammer hinein. Die Würckung des heiligen Geiſts, ſagt der heilige Chryſoſtomus, erfodert die Ruhe und Stille, wie die Mahler, welche nit gern haben, daß ſie durch das mindiſte Getöß verhindert werden. So iſt demnach einen Geiſtlichen

chen Anweiſer nichts nothwendigers, als die wahre Ruhe aus denen Zeichen, die wir hier beygebracht haben, wohl erkennen zu wiſſen, damit er allzeit in Standt ſeye ſelbige von den Müßiggang zu unterſcheiden.

Der dritte Puncten der Wiſſenſchafft eines Geiſtlichen Lehr-Meiſter betrifft dasjenige, was er wiſſen muß in Anweiſung deren Seelen in mitten der Trangſaalen und harten Proben, die ihnen auf den Weeg der Beſchaulichkeit begegnen. Er muß wohl erleucht und erfahren ſeyn, einen Unterſchied zu machen zwiſchen den Quaal und Peinen, die von Natur und Leibs-Beſchaffenheiten herkommen, und die von GOTT ſeynd, wann er die Seelen will reinigen. Sie müſſen ihnen zu verſtehen geben, daß der heilige Geiſt, ſo der Urſprung der Göttlichen Lieb iſt, wann er die Seelen zu der Vereinigung mit GOtt will vorbereithen, ſie durch harte Proben laſſe wanderen, damit ſie alſo gereiniget, über ſich ſelbſten erhebt und alſo auf einige weiß die unendliche Ungleichheit zwi-

ſchen

ſchen ihrer ſchwachen Natur und der Göttlichen erſetzet werde. Er macht es ſchier, wie ein Mahler, der ſeine Leinwath mit groſſer Mühe ausſpannet, ſie an allen Orthen anheffte, umb ſelbige ſteiff und unbeweglich zu machen, ehe und bevor er etwas darauf entwerffe: oder wie ein Seiden-Sticker, der ſich gleichermaſſen vorſihet, ehe, und bevor er etwas in Seiden, oder Gold arbeithe auf ſeinen Zeig. Alſo hefftet die Göttliche Lieb die Seel an ein innerlich-ſehr hartes Creutz: ſie bindet, ſo zu ſagen, und haltet auf eine Zeit den Gebrauch der Seelen-Kräfften auf. Und nachdem ſie in dieſen gewaltſamben Standt geſetzet iſt worden, wird ſie gleichſamb zu einen Ziel tauſenderley äuſſerlichen Wider-Reden, und Verfolgungen; nit minder leydet ſie erſchröckliche Einbildungen, und Aengſten wegen der Göttlichen Gerechtigkeit. Eine alſo in Bitterkeit verſenckte, und ihren eignen Armſeeligligkeiten überlaſſene Seel, wird durch nichts mehr erhalten, als durch eine heimbliche Macht, die ſich doch nit ver-

vermercken laſſet: und kan auch nichts beſſers thun, als ihr Creutz mit Gedult tragen; dann, ſo fern ſie ſich mit Unruhe bemühet etwas zu thun, oder zu würcken, vermehret ſie ihre Peynen nur deſto mehrer.

Was man ihr kan, und ſoll rathen iſt erſtlich, daß ſie ſich in dieſen Standt der Beraubung, und Verlaſſung ruhig halte, ohne eintziges Gewalt anthun, ſich darvon zu erretten, ſo lang und ſo viel, biß es unſern HErrn beliebe ſie von Creutz zu erledigen, und ihr den vorigen Gebrauch ihrer Seelen-Kräfften zu wiedergeben. Zum anderen, daß ſie ſich befleiſſe getreu zu ſeyn, und ſorgfältig alles zu fliehen, was GOtt mißfällen möchte. Zum dritten, daß ſie, was das innerliche belanget, ſich vergnüge, in aufrichtiger Einfalt an GOtt ſich zu halten, und, was das äuſſerliche betrifft, Sorg trage, alle ihre Schuldigkeiten fleißig zu erfüllen. Das ſeynd die ſchweriſte Begebenheiten, in welchen ein Geiſtlicher Seelen-Leiter Wiſſenſchafft zu haben nöthig hat. Das iſt gewiß,

daß,

daß, wann er von dieſen, ſo wir da geſagt haben, nit genugſamb unterrichtet iſt, er ſtarck wird verwirret werden, und die Seelen, die er anzuleithen hat, keine Hülff an ihn werden finden.

Frag. In wem beſtehet der Eyfer eines Geiſtlichen Weegweiſers?

Antw. Voderiſt in drey Stucken. Das erſte iſt, daß er ihme kräfftig vornemme, in denen Perſohnen, die ſich ihn anvertrauen, die weltliche Lieb, und ihre Eitelkeiten abzutödten, und auszurothen, daß er keinen zulaſſe nach der Welt-Art zu leben, ſie alle dergeſtalten aufmunthere, und anfriſche, daß ſie freywillig abſagen der Sünd, und allen, was nur der Chriſtlichen Vollkommenheit zu widerlauffen könne. Das iſt aber erſt der erſte Schritt: es iſt nit genug, daß er in denen Seelen, die er anleithet, den Welt-Geiſt austilge; ſondern (welches da das ander iſt, in welchen er ſeinen Eyfer muß ſpüren laſſen) er muß auch auf alle Weeg, und Weiß dahin trachten, ſie zur Vollkommenheit ihres Standts Verlangen tragen zu machen.

Stehet ihm demnach zu, daß er die Perſohnen, ſo ihn GOtt anver⸗trauet, wohl erkenne, und nach eines jeden Standt und Beſchaffenheit heilige Gedancken und Vorhaben mache, die nach ihrer Neigung, Kräff⸗ten, und der Gnad, die ihnen mit⸗getheilet wird, eingericht ſeyen: wohl Zeit nemmen in ihrer Seel die Unvollkommenheiten die er findet, auszutilgen; ohne daß er ſich durch etwas abſchrecken laſſe. Er hat nö⸗thig einer groſſen Sanfftmuth, und heiligen Vorhaben, ſie zur Ubung der Verlaſſung und Verlaugnung ſei⸗ner ſelbſt zu bringen; und zu dieſen Ziel und End muß er ſich gebrauchen allerhand unſträfflich⸗ und unſchuldi⸗gen Liſt, ſo ihn bey dergleichen vor⸗fallenden Gelegenheiten der Eyfer wird eingeben. Nachdem er dann ih⸗ren Willen wird gewunnen haben, daß ſie ſich entſchloſſen auf die Tu⸗gend ſich zu begeben, ohne Ausnahm, und Unterlaß, ſo wird es Zeit ſeyn denen Laſteren den Krieg anzukün⸗ten, durch Ubungen deſſen, was wir in fünfften Capitel des erſten Theils

hä⸗

haben vorgeſchrieben. In dieſen aber muß man ſonderlich Obacht haben auch auf die mindiſte innerliche Bewegungen. Endlich auch zu erkennen die Gemüths-Regungen, und Laſter oder Untugenden, die in ihr herrſchen, und nachgehends gewiſſe Zeiten erkieſen ſelbige zu beſtreitten. Vor allen aber muß ein Geiſtlicher Anweiſer ſeinen Eyfer und Klugheit dahin anwenden, daß er in denen, die er anleithet, guten Willen und Gemüth wachſen mache, und auf keine weiß zu laſſen, daß ſie in Sachen der Vollkommenheit aus Nachläßigkeit, oder Unmuth nur bey gewiſſen Puncten verbleiben, oder mit einer mittelmäßigen Tugend ſich begnügen wollen laſſen.

Ubrigens wird alle Mühe und Sorg umbſonſten ſeyn, und man keine Frücht der Bekehrung, und Heiligkeit zu hoffen haben, wann nit GOtt in Uberfluß ſeine Gnaden ausgieſſet über die Seelen, für welche man ſich bearbeithet. Und alſo iſt die dritte Schuldigkeit eines eyfrigen Anführers, daß er dieſen Uberfluß

der Göttlichen Gnaden, und himmliſchen Seegen nit allein durch ſein eignes Gebett, ſondern auch durch ſeine Buß-Werck erwerbe. Dergleichen hat der Eyfer denen erleuchten Geiſtlichen Seelen-Sorgeren, und Lehr-Meiſteren allzeit eingeben, als die nemblich ihre Schuldigkeiten wohl erkandten. Sie lieſſen nicht nach Tag und Nacht auf den Geiſtlichen Nutzen, und Vortgang deren, die ihrer vätterlicher Sorg anvertrauet waren, zu gedencken. Und deſſentwegen hat auch der hocherleuchte Pater Alvarez zu ſagen gepflegt: daß GOtt von ihm Rechenſchafft wurde begehren nit allein von den Mänglen und Fehlern, ſo die Seelen, die ihm anvertrauet waren, aus Nachläßigkeit begangen hätten, ſonderen auch von den geringen und ſchlechten Vortgang, den ſie unter ihn gemacht hätten.

* *
*

Geiſt

Geiſtreiche
Chriſten-Lehr.
Dritter Theil.

In ſich begreiffendet welche wichtige Puncten für das vollkommene Leben.

Das erſte Capitel.
Von denen Hindernuſſen der Gnad.

Die Lehr dieſes Capitels iſt gezogen worden aus einen alten unbekandten Author.

Frag. Was ſeynd für hauptſächliche Hindernuſſen der Gnad?

Antw. Es gibt deren neun, die wir hier vortragen wollen, ſambt denen Mitlen, mit welchen man ſie beſtreitten, und aus den Weeg raumen muß.

Frag. Was iſt das erſte für eine Hindernuß?

Antw. Das iſt die unordentliche Lieb ſeiner ſelbſt, welche, weilen ſie der Reinigkeit der guten Meynung zuwider, verurſachet, daß man in allen ſich ſelbſten ſuche, und ſeinen eigenen Nutzen, und Ehr, der Glory, und Ehr GOttes vorziehen. Dieſe eigne Lieb laſſet ſich nicht nur allein vermercken in den gewöhnlichen und natürlichen Ubungen, ſonderen ſchleichet auch ein in den Weeg der Vollkommenheit. Man übet die Tugenden aus eigennützigen Antrieb; man hanget mehr an denen Gaben GOttes, als GOtt ſelbſten: ſo nachgehends der Urſprung iſt tauſenderley Irrthumb und viler Sünden, in die man fallet.

Dergleichen Hindernuß zu überwinden, iſt nöthig, daß wir, nach anflehen umb Beyſtandt vom Himmel, ohne welchen all unſer Mühe und Fleiß umbſonſt, in Obacht nemmen alle unſere Wort und Werck, und alle Bewegungen unſers Hertzen; und auf unſere Sinn und Meynung

nung wohl acht haben, daß ſie auf nichts, als GOtt alleinig ſehen, ohne daß einige Geſchöpff, weder wir ſelbſt daran einen Theil haben. Alſo zwar, daß wir endlich dahin gelangen, daß wir nichts reden, und nichts thun, auſſer was GOtt gefällig mag ſeyn.

Frag. Was iſt das andere für eine Hindernuß?

Antw. Es iſt die unordentliche Lieb deren Geſchöpffen. Dieſe Lieb verknüpffet, und vermäſchlet das Hertz; machet ihr in allen, was immer mag vorfallen, groſſe Unruhe, Verwirrung, und Unordnung: und übergibt es endlich zu einen Raub der böſen Anmuthungen der Lieb, und Haß, der Freud, und Traurigkeit, der Forcht und Begierlichkeit: alſo zwar, daß man nit mehr in Standt iſt zu erkennen, weder was man GOtt noch den Nächſten, noch ihme ſelbſt zu thun ſchuldig iſt.

Das iſt ein überaus groſſes Ubel; und iſt kein anders Mittel dafür, als daß man beſtändige Obacht

und Sorg trage, die Reinigkeit des Hertzen zu erhalten, und ſelbigen alle Freyheit gegen genen Geſchöpffen zuverbieten. Zu welchen mit wenig helffen wird, wann man ſich gantz und gar ergeben ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit; in allem, was vorfallet, ſelbige anbette; alle ſeine Sorgen auf GOtt lade; vor allen aber vor der Porten ſeines Hertzen beſtändige Wacht halte, zu verhüten, daß nichts, als GOtt allein hinein komme, und ſelbiges beſitze. Wird auch vil dienen, daß man dieſe groſſe und wichtige Wahrheiten wohl verſtehe, und zu Gemüth führe: daß es ein Gewinn ſeye die Erden umb den Himmel zu vertauſchen, und der Welt abſagen, umb das Reich GOttes zu beſitzen: daß man auf einmahl nit könne zweyen Herren dienen: weder JEſu Chriſto, den man lieben ſoll, gefallen, und zugleich ſein Hertz und Neigung der Welt ſchencken, von der JEſus Chriſtus ein Abſcheuchen gehabt hat. Ubrigens wird dieſe Weiß und Manier auf uns ſelbſt wachtbahr zu ſeyn, lehren, uns ſelbſt

zu

zu erkennen. Aus unſeren Nachſinnen und dencken können wir leichtlich urtheilen von unſeren Neigungen: was uns offt in Sinn und Gemüth kommet, iſt allzeit dasjenige, was wir lieben; zumahlen ja, wie Chriſtus der HERR ſelbſten ſagt: wo unſer Schatz, dort auch unſer Hertz iſt.

Frag. Was iſt das dritte für eine Hinderuuß?

Antw. Das iſt die Neigung, die wir haben unſeren Sinnen genug zu thun, und unſere Ergötzlichkeiten zu ſuchen, über alle Nothwendigkeit, und mäßigen Gebrauch. Bevoderiſt in Sachen, ſo das Eſſen und Trincken anbelanget, Geſpräch, Kurtzweil, und andere dergleichen unnütze Kinder-Spiel. Man glaubts nit, und kans nit glauben, was für groſſen Schaden der Mangel der Abtödtung in dieſer Gattung den innerlichen Frieden, denen Geiſtlichen Freuden, und Würckungen der Gnad bringe. Dann wann man in Fleiſch ſäet (ſagt der heilige Apoſtel Paulus) wird man auch vom Fleiſch das Verderben ad Galat. c. 6, v. 8

erndten. Dieſe Hindernuß kan man anderſt nit überwinden, als mit fleiſſiger Obſicht auf ſeine Sinn, mit tapfferen Widerſtandt der natürlichen Neigungen, mit Vermeidung der Gelegenheiten, und allen, was zur Ergötzlichkeit möge anreitzen; und daß man ihm ſelbſt Gewalt anthue, die ſeinen böſen Neigungen entgegen geſetzte Tugenden zu erwerben; ſo lang, und ſo vil biß die Sinnlichkeit gedemmet, und das Fleiſch den Geiſt gantz und gar unterworffen wird.

Frag. Was iſt das vierdte für eine Hindernuß?

Antw. Bey den mehren Theil iſt es die Hoffarth und eitle Ehr, die ſie eingenommen hat; und bey anderen iſt es ein heimbliches Wohlgefallen, ein unruhige Begierd, und Verlangen, oder eine eitle Freud, ob dem, daß man bey anderen will angeſehen, gelobt, und hochgeſchätzet werden. Und weilen dieſes keine grobe Laſter ſeynd, die ihre Sitten beſchänden, alſo achtet es der mehrere Theil der Menſchen für nichts, und

dencken nit einmahl darauf ſelbige zu beſtreitten: welches doch verurſachet, daß ſich GOtt von ihnen abziehe, der mit keinen wohnen will, als mit, und bey denen Demüthigen.

Dieſen Unglück kan man entgehen, wann man ſich auf die Demuth befleiſſet, die der ſicherſte und eintzige Weeg iſt zu GOtt zu gelangen. Wir müſſen für gewiß halten, daß dieſe Tugend uns höchſt nothwendig ſeye, und niemahlen nachlaſſen, ſelbige von GOtt zu erbitten. Wir ſollen niemahlen aus unſeren Augen und Sinn laſſen die Hochheit GOttes, und den Abgrund unſers Nichts. Wir wollen und müſſen uns ſelbſt in der Wahrheit urtheilen und glauben, daß wir die gröſte Sünder auf der Welt, unwürdig aller Gnad, und würdig allerhand erdencklichen Peynen ſeyen, aus Urſach unſer ſelbſt eignen Boßheit und Undanckbahrkeit. Wir ſollen uns allen Menſchen unterwerffen, und wünſchen, daß wir von jederman veracht, und mit Füſſen geſtoſſen werden, öffters mit

den offnen Sünder ſprechend: O
Luc. 18, mein GOtt! ſey gnädig einen ſo armen
v. 13. Sünder, wie ich bin. Dieſe und dergleichen ſeiner ſelbſt Verdemüthigungen gewinnen das Hertz GOttes, und bereithen uns ſeine Gnaden zu empfangen. Sie würden uns bald in Schwung kommen, und gemein werden, wann wir darauf bedencketen, daß auf unſer Tugend nit vil zu halten ſeye; daß es die äuſſeriſte Mühe koſt, unſere böſe Neigungen zur Ergötzlichkeiten zu überwinden; und daß wir uns gar offtermahlen ſelbſt betriegen, in dem wir die Bewegungen der Natur für Proben der Heiligkeit halten.

Frag, Was iſt das fünffte für eine Hindernuß?

Antw. Es iſt eine gewiſſe Unfreundlichkeit und Bitterkeit des Hertzen, die in uns Ungedulten, Haß, Rachgierigkeit, und Verachtung anderer verurſachet. Die, welche dieſen Laſter unterworffen ſeynd, murren und klagen gern über die Oberen; urtheilen gern den Neben-Menſchen, und halten nit vil auf ihn.

Und

Und weilen das Gifft, ſo ſie innerlich in der Seel kochen, auch in ihre Augen ſich ausgieſſet, vergifften ſie mit ihren häßigen Augen bald alles, was ſie nur anſehen; ſie legen alles übel aus, und machen ſich häßlich vor GOtt, und den Menſchen.

Dieſen Ubel abzuhelffen muß man ſich gewöhnen, JEſum Chriſtum in allen Menſchen zu betrachten, und zu lieben; in ihnen das Ebenbild GOTTes zu verehren; und keinen Widerwillen, oder Grollen in ſeinen Hertzen wider einigen Menſchen zu leyden; gegen jederman ſich freundlich in Angeſicht, und liebreich in Worten erzeigen. Das Haupt-Weeſen aber in dieſen Laſter ſich zu beſſern iſt, daß man ihm ſelbſt Gewalt anthue, und alſo ſich in acht nemme, keinen Menſchen zu urtheilen, oder zu betrüben, ihnen in der Noth beyzuſpringen; die zugefügte Unbilden gern zu verzeihen, alle ihre Werck auf das beſſere auslegen; und ohne Unterſchied allen beyzuſpringen, denen man kan nützlich und verhülff-

lich

lich ſeyn: das iſt, daß man ſolt gegen allen, und bey allen Gelegenheiten ein liebreiches, und mitleydiges Leben führen.

Frag. Was iſt das ſechſte für eine Hindernuß?

Antw. Es iſt eine Anhangung ſeines eignen Sinn, Willen, und Verſtandt. Dieſe Anhägung verlieret ſich ſo weith in etlichen Perſohnen, daß ſie weder GOtt, noch dem Menſchen trauen: ſie halten ſich gantz hartnäckig, und unbeweglich an ihren Sinn, und Meynung, und thun halt, nur was ihnen beliebet; und das iſt der eintzige Haupt-Grund ihres Thun und Laſſen. Dergleichen Leuth wann ſie noch ſo groß und heilig vor den Menſchen erſcheinen, ſeynd ſie doch vor dem Augen GOttes verächtlich und unrein; weilen ſie von ihren eignen Willen gantz verderbt ſeyn. Der in ſich ſelber dieſe Anhägung des eignen Willen abgetödet, der wurde in ſelbigen Augenblick vermercken, daß die mehriſte ſeiner Unvollkommenheiten darmit verſchwindeten.

Die-

Dieſes kan man erlangen durch eine gäntzliche Verlaugnung ſeiner ſelbſt, und durch eine allgemeine Verlaſſung alles deſſen, was eigen; ſelbiges GOTT ohne eintzigen Ausnahm zu überlaſſen. Dieſe Verlaſſung aber, damit ſie vollkommen iſt, erfodert drey Stuck: eine gäntzliche Ergebung in die Anordnung GOttes, alſo zwar, daß es uns erfreue, wann wir ſehen daß der Willen GOttes auch ſo gar mit unſeren Schaden erfüllet werde: ein getreu- und aufrichtiger Gehorſamb, gegen denen, ſo die Stell GOttes vertretten, und zwar in allen, was keine augenſcheinliche Sünd iſt, ein hertzhafft- und veſtes Vertrauen auf die Güte des HErrn, der uns beyzuſpringen gewiß nit ermanglet, wann wir all das unſerige ihm heimbſtellen: der ſo wohl das Schlimme, als das Gute zu unſern gröſten Nutzen anordnet: der auf all unſer Thun und Laſſen genau achtung gibt, und uns in der Ergebung ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit offtermahlen gantz

unverhofft Troſt und Süßigkeiten läſt finden.

Dieſes demnach iſt eine vortreffliche Ubung für diejenige, welche ſich wollen abtödten in ihren Sinn und Meynung, und eignen Willen, daß ſie ſich gewöhnen alles mit bereithen, und ruhigen Hertzen anzunemmen, was von ſeiths deren Geſchöpffen ihnen mag begegnen, nit anderſt, als wann es unmittelbahr von der Hand GOTTES herkommete: und alſo ſich erheben über alle Veränderungen, und Zufäll des menſchlichen Weſen, mit ſicheriſter Ruhe in GOtt, und daß alles von ihm herkomme, biß ſie endlich zu einer ſo glückſeeligen Gleichförmigkeit des Gemüths gelangen, daß ſie die Wohlfarth, und Widerwärthigkeit mit gleichen Gemüths Augen anſehen.

Frag. Was iſt das ſiebende für eine Hindernuß?

Antw. Es iſt ein unmäßige Hitz und Eyfer zum ſtudieren, daß man ſich allein auf das Nachſinnen, und nachgrüblen der ſubtilen Materien begebe, ohne einigen Fleiß auf die

Andacht und Innbrunſt. Man begibt ſich auf das Leſen, weil man ein Freud darbey hat, oder Wiſſenſchafft daraus zu ſchöpffen, ohne einigen höheren Ziel und End. Man wird in Wahrheit auch gelehrt, aber mit einer eitlen Wiſſenſchafft, die das Gemüth nur aufblaſet, groſſe Einbildung, und Vermeſſenheit bringt, und das Hertz ausdörret. Dergleichen Leuth wiſſen wohl von Geiſtlichen Sachen zu reden, aber ſie haben weder Safft noch Geſchmach darvon.

Das Mittel wieder dieſes Ubel iſt, daß man nit pur allein ſtudiere ſeinen Verſtandt und Wiſſenheit, ſonderen ſeinen Eyfer und Andacht zu vermehren: daß man für gewiß halte, man wiſſe nichts, wann man JEſum Chriſtum den gecreutzigten nit wiſſe: und daß man mit dieſer Wiſſenſchafft alle andere entrathen könne. Glückſeelig derjenige, deſſen ſtudieren in dem beſtehet, daß er inſtändig das Leben und Leyden des Sohn GOttes betrachte: und wohl bedencke, was er gelitten, mit ihme ein

Mit-

Mitleyden zu erwecken: auf was weiß er gelitten, ihme nachzufolgen: warumb er gelitten; die Lieb mit Gegen-Lieb zu vergelten. Das iſt das Mittel je mehr und mehr in ſeiner Seelen wachſen zu machen die Begierd, dieſen Göttlichen Muſter und Vorbild gleichförmig zu werden, und alle vorfallende Widerwärthigkeiten mit Luſt zu leyden. Was aber die anbelanget, welche Ambts halber ſtudieren müſſen, damit ſie den Neben-Menſchen mit der Zeit können nützlich und verhülfflich seyn, müſſen ſie dieſes in Anſehen JESU Chriſti, und eintzig und alleinig ihme zu Lieb thun.

Frag. Was iſt das achte für eine Hindernuß?

Antw. Es iſt die Unbeſtändigkeit, und Leichtſinnigkeit des Hertzen; oder ſo eben eines, die Freyheit und Ausgelaſſenheit gegen allerhand Sachen, und in ſelbigen ſich aufzuhalten: ſo eine groſſe Verwirrung der Gedancken machet, und eine Menge der Einbildungen, welche die Seel ver-

verhinderen, daß ſie nit auf die Göttliche Einſprechungen acht habe.

Dieſen Unfurm abzuhelffen, iſt nichts beſſers, als daß man nach Vermeidung aller Gelegenheiten der Ausſchweiffigkeit, ſich ernſtlich auf das begebe, alle Phantaſeyen, Geſtalten und Vorbildungen, ſo uns innerlich die Geſchöpff dieſer Welt hinterlaſſen, aus den Weeg zu raumben: biß auf das mindiſte auszutilgen, und an nichts mehr zu gedencken, als was uns zur Heilig- und Vollkommenheit könne anleithen. Alsdann, wann unſer Seel und Gemüth alſo befreuet von allen Verſträungen, und in der Still eine ſüſſe Ruhe genieſſet; unſer Verſtandt, unſer Hertz und Gedächtnuß von allen, was irrdiſch, und zergänglich, gantz frey werden ſeyn ſo wird uns nichts mehr hinderen, unſere Seelen-Kräfften zu verſamblen, und uns zu GOtt zu erheben, zu welchen wir inſtändig aus purer Lieb trachten ſollen. Und warumb ſolten wir uns umb ſo vil Ding annemmen, und verwicklen, die nichts als unſer Ruhe

verſtöhren; da in deſſen wir nur ei-
nes zu thun hätten, ſo genug wäre
uns immerdar glückſeelig zu machen?
alſo dann, was wir immer ſagen,
was wir immer thun, wo, und wann
es immer ſeyn mag, ſollten wir uns
allzeit einbilden, als höreten wir be-
ſtändig dieſe Wort in unſern Ohren:
Mein Sohn gehe in dich ſelbſt: laſſe dich
von denen Geſchöpffen nit verführen: hal-
te dein Gemüth frey, einfältig, und
vereinigt; damit du dich an GOTT kön-
neſt hefften und ſteiffen, nichts als an
GOtt gedencken, nichts als nach GOtt
verlangen: als wann ſonſt nichts wäre als
du und GOtt allein. Wir ſolten nach
dieſen glückſeeligen Standt ſeufftzen,
und trachten, wann wir anderſt wol-
len, daß in Wahrheit dieſe Wort
des heiligen Apoſtels zu denen Co-
rinthern in uns erfüllet werden: da
er ſagt: Wer GOTT anhanget, iſt ein
1. Cor. c. 6, v. 17. Geiſt mit ihm.

Frag. Was iſt das neundte für eine
Hindernuß?

Antw. Es iſt eine böſe Gewohn-
heit, die man hat, ſeine Werck mit
Verdruß zu verrichten, und mehr
acht

acht zugeben auf die Zahl der guten Werck, als auf die Inbrunſt der Lieb, und reine Meynung, mit welcher man ſelbe verrichten ſolt. Dahero geſchicht, daß, weilen man den Antrieb GOttes nit folget, der uns zu vollkommener Verlaſſung anmuthet, man in der Tugend!, und auf den Weegen der Gnaden wenig Vortgang mache.

Von dieſer böſen Gewohnheit abzuſtehen, muß man für eine allgemeine Regel des gantzen Lebens-Wandel ein Ubung annemmen, die alle Vollkommenheit kürtzlich in ſich begreiffet. Dieſe beſtehet in dem, daß wir zu jederzeit unſer Hertz zu GOtt erheben; uns liebreich zu ihm wenden; innerlich die Begierd ihme zugefallen, und vollkommentlich zu lieben ſtets erneueren: nach ihm ſeuffzen, und ſchreyen durch brinn-eyfrige und kurtze Schuß-Gebettlein, dergleichen etwann ſeyn können: o mein GOtt! o das Leben meiner Seelen; o du Mittel-Punct meiner Begierden, und eintziges Ziel und End meiner Freud! wann werd ich

dich einmahl recht brinn-eyfrigiſt lieben können, mich ſelbſt verachten, und alles umb deinetwegen verlaſſen! o daß ich nit verzehret kan werden vor dir aus Lieb deiner! o daß ich mich nit ſolt zernichten, und mich ſelbſt verſencken, damit ich alſo in dich verwandlet wurde! o mein GOtt, und HErr! mache, daß ich dich lieb von gantzen Hertzen, aus gantzer meiner Seel ꝛc. Durch dieſe, und dergleichen Seufftzer, die dir etwann der heilige Geiſt wird eingeben, ſolſt du dich ſtets mit GOtt in deiner Seelen unterhalten, ihme durch ſtethes Verlangen ſuchen; mit Lob und Danckſagung preiſen, und dich ihme zu ſeiner gröſſeren Ehr und Glory aufopfferen.

Diß iſt ein ſehr edle und nützliche Ubung: die uns unendliche Gütter kan zuwegen bringen: die Begierden, ſo die Lieb erhitzet und anflammet, müſſen nit eingeſchränckt ſeyn, weilen derjenige nach welchen ſie züllen, ihnen in ſeiner Freygebigkeit unendlich begegnet. Indem uns GOTT befohlen, daß wir ihn bitten ſollen,

und

und uns verſprochen dasjenige, umb was wir bitten, zu geben, müſſen wir uns ſicher einbilden, er werde nit zugeben, daß auch der mindiſte Seufftzer, den wir zu ihm ſchicken, vergebens ſeye; entweders wird er uns neue Gnaden mittheilen, oder aber die ſchon in uns erweckte Anmuthungen, und Begierden zu ihn vermehren: noch mehr nach und zu ſich ziehen: noch mehr tröſten, noch mehr erleuchten, und noch mächtiger beſchützen.

Laſſet uns demnach nit verſaumben ſo groſſe Frücht und Nutzen, die wir alle Augenblick empfangen, und erwerben können. Laſſet uns niemahlen unterbrechen eine ſo nützliche Gewerbſchafft: ſondern inſtändig ſuchen das Angeſicht des HErrn nach dem Exempel und Beyſpiel des Königs David. Laſſet uns zu GOtt unſer Seelen lauffen durch Feuer und Waſſer der Trübſaalen: und wann uns die Zerſträungen beunruhigen, die Anfechtungen trucken, die Traurigkeit ſtürtzet, laſſet uns in wahren Geiſt der Buß unſer Zu-

flucht nemmen bey den barmhertzigen GOtt. Laſſet uns täglich anfangen mit neuer Begierd ihme aus allen unſern Kräfften zu lieben, und zu loben. Und auf ſolche weiß würden wir ihm die ſchuldige Ehr erweiſen, den innerlichen Geiſt, und Einſprechen, die uns ermahnen die Gaben GOttes zu erkennen, gehorſamben, und uns hüthen vor der Undanckbahrkeit, die alleinig denen Brunnen der Göttlichen Barmhertzigkeit austrücknet.

Das andere Capitel.

Von den Zunahm der Seelen, und vornembſten Mitlen, dieſelbige zu wegen zu bringen.

Frag. Was ſeynd es für Mittel, die zum mehriſten zu unſeren Geiſtlichen Zunahm, und Vortgang verhülfflich ſeynd?

Antw. Es ſeynd deren ſechs: als nemblich die Verſamblung; der Frieden des Hertzen; die Verlaſſung deren

ren Geſchöpffen; die Verlaugnung ſeiner ſelbſt; der Geiſt der Sanfftmuth, und die gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes.

Frag. Wie muß man die Verſamblung üben?

Antw. In Haltung des Stillſchweigen, und Einſambkeit: und ſich in keine frembde Händel nit einmiſchend. Das Stillſchweigen beſtehet in dem, daß man niemahlen rede, als wann es nothwendig: und auch dort wenig, wann es nit ein Matery iſt, die GOtt anbetrifft, mit der wir uns unterhalten wollen: dann ſonſten vil reden allzeit der Andacht Schaden bringt.

Die Einſambkeit haltet man, wann man dieſen Rath des Propheten Iſaiä folget: Gehe hinein in das inneriſte deiner Kammer, und ſchlieſſe nach dir die Thür zu. Das iſt, daß man ſich ſolt in geheimb halten, und die Gemeinſchafft der Geſchöpffen fliehen, mit ihnen nichts zu thun wollen haben auſſer der Noth, oder ſo es die Ehr GOttes erfodert, die Heimſuchungen meiden, und alle äuſſerli- Jeſaiæ 26, v. 20.

 che

che Geſchäfft, ſo vil es der Standt eines jeden zulaſſet.

So man aber die frembde Händel, und was darunter verſtanden wird, nach Genügen meiden will, muß man ſich entſchlieſſen bey ſeinen Geſchäfft zu bleiben, und in nichts einmiſchen, als was ſeine Schuldigkeit erfoderet; keinen neuen Zeitungen, und Marckt-Geſchrey nachfragen, und allen weltlichen Verkundſchafften abſagen; zumahlen all dieſes unter die Zahl der unnützen Dingen zu rechnen, in welchen das Gemüth keine weiß ſich aufzuhalten hat, damit, in dem alle Obacht und Aufmerckſambkeit auf die Gegenwarth GOttes, auf die Geheimnuß JEſu Chriſti, und auf die Wort der heiligen Schrifft züllet, man alſo niemahlen die Tugends-Ubung, beſonderſt der Lieb und Demuth aus der Acht laſſe, und allzeit in ſich einen ſteiffen Entſchluß nach Vollkommenheit zu trachten, erhalte.

Frag. Wie wird der Frieden des Hertzen erworben und erhalten?

Antw. Drey Ding helffen da zur

Sach

Sach, das erſte iſt, alle Neigung zu denen erſchaffenen Dingen abzuſagen: keinen Zuſpruch, kein Begierd, keine Sorg nach einigen Ding tragen, ſo uns möge beunruhigen: dann wann man nichts anſpricht, nichts verlanget, und nichts ſuchet auſſer GOtt, ſo beſitzet man ſeine Seel in Frieden. Das andere iſt, alle Bewegungen der böſen Anmuthungen zu unterdrucken, alle hefftige und ſtarcke Meynung oder Muthmaſſung, und allen Eyfer, ſo die innerliche Ruhe könne verſtöhren, auszuſchlagen. Hierinfalls aber einen Vortgang zu machen, muß man Fleiß anwenden alle Zwyſpalt und Strittigkeit mit den Neben-Menſchen zu meyden. Das dritte iſt, den Luſt und Geſchmach zu Göttlichen Dingen erhalten, und mit eben dieſen Luſt und Geſchmach alle ſeine Werck verrichten, ſich wohl in Acht nemmend, daß man keiner innerlichen Verwirrung, oder Unruhe einigen Platz gebe.

Und alsdann wird einer verſpühren, als wann ein himmliſcher Balſamb in ſein Hertz herunter flieſſet,

und das Gemüth in beſtändiger Ruheſambkeit erhalte. Durch dieſes Mittel gelanget man zu einen Frieden des Hertzen, von welchen der heilige Apoſtel Paulus redet: Der allen Verſtand übertrifft. Dieſer Frieden bleibet zuweilen nur in den oberen Theil der Seelen, oder ohne daß er ſich auch in die andere Sinn ausgieſſe. Und alsdann bleibt doch die Seel, obwohlen ohne empfindlichen Geſchmach, gantz ſtill und ruhig, die weilen ſie von einer Göttlichen Lieblichkeit, ſo pur Geiſtlich, eingenommen, und durchtrungen wird.

Phil. c. 4. v. 7.

Frag. In wem beſtehet die Verlaſſung deren Geſchöpffen?

Antw. Erſtlich daß man denſelbigen abſage durch eine würckliche Beraubung, oder wenigiſt durch die Verlaugnung des Hertzen, das iſt allen irrdiſchen Gütteren, alſo zwar, daß nichts zergängliches, oder irrdiſches mag gefunden werden, an dem man ſich zu ſteiffen, oder zu vergnügen ſuche.

Zum

Zum anderen, die äuſſerliche Ding mit Mäßigkeit gebrauche, den Uberfluß meyde; alles gern gerathe, was koſtbahr, bequemlich, fürwitzig, und mit einen Wort alles, was nit pur nothwendig iſt.

Zum dritten in einer gäntzlichen Befreyung des Hertzen von allen dem, was wir haben, oder umb uns iſt, alſo zwar, als wann wir nichts hätten, oder beſitzeten, und daß uns alles auch das nothwendigiſte gleich gelte.

Frag. In wem beſtehet die Verlaugnung ſeiner ſelbſt?

Antw. In aufopfferung ſeiner Eigennützigkeit in allen Dingen: daß man in allen ſich abtöde, mit unabläßlichen Streitt wider die Zuneigung, und unordentliche Sinnlichkeiten der Natur; daß man ſeinen Gemüth, und den Leib nichts zulaſſe, oder ein Genügen thue, auſſer was die Vernunfft und Nothwendigkeit verordne. Seiner ſelbſt vergeſſe, ſich mit einen heiligen Haß verhaſſe, und wie ein unerträgliches Ge-

Geſchöpff auf Erden halte, daß nit mehr Werth iſt, als daß es von jederman mit Füſſen geſtoſſen werde.

Frag. Was wird durch den Geiſt der Sanfftmuth verſtanden?

Antw. Es begreifft in ſich zwey Ding. Erſtlich eine Gleichförmigkeit des Gemüths und verträgliche Naturs-Art, die ſich in der Gemeinde in alles kan ſchicken; und keine Bitterkeit, oder Unwillen, in Fall ihr was zuwider geſchicht, kan ſcheinen laſſen. Zum anderen, eine unüberwindliche Gedult in böſen Zufällen; nach dem Beyſpiel JEſu Chriſti, und deren Heiligen, als welchen dieſer Göttliche Heyland dieſe Tugend ausdrucklich hat anbefohlen, da er ihnen geſagt: daß er ſie ſchicke wie die Schaaf mitten unter die Wölff: als wolte er ihnen zu verſtehen geben, daß die aller gröſte Widerwärthigkeiten, und grauſambiſte Verfolgungen den Frieden und Sanfftmuth ihres Hertzen niemahlen ſolten verſtöhren.

Frag.

Frag. Was iſt die vollkommene Ergebung?

Antw. Sie haltet drey vortreffliche Ubungen in ſich: einer ernſthafften Unterwerffung in allen, was von ſeiths GOTTes herkommet: eines Blinden Gehorſamb, und Verlaſſung auf ſeine Anführung, und Anordnung: und eine gäntzliche Gleichförmigkeit mit ſeinen Göttlichen Willen.

Frag. In wem beſtehet die Unterwerffung?

Antw. In gäntzlicher Ubergebung unſers Hertzen denen Anordnungen GOTTes, alſo zwar, daß wir auch darinn all unſer Freud und Vergnügen finden: dieſe Ubergebung muß ſich erſtlich erſtrecken auf alles, was uns ſelbſten angehet: wir müſſen uns erfreuen ob dem, daß der Willen GOttes in uns erfüllet werde, und alles, für gut annemmen, was uns widerfahret, es ſeye hernach ſo widerwärthig und ſchlimm, als es immer ſeyn mag. Zum anderen muß ſich dieſe Ubergebung erſtrecken auch auf die

all-

allgemeine üble Zufäll, als da ſeynd, die Reichs-Zerſtöhrungen, Krieg-Entböhrungen der Land-Ständt, und Kirchen-Staatt. Alle dieſe Widerwärthigkeiten und Trangſaalen müſſen mit hertzlicher Ergebung an- und aufgenommen werden: das doch nit verhindert, daß man nit die Göttliche Güte umb deroſelben Vermitlung anflehe. Zum dritten muß dieſe Ergebung auch geübet werden in widerwärthigen Sachen, die GOtt nit verordnet, noch verordnen kan, ſonderen nur aus ſeiner Verhängnuß, und Zulaſſung geſchehen können. Als wie da ſeynd die offentliche Aergernuſſen, die groſſe und ungemeine Sünd- und Laſter-Thaten, die der Chriſtenheit, und allgemeiner Tugend zum groſſen Nachtheil geſchehen; in allen dieſen können, und müſſen wir mit groſſer Demuth, und Unterwerffung den Willen GOttes anbetten, mit beſtändigen Abſcheuchen von der Sünd, die ihm mißfallet.

Frag.

Frag. Wie weith ſoll ſich erſtrecken die blinde Ubergebung ſeiner ſelbſt in die Händ GOttes?

Antw. So weith, daß wir in allerhand Zufällen vollkommen ruhig und zufrieden bleiben. Inſonderheit aber muß man ſich derſelben bedienen erſtlich in Anſehen der Göttlichen Vorſichtigkeit: alles was uns von derſelben zukommet, oder denen Perſohnen wiederfahret, die wir lieben, die Kranckheit ſo wohl als die Geſundheit; den Schaden, wie den Gewinn; alles dieſes müſſen wir nit allein ohne Murren, ſonderen auch mit Freuden annemmen. Zum anderen, was den Gehorſamb anbelanget, iſt es nit genug, daß man ſich nur den Befehl der Oberen unterwerffe, ſonderen man muß ſelbigen auch vollziehen ohne einiges Nachforſchen und Ausnahm. Zum dritten belangend die Beobachtung des Evangeliſchen Geſatz; muß man alles aufopfferen, alles darauf wagen, daß man nur in dieſen getreu verbleibe, ſich gäntzlich auf die Weißheit und Güte deſſen verlaſſend, der deſ-

ſel-

ſelbigen Urheber, und Geſatz-Geber iſt. Alſo hat gethan der heilige Antonius, nachdem er dieſe Wort gehöret: Gehe hin, und verkauffe alles was du haſt ꝛc. Er hat ſich von allen beraubet, dieſer Stimm zu gehorſamben. Alſo thun auch noch jederzeit, und alle Tag, die, welche Vatter und Mutter ſambt allen, was ſie hatten, umb JESU Chriſti Lieb verlaſſen, ohne weithere Sorg, was ihnen ferners begegnen werde.

Frag. Was iſt die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes, die der Unterwerfſung, und Ubergebung beygefügt ſoll ſeyn?

Antw. Das iſt die vortrefflichiſte, und nutzlichiſte Ubung aus allen, die alleinig genug iſt dem Menſchen zur wahrer Vollkommenheit zu bringen. Dieſe Ubung beſtehet in dem, daß man thue, was GOTT will, wie GOtt will, und weilen GOtt alſo will. Auf welches eine Seel, die einen Vortgang machen will, inſtändig muß acht haben. Sie muß ſich alle Augenblick ſelbſt erforſchen, und fra-

fragen; iſt da der Willen GOttes darbey, was ich jetzt thun will? iſt dieſe Weiß und Manier dieſes, oder jenen Wercks nach dem Willen GOttes? unterdeſſen muß man ſich auch etliche Monath hindurch, und zwar öffters an Tag erforſchen über dieſe drey Puncten; biß man dieſe heilige Ubung in Gewohnheit bringt, und ſie uns gantz leicht, und gemein wird.

Das dritte Capitel.

Von den übernatürlich- und auſſerordentlichen Weeg.

Frag. Was iſt das übernatürlich- oder auſſerordentliche Leben oder Weeg?

Antw. Es iſt ein Standt, in welchen der Menſch aus ſonderlicher Leithung, und Beyſtandt des heiligen Geiſt nichts mehr thut aus eigner Würckung, oder Bewegung.

Frag. Warumb nennet man dieſes Leben oder Weeg übernatürlich?

Antw. Selbiges von den gemei-

nen Weeg zu unterſcheiden; allwo die Würckung der Gnad nit ſo klar ſich vermercken laſſet. Obwohlen alle Werck, die wir aus Beyſtandt des heiligen Geiſt verrichten, wahrhafftig auch übernatürlich ſeynd, als Würckungen der Gnad, ſo laſſet ſich doch die Macht und Einfluß der Gnad nit ſo augenſcheinlich erkennen, als wie in dieſen auſſerordentlichen Leben, welches augenſcheinlich über die Natur iſt.

Frag. Gibts wohl auch gewiſſe Art und Weiß auf dieſen Weeg anzuleithen?

Antw. Es iſt ſonſten kein andere, als die GOtt ſelbſt denen eingibt, die er auf dieſen Weeg durch ſeine Barmhertzigkeit führen will. Der Menſch kan darbey vorſetzlich nichts thun, als daß er ſich gegen der würckenden Gnad getreu verhalte, und mit allen Kräfften ſich bemühe GOtt zugefallen. Und die Geiſtliche Weeg-Weiſer können auch nichts anders thun, als durch ihre weißliche Ermahnung die Seelen unterweiſen, daß ſie ſich bereithen, ſo vil es möglich

lich iſt, und ein frommes Leben füh-ren, wann ſie einmahl dahin beruf-fen ſeynd.

Frag. In wem beſtehet der Vortgang den die Seelen auf dieſen Weeg machen?

Antw. Sie ſchreitten fort gleich als über drey Staffel. In den erſten würcket die Seel, die von heiligen Geiſt alſo vorkommen, und angelei-thet wird, in allen nichts als durch die Bewegung oder Würckung der Gnad. In den anderen iſt ſie in ih-rer Würckung gleichſamb gantz todt, und ſcheinet nichts mehr zu thun, damit ſie den heiligen Geiſt in ihr würcken laſſe. In den dritten, be-kommet ſie ein gantz neues Leben, mit mehr Stärcke und Krafft als ſie jemahlen gehabt hat. Das ſeynd die drey Vorbereithungen, die der Menſch von ſich ſelbſt nit kan zu we-gen bringen, weilen er das wenigiſte darbey thut, und ſchier alles von dem Urſprung der Gnad, und ſonderli-chen Beyſtandt des heiligen Geiſt herkommt.

Frag. Aus was für Zeichen kan man abnemmen, daß die Seel auf einen dieſer dreyen Stafflen, von denen da geredt wird ſich befinde?

Antw. Man erkennet es aus drey Haupt-Zeichen. Aus einer tieffen Verſamblung, die ſich gründet in einen groſſen Frieden, und ſüſſer Ruhe, worein der heilige Geiſt die Seelen ſetzet, und durch welche er ſie gleichſamb Schritt für Schritt führet; ſie anleithet in allen ihren Ubungen; ihr lehret zu betten, ſich abzutödten, und die Tugenden zu üben. Dieſe beſtändige Verſamblung iſt gleichſamb eine Schutz-Mauer, ſo die Perſohnen, welche GOtt auf dieſen auſſerordentlichen Weeg führet, beſchützet, und verdecket. Ihr gröſte Sorg muß ſeyn, niemahlen von der Hoffnung auf GOtt nachzulaſſen, alles, was den innerlichen Frieden möchte verſtöhren, oder den Verlurſt der Gegenwarth ihres himmliſchen Bräutigamb verurſachen, zu fliehen.

Das andere Zeichen iſt gleichſamb eine Gemeinſchafft, oder Gewerbſchafft, die ſeiths des Menſchen be-

beſtehet in einer wachtbahren Auf-merckſambkeit, und Gelürnigkeit; ſeiths GOttes aber in den Erkandt-nuſſen, und Erleichtungen, die er im-merdar mittheilet, mittels dero man erkennet, was man zu thun, und zu laſſen hat: in dem der heilige Geiſt die Stelle eines innerlichen Lehr-Mei-ſter verſihet, der ſich nichts hinderen laſſet, oder vörſchreiben von dem, wie man ſich in allen Begebenheiten verhalten müſſe. Das dritte Zei-chen endlichen iſt eine beſtändige, und angewöhnte Treu und Aufrichtig-keit, denen Bewegungen der Gnad zugehorſamben, und niemahlen de-nen Bewegungen der Natur zu fol-gen.

Frag. Zu was muthet der heilige Geiſt jene Seelen an, die auf dieſen Weeg ſeynd?

Antw. Er gibt ihnen ein Begierd und Verlangen nach Buß; und lehr-net ſie auch die Weiß und Manier ſolche zu üben, und ins Werck zu ſe-tzen. Er lehrnet ihnen ihre Sitten zu beſſeren, und zeiget ihnen den Weeg in Tugends-Ubungen. Und was

da wohl zu mercken, iſt, daß die Seel in mitten dieſer heiligen Beſchäfftigungen allzeit gantz ſithſamb verbleibe, und inner ihr ſelbſten groſſe Ruhe genieſſet, die ihr der heilige Geiſt GOTTes zuverſchaffet: obwohlen ſie beynebens, was das äuſſerliche belangt, alle ihre Ordens-Reglen, und Clöſterliche Ubungen, auch ihre Schuldigkeiten und Ambts-Verrichtungen auf das nöthigſte, und ohn aller Hindernuß verrichtet, und erfüllet. Wann GOtt die Seelen begnaden will mit Erſcheinungen, Offenbahrungen, Verzuckungen, und dergleichen; geſchicht dieſes gemeiniglich, wann ſie ſich in dieſen Standt befinden. Dieſe Gnaden aber ſeynd keine Nothwendigkeit, und kan man ohne ſelbige zu haben, zu vollkommniſten ſeyn.

Frag. Saget uns wenigiſt, was zu thun ſeye, wann man dergleichen Gnaden empfanget?

Antw. Man müſſe ſich nit daran halten, noch darauf ſich gründen; ſonderen vilmehr auf den Glauben, und Tugends-Ubung ſich ſteiffen; zu-

zumahlen alles, was nit von GOtt iſt, ſo gut, und heilig es immer iſt, in groſſen Betrug, und Irrthumb ſtürtzen kan, wann man darnach trachtet, oder ſich darinnen aufhaltet. Und auch ſonſt, wann es nit gar unnöthig ſolt ſeyn, daß man dergleichen Gunſt und Gnaden erwarthe, damit ſie alles in uns würcken, zu was es GOtt uns mittheile; ſo gewinnet man doch allzeit mehr darmit, wann man ſelbe einfältig annimbt, als daß man darnach aus eigner Lieb trachte. Es iſt darumb nit zu verſtehen daß mans nit für ſonderliche Gutthaten ſolte halten, für welche man GOtt ſeine danckbahre Erkandtnuß ſolt beweiſen: ſonderen, daß man gewiß ſolt darvor halten, GOtt halte mehr auf die Demuth, und Ablaugnung, als auf alle dergleichen auſſerordentliche Gnaden, die er zuweilen einigen verleihet.

Frag. In wem beſtehet der andere Staffel, den ihr auf den auſſerordentlichen Weeg unterſchieden habt?

Antw. In dieſen, daß die Seel durch Krafft und Würckung der

Gnad dahin ſtirbt, nit allein der Natur nach, ſonderen auch an ihrer eignen Lebens-Würckung, in dem ſie ſchier ohne Würckung bleibet in Sachen, die ſonſten ihres thuns waren, und zu vor gar leicht verrichten hat können.

Frag. Wie würcket dann die Gnad eine ſolche Gattung des Todts in der Seelen?

Antw. Da ſie es durch dreyerley Proben wanderen laſſet: ſo da ſeynd: die Truckenheit, die Unmöglichkeit, und die Peyn.

Frag. Was hilfft die Truckenheit zu dieſen Seelen Todt?

Antw. In dem, daß die Seel, nach dem ſie lange Zeit mit vilen himmliſchen Süßigkeiten, und Geiſtlichen Tröſtungen begnadet worden, und mit leichter Mühe in heiligen Sachen ſich geübet hat, von dieſen groſſen Uberfluß in eine äuſſeriſte Noth gerathe, und ſich gleichſamb in einer Wüſten befindet, wo alles ermanglet. Nit daß ſie keine Erleuchtung habe; ſondern weilen ſelbige ſo zart, ſo rein, und ſubtil ſeynd,

daß

daß ſie von den ſinnlichen Verſtandt nit können verſpühret werden, welcher Armuth, ſo zu ſagen, gantz verlaſſen bleibet. Dieſe Beraubung iſt ein Anfang des Geiſtlichen Tödts; und je mehr die Seel alſo abſtirbt, je mehr Grund leget ſie zu den heimlichen, und inneriſten Leben, ſo da nichts anders iſt, als ein Leben des reinen Glauben, wo die Sinn keinen Theil daran haben.

Frag. In wem beſtehet die andere Prob, ſo da die Unvermögenheit genennet wird, und was hilfft dieſe zu den Todt der Seelen?

Antw. Die Unvermögenheit, oder ſo genandte Schwachheit bringt neben der Beraubung der Empfindlichkeit, und des Geiſtlichen Geſchmach noch eine Gattung der Unfähigkeit mit ſich. Es geduncket alsdann einer Seel ſie habe weder Tugend, noch gute Begierd; es kommt ihr vor, als wann ſie ohne alle Würckung wäre; als wann ihre Seelen-Kräfften alle gebunden wären, und ſie über nichts, als die äuſſerliche Würckungen zu herrſchen hätte.

Dieſer Standt der Seelen wird gar ſchön und deutlich genug vorgeſtellet durch den Seiden-Wurm, der ſich in ſeine Todten-Sarch einſchlieſſet, die er aus ſeiner Weeſentheit ſelbſten gemacht, und dort ſeyn voriges Leben verliehret, umb ein neues zu überkommen, Alſo auch verlaſſet eine Seel in der Finſternuß dieſer ihrer Geiſtlichen Schwachheit, allwo ſie ohne Würckung iſt, ſich ſelbſten, höret auf zu ſeyn, was ſie vorhin geweſen, und gehet hernach aus dergleichen Todten-Paar hervor, ein gantz neues Leben anzufangen.

Frag. Was verſtehet ihr durch die Peyn, ſo die dritte Prob ſeyn ſolte, worein die Gnad eine Seel ſetzet, die GOtt ihr ſelbſt will abſterben machen?

Antw. Ich verſtehe die groſſe Peyn und Marter, die äuſſeriſte Aengſten, welche die Seel Zeit dieſer Prob quälen, und ſich auf dreyerley Gattung beziehen. Die erſte kommen von GOtt her, die andere vom Teuffel, und die dritte von den Menſchen.

Frag.

Frag. Warumben, und wie leydet ſie dergleichen von GOtt?

Antw. In dem, daß die Göttliche Lieb, weilen ſie zwiſchen ihrer unendlichen Reinigkeit, und der Unlauterkeit des Menſchen groſſe Ungleichheit findet, die Unreinigkeiten der Natur verzehren, ſich wider die Seel gleichſamb ſetzen, und mit Gewalt in ihr würcken muß, nit vil anderſt, als das Feuer in das grüne Holtz. In dem, dann die Seel an GOtt einen ſo mächtigen Widerſacher findet, der ſie zuruck treibet; geduncket ihr, als ſeye ſie gar verſtoſſen; welches ihr umb ſo vil mehr Betrübnuß verurſachet, weilen dieſes noch zu ihrer Truckenheit des Geiſt hinzukommet. Sie möchte gern zu GOtt ſich hinzunahen, und findet da einen unüberwindlichen Widerſtandt, ſo ihr GOTT gar unzugänglich ſcheinen machet. Ihr Quaal und Pein iſt nit vil anderſt als eines Reiſenden, der alle Weeg verhauet, oder zerriſſen antrifft; daß er wahrhafftig mit dem Propheten Jeremia ſagen

ſagen kan: Er hat meine Weeg verlegt
Thren. Jerem. c. 3, v. 9. mit Quater-Steinen, und meine Fuß-Steig umbgekehrt. Da ſie ſich alſo von GOtt abgeſöndert ſiht, beweinet ſie ohne Unterlaß ihr Unheyl. Da ſie ſich befindet ohne Safft, und Geſchmach, noch Ruhe kan finden, kan ſie ſich auch ſo gar nit mehr erinneren, was ſie guts gethan, und ſchreyet mit eben gemeldten Propheten:
Ibid. v. 17. Ich hab alles Guten vergeſſen. Die Süßigkeit, welche ſie ſonſten in der Gegenwarth GOttes genoſſen, verkehrt ſich jetzt in Bitterkeit, ſie ſihet in ihm nichts mehr, als eine erſchröckliche Majeſtät, mit dero ſie umbgeben, und die ſich wider ſie ſetzet, ſie zu beſtreitten, und eine grimmige Forcht und Schröcken macht: wormit umbgeben ſie zu GOTT ruffet.
Job. 13. v. 25 Du erzeigeſt deine Macht wieder ein Blat, daß von Wind hingewehet wird.

Frag. Was hat ſie von Teuffel zu leyden?

Antw. Obwohlen mit der Peyn nichts zu vergleichen, die ſie leydet in Anſehen daß ſie GOTT ſolte zu

wi-

wider ſeyn, deſſen ſtrenge Gerechtigkeit ſie immerdar zur Rach wider ihre Sünden bewaffnet vor ihr ſihet, und betrachtet; ſo iſt doch nit ohne, daß ihr der Teuffel grauſambe Anfäll zuführet. Die Kleinmüthigkeit, worinnen ſie ſich befindet, hilfft ihm nit ein wenig ſie auf dreyerley Manier zu quälen. Erſtlich erwecket er in ihr die Laſter, und böſe Gewohnheiten, die ſie gedemmet hat, und noch nit gantz und gar ausgerothet ſeynd; und dieſe ſtellet er ihr ſo lebhafft vor, als wann ſie ihnen annoch unterliegete, und davon beherrſchet wurde. Zum andern macht er ihr erſchröckliche, geförchtliche, und unſinnige Gedancken, und ſetzet ſie in einen ſolchen Standt, welchen ein heilige Mutter Thereſia, nach dem ſie alſo geprüffet worden, ſo gar den Standt der Verdammten in der Höllen vergleichet. Zum dritten füllet er ihren Verſtandt mit Irrthumben, und falſchen Meynungen an, die er ihr ſo wahrſcheinlich vorſtellet, daß ſie genug zu thun hat, ſich den Glaubens-Articklen zu unterwerffen,

die

die dieſen Irrthumben zu wider ſeynd. Er bringet ſie endlich in ſolche Verwirrung, und Zweiffelhafftigkeit, daß ſich jederman darüber zu erbarmben hätte. Da ſie alſo von allen Seithen theils von ihren Laſteren, theils von ihren böſen Anmuthungen beſtritten, und ſo gar von Verzweifflung angefochten wird; obwohlen ſie vil Jahr GOtt gedienet, und noch faſt liebet, vermeinet ſie doch alles ſeye verlohren; weilen ſie an ihn nichts mehr ſiht als einen geförchtlichen HErren, und Richter, der immer zu auf ſie zornige Geſichter ſchieſſen laſſet. Indeſſen gehet doch mit ihr GOtt aus keinen anderen Ziel und End ſo ſtreng umb, als daß er Gelegenheit will ſuchen, ſie nachgehends mit ſeinen auſſerordentlichen Gnaden anzufüllen; und daß er ſich dißfalls als wie ein Leib-Artzt verhalten könne, der ſeinen Krancken die bitterſte Tranck vorſetzet, weilen er ſie für ihm nothwendig erachtet, und ihn darmit geſund zu machen wünſchet.

Frag.

Frag. Was hat ſie von ſeith der Menſchen zu leyden?

Antw. Jene, die ſie alſo troſtloß ſehen, und die Urſach ihrer Betrübnuß nit wiſſen, faſſen eine ſchlechte Meynung vor ihr. Und zu weilen ihr Geiſtlicher Anweiſer ſelbſten, ſo fern er dieſe heilige Weeg, durch welche GOtt eine ſolche Seel führet, nit erkennet, verachtet er ſie auch mit anderen. Und weilen er ſeiner Unmöglichkeit halber ſie nit faſſen kan, haltet er ſie für unfähig etwas Guts zu thun, er glaubt, ſie ſeye voller Mängel und Miſſethaten, er redet ſie hart an, ihr vorſagend: ſie ſeye voller Blenderey, und Betrug, und hilfft ihr alſo noch mehr ihre Fehler, und Mängel zu vergröſſeren, wann ſie ſich darvon anklaget. Alsdann, ſagt wiederumb ein heilige Stiffterin Thereſia, iſt es ſchier eine unerträgliche Peyn und Marter; wann, der ſie tröſten und beſänfftigen ſolt, ſie noch mehr beunruhiget; weilen er nemblich nit weiß, daß die Proben, mit welchen GOtt die Seelen prüffet, eine aus ſeinen gröſten Gna-

den

den ſeyen, und daß er alſo ſie bereithen will ſeine koſtbahriſte Gaben zu empfangen.

Frag. Zu was dienen doch endlich dieſe ſo ungemein groſſe Peyn und Marter?

Antw. Sie reinigen, und machen den beſten Staffel der Reinigkeit, welches nothwendig iſt zur Göttlichen Vereinigung; gleichwie das peinliche Feg-Feuer die Seelen reiniget, darmit ſie in Himmel können eingehen. (Dieſe Gleichnuß gibt die heilige Mutter Thereſia) Inſonderheit aber verurſachen ſie drey Würckungen. Erſtlich löſchen ſie die vergangene Sůnden gantz und gar aus. Zum anderen rotten ſie aus die Laſter, und böſe Neigungen, bevoderiſt die heimliche in den inneriſten Grund der Seele vergrabene Wurtzlen. Zum dritten bringen ſie mit die gäntzliche Obſiegung über die eigne Lieb, die nit beſſer kan gedemmet werden, als durch dergleichen erſchröckliche Peynen, unter welchen man erſt recht lehrnet ſich ſelbſt vollkommentlich zu verlaugnen.

Frag.

Frag. Auf wie vielerley Weiß und Manier können die Seelen alſo geprüffet werden?

Antw. Einige leyden alſo ohne Unterlaß und Linderung, da ſie gleichſamb in einer beförchtlichen Dunckelheit und Finſternuß begraben verbleiben, ohne daß ſie drey, vier Jahr, bißweilen auch noch länger den Tag des Gnaden-Liecht ſehen. Wie es erfahren ein heiliger Franciſcus. Andere, wie die heilige Mutter Thereſia, die es von ihr ſelbſt erzehlet, leyden nur zu gewiſſen Zeiten alſo: ſie tragen den ſchweren Packt dieſer Trübſaal zwey, drey Monath, nach welche ſie durch die Gnad ein wenig geringert werden, damit ſie bald widerumb in ihren vorigen Standt der Peynen verſencket werden. Dieſe zwey Proben zielen auf eines, damit nemblich dem Geiſt eine vollkommene Ruhe zuverſchaffen.

Frag. Woher weiß man diß, daß die Heiligen durch dergleichen Proben gewanderet ſeyen?

Antw. Man weiß es aus ihren Lebens-Geſchichten. Und über das,

was wir vom heiligen Franciſco, und heiligen Mutter Thereſia geſagt haben, erzehlet man eben dergleichen von der ſeeligen Angela von Foligni, von der heiligen Magdalena de Pazzis, und von F. Alphonſo Rodriquez aus der Geſellſchafft JEſu.

Frag. Woher kommt es dann, daß es Heiligen gibt, von denen dergleichen nit gemeldet wird?

Antw. GOtt hat mehr und unterſchiedliche Manieren dieſe Proben herein zubringen. Er erſetzet dieſes zuweilen durch ausgeſtandene groſſe Mühe und Arbeit umb das Heyl der Seelen. Es kan auch geſchehen, und iſt gar wahrſcheinlich, daß, weilen die Heilige dieſe Würckungen der Gnad gar geheim halten, diejenige, die ihr Leben beſchrieben, davon keine Erkandtnuß und Wiſſenſchafft gehabt haben. Indeſſen gibt uns doch die Erfahrnuß, daß GOtt die vollkommene Seelen durch dieſe Proben zu führen pflege. Darvon wird Meldung gethan in den Leben des heiligen Ignatii; und Bloßius ein abſonderlicher Verfaſſer dieſer Matery

tery erzehlet dergleichen mehr Exempel und Begebenheiten.

Frag. Welches iſt der dritte Staffel des auſſerordentlichen Weeg?

Antw. Es iſt dieſer, in welchen die Seel, nachdem ſie die Müheſeeligkeiten, und die Finſternuſſen des Geiſtlichen Seelen-Todt überſtanden, in JESU Chriſto wiederumb von Todten erwache, und ein gantz neues Leben anfange. Gleichwie der Seiden-Wurm, der ſeine Natur verändert, ſein Todten-Grab ſelbſt machet, und hernach heraus gehet mit Augen, Flüglen, und anderen Farb, als er zuvor gehabt hat: alſo wandert auch die Seel von dergleichen Gattung des Todts, den ſie überſtehet, zu den Leben der Gnad, daß ſie zuvor niemahlen genoſſen; ſie iſt nachmahl auf einige weiß noch mehr Geiſtlich; ſie genieſſet des Himmels-Liecht, ihre Lieb gibt ihr Flügel biß zu GOtt gar leicht ſich zu erſchwingen; ſie iſt, ſo zu ſagen, in der Hand des heiligen Geiſt, und thut ſchier nichts aus eigner Würckung, daß ſie alſo wohl ſagen könne

mit dem heiligen Apoſtel Paulo. Ich lebe, oder vilmehr nit ich, ſonderen
ad Gal. c. 2, v. 20. JEſus Chriſtus lebt in mir.

Frag. Aus wem erſcheinet die Anleithung des heiligen Geiſt, in einer ſolchen Seel?

Antw. Aus dreyen Dingen. Aus dem Gebett, aus den Werck, und aus der Gedult.

Frag. Wie leithet ſie der heilige Geiſt in dem Gebett an?

Antw. Er gibt dem Gebett den Geiſt, und die Innbrunſt der Andacht iſt ſo groß, daß ſie nit nöthig hat ſich vorzubereithen, ſonderen zu was immer für Zeit man das Gebett haltet, oder anfanget, iſt ſie allzeit fertig und bereith ſich mit ihren himmliſchen Bräutigamb zu unterhalten. Sie empfanget darinn groſſe Erleuchtungen für ihren Lebens-Wandel ſo wohl, als für jene Perſohnen, die ihr anvertrauet ſeynd. Ihr Hertz iſt inſtändig angeflammet, und ihr Geiſt erhebt ſich mit wunderlicher Eylfertigkeit, und gar leicht zu GOtt; alſo zwar, daß ſie mit dem hei-

heiligen Paulo ſagen kan: Wir leben in den Himmel als Burgers-Leuth. In dem Gebett lehret ihr unſer HErr in geheim, was ſie zu thun hat; wie ſie ſich gefaſt muß halten zu allen, was ihr begegnen wird, und vermehret ihr Lieb gegen ihm immerdar mehr und mehr; damit ſie alſo in Standt ſeye, ihme bey vorfallenden Gelegenheiten vollkommneſte Dienſt zu leiſten. *ad Philip. c. 3. v. 20.*

Frag. Wie wird ſie in ihren Thun und Laſſen angeleithet?

Antw. In dem, daß die Seel, da ſie in dieſen gantz neuen Leben von ihren vorigen Unvollkommenheiten gantz abgetödtet, nunmehro auf eine ſonderbahre weiß in dem Gewalt GOttes iſt, der ſie machet alles zu ſeiner gröſſeren Ehr zu würcken, und gute Gelegenheiten an die Hand gibt, worinn er von ihr will bedienet werden. Es wird in denen Geſchichten der Apoſtlen gemeldet, was maſſen als ſich der heilige Paulus, und Timotheus ſein Lehr-Jünger auf die Reiß in Bithinien gerichtet,

Act. Ap. c. 16, v. 7. der Geiſt JESU CHRISTI dieſes ihnen nit zugelaſſen habe. Und in dem Evangelio leſen wir: Daß unſer HErr Marc. 1, v. 12. aus Antrieb des Geiſts in die Wüſten ſeye gangen. Durch eben dieſen Geiſt werden die Seelen geleithet, von denen wir da reden. Dieſer gibt ihnen ein, ſich hervor zu laſſen, oder zu verbergen, und in geheim zu halten. Dieſer treibt ſie an, oder haltet ſie zuruck nach Belieben. Obwohlen ſie aber von ihnen ſelbſt und aus eigner Bewegung ſchier nichts thun, und in allen den Nachdruck der Hand GOttes vermercken, benimbt ihnen doch dieſe gäntzliche Unterwerffung ihr Freyheit im mindi- 2. Cor. 3, v. 17. ſten nit: dann wo der Geiſt GOttes iſt, ſagt der heilige Paulus: da iſt auch die Freyheit. GOTT haltet ſie nit wie Leibeigne, ſonderen wie Kinder, wie oben gemeldter Apoſtel ander- Rom. 8, v. 14. wärtig ſagt. Alle, die vom Geiſt GOttes angetrieben werden, ſind Kinder GOttes. Schier alles, was in dieſen Seelen vorbey gehet, iſt eine Würckung der Gnad, und Leithung des heiligen Geiſt; und dieſe Anleithung,

als

als dero Urſprung die Lieb, iſt voller Krafft und Süßigkeit, mehr als ihm einer einbilden kan.

Frag. Wie leithet der heilige Geiſt GOttes die Seel in der Gedult an?

Antw. In dem, daß er beſtändig ihr beyſtehe in Gelegenheiten, wo ſie zu leyden hat: ſie mächtig unterhalte, und mit ſeiner Gnad ſtärcke; damit erfüllet werde, was geſchrieben ſtehet. Ich bin mit ihm zur Zeit der Trübſaal. So auf dreyerley Manier geſchicht die denen Perſohnen, welchen er alſo beyſtehet, drey groſſe Nutzen bringen aus ihren Peynen und Trübſaalen. Erſtlich lehrnet er ihnen ſich an GOTT zu häfften durch die Band einer genauiſten Unterwerffung, und gäntzlicher Ergebung ſeiner unendlichen Vorſichtigkeit: ſo im Leyden und Gedult vil vollkommner geſchehen kan, als in Wercken. Zum anderen machet er ſie finden alleweil mehr, und neue Stärcke in der Tugend des Creutz und Leyden: er gibt ihnen ein eine Dapfferkeit in ſeinen Dienſt alles zu thun und zu wagen,

Pſal. 90, v. 15.

und alſo erfüllen, und machen ſie wahr, was Tertullianus angemercket hat. Die Tugend wird aufgerichtet durch die Härte, und durch die Weiche zu Grund gerichtet. Das iſt die Tugend wird geſtärcket in Peyn, und Widerwärtigkeit an ſtatt, daß ſie ſolt geſchwächet werden, und gehet zu Grund in Sanfft- und Wohl-Leben.

Zum dritten machet er ſie wachſen und zunehmen in der Lieb, und ähnlich JEſu Chriſto: in dem würcklich nichts zu finden, das mit GOtt mehr verbinde als das Creutz, zumahlen in dem Creutz ſich einfinden die gröſte Liebkoſungen, ſo der himmliſche Bräutigamb einer Seel könne erzeigen. Und gar wohl, zumahlen ja JEſus Chriſtus ſelbſt darvon nit ausgenommen geweſen, und der heilige Paulus leicht hat ſagen können: Daß es ſich auf GOtt gar wohl gezieme- ad Hebr. c. 2, v. 10.
te, daß er denjenigen durch das Leyden vollkommen machte, der das Haupt und Urheber unſers Heyl ſeyn ſolte.

Das

Das vierdte Capitel.

Von dem Gebett, das ſich auf den auſſerordentlichen Weeg der Seelen ſchicket.

Frag. Was iſt für ein eigenthumbliches Gebett für dieſen Standt und auſſerordentlichen Weeg der Seelen?

Antw. Es iſt die Beſchaulichkeit.

Frag. Was iſt die Beſchaulichkeit?

Antw. Wir habens ſchon anderwärthig Stuck-weiß und ausführlich erkläret; ſo vil den Standt und Beſchaffenheit, von der wir da reden, belanget, ſoll genug geſagt ſeyn, daß es ein Gab GOTTes ſeye, die uns Unterhaltung mit GOtt zu haben leicht machet. Dieſe Leichtigkeit iſt in der That ein groſſes Mittel in dieſer heiligen Ubung Nutzen zu ſchaffen, ohne welcher es ſonſt ſehr hart wäre fortzukommen.

Frag. Gibt es nit mehrerley Beſchaulichkeiten, als eine?

Antw. Es gibt dreyerley, die mit denen dreyen verſchiedenen Staffeln, von denen wir in vorigen Capitel

pitel gehandlet haben ůbereins ſtimmen.

Frag. Welches iſt die erſte Gattung der Beſchaulichkeit?

Antw. Es iſt eine ſůſſe Ruhe, in welcher die Seel GOtt lieblich anſihet, und gantz ſanfftiglich ſeine Gegenwarth genieſſet, ohne vilen Nachſinnen und Beflieſſenheit, ſonderen nach Antrieb der Gnad, und Anleithung des heiligen Geiſtes, der ihr die Freyheit mittheilet, ſich mit GOtt gantz frey und freundlich zu unterhalten.

Frag. Welches iſt die andere Gattung der Beſchaulichkeit?

Antw. Wann die Seel die Freyheit ihrer Kråfften ſich zu gebrauchen verlohren, und in ihrer Ruhe gleichſamb als unbeweglich verbleibt: das man das ſtille Gebett nennet, weilen da die Seel Gốttliche Einſprechung bekommet, ohne was darzu zu thun als daß ſie aufmercke, was ihr im Hertzen geſagt wird.

Frag. Welches iſt die dritte Gattung der Beſchaulichkeit?

Antw. Wann die Seele, nachdem ſie

ſie die Freyheit ihrer Kräfften, aber auf eine vil höhere und vollkommene weiß zubrauchen wiederumb bekommen, von GOtt groſſe Erleichtungen, wie auch klare und deutliche Einſprechungen empfanget. Und kan von denen drey Stafflen der Beſchaulichkeit dieſes geſagt werden. In dem erſten, richtet die Gnad, welche die Seel gantz anfüllet, und in groſſe Ruhe ſetzet, ſelbige gantz ſanfft zu GOtt, damit ſie zu ihm reden, ſich ihme aufopfferen, ſeine Bitt vortragen könne, und dergleichen. In den anderen ſeynd die Seelen-Kräfften gleichſamb gebunden, und haben kein eintzige Freyheit zu würcken: die Würckung der Gnad durchtringet die Seel gantz und gar, und hefftet ſie durch ein beſtändiges Anſchauen an GOtt, doch mit allgemeiner und verwirrter Vorbildung, alſo daß ſie davon keine deutliche Erkandtnuß könne haben. Dieſes iſt als wie eine ſtarcke Einbildung der Gegenwarth des heiligen Geiſt, der die Seel ſteiffet, und gleichſamb unbeweglich machet. Die Seel in ſolcher

Ge-

Geſtalt der Unbeweglichkeit empfindet ſehr unterſchiedliche Würckungen. Zuweilen verſpüret ſie ſich ſehr bezwungen, und leydet ungemeine Peyn, die eine edliſte Würckung anzeigen, durch welche ſie ſich reiniget, und zu groſſer Vollkommenheit gefaſt machet. Zuweilen aber empfindet ſie auch nichts als Troſt und Süßigkeit.

Frag. Was für Unterricht und Ermahnung haben dergleichen Seelen nöthig, die auf ſolche Manier im Gebett begnadet werden?

Antw. Hauptſächlich drey. Die erſte iſt, daß ſie in groſſer Einfalt wandlen, ohne Nachſinnen über ihren Standt, noch auch, ob ihr Gebett auſſerordentlich, und hoch, oder ob es gemein, und wie ſonſt gewöhnlich ſeye; weilen dieſes Nachdencken der Vollziehung des Göttlichen Vorhaben vil ſchädlich und hinderlich iſt. Ihr eintzige Sorg ſolt ſeyn, ſich von unſern HErrn leithen zu laſſen, mit ihme gantz gemein handlend, oder vor ihm gantz ſtill ſich haltend, nachdem

dem ſie weiſt, und da von ihme angeleithet wird.

Frag. Welches iſt die andere Unterrichtung?

Antw. Daß man ſoll achtung geben, daß, wann man einen Fehler und Mängel will meiden, man nit in einen anderen falle, ſo da die Zeit unnützlich vertreiben wäre. Die Gab der Beſchaulichkeit dauret nit immerdar, daß ſie nit GOtt zuweilen inhalte die fromm- und heiligmäßige Seelen zu prüffen: und alsdann müſſen ſie ihren Fleiß anwenden, damit ſie denen Betrugen des böſen Feind, der Eitelkeit, und eignen Lieb keinen Platz geben: wie es ſich mit einigen Perſohnen ereignet, wann ſie aus Vorwand ihr ſüſſe Ruhe nit zu verſtöhren, und den heiligen Geiſt walten zu laſſen, gantz unbeweglich bleiben, und die Natur, wie nit minder den böſen Geiſt würcken laſſen.

Frag. Durch was Mittel, kan eine Seel zu dieſen Staffel des Gebetts gelangen?

Antw. Wir habens ſchon geſagt: der

der Menſch kan durch ſeinen Fleiß dahin nit gelangen: doch kan er gewiſſe Mittel ergreiffen ſich darzu zu bereithen. Das erſte iſt eine beſtändige und innerliche Sorg ſich ſelbſt zu überwinden, und in allen Dingen abzutödten. Das andere iſt ein beſtändige Obſorg alle ſinnliche Irrthumb zu meiden, damit man denen Einſprechungen der Göttlichen Gnad könne nachkommen, die uns zur Verſamblung anmuthet. Das dritte iſt, das Gemüth gewöhnen, in allen Sachen das unendlich und allgemeine Gut zu betrachten, und ſo vil die Beſcheidenheit zu laſſet in dem, was uns vorgeſtellet wird, nit auf alle ſonderliche Umbſtändt, und unnöthige Ding zu ſchauen und zu betrachten. Zum Exempel beym Tiſch, daß man der Nahrung anſtändige Speiſen brauche, ohne Achtſambkeit, ob ſie gut, oder übel zubereithet, oder nach unſeren Geſchmach ſeyen: auf der Reiß ſich nit aufhalten in Betrachtung der Natur und Kunſt-Stücken, die einen auf den Weeg aufſtoſſen, was ſie beſonders, fürwitzig, oder

oder ſeltſambes an ſich haben; ſonderen ſich halten als wie ein Reiſender, der nur auf ſein Reiß-Ziel dencket, und die vorfallende Sachen, oder Gebäu nur ſchlecht und oben dahin betrachtet. Alſo muß man ſich auch in anderen Begebenheiten des Lebens verhalten; ſich allzeit an die Haupt-Zweck halten, und achtung geben, daß die Sonderlichkeit, und allerhand Figuren dem Gemůth und Hertzen nit zu vil Geſtalten eindrucken. Das iſt aber nit zuverſtehen, als wann man das Gemůth mit Gewalt ſolte zu hőheren Dingen erheben, daß man zwar in dieſer heiligmäßigen Ubung kan erlangen; ſonderen ſanfft und gemach ſich daran gewőhnen ſeine Achtſambkeit vor den irrdiſchen Gůteren abzuwenden, und alſo mehr auf die Gőttliche Ding Obacht zu geben.

Frag. Wäre es dann für die Leuth, die dem Gebett ergeben ſeynd, nit beſſer, daß ſie merckwůrdige Thaten thäten und gute Werck ůbeten, oder wenigiſt innerliche Ubungen erweckten, als daß ſie immerdar in der Ruhe der Beſchaulich-

keit

keit ſich aufhalten, wo nichts eigentliches, oder ſonderliches geſchicht?

Antw. Obwohlen es ſcheinet, als thue die Seel in der Ruhe der Beſchaulichkeit nichts, und ſie ſelbſt von ihrer Würckung nichts mercket, thut ſie doch gar vil. Alle herrliche und ſonderliche Thaten, die ſie durch ihren Fleiß mit der Gnad GOttes kunte verüben, obwohlen ſelbige GOtt ſehr gefällig, nahen doch bey weithen nit hinzu zu der Vortrefflichkeit und Verdienſt dieſer heiligen Ruheſambkeit, die ein abſonderliche Gab des heiligen Geiſt iſt. Es iſt in der Wahrheit nichts, als ein ſehr einfältige Beſchauung mit einer demüthigen Zubereithung eines zugethanen, GOtt ergebnen, und in ſeiner Gegenwarth zerknirſcht- und zernichten Hertzen. Und zwar eben dieſer einfältige Anblick des Gemüth, und dieſe demüthige Zubereithung und Beſchaffenheit des Hertzen, ſo nichts zu ſeyn, oder auszumachen ſcheinet, vermag doch alles von GOtt zu erlangen. Dieſes hat unſer HErr nit

einmahl zu erkennen gegeben einer heiligen Gertraud; da er ihr Gnaden verliehen, umb welche ſie niemahlen gebetten zu haben glaubete; und ſie verſichert, ſie habe nach Genůgen darumb gebetten, und angehalten, obwohlen ſie es nit ausführlich vorbedenckt habe. Alſo iſt gewiß und wahr, daß dieſe allgemeine Vorſtellung GOttes, die denen Demůthigen in der Beſchaulichkeit verliehen wird, ihnen gleichſamb durch Eingieſſung mittheilet groſſes Liecht, ſo in ſich begreiffet vil der Wahrheiten, deren ſie wahrhafftig vergewiſt und unterricht werden. Obwohlen ſie es ſelbſt nit mercken, biß zur Gelegenheit, wo es die Sach und Zeit erfodert ſich zu erklåren. Alſo erklåret es der heilige Dionyſius, und ſetzet auch hinzu, daß dieſes Gebett eigenthumblich ſeye mehrer Heiligen. Und das iſt die Urſach, warumben die Beſchaulichkeit vil vortrefflicher ſeye, als das andere gemeine Gebett, zumahlen die verſchiedene Ubungen, in denen dieſes beſtehet, ihrer Ordnung halber weith geringer und ſchlechter

ſeynd als dieſe heilige Ruheſambkeit, worinn der heilige Geiſt eine Seel überſetzet.

Aus dieſen allen iſt doch nit zu ſchlieſſen, als wären jene Perſohnen, die GOtt zu dergleichen Gebett beruffet, anderen vorzuziehen, weilen ſie eines höheren Standt zu ſeyn geduncket; nein, ſonderen ſie müſſen in dieſer ſo hohen Gnad nichts als dem Willen GOttes anſehen: und ſo es ihnen erlaubt wäre eines aus beyden zu erwählen, ſo ſolten ſie ehender den gemeiniſten Weeg aus allen erkieſen. Sie müſſen darvor halten, daß diejenige, die in ihrer Einfalt die gemeine Straſſen der Chriſtlichen Frombkeit wanderen, und das gemeine Gebett üben, ihnen weith vorgehen, wann ſie demüthiger ſeynd als ſie. Und in der That erhebet ſolche einfältige Leuth ihr Demuth vil höher, als der allerhöchſte Staffel der höchſten Beſchaulichkeit. Die auſſerordentliche Gaben GOttes ſeynd Beyhülff zur Aufnahm der Tugend; und für ſolche muß man ſie annehmen,

und vor allen ſich wohl in acht nemmen, darbey ſein eignes Vergnügen nit zu ſuchen.

Frag. Wem kunte die Ruhe der Beſchaulichkeit verglichen werden, ihre Vortrefflichkeit beſſer zu begreiffen?

Antw. Man kan es einen Stuck Gold vergleichen, deſſen Werth überflüßiger weiß in ſich einſchlieſſet, und auch übertrifft den Werth viler Pfenning, oder anderer Silber-Müntz: dieſe Ruhe ſcheinet nichts als ein eintzige Würckung zu ſeyn, und dieſe zwar noch gantz untereinander, tumpper, und ſchier unvermercklich: und nichts deſtoweniger vermögen adere gantz deutliche, ſehr merckliche Würckungen nit ſo vil, als ſie.

Frag. Auf was gründet ſich das, was ihr da von der Ruhe der Beſchaulichkeit ſaget?

Antw. Auf die Bewehrung der Heiligen, die es erfahren, und darvon Meldung gethan haben an verſchiedenen Orthen ihrer Werck. Der heilige Bernardus, der heilige Bonaventura, Hugo, Richardus a S. Victore, und der heilige Biſchoff

zu Genff haben offt und vil gehandlet von dieſer Ruheſambkeit. Inſonderheit dieſer letzte hat an einen Orth in ſeinen Schrifften geſagt: er möchte gern in der Gegenwarth GOttes verbleiben ohne Gedancken, und ohne Würckung ſo wohl des Verſtands, als Willen: nit daß er im Gebett alſo müßig wolte verharren, ſondern uns nur beſſer zu verſtehen zu geben, die Süßigkeit und Vortrefflichkeit der Ruhe, die er genieſſete.

Frag. Was, und wie iſt jenen Perſohnen zu rathen, die, weilen ſie durch Bedencken und Nachſinnen mit GOtt ſich nit können unterhalten, mit Leyd anſehen müſſen, was maſſen ſie nit in Standt ſeyen, ſich der Betrachtung ſo das gemeine Gebett iſt gebrauchen zu können?

Antw. Wann dergleichen Perſohnen einen Zugang haben zu dieſer Ruheſambkeit, von der wir da geredt haben, ſo iſt ihnen zu rathen, daß ſie darbey bleiben. Es gibt allzeit gewiſſe Wahrheiten genug, an welchen man einen Geſchmach kan finden,

den, als wie da ſeynd die in den Büchlein von der Nachfolgung JEſu Chriſti in der Menge. Es gibt Glaubens⸗Geheimnuß, die man allzeit gern betrachtet, oder wenigiſt nur daran gedenckt, und offt durch ſelbige allein berühret wird: die nit ordentlich betrachten können müſſen ihr Zuflucht bey dergleichen Wahrheiten, und Geheimnuſſen ziehen ſich in Erquickung, die ſie darinn finden, aufhalten, und ſo zu ſagen, mit dieſen in Gebett ſich erſättigen, und nit vil achten, wann ſie ſchon von der Matery, die ſie ihnen zubetrachten vorgenommen haben, abweichen.

Dieſen Rath gibt P. Ludovicus de Ponte in ſeinen Eingang: eben dieſe weiß zu betten heiſſet er auch gut, da er gar löblich redet von der Ruhe der Beſchaulichkeit in den Leben des P. Balthaſar Alvarez, ſo er beſchrieben. Man lieſet von den ſeeligen Aloyſio Gonzaga, daß er ſich eines Tags mit dem Cardinal Bellarmino ſeinen Anweiſer von ſeiner weiß zu betten, unterredet habe: und daß dieſer

heiligmäßige und kluge Mann, nach dem er ihn angehört, ihme geſagt habe, er ſeye in die Göttliche Finſternuß eingangen, durch dieſe Wort ihme andeuthend, die allgemeine und tumppere Vorſtellung GOttes. Er ſetzete auch hinzu, daß dieſe weiß zu betten ihn auf keine weiß abhalte von dem Geiſt ſeiner Beruffung, und er durch ſelbe nit minder wird tauglich werden das Heyl des Nächſten zu beförderen.

Die heilige Thereſia ſagt in ihren Leben, das ſie ſelbſt beſchrieben hat, ihr Gebett ſeye gantz in der Still zugangen, welches, da es vilen Urſach geben zu Argwohnen, als wären es lauter Betrug, hat ſie Patrem Borgia darumben befragt: und dieſer groſſe Mann GOttes (damahls ein Jeſuit, vorhero Hertzog in Gandien, und hernach denen Heiligen beygezehlet,) ſie verſichert habe, daß dieſes eine Würckung GOttes ſeye, daß ſie in keinen Betrug ſeye, und er ſelbſt auf eben dieſen Weeg des Gebetts ſich befinde.

Frag.

Frag. Warumben ſchreibt dann der heilige Ignatius in ſeinen Buch der Geiſtlichen Ubungen, oder ſo genandten Exercitien Materien zur Betrachtung vor, die mehr dienlich die Seelen-Kräfften zu üben, als in die Ruhe der Beſchaulichkeit zu ſetzen seynd?

Antw. Er hat in dieſem Fall gar wohl gethan, damit er ſich nach den mehrern Theil der Menſchen richtete, zumahlen dieſe weiß zu betten der gemeine Weeg gar viler iſt, und vor allen dienlich die Gemüther an Ubung des Gebetts zu gewöhnen. Er will aber auch, daß man die alte Matery, die man ſchon betrachtet, öffter wiederhole, und dieſe öfftere Wiederholung mit Luſt und Neigung zu den heiligen Geheimnuſſen, und denen Tugenden geſchehe; und da ſetzet er auch hinzu, was er den Gebrauch der Sinnen nennet, ſo nichts anderſt iſt als eine wahrhaffte Beſchaulichkeit. Wir ſehen auch, daß alle Heilige ſeiner Geſellſchafft, deren Sinn- und Lehr-Sprüch noch zu unſeren Zeiten vorhanden, dieſer weiß

zu betten gefolget ſeynd, von der wir in gegenwärtigen Capitel handlen; und daß es die Lehrer eben bemeldter Geſellſchafft, als wie Suarez, Alvarez, und mehr andere gut geheiſſen, und erachtet haben, ihren Beruff gar anſtändig zu ſeyn. Der P. Claudius Aquaviva als General dieſer Geſellſchafft bezeiget eben dieſes in einen ſeiner Send-Schreiben, zu allen ſeinen Untergebnen. Suarez ſetzet hinzu, es ſeye auch ſo gar die Anred eines Predigers nichts anders, als ein Ubung der Beſchaulichkeit.

Alle dieſe Lehrer ſagen einhällig, die Beſchaulichkeit beſtehe in einer ſüſſen Ruhe, und einfältigen Anblick, das iſt, wie wir ſelbſt ſagen, in einer ſehr einfältigen Erkandtnuß des höchſten Gut. Und in der That ſo gibt auch GOtt, der unendlich vollkommen iſt, eben darumb, weilen er vollkommentlich Eins, oder Einfältig iſt, keinen Platz vielerley Erkandtnuſſen. Der heilige Franciſcus brachte ein gantze Nacht zu mit GOTT ſich zu unterhalten, da er doch nur ſtets eben ein Wort ſprache, ſo ihm jeder-

jederzeit die alte Geſtalt, Vorſtellung und Einbildung GOttes erweckete. Die heilige Stiffterin, und Mutter Thereſia, da ſie ihre weiß zu betten dem heiligen Franciſco Borgiæ erklärete, sagte ſie ihm, was maſſen ſie ſich vor GOtt aufhielte ohne Gedancken, oder Betrachtung.

Dieſe Zeug- und Erfahrnuſſen der Heiligen probieren genugſamb, daß die Ruhe, von der wir reden, und die in einer einfältigen Anſchauung beſtehet, ihr gemeiner Brauch ware, und das kräfftigiſte Mittel ſeye, deſſen ſich GOTT bediene ſich mit ihnen zu vereinigen. Es geſchicht gar offt, wann man in der Beſchaulichkeit begriffen iſt, daß GOtt der Seelen die Wort eingebe, die ſie zu ihm ſpricht, auch offt unterſchiedliche Ubungen erwecken, und unterſchiedliche Ding erkennen machet: das geſchicht aber ohne Verſtöhrung der Ruhe, ſo der Grund des Gebettes iſt, und gleichſamb ein ſüſſer Schlaff iſt, durch welchen das Gemüth an GOtt gehefftet wird. Ubrigens iſt dieſe weiß zu betten dem

beſchaulichen Leben nit gar ſo eigenthumblich, daß es nit auch offt denen, die ſich auf das würckliche Leben begeben, zu theil werde. GOtt pflegt mehrern theils darmit zu begnaden die einfältige und ungelehrte Leuth. Die Gelehrte aber, die dahin gelangen, ziehen es denen Betrachtungen und Nachdencken weith vor; ſie haltens für den Zweck ihres Verlangen, und tauſendmahl gröſſers Gut, als alles, was ſie durch ihren Fleiß kunten erwerben.

Frag. Wie kan die Seel, die in dieſer heiligen Ruhe ſich befindet, ohne Ubung ſeyn; in dem GOtt zu ihr redet, und ſeine Wort ſo durchtringend, und kräfftig ſeynd?

Antw. Darumben, dieweilen in der Beſchaulichkeit GOtt in Mitten der Seelen in innerist- und tieffiſten Frieden redet, und weilen ſo zu reden, ſie nit nöthig hat des Getöß, und vilen Redens; Das iſt nemblich
L. 6. jenes Sauſen des ſanfften Winds, wor-
3. eg. c. innen Elias ſagt, daß der HERR
19, v. 12. ſeye, wann er haben will, daß man auf ſeine Stimb mercke. Wann man die-

dieſes Göttliche Sauſen, oder Lüfft-lein höret, kan man ſagen, wahr zu ſeyn, was der Verfaſſer des Büch-leins von der Nachfolgung Chriſti ſagt. Deme das ewige Wort redet, der iſt weith über die Sinn und Meynungen der Menſchen erhebt. Und kan einer wahrhafftig mit gemeldten Author aufſchreyen; O daß alle Gelehrte und Weiſe in Gegenwarth deiner still ſchwie-gen, mein GOtt; und du nur allein re-detest! Die Seel ihrer Seiths redet vil, ohne vilen Reden; oder vilmehr, ihr Stillſchweigen redet, und brin-get GOtt alles vor; übrigens wä-re es ein groſſer Irrthumb, wann man glauben wolte, die Ruhe der Beſchaulichkeit laſſe kein Ubung, oder Würckung der Seelen zu; es werden nur aufgehoben die Nachſinnens-Würckungen, und die empfindliche Ubungen, damit deſto mehr Platz haben jene Ubungen der Seelen, die ſo einfältig und ſubtil und unver-mercklich ſeynd, daß es die Seel offt ſelbſten nit empfindet, obwohlen ſie es ſelbſten würcket.

de Imit 8. l. c. 3.

ibid.

Frag.

Frag. In dem aber die Ruhe der Beſchaulichkeit gleichſamb das lebhaffte Weeſen der Natur abgetödtet, da ſie ihre Würckungen glat aufhören machet; iſt dann nit zu beſorgen, daß ſie nit auch der Seelen die Krafft benemme, und alſo die Perſohnen, ſo dieſer Ruhe ergeben, und gewohnet ſeynd, nit mehr tauglich zu ihrer Ubung und Ambts-verrichten werden?

Antw. Vilmehr ereignet ſich da das Wider-Spiel, daß die Seel vil ſtärcker und hertzhaffter werde, und je gröſſer der Frieden, den ſie innerlich genieſſet, je kräfftiger und eyfriger ſeynd ihre äuſſerliche Würckungen. Man hat nach Gnügen vermercket, was maſſen die Heilige, die ſich der Beſchaulichkeit gewöhnet, zur Ehr GOttes äuſſerlich mehr gearbeithet haben, als andere, die mit dieſer Gab nit ſeynd begnadet worden. Von dem heiligen Franciſco Xaverio wird erzehlet, daß er auf einer ſeiner Reiſen über Meer mit anderen aus den Schiff einsmahlen ausgeſtiegen, und da es Zeit ware wiederumb abzuſchiffen, wurde er auſ-

ſer-

ſer ſich gefunden, in der Beſchaulich-keit gantz verſenckt; in dieſer Ruhe hatte er wiederumb neue Stärck und Kräfften bekommen zu ferneren Arbeith. Und das iſt leicht zu faſſen; weilen dieſe Ruheſambkeit gegründet iſt in der Lieb, dero Würckung und Urſprung ſie zu gleich iſt; daß je gröſſer ſie, je gröſſer auch die Lieb iſt, und nach Maß die Lieb GOttes zunemme, je mehr auch der Eyfer für ſeine Ehr und Begierd in ſeine Dienſt ſich zu gebrauchen wachſe. Und ſcheinet eben, dieſe Ruhe ſtehe denen inſonderheit zu, die mehr für GOtt arbeithen. Das iſt für ſie gleichſamb ein ſanffte Ruhe-Statt, wo ſie von ihrer Arbeith ablaſſen, und ſich erquicken, daß von ihnen gar wohl jenes aus den Offenbahrungen könne geſagt werden: Von nun an, ſpricht der Geiſt, ruhen ſie von ihrer Arbeith. In dieſen ſüſſen Todt vergeſſen ſie alles Irrdiſche, und werden theilhafftig der Glückſeeligkeit derjenigen, von denen geſchrieben ſtehet: Seelig ſeynd die Todte, die in dem HERRN ſterben.

Apoc. 14. v. 13.

ibid.

Frag.

Frag. Wer ſeynd jene, die zu dieſer Ruheſambkeit könten einen Zuſpruch haben?

Antw. Wir haben ſchon öffters angemercket, daß keine gewiſſe weiß könne vorgeſchrieben werden, dahin zu gelangen, ſondern dieſes iſt gemeiniglich die Belohnung der verwichenen Arbeith und Müheſeeligkeit. Offt verleiht es auch GOtt denen Anfänglingen, die eines aufrichtigen Hertzen, und benebens von groſſer Demuth ſeynd. Der Menſch ſeines Theils kan ſich darzu bereithen durch eine gute aufrichtige Meynung, durch beſtändige Sorgfalt GOTT in allen zu ſuchen, und durch eine gäntzliche Verlaſſung aller zeitlichen Güter und Freuden dieſes Leben. Das iſt gewiß, daß die Beſchaulichkeit, weilen ſie die wahrhaffte Weißheit iſt, in den Land derjenigen, die wollüſtig leben, nit könne gefunden werden.

Job. 28. v. 13.

Das

Das fünffte Capitel.

Nothwendige Ermahnungen für diejenige, ſo ſich auf den auſſerordentlichen, oder übernatürlichen Seelen-Weegen befinden?

Frag. In wem ſeynd diejenige zu ermahnen, die auf den Weeg wanderen; von dem wir in vorigen zwey Capitlen gehandlet haben?

Antw. Dieſe Unterricht, oder Ermahnungen ſeynd unterſchiedlich, nach dem Unterſchied deren Staffen, die wir auf bemeldten Weeg unterſchieden haben.

Frag. Was bräuchen diejenige für Unterricht, die ſich auf den erſten Staffel befinden, wo die Seel, die zu dieſer Ruheſambkeit angemuthet iſt, ſich leicht kan gebrauchen ſeiner Kräfften, umb denen Bewegungen des heiligen Geiſtes zu folgen?

Antw. Dieſe zwey wichtigiſte; die erſte iſt, daß man von dieſen Weeg der Ruhe niemahlen ſolle abweichen, und nichts thun ſo deſſen Süßigkeit

keit könte verſtöhren. Wann man aus eigner Bewegung wolte würcken, und ſich vil bemühen zu den Ubungen, wäre es vilmehr ſich ſelbſt verwücklen und verwirren: es iſt da nichts zu thun, als die Bewegungen der Gnad zu empfangen, und ſelbigen zu folgen. Dieſe Erinnerung gehet umb ſo vilmehr an die Perſohnen, die auf dieſen Weeg wanderen, weilen ſie gemeiniglich viles Widerreden müſſen ausſtehen von ſeith frommer und geſcheiden Leuthen, und ſo gar auch, von etlichen Geiſtlichen Lehr-Meiſteren, welche, dieſen Standt für lauter Betrug und Müßiggang halten. Und darumben müſſen ſie niemahlen vergeſſen, was wir ſchon gründlich bewehret haben, nemblich, daß dieſe einfältige Aufſicht und Anſchauung der Beſchaulichkeit vilen Ubungen, Würckungen, und allen, was man aus eignen Fleiß thun könte, weith vorzuziehen ſeye: daß dieſes nit allein ein ſehr hohes Gebett ſeye, ſonderen auch eine vortreffliche Regel unſers Lebens-Wandel wegen Göttlichen Liecht, ſo allzeit bey dieſen

ſen einfältigen Anblick mit einflieſſet, und die Seelen gantz heilig anmuthet zu dem, was GOtt von ihnen verlanget.

Die andere nothwendige Ermahnung für die Perſohnen, von den wir reden, iſt, daß man das äuſſeriſte Gegen-Spiel fleißig ſolle meiden, das iſt, daß man nit gar zu ſtarck auf dieſe Ruheſambkeit tringe; dann das wäre ſo vil, als uns ſelbſt mit eignen Willen und Kräfften wollen in dieſen Standt der Ruhe ſetzen, ehe uns GOtt darzu bewege. Die Lieb der auſſerordentlichen Dingen hat ſchon vil in falſche Andächtlerey gebracht, dergleichen auf dieſen Weeg gar leicht können einſchleichen.

Frag. Wie läſt man dann die falſche Andachten einſchleichen?

Antw. Die Unbeſcheidenheit der Anweiſer hilfft offtermahlen eben ſo vil darzu, als die eigne Lieb deren ſelbſten, die ſie anweiſen. Sie haben zuweilen geleſen, dergleichen Bücher, worinnen von dieſen hohen Weegen, von dem Geiſtlichen Todt der Seelen, von den Geiſtlichen Müßiggang,

von der Verlaſſung, von denen Verzuckungen gehandlet wird; und haben auch geſehen einige Seelen, die GOtt durch dergleichen Weeg geführet; von dieſen Einbildungen hernach gantz eingenommen, wann ſie in denen Perſohnen, die ſie anzuleithen haben, einige Bewegungen, und Antrieb der Gnaden verſpüren, da laſſen ſie ihnen gleich freyen Lufft, und leithen ſie, als wann ſie ſchon würcklich zu dieſen hohen Standt gelanget wären. Dahero geſchicht, daß dieſe Perſohnen voller Hochſchätzung von ihnen ſelbſt, und aus groſſer Einbildung ihres Standts nach hoher Andacht ſinnen, ſo doch nichts iſt als nur in ihren Gemüth und Einbildung: und zu Erhaltung dieſer falſchen Erhöhung, haben, und nemmen ſie ihre Zuflucht in ſubtilen Nachſinnen, und einigen gezwungenen Vertröſtungen, in denen ſie ſich aufhalten. Aber alle dieſe Andacht iſt nichts, als ein erdichtes Weſen, eine Hoffarth, eytles Wohlgefallen, oder wenigiſt ein unnützes Ding.

Frag. Was haben die für eine Ermahnung nöthig, welche zu den anderten Staffel gelanget ſeyn, den wir den Geiſtlichen Todt genennet haben?

Antw. Dieſe Anmahnungen müſſen angeſtellet werden nach den Unterſchied der Prüffungen, durch die einer wandert, der auf dieſen Staffel ſich befindet. Dieſe Prüffungen, oder Proben aber ſeynd die Truckenheit, die Schwachheit und Peinlichkeit.

Frag. Wie hat man ſich in der Dürre und Truckenheit zuverhalten?

Antw. Die mehriſte Sorg ſoll ſeyn, daß man von ſeinen Geiſtlichen Ubungen nit nachlaſſe, von dem, was man zu üben im Brauch hat, nichts abbrechen, oder unterlaſſen, und ſich in Glauben unterhalten. Dieſe Truckenheit, die denen ſinnlichen Neigungen ſtarck zuwider, ſtärcket mehr die Krafft des Geiſtes: die Seel wann ſie ſich einmahl gewöhnet die empfindtliche Süßigkeiten zu gerathen, und ſich nur in den Liecht des Glaubens zu erhalten, wird vil hertz-

haffter und die Tugenden werden da-
durch mehr gegründet.

Frag. Wie muß man ſich in den Standt der Unvermögenheit, oder Schwachheit verhalten, da die Seel den gewöhnlichen Gebrauch ihrer Kräfften nit mehr hat, innerlich was zu würcken, und gute Begierden zu erwecken?

Antw. Es iſt nit genug, daß ſie dieſen Standt des Schaden und Beraubung mit Gedult übertrage, ſonderen ſie muß ihr auch keinen groſſen Gewalt anthun ſich darvon zu erledigen, zumahlen es ihr eigner Nutzen iſt, daß ſie auf eine Zeit in dieſer Unvermögenheit ſeye. Übrigens iſt ſich nicht zu verwunderen, daß GOTT die Seelen, die ihm getreu ſeynd, alſo halte; das geſchicht aus Würckung ſeiner Lieb, daß er alſo mit ihnen umbgehe, damit er ihnen ein unendlich gröſſeres Gut könne mittheilen. Er verhaltet ſich dieſes Falls wie ein guter Vatter der ſeinen Kind eine grobe Speiß aus den Händen nimbt, und laſſet ihm eine beſſere und zartere herbringen. Die-

ſes

ſes Kind leydet zwar Hunger ein Zeit, aber die Hoffnung einer beſſeren Speiß tröſtet ſelbes. Vor allen iſt in dieſen Standt nichts beſſeres als die Gedult; aufs wenigiſt, daß man ſich nit ſelbſt umbſonſt quäle, dasjenige zu würcken, was ohne dem gleichſamb unmöglich iſt.

Frag. Wie hat man ſich zu verhalten, wann man ſich in der dritten Prüffung befindet, ſo da die Peinlichkeit iſt?

Antw. Zumahlen dieſes ein ſehr harte Prob iſt, der böß Feind aber nit unterlaſſet durch ſeine Anfechtungen ſie noch härter zu machen, und ſchier allzeit noch ſich darzu geſellen die Verwirrung und innerliche Finſternuſſen; ſo muß erſtlich die Seel, die dieſe Pein zu leyden hat, ihr ſelbſt kräfftig fürnemmen, ſelbige mit gäntzlicher Ergebung zu übertragen. Fürs ander beſtändig gefaſt ſeyn wider die Anfechtung, damit ſie dem Ubel, zu welchen ſie angereitzet wird, kräfftig könne widerſtehen. Zum dritten ihr einen wohlverſtändigen und erleichten Anweiſer erkie-

ſen, und ihm ſehr untergeben ſeyn, zumahlen ſie als ſchwach, und in der finſteren Nacht ſonſten kein Liecht, und Stärcke denen groſſen und harten Anfechtungen genugſamben Widerſtandt zu thun, könne herbekommen, als aus den Gebett und Gehorſamb.

Frag. Was iſt denen zu rathen, die auf den dritten Staffel ſeynd, den wir gleichſamb einer Auferſtehung und neuen Leben verglichen haben?

Antw. Gleichwie dieſer Standt voller Erleichtung und mächtigen Hülff iſt, alſo überwindet man auch gar leicht alle gröſte Beſchwernuſſen, und hat kaumb einige Ermahnung nöthig, wann man einmahl, dahin gelanget iſt. Nur der durch Marſch ſo zu ſagen, iſt gar gefährlich. Es iſt da an dem, daß man da von der Finſternuß in das helle Liecht überwandere; das iſt, die Zeit, wo ſich der böſe Feind in den Engel des Lichts verſtelle die Seelen zu verführen. Wann ſie ſich nit wohl in acht nemmen, und unter einer guten Anleithung

thung ſich befinden, werden ſie die Finſternuß, oder falſches Tag-Liecht, ſo von böſen Feind herkommet, für das wahre Tag-Liecht halten, ſo alleinig von GOtt iſt.

Frag. Was wird durch das falſche Tag-Liecht verſtanden?

Antw. Es iſt nichts anderſt als ein Betrug, von denen auch die Perſohnen, ſo in der Tugend ſchon zugenommen, nit befreyet seynd. Von dergleichen haben wir ſchon geredt in den letzten Capitel des erſten Theil. Dahero anjetzo genug ſolte seyn, zu melden, was maſſen dieſer Betrug aus Gelegenheit der Geiſtlichen Tröſtungen, mit welchen GOtt eine Seel begnadet, nachdeme ſie die Prüffungen durchwandert, mit einſchleiche. Bey Wiederkehrung dieſer Vertröſtungen, die ſich auch ſo gar in dem unteren Theil ausgieſſen, iſt eine ſo gefährliche Zeit, allwo es den böſen Feind leicht iſt die Seelen in den Fall-Strick zu bringen. Dann weilen ſie ihrer ſeiths nichts thun, als daß ſie bloß aus denen Finſternuſſen heraus gehen, in welchen ſie

 lan-

lange Zeit verſencket waren, und Zeit deren der böſe Geiſt ihnen nachgeſtellet; ſo iſtes ſehr hart, das falſche Liecht vonden wahrhafften zu unterſcheiden. So ſollen dann dieſe Seelen als noch halben Theil blinde ſich nothwendig bedienen dreyerley ſicheren Anleithungen: als nemblich des Glauben, der Demuth, und des Gehorſamb, ſonſt wurden ſie ſich nit genugſamb können hüthen vor dem, was die Schrifft die heimmliche Liſt des Geiſts
Pſal. 90. *v.* 6. der Finſternuß nennet.

Frag. Was für einer iſt der gefährlichiſte Betrug, und von dem zum ſchwehriſten abzuhelffen in den Geiſtlichen Leben?

Antw. Wann der böſe Feind einmahl die Seelen beredet hat, alles, was er ihnen einſchwätze, komme unmittelbahr von JEſu Chriſto, oder von der ſeeligiſten Jungfrauen, oder von einen anderen Heiligen her. Dieſes ſeynd bißweilen tugendhaffte Perſohnen, die offtermahlen Erſcheinungen von unſeren HErrn gehabt, und doch den Betrug nit erkennen können.

nen. Sie zweifflen im geringſten nit, daß nit JEſus CHriſtus ſeye, der mit ihnen zu gewiſſen Zeiten rede. Obwohlen die Ding, die ſie zu hören, hernach billiger maſſen von jederman verworffen, und für Böſe gehalten wurden. Hat man ja geſehen zu Rouen einen Prieſter, der für einen heiligmäßigen Mann erkennet worden, welcher, da er die heilige Meß laſe, und JEſum Chriſtum in ſeinen Händen hielte, vermeinte, und ſicherlich glaubte, er hörete was reden, das doch endlichen in eine groſſe Verwirrung ausſchliege. Man weiß ja wohl, was maſſen die heilige Catharina von Bolognien, nach dem ſie lange Zeit in der Tugend ſich geübet, und groſſe Gnaden von Himmel empfangen, gantzer drey Jahr von böſen Feind ſeye betrogen worden, der ihr ſo wohl in der Geſtalt JEſU CHriſti, als der ſeeligiſten Jungfrauen erſchienen iſt.

Dergleichen widerfahret denen Seelen, die noch nit vollkommen erleuchtet, obwohlen ſie ſonſt in der Tugend wohl gegründet ſeynd: dann

die in klårer Erleuchtung ſich ſchon wůrcklich befinden, iſt kein Sorg, ſagt die heilige Mutter Thereſia, daß ſie alſo betrogen werden: zumahlen ſie die falſche Erſcheinungen gar leicht von den wahrhafften zu unterſcheiden wiſſen.

Frag. Wie kan man ſich von dergleichen Betrug hůthen?

Antw. Es iſt fůr diß nur ein Mittel, daß man ſich nemblich ſtarck an den Glauben halte, und in Gehorſamb verbleibe, wie es gethan die heilige Catharina von Bolognien[f], die durch die Untergebenheit ſo vil verdienet hat, daß ſie endlich die Argliſtigkeit des Teuffels entdecket, und ſich von ihrer Marter und Pein erlediget habe.

* * *
* *
*

Das

Das ſechſte Capitel.

Von den eigenthumblichen Beſchaffenheiten des auſſerordentlichen Seelen-Weeg.

Frag. Was ſeynd das für Beſchaffenheiten? oder Eigenſchafften?

Antw. Es ſeynd deren hauptſächlich drey. Als nemblich die Einfältigkeit, Krafft und Standthafftigkeit.

Frag. In wem beſtehet die Einfältigkeit?

Antw. In dem, daß, ſo überflüſſig dieſer Weeg an Göttlichen Gaben und Gnaden iſt, dannoch die Seelen darinnen wiſſen zu wanderen durch dieſe Geiſtliche Reichthumben, ohne einigen Anhang derſelbigen. Sie iſt auch von Natur ſehr einfältig, weilen ſie in ihrer gäntzlichen Ubung nichts zulaſſet als ein eintziges Abſehen und Zufriedenheit des Hertzens: und eben dieſes Abſehen und Zufriedenheit ſeynd ſo ſubtile und freye Ubun-

bungen, daß ſie die Seel, ohngeacht ſie es ſelbſten würcket, mit harter Mühe verſpüren könne.

Frag. Zumahlen es ſcheinet, die Seel thue in dieſen Standt gar nichts, kunte man nit daraus ſchlieſſen, ſie ſeye in ihren Gebett müßig?

Antw. Freylich wäre ſie müßig ohne Zweiffel, wann ſie nichts würckete, aber dieſes haben wir nit geſagt. Wir ſagen alleinig, daß ihre Würckung ſo verborgen, tieff und ſo zart, daß ſie nit fähig genug iſt ihr ſelbſt Zeugnuß zu geben von dem, was ſie thue. Daß ſie in dieſen einfältigen Anblick und Abſehen nichts austruckliches erkennen kan: daß die Zufriedenheit des Willen eigenthumlich davon zu reden, nit ſeye juſt eine Zerknirſchung des Hertzen, oder eine Danckſagung, oder eine Aufopfferung, ſonderen alles zugleich, und übertrefflich. Endlichen ſagen wir, dieſe weiß zu betten ſeye GOtt ſehr angenehm, und bringet mit ſich lauter vortreffliche und herrliche Würckungen.

Frag. Kunte dieſe Lehr nit mehr zu verſtehen gegeben werden durch eine Gleichnuß?

Antw. Dergleichen eine iſt folgende, dero ſich gebrauchet ein Geiſt-geheimber Lehrer. Wann eine groſſe Königin ihr belieben lieſſe ein Bauren-Mägdlein zu kleiden, und zwar ſelbſt eigenhändlich, ſo würde das beſte ſeyn können, was dieſes Tochterlein thun kunte, wann ſie mit groſſer Eingezogenheit aufmerckete auf das, was man mit ihr machte, der Königin ihren freyen Belieben zu Genügen ſich hielte, und hernach mit tieffer Ehrentbiethigkeit ſich zuruck ziehete. Dieſes einfältige Verhalten würde vilmehr würcken bey der Königin als ein gar zu embſige Sorg, wie ſie ihre Ehr-Bezeignuſſen wolte abſtatten. Eben alſo muß man ſich auch in Ubung der Ruhſambkeit verhalten, von der wir da reden.

Frag. In wem beſtehet die Krafft und Macht dieſes Seelen-Weegs?

Antw. In dem, daß dieſes einfältige Abſehen, und heilige Zufrieden-

denheit mit den Göttlichen Wohlge-
fallen eine ſonderliche Krafft hat den
Menſchen zu ſtärcken, ihme über ſich
ſelbſt zu erheben, und die ihn auf ei-
ne ſolche weiß würcken machet, die
augenſcheinlich die natürliche Kräff-
ten überſteiget.

Dieſes Auffſehen auf GOtt allei-
nig iſt der Werck-Zeug, deſſen ſich
der heilige Geiſt bedienet in der See-
len zu würcken. Das iſt gleichſamb
der Schatz, in welchen er zu finden
gibt alle ſeine köſtlichiſte Güter.
Die Gab der Weißheit, das iſt,
die gewiſſe und vergünſtigte Erkandt-
nuß Geiſtlich- und Göttlicher Din-
gen: die Gab des Verſtands; das
iſt, die Krafft harte Sachen zube-
greiffen, und ſelbige auf ihre ewige
und unveränderliche Grund-Sätz zu
beziehen: die Gab des Raths; das
iſt, die Klugheit und Beſcheidenheit
andere zu leithen: die Gab der Wiſ-
ſenſchafft; das iſt, gewiſſe Erkandt-
nuß Geiſtlicher Sachen, und zu wei-
len auch vil, was natürliche Sachen
ſeynd. Alle dieſe Gaben ſeynd gleich-
ſamb als in einen Pünctlein begrif-
fen

ſen in den eintzig- und einfältigen Anſehen GOttes, von dem wir da reden. Dieſes iſt ein ſehr einfältiges Liecht, aus deme die Seel all ihr Wiſſenſchafft und Tugend ſchöpffet: alſo zwar, daß ſie allzeit nach Genügen verſehen ſeye, und nit nöthig habe ſich vorzuſehen, es mag vorfallen was wolle, zu reden vor geſambten Volck, oder inſonderheit einige zu unterweiſen; Weilen aus ihrer Schooß die Stromb des lebendigen Waſſers flieſſen. Gemeß deme, was unſer HErr und Heyland verſprochen. Der heilige Geiſt hat alleinig den Schlüſſel zu dieſen unerſchöpfflichen Schatz: und von dem, der ihn beſitzet, wird geſagt: Das er die Wort der Weißheit wie Regen wird herausſchütten. *Joan. 7. v. 38.* *Eccl. 3. v. 9.*

Alſo erleichtet das einfältige Abſehen auf GOTT den Verſtandt, und alſo ſtärcket die heilig- und einfältige Zufriedenheit den Willen. Aus dieſen heiligen Urſprüngen und Brunnen-Quellen kommen her alle andere Gaben des heiligen Geiſt. Die Gab der Starckmüthigkeit, die Gab

Gab der Gotts-Forcht und Andacht, die gute Anmuthungen, innerliche Bewegungen, die heilige Begierden, die Innbrunſt des Eyfers. Was man aber nit genugſamb kan in acht-nemmen, iſt, daß all dieſer Uberfluß der Reichthumben von einen ſehr ein-fältigen Urgrund herkommen, den man einen Brunnen-Quell könte vergleichen, der in einer eintzigen Teichen, oder Röhren eingeſchloſſen, nachmahlen ſich in vil ausgieſſet, und darumben wird der Geiſt GOt-
Sap. 7. tes in der heiligen Schrifft, eintzig,
v. 22. und vilfach genennet.

So kan man demnach von denen ſagen, die dieſen Weeg wanderen, daß ſie mit ihnen ſelbſt ohne Mühe und Hindernuß alles mitführen, was ihnen bey allerhand vorfallenden Gelegenheiten nöthig iſt; zumahlen ein eintziges Gut, das ſie beſitzen, ver-ſicht ſie mit anderen Gütern, nach Maß ſie nöthig haben. Es hat mit ihnen die Beſchaffenheit, wie mit einen Fürſten, der mit einem Haupt-Schlüſſel alle Thür und Thor eines groſſen Pallaſt kan aufſpören; oder wie

mit

mit einen Leib-Artzten, der in einen eintzigen Pflantzen-Kraut ein Mittel für allerhand Kranckheiten findet. Alſo iſt ihm auch, daß ein eintziges Ding an ſtatt aller anderen iſt für diejenige, von denen wir reden. Ohne daß ſie einige Sorg und Fleiß anwenden, ſagt ihnen ein ſehr einfältiger Geiſt alles ein, was ſie reden ſollen, oder zu thun haben in unterſchiedlichen Gelegenheiten. Und darumben hat Chriſtus der HErr ſeinen Jüngeren befohlen, daß ſie nichts auf ihren Fleiß und Sorg halten ſolten, wann ſie ſeinethalber ſolten Zeugnuß geben vor den weltlichen Herrſchafften und Gewalt-haberen. *Matth.*
Sorget euch nit, ſagt er, wie, oder was 10, v
ihr reden ſollet. 19.

Frag. Was iſt das für ein einfältiger Geiſt, von dem ihr da redet?

Antw. Das iſt der heilige Geiſt, der weilen er das Feuer das Liecht, der Frieden und die Freyheit alles zugleich iſt, für ſich ſelbſt in den Verſtandt und Hertzen, dieſes einfältige Auffſehen auf GOTT, und ſüſſe Zufriedenheit machet, durch die er

hernach groſſe Ding würcket, und die Menſchen mächtig in Wort und Wercken machet. Mit dieſer Göttlichen Macht und Hülff haben die heilige Apoſtel ohne alle andere Wiſſenſchafft, und Gelehrtheit, ohne natürliche Gaben die gantze Welt unter ihren Willen gebracht: und zwar die Krafft dieſer wunderlichen Gab probiret nichts beſſer als jene Wort, deren ſich unſer HErr zu ſeinen Apoſtlen gebrauchet hat. Bleibet in der Stadt, ſagt er ihnen, biß daß ihr mit
Luc. 24. v. 49. der Krafft aus der Höhe angethan werdet.

Frag. Wie probiret ihr die Standthafftigkeit dieſes Seelen-Weegs?

Antw. Eben durch ſeine Krafft und Würckung ſelbſten. Man kan von denjenigen, die auf dieſen Weeg ſeynd, ſagen, daß ſie GOtt die angenembſte Dienſt, die ihm ſeiths von allen Menſchen können geſchehen erweiſen. Alle andere Dienſt ſeynd unvollkommen; alle andere Anleithung und Wandel iſt ſchwach in Vergleich mit dieſen ſo voller Krafft und Stärcke, auch fähig alles zu vollenden. Die mit dieſer Gab nit begnadet werden,

können ſich GOtt zwar gefällig machen durch Demuth und innerliche Verlaugnung. Sie können mit der Hülff GOttes vil gutes thun. Aber es miſchet ſich bey ihnen offtermahl die Natur mit der Gnad ein. Es iſt vil von ihnen in dem was ſie thun. Alſo ſehen wir auch, daß ihr Wort nit ſo kräfftig, daß ſie wenig Würckung und Bedenckens machen, und ſie nit fähig genug ſeynd was beſonders, oder ſonſten gar vil umb GOttes Willen zu unternemmen, und groſſe Ding zur Ehr GOttes auszuwürcken.

Die Perſohnen, die GOtt auf dieſen auſſerordentlichen Weeg anführt, ſeynd voller Krafft und Stärcke: ſie machen in ihnen ſelbſt groſſe Eintruckungen der Göttlichen Wahrheiten. Ihr Anmahnung, und Zureden iſt mächtig, ihre Wort ſeynd beweglich, ſie nemmen die Hertzen ein; und mit einen Wort, ſo ſcheinet in allen gantz klar was ſie immer zu ihrer eignen Vollkommenheit, oder zu des Nächſten Wohlfarth thun, daß der Geiſt JEſu Chriſti

in ihnen auf eine ſonderbahre weiß wohne. Der heilige Stephanus der erſte Blut-Zeug ſoll deſſen Sonnen-klare Prob ſeyn. Von ihm wird geſagt in den Geſchichten der heiligen
Act. Ap. c. 6, v. 10. Apoſtlen, daß die Juden ſeiner Weißheit nit haben widerſtehen können, und den Geiſt, der von ſeinen Mund aus redete.

Nichts iſt einfältigers als die Gnad dieſes Standts, wann es in ſich ſelbſt betrachtet wird: zumahlen es nur beſtehe in einen eintzigen Anblick des Verſtands, und in einer ſüſſen Zufriedenheit des Hertzen: und in deſſen iſt doch nichts fruchtbahrers und vollkommeners in den Würckungen und Ubungen, ausgenommen der Zeit der Ohnmächten und Unvermögenheit, ſo der andere Staffel dieſes auſſerordentlichen Weegs iſt. Dann dazumahlen iſt die Seel gantz beraubt des gewöhnlichen Gebrauch ihrer innerlichen Seelen-Kräfften. Obwohlen ſie in den inneriſten Grund ihrer ſelbſten durch eine heimblich und verborgne Würckung ſich erhalte, bevoderiſt in allen, was ihr nothwendig;

daran ſie aber keinen Troſt, weilen ſie darvon nichts weiß.

Frag. Wo kommt es her, daß ihr von denen Verzuckungen, Erſcheinungen, und innerlichen Anſprachen GOttes, mit denen die Seelen auf dieſen Weeg begünſtiget werden, nichts redet?

Antw. Weilen wir da von nichts anders reden, als von der Ubung der Tugend. Zu dem daß wir ſchon anderwärthig geſagt haben, daß man ſich an dergleichen Gnaden nit ſoll anhängen, noch ſich darauf zu vil ſteiffen. Man muß es zwar nit verwerffen noch verachten, zumahlen es Gaben GOttes ſeynd, noch weniger aber muß man zu erſt darauf ſeyn Vertrauen ſetzen. Die Heiligen haben in Brauch ſie mit gantz gleichgeldigen Hertzen anzunemmen, und ſich nach den Glauben leithen zu laſſen.

Frag. Seynd ſonſt keine Ermahnungen für die, welche ſich auf den auſſerordentlichen Seelen-Weeg befinden?

Antw. Die allerwichtigiſte iſt,

daß, in dem ſie denen Bewegungen des innerlichen Geiſt folgen, der ſie regieret, ſie ſich nit von der äuſſerlichen Regel und Ordnung laſſen, die allen Menſchen vorgeſchrieben iſt, und in ſich behalt die Lehr des Glaubens, die Vollmacht der Oberen, und das allgemeine Gutachten der Gelehrten und geiſtreichen Männern. Und in dieſer Ubereinsſtimmung des innerlichen mit dem äuſſerlichen Geſatz beſtehet die Vollkommenheit. Alles iſt in guter Ordnung, und nichts verdächtlich, wo die Anmuthung der Gnad, durch die äuſſerliche Satzungen nit gehindert, oder gezwänget wird, und die äuſſerliche Satzungen, das iſt, der Glaub, der Gehorſamb, die geſunde Vernunfft, den Antrieb der Gnad gut heiſſen. Nur ein Schroffen iſt noch zu förchten; und das iſt, daß man die menſchliche Weiß- und Klugheit, nit mit der Evangeliſchen Weißheit untermiſche, welche die Vernunfft muß leithen.

Darumben iſt denen Perſohnen, die GOtt auf dieſen auſſerordentlichen

chen Weeg führet, immerdar einzurathen, daß ſie für das Haupt-Werck ihrer Vollkommenheit halten, die Ubung der allgemeinen, und jederman zuſtändigen ja gar nothwendigen Tugenden, und die Demuth allen höchſten Gaben, die ihnen GOtt mittheilet, beſtändiglich vorziehen. Und wann ſie zu denen auſſerordentlichen Tugenden ihres Standts auch hinzùthun die Treu und Aufrichtigkeit in Erfüllung aller Schuldigkeiten des gemeinen Leben, ſo haben ſie den höchſten Gipffel der Heiligkeit, zu der man auf dieſer Erd gelangen kan, ſchon erreichet.

Dieſe wunderliche Vereinigung der Tugenden findet man bald in allen Heiligen: man kennet wenig, die dieſe Gab der Beſchaulichkeit nit gehabt haben, und denen nit dieſe hohe Gab vil geholffen in ihrer Demuth ſich zu erhalten und zuzunemmen. Alſo zwar, daß man von ihnen ſagen kan, was der Apoſtel geſagt hat. Ihr ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt mit Chriſto in GOtt verborgen. Coloſſ. 3, v. 3.

Und in der That ſo ſchicket ſich ihr Geheimbe und ihr Stillſchweigen, in mittel deſſen der heilige Geiſt in dergleichen Seelen würcket, gar wohl, und eigenthumblich nit nur ſie in GOtt zuverbergen, ſonderen auch ſie ihnen ſelbſt, der Welt, und allen irrdiſchen Dingen abſterben zu machen.

Das iſt wahr, daß die, welche auf ſolche weiß ſterben, dieſes nit thun, als daß ſie durch die Gnad leben können, und die Gnad in ihnen, und durch ſie wunderliche Ding würcke: ſo reich ſie aber immer ſeynd in der Gnad und übernatürlichen Gaben, gründen ſie ſich doch faſt in der Lieb des Nächſten, in Demuth und anderen Tugenden, die denen Menſchen der ewigen Belohnung würdig machen. Sie wiſſeu wohl, daß GOtt in den Seelen das angenehmſte ſeye, nit der hohe Standt in dem ſie von ihme geſetzet ſeynd worden, noch auch die auſſerordentliche Gnaden, die er ihnen verliehen, ſonderen der Fleiß den ſie haben zur Tugends-Ubung; zumahlen der Menſch GOtt opffere,

wann er die Tugend übet, an ſtatt, das alleinig GOtt dem Menſchen begabe, wann er ihm ſonderliche Gnaden verleihet. Wie auch geſchrieben ſtehet. Es iſt vil beſſer und ſeeliger geben, als empfangen. Die hohe Gaben der Uberfluß der Erleuchtungen, und die Süßigkeit der Vertröſtungen erheben den Menſchen ohne einigen Verdienſt ſeiner ſeiths belangend: was ihm aber die Gnad vom Himmel zu bringt, iſt das heilig mäßige Leben.

Act. Ap. c. 20, v. 35.

Das ſiebende Capitel.

Von der vollkommnen Lieb.

Frag. Aus was für Eigenſchafften erkennet man die vollkommene Lieb?

Antw. Aus dreyen hauptſächlich. Die erſte iſt eine ſüſſe Ruhe der Seelen in GOtt. Die andere eine allgemeine Verlaſſung all deſſen, was GOtt nit iſt, oder GOtt nit angehe. Die dritte eine gäntzliche Erge-

bung und vollkommene Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes, mit einer allgemeinen Zuverſicht, die uns in allen Zufälligkeiten des gantzen Leben verſichert.

Frag. Aus wem erſcheinet die Süßigkeit dieſer Ruhe?

Antw. Bevoderiſt in dem Creutz und Widerwärthigkeiten, die entweders von böſen Neigungen des menſchlichen Hertzen, oder von böſen Leuthen herkommen, ſo die Tugend verfolgen, oder aber von böſen Feind, der, ſo vil er kan, die Seelen in Trübnuß und Verwirrung ſetzet. In mitten dieſer Ungewitter ruhet der Menſch, alſo von der Süſſigkeit der Lieb angetruncken, ohne einiger Unruhe, und genieſſet den vollkommenen Frieden: man kan von ihm ſagen, was da geſagt wird in den Buch der Sprich-Wörteren, obwohlen in einen gantz anderen Verſtandt, als des heiligen Verfaſſers da iſt. Du wirſt ſeyn, wie einer, der mitten im Meer ſchlaffet, und wie ein Schiffer, der eingeſchlaffen iſt, und hat das Ruder verlohren. Und du wirſt ſagen

Proverb. c. 23. v. 34. 35.

gen: ſie haben mich geſchlagen, aber es hat mir nit wehe gethan; ſie haben mich gezogen; und ich habs nit empfunden.

Frag. Was hat dieſe Lieb für Würckungen?

Antw. Zwey. Die erſte iſt ein brinn-eyfrige Begierd den Dienſt GOttes zu beförderen, eine unabläßliche Begierd, und die Tag und Nacht auf Mittel und Weeg dencken macht, wie man den Gegenwurff, ſo man liebt, gefallen möge. Die andere iſt eine Göttliche Vereinigung, deſſen Bandt dieſe Lieb iſt, und das iſt eine beſtändige Verknüpffung der Seel mit JEſu Chriſto.

Frag. In wem beſtehet dieſe Begierd, die da die erſte Würckung der vollkommenen Lieb iſt?

Antw. Erſtlich in einer beſtändigen und aus Gewohnheit angebohrner Bereithſchafft in allen das Göttliche Wohlgefallen zu ſuchen; gemäß deme, was unſer HErr und Heyland von ſeinen Vatter redend geſagt hat. Ich thue allzeit was ihm *Joh. 8.*
wohlgefällig iſt. Zum anderen in einen *v. 29.*
groſ-

groſſen Eyfer, der dieſe Begierd unterhaltet, und zur Ubung allerhand guten Wercken antreibet.

Frag. Was ſeynd dieſes für gute Werck?

Antw. Sie ſeynd dreyerley Gattung. Erſtlich, alles was zu Gottes-Dienſt gehörig, als Singen, die Tag-Zeiten, Erbauung deren Kirchen, Verehrung der Heiligen ꝛc. Zum anderen, ein hertzlich und ſonderliche Sorgfalt, wie immer denen Betrübten könne geholffen werden, als da ſeynd die arme Gefangene, die Krancke, die man zu beſuchen in die Spitäler und andere Häuſer gehet. Zum dritten, ein inbrünſtiger und liebreicher Eyfer zu Bekehrung und Vollkommenheit aller Menſchen, da man nichts unterlaſſet, was zu ihren Heyl und Zunahm in der Tugend kan dienlich ſeyn. Das ſeynd die Beſchäfftigungen der vollkommnen Lieb: eine Seel, die mit dergleichen Lieb verknüpffet, iſt als wie eine Braut, die nichts ſo faſt verlanget, als ihren Bräutigamb Geiſtliche Kinder zuwegen zubringen.

Frag.

Frag. Was verſtehet ſich durch die Verknüpffung die ihr für die anderte Würckung der vollkommenen Lieb geſetzet habt?

Antw. Sie beſtehet in einer würcklichen, und beſtändigen Vereinigung des Willen mit dem Geliebten.

Frag. Was hat dieſe Verknüpffung für Eigenſchafften?

Antw. Dieſe drey hauptſächlich: ſie iſt ergötzlich: ſie iſt (wie die Geiſt-geheime reden) verzehrend und verſchlingend. Sie iſt verwandlend.

Frag. Warum iſt ſie ergötzlich?

Antw. Weilen in dieſer Verknüpffung die Seel mit JEſu Chriſto ſo inniglich und inneriſt vereinigt wird, daß die Geiſt-geheime Urſach genommen, ſie eine Gattung der Berührung Göttlicher Weeſenheit zu nennen; welche Ausdeuthung und Ausſprechung gar wohl übereins kommt mit der Erfahrnuß deren, die dieſer Gnad ſeynd theilhafftig worden. Welche mehr davon wollen wiſſen, darffen nur einen heiligen Bernardum fragen, über dieſe hohe Lieder. Bloſium, Thomam a JEſu Maria, und

andere mehr, die von dieſer Matery gantz klar gehandlet haben. Das iſt gewiß, daß dieſe Berührung, obwohlen ſie unausſprechlich, pur Geiſtlich, und unendlich zart, nichts deſtoweniger gar weeſentlich iſt, und daß ſie eine gewiſſe heilig-mäßige Trunckenheit mache, die wohl Sagen kan machen von einer Seel, daß ſie berühret, und empfunden habe, was kein Geſchöpff könne begreiffen; daß ſie habe genoſſen das höchſte Gut, ſo viel in dieſen gegenwärthigen Standt kan genoſſen werden, wo die würckliche Anſchauung GOTTES noch nit zu finden.

Es ſcheinet der heilige Auguſtinus habe von dieſer hohen Würckung der Gnad reden wollen, da er zu GOtt in ſeinen Bekennungen ſagt. Bißweilen erweckeſt in mir eine Fühlung der Lieb, ſo ich vorhin niemahlen empfunden hab, und erfülleſt mich mit unausſprechlicher Süßigkeit: ſo wenig ſie auch zunimbt, und du es vollendeſt, mein GOtt, was du in mir angefangen haſt; ſo weiß ich doch nit, was es ſeyn wird; aber das weiß ich wohl, daß es kein Zuſtandt

S. Aug. Confeſſ. L. 10. c. 40.

ſtandt ſeyn kan, der dieſen gegenwärthi-
Leben zuſtändig iſt. Dieſe Wort geben
genug zu verſtehen, was wir hier
ſagen wollen, obwohlen ſie es nit aus-
trucklich anzeigen. In übrigen allen
haben wir keine beſſere Prob dieſer
Wahrheit, als die Zeugnuß deren,
die es erfahren haben. Und daß
ſeynd die Heiligen, deren Erfahrnuſ-
ſen zu verachten, oder ihr Aufrichtig-
keit in Zweiffel zu ziehen ja eine ü-
beraus groſſe Frechheit wäre.

Frag. Warumb nennet man dieſe Liebs-
Verbindnuß oder vilmehr Umhal-
ſung eine Verzehrung und Ver-
ſchlingung?

Antw. Weilen die Seel von der-
ſelben alſo erfüllet und durchtrungen
wird, daß ſie ihrer ſelbſt nit mehr
empfinde, alſo zwar, daß es ſcheine,
ſie ſeye gleichſamb verlohren, und
empfinde nichts mehr von ihr, als
wann ſie zernichtet wäre. Alles was
ſie verſpüret iſt ihr himmliſcher Bräu-
tigamb, der ſie beſitzet, und ſie ſagt
mit einen heiligen Apoſtel Paulo: *ad Galat. c. 2. v. 20.*
Ich lebe, oder vilmehr, nit ich, ſondern
JESUS CHRISTUS lebt in mir.
Die

Die anmuthige Bewegungen, die überſchwengliche Freuden überfallen ſie wie die übereinander ſteigende Waſſer-Wellen. Die Erkandlichkeit, die ſie ihren Geliebten will erweiſen, verdoplet noch mehr die Lieb, welche als die letztere Wellen, und alle andere übertreffend ſie endlich gar verſchlucket und verzehret. Und das iſt die Verſanckung in Göttlicher Süßigkeit, ſo ein Vorgenuß des himmliſchen Paradeyß und denen heiligen Gelegenheit gegeben hat, ſie zu nennen: Eine Geiſtliche Hochzeit.

Frag. Was will man uns zu verſtehen geben, da man ſagt, dieſe Verknüpffung oder Umpfahung ſeye eine Verwandlung?

Antw. Das will ſo vil ſagen, daß die Seel mit JEſu ohne einigen Mittel vereiniget ſeye alleinig durch die Krafft der Lieb, und ſo eng, daß ſie mit harter Mühe könne ein Unterſchied machen zwiſchen ihr, und ihren liebſten Bräutigamb, der in ihr wohnet; alſo zwar, daß ihr geduncke, ihre Leibs-Gliedmaſſen ſeyen die Gliedmaſſen JEſu CHriſti ihr

Rede

Rede und Ausſprach ſeye die Red JESU Chriſti, ihr Hertz ſeye das Hertz JEſu Chriſti gemäß dem, was geſagt iſt worden: Der dem HErrn anhanget, macht nur einen Geiſt mit ihm. Welches wiederumb raus kommt auf jenes, was der Sohn GOttes geſagt hat zu ſeinen himmliſchen Vatter ſprechend: Du biſt in mir, und ich bin in ihnen; auf daß ſie vollkommentlich vereinigt werden. 1. Cor. 6, v. 17.

Nichts vollkommners kan nit ſeyn als dieſe Vereinigung, alſo zwar, daß ſie gar auf einige weiß ein Einigkeit zu ſeyn ſcheine. Man kan dißfalls eine Vorbildung machen mit dem, was in dem heiligen Fronnleichnam erfüllet wird, allwo ſich JEſus Chriſtus mit uns vereiniget wie ein Speiß, die wir zu uns nemmen. Mit dieſen Unterſchied doch, ſagt der heilige Auguſtinus, daß die gewöhnliche Speiß ſich in uns verwandle, da doch hingegen dieſe Göttliche Speiß uns übernatürlicher weiß in ſich ſelbſt verwandle. Mehr Gottsgelehrte verſicheren, dieſe Vereinigung, die wir mit JEſu Chriſto in

dem heiligen Sacrament des Altars machen, ſeye ſehr eng, und inneriſt, und daß ſie die Vollziehung einer Geiſtlichen Vermählung ſeye.

Alles dieſes probieret, daß durch die Krafft der Liebe, die von Natur verwandlend iſt, die Vereinigung auf das äuſſeriſt zunemme, alſo zwar, daß es nit leicht mit Worten zu erklären, ſonderen man ſich auf die Erfahrnuß deren heiligen Bräuten JEſu Chriſt beziehen müſſe, von denen man mit einen heiligen Paulo ſagen kan: daß ihnen Geheimnuß offenbahrt ſeyen, von denen nit erlaubt iſt einigen Menſchen zu reden, und niemands erkenne, als der dergleichen
Apoc. c. 2. v. 17. Gnaden empfange. Nemo novit, niſi qui accipit. Apoc.

Frag. Aus was für Zeichen erkennet man die Reinigkeit dieſer Lieb?

Antw. Aus dreyen hauptſächlich. Das erſte iſt eine tieffiſte Demuth und genauer Gehorſamb. Das ander iſt eine ſonderliche Neigung zum leyden und Verachtung. Das dritte iſt ein innbrünſtiger Eyfer zum Dienſt der Armen, und zum Heyl

deren Seelen. Die heilige Mutter Thereſia ſagt ſchier eben dieſes in der ſiebenden Wohnung ihrer Seelen-Burg. Nachdem ſie fraget, was wahrhafft Geiſtlich ſein ſeye, antwortet ſie. Das ſeye ein leibeigner JEſu Chriſti ſeyn, erkaufft mit den Werth ſeines Creutzes, bezeichnet mit ſeinen Sigil, ſo das Creutz iſt, und bereith ſich zu einen Leibeignen zu geben für jederman umb JESU Chriſti willen.

Das achte Capitel.

Von dem glückſeeligen Standt einer Seelen, die ihr Vollkommenheit und ihr Glückſeeligkeit in der Zufriedenheit an dem Göttlichen Wohlgefallen ſetzet und beſtättiget.

Frag. In wem beſtehet dieſer glückſeelige Standt der Seelen?

Antw. In der vollkommenen Gleichförmigkeit mit den Göttlichen

Willen, von welcher wir geredt haben, in den zweyten Capitel dieſes dritten Theils. Die Seel aus Krafft der Hochſchätzung der Erfüllung dieſes heiligiſten Willen und aus Krafft der Lieb, Verlangen, und Begierd nach denſelbigen, findet ſie allda ihr Ruhe und Glückſeeligkeit; alſo, daß ſie nirgends wo ihr Vergnügen ſuche als in den Göttlichen Wohlgefallen, das ihr lieber iſt, als alles auf Erden.

Frag. Können wir auch einen Zuſpruch haben zu dieſen glückſeelig n Standt?

Antw. Die heilige Schrifft lehret uns, daß wir es können; und die dritte Bitt des heiligen Vatter Unſer laſſet hiervon keinen Zweiffel mehr zu.

Frag. Seynd wohl einige Heilige, die dieſes Glück genoſſen haben annoch auf Erden?

Antw. Alle, die zu der inneriſten Vereinigung gelanget, ſo da der Gipffel der Evangeliſchen Vollkommenheit iſt, haben dieſes Glück genoſſen, ſo eine Würckung und gewiſſe

Er-

Erfolg der vollkommnen Vereinigung iſt. Unterdeſſen iſt doch wahr, daß dieſe Beſchaffenheit in einigen Heiligen ſonderlich hervorgeſchienen habe, wie leichtlich abzunemmen iſt aus der Geſchicht ihres Lebens. Unter welche Zahl gezehlet kan werden jener berühmbte Bettler, von dem Thaulerus handlet, und zu unſeren Zeiten, der heilige Franciſcus Saleſius einer aus den gröſten Eyferern umb den Göttlichen Willen, der zu mehriſten darzugeholffen, die Lieb zu ſelbigen der gantzen Welt einzurathen.

Frag. Was iſt für Nutzen und Vortheil bey dieſen Standt?

Antw. Drey hauptſächliche, als nemlich, die Erhebung, die Süßigkeit, und die Nutzbahrkeit.

Frag. In wem beſtehet die Erhebung oder Hochheit dieſes Standts?

Antw. Erſtlich in dem, daß es in ſich begreiffe den höchſten Gipffel der Vollkommenheit, ſo weith man nur auf Erden gelangen kan. Zum anderen in dem, daß er die allermindiſte Werck und Ubung erhebe, und

ihnen ſonderlichen Verdienſt vor dem Göttlichen Angeſicht zuwegen bringe. Zum dritten in dem, daß er thue und verrichte, was die Auſſerwählte im Himmel, und GOtt ſelbſten, ſo inſonderheit hochwichtig und groß iſt, weilen er in allen ſeinen Willen erfüllet.

Frag. In wem beſtehet die Süßigkeit dieſes Standts?

Antw. In dem, daß er uns mitbringt dem Vorgenuß der ewigen Glückſeeligkeit, und von ſich ſelbſt allein uns alle Glückſeeligkeit auf dieſer Erden auszumachen fähig iſt.

Frag. In wem beſtehet die Nutzbahrkeit derſelben?

Antw. In dem, daß die Beweg-Urſach, die in dieſen Standt vortringet (das iſt das Göttliche Wohlgefallen) allen Wercken und Ubungen einen unvergleichlich gröſſeren Verdienſt gibt, als alle andere, die man nur erdencken kan.

Frag. Was iſt zuthun, daß man zu dieſen Standt gelangen könne?

Antw. Den Willen GOttes lieben,

ben, auf ſelbigen zu erkennen ſich begeben, und in allen zu erfüllen.

Frag. Wie kan man dieſe Lieb zu den Willen GOttes erwerben?

Antw. Wann man ihme ſelbſt vor Augen ſtellet die Vorthel und Nutzen, die wir da beſchreiben.

Frag. Was gibt es für Regel und Satzungen, deren man ſich bedienen könne, den Willen GOttes zu erkennen?

Antw. Es ſeynd vier: als da iſt, der Glaub, Gehorſamb, die Einſprechung, und die Vernunfft und Billigkeit.

Frag. Was wird durch den Glaub verſtanden?

Antw. Alle die Wahrheiten, die uns in der heiligen Schrifft geoffenbahret, und in der Chriſt=Catholiſchen Kirchen vorgetragen werden, aus welchen wir leicht können lehrnen unſer Schuldigkeit gegen GOtt, den Nächſten, und gegen uns ſelbſten.

Frag. Was wird durch den Gehorſamb verſtanden?

Antw. Der Willen deren, die uns

vorgeſetzet ſeynd als Obere, der unſeren Wandel regieren muß.

Frag. Was iſt die Einſprechung?

Antw. Es iſt ein Gedancken, den GOtt in unſeren Gemüth erwecket oder eine Bewegung, die GOtt unſeren Willen eintrucket, oder alle zwey miteinander. Die Einſprechung kommt entweders unmittelbahr von GOTT her, oder durch Dienſt der Engel. Sie gilt ſo vil als der Glaub, und Gehorſamb, und beweget uns zu thun, oder zu laſſen gewiſſe Ding, die weder gebotten noch verbotten ſeynd.

Frag. Was muß man durch die Vernunfft verſtehen, ſo da die vierdte Regel iſt?

Antw. Die Grund-Satz der Chriſtlichen Klugheit, und die Griffel, oder Lehr-Stuck, mittels der ſich geſcheide Leuth zu regieren pflegen.

Frag. Seynd alle dieſe Regelen durchaus und zugleich ſicher?

Antw. Für gewiß nit, wann mans betracht an ihnen ſelber; dann es ſeynd einige, die gar leicht betriegen

gen können. Aber es geſchicht allzeit aus Mangel deren, die ſich derſelben nit recht gebrauchen. Wann man ſie wohl verſtehet, und ſie weiß anzuwenden, wird man von den Göttlichen Willen niemahls abweichen, wan man ſie folget.

Frag. Was muß man für Ordnung halten in Gebrauch dieſer Reglen?

Antw. Die Ordnung untereinander, die bey dieſen Reglen muß beobachtet werden, erfodert, daß der Glaub zum erſten müſſe umb Rath gefraget werden. Wann man in den Glauben die Erleutherung ſeiner Zweiffel nit findet, gehet man zu den Gehorſamb, und wann auch der Gehorſamb dem zweiffelhafftigen Gemüth kein Genügen gibt, gibt man acht auf die Einſprechung, und endlich in Ermanglung der Eingebung, folget man der menſchlichen Vernunfft.

Ein andere Regel, die auch zu der Einſprechung gehöret, iſt der innerliche Antrieb, ſo der heilige Geiſt denen Perſohnen gibt, die eines auf-

richtigen Hertzen ſind, und den der Heil. Ignatius im Anfang ſeiner Satzungen das innerliche Geſatz nennet, der weith mächtiger und kräfftiger iſt uns zu helffen, als alle äuſſerliche Geſatz. Dieſer Antrieb ordnet die Vernunfft an, und hilfft gar vil zur Erkandtnuß des Göttlichen Willen.

Frag. Wie muß man im Zweiffel die Vernunfft zu Rath nemmen?

Antw. Der heilige Ignatius, den wir erſt angezogen haben, ſchreibet gewiſſe Reglen vor, denen man zu einer guten Wahl folgen muß. Erſtlich, ſich in eine vollkommene Gleichgüldigkeit zwiſchen zweyen Theilen ſetzen, alſo, daß die Zuneigung uns auf keinen Theil lencken mache. Zum anderen fleißig erwegen und erforſchen einen Theil mit den anderen. Zum dritten ſeine Zuflucht zum Gebett nemmen. Zum vierdten von gelehrten und geſcheiden Männern Rath einholen ꝛc. und hernach deme beyfallen, was das beſſere zu ſeyn ſcheinet, das iſt, mehr mit denen Reglen, die da wir geben haben, übereinsſtimmend.

Frag.

Frag. Iſt ſonſt kein gewiſſe Regel den Willen GOttes zu erkennen?

Antw. Es gibt freylich deren noch andere, wie da ſeynd die Satzungen der heiligen Kirchen-Verſamblungen, die Geiſtlichen Ordens-Satzungen, die von Päbſtlichen Stuhl gut geheiſſen und angetragen ſeynd worden, die Anordnungen inſonderheit deren Geiſtlichen Obrigkeiten, die Geſatz der Fürſten und Befehl der weltlichen Obrigkeit, oder Burgermeiſterſchafft: aber alle dieſe Reglen, und noch andere können gezogen werden endweders auf den Glauben, oder auf den Gehorſamb.

Frag. Was erfodert die Vollziehung, ſo das dritte nothwendige Stuck iſt zu den glückſeeligen Standt des Vergnügen mit den Göttlichen Wohlgefallen zu gelangen?

Antw. Sie erfodert erſtlich, daß der Willen GOttes die eintzige Matery unſerer Ubungen ſeye, alſo zwar, daß wir nichts verlangen, nichts lieben und nichts unternemmen, was nit durch dieſen Göttlichen Willen vorgeſchrieben und verordnet iſt.

Zum

richtigen Hertzen ſind, und den der Heil. Ignatius im Anfang ſeiner Satzungen das innerliche Geſatz nennet, der weith mächtiger und kräfftiger iſt uns zu helffen, als alle äuſſerliche Geſatz. Dieſer Antrieb ordnet die Vernunfft an, und hilfft gar vil zur Erkandtnuß des Göttlichen Willen.

Frag. Wie muß man im Zweiffel die Vernunfft zu Rath nemmen?

Antw. Der heilige Ignatius, den wir erſt angezogen haben, ſchreibet gewiſſe Reglen vor, denen man zu einer guten Wahl folgen muß. Erſtlich, ſich in eine vollkommene Gleichgüldigkeit zwiſchen zweyen Theilen ſetzen, alſo, daß die Zuneigung uns auf keinen Theil lencken mache. Zum anderen fleißig erwegen und erforſchen einen Theil mit den anderen. Zum dritten ſeine Zuflucht zum Gebett nemmen. Zum vierdten von gelehrten und geſcheiden Männern Rath einholen ꝛc. und hernach deme beyfallen, was das beſſere zu ſeyn ſcheinet, das iſt, mehr mit denen Reglen, die da wir geben haben, übereinsſtimmend.

Frag. Iſt ſonſt kein gewiſſe Regel den Willen GOttes zu erkennen?

Antw. Es gibt freylich deren noch andere, wie da ſeynd die Satzungen der heiligen Kirchen-Verſamblungen, die Geiſtlichen Ordens-Satzungen, die von Päbſtlichen Stuhl gut geheiſſen und angetragen ſeynd worden, die Anordnungen inſonderheit deren Geiſtlichen Obrigkeiten, die Geſatz der Fürſten und Befehl der weltlichen Obrigkeit, oder Burgermeiſterſchafft: aber alle dieſe Reglen, und noch andere können gezogen werden endwederſ auf den Glauben, oder auf den Gehorſamb.

Frag. Was erfodert die Vollziehung, ſo das dritte nothwendige Stuck iſt zu den glückſeeligen Standt des Vergnügen mit den Göttlichen Wohlgefallen zu gelangen?

Antw. Sie erfodert erſtlich, daß der Willen GOttes die eintzige Matery unſerer Ubungen ſeye, alſo zwar, daß wir nichts verlangen, nichts lieben und nichts unternemmen, was nit durch dieſen Göttlichen Willen vorgeſchrieben und verordnet iſt.

Zum

Zum anderen daß er ſolte die Beweg-Urſach und Antrieb ſeyn unſerer Wercken, und daß wir uns niemahlen zu etwas entſchlieſſen, als aus Begierd und Verlangen GOtt zu gefallen. Zum dritten daß er ſeye der erſte Urſprung und Urſach unſerer Ubungen, ſo erfüllet wird, wann aus Krafft unſerer Unterwerffung den Geiſt GOttes, wir ihn nöthigen unſere Anleithung auf ſich zunemmen, und uns die erſte Bewegung zu allen, was wir hanthieren, zu geben. Und alsdann werden erfüllet jene Wort des heiligen Pauli. Die welche von dem Geiſt GOTTes angetrieben werden, ſeynd Kinder GOttes.

ad Rom. c. 8, v. 14.

Frag. Was iſt zuthun, daß man dieſen Puncten der Vollkommenheit in die Ubung bringe?

Antw. Man muß ſich ernſtlich und ſtandthafftig entſchlieſſen in allen nichts zu ſuchen, und auf nichts zu ſehen als auf dem Willen GOttes. Dieſe Ubung ſchlieſſet und begreifft in ſich drey Stuck, als den Gipffel der Vollkommenheit, und die von den Geiſt geheimen Gleichförmigkeit,

keit, Einträchtigkeit und Gotts-Aehnlichkeit genennet werden. Die Gleichförmigkeit beſtehet in dem, daß man ſich in allen nach dem Willen GOttes ſchicke, und niemahlen darvon abweiche. Da man ſich alſo nach den Willen GOttes richtet, gewöhnet man ſich ſelbigen allzeit vor Augen zu haben, und deſſelben Antreiben zufolgen; und dieſes nennet man Einträchtigkeit mit dem Willen GOttes. Endlichen je mehr man geneigt iſt nach den Göttlichen Willen, je mehr wird die Seel gereiniget und verwandlet, biß ſie endlich dem gantz gleich wird, was ſie liebet, ſo vil die menſchliche Schwachheit kan zulaſſen, und dieſes wird verſtanden durch die Gotts-Aehnlichkeit.

Frag. Was für Perſohnen haben dergleichen Ubung insgemein?

Antw. Die eines guten Willen ſeynd, das iſt, die das Gute von gantzen ihren Hertzen verlangen, und nichts unterlaſſen, was zu ihrer Vollkommenheit dienlich mag ſeyn. Dergleichen aber gibt es weniger, als man ihm einbilde. Vil, die vermeinen,

nen, ſie ſeyen andächtig, auch aus denen vil, die einen heiligen Ordens-Regel angenommen, und die heiligiſte Geheimnuſſen vollbringen, seynd noch ſo weith davon, daß man wohl ſagen kan, ſie haben noch den erſten Schritt darinnen nit gethan. Umb dieſen guten Willen zu haben von dem wir da reden, iſt nit genug, bloß fromm zu ſeyn, und mehr gute Werck zu verrichten; ſondern es iſt nothwendig in einen heiligen Orden eingehen, und zwar auf einen gewiſſen Weeg der Vollkommenheit.

Frag. Welches iſt dann der erſte Schritt, ſo der Natur ſo vil koſtet, und ſo hart ankommet?

Antw. Es iſt eine hertzhaffte und ſtandhaffte Entſchlieſſung alle Hindernuſſen zur Heiligkeit auf die ſeithen zu raumben, und allen natürlichen Vergnügen abzuſagen, damit man pur alleinig nach der Göttlichen Erleuchtung in allen wandere, und alles, was dieſe uns guts zu erkennen gibt, würcke, ohne einigen Widerſtandt. Gleichwie aber wenig das Hertz haben dieſen erſten Schritt

zu thun, alſo iſt ſich nit zu verwundern, daß es auch wenig gibt, die wahrhafftig vollkommen, und die einen Zuſpruch haben zu den Nutzen und Gewinn dieſes glückſeeligen Standt des Vergnügen mit dem Göttlichen Wohlgefallen.

Frag. Was hat dieſe Ubung für Nutzen und Gewinn?

Antw. Es iſt natürlich, daß dieſe heilige Ubung dem Willen GOttes niemahlen auſſer der Acht zu laſſen, drey herrliche Würckungen in einer Seele würcke, die es beſtändig haltet. Die erſt iſt eine unzerſtöhrliche Ruhe, die kein Zufall gegenwärthigen Lebens kan zertrennen. Das andere iſt eine groſſe Reinigkeit des Hertzen und guter Meynung, die den mindiſten Mängel und Fehler nit kan gedulten, kein menſchliches Abſehen zu läſt, und alſo in kurtzem die Seel dermaſſen reiniget, daß ſie vor den Augen GOttes ſchöner und hellglāntzender werde, als die Sonnen. Daß dritte iſt eine gäntzliche Freyheit, ſo da beſtehet in der Befreyung von allen unruhigen Sorgen und

und gäntzlicher Abſchelung von allen Geſchöpffen. Man iſt ohne Sorg und Kümmernuß; weilen man an niemands gebunden als an GOtt, nichts ſuche als GOTT, und uns auſſer den Willen GOTTes alles gleich gilt. Daraus entſtehet auch in den gantzen Lebens-Wandel eine wunderbahrliche Einfalt, ſo die ſchönſte Zierd, und den Gipffel der Vollkommenheit ausmachet; weilen ſie die Seel über all menſchliches Bedencken erhebt, und ihr eine edle Hochheit zu wegen bringet, allwo ſie alles verachtet, was von Geſchöpffen herrühret. Sie hofft auf nichts mehr, und gibt auf nichts mehr acht als auf das Göttliche Wohlgefallen.

Die Seel genieſſet niemahlen mehr die Glückſeeligkeit ihres Standts, als wann ſie zu dieſer edlen Einfältigkeit gelanget, wo von ſie drey groſſe Vorthel und Gewiun bekommet. Dann erſtlich ſo erfüllet ſie die ſanffte Ruhe, die ſie in GOTT genieſſet, mit Freuden. Zum anderen

macht

macht ihr die Reinigkeit ihres Her⸗
tzen eine anmuthige und lebhaffte
Innbrunſt und Eyfer in allen Sa⸗
chen, die ihr die ſchweriſte Ding ge⸗
ring und leicht machet. Zum drit⸗
ten, wann es zur Arbeith kommt,
und umb GOttes Willen vil zu lei⸗
den, verſpüret ſie eine wunderſam⸗
be Stärck und iſt nichts zu finden,
daß ſie aufhalten und hinderen kön⸗
ne, welches die Frucht der vollkom⸗
menen Freyheit iſt, in die ſie ſich
ſelbſt geſetzet hat.

Frag. In wem gründet ſich jenes, was von der Vergnügenheit in den Göttlichen Wohlgefallen iſt gemeldet worden?

Antw. In dieſer unwiderſprech⸗
lichen Wahrheit: daß ohne den Wil⸗
len GOttes nichts geſchehe in dieſer
Welt. So zwar auf mehrerlerley weiß
erfüllet wird. Dann, ſagt der hei⸗
lige Auguſtinus; einige Dinge thut
GOTT ſelbſt, einige verordnet er,
und einige läſſet er zu. So kan dem⸗
nach alles GOtt zugemuthet wer⸗
den, und man ſich ſeinen heiligen Wil⸗
len ergeben; ſo gar auch im Fall der

Sünden, die begangen werden, und deren GOtt nit kan Urheber seyn: weilen auch dieſe in die Ordnung ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit gehören, deren er ſich zu ſeinen Vorhaben bedienet, zur Glory ſeiner Auſſerwählten, und zur Beſchauung ſeiner Feinden. Eine Seel, die einmahl von dieſer Wahrheit überwieſen, kan ihres innerlichen Frieden und ſanfften Ruhe nit verlurſtiget werden, was immer geſchehen mag; weilen nichts ſich ereignen kan, worinnen ſie nit den Göttlichen Willen erkennet, ſo der eintzige Grund und Urſprung ihrer innerlichen Ruhe iſt. Und weilen ſie mit groſſer Hochſchätzung und innbrünſtiger Lieb mit dem Göttlichen Willen übereinsſtimmet, alſo genieſſet ſie die Freud, und gleichſamb ein Paradeyß auf dieſer Erden.

* *
*

Geiſtreiche Chriſten-Lehr.

Vierdter Theil.

Worinnen vil wichtige Unterweiſungen und Ermahnungen zur Vollkommenheit begriffen seynd.

Das erſte Capitel.

Von der Anleithung der Seelen.

Frag. Auf was muß ſich einer begeben, der die Seelen anzuleithen hat?

Antw. Daß er vor allen von ihnen den Gehorſamb und Unterthänigkeit erfodere, ihre Beſſerung befördere, und ſie durch unterſchiedliche Proben führe.

Frag. Was iſt die Unterthänigkeit, oder Unterwerffung?

Antw. Sie iſt eine Beſchaffenheit des Gemüths, die einen ſeine eigne

Erleuchtungen zu verachten machet, und ſelbige den Verſtandt eines gelehrten Anweiſers zu unterwerffen. Ohne dieſer Bereithſchafft ſich regieren zu laſſen, iſt bey keiner eintzigen Anleithung einiger Nutzen zu ſchaffen. Man muß gelürnig und geneigt ſeyn nach denen Ermahnungen des des Anweiſers, und das iſt die Gelürnigkeit, die Chriſtus der HERR ſeinen Jüngern anbefohlen, da er ſagte: Wann ihr nicht werdet, wie die kleine Kinder, ſo könnet ihr in das Reich der Himmeln nit eingehen.

Matth. 18, v. 3.

Frag. Was muß dieſe Unterwürffigkeit für Eigenſchafften haben?

Antw. Sie muß begleitet ſeyn mit der Demuth, Gehorſamb und Einfältigkeit, Mit der Demuth, daß ſie ſich würcklich für eines aus den Kinderen achte, die nichts beſſers thun können, als daß ſie ſich von anderen führen und leithen laſſen. Mit dem Gehorſamb, daß ſie alles genau beobachte, was ihr vorgeſchrieben wird. Mit der Einfalt, daß ſie mit einer heiligen Blindheit darein gehe, ohne einiger Erforſchung Nach-

ſin-

ſinnen, und widrigen Abſehen der Ermahnungen des Anweiſers. Doch nit ohne Chriſtlichen Klugheit und Beſcheidenheit in gewiſſen Gelegenheiten; als wann zum Exempel, derjenige, der zur Anleithung ſolte dienen, augeſcheinlich ſich irrete, mit Einrathung eines Irrthumb, oder Zulaſſung einer Unvollkommenheit, oder mit Verordnung der geſunden Vernunfft und Willen GOTTES widrigen Dingen. Auſſer dieſen Fall muß die Unterwerffung in allen gantz blind ſeyn. Und diß iſt die erſte Beſchaffenheit und Vorbereithung, die der Anweiſer denen Perſohnen, die er anzuleithen hat, einzutrucken ſich bearbeithen muß.

Frag Auf was muß man noch acht haben in Anführung der Seelen?

Antw. Auf ihre Beſſerung. Die Seel wird gemeiniglich einen Garten verglichen, in welchen man die unartige böſe Kräuter muß ausjöden, damit dargegen gute können gepflantzet werden. Dieſe Sorg iſt, oder ſoll auch ſeyn eines Geiſtlichen Seelen-Gärtners und Lehr-Meiſter;

er muß ihm geſagt ſeyn laſſen, was einſtens dem Propheten Jeremiä geſagt iſt worden: Heunt hab ich dich
Jerem. c. 1. v. 10. beſtellet, daß du ausreuthen und zerſtöhren ſolleſt; und verderben, und zerſtreuen, und bauen, und pflantzen. Dieſes Ambt erfodert eine groſſe Standthafftigkeit, daß man alle Mängel und Laſter beſtreitte: es braucht aber auch vil Klugheit und Beſcheidenheit, daß man nichts vor der beſtimbten Zeit übereile. Zumahlen der heilige Geiſt eine Seel muß vorbereithen, und die Ermahnungen anzunemmen, und zur nutzlicher Beſſerung fähig machen. So fern aber man auf dieſes nicht achtung gibt, ſo ſchadet man mehr, als man helffe; und wird der Vortgang bey ſolchen Seelen mehr verhindert als befördert. Wann das Haupt-Weeſen einmahl gewunnen, und von denen die man anzuleithen hat, erhalten worden, daß ſie ihren Sünden abſagen, muß man nicht gleich anfangs alle Mängel und Laſter oder Untugenden ihnen vor Augen ſtellen, die ſie zu beſtreitten haben; ſonderen warthen,

then, biß ſie genugſamb geſtärcket ſeyn dergleichen Vorſtellung zu übertragen, und den Streitt auszuſtehen. Man muß dißfalls nachfolgen dem Beyſpiel der Gnad, welche, damit ſie uns den Muth nit auf einmahl nimbt, ſondern vilmehr anfriſchet, unſere Unvollkommenheiten und Schwachheiten uns nach und nach, und zwar Staffel-weiß vorhaltet, und bey dem anfangt, was das leichtiſte iſt, uns alſo zu den härteren zu zubereithen; und alſo mit unausſprechlichen Sanffte und Süßigkeit das Werck unſerer vollkommnen Verbeſſerung führet.

Frag. Was iſt die Seelen zur Prob führen?

Antw. Insgemein iſt es, meiden gewiſſer Weeg-Weiſer Art und Manier, die ſich denen Perſohnen, ſo ſie zu leithen haben, gar zu vil zugethan zeigen, und gar offt bey ihnen ſtecken. Es iſt zuweilen gut, daß man eine Unachtſambkeit erzeige, und ſich ſtelle, als wann man ſich darvon abziehen wolte, ihren Muth

zu verſuchen, und zuſehen, aus was für Sinn und Meynung ſie bewegt werden.

Frag. Wie muß man ſonſt dergleichen Geiſtliche Kinder auf die Prob führen?

Antw. Auf dreyerley Art und Manier. Erſtlich ihnen zuweilen die die äuſſerliche Hülff und Beyſtandt, worauf ſie hoffen, abſchlagen. Als wann uns nichts an ihnen legete, und wir geſinnet wären ſie gar zu verlaſſen. Zum anderen ihnen harte Ding aufgeben, die ihrer Neigung zuwider ſeynd, oder in ihrer Gegenwarth mit hart- und grober Manier verfahren, das ihnen zu wider iſt. Zum dritten, ſie unverſehens hernemmen, und rauhe, oder harte Werck aufgeben, wo ſie es am mindiſten verhoffen.

Dergleichen Obſorg dienet gar vil zu ihren Geiſtlichen Vortgang. da iſt etwas zu halten auf die Tapfferkeit deren, die durch dieſe Proben gewandert ſeynd: gleichwie wohl zu glauben, daß ein Baum wohl eingewurtz-

wurtzlet hat, wann er von den Winden harte Stöß bekommet, doch ohne Schaden. Die nit alſo verſucht werden, ſeynd gemeiniglich mit einer mittelmäßigen Tugend zu finden. Alſo ſagt auch das Büchlein von der Nachfolgung Chriſti, daß ein eyfriger Diener GOTTes ſich freywillig auf die härtiſte Ubungen, und Buß-Werck begeben, und umb JEſu Chriſti Willen gern ausſtehe die rauhiſte Arbeithen, oder Müheſeeligkeiten.

Frag. Wie muß man ſich ein geſcheider Anleither verhalten, damit er durch dergleichen Proben die Seelen nit abſchrecke?

Antw. Dieſe Prob wär unerträglich, wann die Perſohnen, die alſo angeleithet werden, nit darfür hielten, es geſchehe aus guten Eyfer, und daß man ihnen dieſe Proben zum guten meine. Man kan aber ſich nit einfallen laſſen, daß mans ihnen zum guten meine, ſo da durch ihrer Vollkommenheit mehr geſchadet wurde, aus Fahrläßigkeit dieſer Proben. Darumben muß ein ge-

ſcheider Geiſtlicher Vatter, das Mittel halten; ſo in dem beſtehet, daß er mit der heiligmäßigen Rauhe des Eyfers und der Standthafftigkeit, oder Ernſthafftigkeit auch nutzlich einmiſche die Mildigkeit der Lieb: er muß wiſſen ſeinen anvertrauten Geiſtlichen Pfleg-Kindern ſeine vätterliche Gemüths-Neigung zu erzeigen, ohne daß er ihnen zu vil überſicht durch ein ſchädliches Mitleyden, alſo, daß er niemahlen unterlaſſe alles, was ihren Vortgang zu widerſtehe, zu beſtreitten: ihre böſe Neigungen abzutödten und auszurothen ihre böſe Gewohnheiten. In welchen in Obacht zu nemmen die Ordnung, die wir gleich anfangs in dieſen Capitel haben vorgeſchrieben, daß man ſich anfänglich befleiſſe, alles aus den Weeg zu raumben, was ihre vollkommene Unterwerffigkeit könte hindern; wie auch die denen Kinderen GOttes eigenthumbliche Gelürnigkeit, ſo der eintzige Grund-Stein dieſes Geiſtlichen Gebäus iſt: hernach ſich bemühe ſie zu demüthigen, ihnen in allen zu widerſprechen,

was

was ſie juſt wollen, damit alſo aus den Weeg geraumbet werden zwey groſſe Hindernuſſen der Gnad, ſo da ſeynd die Hoffart und eigne Willen, die man ohne anderer Hülff nit leicht kan überwinden.

Alſo pflegen ſich zu verhalten die geſchickte und eyfrige Seelen-Sorger umb das Heyl und Vollkommenheit ihrer Anvertrauten: es iſt ihnen nit genug, daß ſie ihnen beyſtehen mit ihrem Rath: ſie kommen auch zum Werck, und führen ſie durch harte Proben, biß ſie der heilige Geiſt geſürnig genug zu ſeinen Einſprechungen und Einflieſſungen findend, ſie gäntzlich einnemme und erfülle. Alſo hattens in Brauch jene Gelehrte und ausbündige Männer, von denen Caßianus meldet: alſo hat auch gethan in dieſen letzten Zeiten P. Balthaſar Alvarez mit der heiligen Mutter und Stiffterin Thereſia, und mit Maria Dias. Es iſt fürwahr niemahlen eine Tugend mehr weißlicher probieret worden, als dieſer zweyen heiligen Seelen: alſo muß man

man auch bekennen, daß ſie ihren Lehrn-Meiſter groſſe Ehr gemacht durch ihr Tapfferkeit und Hertzen-Muth, mit welcher ſie die Proben ritterlich ausgeſtanden, durch welche er ſie geführet hat.

Das andere Capitel.

Von den äuſſerlichen Mitlen, die zur Vollkommenheit zu gelangen dienlich ſeyn.

Frag. Was ſeynd dieſes für äuſſerliche Mittel?

Antw. Es ſeynd gewiſſe Andachts-Ubungen, gewiſſe Geiſtliche Werck, die zwar dem Gemüth und Hertzen zu ſchaffen geben, und doch in ſo weith äuſſerliche Mittel genennet werden, weilen ſie in etwas ſichbahrlich ſeynd. Dergleichen ſeynd das Gebett, die Erforſchung des Gewiſſen, Geiſtliche Leſung, die Beicht und Communion. Die Einſamb-

ſambkeit etlicher Tåg lang, die Erneuerung des innerlichen.

Frag. Was muß das Gebett für Beſchaffenheit haben?

Antw. Es muß demůthig, ſtill, und eyfrig ſeyn. Demůthig, das iſt, daß man ſich vor GOtt ſtellen muß als wie ein armer Bettler, der vor der Thůr eines Reichen Hůlff in ſeinen Nöthen erwarthet. Still und ruhig, das iſt, daß man muß acht haben, damit, ſo man garzu vil will thun, man durch ſeine eigne Wůrckung die Wůrckung der Gnad nit verhindere: und allzeit bereith ſeyn der Bewegung des heiligen Geiſts zu folgen, ſo man auf ihn acht zugeben in der Still ſich angetrieben empfindet. Vil ermanglen in dieſen Punct wegen gar zu groſſer Vorgreifflichkeit und Eyfer, und wegen gar zu groſſen Vertrauen auf ihr eigne Befliſſenheit. Der Geiſt der Andacht muß dieſe heimbliche Hoffarth demmen, die den heiligen innerlichen Frieden zu wider iſt, ſo GOTT denen Seelen will verleihen. Endlichen muß es eyffrig ſeyn, die natůrliche Tråg-

heit

heit zu überwinden, durch eine fleiſ-ſige Aufmerckſambkeit, die das Gemüth allzeit geſpandt erhaltet; nit allein wann man zu GOtt redet, ſonderen auch wann man in Betrachten und Nachſinnen begriffen iſt.

Frag. Was muß man in der Gewiſſens-Erforſchung für eine Ordnung haben?

Antw. Man muß anfangen mit Durchſuchung ſeiner Sünden, hernach ſich ſelbſt fragen, ob man Sorg getragen ſich in der innerlichen Verſamblung zu erhalten: ob man ſich hertzhafft genug geſtellet ſich ſelbſt bey vorfallenden Gelegenheiten zu überwinden: man muß ſich auch befragen über das Laſter oder Untugend, ſo man ihme zu beſtreitten vorgenommen hat, oder vilmehr dieſe Durchſuchung unter das ſonderliche Examen nemmen, von dem wir anderſt wo gehandlet haben, wann man es beſonder machen muß. Die, welche erſt anfangen, haben noch viles von dem menſchlichen Abſehen; ſie ermaglen offt an der Aufrichtigkeit: ſie ſeynd noch nit gnug gegrün-

det in der Lieb des Nächſten: gedulten vil unnütze Ding in ihren Gemüth und Hertzen: ſie ſeyn nachläſſig in ihren Tugend- und Andachts-Ubungen: diß ſeynd die Mängel und Fehler, über welche ſie ſich zu erforſchen niemahlen ermanglen müſſen.

Frag. Wie iſt dieſes zu verſtehen, daß ein in dem Geiſtlichen Leben berühmter Lehr-Meiſter geſagt hat: man müſſe in der Gewiſſens-Erforſchung wenig Zeit anwenden in Nachſuchung ſeiner Mängel und Fehler, wohl aber vil in Erweckung der Reu und Leyd?

Antw. Man muß darvor halten, er habe da von faulen und hinläßigen Leuthen geredt, denen es an der Hertzhafftigkeit ermanglet, und die ſonſten offt fallen. Und weilen ſie ihre Fehler nit vil achten, ſo haben ſie nöthig ihnen ſelbſt eine Empfindlichkeit der Zerknirſchung zu erwecken. Was aber die Eyfrige anbelanget, die ſich zum guten ſchon entſchloſſen, und in der Tugend ſchon einen Vortgang

gang gemacht haben, die ſollen ſo vil Zeit nit brauchen, zu Erweckung der Reu und Leyd; weilen ſie in ihnen ſelbſten ſchon eine ſchier beſtändige Reumüthigkeit über ihre Sünden herumb tragen. So wird für ſie vil nutzlicher ſeyn eine merckliche Zeit anzuwenden zur Erforſchung über jene Puncten, die wir angemerckt haben, und inſonderheit, was die Verſamblung, und den Muth ſich ſelbſt zu überwinden anbelanget, dann an dieſen zweyen Puncten henget am meiſten der Geiſtliche Vortgang.

Frag. Was muß es für eine Geiſtliche Leſung ſeyn, damit ſie nutzlich ſeye?

Antw. Gleichwie ſie dienet zur Speiß und Unterhaltung der Seel, alſo muß ſie erſtlich wohl gegründet ſeyn, und nit nur wegen kurtzweiligund fürwitzigen Sachen: oder die gar ſubtile und gar zu hohe Matery handlet. Zum anderen: ſie muß andächtig ſeyn, das iſt, mit einen Geſchmach zur Andacht. Zum dritten ſie muß geſchehen nach Maß der Bedörfftigkeit, nit zu vil auf einmahl, und nach Fähig-

Fähigkeit der Leſenden. Dann für die Anfangende iſt nit notwendig, daß man ihnen vil Leſungen von Geiſt-geheimen Sachen vorlege, oder vorſchreibe, zumahlen ſie noch keine Erkandtnuß von Geiſtlichen Leben haben.

Frag. Aus was für Bücher kan man die Wiſſenſchafft des Geiſtlichen Leben bekommen?

Antw. Unter andern Verfaſſern jetziger Zeit, die hierinnfalls zum beſten geſchrieben haben, kan man zehlen Bloſium, Granadam, Ludovicum de Ponte, Alphonſum Rodriquez. Nach der heiligen Schrifft wuſte ich nichts nutzlichers und dienlichers die Hertzen anzuflammen, als das Buch von der Nachfolgung JEſu Chriſti, und die Verfaſſungen des heiligen Vincentii Ferrerii von dem Geiſtlichen Leben. Das Leben der Heiligen iſt auch gar dienlich zur Unterweiſung und Aufmuntherung.

Frag. Was fruchtet das Leſen Geiſtlicher Bücher?

Antw. Uber das, was wir geſagt hen, dienet es auch zur Vorbereit-

thung zum Gebett, mit Handlung viles Schatz der Erkandtnuſſen, ſo die Matery ſeynd unſerer Unterhaltung mit GOtt.

Frag. Was bringen die Geiſt- geheime Bücher für Nutzen und Frucht?

Antw. Sie können gar vil dienen zur Erhebung des Gemüth, Verſtand und Hertzen zu Göttlichen Dingen, wann man nur in der Erwehlung dieſer Bücher zu vor ſich wohl erkundiget, und berathſchlaget hat. Dieſe Leſung gehöret ſonſt eigenthumblich für die Anweiſer; dann der mehrere Theil anderer Leuthen ſeynd nit ſo fähig ſelbige recht zu verſtehen, und auseinander zu glauben.

Frag. Was für Erinnerung und Unterricht könt ihr uns geben die Beicht belangend?

Antw. Sie muß drey Eigenſchafften haben. Erſtlich muß ſie nett und punctual ſeyn, daß alles darinn deutlich und klar vorgetragen werde. Zum anderen, muß ſie aufrichtig ſeyn, ohne aller Vergröſſerung, oder Entſchuldigung. Zum drit-

dritten, muß ſie, alſo zu ſagen, ernſthafft ſeyn, das iſt von den wahrhafften Mänglen und Verbrechen, und nit von allerhand Kleinigkeit- und Pacathellen. Dann es ſeynd unzahlbahr vil, die niemahlen recht auf den Grund kommen, in Nachforſchung ihrer Fehler: ſie klagen ſich nur an von den leichten, geringen und pur äuſſerlichen Mänglen, und erforſchen ſich nit über vil auch groſſe Fehler, zu denen ſie antreiben ihre unordentliche Neigungen und böſe Gewohnheiten. Es iſt auch ſehr nutzlich, daß man ſich anklage von denen Bewegungen, ſo die Gemüths-regungen in der Seel erwecken, wanns faſt merckliche ſeynd, zumahlen offt eine Nachläßigkeit ſie zu unterdrucken daran ſchuldig iſt: zu dem weilen neben der Anklagung auch mit einlauffet eine Demüthigung ſeiner ſelbſt, und dieſe Demüthigung mit der Sacramentaliſchen Gnad ein mächtiges Mittel iſt dergleichen innerliche Bewegungen auszutilgen, und den Urſprung deroſelben zu ſchwächen.

Frag. Fallet nichts vor von der heiligen Communion zu erinneren?

Antw. Von dieſer haben wir ſchon in den ſiebenden Capitel des erſten Theil geredet, welchen noch kan beygefüget werden, daß aller Frucht der heiligen Communion an der Weiß und Manier hange, wie man ſich darzubereithet, und ſelbige verrichtet. Darzu bereithet man ſich erſtlich: mit einer groſſen Reinigkeit, und dieſe wird erlangt durch eine aufrichtige Beicht und Ubung der Caſteyung, bevor man zu dieſen heiligen Tiſch hinzutrette. Zum anderen, durch eine tieffiſte Ehrentbiethigkeit, die einen die Erwegung der Hochheit JEſu Chriſti, und ſeiner eignen Unwürdigkeit von Natur erwecken muß. Zum dritten durch die Lieb und Begierd, deren eine die ander entzündet und erhaltet.

Man empfanget da in der H. Communion JEſum CHriſtum, wie er verlanget empfangen zu werden, wann man ſich weiß mit ihm zu unterhalten: ihme ſeine eigne Nöthen vorzutragen, ſich ihme auf zu opfferen,

ren, ſeinen Dienſt ſich zu ergeben, und ihme höchſten Danck umb dieſe Heimbſuchung zu erſtatten.

Was anbelanget jene Seelen, die zu den Standt der Vereinigung gelanget seynd, ſo beſtehet ihr meiſte Vorbereithung in einen Geiſtlichen Hunger und Durſt nach dieſer Heil. Speiß, und die angenehmſte Empfahung, die ſie JESU CHriſto könten erweiſen, iſt, daß ſie ihn zartiglich umbfangen, in ſeiner Göttlichen Schooß ſich zu Ruhe niederlaſſen, und alſo ſeiner Gegenwarth gantz ſanfftiglich genieſſen.

Frag. In wem beſtehet die Einſambkeit, die man jährlich einmahl ſolte vornemmen?

Antw. Sie beſtehet indem, daß man ſich etliche Täg abziehe von der Welt, die Gelegenheit der Ergötzlichkeit und Zerſträuungen meyde, umb der weil zunemmen denen Göttlichen Dingen in der Einſambkeit obzuliegen. Es iſt aber nit genug nur die leiblich- und äuſſerliche Einſambkeit zu halten, es muß ſich das Gemüth verſamblen zu Betrachtung der

Glaubens-Wahrheiten, die zu meiſten anſtändig und dienlich ſeyn können zu ſeinen Geiſtlichen Vortgang. Es ſoll auch derjenige, der ſich in die Einſambkeit begibt, ihme inſonderheit ein gewiſſes Ziel und Zweck vornemmen, zum Exempel, eine nahmhaffte Beſſerung ſeines Lebens, und auf dieſes alle Ubungen ſeiner Einſambkeit einrichten, und die übrige Zeit des Jahr hindurch in dieſer Beſchäfftigung hauptſächlich ſich üben. Die Zeit, die man in der Einſambkeit zubringet, iſt auf das angeſehen, daß man ſich mit nothwendigen Mittel, und mit allen Göttlichen Beyſtandt vorſehe, die nothwendig ſeynd ſich in dieſen Andachts-Eyfer biß auf nechſte Geiſtliche Ubungen der Einſambkeit zu erhalten.

Frag. Was muß man Zeit der Einſambkeit für Matery zur Betrachtung vornemmen?

Antw. Der heilige Ignatius ſchreibet in ſeinen Buch der Geiſtlichen Ubungen Betrachtungs-Matery genug, und in beſter Ordnung vor. Er will, daß man anfange von

dem

dem letzten Ziel und End des Menſchen, und von dem groſſen Wahrheiten, die dahin zielen, welches er den Grund und Fundament des Geiſtlichen Gebäus nennet. Daß man darnach bedencke und nachforſche ſeine Mängel und begangene Fehler, umb ſein Hertz durch eine aufrichtige Beicht und wahre Buß zu reinigen, und nach dieſen mit Betrachtung des Leben und Leyden JEſu Chriſti ſeine Zeit zubringe. Die Erfahrnuß gibt es, daß nichts beſſers iſt, als nach dieſer Art und Ordnung ſein Sach einrichten, und iſt gar nit zu zweifflen von den Göttlichen Seegen, die GOtt denen reichlich mittheilet, die dieſe weiß nachfolgen.

Frag. Gibt es ſonſt keine Geiſtliche Ubungen auſſer den betrachten, die ſich in die Einſambkeit ſchicken?

Antw. Man kan alle Tag eine gewiſſe Zeit zubringen in dem, daß man ſich erkundige in ein, oder anderen Puncten der Vollkommenheit. Dergleichen wir etliche angemercket haben, in den erſten und anderen Capitel

pitel des dritten Theil. Man kan auch einen jeden Tag eine Zeit anwenden ſich zu erforſchen über eine ſeine wichtigiſten Ubungen und Verrichtungen, und die ſonſt zum gewöhnlichiſten ſeynd. Zum Exempel, über das Gebett, die heilige Meß, ſein Ambt, ſeine Tag-Zeiten, oder Göttliches Officium, Geſpräch und Gemeinſchafft, über ſeine Erluſtigungen und Geſpiel, über den Gebrauch der Nahrung, und andere dergleichen. Man kan dorten vor GOtt betrachten und nachdencken, wie man ſeine Werck kan heiligen; man kan darinnen die begangene Fehler und Mängel aufzeichnen, und nach Maß ſich beſſeren. Es iſt auch nutzlich und gut die Haupt-Puncten und Erinnerungen, wie auch die gute Vorhaben, die man gemacht, ſchrifftlich aufſetzen, damit man es beſtändig vor Augen hat als eine Zeugnuß, die uns die gute Gedancken, und den Eyfer unſer heiligen Einſambkeit, oder Geiſtlichen Ubungen öffters zu Gemüth führet und erneuret.

Frag.

Frag. Wie muß man den innerlichen Menſchen erneueren?

Antw. Was die eyfrige Seelen ſeynd nach ihrer Vollkommenheit, nemmen ihnen öffters das Jahr hindurch, bevoderiſt bey annahenden hohen Feſt-Täger, zwey, oder drey Täg vor, in ſich ſelbſt zu gehen, ihre gute Vorhaben, und GOtt gethane Verſprechen zu erneueren, und in ihrer Seelen die innbrünſtige Begierden zum Dienſt GOttes zu erwecken. Und dieſe Zeit ſolte ein kurtzer Begriff und Widerholung ſeyn der Einſambkeit, von der wir erſt geſagt haben, und demnach ſolte man eben dieſelbige Ubungen widerumb hernemmen und widerholen. Dieſes iſt inſonderheit dahin angeſehen, daß ſie die Seel in allen was die Verſamblung und Uberwindung ſeiner ſelbſt belanget, ſo die zwey Haupt-Werck des Geiſtlichen Vortgang ſeynd, wiederumb den erſten Eyfer und neue Kräfften bekomme. Man ſolt ſich auch erforſchen über einen ſonderlichen Mangel und Gebrechen, wider den man zu ſtreitten

entſchloſſen, damit man daraus erſehen könne, ob man wider ſelbigen völlig obſiget, und ihn ausgerothet hab; ob man annoch darwider zu ſtreitten ſolte vortfahren; oder ob man ſich auf einen anderen Fehler und böſe Gewohnheit, ſelbige auch zubeſtreitten, ſolte wenden.

Das dritte Capitel.

Von denen innerlichen Mitlen, die zur Vollkommenheit verhülfflich und dienlich ſeynd.

Frag. Was ſeynd dieſes für Mittel?

Antw. Es ſeynd deren drey hauptſächliche. Der Muth, oder Hertzhafftigtigkeit, die Unterwürffigkeit, oder Gehorſamb und die Beſcheidenheit.

Frag. In was für Gelegenheit hat man der Hertzhafftigkeit nöthig?

Antw. Sonderlich in dieſen dreyen: erſtlich, wann man ſich zur Vollkommenheit entſchlieſſen ſoll. Dann

da mengen ſich die Hindernuſſen in groſſer Anzahl, ſo wohl ſeiths der Menſchen, die gemeiniglich derglei-chen Vorhaben betadlen, verlachen, und ein Geſpött daraus machen, ja ſo gar jene verfolgen, die dergleichen ſich zu unternemmen getrauen. Oder der Natur, die groſſen Widerſtandt machet. Als auch von ſeith des bö-ſen Feind, der alle ſeine Liſt anwen-det, Beſchwernuß zu machen, und wider diejenigen, die ſich GOtt er-geben wollen, vil Widerreden zu er-wecken.

Zum anderen, ſo kräfftig, ernſt-lich und hertzhafft immer der gemach-te Schluß möge ſeyn, braucht es doch vil Hertz und Muth die Beſchwer-nuſſen, die in der Vollziehung vor-fallen, zu überwinden; daß man ſich von dem natürlichen Neigungen nit laſſe abwenden, daß man ihm ſelbſt beſtändig Gewalt anthue, und ohne abſchrecken zu laſſen; in der Mühe und Arbeith verharre, ſo lang und ſo vil biß man würcklich in Gewohnheit ge-zogen ſeine böſe Neigungen und Ge-müthsregungen zu unterdrucken, in der

der Gegenwarth GOttes zu wandlen, und ſich mit ihme innerlich zu vereinigen.

Zum dritten iſt es nit genug, daß man nur etliche Monath eyfrig ſeye, ſonderen die Vollkommenheit erfodert ein lange und harte Arbeith, dahero braucht es ein groſſen Hertzen-Muth zu dieſer ſtandhafften Beharrlichkeit, biß daß man einmahl recht ſeiner ſelbſt Meiſter werde.

Frag. Was iſt das, ſich ſeiner ſelbſt Meiſter machen, oder herrſchen?

Antw. Das iſt ſich an die Ubung des guten feſt halten, alle Hochſchätzung und Neigung zu den übernatürlichen Dingen tragen. Es iſt durch lange Ubung in Schwung kommen, ſich leicht zu überwinden, und allen wider die Tugend aufſtoſſenden Bewegungen zu widerſtehen. Dieſe zwey Vorbereithungen und Beſchaffenheiten ſeyn lediglich nothwendig den innerlichen Frieden herzuſtellen, ſo der Grund und Fundament der Vollkommenheit iſt.

Frag.

Frag. Wie kommt es, daß der mehrere Theil der Menſchen den Muth ſincken laſſen in gemeldten Gelegenheiten?

Antw. Sie ſteiffen ſich ſelbſt in ihrer Zagheit, da ſie der falſchen Meynung verbleiben, es gehöre darzu eine auſſerordentliche Gnad GOttes die Mirackel würcke, ſich in vorfallenden Beſchwernuſſen überwinden zu können. Und wann man zu ihrer Beſchämung ihnen die Beyſpiel der Heiligen vorhaltet, ſchreiben ſie alles, was immer groß und nahmhafftes die Heilige gewürcket haben, denen ſonderlichen Einſprechungen zu; da ſie vilmehr ſagen ſolten; wann ich das nit würcke, was die Heilige gethan, geſchicht es nit aus Mangel der Gnad, ſondern weilen die Heiligen mehr Hertz und Muth gehabt haben, und mehr getreu ſeynd geweſen gegen den innerlichen Einſprechungen, als ich. Und da man ſich alſo auf die widrige Parthey ſchlaget, macht man zwiſchen ſich und denen Heiligen einen ſchier unendlich weithſichtigen Unterſcheid; man beraubet

bet ſich freywillig der heylſamben Gemeinſchafft, die man mit ihnen in Nachfolg der Tugenden könte haben, man gewöhnet ſich nur der Natur, und des Fleiſchs-Rath und Eingeben zu folgen, ſo die zwey ärgiſte Feind eines wahrhafften Hertzen-Muth ſeynd.

Frag. In wem beſtehet die Unterwerffigkeit, ſo das anderte der innerlichen Mitlen zur Vollkommenheit zu gelangen iſt?

Antw. Sie beſtehet in einer gäntzlichen Ergebung gegen denjenigen, den wir zu unſer Anweiſung erkieſen haben. Es iſt wahr, daß man in Erwehlung eines Anweiſers den heiligen Geiſt umb Erleuchtung ſolle anruffen, und in dieſen die Reglen der Chriſtlichen Klugheit gebrauchen; nachdem man aber ſchon einen erwehlet, muß man ſich gantz ihm überlaſſen. Wann je ein kurtzer Weeg zu Vollkommenheit zu gelangen kan gefunden werden, ſo kan man mit einen heiligen Vincentio Ferrerio ſagen, daß es der Gehorſamb ſeye. Durch dieſe wird das Gemüth

müth von Mühe und Beſchwernuſſen befreyet, wie auch von den grauſamben Aenſtigkeiten des Gewiſſen, denen ſonſt unterworffen ſeynd, die ſich durch ihr eigne Erleichtungen führen und anleithen, oder vilmehr verführen laſſen. Und darumben hat der heilige Joannes Climacus geſagt: gehorſamben ſeye nicht anders zu thun haben, als blinder weiß eines anderen Bewegung nachgehen, und zwar ohne einigen nachforſchen und nachgrüblen; es ſeye gleichſamb eines freywilligen Todts dahin ſterben: leben ohne aller Sorg und Kümmernuß; ſeiner eignen Weißheit den Rucken wenden umb die unermäßliche Reichthumben der allerhöchſten Weißheit zu beſitzen: ihme alles gleich gelten laſſen, den Todt, wie das Leben. Daß es ſeye ſchiffen auf einen Meer, wo kein Gefahr zu ſorgen: reiſen ohne Müthigkeit, und in einen ſüßiſten Schlaff.

Frag. Wie weith ſoll ſich die Unterwürfigkeit erſtrecken?

Antw. Sie muß keines weegs eingeſchränckt ſeyn. Inſonderheit aber

aber iſt zu ſagen, daß ſie nit nur die Vollziehung, ſondern auch den Willen und eignen Verſtandt in ſich begreifſen ſolle; alſo zwar, daß man thue, was anbefohlen wird, mit einer kindlichen Gelürnigkeit, nit nur freywillig, ſonderen auch gut heiſſe. Das iſt, daß wir denen, die uns GOtt zur Obrigkeit geſtellet, oder wir uns ſelbſt erwehlet haben, nit anderſt als wie GOTT ſelbſt gehorſamben, in zweifflen ihren Rath einholen, und ihrer Unterricht nachkommen.

Frag. Darff man niemahls einen anderen Weeg-Weiſer, und Geiſtlichen Lehr-Meiſter annemmen?

Antw. Es geſchicht bißweilen, daß, wann GOtt eine Seel zu einen höheren Standt der Vollkommenheit will haben, er ihnen eingebe, ihren vorigen Lehr-Meiſter zu veränderen, und einen andern anzunemmen, der tauglicher iſt zu den Vorhaben, ſo GOTT mit ihr hat. Das wäre ihm ſelbſt in Liecht umbgehen, und ſchädlich ſeyn, wann man ſich allerweil nur an einen ſolte halten, entwederſ weil mans alſo verlobt,

lobt, oder ſonſten ſtarck fürgenommen hat. Warumb ſolten wir uns nit die Freyheit nemmen, zu dem zu gehen, den uns GOtt wird zu erkennen geben, daß er uns nothwendig nutzlicher müſſe ſeyn; weilen er mehr Erleuchtung, mehr Erfahrnuß, und mehr Verſtandt hat die Seelen zur Vollkommenheit anzuführen.

Indeſſen aber erzeiget GOtt als Herr, und Ober-Meiſter mannigsmahl augenſcheinlich und ſo klar ſeinen Willen einigen Perſohnen, daß ſie gar nit zweifflen können, daß er haben will, daß ſie ſich an dieſen, oder jenen Lehr-Meiſter halten ſollen: deſſen Exempel wir haben an einer gewiſſen Frauen aus Franckreich, wo GOtt augenſcheinlich erwieſen, daß er ſie habe heilig machen wollen durch Anführung und Beyhülff des heiligen Franciſci Saleſii. Sonſten iſt es ja freylich erlaubt hierinnfalls ein Aenderung zu machen, ſo fern es nur aus wahrer Begierd und ernſtlichen Eyfer ſeines Geiſtlichen Vortgang, und mit Berathſchlagung unſers HErrn geſchicht. Dann vor allen muß man

acht geben, daß es nit aus Fürwitz, oder Unbeſtändigkeit geſchehe, daß man einen andern nemme.

Frag. Was gibt es von der Beſcheidenheit zu mercken, ſo das dritte innerliche Mittel zur Vollkommenheit iſt?

Antw. Das iſt ein heilige Klugheit, die alle Hindernuß der Vollkommenheit aus den Weeg raumbet, mittels dero wir uns enthalten von der Ubermäßigkeit, in welche man in den Geiſtlichen Leben gerathen kan, wann man an der Mäßigkeit manglet.

Frag. Welches iſt die erſte Ubermaß, die man da zu meyden hat?

Antw. Wann man ihm zu vil Gewalt anthut, ſich in der Verſamblung zu erhalten, und auf die Gegenwarth GOttes über Macht, und Antreib der Göttlichen Gnad inſtändig acht zu haben. In dieſe Uberſchreittung gerathet man aus einer Eigenſinnigkeit welche verurſachet, daß man gar zu vil auf ſeine eigne Sorg und Fleiß haltet, und darumben die Vollkommenheit für ſeine eigne

ne Geſpunſt erachtet. Dergleichen Gewalt anthun kommt dem Haupt gar empfindlich; man mattet ſich ab, man ſchöpfft ſich aus, und macht ſich endlich gar unfähig zum Gebett.

Frag. Was erfolget aus ſolcher Unbeſcheidenheit, und wie iſt wiederumb zu helffen?

Antw. Gleichwie aller Uberfluß Gelegenheit gibt zur Unbeſtändigkeit, und man aus Mangel der Mäſſigkeit gar leicht von einen äuſſeriſten zum anderen komme, alſo gerathet man aus Vorwandt das Gemüth und den Geiſt ein wenig zu erholen, und ausruhen zu laſſen, in eine ſo ungemeine Zerſtöhrung, daß man nur mit äuſſerlichen Dingen ſich mehr beſchäfftigen und umbgehen könne. Dieſen Ubel iſt beſſer vorzukommen, als ſelbigen abzuhelffen, und zwar mittels einer Beſcheidenheit, welche die Ubung der Gegenwarth GOttes mäßiget nach Art und Vermögen deren natürlichen Kräfften, und ſo vil die Gnad einen mittheilet.

Frag. Welches iſt die andere Uberſchreittung, oder Ubermaß?

Antw. Es betrifft die Abtöddtung deren Gemüthsregungen und Seelen-Kräfften, wann man nemblich dißfalls die Schrancken der Chriſtlichen Klugheit überſchreittet. Obwohlen es ſcheinet unmöglich zu ſeyn, in den Widerſtandt des Böſen, und im Streitt wider das Laſter zu vil thun zu können, nichts deſtoweniger kan man durch einen unbeſcheidenen Eyfer die Natur überladen; daß man ſie gar unfähig mache was Geiſtliches zu würcken, und alſo ihm ſelbſt den Weeg zur Vollkommenheit verſpöre. Auch ſtehet der Beſcheidenheit zu, dieſen Uberfluß zu beſſeren, daß wir nemblich wiſſen oder lehrnen die Bewegungen der Gnad, von den ungeſtümmen Antrieb und hitzigen Eyfer der Natur, oder eignen Lieb, zu unterſcheiden.

Frag. Was iſt die dritte für eine Uberſchreittung?

Antw. Indem, was die Buß-Werck anbelanget. Wann man die Ausmerglung der Leibs-Kräfften, die

die Faſten und andere Strenigkeit gar zu unmäßig brauchet, nemmen ſie die Kräfften, verderben die Geſundheit, und verhinderen, daß der Leib den Eyfer des Geiſtes nit mehr folgen könne. Dahero geſchicht, daß in Anſehen ſeiner Schwachheit man gar alles verlaſſet, und von der Ubermaß des Eyfers in eine gäntzliche Nachläßigkeit gerathe, daß man endlich auf gar nichts mehr Sorg trage, als daß man ſeinen Leib bedienen könne. Aus deme allen zu ſehen, wie nothwendig die Beſcheidenheit in den Geiſtlichen Leben ſeye: der heilige Antonius faſſete gar wohl deroſelben Nothwendigkeit, als der ſie die erſte aus allen Tugenden zunennen pflegte, ohne welcher kein Regel noch Ordnung in den gantzen Lebens-Wandel eines Menſchen zu finden iſt.

Frag. Gibt es ſonſt kein innerliches Mittel mehr, ſo uns zur Vollkommenheit könne verhülfflich ſeyn?

Antw. Es iſt noch ein überaus kräfftiges: und das iſt eine heilige Gemeinſchafft mit CHriſto JEſu,

ſo eben der Weeg zu allen Guten genennet wird. Dieſe Gemeinſchafft iſt eines ſo hohen Werth, daß mans nit genug bezahlen kan. Dieſe zu erlangen iſt nichts beſſers als die Betrachtung der Geheimnuſſen, Wort und Thaten, oder Ubungs-Werck unſers Heylands. Man muß ihms vorſtellen nach der Ordnung, wie wir es in dritten Capitel des anderen Theils haben vorgeſchrieben, und ſich mit JEſu Chriſto unterhalten nach Unterſchied deren verſchiedenen Ständen und Begebenheiten ſeines Lebens. Dieſe Ständt ſeynd zum Exempel.

JEſus Chriſtus als er noch in jungfräulichen Leib ſeiner heiligiſten Mutter ware verſchloſſen.

In der Krippen.
In ſeiner Kindheit.
In der Flucht in Egypten,
Im Tempel.
Zu Nazareth.
In der Wüſten.
In ſeinen Predig-Ambt begriffen.

In

In Mirackel und Wunder-Würckung.
In Streitt mit den Phariſeern.
Im letzten Abendmahl.
Auf den Oelberg.
Vor Caipha, Herode, und Pilato.
Auf den Calvari-Berg.
Im heiligen Grab.
In ſeinen glorreichen Leben', das er noch auf Erden zugebracht nach ſeiner glorreichen Auferſtehung von Todten.

Das vierdte Capitel.

Von denen Haupt-Tugenden.

Frag. Was ſeynd für Haupt-Tugenden?

Antw. Wir haben ſchon anderwärthig geſagt, daß es die Demuth, die Sanfftmuth und Liebe des Nächſten ſeyn, jetzt iſt uns nur mehr überig, zu ſagen, wie man dieſe Tugenden ſo wohl innerlich als äuſſerlich üben muß.

Frag. In wem beſtehet die innerliche Demuth?

Antw. Sie hat gleichſamb drey Staffel. Erſtlich von ſich ſelbſt geringe Schätzung machen, als, daß man ſich für weniger als den ſchlechtiſten und verächtlichiſten Menſchen halte aus allen. Zum anderen: die Unterthänigkeit lieben, gutwillig gehorſamben, und gern unterworffen ſeyn. Zum dritten: von ſich ſelbſt ein heiligmäßiges Abſcheuen tragen. Glauben und darfür halten, nichts als Schmach und Verachtung verdienet zu haben; und in der That ſich auch erfreuen, wann man geſchmächt und übel gehalten werde.

Frag. Wie muß ſich die Demuth äuſſerlich zeigen?

Antw. Auf dreyerley Art und Manier. Erſtlich die Ehren und Würden fliehen, und bey aller Gelegenheit für ſich das mindiſt und ſchlechtiſt behalten. Zum anderen in allen anderen weichen: eines anderen Willen ehender als ſeinen thun, und ſich den mindiſten unterwerffen: in allen äuſſerlichen ſich alſo aufführen

ren, daß weder in der Kleidung, weder in Haus-Geräth, noch in Bedienung, oder Gleithſchafft was widriges der Evangeliſchen Demuth zu verſpüren.

Frag. Was iſt von jenen Frauen, oder Weibs-Bilderen zu halten, die gern und gemeininlich in prächtiger Bekleidung, in Dienerſchafft daher prangen; und von denen, die nit gar zu prächtig doch gar zu vil auf die Nettigkeit gehen?

Antw. Denen erſten recht zu geben, müſte man wider das Evangelium JESU Chriſti ein gantz neues erfinden, und eine der heiligen Apoſtlen und Kirchen-Vätter Lehr gantz zu widrige Kleider-Ordnung vorſchreiben: und für jene, die zwar nit gar zu koſtbahre Kleider-Tracht führen, aber gar zu nett und ſauber ſich wollen kleiden, gehöret dieſe Erinnerung; daß nemblich die ausgeſuchte Nettigkeit und Aufputz in Kleideren eine weltliche Eytelkeit, und der Andacht zu widriges Laſter ſeye.

Frag. Was ſeynd dann für Regel zu beobachten, daß man ſich nach der Chriſtlichen Demuth ſchicke und aufführe?

Antw. Man muß in den äuſſerlichen durchaus alſo beſchaffen ſeyn, daß man ohne Nachtheil der Sauberkeit und Gebührlichkeit jederman zu erkennen gebe, eine wahre Verachtung der Welt, und ſeiner ſelbſt. Das hatten in Brauch alle heilige Frauen, die uns die Chriſt-Catholiſche Kirchen als ein Beyſpiel vorſtellet. Es kunten hier angezogen werden Printzeßinen und groſſe Königinen, die der Tugend ergeben für billig und nothwendig erachtet haben, daß ſie durch Eingezogenheit der Kleider offentlich zu erkennen gebeten, wie wenig ſie auf die Welt halten, und aus Liebe Chriſti ſich nichts geachtet umb die Aufſicht und Ehrentbiethigkeit, ſo doch ihre Würde zu erfoderen ſcheinete.

Frag. Wie übet man die Sanfftmuth, was das innerliche belanget?

Antw. Sie beſtehet erſtlich in dem, daß man in allen böſen Zufällen, und

und Gelegenheiten des Unwillens, ſo andere uns verurſachen, allzeit ein gleichförmiges und ruhiges Gemüth erhalte. Zum anderen, das man Böſes mit Guten vergelte; oder wenigiſt aufrichtig denen, die uns verfolgen, alles gutes wünſchen. Zum dritten ſich erfreuen in mitten der Verfolgungen, und Widerwärthigkeiten nach dem Rath und Eingeben des heiligen Apoſtel Jacobi: Haltet es für lauter Freud, wann ihr in mancherley Verſuchungen fallet. *Epiſt. S. Jacob. c. 1, v. 2.*

Frag. Was muß man in den äuſſerlichen Thun und Laſſen für eine Sanfftmuth und Milde brauchen?

Antw. Man muß gegen jederman ein fröliches Angeſicht und liebliche Wort erzeigen, und allen Unbilden mit Mäßigkeit und Güte begegnen. Es iſt nit genug daß man diejenige, die uns was zu wider thun, ernſtlich liebe, ſonderen gegen ihnen ſich auch freundlich verhalte; und damit nichts ermangle, was hierinfalls zur Vollkommenheit dienlich zu üben, ſolte man es einigen Heiligen nachthun, die ſich beflieſſen ihre Beleidi-

ger

ger mit allen Gutthaten zu überhäuf-
fen, und gegen ihme ein ſonderliche
Güte zu erzeigen, in allen Begeben-
heiten ſie für ihre Gutthäter erken-
nend. Beſoderiſt ſollen wir in un-
ſeren Gebett GOtt anbefehlen, wi-
der die wir billig zu beklagen hätten;
nach dem Beyſpiel unſers Heylands,
der ſeinen himmliſchen Vatter für
jene gebetten, die ihn gecreutziget
hatten. Es wird von dem heiligen
Ignatio den Stiffter der Geſellſchafft
JEſu erzehlet, daß, als er von ei-
nen ſeiner Schul-Geſpanen ware be-
ſtohlen worden, und innen worden,
daß derſelbige die Flucht genommen,
und nach drey Tag langer Reiß ſeye
kranck worden, er zur Stund ſich auf
den Weeg begeben ihme beyzuſpringen,
und zwar dieſen Weeg durchaus zu
Fuß, und ohne einiger Speiß ge-
macht habe; alſo eyfrig und eylfertig
trachtete er denjenigen guts zu thun,
von dem er beleidiget worden.

Frag. In wem beſtehet die dritte Tugend,
als nemblich die Lieb des Nächſten,
und wie iſt ſie zu üben?

Antw. Ihren Grund belangend
zu

zu reden, iſt ſie eine innerliche aufrichtig- und ſtandhafft- oder gründliche Liebs-Neigung, ſo wir gegen anderen tragen, mittels dero wir uns umb ihren Nutzen und Wohlſtandt annemmen, als wann es uns ſelbſt angienge, und die uns Mittel und Weeg eingibt, wie wir unſer Lieb, die wir zu ihnen tragen, bezeigen können. Dieſe Liebe erfodert vil Stuck, einige beſtehen in einer innerlichen Beſchaffenheit unſeren Nächſten zum guten: einige regulieren unſere Wort und Geſpräch: und die letzte erfoderen von uns auch gewiſſe Werck.

Frag. Was iſt dieſes für eine innerliche Beſchaffenheit, ſo da die erſte Schuldigkeit der Lieb ſolte ſeyn, und was erfodert ſie von uns?

Antw. Es iſt eine Neigung von der Lieb herrührend, und die uns Hochſchätzung, Nachſehung, und Mitleiden mit ihme den Nächſten zu haben machet. Die Hochſchätzung geruhet in den Verſtandt: ſie machet ihn gantz gelind und günſtig gegen jederman; ſie machet, das er das

Gute

Gute leicht glaube, und nit leicht was Böſes argwohne. Die Nachſehung findet ſich ein, wann man in anderer Thun und Laſſen was mangelhafftes vermercket: da legt man es auf das beſſere aus, als gut man kan: iſt, daß man das Werck nit kan gut heiſſen, ſo entſchuldiget man die Meynung entweders aus Schwachheit, oder aus einer anderen Urſach, als daß mans beſchuldige. Und wann die Verbrechen ſo groß und augenſcheinlich ſeynd, daß man kein Ausred finden kan ſie zu entſchuldigen, an ſtatt, daß man ſich darüber erzörne, oder ſchmäche, brauchet man Mitleyden darmit, ſo die dritte Würckung der Chriſtlichen Lieb des Nächſten iſt.

Frag. Zu was verbindet uns die Lieb, ſo vil die Wort belanget?

Antw. Von keinen Menſchen übel, ſonderen von allen auferbaulich zu reden, und, ſo es die Chriſtliche Beſcheidenheit zu laſſet, jene, die man tadlet, zu verthätigen.

Frag. Was erfodert die Lieb für Werck von uns?

Antw. Insgemein alle Liebs-Dienſt, die unſer Neben-Menſch mag nöthig haben. Die Chriſtliche Lieb muß ſich erſtrecken ſo wohl auf alle Perſohnen, als auf alle Dienſt. Inſonderheit aber ſoll man denen Armen zu Hülff kommen mit dem Allmoſen: man ſoll ſich befleiſſen den Geiſtlichen Vortgang deren Seelen zu beförderen, ſo vil einen jeden ſeinen Standt nach möglich iſt: denen Bedrangten, bevoderiſt denen Krancken beyſpringen.

Frag. Wie hat man ſich in dem Allmoſen ausgeben zu verhalten?

Antw. Ein jeder muß ſich da regulieren nach ſeinen Vermögen; ſo vil er nemblich geben kan; und gewiſſe Arme ihm vornemmen, die er anderen in der Noth vorzuziehen erachtet: nebſt dieſen Allmoſen aber, die er gewöhnlich, und in Vorrath geordnet, ſoll er etwas auch in Vorrath haben, im Fall für eine unverſehends auskommende Noth, wo man etwann am wenigiſten darauf gedencket. Der heilige Geiſt

Geiſt gibt offt in dergleichen aus-brechenden und vortringlichen Noth groſſe Begierd ein ſelbiger abzuhelf-fen, und darumben ſolt man ſich niemahl in Standt der Unmöglich-keit ſetzen, ſolchen Einſprechungen mit zu würcken. Es iſt wahr, daß einer bey ſich ſelbſt könte ſagen in der-gleichen Vorfall, er habe ſeiner Schuldigkeit ſchon genug gethan, in dem er gegeben, was er zu geben gehabt. Wann man aber auf dieſes will gehen, ſo beraubt man ſich ſelbſt eines groſſen Gewinn der Gewohn-heit, denen Bewegungen der Gnad zu folgen, ſo bald man ſelbige in ſich vermercket.

Man muß ſich aber auch nit in in das äuſſeriſte Wider-Spiel hin-ein laſſen, ſo da wäre, wann man ſich gar zu ſtarck beängſtigen wolte, daß man nit inſtändig, oder täglich ge-ben kan. Die rechte Vernunfft und Billigkeit laſſet nit zu, daß wir alle un-ſere gute Begierden werckſtellig ma-chen. Es iſt genug, wann wir in unſe-ren Hertzen das zarte Mitleyden er-halten, das uns antreibt öffters zu ge-

ben,

ben, und ſelbiges nit auszutilgen mit gar zu offten abſchlagen. Der heilige Apoſtel Joannes verſichert uns, daß dieſe Neigung zur Barmhertzigkeit ein Zeichen ſeye, daß GOtt in uns wohne; und das derjenige, der ſeinen Bruder in der Noth ſiht, und ihme ſein Hertz und innerliches Mitleyden verſaget, in ſich die Lieb GOttes nit könne haben: und in der That, ſagt er, wie kan der GOtt lieben, den er nit ſiht, der ſeinen Mit-Bruder nit liebet, den er doch ſiht?

Frag. Wie kan der anderen Schuldigkeit der Chriſtlichen Lieb genug gethan werden, was nemblich die Nothdurfft der Seelen belanget?

Antw. Wann man beſtändig Obacht hat auf alle Gelegenheiten, wie man zu dem Heyl des Nächſten, und ſeiner Vollkommenheit etwas könne beytragen. Das iſt mit eyfrigen Anmahnen (nach jedes ſeinen Standt und Vermögen) mit Rath und That, mit predigen, mit freundlich- und Geiſtlichen Geſpräche, mit Gebrauch der heiligen Sacramenten, bevoderiſt

der heiligen Beicht und anderen
Mitlen mehr, ſo die Chriſtliche Lieb
ein jeden eingibt.

Frag. Wie muß man die Chriſtliche Lieb
gegen den Bedrangten üben?

Antw. Sie tröſten, zu ihrer Lin-
derung verhülfflich ſeyn, und bey-
tragen ſo vil man kan, mit Dienſt-
Leiſtung und Hülff Erweiſung.

Frag. Was muß inſonderheit denen
Krancken für Lieb erwieſen
werden?

Antw. Sie muß liebreich, geneigt,
fleißig und großmüthig ſeyn. Die
Liebs-Neigung, die man ihnen er-
zeigt, lindert ihre Schmertzen, das
Ubel, und macht ihnen mehr Hertz.
Der Fleiß iſt nothwendig ihnen hur-
tig und bereith beyzuſpringen zu ge-
legner Zeit, und zwar beſtändig und
ohne Unterlaß. Es braucht auch ei-
ne Großmüthigkeit ihnen mit allen
Nothwendigkeiten vorzuſehen. Daß
man nichts vernachläßige, keiner
Mühe, oder Unkoſten ſpahre, ſo lang
und ſo vil, biß ſie wiederumb zu völ-
liger Geneſung und vorigen Leibs-
Kräfften gelangen.

Aus

Aus allen dieſen, was da geſagt worden, iſt leichtlich zu ſchlieſſen, daß die Lieb gegen den Nächſten ein Beſchaffenheit des Hertzen ſeye, ſich allen Leuthen, zu aller Hülff, und in allen Nöthen, ſo wohl Leibs als der Seelen darzu ſpendten.

Frag. Wie weith ſoll ſich die Chriſtliche Lieb deren erſtrecken, die in einer Gemeinde, oder Geſellſchafft wohnen?

Antw. Nebſt denen gemeinen Schuldigkeiten müſſen ſie gern beyſamben ſeyn und leben, als wann ſie all ein Hertz und ein Seel hätten; und zu der Einigkeit mit allerdencklichen brüderlichen Nachſehen, Freundſchafft und Dienſtbahrkeit unter einander verhülfflich ſeyn.

* * *
* *
*

Das fünffte Capitel.

Von den Peinen und Mühesee-ligkeiten des Geiſts.

Frag. Wie vielerley gibt es dergleichen Peinen, die im Geiſtlichen Leben die Seel betrüben und quälen?

Antw. Es seynd deren zweyerley; einige kommen von Leibs-Beſchaffenheit, und ſchwermüthigen Geblüt her: und gleichwie dieſe natürlich seynd, alſo kan man dafür leicht natürliches Mittel finden. Die anderen nennet man übernatürlich, weilen ſie nit von der Natur herkommen, auch nicht gelindert können werden auſſer durch Bey-Hülff der Gnad, und weiſe Räth des Anleithers.

Frag. In wie viel Gattung werden die übernatürliche Quaalen unterſchieden?

Antw. In zweyerley: das iſt die gewöhnliche und auſſerordentliche.

Frag. Was seynd die gewöhnliche für Quaalen?

Antw. Das seynd diejenige, die gar gemeiniglich jene prüffen, welche ſich

ſich auf den Dienſt GOTTes bege-
ben. Und werden in drey zuſammen gezogen. Als die Verſuchung, das iſt, eine gewaltige Einbildung und Antrieb zum Böſen. Die Kleinmüthigkeit und die Verwirrung des Gemüths. Von der Verſuchung, oder Anfechtung haben wir ſchon gehandlet in den achten Capitel des erſten Theil.

Frag. Was iſt die Kleinmüthigkeit?

Antw. Es iſt eine Verſtarrung und Lauigkeit des Gemüths, mit einen Unluſt, Dörre und Traurigkeit. Und dieſe Pein, die gar gemein iſt, verurſachet in der Seelen drey Würckungen: die erſte iſt die Einbildung ſeiner Unfähigkeit guts zu thun: und dieſe macht in Anſehung ſeiner Laſter und Mängel nachmahlen in eine Zagheit fallen, daß ſie ſelbige für unüberwindlich erachtet. Die andere Würckung iſt ein hefftige Anfechtung alles fahren zu laſſen, aus falſchen Vorwandt, es wäre alles umbſonſt, daß man ſich vil bemühe und ängſtige, und daß kein Friedan

und kein Ruhe zu hoffen ſeye, biß man ſich entſchlieſſe denen natürlichen Neigungen zu folgen. Und das iſt ein augenſcheinlicher Liſt und Betrug des böſen Feinds. Die dritte iſt eine Gattung der Verzweifflung, die uns die Vollkommenheit vormahlet, als ein Ding, ſo über unſere Kräfften iſt.

Frag. Was muß die Seel in ſolchen Standt thun?

Antw. Sie muß ſich mit allen Kräfften in ihren Glauben ſtärcken, und zu guter Hoffnung aufmunthe-ren. Inſonderheit aber muß ſie wohl acht geben erſtlich: daß ſie in angefangenen Leben in mindiſten nit nachlaſſe, oder was verändere; zumahlen, ſo lang ſie in dieſer Verwirrung ſtecket, ſie nit fähig genug iſt, ſich etwas geſcheides zu entſchlieſſen. Zum anderen, daß ſie keine Hoffnung mache auf ihre gegen GOtt geleiſte treue Dienſt, und alſo ſich zu einer Sünd, oder auch Unvollkommenheit anführen laſſe, oder in eine Nachläßigkeit gerathe aus Vorwand, ſich ein we-

nig

nig zuerholen mit unnůtzen Geſpråchen und mit natůrlichen Erquickungen, die nur die Sinnlichkeit vergnůgen. Zum dritten daß ſie nichts unterlaſſe, oder unterbreche von ihren Ubungen der Verſamblung, der Buß-Werck und bevoderiſt des Gebetts: dann dahin zielen hauptſåchlich alle Můhe und Macht des Teuffels. Er wolte die Seel gern berauben aller Hůlff und Beyſtandt, und in ihr gantz und gar auslöſchen alle Empfindlichkeit und Geſchmach zur Andacht, ſo fern er kunte zu wegen bringen, daß ſie das Gebett gar unterlieſe.

Was die Verzweifflung anbelanget, wann ſie darvon wird angefochten: wann ſie nur einmahl erkennet, daß es von den böſen Feind herkommet, daß ſie nur nit unterlaſſe ſich tieff in der Demuth zu grůnden, ſo wird ſie hernach einen groſſen Nutzen darvon tragen. GOtt bedienet ſich dieſer Gattung der Verlaſſung, ihre Schwachheit und eignes Nichts ihr zu erkennen zu geben, damit ſie

aus ihren Armbſeeligkeiten erlehrne, wie wenig auf ſich ſelbſt zu halten, und was maſſen auf nichts als auf GOTT ſich zu ſteiffen ſeye. Dieſe wichtige Erinnerung und Lehr gibt der heilige Vincentius Ferrerius in ſeinen Buch des Geiſtlichen Leben. Ihr müſt euch (ſagt er) in einen gäntzlichen Mißtrauen auf euch ſelbſt allzeit gefaſt machen, alſo, daß ihr kein Vertrauen habt weder auf euch ſelbſt; noch auf eure Tugend und gute Werck: damit ihr allzeit in Standt ſeyet, euch in die Armb JESU CHRISTI zu werffen, und euch auf dieſen armen, verachten, und für euch gecreutzigten GOTT zu verlaſſen. Keine können mehr Mißtrauen auf ſich ſelbſt haben, als die ihre Armbſeeligkeiten erfahren haben, und dieſe können alleinig in ihren Vertrauen geſtärcket werden; weilen, da ſie auf nichts hoffen und bauen als auf JEſum Chriſtum, ſein Gnad, ſeine Verdienſt, und alleinig auf die Barmhertzigkeit GOttes, ſie in allen das Recht zu guter Hoffnung haben.

Frag.

Frag. Was iſt die Verwirrung des Gemüths?

Antw. Es iſt eine aus den gröſten Peinen, die auf den Weeg der Tugenden vil quälet, und kommet her aus Gelegenheit eines Dings, daß man entweders ſchon gethan, oder ferners zu thun hat. Wann es vor dem Werck kommet, ſo nennet man es ein Zweiffelhafftigkeit, oder Anſtandt, und das iſt ein groſſe Beſchwernuß ſich zu etwas ſich zu entſchlieſſen, und gründet ſich in dem, daß man auseinander könte glauben, ob das bevorſtehende Wercke gut, oder böſe ſeye. So fern es aber nach der That kommet, ſo nennet man es eine Gewiſſens-Aenſtigung, und das iſt ein Zweiffel, der nit wohl gegründet iſt, ob man gut, oder übel gethan, ob man ein läßliche, oder ſchwere Sünd dadurch begangen habe.

Frag. Was iſt für ein Mittel wider dieſe Verwirrung und Zweiffelhafftigkeit?

Antw. Es iſt nichts beſſer und kräfftigers dergleichen Nebel und

Finſternuß zu vertreiben, als eine ſtandthaffte und wohl gegründe Andacht. Wann ſie die Seel von dieſen Quaalen nit gäntzlich befreyet, thut ſie ſelbige doch linderen und zu Nutzen machen, in dem es ſie mit Gedult macht übertragen zu gröſſerer Reinigung der Seelen. Noch ein anderes vortreffliches Mittel von dieſen Peinen ſich zu erretten iſt, daß man ihm umbſehe um einen geſcheiden Weeg-Weiſer, und deſſen Rath mit gäntzlichen Vertrauen nachfolge. Dann GOtt gibt einer ſolchen blinden Unterwerffung ſonderbahre Seegen, die uns die Heytere des Gewiſſen, und innerliche Ruhe zu wegen bringen. Und vertreibt auch ſonſt der wahre Gehorſamb alle Sorgen und Unruhe; er macht uns gleich denen Kinderen, die ſich auf die Sorg anderer verlaſſen, und ohne aller Sorg leben. Welche denen Verwirrungen, von denen wir reden, unterworffen ſeynd, ſelbige kommt gemeiniglich ſchwer an, ſich zu unterwerffen; ſie ſollen ſich aber erinneren, daß die, welche ihrer Ob-

ſicht

ſicht haben, die Stell GOttes vertretten, ſo der Urſprung alles Liechts und die höchſte Güte iſt; und daß GOtt durch den Gehorſamb als durch einen Canal ſein Hülff und Beyſtandt ertheile, die ſie von ihm erwarthen.

Das ſechſte Capitel.

Von denen auſſerordentlichen Peinen der Seelen.

Frag. Was ſeynd das für Peinen, die man auſſerordentliche nennet?

Antw. Das ſeynd die hefftigiſte Peinen, die man auf den Weeg des Thren. 3.
Geiſtlichen Lebens kan antreffen, und v. 1.
die ſchweriſte zu übertragen. Man nennet ſie aber auſſerordentliche, weilen es wenig Perſohnen gibt, die ſie verſuchen, und recht erfahren. GOtt behaltet ſelbige für einige auſſerwählte Seelen, die er zu hoher Vollkommenheit will bringen. Es iſt gleichſamb

ſamb ein Feg-Feuer, daß ſie durch-
wanderen müſſen, damit ſie ſich zur
Göttlichen Vereinigung recht können
vorbereithen. Wir haben ander-
wärtig geſagt, daß dieſe Peinen in
dreyerley Gattung beſtehen; daß ei-
nige von GOTT herkommen, ei-
nige von den böſen Feind, und die
dritte von ſeith der Menſchen Die
heilige Schrifft ſtellet an vilen und
verſchiedenen Orthen gantz lebhafft
vor die Traurigkeit und Verlaſſung,
die dieſe Peinen einer Seelen verur-
ſachen: welches leichtlich zu erſehen
in den Buch des Job, das wir offt
angezogen haben in den ſechſten Ca-
pitel des anderen Theils. Es ſchei-
net der Prophet Jeremias ſeye auch
in dieſen erſchröcklichen Proben ge-
Thren. 3, v. 1. weſen, da er ſagte: Ich bin der Mann,
der ſein Elend ſihet unter der Ruth ſeines
Grimmens. Das Pſalm-Buch des
David iſt voll dergleichen Klagen,
die den Uberfluß der Schmertzen leicht
zu erkennen geben: Ich bin auf allen
Pſalm 37, v. 2. ſeithen von den Pfeilen der Gerechtigkeit
getroffen, und empfinde den Gewalt dei-
ner Hand, die du über mich beſtättiget
haſt.

haſt. Und nachdem er von der Gerechtigkeit GOttes geredt hat, die ihn peiniget, redet er auch von dem, was er von ſeith der Menſchen zu leyden hat. Meine Freund, und mei- *ibid.* v
ne Nächſte erklärten und naheten ſich wi- 12.
der mich. Und das ſeynd die Verfolgungen und Wider-Reden von ſeith der Welt. Und die ſonſt nahe bey mir *ibid.*
waren, ferneten ſich von mir. Das iſt die Flucht und Verlaſſung der Geſchöpffen. Es ſcheinet, er wolle nach dieſen ſich beklagen wegen dem, was er von denen Teufflen hat zu überſtehen. Die meine Seel ſuchten, verdoppleten ihren Gewalt und liſtige An- *ibid.*
ſchläg. Der heilige Geiſt hat ihm dieſe Wort eingeben, die auſſerordentliche Quaal und Peinen anzudeuthen, von denen wir reden, und die ungewöhnliche Würckungen, die ſie mit bringen, und in einer ſolchen Seel verurſachen. Er hat ſeine Schmertzen recht lebhafft zu erkennen geben, die ihn gar zuſagen vermöcht: Ich bin geplagt und gedemüthiget worden über die Maſſen: und hab gebrüllet vor *ibid.* v. 9.
Seufftzen meines Hertzen. Wann dieſer

ſer großmüthige König ſich wider nichts hätte zu beklagen gehabt, als nur wegen der Gewaltthätigkeit der Menſchen, die ihm etwann nach der Cron, oder nach dem Leben ſtrebeten, ſtunde es nit wohl auf ſeine Großmüthigkeit, daß er ſich ſo klåglich heraus lieſſe. Iſt auch nit zu glauben, daß die Reu ſeiner Sünden dergleichen Klag-Wort habe heraus gepreſſt; dann der Schmertzen wegen Beleidigung GOttes pflegt in einen wahrhafftig reumüthigen Hertzen dergleichen ungemeine Würckungen nit zu verurſachen. So iſt demnach zu glauben, dieſer Prophet habe dazumahlen ausgeſtanden gemeldte erſchröckliche Aengſten und gewalthige Verſuchungen, wo die Würckung des Teuffels vil darbey thut, und deren ſich die Göttliche Lieb bedienet die Seelen zu reinigen. Von denen erſchröcklichen Einbildungen, die zum Böſen anmuthen, und in welchen ſich doch die Seel reiniget, haben wir ſchon anderwårthig geredt; nur dieſes wollen wir noch mit dem heiligen Gregorio hinzuthun, daß die

die Empfindlichkeit ihrer Armbſeeligkeiten umb ſo vil vergröſſert und hefftiger werde, je mehr die Seel gereiniget und unſchuldig ſeye. Iſt alſo der Hefftigkeit dieſer Proben zuzuſchreiben, der über die Maſſen groſſe Schmertzen, und die Kleinmüthigkeit des königlichen Propheten.

Ubrigens empfinden dergleichen Perſohnen, die in dieſen Prüffungen ſich befinden, zur Zeiten eine Linderung: an ſtatt der Traurigkeit kommt gehling eine ungemeine Freud, wann ſie es zum wenigiſten enttrauen: ſie verſpören die Gegenwarth der Göttlichen Gnad, die ſie tröſtet: in mitten ihrer finſteren Nacht, ſchlaget hervor eine Strahlen der himmliſchen Erleichtung, die ihnen ihren innerlichen Zuſtandt Sonnen-klar zu erkennen gibt: in Anſehen ihres Vortgangs, und deren groſſen Güteren, die ihnen GOtt vorbereithet, erweithret das Vertrauen ihr Hertz. Aber dieſes nur auf eine kurtze Zeit, und darnach gerathen ſie gleich wiederumb in ihren vori-

vorigen Standt der Finſternuß und des Leiden. Sie ſeynd nit anderſt, als wie ein Menſch, der ſich in das Waſſer verſencket, und bißweilen auf einen Augenblick über ſich ſchwinget, umb aus zu ſehen, aber gleich wiederumb ſich in die Tieffe verſencket.

Bißweilen ſeynd dergleichen Perſohnen ſolchergeſtalten in ihren Schmertzen und Leyden verſencket, und bloß alleinig auſſer der Sünd, in welche ſie da niemahlen einwilligen, von den Einbildungen und Vorſtellungen der Laſter alſo angefüllet und getrengt, daß ihme geduncke, ſie ſeyen von innen und auſſen gantz verſchlucket von Uberſchwemmung der Ubelthaten. Alsdann, da ihnen ohne aller empfindlichen Hülff, kein eintzige Hoffnung einiges Beyſtandt und Hülff-Reichung, auch ſo gar von GOtt nit anſcheinet, als der ſie gantz und gar zu verlaſſen ſcheinet: klagen ſie wehemüthig mit David:
Pſal 68. v. 2. Ich bin in den Letten der Tieffe geſuncken, wo ich keinen Grund finde. Von dieſen Abgrund der Armbſeeligkeit, wor-

worein ſie gefallen, ſchreyen ſie mehr-
mahlen mit eben gemeldten Prophe-
ten. Hilff mir, o GOTT! dann die ibid. v. 1.
Wäſſer seynd hineingetrungen biß auf
meine Seel. Sie ſehen ſich umbrin-
get von ihren Sünden: ſie empfin-
den ſich beladen als wie mit einer
Bürt, die ſie gleichſamb unterdru-
cket; und ſchreyen machet: Meine Pſal. 37.
Miſſethaten seynd mir über das Haupt v. 5.
gewachſen; ſie seynd ſo ſchwer worden
über mir, als wie eine ſchwere Bürt,
die mich allgemach zu Boden ſincken
machet. In Anſehen deſſen überfal-
let ſie eine groſſe Verwirrung und
Betrübnuß, welche Betrübnuß
nach den Ausſpruch des Propheten
hinein tringet biß auf das Marck der Ge- Pſal. 6.
beinen, mittels dero die Seel auf das v. 3.
grauſamiſt gequälet wird. Zu die- 4.
ſer Betrübnuß und Unruhe kommet
noch hinzu groſſe Truckenheit, die ſie
leyden in dem Gebett; alſo, daß ſie
mit Wahrheit ſagen können: Ich bin Pſal. 101.
verdorret, wie ein abgeſchnittnes Graß: v. 12. It.
und mein Krafft iſt verdorret wie ein Pſal. 21
Scherb. v. 16.

Die GOtt recht ergebne Perſohnen finden in den inneriſten Theil ihrer Seelen gemeiniglich Mittel für die Beraubung der Andacht und des empfindlichen Eyfers; alleinig in dieſen Standt da, wo von wir reden, iſt es eine gäntzliche Beraubung, welche gleichſamb den gantzen innerlichen Menſchen ausdorret. Der Prophet da er in dieſen Standt ſich befindet, ſagt: Ich bin verzehret und ausgedorret ſchier wie ein Brand im Feuer. Zu der Truckenheit kommen noch hinzu die Danckel- und Finſternuſſen, und verliehren ſich alle Kräfften mit dem Liecht, und endlich gerathet man in groſſe Kleinmüthigkeit. Alle meine Krafft hat mich verlaſſen; ſchreyet einer auf; und das Liecht meiner Augen iſt nit mehr bey mir. Damit David dieſe tieffe Finſternuß andeuthete, ſchrye er kläglich zu GOtt, daß er ihn habe in die Finſternuß gelegt, wie die Todte in der Welt.

Pſal. 101, v. 4.

Pſal 37, v. 11.

Pſalm 142, v. 3.

Dergleichen Seelen ſehen GOtt an für einen unerbittlichen ſtrengiſten Richter; ſie getrauen ſich nit zu ihn hinzu, umb Hülff zu bitten; und in die-

dieser ihrer überaus groſſen Forcht, ſagen ſie zu ihm: Warumb haſt du mich verlaſſen, der du meine Stärck ſolteſt ſeyn? Warumb läſt du mich täglich verfolgen von meinen Feinden, und mich alſo traurig daher gehen? Bißweilen ſuchen ſie, als wann ſie ihn verlohren hätten; und beklagen ſich hernach, daß ſie ihn nit finden können. O daß dich doch meine Zäher bewegen könten (ſagete einmahls zu den HERRN eine aus dieſen verlaßnen Seelen:) Es iſt ſchon ein lange Zeit, daß meine Thränen mir Tag und Nacht eine Speiß ſeynd geweſen; ich bin gantz verlaſſen, ſo lang daß man zu mir ſagt: wo iſt dein GOTT, auf den du hoffeſt? Dieſe überaus groſſe Forcht, die ſie gegen GOtt tragen, macht, daß ſie ſich auch nit hinzu getrauen zu den Tiſch des HErrn; und wann ſie alſo aus Forcht abgehalten werden von dieſer Göttlichen Speiß, geben ſie hernach dieſer Entfehrnung die Schuld alles Ubels: Ich bin (ſagen ſie) in eine äuſſeriſte Mattigkeit gerathen, dann ich hab vergeſſen mein Brod zu eſſen.

Pſal. 42. v. 2.

Pſal. 101. v. 5.

Dieſe widrige Sinnen und Klagen ſeynd eine Würckung der Betrübnuß der Seelen, und der gar zu groſſe Schmertzen verurſachet die Betrübnuß und Verwirrung des Gemüths. Sie ſeynd alſo eingenommen von dem, was ſie leyden, daß ſie allenthalben nichts ſehen und anſchauen als Ubel, alſo, daß ihnen gedunckt, ſie werden inſtändig gepeiniget, und daß ſie veralten in den Peinen, und mitten unter den Händen, und Macht ihrer Feinden. Sie werden ſo mächtig überfallen, daß ihnen zu weilen vorkomme, ſie haben gar niemahlen einige Ruhe genoſſen. Und obwohl ſie die Einbildung Göttlicher Gnaden nit gantz und gar verlohren, wie auch der Lieb, die ſie vor ihm gehabt haben, ſo iſt doch dieſe Einbildung ſo ſchwach, daß ſie in ihren Gemüth weither mehr Gedancken nit macht, als einer Sach, die man ſchon vergeſſen hat. O mein GOtt, warumb haſt du uns verworffen, als wann wir nichts mehr zu hoffen hätten von dir: warumb iſt dein Zorn alſo ergrimmet wider die Schaf deiner Weide.

Pſalm 6. v. 7.

Pſal. 73, v. 1.

Die-

Dieſes alleinig können ſie noch ſagen zu GOTT bey anſtehender dieſer Troſtloßigkeit, und Verlaſſung; weilen aus Abgang aller Freud, ſchon ſo lange Zeit her, alle freudige Gedächtnuß des vergangenen ausgelöſchet wird. Ihr eintzige Zuflucht iſt endlich zum Göttlichen Tiſch des heiligen Altars-Sacrament; weilen, wie geforchtſamb ſie auch immer hinzugehen, ſie doch aus harter Empfindung ihrer Armſeeligkeit vermercken, wie faſt ſie dieſes Himmel-Brodts vonnöthen haben, ſich zu erhalten. Alſo iſt die heilige Magdalena von Pazzis mitten in ihren gröſten Quaalen und Peinen gleichſamb hinzugekrochen zu dieſen Göttlichen Tiſch, und dorten geſucht ſich zu ſtärcken mit der Göttlichen Speiß.

Neben dieſen erzehlten Quaalen und Peinen gibt es noch einige ſo ſtarcke Bewegungen, als wie ſtarcke Hochgewitter, in welchen man alle Augenblick vermeinet verſchluckt zu werden. Dieſes hat probirt der königliche Prophet, da er geſagt:

Pſal. 68. v. 3. Ich bin in die tieffe des wittenden Meers kommen, und das Ungewitter hat mich verſencket.

Frag. Wie erhebt ſich dieſes Ungewitter in einer Seelen?

Antw. Aus villen Urſachen, die gleichſamb zuſammen ſchwören ſie zu quällen, und ihr ſchier kein eintzige Hoffnung einer Erlöſung übrig laſſen; da ſie alſo in Betrachtung der erſchröcklichiſten, und betrübtiſten Dingen in die äuſſeriſte Angſt gerathet, daß ſie ihr es nit könne ausſchlagen, ſicht ſie äuſſerlich ſo gar auch alles auf einmahl wider ſie aufſtehen: ihre eigne Anmuthungen werden wider ſie aufrühriſch; und der böſe Feind macht ihr ſeiner ſeiths groſſe Anfahl. Mit einen Wort alles iſt wider ſie, alſo, daß mans nit beſſer könte vergleichen als einen Schiff, daß von den Ungewitter überfallen, und von allen Seiten gewaltige Stos leydet, von Himmel, von den Windten, und Meer-Wellen. Sie hat keine andere Ausflucht mehr, als zu GOtt dem HErren, Pſal. 68. v. 16. dem ſie ſagt: Laſſe mich die Ungeſtimme

des

des Waſſers nit erſäuffen, noch die Tieffen mich verſchlingen. Dergleichen troſtloſe Seelen lieben GOtt warhafftig, und GOtt hingegen, der ihnen alſo ſtreng vorkommet, liebet ſie ſonderbarlich: dann er läſt ſie nit leyden, als ſie noch vollkomner zu machen. Wir haben von dieſen Stand, und Beſchaffenheit ſchon geredt in den andern Theil dieſer Geiſtlichen Chriſten-Lehr.

Frag. Wie lang dauren dieſe Quaal und Peinen?

Antw. Der heilige Franciſcus wie wir ſchon anderwertig geſagt haben, hat es drey Jahr lang gelitten: und wehrend dieſer Zeit war ihm die Einſambkeit, und die Geſellſchafft eins wies andere beſchwerlich. Der heilige Eligius iſt alſo gantzer zwey Jahr gequället worden: der heilige Hugo eine langmächtige Zeit lang; und der ſelige Henricus Suſo gantzer vierzehen Jahr: und andere mehr auf gleiche Weis. Das vorige Jahr hundert gibt uns dergleichen zwey herrliche Exempel. Das erſte iſt von dem P. Joannes von JEſu Maria der bar-

füßigen Carmeliter General, der, nach dem er einen groſſen Theil ſeines Lebens in dieſen Prüffungen zugebracht, in ſeinen Todt-Bett bezeiget hat, daß er davon noch nit frey ſeye. Das andere iſt von der ehrwürdigen Mutter Chantal, die dergleichen innerliche Peinen dreyſſig Jahr lang gelitten hat, und auch in ihren letzten Hinſcheiden zu erkennen gegeben, daß ſie in ſelbigen noch verſenckt ſeye geweſen. Dieſe ungemeine Quaal und Peinen, die eine innerliche Verwürrung ſcheinen anzudeuthen, kommen gar offt zu Theil denen, die GOtt zu einer überaus groſſen Vollkommenheit vorbereitet: die Heilige habens allzeit unter die ſonderbahre himmliſche Gnaden gezehlet: und gibt uns auch die Erfahrnuß, daß ſie herrliche Würckungen verurſachen. Alſo redet Bloſius darvon.

Spec, Spe ctal. cap. 8. Es kommt einen vor, welcher dergleichen grauſambe Peinen ausſtehet, als thäte ihn GOtt da von ſeinen Angeſicht, und Göttlichen Gegenwarth verwerffen, und ihme gantz und gar den Teuffel überlaſſen.

laſſen. Wann du dich demnach in dieſen Standt befindeſt, gibe acht, daß du dich hertzhafft und geſcheid verhalteſt: laſſe nur nit nach all dein Vertrauen in GOtt zu ſetzen, und ſeye verſichert, daß er dich nit alſo betrüben wurde, wann er dich nit ernſtlich lieb hätte. Die Perſohnen, die ſich in dieſen äuſſeriſten Prüffungen befinden (ſagt er an einen andern Orth) erachten ſich die gröſſte Sünder zu ſeyn; da ſie doch indeſſen GOTT anſihet für herrliche Blut-Zeugen. Anderſt wo ſagt er wiederumb. Daß in Anſehen *ibid. c. 6.* der weiß und Manier, wie ſtarck GOtt ſcheinet ſich ihren heiligen Begierden und Bemühungen zu widerſetzen, es ſcheine, er habe ſie gäntzlich verlaſſen, und von ſeinen Göttlichen Angeſicht verſtoſſen? obwohlen er hingegen geſinnet iſt ſie glorreich zu crönigen in der himmliſchen Glory. In ſeinen Geiſtlichen Satzungen gibt er dieſen Unterricht. Wann einen auch ſo gar geduncket, er ſeye gantz verſtoſſen, alſo daß er ihm einbildete: GOtt ſage zu ihm: ſchere dich fort: ich nimme deine Dienſt nit an: und nimm mich auch deiner nichts mehr an: ſo ſolt er darummen nit verzweifflen: ſonderen mit vollen Glauben mit einem heiligen Job ſagen: wann mich GOtt ſolte tödten, ſo wolte ich nit unterlaſſen auf ihme zu hoffen.

Nach dem er alſo den Standt eines ſeinen Geduncken nach gantz verlaſſ-nen Menſchen beſchrieben, hat er dieſe Wort hinzu geſetzet. Wann ein ſolcher Menſch ſich will zu GOtt wenden, umb Hülff zu bitten, ſo ſiht er alſo bald ſich verſtoſſen und abgetrieben von ſeiner Gegenwarth; alſo daß ihm gedunckt, alle ſeine angewendte Mühe und Fleiß ſeye umbſonſt; und ungeacht dieſes betrüb-ten Sinn und Meynung, bleibt er doch ſtandthafftig entſchloſſen, dem himmliſchen Geſponß beſtändig zu dienen, obwohl er förchte, er möchte für alle ſeine Dienſt keinen andern Lohne zu gewarthen haben, als die ſchmertzliche Peinen, die ihm GOTT in die andere Welt vorbehalte. Hernach ſagt er. So lang GOtt ihn alſo hart halte, geduncket ihm alles ver-lohren zu haben: er fallet in eine traurige Kleinmüthigkeit, als wolte er gar ver-zweifflen, und wird genöthiget zu ſagen: Es iſt mit mir verhauſt; es iſt nichts ge-wiſſers, als daß ich verlohren bin, keine Erleichtung hab ich mehr, und alle Gnad hat mich verlaſſen.

Den rechten Verſtandt aber des Authors nach, iſt es bey weith keine rechte Verzweifflung, die aus den inneriſten des Hertzen die Chriſt-

liche

liche Hoffnung ſolte benemmen. Alles, was man durch dieſe, und dergleichen Wort ſagen will, iſt uns zu verſtehen zu geben, daß man nicht leichtſinnig ſolte reden, und urtheilen von dergleichen Perſohnen, die alſo erſchröcklich betrübt, und gequället werden: daß man nichts ſolt halten auf den äuſſerlichen Schein: und daß man hierüber ein rechtmäßiges Urthel ſchöpffen zu können, eine vollkommene Erkandtnuß der Weegen GOttes müſſe haben, wie auch der wunderlichen Anleuthung der Göttlichen Gnad. Der gemeine Mann kan nit faſſen, wie ſich dieſe erſchröckliche Streich der Hand GOttes können vereinbahren mit der Lieb, die er zu uns traget. Indeſſen bleibt doch gewiß, und wahr, daß GOtt die Seelen in dergleichen Proben laſſe geraden die Unvollkommenheiten der verderbten Natur zu verzören; daß er ihnen zu empfinden gibt ihre ſelbſt eigne Armbſeligkeiten, ſie zu reinigen von ihren Sünd, und Laſteren, und in ſeiner Lieb zu entzünden; damit alſo nach

beyſeiths geraumbten Hindernuß der Gnad, und allen Widerſtand ſeines Göttlichen Vorhabens, er in ihnen als mitten in gröſten Frieden alleinig herrſche und regiere.

Frag. Was haben dieſe Peinen für Frucht und Nutzen?

Antw. Drey hauptſächlich. Sie dienen an ſtatt Artznen-Mittel: ſie bereuthen einen zur Göttlichen Erleichtung: und verſchaffen Geiſtliche Gütter in allen Uberfluß.

Frag. Für was für Ubel ſeynd dieſe Quaalen, und Peinen, von denen wir da geredt haben, nutzlich, und verhülfflich?

Antw. Für die vergangene Sünden, für die Geiſtliche Untugenden, und für die gar zu heiglige, und gar zu faſt eingewürtzlete eigne Lieb.

Frag. Wie reinigen ſie einen von den vergangenen Menglen, und Müſſethaten?

Antw. In dem, weilen dieſe innerliche Peinen eine ſehr rauche Buß ſeynd, durch welche für die Sünden genug gethan wird. Man kan jene, die durch den Weeg dieſer Prüffun-

gen

gen wanderen, den dreyen Iſraelitiſchen Knaben vergleichen, die aus den Feuer-Offen vil ſtärcker, und geſündter ſeynd heraus gangen, als ſie ſeynd hinein geworffen worden: oder dem heiligen Job, der ſich nach ſeinen Unheil vil mächtiger, und reicher befunden, als er jemahlen zu vor iſt geweſen.

In mitten dieſer ungewöhnlichen Schmertzen, und überfallenden Traurigkeit betet man flehendlich: man flehet, und ſeufftzet ſchier inſtändig zu GOtt; man ergibt ſich in ſeinen heiligen Willen; und ungeacht der ſchier unüberwindlichen Ublen Zufähligkeiten, und Beſchwernuſſen verharret man doch in Ubung des Guten: was könte wohl kräfftiger ſeyn die gröſte Ubelthaten aus zu löſchen? diejenige, die durch dieſen Sündfluß ſeynd durchkommen, haben ſie nit Urſach genug mit den königlichen Propheten auf zu ſchreien? Wir ſeynd durch Feuer, und Waſſer durch gewandert. Wann uns GOtt nit wer beygeſtanden, hätte wenig gefählet, daß wir nit weren zu Grund gan-

Pſal. 65. v. 11. Pſal. 93. v. 17. & 123. v. 4.

gangen. Wir ſeynd durch den Waſſer-Stromb gangen, aber ohne deiner allmächtigen Hülff hätten wir den Gewalt der Waſſer nit widerſtehen können. Die Freud, GOtt dardurch ein Genügen gethan zu haben, iſt eben auch ſo groß, wo nit gröſſer, als rauch, und hart die Buß geweſen. Man genieſſet die Freud der Freyheit; man bemüßiget ſich mit Abſingung der Freuden-Geſänger, und Dancksagung für die Gnad des Erlöſers: wie es ſonſten gethan hat Moyſes nach glücklichen Durch-Marſch des rothen Meers; und wie andere Patriarchen, und Propheten, nach erhaltnen Sig in dem Streit des HErrn.

Frag. Was ſeynd das für Untugenden, von denen man durch dieſe auſſerordentliche Peinen befreuet, und gereiniget wird?

Antw. Es ſeynd geiſtliche Untugenden, die man alſo nennet, weilen ſie innerlich, und in den inneriſten der Seelen verborgen ſeynd. Gleichwie ſie keine grobe Sachen, oder

oder gar offentliche Sinnlichkeiten nit betreffen, alſo hat man deroſelben gar ſelten ein Acht oder Abſcheuhen, und noch ſeltner werden ſie gebeſſert durch die gewöhnliche Mühe, und Fleiß. Es gibt kaum ein anderes Mittel, durch welche ſie können geheilet werden, als dieſe Haupt-Proben. Dieſe Untugenden ſeynd in der Zahl eben ſo vil, als jene, die man Haupt-Sünden nennet.

Frag. Was iſt die Geiſtliche Hoffart?

Antw. Es iſt ein heimliche Begierd ſich von anderen zu unterſcheiden, und beſonder zu machen, welche machet, daß man ſuchet in der Andacht über andere erhöhet zu werden, und daß man mit groſſer Hitz, und Eyfer alleweil nach dem Allerhöchſten, und Vortrefflichſten trachte. Dieſe Begierd kommt von der gar zu früehzeitigen Hochſchätzung ſeiner eignen Tugend her, und geſellet ſich gemeiniglich dar zu eine Verachtung der anderen, die dem gemeinen Tugends-Weeg wan-

wanderen. Dieſe Geiſtliche Hoffart findet ſich offtermahlen ein bey denen Geiſtlichen Perſohnen, ehe, und bevor ſie durch die Proben, von denen wir da reden, ihre Armbſeeligkeiten in Erfahrnuß gezogen haben.

Frag. Was iſt der Geiſtliche Geitz?

Antw. Es iſt ein gar zu hefftiges Verlangen, und Neigung zu der Geiſtlichen Hülff, und Beyſtandt, zur Mittlen der Vollkommenheit, zur gewiſſen Ubungen der Frombkeit, und ſonderlichen Andachten, zur Gemeinſchafft mit innerlich- und Geiſtreichen- Perſohnen, heiligen Bildnuſſen, und anderen äuſſerlichen Dingen, die zur Andacht helffen. Dieſe Neigung iſt in vilen Perſohnen unordentlich, und von dieſer werden ſie befreyet durch die Empfindlichkeit deren Peinen, die wir da beſchrieben haben.

Frag. Was wird durch die Geiſtliche Geilheit verſtanden?

Antw. Es iſt nichts anders, als eine unordentliche Neigung zur empfind-

pfindlichen Andacht, die man ohnbeſcheidentlich ſuchet. Dergleichen Leut, die dieſer Untugend ergeben, lieben zwar GOtt wahrhafftig: aber es geſchicht bald mehr umb ihres eignen Vergnügen halber, als für ihm ſelbſten. Die Beraubung dieſes ſinnlichen Geſchmach, und empfindlichen Andacht, die ſich in gemelte Haupt-Proben einmenget, löſchet auch dieſe Neigung ſonderlich aus.

Frag. Wie beſchreibet ihr die Geiſtliche Füllerey?

Antw. Ein gar zu groſſe Begierlichkeit nach nutzlich- und heiligen Dingen: als da ſeynd, Geiſtliche Bücher-Leſung, Andachts-Ubung, Geiſtliche Geſpräch mit frommen Perſohnen: dieſes ſeynd freulich lauter vortreffliche Mittel in der Tugend zuzunehmen; man muß ſie aber mit Mäßigkeit gebrauchen; ſonſt gibt man ſich in Gefahr von einen Ubel in das ander zu gerathen, und endlich in einen ſchädlichen Unluſt alles Geiſtlichen zu kommen, nach dem man ſich darinnen gar zu viel erſättiget hat.

Frag. In wem beſtehet der Geiſtliche Neyd?

Antw. In einen heimlichen Unluſt, und Müßgunſt, den man empfindet in Anſehen, einiger Perſohnen, die in der Tugend viel zunehmen: wann wir in ſchon gemelten äuſſeriſten Proben unter der allmächtigen Hand-GOttes gedemüthiget werden, ſo lehrnen wir ihn zu loben in dem ſo wohl, was er mit andern, als was er mit uns machet.

Frag. Was erachtet ihr von den Geiſtlichen Zorn?

Antw. Ich ſage, es ſeye ein aufſtehender Unwillen, ob dem, daß man ſehen muß die Mengel, und Unarthen die uns in andern mißfallen. Jene Perſohnen, die gemeiniglich in Verſamblung leben, ſeynd geneigt unwillig zu werden ob der Zerſträung anderer Leuten.

Frag. Was iſt die Geiſtliche Trägheit?

Antw. Es iſt eine Lauigkeit ſich auf das Gute zubegeben, und aufzumuntheren. Dieſe Untugend wird mannigfeltig verſpüret in denen, die

ſich

ſich umb die Tugend haben angenommen: und kan nit überwunden werden, auſſer man thue ihm ſelbſt einen Gewalt an, und begebe ſich auf die ſtrengiſte Ubungen der Abtödtung, und Buß-Werck: welches man gleich in denen auſſerordentlichen benambſten Peinen gleichſamb zu thun genöthiget wird: damit man alſo geſtärcket werde wider die Anfechtung, und GOtt ihn ſelbſt verſöhne.

Dieſe Quaal, und Peinen demnach ſeynd ein vortreffliches Mittel wider die Geiſtliche Untugenden: und iſt auch augenſcheinlich, daß ſie uns lehren uns ſelbſt zuerkennen; das Abtödten unſer böſen Anmuthungen, und daß durch die öfftermahlige Sieg, deren Gelegenheit ſie uns an die Hand geben, über unſere natürliche Neigungen, und Sinnlichkeiten, ſie uns in ein wahren Frieden der Seelen ſetzen.

Frag. Hat der Verſtandt nit auch Fehler, und Untugenden an ſich, denen durch dieſe auſſerordentlichen Peinen abgeholffen wird?

Antw. Die Betrübnuß, die dieſe Peinen verurſachen, bringet denen Seelen den Verſtandt, und nothwendige Weisheit, daß ſie ihnen ſelbſt von dreyerley Gattung der Irrthummen können abhelffen. Von ihren falſchen Grund-Sätzen, die der eignen Lieb heuchlen, und und bey denen Geiſtlichen Perſohnen ſo gemein ſeynd, wann ſie noch nit vil ſeynd probiret worden. Von denen Betrugen, die in den Standt der Dunckelheit in der Menge einſchleichen, und offt verurſachen, daß man die Einſpeyungen des böſen Feind für Göttliche Einſprechungen halte, ſo lang, und ſo vil die innerliche Finſternuſſen einen zu erkennen geben, wie nothwendig es ſeye, daß man ſich unabläßlich, und unverruckt an den Glauben, und Gehorſamb halte: von den falſchen Andachten, in welche man gar leicht kan gerathen, wann man nit wohl, und ſicher angeleuthet wird, und die falſche, und betrügeriſche Weeg, von den ſicheren, und wahrhafften nit weiß zu unterſcheiden.

Frag.

Frag. Was ſeynd das für falſche Andachten, von denen wir uns zu hietten aus dieſen Haupt-Proben erlernen?

Antw. Sie kommen ſchier alle her von der groſſen Zuneigung zur hohen Standt, und auſſerordentlichen Weegen. Man überhebt ſich aller Sorg der Abtödtung, und Obſicht auf das Innerliche, und will mit völligen Flug gleich auf die höchſte Ubungen, und Thaten ſich begeben, ſo die allergröſte Heiligen geübet haben. Es beſtehet alles in dem, ſagen dieſe Geiſtbetrogne, daß man ſich in GOtt verſencke und gleichſamb verliehre; und glauben ſicherlich, (obwohlen ohne allen Grund der Tugend) ſie ſeyen ſchon in Standt ſich mit JEſu Chriſto zu vereinigen, ſprechend, in ihm iſt alles zu finden; und aus Einbildung, daß ſie mit einen eintzigen Anblick auf ſeine heilige Menſchheit, oder eines ſeiner heiligen Geheimnuſſen, allen ihren Schuldigkeiten genug thun. Es folget darum nit, daß dieſe Ubung nit ſehr nutzlich ſeye,

aber ſie erklecket nit für alle andere Nothwendige zugleich. Es iſt an dem gelegen, daß man ſich ſelbſt überwinde, ſeine Mengel, und Fehler verbeſſere, welches eine langwürrig- und müheſambe Arbeit, erfodert: und dieſe betrogne Leut vermeinen, es ſeye ſchon genug, wann man ſich nur in der Ruhe in Gegenwarth JEſu Chriſti erhalte: ſie ſeyen ſchon erhebt über alle Beſchwernuſſen: das Fleiſch ſchon gedemmet, die Begierlichkeit, mit allen Laſteren ſchon untertruckt, und zu Boden gelegt.

Ein anderer Urſprung der falſchen Andachtlereyen ſeynd die Subtilligkeiten, und Zürligkeiten in Sachen der Vollkommenheit: man ſetzet alle Heiligkeit in dem, daß man die Göttliche Ding auf eine hohe, und ſubtile Weis, und Manier betrachte, und alles anderſt, als andere thun. Man ſpeiſet ſich ab mit leeren Erinnerungen, die ſo weit nit zu Hertzen gehen, daß ſie zu einem Grund der Tugend dieneten, und ſonſt zu nichts nutzen, als daß ſie

nur

nur oben dahin einen Geſchmack verurſachen, und Eytelkeit, wie auch falſche Erhebung des Gemůths bringen, ſo alles der chriſtlichen Einfalt ſehr zu wider iſt. Es iſt leicht zu erachten von der Entſetzung, und Kleinmůthigkeit dieſer Leuten, wann ſie ſich in der Prob befinden; da můſſen ſie erſt lernen. und erkennen, daß in allen nichts dahinder, was ſie bishero für ihre Andacht gehalten; und daß die auſſerordentliche Gnaden, mit denen ſie ſich überhåuffet zu ſeyn glaubten, nur denen einfåltigen Seelen zuſtåndig ſeyen, die ſich lange Zeit ſelbſt abzutödten bemůhet haben. Eben auch jene, denen GOtt in Anfang gleich ſeine ſehr hohe Gaben, und Gnaden låſt zu Theil werden, haben nöthig von dieſen Irrthummen, geheilet zu werden; und kan ihnen nichts anders davon helffen, als die Trůbſaal, und groſſe Peinen.

Aus dieſen allen wird probiert, was maſſen die Irrthummen in der Frombkeit ſehr groſſe Hindernuſſen des Göttlichen Vorhaben ſeyen;

zumahlen hierdurch GOtt genöthiget wird ſo mächtige Mittel anzuwenden ſelbige zu überwindten: und nichts deſtoweniger ſeynd dieſe Fehler, und Irrthumb ſo gemein; dann die Wort unſers HErrn müſſen erfüllet werden: da er ſagt: wann ein Blinder den andern führet, fallen alle beyde in die Gruben. Da iſt, daß dieſes offt ſich zu trägt, aus Mangel einer guten Anleuthung, daß ſich die Seelen alſo verliehren. Dann an ſtatt, daß man ſie gewöhne aufrichtig zu wanderen, einfältig die Bewegungen der Gnad zu folgen, und ſich nit abhalten zu laſſen von der Lehr der Heiligen, die auf den Grundſätzen, und ſchönen Beyſpiel JEſu Chriſti ſelbſt gegründet iſt, laſt man ihnen den freyen Lufft, und die Freyheit, falſchen Erhebungen nachzutrachten, die in nichts anders beſtehen, als in zierlichen Worten, ohne allen Safft, und Geſchmack der Andacht.

Diß iſt ein ſo groſſes Ubel, daß man ihms nit kan einbilden: wann man meinet, ſo vil gethan zu haben,

ver-

verliehret man alles ſambt der Zeit: man bauet auf einen bodenloſen Grund, und zu letzt erkennet man erſt, daß man ſich umbſonſt bemühet, und nichts als falſche Reichthumben geſamblet habe. Und dieſes hat dem Heil. Franciſco jenen wahrhafftig geiſtreichen Mann Urſach geben zu ſagen: daß alle Andacht, die nit auf die Natur zubeſtreitten, und das Fleiſch zu untertrucken tringet, von dem Geiſt GOttes nit könne herkommen, wie ſchön, und zierlich ſie auch immer zu ſeyn äuſſerlich ſcheinet. Und an dem manglen die Leut, die wir da erſt beſchrieben haben. Sie begnügen ſich mit einer ruhigen, und gemächlichen Frombkeit, und Andacht, und in deſſen befleiſſen ſie ſich in mindiſten nit wider die eigne Lieb zu ſtreitten, und den Hochmuth des Geiſts zu demmen. Sie thun die gemeine Weeg, und gewöhnliche Ubung nur verachten, weilen ſie dieſe Geiſtliche Hochſinnigkeit, die ſie alleinig erquicken kan, darin nit finden können. Was groſſer Unterſchied iſt nit zwiſchen dieſen Lebens-

Wandel, und der aufrichtigen Die⸗ner GOttes, die ihr Hauptſach in der Demuth, und Abtödtung ihrer eignen Sinnen ſetzen; die ihnen gern wolten auſſerküſen, was ſchlecht, und gering iſt, wann nur darinn das wahre Gut zu finden iſt. Die alle Sorg GOtt überlaſſen, ſich zu erhe⸗ben wann es ihm gefält, und ſich entzwiſchen in den Schrancken ihrer unſchuldigiſten Einfalt erhalten: auch nichts darauf halten, ob ſie zierlich von der Vollkommenheit re⸗den können, oder nit; weilen ſie den Werth der Gnad gar wohl erkennen, in deſſen Vergleich die geiſtreichiſte Geſpräch, und höchſte Verſtandt der Natur gar für nichts zu halten ſeynd.

Der Gnad ſtehet eigenthümblich zu die natürliche Kräfften des Men⸗ſchen unterwürffig zu machen, und ſie in groſſer Unterthänigkeit zu er⸗halten, damit ſie das Werck der Vollkommenheit in der Nichtigkeit des Geſchöpffs gründte. Nit, daß die wahre Geiſtliche ihren Verſtandt, und andere Naturs⸗Gaaben nit nütz⸗

lich

lich gebrouchen könten; ſondern wann es ſcheinet, GOtt nehme ſie ihnen zur Zeit der auſſerordentlichen Proben hinweg, iſt es darumben, weilen ſie ſelbige annoch mißbrauchen, oder dadurch verführet können werden; und damit dieſe Beraubung ſie reinige, und demüthig mache, in dem ſie daraus lernen erkennen, daß auf ihre eigne Kräfften alleinig gar nichts zu halten ſeye. Alſo ſehen wir, daß nach dergleichen harten Proben GOtt ihnen alles wider geben, was er ihnen genommen, weilen ſie hernach erſt recht in Standt ſeynd alles zu gröſſeren Ehr, und Glory GOttes anzuwenden, was ſie haben von Verſtandt, von Beſcheidenheit, Weisheit, Wohlredenheit, und Fleis, ohne Gefahr einiger daraus erfolgenden Hoffart, wie zuvor.

Vil Perſohnen, die dieſes Geheimnuß nit verſtehen, und faſſen, an ſtatt, daß ſie ihr Andacht, und Gottesfurcht in demüthigung ihrer Seelen-Kräfften, und Abtödtung ihrer ſelbſt ſetzen, in dem ſie in Einfäl-

fältigkeit, und durch Abtödtung ihnen allen ſolten einen Abbruch thun, was zur Hoffart Gelegenheit gebete; thun im Gegenſpüll alles, was nur zum Hochmuth, und natürlichen Geſchmach der Seelen dienlich iſt, da ſie ſich nur begeben auf eine eytle, und aufgeblaſſene Andacht, die in nichts andern beſtehet als in ſchönen Sprüchen, und hohen Einbildungen, deren ſie voll ſeynd. Sie begeben ſich gantz, und gar auf das Aeuſſerliche, da in deſſen das Innerliche an GOtt gantz leer, und voll ſeiner ſelbſt iſt. Man glaubt es nit, und kans nit glauben, wie ſtarck dergleichen verhalten die Lieb einſchrencke, die ſich nit erweitheren kan, als nur in den einfältigen Seelen, deren Abſehen, und gute Meynung nur auf GOtt alleinig zielet, und auf die Vollziehung ſeines heiligiſten Willen. Von dergleichen Perſohnen könte man dieſe Wort der heiligen Schrifft gebrauchen:
Iſai 1, v. Euer Wein iſt mit Waſſer vermüſcht.
22. Das iſt; euer Lieb iſt ſchwach, und

unvoll-

unvollkommen, weilen euer Abſehen, und Neigung, ſo euch darzu bewegt, nit rein iſt.

Frag. Wie wird man durch dieſe auſſerordentliche Peinen von Grund aus der eignen Lieb gereiniget, ſo vil das gegenwärtige Leben zu laſſet?

Antw. In dem, daß dieſe Quaal, und Peinen offtermahlen den Menſchen gewaltig angreiffen in ſeiner inneriſt⸗ und zartiſten Eigennützigkeit, und in ſeinen inneriſt eingewurtzleten Neigungen, da ſie ihn zu letzt bezwingen, ſelbigen völlig abzuſagen, und ſich ſelbſt von aller Zuneigung abzutödten. Zu dem nit wenig beytraget, die beſtändig vor Augen ſtehende Gefahr zu Grund zu gehen, die ihm zuerkennen gibt die Nothwendigkeit, die er hat, ſich gantz, und gar GOtt zu ergeben.

Das ſiebende Capitel.

Von anderen zweyen Nutzen, und Früchten, die dieſe auſſerordentliche Quaal, und Peinen in der Seel verurſachen.

Frag. Was iſt das andere für eine Nutzbarkeit dieſer Peinen?

Antw. Die Erleichtung, von welcher der Prophet David redet: Denen Aufrichtigen iſt das Licht aufgegangen in mitten den Finſternuſſen. Auf dieſe finſtere Nacht, in welcher ſie ſich verdecket befinden wehrendē dieſen Proben, folget der Tag der Gnad, der ſie erleichtet in den Glaubens Wahrheiten, in geiſtgeheimen Sachen, in ihren innerlichen Zuſtandt, allwo ſie gantz augenſcheinlich, uud ſo zu ſagen handtgreifflich alles erkennen, in ihnen ſelbſt biß auf den allermindeſten Mangel; Gleichwie, wan in mitten der Nacht gähling eine groſſe Klarheit anfanget hervor zu ſcheinen, man alles gantz klärlich ſiehet, das man zuvor nicht hätte von andern unterſcheiden können. Da wird erfüllet, was in den Propheten Iſaiā geſchrieben ſtehet: Dein Licht wird hervor brechen wie der Morgen;

Pſalm. 111. v. 4.

Iſai 58. v. 8. & 10.

Morgen; und deine Geſundheit wird eylends aufgehen. Dein Licht wird in den Finſternuſſen aufgehen, und deine Finſternuß wird werden wie der Mittag. Einigen gehet dieſes Liecht gantz langſam auf, wie die Morgenröth; andern aber auf einmahl, und allzugleich in groſſen Uberfluß: nach dem Ausſpruch oben gemelten Prophetens: Der HErr wird deine Seel mit ſeinen *ibid.* Glantz erfüllen. *v. 11.*

Frag. In wem beſtehet die dritte Nutzbarkeit dieſer auſſerordentlichen Peinen?

Antw. In dem, daß, wann der Menſch aus dieſen Peinen einmahl heraus kommet, GOtt ihnen gemeiniglich die geiſtliche Güter in ſo groſſen Uberfluß ertheilet, daß alle ſeine ſo wohl innerlich- als äuſſerliche Kräfften damit erfüllet werden. Das ſeynd jene Güter, von denen der heilige Apoſtel Paulus redet: Ich dancke *1. Cor. 1.* GOtt allezeit für euch, wegen der Gnad *v. 3. 4.* GOttes, und allen Gütern, die euch gegeben ſeynd in JEſu Chriſto. Und an einen andern Orth: Ihr ſeyd mit ihm erfüllet: 2c. *Epiſt. ad* Das iſt ein Uberfluß der Reichthü- *Coloſſ. 2.* mer, der, alſo zu ſagen, überſchwem- *v. 10.* met alle menſchliche Kräfften: Damit er

Epiſt. ad Eph 3, v. 19,

er erfüllet werde, ſagt der Apoſt. Paulus, mit aller Völle GOttes ſelbſten. Gleichwie er in den Abbruch, und Abtödtung, die er in ſeiner Marter und Pein geübet hat, ſich beraubet hat alles deſſen, was GOtt nicht iſt, alſo hat auch GOtt nicht ermangelt die leere Stell, die man ihm vorbereitet hat, anzufüllen; alſo zwar, daß der Leib, die Einbildung, die Sünligkeit, die Gedächtnuß, der Verſtand, der Willen voll der himmliſchen Gnaden, und Gaben, und alſo der Menſch ſchier nichts mehr irrdiſch an ſich hat, in dem ſein Leben gleichſam ein himmliſches Leben iſt.

Frag. Wie wird dann der Leib dieſer geiſtlichen Güter theilhafftig.

Antw. Durch gewiſſe Eigenſchafften, die ihm mitgetheilet werden, und die eines theils denen Eigenſchafften deren mit himmliſcher Glorie ſchon erleichten Leibern gleichen. Er wird beweglich, das iſt, unterworffen dem Geiſt, und denen Bewegungē der Gnad, an Statt dieſer übernatürlichen Schwere, und Uberläſtigkeit, ſo die Menſchen gemeiniglich

lang-

langſam und faul machet etwas an-
zugreiffen, verſpüret er ſich gantz leicht,
hurtig, und ringefertig zu allen, was
den Dienſt GOttes belanget. Wir
haben dergleichen Exempel gnug in
den Leben der Heiligen. Es wird
geſchrieben, daß der Heil. Hilarion,
obwohl er alle Tag, und zwar mit ſol-
cher Geſchwindtigkeit, daß ihm nie-
mand hat können nachfolgen, weit
gewandert iſt, noch niemahlen einige
Speiß, bis Abends ſpath zu ſich ge-
nommen habe. Man weiß vom Heil.
Xaverio, daß er in Japonien war, und
nach deroſelben Haupt-Stadt wolte
reiſen, einen Menſchen als ein Diener
nachgefolget ſeye, der doch zu Pferd,
und offtermahlen auf das ſtärckiſte ge-
ritten iſt, und zwar er beladen mit ſei-
nen, und ſeines Herrn Pack, alſo mit
ihm ein gantz Monath fortgereiſet
ſeye, ohne Empfindung einiger Mü-
thigkeit von der Reiſe, obwohlen ſeine
Füſſe aller zerfleiſcht waren. Die
Chronic des Heil. Franciſci erzehlet,
daß viel Heiligen dieſes Ordens offter-
mahlen gar in der Luft gangen ſeyen,
und zwar weith, ohne daß ſie die
 Erden

Erden berühret haben; ſolche Hütz, Eyfer, und Geſchwindigkeit hat die Gnad, die ſie erhebt, und von einen Orth biß zum andern überbracht, ihren Leibern mitgetheilet; aber ohne von den Wunderwercken zu meldten, ſo gibt die beſtändige Erfahrung, daß die Perſohnen, die durch die Haupt-Proben ſeynd gereiniget worden, ſchier keine Bürd ihres Leibes mehr verſpüren, auſſer GOtt laſt es zu zur mehrern Prob ihrer Treu, und Beſtändigkeit.

Frag. Mit was für Güttern wird die Einbildung in denen gereinigten Seelen bereichet?

Antw. Es ſeynd edle, und übernatürliche Vorbildungen, und lebhaffte Vorſtellungen, nach den irrdiſchen, und geringen, mit denen zuvor die Einbildung angefüllet war. Dieſe Seelen-Krafft wird da gleichſam zu einen Schatz der Reichthumen, und Schönheiten, die einen Paradeys gleichen, ſie von den ſchlechten Standt erheben, und ihr alle auch die mindiſte Mackel, und

Mengel,

Mengel, denen ſonſt gemeiniglich die menſchliche Einbildung unterworffen iſt, benemmen. Dieſe Würckung der Gnad hat ſich vermercken laſſen in den Propheten, und Apoſteln; Man findet in der Offenbahrung des Heil. Johannis, in der Prophetzeihung Danielis und andern Büchern der heiligen Schrifft wohlmerckliche Sachen der Vorſtellungen, und hohen Erſcheinungen, die den Geiſt, und Gemüth dieſer groſſen Männer erhebt, und erleuchtet haben. Man ſieht auch in andern Heiligen dergleichen Ding; und der mehrere Theil der Seelen, die von der Gnad bereiths ſind gereiniget worden, ſeynd dieſer Gnad theilhafftig worden. Es iſt auch bekandt, daß GOtt pflege zu brauchen die ſchönſte Bildnuſſen, die edleſte, und anmuthigſte Vorſtellungen, dergleichen Seelen mit Erkandtnuß gewiſſer Wahrheiten zu bereichen. Dieſe Vorbildungen und Figuren ſeynd gleichſam der koſtbahre Haußrath, ſo ihr Gedächtnuß ausziehren, und ihnen Urſach gnug geben ihr Gemüth ohne Unterlaß zu göttlichen

Dingen zuerheben. Das iſt natürlich, daß dergleichen Perſohnen, da ſie ſich von innen alſo bereicht ſehen, alles was immer herrlich, und ſchön in der Welt mag gefundten werden, nur verachten, und verſchmähen. Die heilige Mutter Thereſia erzehlet von ihr ſelbſt, daß ſie GOtt oftermahlen erfreuet habe mit dergleichen geiſtlichen und wunderſchönen Geſichtern. Unſer HErr ſagte ihr eines Tags, daß ſie an dem Creutz ihres Roſen-Crantz allzeit werde fünff Diamant von wunderlichen Glantz ſehen, und in der That hat ſie es auch geſehen. Es iſt leicht zu erachten, daß die Einbildung voll der übernatürlichen Schönheiten dem Gemüth, und Verſtand Gelegenheit genug an die Hand geben, ſich mit GOtt in den anmuthigſten Geſprechen zu unterhalten.

Frag. Was ſeynd das für Gütter, die GOtt der Sünnligkeit mittheilet?

Antw. Es ſeynd ſtarckmächtige Neigungen, göttlicher Entruckungen,

gen, Vorbildungen, und übernatürliche Bewegungen, ſo vil der untere Theil der Seelen fähig iſt zu empfangen, das ſeynd Verenderungen der Gemüths-Regungen in göttliche Verhuthungen, deren ſich der heilige Geiſt bedienet zur wunderbahrlichen Würckungen. In den zornigen Theil vermercket man Bewegungen des Eyfers, und Widerwillen, die mit einer heiligen Hütz entzündten, ohne einiger Verwürrung wie es erſchinen in Chriſto den HErrn, als er die aus den Tempel hinaus gejagt, welche aldorten ungebürende Gewerbſchafft treibeten; und wie man geſehen hat in einen heiligen Elia, heiligen Franciſco, und andern mehr. Und in der ſünnlichen Begürlichkeit, da ſeynd lauter löbliche und geiſtliche Neigungen, und Bewegungen: Die Freud, die Lieb, die Traurigkeit ſeynd da keine ſolche Regungen mehr, die das Gemüth einnehmen, verwürren, und hinreiſſen: Man zeigt einen Ernſt ohne Verwürrung, man klaget ohne Schwachheit, man liebt ohne allzugroſſer Zuneigung, ſo

oft, und vil es die Billigkeit erfordert.

Frag. Wie macht ſich die Gedächtnuß dieſer geiſtlichen Früchten theilhafftig?

Antw. Weilen es mit dieſer Seelen-Krafft, belangend ihre Würckungen, eben die Beſchaffenheit hat, wie mit der Einbildung, und beyde dahin angeſehen ſeynd, daß ſie die Geſtalten, und Bildnuſſen ſo wohl der ſünnlich- als geiſtlichen Dingen erhalten ſollen, alſo was man von einer geſagt, muß auch von der andern verſtanden werden.

Frag. Was ſeynd für eigentliche Güter des Verſtands, mit denen GOtt jene Perſohnen, von denen wir da geredt haben, zu bereichen pfleget?

Antw. Das ſeynd die Schätz der Weißheit, und Wiſſenſchafft, hohe Erkandtnuſſe der Gottheit, ein Uberfluß der Erleichtungen ſo wohl für ſich, als für anderer Nutzen, und Anleuthung. Dergleichen Perſohnen haben ſo klare, deutliche, und hohe Erkandtnuſſen der göttlichen Glau-

Glaubens-Wahrheiten, daß es ſcheinet, ſie begreiffen auch das vollkommniſte die allerſchweriſte, und tieffiſte Puncten. Der Sinn und Verſtandt über die Geheimnuſſen der heiligſten Menſchwerdung, des bitteren Leyden, der Mittheilung der Gnad, und in andern Religions-Sachen, den in ihnen die göttliche Erleichtung verurſachet, iſt weith über die Wiſſenſchafft, die man etwan durch lang- und viles ſtudiren erwerben könte; und iſt nit zu vil geredt, wann man ſagt, es ſeye da zwiſchen dieſen Leuthen, und den geſchicklichſten Gottsgelehrten eben ſo groſſer Unterſchidt, als unter den Kindern, und denen gelehrtiſten Weltweiſen in den natürlichen Wiſſenſchafften.

Frag. Wie kommt es dann, daß dergleichen Perſohnen, die ſo hocherleichtet ſeyn, nit klårer, und deutlicher von der Sach reden als andre, wan ſie von unſern Geheimnuſſen reden?

Antw. Es kommt daher, weilen

ſie nit Wort genug haben, die mit ihren hohen Verſtandt in dergleichen Geheimnuſſen übereins kommen. Es hat mit ihnen die Beſchaffenheit wie mit jenen, die aus weit entlegnen frembden Landten daher kommen, allwo ſie vil ſeltſamme, und ungemeine Sachen geſehen haben, deren Erkandtnuß, und Einbildung ihnen zwar auf das vollkommniſte annoch in den Gemüth verbleibet, doch andern nit können wohl zu verſtehen geben, weilen ſie nit Wort genug, und die eigentliche Sprach haben ſelbiges gnug zu erklären, was ſie geſehen haben. Und dieſe Unvermögenheit ſich zu erklären iſt noch empfindlicher, und thuet weit weher in den übernatürlichen Dingen, von denen
2. adCor. geſaget wird: Daß es nit erlaubt ſeye,
12. v. 4. einigen Menſchen darvon zu reden? Darumben hat auch die heilige Mutter Thereſia, da ſie ihren Beicht-Vatter zu gehorſammen, das beſchrieben, was ſich mit ihr innerlich zugetragen, ſich inſtendig beklaget, daß ſie nit ſagen kan, was ſie gerne wolte, weilen ſie nit Wort genug hatte ihre Gedancken,

cken, und Meinungen zuerklären. Neben der klaren Erkandtnuß deren Geheimnuſſen, ertheilet GOtt auch gar oft denen gereinigten Seelen den Verſtandt der heiligen Schrifft: Sie begreiffen gar wohl deſſelben Sinn, und Verſtandt, findten auch, was maſſen die Sprach des heiligen Geiſt gar ſo wohl übereins komme mit dem, was ſich in ihnen zu trägt. Man hat deren einige ungelehrte geſehen, die gantz leicht die dunckliſte, und zweifelhafftigſte Stellen der heiligen Schrifft gefaſt, verſtanden, und die geheimiſte Sachen ergründtet haben. Der heilig Franciſcus erkläret die Wort der Propheten ſo neth, und klärlich, daß ſich die Gelehrtiſte müſſen darüber verwundern, und verſtaunen.

Dieſe Leichtigkeit die göttliche Ding ſo klar, als wann mans ſehete, zu faſſen, und zu begreiffen, ſcheinet ein Mittheil zu ſeyn des Liechts der Glory der Seeligen, und Auserwählten, und als ob die Perſohnen, von denen hier geredt wird, eine zeitliche

Gemeinſchafft mit denſelbigen hätten. Und in der That wird von einigen Heiligen geſchrieben, als hätten ſie gleichſam eine Strahlen der ewigen Glückſeeligkeit, und einen Vorgenuß des himmliſchen Paradeys ſchon hier auf Erden empfangen, der ſie auf eine Zeit auſſer ſich ſelbſt verzuckete. Doch hat man auch vermercket, daß dieſe himmliſche Gunſt, und Gnaden ſelbige in einer vollkommenen Freyheit lieſſen, und daß ſie den Willen GOttes auch ſo gar der Freud ſeiner zu genieſſen weith vorzochen, ſie waren allzeit bereith dergleichen göttlichen Gemeinſchafften zugerathen, und ſich auf die demüthigſte, und ſchweriſte Tugends-Ubungen zubegeben. Entzwiſchen beliebet aber GOtt, als HErr, und Meiſter ſie dermaſſen mit der Gemeinſchafft ſeiner Glory zu erfüllen, und durchzutringen, daß ſie unglaubliche Ding erfahren, daß ſie ſolche Gütter ſehen, und verkoſten,
1 Cor. 2. v. 9. dergleichen kein Aug geſehen, kein Ohr gehöret, in kein menſchliches Hertz niemahl kommen ſeynd, und die GOtt alleinig denen, die ihn von Hertzen lieben, vorbe-

reuthet

reuthet hat. Von dieſen inneriſten Gemeinſchafften mit GOtt bekommen ſie als von einen tieffiſten Urgrund groſſe Erleichtung ſo für ihr ſelbſt eignes Seelen Heyl, als auch den Neben-Menſchen zuhelffen; alſo zwar daß ſie können gehalten werden für auserleſniſte Werckzeug der Ehr, und Glory GOttes, deren ſich der heilige Geiſt bedienet zur Heiligmachung viler Seelen.

Frag. Der Willen für ſeinen Theil, wird er nit auch erfüllet mit geiſtlichen Gütern, ſo vil ihm zuſtehet?

Antw. Er wird derſelbigen nicht münder reichlich theilhafftig, als andere Seelen-Kräfften. Aber wer wird genugſam beſchreiben können die liebliche Gemeinſchafften mit den himmliſchen Geſpanns, die anmuthigſte Liebkoſungen die der Will von ihm empfanget, die Ergötzlichkeit, mit denen er ihn überhäuffet, die unglaubliche Hütz, und Begierd, die er zu ihn traget? Das ſeynd göttliche Würckungen weith über die Fähigkeit des menſchlichen Gemüth, und

und die es erfahren, kuntens nit ertragen, wann ſie GOtt, der Urheber dieſer Gunſt, und Gnaden, nicht ſelbſt erhielte. Und darumben hat der Heilige Geiſt in den hohen Liedern, nach dem er geſagt, daß die Braut voller himmliſchen Wollü-
Cant. 1. ſten ſeye, gleich hinzu geſetzt, daß ſie
v. 5. ſich auf ihren Geliebſten lehne. Es iſt gar nit vil zu reden von dieſen Geheimnuſſen der heiligen Lieb; es iſt genug insgemein zu ſagen: es ſeye ein immerwährendes Geſpräch, und Unterhaltung der Seelen mit GOtt, und eine geiſtliche Gewerbſchafft der Gutthaten, Gnaden, und anmuthigſten Erkandtnuſſen. Was hierinnen der Seelen zu Guten kommt, iſt der übernatürliche Genuß, der alleinig vermag, daß ſie einen eintzigen Augenblick der Gemeinſchafft mit GOtt vorziehe allen erdencklichen Wollüſten der Erden, und allen höchſten Gaben, die ihr GOTT geben kan, auſſer ſich ſelbſt.

Wir leſen in dem Leben des Pater Alvarez,

Alvarez, wie daß ein Geiſtlicher aus der Geſellſchafft JEſu, mit Namen Caſpar Sanchez zu ſagen pflegte: Daß, wann ſich alle Gütter der Welt ihm zu lieb verſammlen thätten, und ſolten auch ewig tauren, ſo wolte er ſie gar gern alle herſchencken, und aufopfern um ein eintziges halbe viertel Stündlein ſeiner gewöhnlichen Unterhaltung mit GOtt. Eben dieſer ſagte auch, daß wann er ſollte glauben, alſo eine gantze Stund zu leben, ſo würde er ſterben vor lauter Unluſt, und ſich anderſt nit mehr kunte erhalten, als in bedencken, daß er alle Augenblick ſterben könne, umb GOTT genieſſen zu können. Suarez ein berühmtiſter Lehrer dieſes letzteren Jahrhundert hat oft betauret, daß er vil lieber wolte alle Wiſſenſchafft verliehren, die er in ſo langer Zeit erworben, als ein eintzige Stundt ſeines Gebetts. Dergleichen Sinn, und Meinungen kommen her von dem Uberfluß eines mit himmliſchen Schätzen vollen Hertzen: Das iſt gewiß, wann die Menſchen erkenneten, wie glückſeelig dieſe Leuth ſeynd,

ſeynd, ſie thätten ein eintzigen Augenblick eines ſolchen Lebens allen Güttern, Reichthumen und Wollůſten dieſer Erden weith vorziehen.

In den Standt, welchen die Geiſtgeheime die geiſtliche Hochzeit nennen, und den die heilige Mutter Thereſia in der ſibenden Wohnung ihrer Seelen-Burg beſchreibet, weilen dort die göttliche Gemeinſchafft vil vollkommner, und die Vereinigung des Willen mit den Willen GOttes beſtändig, und innerist, alſo ſind auch die Schätz und Reichthumen im gröſten Uberfluß, und die himmliſche Wollůſten, die daraus entſtehen, ſchier beſtändig, und ununterbrechlich. Die Seel ziehet mit den ſchnauffen ſo zu ſagen, das höchſte Gut eben ſo leicht an ſich, als andre Thier, und Menſchen den Athen, und das übernatürliche Licht iſt für ſie ſo ſichtbahrlich, als die Sonn den leiblichen Augen. Der heilige Johannes von Creutz ein geiſtlicher Sohn der heiligen Mutter Thereſia, Mitgeſpann ihrer Mühe, und Arbeith

beith in den Weingarten des Carmel-berg, und nachmahlen auch ihr ſelbſt Anleuther in einen Werck, die lebendige Liebs-Flamm: genannt, hat ſich zu einer ſolchen Seel verfüget, die zu der göttlichen Vereinigung gelanget war, und ſie erſuchet, ſie möchte doch der gantzen Welt zuerkennen geben, was ſie für Gütter, und Schätz genüſſe: hernach aber hat er ſich ſelbſt corrigieret, und ſie hoch und theur beſchworen, ſie ſolle nichts darvon offenbahren, zumahlen es zubegreiffen die Menſchen nicht fähig ſeynd. Eben dieſer hat ſelbſt ein anders Werck zuſammen getragen, welches er das Liebs-Geſang nennete. Wo er nichts als nur die Schätz, und die Ergötzlichkeiten des Stands der Vereinigung verzehlet: ohne daß er inſonderheit die Erleichtungen, die unausſprechliche Freuden, die wunderliche Würckungen der Gnad, und herrliche Gaben ausführet, die GOtt dieſen Seelen mittheilet. Mit einem Wort, es iſt genug geſagt: daß ihr Stand ein Paradeys auf Erden ſeye.

Dieſer

Dieſer Meinung war der heilige Ignatius, der auch gar wohl in Obacht genommen die innerliche Nutzen, und Gewinn, die wir da beſchriben haben, da er von denen Heiligen redend ſagte: Daß die, welche uns ihrer Lebens beſchreiben hinterlaſſen haben, uns nichts vernachrichiet haben von dem, was das gröſte, und wunderbahrlichſte in ihrer Heiligkeit geweſen; und das, was ein eintziger aus ihnen von GOtt empfangen hat, weith alles übertreffe, was in aller andern Leben erzehlet wird. Zu unſern Zeiten haben wir eine ſehr unſchuldig- und gottsfürchtige Perſohn geſehen, welche, nachdem ſie achtzehen Jahr in den auſſerordentlichen Peinen, von denen wir hier geredt haben, geweſen, und hernach davon von unſeren HERRN iſt erlöſet worden, von welchen ſie dieſe Wort gehört: Ich will dich die übrige Zeit deines Leben gleichſam in einen Paradeyſe verzähren laſſen. Und ſie hat in der That ſo vil, und groſſe Troſt empfangen, ſo groſſe Erleichtung, ſo vil, und herrliche Erſchei-

ſcheinungen, vor den Augen der Welt mit ſo herrlichen Tugenden beglantzet, daß man ſie wohl könne zählen unter die reiniſte, und raꝛriſte Perſohnen aus denen, die langꝛge Zeit her ſeynd gefunden worden.

Frag. Die Schätz, und geiſtliche Güter, von denen ihr geſagt habt, werden ſie denen, welche die auſſerordentliche Peinen erfahren, allzeit theilhafftig, und ſeynd ſelbe nur für dieſe alleinig?

Antw. GOTT, der HERR über ſeine Gnaden, und ſelbige austheilet, wann es ihm beliebet, laſt es bisweilen zukommen auch denen, die es durch ihre Mühe, und Arbeith nit erworben haben. Wir reden aber da von dem, was gemeiniglich geſchicht: Es kommen alle Geiſtgeheime Lehrer in dem übereins, daß die auſſerordentliche Gnaden eine Belohnung ſeyen der groſſen, und ſchweren Proben. Es giebt ſehr wenig, die in dem Creutz, und Widerwärtigkeiten, deren ſich

GOTT bedienet hat ſie zu reini-gen, getreu ſeynd geweſen, daß ſie nit auch hernach einen Theil gehabt haben von ſeinen herrlichſt- und auſſerordentlichen Gnaden, und Gaben. Der heilige Johannes vom Creutz, der es erfahren, ſagt, daß dergleichen Perſohnen erhebt ſeyn biß zu nechſt an die himmliſche Glory, und daß der Glaub, und gegen-wärtiges Leben, die ſie darvon ab-ſöndern, gleichſam nur ein zarte und ſubtile Leinwath ſeyen, durch welche ihnen die himmliſche Glory heraus ſcheinet; eben als wan das Licht einer Fackel gar leicht einen durchſcheinend- und hellen Leib durchtringete, hinter dem ſie ſich ſehen laſſet.

Das achte Capitel.

Von etlichen Puncten der Vollkommenheit, die zu groſſer Heiligkeit verhilfflich ſeynd.

Frag. Was ſeynd dieſes für Puncten der Vollkommenheit?

Antw. Es ſeynd hauptſächlich ſechs: als nehmlich: An nichts gehalten ſeyn: Die Verlaſſung lieben: Mit Gedult, und ſtillſchweigend leyden: Nichts erwöllen: Trachten nach Creutz, und Leyden: Und ſich in allen den göttlichen Willen ergeben.

Erſter Punct.

An nichts gehalten ſeyn.

Frag. Zu was verbindet uns die Ubung dieſes erſten Puncten der Vollkommenheit?

Antw. Erſtlich ſoll man die vorfallende Gelegenheiten, und Sachen gebrauchen ohne aller Eigennützigkeit, ſo die innerliche Freyheit des Hertzen

könte verhindern, und einſchrencken: ſein Gemüth weder an Aemter, noch Gunſt, und Freundſchafft der Menſchen anhefften. Zum andern ſich im Gemüth gleichförmig erhalten gegen jedermänniglich, auch ſo gar gegen denen, die uns die gröſte Freud machen, ſo fromm, und heilig ſie auch immer ſeyn mögen; alſo zwar, daß man derſelben Abſendung, und Abweſenheit leicht, und ohne empfindlichen Schmertzen könne übertragen, wie nit münder ohne aller Unruhe. Man ſollt allzeit ſagen können: und zwar von Grund des Hertzen, was einſten ein heilige, und gewiſſe Perſohn geſagt hat. Wann alles vergehet, alles mich verlaſſet; ſo ſage ich ohne Schmertzen gute Nacht allen Dingen: weilen ich nichts ſuche als GOtt allein. Man kan mir nichts nehmen, und ich kan nichts verliehren, weilen alles, was ich hab, von innen iſt, und auſſer den HErrn und die Erfüllung ſeines heiligſten Willen mir alles gleich gilt. Zum dritten was anbelanget die geiſtliche Mittel, und Beyhülffe der Vollkommenheit: als wie das Gebett, und

andre

andre heilige Ubungen, muß man ſich auf ſelbige ſolcher Weiß begeben, daß man ſich darinn nit haffte als ſeinen eigenthümlichen Ubungen, und ſelbige gerathen können, ohne Verluſt der innerlichen Ruhe, und Frieden. Dieſes ſeynd geiſtliche Gütter, und Mittel, die einen zwar zu GOtt führen, doch aber nit GOtt ſelbſten ſeynd. Wann man demnach in Verluſt derſelbigen ſich beunruhiget, und betrübet, ſo iſt es ein Zeichen, daß man einer Sach anhänge, die GOtt nit iſt; daß das Hertz nit allerdings frey iſt, und daß man jene vollkommene Gleichförmigkeit noch nit erlanget habe, die man haben ſollt zur Vollkommenheit zu gelangen.

Frag. Wie muß man dieſe Lehrſtuck der Vollkommenheit werckſtellig machen?

Antw. In dem, daß man ſich befleiſſe von allen ſich abzuſchöllen durch eine gäntzliche Verläugnung, mit Brauch der irdiſchen Ding, als wann man ſie nit gebrauchete, nach

Rath des heiligen Apoſtels. Dann allein auf ſolche Weiß kan man zur wahren Freyheit des Hertzen gelangen, die da beſtehet in einer vollkommenen iñerlichen Abſönderung von allen dem, was äuſſerlich; und machet, daß einer mit GOtt alleinig ſeye, obwohlen er hernach mitten unter denen Geſchöpfen leben müſſe.

Frag. Welches ſeynd die gröſte Hindernuſſen der vollkommenen Freyheit des Hertzen?

Antw. Der Verfaſſer des Buchs von der Nachfolgung Chriſti zählet deren vier. Die natürliche Zuneigung, ſagt er, der eigene Willen, unſer eigne Nutzen, die Lieb nach unſeren Ergötzungen, nehmen gar vil weg von dem, was wir immer Gutes thun. Das iſt, daß ſie einſchleichen in unſer Meynung, unſere Bewegungen ſchrecken, uns ſelbſt einnehmen, und gleichſam in unſeren Hertz wie ein Gewicht ſeynd, die es beladen, aufhalten, und verhindern einer vollkommenen Freyheit zugenieſſen.

de imit. Chr. l. 1. c. 15.

Andrer

Andrer Punct.

Lieben die Verlaſſung.

Frag. In wem beſtehet die Ubung dieſes andern Puncten der Vollkommenheit?

Antw. Es ſeynd darinn gleichſam drey Staffel begriffen, deren einer nach den andern muß erkläret, und vorgetragen werden. Der erſte iſt eine Uberlaſſung, und Ergebung ſeiner ſelbſt in die Händ GOttes, da man alle Sorg ihm überlaſſet, von ihm ſo wohl das Schlimme, als wie das Gute mit gleichen Gemüth annehme, alleinig geruhend auf ſeiner göttlichen Vorſichtigkeit, ohne aller andern Sorg in allen auch ſchlimmſten Zufällen, als daß man ſich aus purer Lieb ſeinen göttlichen Anordnungen demüthigſt unterwerffe. Bey ſolcher Beſchaffenheit des Gemüths, fürchtet man nichts, und verlangt auch nichts. Die Geſundheit, wie die Kranckheit, die Armuth, wie der Reichthum gilt alles gleich; weilen man zu keinen

Ding mehr geneigt iſt, was nit den Dienſt, oder die Ehr GOttes antrifft. Und alſo erfahret man auch die Würckung dieſer Wort JESU Chriſti zu einer aus ſeinen getreuiſten Geſponſen. Habe du Sorg für meine Ehr, ich will für die deine Sorge tragen. Ein Perſohn, die dieſe Verlaſſung ſeiner ſelbſt übet, kan in ihren Hertzen nit die mindiſte Unruhe haben; ſie haltet es für ein unerträgliche Bürd, daß ſie den puren Nothwendigkeiten des Lebens müſſe Vorſehen thun; übrigens denckt ſie auf nichts, als was die geſundte Vernunfft, und der Willen GOttes ererfordert.

Frag. Was bringet die Verlaſſung ſeiner ſelbſt der Seelen für Gütter zu wegen?

Antw. Den Frieden, die Freud, und die Freyheit, ſo drey herrliche Früchten ſeynd des heiligen Geiſtes.

Frag. Welches iſt der andre Staffel der Verlaſſung?

Antw. Es iſt, ſo zu ſagen, ein beſtändiges Verliehren unſer ſelbſten in

in allerhand Begebenheiten, mittels der Aufopferung unſeres eignen Nutzen: ein ſolches Opfer, welches verurſachet, daß wir uns ſelber für nichts halten, und gäntzlich vergeſſen, alſo zwar, daß wir unſer Vergnügen in denen Widerreden der Leuthen ſetzen, weilen wir in ſolchen das göttliche Wohlgefallen findten; ja auch eine ſonderbahre Freud empfindten in den unverhofftiſten Zufällen, weilen wir nichts darbey haben, und ſolches eine pure Würckung des göttlichen Will zu ſeyn erachten.

Frag. Welches iſt der dritte Staffel der Verlaſſung?

Antw. Er beſtehet in dem, daß man allem Sorgen abſage, und ſich lediglich in die Händ der göttlichen Vorſichtigkeit übergebe, nit allein in dem, was anbelanget das gegenwärtige Leben, und den Gebrauch der äuſſerlichen Dingen, ſondern auch alles, was das Heyl, und die Vollkommenheit ſelbſten betrifft, alſo zwar, daß man alles GOtt überlaſſe, und heimſtelle, hier zeitlich, und

dort ewig. In übrigen ſo verhindert dieſe Uberlaſſung keines Weegs die nothwendige Obſicht, und Bemühung in der Tugend zuzunehmen, ſondern vertreibt uns die unruhige Begierden, die unmäßige Bemühung, und gar zu beängſtigte Sorgen, die ſich in denen Unvollkommenen vermercken laſſen, und die vil mehr von ihrer eignen Lieb, als Begierd GOtt zugefallen, herkommen. Eine ſolcher geſtalten gantz ergebne Seel iſt allzeit wachtbahr, und ruhig darbey; ſie verſaumet nichts, ſondern gibt allzeit fleißige Obacht auf die Gnad GOttes.

Solche Beſchaffenheit der Seelen iſt GOtt zum angenehmſten; es iſt nit zu glauben was für Schätz der Gnaden er dergleichen Ergebung zuſage, ſo fern eine Seel bereith iſt zu ſeinen Dienſt zu verliehren Ehr, und Reichthum, Geſundheit, und das Leben ſelbſt. Dieſer geiſtlichen Verſchwendung ſeiner ſelbſt können zugemuthet werden jene Wort des Heylands: Der ſeine Seel verliehren

liehren wird umb meinetwegen, wird ſie erhalten. Dieſes wird am meiſten eingerathen, und anbefohlen in dem Buch von der Nachfolgung JESU Chriſti, des Ehrwürdigen Thomá von Kempis. Verlaſſe dich ſelbſten, und du werdeſt mich finden. Sagt in dieſen Buch der HErr zu der getreuen Seel. Und an einen andern Orth, nachdem er geredt hat von denen denckwürdigſten Opfferen, ſo immer der Menſch GOtt dem allmächtigen thun könne, ſetzet er hinzu: Nach allem dieſen hat er noch vil übrig zu thun: und was? das iſt, ſich ſelbſt verlaſſen, und gänzlich übergeben, nachdem er alles verlaſſen. Die, welche gar zu behutſam dißfalls darin gehen, und allzeit ſorfältig ſeyn wegen dem, was ſich ereignen muß, oder wird, ſeynd noch weith von dieſen Puncten der Vollkommenheit.

Matt. 10. v. 39. l. 3. c. 37. Th. Kemp.

l. 2. c. 11.

Dritter Punct.
Leyden in der Stille.

Frag. Wie kan man dieſen dritten Punct der Vollkommenheit üben?

Antw. Erſtlich in dem, daß man verlange verborgen, und unbekannt zu leben vor den Augen der Menſchen, nach dem Beyſpiel viler groſſer Heiligen; die ſich erfreuet, wann ſie in ihrer Nöthen gantz verlaſſen, und niemands als GOtt zum Zeugen ihres Creutz, und Leyden gehabt haben; als wie ein heiliger Alexius in den Hauß ſeines Vatters. Zum andern, mit Freuden die Anklagung, und Verſchmähungen übertragen, ohne daß man ſich umb eine Verthätigung beſorge, obwohlen man es mit Recht, und guter menſchlicher Vernunft thun könte. Von dem heiligen Petro den Märtyrer wird geſchriben, daß durch Gelegenheit einer Heimſuchun[illegible], die er von zweyen Heili[illegible]en aus den himmliſchen Paradeys genoſſen, er ſeye an[illegible]eklagt worden, er habe zwey Weibsbilder zu ihm in die Kammer hineinlaſſen, und daß er lieber habe wollen in die Gefän[illegible]nuß [illegible]eworffen werden, und gantzer drey Jahr die offentliche Beſchämung dieſes auf[illegible]etragnen Laſters übertra[illegible]en, als reden, umb ſeine Unſchuld erkennen

nen zu geben. Von der heiligen Marina, und Theodora wird erzehlet, daß, nachdem ſie beyde ihr weibliches Geſchlecht verſtellet und in einen Manns-Cloſter den heiligen Ordens-Habit haben angenommen, nach der Handt aber ſeyen eines Ehebruchs halber angeklagt, und zur Erhaltung der Geburts-Frucht, die ihnen eine vermeſſene, und ehrvergeſſene Weibs-Perſohn hat aufgetragen, verdammet worden, ſie lange Zeit in gröſten Stillſchweigen dieſe erſchröckliche Beſchämung übertragen haben, bis gleichwohl GOTT ihme habe belieben laſſen dieſe ihre Unſchuld, und die Wahrheit an Tag zu geben. Ein gewiſſer Geiſtlicher aus den Orden des heiligen Franciſci Juniperus genannt, truge noch länger Geduldt, zumahlen er ſich gar laſſen verdammen, und zum Galgen führen, als ein Mordthäter des Statt-Oberiſten, ohne was anders zur Antwort zugeben, als daß er ein groſſer Sünder wäre: alſo zwar, daß er nit erkennet, und erlediget wäre worden, auſſer durch eine ſonderliche

Wür-

Würckung der göttlichen Vorſichtig-tigkeit. Das wunderliche Verhalten dieſer Heiligen, ſo nit nach den gemeinen, und gewöhnlichen Regeln, muß darumb kein Erfolg nach ſich ziehen. Aber das iſt wohl zu bekennen, daß es weith anderſt als der Lebens-Wandel einiger Perſohnen, die, weilen ſie die mindiſte Beſtraffung, und Betadlung nit können ausſtehen, gar ſo hützig ſich entſchuldigen von denen Mengeln, die ihnen etwan zugemuthet werden. Zum dritten wird dieſe Vollkommenheit geübet, in denen insgemein vorfallenden ſchlimmen Zufällen, wann man mit Geduld übertragt die Schmertzen, die Kranckheiten, und andern Beſchwernuſſen, ohne einiges klagen, und widerreden. Ausgenommen, wo es die Nothwendigkeit, oder Chriſtliche Beſcheidenheit erfordert, ſeine Ubel erkennen zu geben.

Vierdter Punct.
Leben ohne Wahl.

Frag. Was begreifft die Ubung des vierdten Punct der Volkommenheit in ſich?

Antw. Drey Staffel. Erſtlich in allen Sachen ein gantz gleichgúldiges Gemůth haben, ohne eines mehr als das andre verlangen: und niemahlen ſagen: ich will, oder ich will nit: ſondern daß man ſich vilmehr in alles ſchicke, wie es kommt, ſeye es hernach uns gelegen, oder zuwider: und daß man ſich bey ſich ſelbſt, oder von ſich ſelbſt inſonderheit zu keiner Sach entſchlieſſe, wann es thunlich iſt.

Zum andern. In ſeinen Gemůth alles gleichgelten laſſen, alſo daß man darinn keine Bewegung zulaſſe, die uns zu einen Ding mehr, als zum andern geneigt kőnne machen, und kråfftiglich vorbauen, alle ſeine Begierden zu unterdrucken. Alſo hatte es in Brauch der heilige Stiff-

ter

ter Ignatius: da man ihm eines Tags ſagte, daß ein Pater aus ſeiner Geſellſchafft mit groſſen Eyfer in Indien geſandt zu werden verlangete, hat er geantwortet; daß er für ſeinen Theil, wann er in ſeinen Gemüth eine ſolche Begierd verſpürete, ſelbige nit wollte weither kommen laſſen, ſondern unterdrucken, damit er in einer Gleichförmigkeit könte verbleiben zu allen vorfallenden: Weilen alle Begierd ein Zeichen ſeynd einer Unvollkommenheit. Daß ſich aber nit wil verſtandten haben von denen Begierden, die von dem Heil. Geiſt herkommen; weilen dieſe heilig ſeynd, und die Freyheit des Gemüths in mindiſten nit bezwingen. Ubrigens iſt es uns gar zu gewiß, daß diejenige, die gar nichts verlangen, auch nichts zu ſorgen, oder zu fürchten haben, und gar leicht in allen, was immer mit ihnen mag geſchehen, auf GOtt geruhen; weilen ſie gar wohl begreiffen, daß es ihnen unendlich nutzlicher, nichts zu begehren, nach Lehr des Büchlein Thomă de Kempis, von der Nachfolgung

gung Chriſti. Bleibe du ohne Willen, ſo wirſt allzeit deinen Nutzen, und Gewinn findten. Und in der That ſo iſt dieſe Beſchaffenheit einer Seel, die für ſich ſelbſt gar nichts verlangt, die vollkommene Verläugnug, die uns zubringt den Beſitz aller Ding nach Lehr oben gemelten Büchlein: Verlaſſe alles, ſo wirſt du alles haben. de imit. l.3. c.37 l.3. c.32.

Zum dritten, wann die Seel ſich einmahl recht in den Standt dieſer heiligen Gleichgüldigkeit wird gebracht haben, daß ſie ohne Willen, und Verlangen verbleibe, ſo fern ſie hernach in ein, oder andern Sach einige Zeichen des göttlichen Willen vermercket, begibt ſie ſich darauf mit gantzen Hertzen, und trachtet nach ſelben vor allen Dingen der gantzen Welt: und das iſt der dritte Staffel dieſer heiligen Ubung der Vollkommenheit.

Fünffter Punct.

Nach den Creutz Verlangen tragen.

Frag. Wie wird der fünffte Puncten ausgelegt, der da iſt nach Creutz trachten?

Antw. Es ſeynd auch hierinn drey verſchiedene Staffel. Der erſte iſt, das Creutz vor allen vorziehen. Der andere, aus Lieb darzu geneigt ſeyn. Der dritte, ohne ſelbigen nicht leben können.

Frag. Erkläret uns den erſten Staffel?

Antw. Die Seel, welche nach Vollkommenheit Verlangen tragt, erwöllet für ihren Theil das Creutz, und haltet es für ihren gröſten Schatz: in dem ſie ihr beſtändig dieſen Rath unſers HErrn vor
Matt. 16. v. 24. Augen ſtellet: Der mir nachfolgen will, der nimm ſein Creutz auf, und folge mir nach. Sie laſſet gar gern die breite Straſſen ligen, und gehet lieber

lieber den engen Weeg; dieweilen ſie für gewiß dafür haltet, daß es in den Schmertzen, in Armuth, und Schmachen leben unendlich nutzlicher ſeye, als alles, ſo man in der gantzen weithen Welt wünſchen, oder beſitzen könte. In der That iſt zwiſchen den Verdienſt des Leyden, und eines ruhſamen und gemächlichen Leben eben ſo groſſer Unterſchidt, als zwiſchen den Gold, und den Kupfer, unter den Kiſel-Steinen, und den koſtbahren Steinen: Und eine groſſe, und mächtige Königin übertrifft um ſo vil mehr nit ein gemeines Weib, als ein Perſohn, die umb GOtt zu Lieb was leydet, gegen einer andern iſt, die nichts leydet, ſo tugendhafft ſie auch ſonſten immer ſeyn mag. Alſo ſagte der heilige Petrus zu denen Chriſten, die Verfolgung leydeten: Ihr ſeyd glückſeelig, weilen die Ehr, die Glory, die Krafft GOttes, und ſein Geiſt in euch ruhet.

Das iſt leicht zu faſſen, daß, weilen in den Creutz alles iſt, die

Freud, der Troſt, und die Glory ſelbſt, wann ein Menſch dieſe Wahrheit einmahl recht begreiffet, er das Creutz allen vorziehe, was auch das koſtbahriſt, und ausbindigiſt mag gefundten werden hier auf Erden. Er weiß, daß JEſus Chriſtus ſelbiges ſeinen Jüngern für ein Erbtheil hinterlaſſen habe, und daß er ſich ſelbſt deſſen bedienet habe, das gröſte Werck zu vollziehen, ſo iemahlen von der Handt GOttes herkommen iſt: Wie ſolt er dann das Creutz nit lieben über alles? alſo zwar, daß er unabſönderlich an denſelben wolte gehefftet ſeyn, alſo daß er in Beſitz deſſelbigen ſeine eintzige Glückſeeligkeit ſetze; ſelbiges mit allen Eyfer, und Verlangen ſuche; ja nimmermehr entrathen könne. Er haltet es für ſeine Unterſtützung, für ſein Mittel in allen Ublen, ſeine eintzige Zuflucht in Zweifelhafftigkeit, ſeine Stärck in der Schwachheit, und mächtigen Beyſtand in Gefahren, und ſchlimmſten Zufällen.

Frag. Wie kan man biß dahin gelangen?

Antw. Wann man ſich gewöhnet in den Widerwärtigkeiten ſeine Zuflucht zu nehmen in Erinnerung des Creutzes, und JEſu Chriſti, der daran gehefftet, und an denſelben mit Schmertzen, und Schmachen beladen geſtorben iſt: dann durch dieſe Erinnerung und Gedächtnuß wird mitgetheilet die Tugend, und Krafft, die GOtt dieſen Werckzeug unſers Heyls gegeben hat: dieſe Tugend, und Krafft aber iſt gantz verborgen, und niemand kan ihms einbilden, als der es erfahren hat. Das iſt nun gewiß, und wahr, daß alle Frucht, und Nutzen der Heiligkeit vom Creutz als von einen unergründlichen Urſprung herkomme; daß alle groſſe Heilige nit ſo eyfrig gewuntſchen haben als JESU Chriſto, und zwar dem gecreutzigten zu gleichen, und in Vergleich des Creutzes ihnen alles wie einen heiligen Paulo, als ein Unflath, Schaaden, und Verluſt ſeye vorkommen. Dieſes, das Creutz nemlich, gibt allen würcklich den Werth, nit allein darum, weilen es der Urſprung der Gnad, und des

Heyls JESU Chriſti, und durch JESUM Chriſtum iſt, ſondern auch, weilen, wann wir uns des Creutzes nit theilhafftig machen, auch wenig Krafft, Hertz, und Stärcke haben, und weilen das Leyden uns nothwendig iſt unſer Tugend zu ſtärcken, und in derſelben feſten Grund zu machen. Der heilige Hieronymus ſagt: unſer HERR habe alles beſtättiget, und bekräfftiget durch das Creutz, was er denen Menſchen gelehret hat. Alle ſeine Lehr hat Chriſtus an den Creutz bekräfftiget. Das iſt, durch das Creutz hat er ſeine Lehr kräfftig gemacht, und uns die Stärck gegeben, ſelbiges in Ubung zu bringen. Es iſt kein Wunder, daß die, welche dieſes erfahren, das Creutz ſo ſonderlich hochſchätzen, und allen erdencklichen Schätzen vorziehen.

Frag. Erkläret mir auch den andern in der Lieb des Creutzes angezeigten Staffel?

Antw. Er beſtehet in dem, daß man in der Hochſchätzung nit allein ver-

verbleibe, ſondern von der Hochſchä-zung zu der Liebe, und von der Lieb zu einer engen Verbindtnuß mit dem Creutz ſchritte; dergeſtalten, daß man in allen Dingen Creutz, und Leyden ſuche, daß man begehre zu zu leyden zu allen Zeiten, und an allen Orthen: In der Stadt, wie auf dem Land, in der Ruhe, wie in der Arbeith, und mit einen Wort in allen Gelegenheiten. Daß man es für einen abſönderlichen Gefährten neme, darinnen ſein Freud, und Ergötzlichkeit habe, ſolches liebreich umfange, umb ſelbiges ſich bewerbe als umb ein wohlgefällige Sach JE-SU Chriſti; ſich in Widerreden, in Verſagung, und Verachtung erfreue, ſelbe für das erwünſchte Ding von der gantzen Welt halte. Alſo ware beſchaffen der heilige Apoſtel Andreas, da er aufſchrye: O Creutz du mein eintziges Verlangen. Es iſt ein groſſer Unterſchid zwiſchen der Lieb eines Dinges, weilen mans hochſchätzet, und der Lieb deſſelben, daß man ſo gar darvon nie wolle abgeſöndert werden, ſelbes für ſeinen er-

ſten, und angenembſten Gegenwurff der zartiſten Anmuthung halte. Die aber, welche nach Vollkommenheit trachten, müſſen alſo lieben das Leyden.

Dahin zu kommen muß ein Menſch alſo eingenommen seyn von der Zuneigung zu den Creutz, daß in allen, was er angreiffe, sein erſte Sorg seye zu beobachten, ob darinn was für ihm zu leyden seye, daß dieses für ihm ein Anlaß der Freud seye, und er ſich betrübe, ſo fern nichts zu leyden vorfallet. Er ſoll ſeine Ruheſtatt ſuchen in den Creutz, ſich für ſchwach, arm, und verlaſſen erachten, wann dieses ihm ermangle; daß ihm ohne dieſen alles für nichts, und mit demſelben auch die mindiſte, und ſchlechtiſte Ding für das Koſtbahriſte vorkommen. Von dem heiligen Aloyſio Gonzaga wird erzehlet, daß er alſo gefaſt, und geſpandt ware auf die Gelegenheiten zu leyden, daß, als er einsmahls müſte zur Kutſchen reiſen, er ſeinen Rock aufhebete, ſelben zuſammen wicklete, und ober ihm legte,

legte, damit er nur deſto ungemächlicher ſitzete. Die den Geiſt GOTTES nit haben, werden dieſe Wachtſamkeit für gar zubezwungen halten: Der aber das Creutz recht erkennet, und mit ſelbigen vereiniget iſt, will es niemahlen verlaſſen. Und wann er nichts zu leyden, weder Kälte, noch Hütz, weder Durſt, noch Hunger, bringet er es in Ermanglung deſſen hier ein mit freywilligen Buß-Wercken; indem ſeine Lieb, und Verlangen nach Creutz und Leyden, das er für unabſönderlichen Gefahrten ihm erwöllet hat, ihme nit zulaſſe, ſeinen Leib zu verſchonen, und in einiger Sach ſeinen natürlichen Neigungen etwas nachzuſehen. Alles, was man ihm immer ſagt, beweget ihn am mindiſten nit, ſondern kommt ihm vielmehr ſpöttlich, und verächtlich vor, wann er nit beſtändig was zu leyden hat, und dadurch erhöhet wird.

In allen dieſem wird erfüllet, was in der Prophetzeihung von unſeren Heyland geſagt wird:

Joan. 12. v. 32. Wann ich von der Erden würd erheb[illegible]
ſ yn, will ich alles nach mir ziehe[illegible]
Das iſt Sonnen klar, daß er durc[illegible]
dieſe Wort hat wollen zu verſtehe[illegible]
geben: was für einen Todt er ſter-
ben müſſe; und daß er in ſeine[illegible]
Todt uns die gröſte Stärck ſeine[illegible]
Macht uns vorſtellete: Als wan[illegible]
er geſagt hätte; daß alle die Stärck,
die er Zeit ſeines Lebens hindurch ha[illegible]
ſehen laſſen, noch nichts wäre, un[illegible]
daß die göttliche Krafft, die ihm ſo vi[illegible]
Anbetter hat müſſen zuwegen bringen,
alleinig in ſeiner Marter, und
ſchmählichen Todt ware. Die
Nachfolger dieſes göttlichen Mei-
ſters ſetzen all ihr Krafft und Stärcke
in den Creutz, und brauchen für ſich
ſelbſt dieſe Worte des heiligen Pauli,
da er ſagt: Was von den Creutz ge-
1. ad Cor. 1. v. 18. ſagt wird, iſt für die, welche auf dem
Weeg des Verderben ſeynd, eine Thor-
heit: Für jene aber, die auf den Weeg
des Heyls ſeynd, das iſt, für uns, iſt
es die Krafft GOttes.

Frag. Leget uns auch ein wenig aus den
dritten Staffel, der in dieſen Punct der
Voll-

Vollkommenheit eingeſchloſſen wird?

Antw. Der dritte Staffel der Vollkommenheit, und höchſte Verdienſt in dieſer Gattung, iſt das Creutz ſo feſt lieben, und ſo hützig darnach verlangen, daß man ohne denſelben nit mehr leben könte, und ohne ſelben kein eintziges Vergnügen mehr findtete. Daß man nichts mehr verlange, als mit Pein, und Marter überladen werden. Mit ſolcher Gemüths-Beſchaffenheit redete unſer HERR, und Heyland von ſeinen Peinen ſprechend: Ich muß mich tauffen laſſen mit einen Tauff; und werte ich nit geängſtiget, biß daß es vollbracht werde. *Luc. 12. v. 50.* Vil andere Heiligen hatten eben dergleichen inbrünſtige Begird. Ein Leben ohne Leyden kam ihnen vil ſchwerer für als alle Creutz, und Peinen; Sie glaubten, ſie wären todt, wann ſie nichts zu leyden hätten. Die heilige Mutter Thereſia pflegte zu ſagen: Daß für ihren Theil nichts beſſers wäre: als leyden, oder ſterben: aut pati, aut mori.

Frag.

Frag. Wo kommt in den Heiligen dieſe inbrünſtige Begierd zu leyden her?

Antw. Weilen in den Leyden ſo groſſer Frucht, und Nutzen, daß, wann mans einmahl verſucht, man darinn ſich nit genug erſättigen könne. Man kan wohl ſagen, daß alle Schätz, und Ergötzungen des HERRN in den Creutz begriffen ſeyen, und ſelbes denen Bäumen gleiche, die unter einer bitteren Rindten einen Zucker-ſüſſen Safft enthalten. Ubrigens iſt nit zu fürchten, daß man das Creutz zu vil liebe, und zum Nachtheil einer gäntzlichen Ergebung zu allen, was GOTT gefällig, nach ſelbigen trachte; Zumahlen das Creutz das Beth des göttlichen Geſpons iſt, und ihm ſehr wohlgefällig, wann man darauf mit ihm zu ſterben wüntſche, wann es ſein göttlicher Willen iſt. Und unſer HERR hatte nichts koſtbahrers als eben das Creutz zur Belohnung ſeiner gröſten Diener. Er druckete ein in den Leib des heiligen Franciſci ſeine heili-

ge Wundtmahlen, als er ihn wolte beehren mit einer Bezeignuß ſeiner zartiſten Lieb, und ihm vor der gantzen Welt ehrenwürdig machen.

Sechſter Punct.

Sich in allen in den göttlichen Willen gäntzlichen ergeben.

Frag. In wem beſtehet der ſechſte Puncten der Vollkommenheit?

Antw. Wir haben ſchon anderſtwo darvon geredt, und wollen hier nur dieſes hinzuſetzen, das dieſes eine vollkommene Zufriedenheit ſeye, durch = oder mittels dero man alles mit guten Hertzen annimt, was GOTT ſchicket, und alles liebt, was ihm gefällt; alſo, daß man alles übrige für nichts achte. Dieſe geiſtliche Zufriedenheit iſt ein mächtiges Mittel zur Vollkommenheit zu gelangen. Daß iſt das Endt, und Erfüllung aller andern Ubungen. Eben das Creutz, von dem wir reden,

den, iſt anderſt nit beliebt, und koſtbahr, als wegen des göttlichen Willen. Und eben darum hat es JEſUS Chriſtus alſo geliebt. Darumben wird in den Pſalm-Buch von ihm alſo geſagt: In Anfang des Buchs iſt von mir geſchriben, daß ich dir ſollte ein Schlacht-Opfer von einen demüthigen Hertzen, und deinen göttlichen Willen verrichten; ich habs auch mit Freuden gethan, o mein GOtt! und hab dein Geſatz mitten in meinen Hertzen geſchriben.

Denen vollkommentlich in Willen GOTTES ergebnen Leuthen werden gemeiniglich zum Theil ein beſtändiger Frieden, und tapferes Gemüth. Nichts auf der gantzen breithen Welt iſt zufindten, daß ſie zerrütten, oder ihnen frembd vorkommen mag; nichts iſt ihnen beſchwerlich; weilen ihnen das göttliche Wohlgefallen, das ſie in allen eintzig, und alleinig ſuchen (auch allenthalben findten) alles verſüſſen kan. Es iſt ihnen nichts zu ſchlecht; weilen der göttliche Willen, ſo ihr eintzige Be-

Beweg-Urſach iſt, alles auch das geringſte, und ſchlechtiſte Ding ihnen hoch, und edel machet. Man lieſet in den Leben der ſeeligen Schweſter Mariä von der Menſchwerdung, daß, als ihr einsmahls ein Mann mit bloſſen Schwerd in der Hand vor Augen ſich geſtellet hat; an ſtatt daß ſie geflohen, wie alle andere ihres Geſchlechts Perſohnen gethan hätten, ſie ihm entgegen gangen, die Arm ausgeſtrecket, und ihm hertzhafft geſagt: Wann es alſo der Willen GOTTES iſt, ſoll er zuſtoſſen auf ihr Hertz. Der heilige Martinus wurde einſtens von den Straſſen-Räubern angehalten, die dergleichen thäten, alſo wollten ſie ihn umbs Leben bringen, und doch kein Ubel zugefügt, ſondern gefragt, ob er ihm nit geforchten habe; hat er geantwort, mit nichten: und daß, als er ſie geſehen, er gedenckt habe, ſie ſeyen Vollzieher des göttlichen Willen, den er mehr liebe, als ſein Leben.

Frag. Was iſt inſonderheit für eine Ubung dieſer gäntzlichen Ergebung in den Willen GOT-TES?

Antw. Sie beſtehet in dieſen dreyen Stucken. Erſtlich: Wahrhafftig lieben das göttliche Wohlgefallen, ſelbiges allen vorziehen, und ihme ohne Unterlaß vornehmen, und ſelbiges vorſtellen, daß es der eintzige Gegenwurff aller Anmuthungen ſeines Hertzens werde. Zum andern: Alles, was nur ein Anzeigen hat des göttlichen Willen, das iſt, was nur geſchicht, mit freywilliger Ergebung, und ohne einigen Widerſtand annehmen, weilen nichts geſchicht, auſſer was GOTT verordnet, oder zulaſſet. Zum dritten: Von Grund des Hertzen gutheiſſen alle Würckungen des göttlichen Willen; ſo die wahre Ubung der reinen Liebe, bevoderiſt des geiſtlichen Leben, und eigenthumlich die höchſte für das Leben deren, die zur göttlichen Ver-

Vereinigung wollen gelangen, ſo das Ziel, und End der Vollkommenheit iſt. Kein andere Ubung vermag ſo vil die Flammen der göttlichen Lieb in uns zu erwecken, und ehender das Hertz zur Verwandlung in GOTT zuzuberei-then. Es beliebe nur zu leſen, was wir in zweyten Capitel des dritten Theil hiervon geſagt haben.

Geiſtreiche Chriſten-Lehr.

Fünffter Theil.

In ſich begreiffend vil Erinnerungen deſſen, was ſchon iſt geſagt worden, und andere mehr ſehr wichtige Puncten.

Das erſte Capitel.

Antwort auf etliche Zweifel, belangend das Gebett.

Frag. Was muß man denen für einen Rath geben, die ſich auf das Gebett begeben, und ſich beklagen, daß ſie ſich darinn nit üben können, und keinen Nutzen daraus ſchöpfen?

Antw. Dieſe Beſchwernuß kan aus zwey Urſachen herkommen. Erſtlich aus Mangel der Erfahrnuß, und Geſchicklichkeit. Es iſt ſich nit zu ver-

verwundern, daß die, welche in dieſer Ubung noch gantz neu ſeynd, und erſt anfangen, ſich mit GOtt nit wiſſen zu unterhalten. Iſt auch billich, und recht, daß GOtt die anfangende probire mit Zulaſſung, daß ſie denen Unruhen unterworffen ſeynd, und den Verſtråuungen, die ihnen vil zu leyden geben. Man muß ſie aber zugleich erinnern, daß, wann ſie dieſe Peinen mit Gedult übertragen, und in der Tugends-Ubung beſtåndig, und treu verbleiben, ſie GOtt mit barmhertzigen Augen werde anſehen, ihren Unluſt in Troſt werde veråndern, und ſie bald, oder lang werden genüſſen den Frucht ihrer Peinlichkeiten. Indeſſen aber müſſen ſie ſich demüthigen in Anſehen ihrer Schwachheit, und Unfåhigkeit, getreulich verharren auf den Weg, den ſie angetretten: und keineswegs ſich abſchrecken laſſen von den Verdruß, Unluſt, und beſtåndigen Truckenheiten des Geiſtes.

Zum andern kan auch die Peinlichkeit im Gebett daher kommen, weilen

man die Hindernuſſen, die der Gemeinſchafft mit GOTT widerſtehen, nit beyſeiths gelegt, und aus den Weeg geraumet hat. Die unterſchidliche Neigungen zu erſchaffnen, und irdiſchen Dingen ſeynd der meiſte Urſprung der Zerſtråuungen, welche den ſüſſen Schlaff verhindern, den die reine, und von allen abgeſagte Seelen in der Unterhaltung mit GOTT genůſſen. Dahero muß man ſich bearbeithen ſein Hertz zu bereithen, mit Abſchneidung dieſer ſeiner natůrlichen Neigungen, und Sorg tragen im guten Willen ſich wohl zu grundten, und darnach wird man das Gebett bald leichter anſtellen, und machen kõnte.

Frag. Was wird durch den guten Willen da verſtandten?

Antw. Das iſt eine kråfftige, und tapfere Entſchlieſſung, ohne Ausnamm, und lediglich alles zu thun, was da zuthun iſt auf den Weeg der Vollkommenheit, und alle Hindernuſſen zu beſtreitten, nach Maß ſie ſich in Weeg ſtellen. Es wird

ſambt

ſambt dieſen guten, und kräfftigen Willen dannoch nit ermanglen, daß man nit der Hindernuſſen nach Genügen findte: da hat man aber Hertz, und Stärcke darzu, ſelbige deſto leichter zu überwindten; daher kommt, daß die, welche ihnen dieſen und dergleichen feſten Schluß nit vernommen, tauſenterley eytlen Begierden unterworffen ſeyen, und inſtändig in ihnen ſelbſt ein zerſtörtes Hertz haben, und eben darum ihnen unmöglich ſich auf das Gebett zubegeben, und Frucht daraus zu ſchöpfen.

Frag. Was muß man für Matery hernemmen zum Gebett?

Antw. Insgemein ſolt es das Leben, und die Lehr JESU Chriſti ſeyn, über welche man ſeine Betrachtungen ſolte anſtellen, nach Weis, und Manier, wie ein jeder für diß, und jenes mahl vonnöthen, und beſchaffen, oder zubereithet iſt. Die welche nichts thun, als ſich GOTT ſchencken, müſſen in ihrer Betrachtung nur auf ihre Mengel, und Fehler ſehen, und auf nothwendige Mit-

tel ſelbigen abzuhelffen. Zu dieſem treibt ſie der heilige Geiſt an durch ſeine Erleichtung, und Einſprechungen: und wann ſie dieſe Weis zu betten nit annemmen, oder halten wollen, ſo iſt Gefahr, daß ſie vil der Zeit in ihren Gebett umſonſt verliehren, ja auch in Betrug gerathen, weilen ſie ſich nur auf die höchſte Ubung wollen begeben. Dieſes verhindert doch nit, daß ſie nit der heilige Geiſt zuweilen erheben könne, auch die anfangende zur Beſchauligkeit der höchſten Geheimnuſſen: für ordinari aber, und insgemein ſollen ſie ſich im Leben, und in der Lehr JESU Chriſti wohl beſehen, und ihr Zeit zubringen.

Die, welche ſchon etwas zugenommen haben, ſolten ſich eben auf dieſe Matery begeben, und nachdem es ihr Standt erfordert, oder zulaſſet, über die Tugenden unſers HERRN, und Heyland ihre Betrachtung anſtellen, damit ſie nach dieſen Tugenden ihre heilige Ubungen der Abtödtung, der Verſamlung und Gleichförmigkeit mit

mit den göttlichen Willen können einrichten. So gar die, welche ſchon biß zu der Vereinigung mit GOTT gelanget ſeynd, haben anders nichts zu thun; doch mit dieſen Unterſchidt, daß ſie es leichter ankommet, daß ſie bißweilen gleichſam auſſer ihnen ſelbſten verzuckt, und gantz in GOtt verſenckt werden.

Frag. Laſt es ſich wohl auch thun, daß man zum Gebett gehe, ohne Uberſehung der Matery?

Antw. Es giebt ſehr wenig, die dieſer Vorbereithung nit nöthig haben. Es gibt freylich einige, deren Antrib ſo groß, daß ſie ohne aller Mühe ſich in die Gegenwarth GOTTES können ſtellen, und mit ihm ſich unterhalten. Zuweilen geſchicht es ihnen auch, daß ſie auf eine gantz andere Matery kommen, als die ſie ihnen vorbereuth haben. Es iſt auch wahr, daß ſich niemands alſo ſolte an die vorgeleſene Matery anbindten, daß er nit bereuth ſeye, ſelbige allzeit zu verlaſſen, ſo fern ihn die Bewegung der Gnad anderſt wohin leuthet. Indeſſen

aber iſt doch der gemeine Brauch der gröſten Heiligen allzeit geweſen, daß ſie ihnen zum Gebett eine gewiſſe Matery voraus erküſen haben. Der heilige Xaverius beflüſſe ſich ein jedes Monath das Leben, und Leyden JESU Chriſti durchzugehen. Der heilige Franciſcus von Sales hat niemahl unterlaſſen ihme eine Matery zum Gebett vorzubreuthen; obwohlen er aus eigner Erfahrnuß wuſte, daß ihn GOTT nach ſeinen göttlichen Belieben buckend in der vorbereithen Matery nit werde beharren laſſen.

Frag. Wie vil muß man Zeit anwenden zum Gebett?

Antw. Wir haben es ſchon anderwerthig geſagt, daß man beyläuffig eine Stund Vormittag darzu anwendten ſolte; hier aber thun wir hinzu, daß man nit unterlaſſen ſolte, auch ein merckliche Zeit Abends darauf zu wendten, wann man anderſt dabey nichts verliehren will. Uber das, gleich wie das Gebett nothwendig

dig iſt, die Kräfften der Seelen zu erhohlen, und den Geiſt der Verſammlung zu bekommen, ohne welche man in den Tugends-Weeg keinen Fortgang machen wird; alſo muß man in dieſer heiligen Ubung ſeine Zuflucht nemmen, dieſen Verſammlungs-Geiſt zuerhalten, und zuerneuern, wann man vermercket, daß er anfangens will geſchwächet werden; und auch ſo offt man zum Unglück das Werck der Vollkommenheit unterbrochen, da man hin, und wider in Unordnung, oder bedenckliche Zerſtörung gerathen iſt.

Frag. Was iſt denen zurathen, die ihren Verſtandt, und Gemüth nit können zum nachſinnen, und betrachten anwenden in dem Gebett?

Antw. Man muß ihnen ſagen, ſie ſollen nur einfeltig dahin, und demüthig auf die Geheimnuß ſehen, oder auf die Wahrheiten, welche ſie zu betrachten geſinnet ſeyn, und das iſt für ſie genug, daß ſie ſich befleiſſen

daraus einen Geſchmack einzuhoh-ſen, und bey dieſen zu bleiben, ſo lange es daure. Das wäre ihren Geiſt, und Gemüthe Quaal und Tort anthun, wann man ſie zu vilen nachſinnen, und be-trachten wollte anhalten, deſſen ſie nit fähig ſeynd. Und iſt auch ſonſt dieſe Weis, und Ma-nier mit Luſt, und Anmuthung zu betten ein vortrefflicher, und kurtzer Weeg, auf welchen man gleich Anfangs findtet, was man villeicht lange Zeit durch innerliche Geſpräch, und viles nachſinnen ſuchete: auf dieſe Weis zu bet-ten haben vil einfältige Seelen in kurtzer Zeit ungemein groſſen Fortgang gemacht.

Das

Das andere Capitel.

Antwort auf etliche Zweifel belangend die Buſſe.

Frag. Was für eine Buß iſt die nutzlichſte?

Antw. Es ſcheinet, das Faſten, und Gebrauch der Leibs-Züchtigung ſeyen aus allen eusſerlichen Caſteyungen die anſtändigiſte, und zum meiſten verhilfflich zum geiſtlichen Fortgang. Gleichwie man einen Platz kan einnemmen, entweders mit dem, daß man ſich durch die Gräben durchmache, oder den Feindt offentlichen Anfahl thue, alſo iſt es auch mit unſern Seelen-Feindten, die man auf zweyerley Manier, und Vortheil überwindten kan; entweders ſie nach und nach zu erlegen, und das geſchicht durch das Faſten; oder aber Ubereyl, und mit aller Macht, ſo da geſchicht mit Geißlung- und anderen Leibs-Bezüchtigung.

Frag.

Frag. Was muß man in den Faſten für Geſatz, und Regel halten?

Antw. Es iſt hierinfalls kein andere Regel, als die Beſcheidenheit zu beobachten. Gleichwie alle Laſter, und böſe Gewohnheiten ihren Unterſchluff haben in der Sünnlichkeit, alſo iſt alles angeſehen auf den Leib, oder vilmehr das Fleiſch abzumatten, mit Entziehung der Nahrung, ſo vil es ſeyn kan, ohne Gefahr seine Schuldigkeiten leiſten zu können. Es iſt aus aller Heiligen, die uns vorgangen ſeynd, Erfahrnuß bekandt, daß kein beſſers Mittel ſeye, in den Geiſt zuzunemmen, und je mehr und mehr über ſeine eigne böſe Gemüths-Regungen, und Untugenden überhandt zu nemmen, als der Abbruch in Eſſen, und Trincken.

Frag. Muß die Geißlung, und Leibs-Bezüchtigung offt gebraucht werden?

Antw. Man kan in dieſen kein gewiſſes Geſatz, oder Zahl ſetzen: jedoch kan insgemein geſagt werden, daß ſich deſſelben in der Wochen einmahl

mahl gebrauchen, wenig ſeye: zwey-mahl, darvon etwas zu halten; drey-mahl aber für einen Eyfer könne gehalten werden. Die wahrhafftig, und mit vollen Geiſt nach Vollkommenheit ſchreitten, gebrauchen ſich deſſelben täglich. In dieſen aber, gleichwie in allen andern, muß man nichts über Macht, und ohne Beyrath eines beſcheidenen Anweiſers thun, oder unternemmen.

Frag. Was hat man aus den Geiſſeln, oder andern Leibs-Bezüchtigung für Nutzen, und Frucht im geiſtlichen Fortgang zu hoffen?

Antw. Das Geiſſeln, und andere dergleichen peinliche Buß-Werck verurſachen drey herrliche Früchten: Erſtlich der Seelen eine geiſtliche Freud, die ſie von der Traurigkeit untertruckt zu werden verhindert, und vertreibt die Anfechtungen des Teufels. Zum andern erhalten ſie gar leicht Barmhertzigkeit, und groſſe Gnaden von GOTT. Zum dritten, ſeynd ſie ein kräfftiges Mittel wider

wider allerhand Mengel, und Gebrechen; weilen die Verdemüthigung, die man durch Beſtraffung ſeiner ſelbſt freywillig auf ſich nimbt, ein unfählbahres Mittel iſt, ſich alſo bald zubeſſern, aufs wenigſt, daß GOTT zu ſonderbahren Nutzen des Menſchen, ihme die gäntzliche Verbeſſerung, die er verlangt, nit verſchiebe.

Frag. Kan man ein bußfertiges Leben führen, ohne Ubung der Leibs-Caſteyungen?

Antw. Man kans, wann man ſich in namhaffter Kranckheit befindtet, welche die Ubung der Buß-Werck widerumb herein bringet. Wann man aber ungeacht der Kranckheit den Leib durch freywillige Caſteyung züchtigen kan, und es nit thut, ſo iſt es ein Fahrläßigkeit. Unſer HERR, und Heyland, hat einſtens der heiligen Mutter Thereſiä zu erkennen gegeben, daß eine gewiſſe Perſohn vilen Kranckheiten unterworffen ſeye, weilen ſie in Ubung der Abtödtung, und Caſteyung ihren Leib ein wenig

wenig zu vil verſchonete. Das iſt gewiß, daß ein hart- und ſtrenges Leben vil thut zur Geſundt- und Leibs-Kräfften: und wir ſehen, wie daß ſehr bußfertige Leuth auf vil kleine Übel gar nit acht geben, von denen doch ſich andere, die gar zu vil auf ihr Geſundheit acht geben, ſich faſt überläſtiget befindten.

Frag. Auf was Ziel, und End muß man Buß-Werck üben?

Antw. Uber die Urſachen, die wir angedeutet, als ſeine Sünden abzubüſſen, die Gnaden vom Himmel zu erlangen, und ſeine Laſter, und Untugenden auszurotten, iſt auch die Lieb, warumben man Buß-Werck verrichtet: dann die GOtt lieben, ſeynd geneigt ihren Leib zu verachten, zu haſſen, alſo daß ſie ſich nit können enthalten mit ihm hart zu verfahren. Die heilige Mutter Thereſia ſagt: Daß ſie zuweilen ankommen ſeynd gewiſſe Entzuckungen der Lieb, daß ſie ihnen nit habe können genug thun, auſſer mit harter Bezüchtigung ihres Leibs, und

daß

daß eben dieſe Entzückungen der göttlichen Lieb mächtig genug waren, ihren Leib unempfindlich zu machen in allen, was ſie ihm zu leyden gabe.

Frag. Wann die Buß-Werck ſo nothwendig seynd zur Volkommenheit zu gelangen, was iſt von denen geiſtlichen Ordens-Ständen zugedencken, die auf die Leibs-Caſteyungen nit alſo eingericht seynd?

Antw. Wann es Ordens-Geiſtliche giebt, bey welchen die leibliche Buß-Werck nit verordnet ſeynd, geſchicht es darumben, weilen dieſes bey ihnen anderwerthig erſetzet wird durch groſſe Mühe, und Arbeithen, die ſie umb der Seelen Heyl auf ſich genommen. Und wann unter dieſen geiſtlichen inſonderheit einige ſich befindten, die von dieſen arbeithen befreuet ſeynd, und ſelbige auch durch Buß-Werck nit erſetzen, und hereinbringen, von denen muß man gedencken, und glauben, daß entweders dieſe ihre Vollkommenheit ſtarck vernachläßigen, oder aber bekennen, daß

alle

alle die Heilige, deren Erkandtnuß wir haben, ſich umſonſt betrogen haben, da ſie ſo groſſe Hochſchätzung, und ſo groſſes Verlangen nach den Leibs-Caſteyungen erzeiget haben.

Das dritte Capitel.

Von denen falſchen, und betrognen Andachten.

Frag. Was verſtehet ihr durch die falſche Andachten?

Antw. Jene, die unter euſſerlichen ſchönen Schein an feſten Grund mangeln, und leer ſeynd von aller Tugend.

Frag. Wie vil gibt es dergleichen falſche Andachten?

Antw. Sie werden in dreyerley Gattung abgetheilet: Die erſte fehlen wegen gar zu groſſer Erhebung. Die andere wegen ihrer Fanthaſterey, und Wanckelmüthigkeit: und die

dritte, weilen ſie gar zu ſubtil, und ausgeſucht ſeynd.

Frag. Wie ſchleichen die falſche Andachten ein durch gar zu groſſe Erhebung?

Antw. Die gar zu groſſe Lieb der hohen Weegen, durch welche GOtt einige auserwöllte Seelen führet, iſt gemeiniglich derſelbigen Urſach. Die Begierd der Beſonderheit, und ſich von anderen zu unterſcheiden macht, daß man ſich aus eigner Bewegung in dergleichen hohe Weeg hineintringe, als wann es den Menſchen zuſtundte, ihme ſelbſt die Gaben zuzueignen, die GOTT nur gar ſelten, und allein wann es ihm beliebet, auszutheilen pfleget. Was man in den geiſtgeheimen Leben, den Standt des Müßigang nennet, iſt vilen ein Urſach in die Fallſtrick zufallen. Sie wiſſen, daß der heilige Geiſt, die Seelen vollkommentlich zu reinigen, zu weilen pflege die Verſtands-Kräfften aufzuhalten, ſie auf eine Zeitlang gewiſſer Würckungen der Gnad zuberauben, das iſt, den empfind-

empfindlichen, und nicht ſo vollkommen, und ſie gleichſam in einen Standt der Ohnmacht, und Unmöglichkeit ihrer gewöhnlichen Art nach zu würcken, zu ſetzen, damit er alleinig in ihnen auf eine gantz verborgne, und gar ſubtile, jedoch ſehr kräfftige Weis, und die zu den Werck ihrer Vollkommenheit ſehr vil nutzet, würcken könne.

Gewiſſe Anleuther, und geiſtliche Lehrnmeiſter ihrer Seiths, da ſie in dieſen Weeg groſſen Nutzen findten, und glauben, ſie können die Seelen, die ſie unter ihrer Anweiſung haben, dahin bringen, verordnen ihnen, ſie ſollen nachlaſſen von ihrer Mühe, und Anſpannung der Kräfften; und ſtecken ihnen inſtändig in den Ohren: man müſſe ſich ruhig halten, und den HERRN würcken, und walten laſſen: man müſſe ſich enthalten von allen Nachſinnen, und Aufmerſamkeit auf ſich ſelbſt; tugendhafft ſeyn ohne Wiſſen; GOTT lieben ohne vermercken, daß man ihn liebe; ſo da alles augenſcheinlich, und

handgreifflich eine falſche Erhebung iſt.

Frag. Iſt es dann nit ein bewehrter Vorthel, und Lehr-Stuck, daß man den HERRN ſolle walten laſſen?

Antw. Es iſt freylich nit anderſt, wan mans nur braucht zur Zeit, da GOTT ſelbſt würcken will, und wo es ihm zuſtehet zu würcken, und zu walten. Wann aber der Menſch in Müßigang will verbleiben, da GOTT von ihm erfordert, daß er ihm ſelbſt mit eignen Fleiß ſolte verhilfflich ſeyn, da ermangelt der böſe Feindt nit, ihme ſeinen Kopf mit hohen Einbildungen der falſchen Erhebung anzufüllen, und ihne zur Eitelkeit anzumuthen. Daß die Aufhaltung der Seelen-Kräfften, und die Untertruckung der Würckungen oft von GOTT nit herkomme, iſt das die Prob, weilen man dergleichen Anweiſer ſiht, die es vilen Perſohnen vorſchreiben; obwohlen es gewiß iſt, daß GOTT derenſelben Urheber ſeyn muß, und dieſes ein gantz auſſerordent-

ordentlicher Weeg iſt, der ſich nur für gar wenige ſchicket, und zu Theil wird. Eine andere Gattung der falſchen Erhebung des Geiſtes iſt, wann man nit verlieb nimbt mit den gemeinen, und gewöhnlichen Erkandtnuſſen, auf auſſerordentliche Manier ſünnet, mit ausgeſuchter Red-Art ſeine Geſpräch anſtellet, und ſich nit vergnüget mit der Sprach, die ſich auf die Evangeliſche Einfalt ſchicket. Ein dergleichen Perſohn wann ſie von dem heiligen Alexio ſolte zured werden, an ſtatt daß ſie ſich erkläre mit gemein- und einfeltigen Worten, belangend die großmüthige Tugenden dieſes groſſen Heiligen, in dem ſie ſo vil will ſagen, daß er in ſeines Vattern Haus, die Verachtung der Welt zu üben, und ſeiner natürlichen Neigung nichts zuzulaſſen, ſeye verdeckter, und unbekandt verbliben, wird ſie ſagen; Dieſer Heilige habe ſein eignes Weeſen, in den göttlichen Weeſen verlohren, und dahindten laſſen: und werden ſonſt keine andere Andacht findten, als in dergleichen Sprüchen. Welches aber

 nit

nit herkommt von einer wahrhafften Geiſts-Erhebung, wie man vermercket hat in dem heiligen Dionyſio, und andern hocherleichten Seelen, ſondern von eytlen, und falſchen Wohlgefallen, ſo in ſich nichts hat als einen von GOTT gantz leeren Grund; wie aus Erfahrnuß leicht zu beweiſen iſt. Dann dergleichen Perſohnen nachdem ſie ſich eine Zeit lang alſo erhalten, geben hernach in ihren Lebens Wandel nach Gnügen zu erkennen, daß ihnen an den Grund der Tugend ſtarck mangle.

Frag. Was ſeynd für falſche Andachten, die ſich durch Fanthaſterey enteuſſern?

Antw. Es ſeynd jene, die ſich auf den Geiſt der Kirchen, und gemeinen Gutachten der Heiligen gantz zuwidrige Ubungen begeben. Zum Exempel, eine ſolche Fanthaſterey, und eben auch eine Ausſchweiffigkeit iſt dieſes, wann man in dem Gebett, oder Geſpräch mit GOTT ſchier allzeit ſagete: Er ſoll von uns ſich zu-
Luc. 5. *v.* 8. ruck begeben, in ſeiner Herrlichkeit ſich halten,

halten, und uns in unſerer Verächtlich-keit, und Nichtigkeit laſſen. Das iſt wahr, daß der heilige Petrus aus Ubermacht der Lieb, und Demuth etwas dergleichen geſagt habe: HErr, weiche ab von mir, denn ich bin ein Sün-der. In dieſen, und dergleichen Worten aber ſeine gewöhnliche Weis zu betten gründten wollen, das iſt wider den Geiſt, und Verſtandt der Kirchen handlen, die in allen ihren Gebettern von GOTT bittet, daß er ſich zu uns nahe, und zu uns zu-kommen ſich würdigen möchte. Und in der That, ſagt der heilige Auguſti-nus: Was iſt das anderſt, GOTT den HERRN anruffen, als ihne zu uns ruffen, und ihn bitten zu uns zu kom-men?

Frag. Was ſeynd das für Andachten, die fählig ſeynd wegen gar zu vil aus-geſuchten Subtilitet?

Antw. Es ſeynd jene, die für ihren Grund Sachen aus der Theologi ha-ben, die hart zu verſtehen, und die ihnen die Gelehrte, und Verſtändige ſelbſt mit harter Mühe können einbil-

 den,

nit herkommt von einer wahrhafften Geiſts-Erhebung, wie man vermercket hat in dem heiligen Dionyſio, und andern hocherleichten Seelen, ſondern von eytlen, und falſchen Wohlgefallen, ſo in ſich nichts hat als einen von GOTT gantz leeren Grund; wie aus Erfahrnuß leicht zu beweiſen iſt. Dann dergleichen Perſohnen nachdem ſie ſich eine Zeit lang alſo erhalten, geben hernach in ihren Lebens Wandel nach Genügen zu erkennen, daß ihnen an den Grund der Tugend ſtarck mangle.

Frag. Was ſeynd für falſche Andachten, die ſich durch Fanthaſterey entuſſern?

Antw. Es ſeynd jene, die ſich auf den Geiſt der Kirchen, und gemeinen Gutachten der Heiligen gantz zuwidrige Ubungen begeben. Zum Exempel, eine ſolche Fanthaſterey, und eben auch eine Ausſchweiffigkeit iſt dieſes, wann man in dem Gebett, oder Geſpräch mit GOTT ſchier allzeit ſagete: Er ſoll von uns ſich zu-
Luc. 5. v. 8. ruck begeben, in ſeiner Herrlichkeit ſich halten,

halten, und uns in unſerer Verächtlichkeit, und Nichtigkeit laſſen. Das iſt wahr, daß der heilige Petrus aus Ubermacht der Lieb, und Demuth etwas dergleichen geſagt habe: HErr, weiche ab von mir, denn ich bin ein Sünder. In dieſen, und dergleichen Worten aber ſeine gewöhnliche Weis zu betten gründten wollen, das iſt wider den Geiſt, und Verſtandt der Kirchen handlen, die in allen ihren Gebettern von GOTT bittet, daß er ſich zu uns nahe, und zu uns zukommen ſich würdigen möchte. Und in der That, ſagt der heilige Auguſtinus: Was iſt das anderſt, GOTT den HERRN anruffen, als ihne zu uns ruffen, und ihn bitten zu uns zu kommen?

Frag. Was ſeynd das für Andachten, die fählig ſeynd wegen gar zu vil ausgeſuchten Subtilitet?

Antw. Es ſeynd jene, die für ihren Grund Sachen aus der Theologi haben, die hart zu verſtehen, und die ihnen die Gelehrte, und Verſtändige ſelbſt mit harter Mühe können einbil-

den, und erklären: oder die beſtehen in hochſünnig- und ausgeſuchten Gedancken, die lang nit mit den gemeinen Vorbildungen übereinskommen, ſondern gar weit hergeſucht ſeynd, und den Gemůth, und Verſtand nichts als unerhört hohe Sachen, und Eytelkeiten einfleſſen. Wann man in dergleichen Andacht erzartet, und verliebt iſt, ſo iſt es die gröſte Gefahr, daß dieſes nit eine gezwungene Zartigkeit ſeye. Ich ſihe nit, wie das ſeyn könnte, daß ein menſchliches Gemůth von dergleichen ſubtilen, und ſchier unempfindlichen Sachen alſo ſolte können eingenommen werden, daß ſie in Aufrichtigkeit, und ohne ausgeſuchter Art in Anſehen dergleichen Dingen ſolchen Troſt empfindte.

Wir wiſſen wohl, daß die Heilige von JESU Chriſto und ſeiner gantz ſonderbahren Art zu leben gar deutliche Erkandtnuſſen gehabt haben; und daß ſie in Anſehen ſeiner zartiſten Lieb, ſeiner eiſſeriſten Armuth, ſeiner Demuth, ſeines bitter-vollen

Kelch,

Kelch, ſeiner Geißlung, ſeiner dörneren Crönung, und ſeines Creutzes vön einer ſonderlichen Zartigkeit ſeyen eingenommen worden; weilen dieſes da wahrhaffte Ding, und Beweg-Urſachen der Andacht waren, die von ſich ſelbſt ohne weithern Fleiß, und Nachſünnen zum Mitleyden zubewegen mächtig genug ſeynd geweſen. Man weiß aber auch einen, der ihm zur Matery ſeiner Betrachtungen lauter ausgeſuchte Hůrnrüſſigkeiten, und vorwitzige Kopfmucken, ſo zu ſagen, auserleſen, und vorgenommen habe; oder der Liebs-Seuffzer hat hören laſſen in Anſehen gewiſſer Subtiliteten, und eytlen Erhebungen, oder vil mehr leeren Einbildungen, die ihm kein Menſch auf der gantzen Welt bald könte einbilden, oder faſſen. Das iſt wahr, daß einige hoch erleuchteuchte Seelen die heiligiſten Geheimnuſſen, und andere Eigenſchafften der Gottheit zimlich begriffen, und gleichſam durchtrungen haben; aber ſeynd gar wenig dergleichen: und wann man einige Leuth gar ſo ſubtil, und ausge-

ſtudiert von dieſen unergründlichen Geheimnuſſen reden höret, ſo darff man ſicher glauben; daß ſie von dem, was ſie ſagen, wenig berührt, oder bewegt werden, und daß der mehrere Theil dieſer Andachten ein Werck der leeren Einbildung, oder natürlichen Neigung ſeye: und keineswegs ein Ausbruch von den Hertzen, und Würckung der Gnad.

Das vierdte Capitel.

Von der Ordnung deren unterſchidlichen Wohnungen, die von denen geiſtgeheimen alſo unterſchieden werden in der Seelen.

Frag. Was verſtehet ihr durch dieſe Wohnungen?

Antw. Das seynd die verſchiedene Ständt, in denen ſich die Seelen befindten, nach Maß ihrer Gemüths- oder Seelen-Kräfften, und wie ſie dieſe

dieſe ihre Kräfften gebrauchen nach verſchiedenen Würckungen der Gnad.

Frag. In wie vilerley unterſcheidet ihr dieſe Ständt?

Antw. In dem daß man die Seel einen königlichen Palaſt, und die Ständ, von denen wir reden, unterſchidlichen Gemächen, oder Zimmern vergleichet, ſo kan mans in vier Stockwerck, oder Wohnungen unterſcheiden. Die erſte iſt glat auf der Erden, kan jedermann leicht hinein, auch ſo gar die wilde Thier. Die andere iſt ober der erſten, dieſe dienet für die weiſe, und tugendhaffte. Die dritte ober der andern, und gehöret für die vollkommene, und ſonderliche in der Gnad. Die vierte ober der erſten iſt wie eine tieffe Höllen.

Frag. Was iſt die erſte Wohnung?

Antw. Es iſt die ordinari Beſchaffenheit, und Standt des Menſchen insgemein, der den ſünnlichen Neigungen nachgehet, und nach nichts vollkommenen trachtet, ſondern den

Ein-

Eingang ſeiner Seelen allerhand Ge-
genwürffen, und Geſchöpfen geſtat-
tet. Bevoderiſt aber laſſet er die
eigne Lieb herrſchen, die ihn zu ſeiner
Eigennützigkeit in allen Dingen an-
treibet; die Sünnlichkeit, und
Gemüths-Regung, ſo der eignen
Lieb in allen beyfallet; und den Teu-
fel, der die böſe Anmuthung unter-
haltet.

Frag. Was verſtehet ſich unter der an-
dern Wohnung?

Antw. Das iſt deren Standt, die
über den gemeinen Standt der unge-
ſchlachten, und irdiſchen Menſchen
einige höhere Tugend haben. Es
findten ſich in dieſen Standt ein die
Vernunft, Tugend, und Gnad.
Ich verſtehe durch die Vernunft die
natürliche Neigung zum Guten.
Die Tugend begreifft in ſich den Ha-
bit, oder erworbene Gewohnheiten
zur Verbeſſerung, und Ausrüſtung,
ſo zu ſagen, der Vernunfft, als da
ſeynd die Chriſtliche Klugheit, die
Starckmüthigkeit, die Gerechtigkeit,
die Mäßigkeit, und andere ſüttliche
Tu-

Tugenden. Durch die Gnad verſtehe ich die Bewegungen des heiligen Geiſt, ſo die Tugend erheben, und die durch die Grund-Sätz des Glauben, und heiligen Evangelii einen Christen Menſchen zur Vollkommenheit anleuthen, ſo vil es ſeyn kan in dieſen zeitlichen Leben. Dergleichen Seelen, die dieſes Standts ſeynd, werden wenig gerechnet in Vergleich der erſten.

Frag. Was wird durch die dritte Wohnung verſtandten?

Antw. Das iſt ein Standt, wo ſich einfindtet die Gnad zum Vorſatz der natürlichen Vernunft, und ſüttlichen Tugenden. Aber eine ſehr hohe Gnad, die drey in ſich begreifft: als die göttliche Weißheit, die göttliche Lieb, und den Vorgenuß des himmliſchen Paradeyß. Die Weißheit beſtehet in den hohen Erleichtungen, die vil, und weithſchichtige Ding offenbahren, und zu erkennen geben. Die göttliche Lieb ſchlieſſet in ſich ein mit dem himmliſchen Feuer, die Inbrunſt der Heiligen

gen, die Beſalbung des heiligen Geiſt, den Friden, und die Freud. Der Vorgenuß, oder die Verkoſtungen des himmliſchen Paradeys ſeynd die Gemeinſchafften, die etwas haben von den Standt der Auserwölten in den Himmel. In dieſer Wohnung iſt alles Gold, und Himmelblau, wie man pfleget zu ſagen; man ſiht da nichts als die ſchönſte Gemähl; und man ſchöpfet den reiniſten Athem, als nit kan ausgeſprochen werden: Und da iſt auch die Ruheſtatt, und Wohnung deren von GOtt ſonderlich begnadeten Seelen.

Frag. Kan der böſe Feindt auch hinein tringen in dieſe ſo hohe Wohnung?

Antw. Ohne Zweifel, den ſo lang man auf Erden lebet, haben die Anfechtungen noch allzeit ihren Zugang. Job, da er von dem
Job 41. v. 25. Teufel redet, ſagt: Daß er, (der böſe Feindt) nur auf das ſehe, was hoch iſt. Dadurch uns zu verſtehen zu geben, daß er vor allem auf die ſehe, die über andere mehr

erhebt

erhebt ſeynd, u. daß er ihnen allerhand Fallſtrick lege, ſie in Abgrund zu ſtürtzen.

Frag. Für wem gehöret die vierdte Wohnung, die ihr einer tieffen Höllen habt verglichen?

Antw. Zu weilen begreiffet ſie in ſich die Liebkoſungen des himmliſchen Bräutigam, die Ergötzlichkeiten ſeiner Weißheit, und göttlichen Lieb. Dieſe Ergötzlichkeiten werden angedeutet durch dieſe Wort in den hohen Liedern: Der König hat mich hinein geführt in ſein inneres Gemach. Und eben das hat uns auch Job wollen zu verſtehen geben, da er ſagt, von den Weiſen redend, daß alles ſein Gut von der Tieffe herkomme. Cant. 1. v. 3.

Zu weilen iſt auch dieſe Höllen ein Abgrund des Böſen, und gleichſam wie ein rechte Höll, worein GOTT die heilige Seelen fallen laſt, daß ſie dort gleichſam gemartert werden; wie uns zu lehrnen gibt ein heilige Magdalena von Pazzis, die, wie ſie

ſie ſelber ſagt: zu Lyon gantzer fünff Jahr in der Höllen geweſen. Da regieren die Finſternuſſen, von denen wir anderwärtig geredt haben, die Verwürrung, und Betrübnuß, die von den beſtändigen Anfechtungen verurſachet wird, und die Verlaſſung, die einen untertrucket, und keiner eintzigen Ruhe einigen Zugang geſtattet.

Man kan wohl ſagen, dieſe finſtere, und dunckle Wohnung ſeye ihren Würckungen nach ſehr nahend bey der dritten, das iſt, der allerhöchſten, zu mahlen man unmittelbahr von einer in die andere kan kommen, und GOTT pflege die tugendſame in dieſes Orth der Finſternuſſen zu führen, wann er ſie zuletzt noch will vorbereuthen zu der höchſten Vollkommenheit. Diejenige aber, die GOTT in dieſe Wohnung laſt eingehen, und die nit wiſſen aus was Ziel, und End GOTT dieſes thue, ſehen es an für eine wüſte Gefängnuß, und Abgrund der Ubel, wo ſie glauben zu Grund zu gehen, und darumen

nennen

nennen wir es das unteriſte, und tieffiſte Orth in der Seelen-Burg.

Frag. Kan man ſonſt keine Abtheilung mehr machen in den unterſchidlichen Seelen Ständten?

Antw. Die, welche in Erfahrenheit haben die unterſchidliche Würckungen der Gnad, haben in der Seelen abgetheilet einen unteren, und oberen, euſſeren und inneren Theil, und endlich in den inneriſten, die gleichſam eben ſo vil Wohnung ſeynd, als wie vilerley, und unterſchidlicher Weis GOtt in der Seelen würcket. Wann einer in der Wiſſenſchafft der geiſtgeheimen Dingen erfahren iſt, ſo findtet er unter dieſen Dingen einen mercklichen Unterſchidt, und wird gar wohl erkennen, und zu unterſcheiden wiſſen, ob die Wort, welche die Seel höret, und die Erſcheinungen, die ſie hat, in den inneren, oder euſſeren Theil der Seelen ſich vernemmen laſſen. Ob dieſes in den unteren oberen, oder aber gar

in den inneriſten Theil geſchehe. Der heilige Auguſtinus ſcheinet dieſen Unterſchid gemercket zu haben, da er in ſeinen Bekenntnuſſen ſich zu GOTT wendend ſagt: Du biſt, o HERR, in mir das unteriſte meines unteriſten, und das oberiſte meines oberiſten Theils. Tu es inferior infimo meo, & ſuperior ſummo meo. Die heilige Mutter Thereſia theilet dergleichen ſiben verſchidene Wohnungen ab in ihrer ſo genannten Seelen-Burg. Andere geiſtgeheime haben eben dergleichen Abtheilungen, und Unterſchidt gemacht, die ſich alle in wahrhaffter Erfahrnuß gründten.

Nachdem es GOTT beliebet, eine Perſohn, die er anführet, und andeuthet, in einen, oder andern dieſer Ständten zu ſetzen, alſo wird ſie ſich bald über ſich, bald in unteriſten ihrer ſelbſt befindten: bald erhebt in die Höhe, bald aber innerlich gantz in die Tieffen verſencket. Bald wird ſie auch auſſer ihr, das iſt, zu denen euſſerlichen Ubungen

bewe-

beweget dem nechſten beyzuſpringen. Und in dieſen euſſerlichen Beſchäfftigungen findtet ſie GOTT in ihr ſehr hochwichtige Ding würcken. Die herrlichſte Würckungen aber geſchehen in den inneriſten, und tieffiſten Theil, wo die wahre Weißheit ihren Wohnſitz hat. So gehet dann die Seel eine dieſer Wohnungen ein, nach geſtallten ſie von GOTT dahin gezogen wird, und beharret alldorten, ſo lang es GOTT beliebet, ſie alldorten zu bemüßigen. Von auſſen iſt ſie umbgeben von den Geiſt JESU Chriſti, und in höchſten Grad vereinigt mit ſeiner heiligiſten Menſchheit. Kommet ſie widerumb hinein, tringet ſie noch weither hinein in die Gottheit, ſie durchdringet die unerſchaffene Vollkommenheiten, und genüſſet ſie alſo zu reden, da ſie die Freyheit hat ein- und auszugehen durch JESUM Chriſtum, der ſich ſelbſt den Schlüſſel nennet, die Porten zu eröfnen, und widerumb zuſchlieſſen, wann es ihm gefällt.

Das können wir noch hinzu thun, was maſſen die Seel in den inneriſten eine heilige Gemeinſchafft, und Verbindtnuß mache mit denen dreyen göttlichen Perſohnen. Da, ſagt die heilige Mutter Thereſia, lehrnet man groſſe Geheimnuſſen in dieſer Gemeinſchafft, die man bald mit einer, bald mit der andern dieſer allerheiligſten Perſohnen hat: da unterſcheidet man eine von der andern ſo neth, und deutlich, daß man unterſchidliche Einbildungen bekomme, ſo wohl ſeiths des Vatters, deſſen Allmacht man empfindet, bald ſeiths des Sohn, deſſen Weißheit in ſich man gantz klar erkennet, und bald ſeiths des heiligen Geiſt, deſſen Süßigkeit man verkoſtet. Da endlichen empfanget, und beſitzet man alle Gütter, wie es einer jeden aus denen dreyen Perſohnen beliebet in den innerißten Grund der Seelen auszugieſſen, und mitzutheilen.

Frag. Was iſt der Grund der Seelen, von dem die geiſtgeheime ſo oft reden?

Antw.

Antw. Das iſt eine aus den vornembſten Wohnungen, wo die Seel gantz ruhig wohnet, wann ſie ſich in GOTT verſencket. Da endigen ſich die mehriſte Würckungen der Gnad, und von da gieſſen ſie auch ſich aus in die Seelen-Kräfften. Eine Seel, die dieſen Grund nit erkennet, und ſich dahin zubegeben nit weiß, hat keine beſtändige Wohnung. Man muß darumb den Grund der Seelen nit für eines nemmen mit den inneriſten derſelben, ſo da iſt das verborgniſte, und unbegreifflichiſte, oder unempfindlichiſte, und nur dienet für das geheime Gemach des himmliſchen Bräutigam. Die heilige Mutter Thereſia ſtellet es in ihrer Seelen-Burg vor, als den Mittel-Punct des Menſchen. Da iſt der Auffenthalt deren drey göttlichen Perſohnen, wann es ihnen beliebet in uns zu wohnen, auf eine ſonderbahre Weis, wie in den Evangelio gemeldet wird. Wir wollen ihn heimſuchen, und unſer Wohnung bey ihm machen. *Joan. 14. v. 23.*

Frag. Was iſt der Mittel-Punct der Seelen?

Antw. Es iſt nichts anders als das inneriſte, von dem wir erſt geſagt haben. Dieſes aber recht zu vernemmen zu geben, und zu begreiffen, brauchen wir eine Gleichnuß, und bilden uns ein, die Seel ſeye wie ein rundte Kugel. Das inneriſte ſolt das Centrum, oder Mittel-Punct ſeyn, wo das Feuer der göttlichen Liebe brind. Von den Mittel-Punct in die Runde herumb, wird man gleich Anfangs antreffen, was wir den Grund genennet haben, nach den Grund die Gemüths- oder Seelen-Kräfften, hernach die Sünnen, und endlich der Leib. Die göttliche Würckungen, die innerlich geſchehen, bleiben in ihren Fortgang bey dieſer Ordnung. Erſtlich machen ſie ihre Würckungen in den Grund, von da gehen ſie weither in die Seelen-Kräfften, von dieſen in die Sünn, und zuweilen gieſſen ſie ſich auch gar aus in den Leib.

* * *

Das

Das fünffte Capitel.

Von den geiſtlichen Güttern.

Frag. Was ſeynd das für Gütter die ihr die geiſtliche nennet?

Antw. Es ſeynd jene, mit denen GOTT die Perſohnen begnadet, die in allen die Bewegung des heiligen Geiſtes folgen. Man muß dieſe, und die gewöhnliche, oder gemeine Würckungen der Gnad nit für eines rechnen; dann wir reden da nur von denen auſſerordentlichen Würckungen, die ſolchergeſtalt von der Gnad verurſachet werden, daß die Natur weder ein Theil darbey hat, noch haben kan. Man darff ſich gar nit ſchämen, ſo wenig als man immer wiſſe, verſtehe, und erkenne in den inneren des Menſchen.

Frag. In wie vilerley Gattung können die übernatürliche Gütter abgetheilet werden?

Antw. In dreyerley: Einige

ſeynd in den Sünnen eines vollkommenen Menſchen: Die andere tringen weither hinein, und ſo weith die Sünnen nit gereichen können: und die dritte ſeynd zum inneriſten des Menſchen.

Frag. Was ſeynd das für übernatürliche Gütter, die ſich in den Sünnen, das iſt, in der erſten Landſchafft der Seelen, aufhalten?

Antw. Das ſeynd ſünnliche Eintruckungen der übernatürlichen Dingen, die der Glaub alleinig nit kan verurſachen, ſondern muß darzu mit einer auſſerordentlichen Gnad geſtärcket werden. Das ſeynd mächtige Antrib, die einen bewegen, und auf eine hohe Art mit GOTT beſchäfftigen. Das ſeynd die wunderliche Verkoſtungen, und zartiſte Füllungen, die einen gar oft ankommen im Vorfall der gemeinſten Dingen. Die heilige Mutter Thereſia ſagt: Daß ſie ſo gar in Weichbrunn nemmen eben dergleichen Ergötzlichkeit empfundten, ſo einen in gröſten Durſt

Durſt ein liebliches Getranck könnte machen. Andere erfuhren dergleichen Würckungen in ihren innerlichen Sünnen, in hinzunahen zu denen Kirchen, Altären, und andächtigen Bilderen. Bißweilen brachte ihnen die heilige Communion eben ſo groſſe Stärcke, und Krafft, als die safftigiſte Speiſe, mit innerlichen göttlichen Hütz, die ſie zugleich ſtärckete, und tröſtete. Und dieſe Hütz bringt zu ſeiner Zeit eine ſüſſe Erleichtung, daraus ſie unzahlbahr vile Erkandtnuſſen bekommen. Die Gnad theilet zuweilen einigen mit ein empfindliche Bewegung, und Mitleyden gegen denen Armen; alſo, daß ſie ungemeine Freud empfindten in dem, wann ſie ihre Geſchwer ablecken, oder küſſen können, und zwar mehr Luſt dabey haben, als bey den koſtbahriſt- und geſchmächiſten Speiſen.

Frag. Was ſeynd für übernatürliche Gütter der andern Gattung?

Antw. Das ſeynd Gemüths-Geſtalten, und Vorbildungen, auch ſo

gar deren Dingen, die niemahlen in Sünn kommen, oder kommen könnten. Dieſe Bildnuſſen, und Geſtalten bringen Freud, Frid, und wunderliche Lieblichkeit. Man hat dergleichen Gnaden-Exempel genug: Wie vil gibt es nit, die im Gebett ſich vermercken angetriben zu werden, die eröfnete Seithen unſers HERRN zu betrachten, und ſich zu dieſer heiligen Wundten hinzu zu nahen, als wann ſie es wahrhafftig vor ſich ſehen, und das Glück hätten ſelbige zu berühren; und die nach dem Gebett eben in dieſer Gemüths-Beſchaffenheit verharren, und eben ſelbigen geiſtlichen Geſchmack genüſſen, ohne daß ſie ihn durch das Getöſe der äuſſerlichen Dingen können verliehren, und ohne eintziger Mühe Unkoſten darinn ſich zu erquicken; wie vil nit andere, die in den Geiſt biß in Himmel erhebt auf Erden leben, als wann ſie nit da wären, und dieſe ungemein groſſe Gnad genieſſen ſie auch in mitten der äuſſerlichen Geſchäfften, die ihre innerliche Glückſeeligkeit in mindiſten nit verſtören können.

Und

Und das nennen wir die übernatürliche Gütter, und billich zwar, weilen ſie keine einfältige, und glat vorbeygehende Gedancken ſeynd, ſondern wohlmerckliche, und empfindliche Würckungen, die eine namhaffte Zeit dauren. Und iſt ſich darüber nit zu verwundern, daß die Gnad, von welcher dieſe Würckungen herkommen, in einer Seel mehr, und empfindlichere Geſtalten eintrucket, als alle Geſtalten, und Bildnuſſen der Sünnen jemahlen zu thun vermögen.

Von der heiligen Ludwina wird erzehlet, als ſie einſtens zu Bett lage, vermerckete ſie ſich in Geiſt durch JESUM Chriſtum ihren Bräutigam verzuckt, biß in alle berühmtiſte Orth der Andacht in der gantzen Chriſtenheit, und innerlich alſo ſtarck, und empfindlich eingenommen, daß ſie ſich eben auf die Manier unterhielte, und eben ſo groſſen Troſt empfandte, als wann ſie an dieſen Orthen perſöhnlich wäre geweſen. Unter die Zahl dieſer Gunſt, und

Gna-

Gnaden können gezehlet werden, die Erinnerung deren Geheimnuſſen der Geburt, deß Leben, und Leyden unſers HERRN; wann dieſe Geheimnuſſen in der Seelen eben ſo groſſen Nachtruck verurſachen, als wann ſie ihnen eingeſchrieben, oder eingegraben wären. Die Vorbildung des Geheimnuß der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit wurde würcklich eingegraben in der Seelen einer ſeeligen Claraͤ von Montefalco. Wie dieſes leicht zu erachten iſt aus dreyen kleinen Kůgelein, die man in ihren Leib nach den Hinſcheiden gefundten hat, die übernatůrlicher Weis ſeynd dahin kommen, als gleichſam in ihr die Gedächtnuß, und beſtändige Erinnerung dieſes Geheimnuß zu erhalten. Dergleichen Gunſt, und Gnaden ſeynd gleichſam koſtbahre Pfand, und Angedencken, die, in dem ſie innerlich in Beſitz ſeynd, immerdar den Gemůth, und Verſtandt Matery ihrer Unterhalten vorſtellen, und dem Hertzen den Gegenwurff ihrer Lieb dargeben.

Frag.

Frag. Was ſeynd für übernatürliche Gütter der dritten Gattung, die ihr die allerinnerſte zu ſeyn geſagt habt?

Antw. Wir haben von dieſen ſchon geredt in den ſibenden Capitel des dritten Theil. Das ſeynd gewiſſe Würckungen in der Weeſenheit der Seelen, und gleich wie göttliche Berührungen, durch welche ſie mit JESU Chriſto ſo ſtreng, und nahend vereiniget wird, und mit ſolchen Nachtruck der Menſchheit, und Gottheit des vermenſchten GOTT, daß einer ſolchen Seel gedüncke, ſie ſeye eines mit ihm, wordurch ſie auſſer ſich ſelber verzuckt wird. Die heilige Gertraud bekennet ſelbſten, ſie habe an einen Feſt-Tag der Reinigung unſer lieben Frauen einen Theil von dieſer Gnad gehabt; welches ſie auch für die gröſte Gnad gehalten, ſo ſie jemahlen ihr gantzes Leben hindurch empfangen hat. Die Seel JESU Chriſti iſt in ihrer Seel eingetruckt worden, wie ein Sigill (alſo erkläret ſie ſich ſelbſten) und von dieſer

Zeit

Zeit an erhielte ſie das Märck-Zeichen, und Ebenbild mit JESU Chriſto, ſo ſie in ihr ſelbſt empfandte. Dieſes aber geſchicht auf eine unbeſchreibliche Weis, und Manier. Die geiſtgeheime Lehrer, die von dieſer Sach handlen, ſagen, daß die Seel durch die Berührung, die zum allerzärtiſten, und ſubtiliſten aus allen innerlichen Würckungen iſt, eine Eintruckung, und gleichſam ein Märck-Zeichen JESU Chriſti, und der göttlichen Weeſenheit empfange, und in dieſer Gnad, wann es für gemeiniglich, oder öfters geſchicht, beſtehet der glückſeelige Standt, den ſie die geiſtliche Hochzeit nennen.

Alles was dieſe göttliche Vermählung betrifft, gehöret zu dieſer dritten Gattung der übernatürlichen Güttern, und ſchlieſſet in ſich ein ſo vil Gnaden, und himmliſche Liebs-Bezeigungen, daß man auch dieſen nur eingebildeten Stand glauben könnte, wann er auch nit hoch, und theur wäre bezeuget worden durch die Zeugnuß ſo viler groſſen Heiligen, und

und inſonderheit der heiligen Brigittä. Ohne daß man es aber weitläuffiger, und stuckweis erzehle, ſolt allein genug ſeyn zu ſagen, daß dieſe überſchwenckliche Gnaden insgemein zu Theil werden den ſehr erhebten Seelen. Solte man ſich aber zu ſagen unterſtehen, wie es etliche in Brauch haben, daß hinter dieſen allen nichts ſeye, als einfältige Gedancken, die von einigen lieblichen Anmuthungen herkommen: das wäre ſo vil geredt, als wann man einen Menſchen, der alle Artzney-Mittel gebraucht hat, probiren wollte, daß dieſes nichts anders ſeye geweſen, als ein leere Einbildung derſelben. Die Würckungen der Gnad dieſes Standts, von dem wir da reden, ſeynd ſo weſentlich, ſo empfindlich, ſo handgreifflich, daß kein Betrug könne dahinter ſeyn; und ſie verurſachen auch ſonſten nit allein in der Seelen, ſondern auch in den Leib ſo namhaffte Veränderungen, und Verſtaltungen, daß ſie ſo gar die Naturs-Art verkehren, und auf eine gantz ungemeine Weis das Geblüt erhützen.

hützen. Da man der heiligen Ca-tharina von Genua zu Ader lieſſe, ſo kunte der, oder diejenige, die das Blat zum Blut auffangen hielte, deſſen Hütz nit mehr erleyden, ſo ſiedend heiß ware es. Die hützige Gewalt der göttlichen Lieb, wormit der heilige Philippus Nerius entzündtet war, hat ihm zwey Rippen völlig erhebt, und von einander gerissen, zu ſeiner Erweitherung. Die heilige Magdalena von Pazzis, und andere Heilige mehr haben eben dergleichen Würckungen erfahren. Und wann dann dieſes da Würckungen seynd der Gnad, die ihren Urſprung in den innerisſten Theil der Seelen haben, und den Menſchen glückſeelig machen, ſo vil es im gegenwärtigen Leben ſeyn kan; ſolte man nit Fug, und Recht haben, ſie unter die Zahl der herrlichſten und übernatürlichſten Güttern zu zählen.

* * *

Das

Das ſechſte Capitel.

Von einigen verborgenen Vortheilen, und Beflüſſenheiten, die einen in kurtzer Zeit, und gar bald zur Vollkommenheit anführen.

Frag. Was ſeynd dieſes für Vorthel, und Beflüſſenheiten?

Antw. Es ſeynd gewiſſe Mittel, die in ihrer Einfalt vil begreiffen. Man kans vergleichen jenen Fußſteigen, worauf man den Weeg kan abkürtzen (oder wie man pflegt zu ſagen einer andern die Rüb umbgehen) und in einen halben Stund ſo weith kommen, als man ſonſt auf den ordinari Weeg in zwey Stundten nit erreichen kunte. Dieſer Beflüſſenheiten, und Vortheilen ſeynd in der Zahl ſechs.

Frag. Was iſt das erſte für ein Vorthel?

Antw. Zum Vorſatz, daß man

ihm die Vollkommenheit ſchon vorgenommen, und gefaſten Willen habe darum ſich zu bemühen, und zu bearbeithen, ſo beſtehet er in dem, daß man ſich erhalte in feſten, und angenommenen Entſchluß alles zu meyden, ſo in mindiſten auf der gantzen Welt ſeinen Vorhaben könnte ſchaden, alles, wodurch man in die kleiniſte Unvollkommenheit könnte gerathen; alles, was mit dem göttlichen Will nit vollkommentlich übereins kommet. Dergleichen Gelegenheiten ſeynd in der Menge, und werden darinnen jene leicht überwundten, die nit äuſſeriſte Obacht geben, damit ſie ſelbige fliehen, ſo bald ſie vorfallen. Alſo ermahnet uns der heilige Vincentius Ferrerius in ſeiner Verfaſſung von den geiſtlichen Leben. Fliehe, was dir am mindiſten eine Gelegenheit zur Unvollkommenheit gibt, als wie den Teufel ſelbſten. Das ſich aber nit zu verſtehen gibt: von denen Perſohnen, mit denen man reden, handlen, und wandlen muß; auch nit von denen Geſchäfften, die unſer Standt erfordert, oder von denen

Gelegenheiten, die uns unſer Schuldigkeit, und Ambts halber an die Handt gehen: ſondern von allen andern, die man fliehen, oder meyden ſolte, ſo bald man ſich darinn einer Gefahr gewahr nimbt. Wer ihm das Geſatz dieſer Wachtſamkeit geſetzet hat, und ſelbiges beſtändig in acht nimbt, der kan ſagen, daß er das geheime Grüffel bald zur Vollkommenheit zu gelangen, und kurtz umb alle Beſchwernuſſen, die andere weith zuruck halten, und den Weeg verlängern, abzuſchneiden gefundten habe.

Frag. Was iſt das andere für eine Befluͤſſenheit?

Antw. Daß man ſich nit begnüge mit allgemeinen Entſchluß, und guten Willen, der ihm überhaupts vornimbt alles Gutts zu thun, ſo vil man könne; ſondern inſonderheit ſich befleiſſe zu verbeſſern dieſes, und jenes Laſter, oder Untugend: zum Exempel, zu ſtreitten wider das menſchliche Aufſehen, dem Gemüth allerhand unnütze Ding abſchneiden, und

ausſchlagen, dapfer widerſtehen der Unmäßigkeit der Zungen, das iſt der zu vilen Geſchwätzigkeit. Man kan den guten, und kräfftigen Willen nit beſſer an Tag geben, als wann man ſich auf dergleichen Ding inſonderheit begibt: Zu dem, daß man wohl könne verſichert ſeyn, daß man nit umbſouſt arbeithe, und eben darum namhafften Fortgang mache. Von Erlangung, oder Erwerbung der Tugend kan eben das geſagt werden, was wir geſagt haben von den Streitt wider die Laſter. Man muß ſie eine nach der andern vornemmen, und ſich darauf begeben: Zum Exempel, auf die Verſammlung, oder auf die gäntzliche Ergebung in den Willen GOTTES. Man wird dieſe Art, und Weis zu wandern nit lang können behalten, daß man nit zugleich findten werde, etwas namhaffts zugenommen zu haben: und das nennen wir ein geheimes Grüffel, und Beflüſſenheit, weilen es wenig gibt, welche den Nutzen dieſer Ubung erkennen, und unter denen, die es erkennen,

nen, noch weniger, die das Hertz haben, in ſelbiger auszutauren.

Frag. Was iſt das dritte für ein Grüſſel, und Beflüſſenheit?

Antw. Die kleiniſte Ding hoch in acht neimmen, es ſey hernach im Guten, oder im Böſen: denen mindiſten Fehlern ſtarck widerſtehen; in ſeiner Einbildung die kleiniſte Unvollkommenheiten vilmehr vergröſſern, als für geringe Mängel halten, die nit vil nach ſich zühen. Dieſes ware die Lehr des andächtigen Berchman aus der Geſellſchafft JESU. Es iſt billich, und recht, ſagte er, daß man die kleiniſte Fehler abzubüſſen, die gröſte Buſſen verrichte: Pro parvis defectibus, magnas agere pœnitentias decet. Eben alſo iſt es mit der Ubung des Guten: man ſolt nichts verſaumen, was man für GOTT thun kan, es ſcheinet hernach ſo ſchlecht, und gering zu ſeyn, als es wolle: und man muß dafür halten, daß die kleiniſte Tugends-Ubung, die Treu in Erfüllung der mindiſten Schuldigkeit, und in mindiſten auch

ſich abzutödten eine edliſte, und nutzlichiſte Ubung ſeye. Der alſo beſchaffen, macht in kurtzer Zeit, und mit leichter Mühe groſſen Grund in der Tugend, und geiſtlichen Reichthumen.

Frag. Was iſt das vierdte für ein Fleiß?

Antw. Einen guten, verſtändigen Anweiſer erküſen, und ſeinen Erleichtungen ſich mit aller Aufrichtigkeit ergeben. Nach gutachten des heiligen Vincentii Ferrerii iſt kein kürtzerer, noch ſicherer Weeg zu all erdencklichen Tugend, und Vollkommenheit zu gelangen: Und wir ſehen aus Erfahrenheit, daß die, welche ſich alſo gantz, und gar eines andern Anleuthung übergeben, in gar kurtzer Zeit das auswürcken, was andere in vilen Jahren nit zuwegen können bringen. Weilen es aber auch da wenig gibt, die dieſes Mittel ergreiffen, alſo kan man mehrmahlen ſagen, daß es ein geheimes Mittel, und verborgner Grüffel ſeye. Wir haben von dieſer Matery ſchon gehan-

delt

delt in den dritten Capitel des vierd-ten Theils.

Frag. Was iſt die fünffte Beflüſſen-heit für eine?

Antw. Eine ſonderbahre Andacht zu der ſeeligſten Jungfrauen, und Mutter GOTTES, wie auch zu den heiligen Ertz-Vater Joſeph. Die Erfahrnuß aller deren, die ihre Zuflucht bey ihrer Fürbitt geſucht haben, gibt uns die Prob, daß es gleichſam ein verborgner Schatz ſeye, wo die gröſte Reichthumen hergenommen werden. Von der Andacht zur Mutter GOttes haben wir ſchon anderwärtig geredt. Was man aber dem heiligen Joſeph zu thun für rathſam haben ſolt, beſtehet meiſtens in dieſen, daß man ihm ſelbſt groſſe Einbildung, und Hochſchätzung von ſeinen Verdienſten machen ſolt, groſſe Vertrauen haben auf ſeine Gütte, und zartiſte Lieb tragen gegen ſeiner heiligen Perſohn.

Frag. Wo nemmet ihr die Proben her von den Verdienſten des heiligen Vatter Joſeph?

Antw. Von ſeiner Qualität, und Eigenſchafft als eines Geſpons der ſeeligiſten Jungfrauen, und Vormunthen, beynebens aber auch wahrhafften Nähr-Vatter JESU Chriſti. Dann obwohlen er an der Geburt des wahren Meßiä keinen Theil gehabt, ſo hat er doch über ihn alles Recht eines Vatters gehabt, da ihme oblage ſelbigen zu ernähren, und aufzuziehen, welches alles in ihm groſſe Naturs-Gaben, Eigenſchafften, und herrliche Tugenden erforderte. GOTT hat ihn erküſen, (ſagt der heilige Bernardus) einen Nähr-Vatter zu ſeyn ſeiner heiligen Menſchheit; zu dienen als eine Stützen, und Behilff ſeiner Mutter; und auf Erden als ſeyn eintziger geheimer Diener, und Mithelffer in Vollziehung des unerhört groſſen Vorhaben der menſchlichen Erlöſung. Was für Tugenden wurden nit erfodert zu ſolchen Dienſt? Was für Beſcheidenheit, und Weißheit auszuführen das allergröſte Geſchäfft von der gantzen Welt, wo es umb weniger nit zu thun war, als umb das Leben JESU Chriſti, und

der

der ſeeligſten Jungfrauen Mariä der Mutter GOTTES? die ihm, was das äuſſerliche belanget, unterworffen, und anvertrauet waren? was für Reinigkeit, und Getreu zugleich zur gemeinſchafftlichen Beywohnung mit dieſer heiligiſten Jungfrauen, dero Geſpons er war? u. jedoch ſie beſtändig zu erkennen für ein anvertrautes Gut, deſſen er nur Obſicht zu haben beſtellet war.

Und was über das noch vil thut zur Prob der Vortrefflichkeit ſeiner Verdienſten, ſeynd die ſonderbahre Gnaden, und Freyheiten, die er gehabt. Die erſte zwar, daß er gewohnet hat in Geſellſchafft zweyer Perſohnen, deren Gegenwart im Himmel die Freud, und Glory der Engel ſelbſten verurſachet. Die andere, daß er JESUM, und Mariam als einen Gegenwurff ſeiner zartiſten Andacht ſtätts vor Augen gehabt, das iſt, zweyer Perſohnen, die er von Natur ſchon inniglich liebte. Worin ſeine höchſte Glückſeeligkeit; weilen, obwohlen er ſie liebte mit der reinigi-

ſten Lieb, und aus Urgrund der Gnad, ſo kame ihm doch auch über die Maſſen ſüſſe, und lieblich vor, ſie zu lieben, wie ein Vatter ſeinen Sohn, und wie ein Bräutigam ſeine Geſpons; zu dem daß er ſie beſtändig vor Augen ſahe; daß ſonſt keiner, als er allein von ſeiner Andachts-Gegenwurff jemahl ſagen, oder haben hat können. Die dritte iſt, daß er die Gnad gehabt in den liebreichen Armen JEſU, und Mariä zu ſterben. Und weilen der Todt nichts anders iſt als eine Abreiſe von dem Zeitlichen in die Ewigkeit, ſo kan man ſagen, daß dieſe Gnad, und Gunſt, die er inſonderheit hat, alle andere in ſich begreiffe, und alleinig ſeine Glückſeeligkeit, und Verdienſt nach Gnügen beweiſe, weilen ſie in ihm ein heiliges Leben, durch einen heiligiſten Todt crönete, und beſchlieſſete.

Frag. Auf was gründtet ſich das Vertrauen, ſo wir zu dieſen groſſen Heiligen ſollen tragen?

Antw. In Erfahrnuß einer unzahlbahren Menge Leuth, denen er mächtig geholffen, und die ſeiner Fürbitt ihre vortreffliche Vollkommenheit, zu welcher ſie durch ihn gelanget, ſchuldig ſeynd.

Frag. Durch was verdienet er unſer Zartigkeit der Lieb?

Antw. Durch die Würde ſeiner Heiligkeit, die ſehr lieblich, und anmuthig iſt. Es iſt hart in Obacht zu nemmen, was er für innerliche Gemeinſchafften mit JESU Chriſto, und der ſeeligiſten Jungfrauen Maria gehabt habe: was für wunderſame Freundlichkeit ſie gegen ihm, und ſeinen geleiſten Dienſten erzeiget haben, ohne daß man ihm, und zwar mit aller Zartigkeit lieben müſſe.

Frag. Mit was für heiligen Ubungen kan man den heiligen Joſeph verehren?

Antw. In dem, daß man ihn oft anruffe, in Nöthen ſeine Zuflucht zu ihn nemme, und auf Betrachtung ſeiner

ſeiner Tugenden, und was ſich mit ihm Zeit ſeines Lebens zugetragen, ſich embſig begebe. Alles, was dieſen groſſen Heiligen belanget, kan ausgetheilet, und auf dieſe Haupt-Puncten bezogen werden, nemlich auf ſeine Geburt, ſeine Vermählung mit der ſeeligiſten Jungfrauen, ſeine beſtändige Treu, und treue Beſtändigkeit in Uberſtehung der harten Prob, in welche ihm geſetzet hat die Schwangerſchafft ſeiner Geſpons, die Ermüthung, die er ausgeſtanden in der Flucht in Egypten, ſein Schmertzen, und Traurigkeit, als das Kind JESUS gantzer drey Tag verlohren blib, und ſeinen glückſeeligiſten Todt: welchen beygefügt kan werden, ſeine bäldiſte Auferſtehung; zumahlen gar glaubwürdig iſt, daß er in der Zahl derjenigen wird geweſen ſeyn, die nach den Todt JESU Chriſti auferſtandten ſeynd.

Frag. Was iſt die ſechſte Beflüſſenheit für eine?

Antw. Es iſt die Ubung der gäntzlichen

lichen Ergebung in den Willen GOTTES, die in dem beſtehet, daß man thue, was GOTT will, wie er will, und weilen er will, und keine andere Beweg-Urſachen nemme, als ihn zu befridigen. Wir haben von dieſer Ubung an mehr Orthen geredt: bevoderiſt aber im andern Capitel des dritten Theil. Nach Erachtung der Heiligen iſt im geiſtlichen Leben nichts nutzlichers, und herrlichers. Das iſt ein wunderbahrliches Geheimnuß. Der es gefundten, und weiß zu brauchen, wird gar bald zur göttlichen Vereinigung gelangen.

In die Zahl deren Beflüſſenheiten, die zur Vollkommenheit verhelffen, kan auch gezehlet werden, was wir von der Lieb zum Creutz, und Leyden geſagt haben am letzten Capitel des vierten Theil. Das Creutz erwöhlen, umb das Creutz ſich bewerben, das iſt, ohne Creutz, und Leyden nit leben können, ſein Freud in Schmertzen ſuchen, ſeyn Glory in Verachtung, ſein Reichthum in der

Armuth: das iſt, ohne alle Wider-red ein groſſes Geheimnuß in den geiſtlichen Leben, ein unerſchöpflicher Abgrund der Verdienſten, und ein unfählbares Mittel beſtändtigen Fortgang zu machen. Es iſt gar kein Vergleich zu machen zwiſchen denen Perſohnen, die in dieſen Standt der Beſchaffenheit ſeynd, und denen, die nit alſo beſchaffen ſeynd.

Das ſiebende Capitel.

Von etlichen Puncten des Eyfers, die einer Seelen, welche zur Vollkommenheit gelangen will, höchſt nothwendig ſeynd.

Frag. Was verſtehet ihr durch den Eyfer?

Antw. Die Hütz, Begierd, und Hurtigkeit einer Seelen denen Bewegungen des heiligen Geiſts zu folgen, und

und unermüthet auf das Vollkommniſte zu tringen. Nun aber, ſo gibt es ſechs Haupt-Puncten, in denen dieſer Eyfer ſoll geübet werden.

Frag. Was iſt der erſte für einer?

Antw. Das iſt eine beſtändige Obſorg ſich in Verſammlung, und im Geiſt des Gebetts zu erhalten; nichts zuzulaſſen, ſo dieſe heilige Vorbereuthung, und Standts-Beſchaffenheit könnte ſchwächen; und ſelbe ohne Unterlaß zu erneuren; ohne daß man ſich mit dem begnüge, wie es die Laue, und Unvollkommene machen, die ſich zu gewiſſen Zeiten verſammlen, aber gleich widerumb in die vorige Ausgelaſſenheit, und Zerſträuung gerathen. Man muß vil mehr eine beſtändige, und ſo zu ſagen, angebohrne Obacht haben auf die Gegenwarth GOTTES, und auf alles, was zu den geiſtlichen Fortgang etwas beytragen kan. Damit man ſich alſo verhalte, wie es im Evangelio geſchriben ſtehet: Man ſoll allzeit betten, und niemahls aufhören. *Luc. 18. v. 1.*

Dieſe

Dieſe Ubung erfordert, daß man wohl acht gebe auf die Bewegungen der Gnad, ſelbige in allen folge, und eine unaufhebliche Schuldigkeit ſich mache von dieſer genauiſten Wachtſamkeit, alſo zwar, daß, wann man aus menſchlicher Gebrechlichkeit, ſich ein wenig zu vil in das äuſſerliche hat ausgegoſſen, man gleich am erſten getreulich in Gebett widerumb ſeine Zuflucht nemme, oder wenigiſt das Gemüth zu GOTT erhebe, in ſeine vorige Verſammlung wider umzukehren. Dieſe Hütz, und Beflüſſenheit der Seelen wird mit recht- und billichen Titel der Eyfer genennet.

Frag. Was iſt das andere für ein Puncten des Eyfers?

Antw. Es betrifft die Abtödtung, die beſtändig, und in allen Dingen ſeyn muß, wann man anderſt wahrhafftig verlangt im Geiſt zuzunemmen: das iſt, daß man allzeit muß auf der Warth ſtehen, daß man keine Gelegenheit ſich ſelbſt zuüberwinden, denen ſünnlichen Ergötzlichkeiten, und natürlichen Neigungen abzuſagen,

zuſagen, vorbeyſtreichen laſſe; wie es jener heiliger Ordens-Mann aus der Geſellſchafft JESU gemacht hat, der mit Wahrheit hat ſagen können; daß, ſeithero er ſich GOtt ergeben, er niemahlen ermanglet habe in ſeiner Abtödtung getreu zuverbleiben, wann ſich die Gelegenheit ereignet hat. Ubrigens manglet es auch dergleichen eyfrigen Leuthen an allerhand Gelegenheiten nit, zumahlen ſie ſich ſelbſt darauf begeben, ſolche in den gemeinſten Ubungen, und Verrichtungen ihres Lebens zu ſuchen, als wie beym Eſſen, im Schlaff, in Geſellſchafft, oder Geſpräch, allwo ſie gar wohl wiſſen der Nothwendigkeit genug zuthun, ohne allen Vergnügen der Natur. Und man kan ſagen, dieſe beſtändige Abtödtung ſeye ihnen nöthig, mit beſtändiger Nahrung das Feur der göttlichen Lieb zu erhalten.

Frag. Was iſt der dritte für ein Puncten?

Antw. Er beſtehet in dem, daß man hützig, und begirig nach der

Buß trachte, und keinen eintzigen Tag vorbey gehen laſſe, ohne Caſteyung, und Bezüchtigung ſeines Leibs. Die, welche ein wahrhafftig eyfriges Leben führen, geiſſeln ſich alle Tag, oder gebrauchen etwas anders zur Abtödtung, und Beſtraffung ihres Leibs, ſich alſo zu verſichern ihres guten Willens, und unermütheten Wachtbarkeit auf den Weeg der Vollkommenheit zuzunemmen. Dieſe Weis zu leben nöthiget den HErrn ſie mit Gnaden zu überhäuffen.

Frag. Welches iſt der vierdte Puncten.

Antw. Das iſt ein hertzhaffte Entſchlieſſung allen ſeinen Schuldigkeiten genug zu thun, den kleiniſten, ſo wohl, als den gröſten, und in keiner zuermanglen, unter waſerley Vorwandt es ſeyn möchte. Man muß nach vilen Jahren mit Wahrheit ſagen können, daß man nichts vernachläßiget, was im̃er vorgeſchriben iſt. Dieſer Punct gehet inſonderheit jene an, die in einer Gemeinde

meinde leben. Sie müſſen ihnen nit anderſt einbilden, als daß ihre Regeln, und Ordens-Satzungen ihnen den Willen GOTTES erklären, ihnen den Weeg zur Vollkommenheit ausſtecken; und müſſens für ein Haupt-Werck haben, ſelbige unſträfflich zu beobachten, eben auch ſo gar, wann ſie darzu unter einer Sünd nit verbundten ſeynd.

Frag. Was iſt der fünffte für ein Punct?

Antw. Ihme ſelbſt eine Gewohnheit machen allzeit von GOTT zu reden, oder von dem, was ſeinen Dienſt, und Zunam in der Tugend belanget. Dieſe Ubung hilfft vil zu Vermehrung des Eyfers, deſſen ſie eine Würckung iſt. Nemmens auch die nach ihrer Vollkommenheit eyfrige Leuth hoch in acht, und ſie können nit faſſen, wie man ein Geſpräch könne anſtellen, deſſen nit die meiſte Matery, und Unterhalt GOTT ſeye; weilen ſie

darfür halten, ſie ſeyen ſchädlich, und daß die Seel nichts als Verdruß, und Lauigkeit im Geiſt darvon trage.

Frag. Was iſt endlich der ſechſte für ein Puncten des Eyfers?

Antw. Es iſt ein feſter, und beſtändiger Entſchluß ſich auf gute Werck zu begeben, und von fruhe Morgen biß Abends ſpath auf nichts zugedencken, als was die Ehr GOTTES, des Nächſten Heyl, und ſein eigne Vollkommenheit beförderen könne: wie ſich halt auf einen getreuen Diener gebühret, der ihme das Geſchäfft ſeines Herrn zu Hertzen gehen laſt, und deme anderer Geſchäfft keine Sorg geben. In dieſer Gemüths-Beſchaffenheit thut man nichts, man ſchnauffet, ſo zu ſagen, um nichts, als umb Werck der Gottſeeligkeit, der Lieb, und Abrödtung, ohne daß man auf etwas gedencken könne,

te, wo die Ehr, und Vorzug GOTTES nit einfindtig iſt.

Durch dieſen Eyfer erhaltet, und vermehret ſich das Feur der göttlichen Lieb, daß wir in gewiſſen Perſohnen haben hervor ſtrahlen geſehen, die ihnen feſt vorgenommen, und ſich verbundten haben in allen Sachen die gröſſere Ehr, und Glory GOTTES zu ſuchen. Das iſt das eintzige Ziel, und End, das ihm der heilige Ignatius hat vorgenommen: Die heilige Mutter Thereſia, und vil andere nach ihr haben deſſenthalben gar ein ſonderliches Gelübt gemacht, und ſelbes mit ſo groſſer Freud, alſo getreu, und beſtändig gehalten. Welche aus Erfahrenheit nit wiſſen, was die Lieb GOTTES könne, und vermöge, werden ihnen einbilden, dieſes wäre nichts anders als ein Urſprung des Bezwang und groſſer Peinlichkeit des Geiſts; die aber mit dergleichen ſich verbun-

dten haben an ſtatt daß ſie unterligen wären, habens in Gegenſpüll daran eine Stützen, und Beyhilff, und in allen Peinligkeiten dieſes Lebens wunderliche Verſüſſung gefundten.

Geiſtreiche Chriſten-Lehr.

Sechſter Theil.

Worin gehandelt wird von unterſchidlichen Mitteln zur Beförderung des Heyls allerhandt Standts-Perſohnen.

Das erſte Capitel.

Von dem Apoſtoliſchen Leben.

Frag. Was für Stuck machen hauptſächlich, und eigentlich den Standt eines Apoſtoliſchen Leben aus?

Antw. Es ſeyn deren drey: Als das Gebett, die Buß, und Eyfer.

Frag: Aus was für einen Grund ſaget ihr, das Gebett für die Apoſtoliſche Leuth nothwendig zu ſeyn?

Antw. Aus dieſen, weilen ſich die heilige Apoſtel mit ſonderlichen Fleiß darauf begeben haben, und aus dieſen Urſprung ihre Stärck, und Kräfften hergenommen, deren ſie nöthig hatten ihr Apoſtel-Ambt zu vollziehen. JESUS Chriſtus ihr göttliches Vormuſter begabe ſich in die Wüſten, oder auf Berg ebenfalls zum Gebett. Wir haben vom heiligen Apoſtel Petro gelehrnet, was maſſen die erſten Jünger dem Exempel ihres Lehrmeiſter nachgefolgt ſeyen: Was uns belangt (ſagt er) wollen wir inſtändig dem Gebett, und Ausbreittung des Wort obligen. Von dem heiligen Bartholomäo wird geſagt, daß er des Tags hundertmahl, und in der Nacht hundertmahl zum betten nidergeknüet ſeye. Und von dem heiligen Jacobo, daß die Haut ſeiner Knieſcheiben durch das langwürige Gebett ſo verhartet ſeye worden, wie eines Camel. Ein heiliger

Act. Ap. 6, v. 4.

heiliger Baſilius, Chryſoſtomus, Hieronymus, und andere heilige Männer, die nach den heiligen Apoſteln ſeynd kommen, und ihren Apoſtoliſchen Geiſt geerbet haben, haben ihr Zuflucht gehabt in der Einſamkeit, und ſich zu langwůrige Ubung des Gebetts bereuthet, damit ſie hernach zum Heyl der Seelen nutzlich arbeithen könnten.

Frag. Was muß das Gebett eines Apoſtoliſchen Mann für Eigenſchafften haben?

Antw. Es muß ein hohes, eyfrig- und beſtändiges Gebett ſeyn.

Frag. Was macht das Gebett hoch?

Antw. Der reine, und lebendige Glauben als deſſen Grund, und Fundament, und der das Gemůth über alle erſchaffene Ding hoch erhebt. Welches ſich auf einen Menſchen, der auf Erden alſo leben ſolt, als wann er ſchon ein Himmels-Burger wäre, trefflich wohl ſchicket.

Frag. In wem beſtehet der Eyfer dieſes Gebetts?

Antw. In dem, daß es von einen inbrünſtigen, und in der göttlichen Lieb entzündten Hertzen herkomme. Dieſes iſt im heiligen Franciſco Xaverio vermercket worden. Man ſagte, daß, wann er das Gebet anfangete, zu einen jeden Wort, das er ausſprache, Flammen aus ſeinen Mund hervorſchlugen.

Frag. Warum nennet ihr es beſtändig, oder immerwehrend?

Antw. Damit zuverſtehen zugeben, weilen es beſtändig muß dauren, und ein Apoſtel alle Zeit auf das Gebett muß anwendten, wann er nit durch ſeine Ambts-Verrichtungen darvon verhindert iſt. Der heilige Dominicus ſahe die Kirch für ſeine gewöhnliche Wohnung an. Er begabe ſich oft dahin, und brachte alldorten gantze Nächt zu. Der heilige Xaverius, nach dem er den gantzen Tag hindurch gearbeith hatte, begabe er ſich allein in eine Kirchen, umb alldort die Nacht zu vertreiben, die er austheilete in das Gebett, und einen wenigen Schlaff, worzu er

ſich

ſich bedienete der Altar Staffeln. Der heilige Ignatius hat denen Geiſtlichen ſeiner Geſellſchafft keine gewiſſe Zeit zum Gebett vorgeſchriben, ihnen zu verſtehen zu geben, daß ſie darzu ſolten alle Zeit anwenden, die ſie übrig hätten, nach verrichten ihren Ambts-Schuldigkeiten. Und da er von den Oberen redete, ſagte er, ihr Gebett, und heilige Begirden ſeyen wie zwey Achslen, mit welchen ſie die Behauſung der Gemeinde, die ihnen iſt anvertrauet, unterſtützen, und erhalten müſſen; gemäß deme, was der heilige Gregorius ſagt: von denen, die denen Clöſteren vorſtehen, daß, gleichwie ſie vermög ihres Ambts verbundten ſeynd die erſte in Werck zu ſeyn, auch andere darzu zubewegen, alſo ſollen ſie auch am meiſten, und zum fleißigiſten ergeben ſeyn der Beſchauligkeit.

Frag. Aus was Urſach ſaget ihr, die Buß ſeye ein Theil des Apoſtoliſchen Leben?

Antw. Weilen alle Apoſtoliſche Männer groſſe Buß-Würcker ſeynd gewe-

geweſen. Der heilige Johannes der Tauffer hatte in ſeiner Strengheit was beſonderes, und bereuthete den Weeg des HERRN mit ſelbſt eigner Würckung der Buß, die er andern predigte. JESUS Chriſtus der nach ſeinen Vorlauffer ebenfalls dieſelbe geprediget, hat auch ſeine Predigen mit ſeinen Exempel, und Beyſpüll bekräfftiget, vermög ſeiner ſtrengen Faſten in der Wüſten, und langen Gebett. Alle Heilige, die des Apoſtoliſchen Geiſt ſeynd theilhafftig worden, haben eben dieſe Art zu leben gehalten; und bevoderiſt die Ordens-Stiffter: ſie haben alle ihre Orden, und Clöſter gegründtet auf den Strengheiten, oder ſtrenger, und langwüriger Arbeit für das Heyl des Nächſten, die wahrhafftig nit minder ein ſehr harte Buß ſeynd. Und darumen hat der Stiffter der Geſellſchafft JESU ſeinen geiſtlichen Ordens-Genoſſen keine äuſſerliche Buß-Werck vorgeſchriben, u. verordnet: weilen er aber geſcheiter Weis ihnen ſolche nit vorſchreiben kunte, hat er es ihnen frey laſſen, ſo vil ſie würcken

den wolten, doch mit Rath, und Vorwiſſen ihres Beicht-Vatters.

Frag. Was wird unter den Eyfer verſtandten, der auch einen Theil des Apoſtoliſchen Leben ſolte ausmachen, und wie iſt er zu üben?

Antw. Das iſt ein hützige Begird die Ehr GOTTES zu beförderen, mit Beyhilff zu dem Heyl der Seelen. Eine Begird, mit welcher die Apoſtoliſche Männer gantz ſeynd entzündtet geweſen. Dieſer Eyfer der Ehr GOTTES und des Seelen Heyl ſuchet allerhand unterſchidliche Mittel auf: die hauptſächlich ſeynd, mit Rath, und That an die Hand gehen; Beicht hören, und predigen.

Frag. Was verſtehet ihr durch das mit Rath, und That an die Handt gehen?

Antw. Ich verſtehe darunter, was der heilige Paulus hat verſtandten, da er zu denen Chriſtglaubigen geſagt: Ich hab nit unterlaſſen Tag, und Nacht euch zu ermahnen, einen jeden inſonderheit Act. Ap. 20. v. 31.

heit mit Zähren bittend. Das iſt, daß ein Apoſtel ins gemeiniglich ſich begeben ſolte auf ſolche Geſpräch, welche die Seelen zur Tugend anmuthen, ſowohl mit unterweiſen, als untersagen, und mit Troſt-Ertheilung, ſo fern ſie es nöthig haben: Er hat allzeit Macht, und Authorität genug andere zu unterweiſen in denen freundtlichen Geſprächen, die ſie mit ihme haben; und er ſoll keine Gelegenheit vorbeyſtreichen laſſen, ihnen das wenigiſt zu lehren, was ſie in Glaubens-Sachen, und gutten Sitten zu wiſſen notwendig haben. Er ſoll auch zu weilen, wann es ihm GOTT eingibt, und die bruderliche Lieb, und Chriſtliche Klugheit ſolches zulaſſen, mit einer heilig mäßigen Freyheit diejenige beſtraffen, die vor ihm Ubels thun: gemäß dem Gebott des heiligen Pauli: Straffet, bittet, trohet. Und laſſet das Laſter nit überhand nemmen durch ein laues Stillſchweigen, wann es Zeit iſt zu reden. Und gleichwie die Welt voll iſt der betrangten Leuthen, die etwan Schaden leyden an Güttern,

2. ad Timoth. 4. v. 2.

Kranck-

Kranckheiten, Widerreden, und Verfolgungen von ſeith der Menſchen; alſo gebühret ſich auf einen Apoſtoliſchen Mann nichts beſſers, als auch andere des göttlichen Troſt, deſſen er innerlich ſelbſt voll ſeyn muß, theilhafftig zumachen. Wie der heilige Paulus ſagt: Auf daß wir ſelbſt auch diejenige tröſten können, welche in allerhand Betrangnuß ſeynd, durch die Ermahnungen, durch welche auch wir von GOTT erinnert werden. 2. ad Cor. 1. v. 4.

Frag. Wie muß man denen Seelen verhilfflich ſeyn in der Beicht?

Antw. Erſtlich, und vor allen muß man ſich auf das begeben, daß man ihnen einrathe, ihrer Schuldigkeit aufs genauiſte nachzukommen, da man ihnen die Beſchwernuß ihre Sünden zuerklären verſüſſet, Beweg-Urſachen der Reu, und Leyd vortraget, ihnen verhilfflich iſt zu einen ernſtlichen Entſchluß ſich zu beſſern, und ſie aufmunthert zur Buß-Würckung. Zum andern muß man ihnen gantz ſanfft, und liebreich

zu-

zureden, und zwar mit einer wahrhafften vätterlichen Lieb. Dann gleichwie dem Prediger zuſtehet die Laſter namhafft zu beſtraffen; alſo ſtehet auch einen Beicht-Vatter mit denen Sündern gemächlich, und ſanfftmüthig zu verfahren; und alle Zartigkeit der Lieb anzuwenden; damit man ſelbige GOTT gewinne. Zum dritten muß man ſich mit dem nit befridigen, daß man ſie mit Gedult anhöre, weißlich, und beſcheidentlich frage, und von ihren Sünden ledig ſpreche: Sondern man ſoll auch einige heylſame Ermahnungen, etliche kurtze, und kräfftige Unterweiſungen hinzu thun, welche dem Beicht-Kind zu einer Regel ſeines fernern Lebens-Wandel dienen können, nach Maas nemlich der Schuldigkeit ſeines Standts.

Frag. Wie muß man ſich des predigen bedienen denen Seelen zu helffen?

Antw. Wir haben dieſe Matery ein wenig berühret in den ſibenden Capitel des dritten Theil. Dahero

hero wollen wir hier nur mit wenig Worten melden, was maſſen die, welche das Wort GOTTES vortragen, die Weis, und Manier JESU Chriſti, der Apoſteln, und anderer Heiligen, die das Predig-Ambt haben vertretten, ſollen folgen. Dieſe heilige, und groſſe Männer haben ſich nit vil angenommen umb lange Vorlauff, und Eingang, ſondern gleich Anfangs zur Sach gethan. Sie trugen ihren Zuhörern Anfangs gleich das wichtigiſte vor, und das am meiſten zur Sach dienete, von dem ſie handlen wolten: und verzöhreten die Zeit nit unnütz mit ſubtilen Gedancken, und Wort-Spützfindigkeiten, die der Zuhörern Ohren nur müth, und Vertruß machen kunten, weilen der mehrer Theil der Chriſten dergleichen hohen Gedancken nit vil geneigt ſeynd; ſondern ſich nur mit dem vergnügen laſſen, was zur ihrer Seelen-Heyl; und ohne dem ſolche Spützfindigkeiten nichts nutzen zur Vermittlung ihrer geiſtlichen Nöthen.

Zum Exempel an den Sonntag Sexageſimâ genannt, aus Gelegenheit der Gleichnuß des Sammen; an ſtatt, daß man (wie es vil in Brauch haben) vil Ausöcklungen machete über die Weis, und Manier, wie das Wort GOTTES von der Schoß ſeines himmliſchen Vatters ſeye ausgangen, in die Welt zukommen, warumb ſolt man ſich nit gleich Anfangs an den Sünn, und Verſtand der von Chriſto JESU geſetzten Gleichnuß halten, und mit dieſen vermenſchten GOTT die Austheilung machen in drey Gattung der Menſchen, die das Wort GOTTES anhören? deren einige wegen ihrer freywilligen Zerſträung, und Ausſchweiffigkeit gleich ſeynd einer Land-Straſſen, die allen vorbey reiſenden offen ſtehet: die andere einer felſichten Erden, weilen ſie keine Sorg tragen die göttliche Einfluß von den Himmel über ſich durch das Gebett herab zu zühen; uud die dritte einen Feld voller Dorn, welche die Sorgen, die Reichthumen, und Wollüſten des zeitlichen Leben vorſtellen,

ſtellen, und das Wort GOTTES gleich widerumb erſtücken? aus dieſen dreyen Evangeliſchen Wahrheiten, alſo bekräfftiget mit Bewegungen, die das Hertz erzarten, hat man Matery genug eine ſehr nutzliche Predig zu machen.

Alſo waren beſchaffen die Predigen, und Geſpräch unſers HERRN, ſeiner Jünger, und andern Heiligen, ihrer Nachfolgeren, auf dero Bearbeithung, und Predig⸗Ambt der Himmel ſeinen Seegen in Uberfluß hat ausgegoſſen. Unter dieſer Zahl iſt zu nemmen der heilige Chryſoſtomus unter den erſten Kirchen⸗Vättern; und unter denen deren letztern Zeiten der heilige Vincentius Ferrerius, auf welcher beyder predigen wunderbahrliche Früchten, und Auswürckungen erfolget ſeynd. Dieſe groſſe, und hocherleichte Männer haben ſich Anfangs gleich begeben auf die wichtige Puncten der Wahrheit, die auf die Würckung, und Ubung der Tugend zühleten; an ſtatt daß vil der Prediger ſich befridigen,

wann ſie ſelbige denen Zuhörern nur oben dahin, und kurtzum andeuthen, als Frucht, die ſie aus der Predig ſolten nemmen; oder bisweilen gar erſt zuletzt der Predig ein wenig davon melden, nachdem ſie die Gemüther ſchon ermüthet haben mit ihren truckenen, und oftermahls wenig nutzlichen Spützfindigkeiten.

Das andere Capitel.

Von der Anweiſung der Jugend.

Frag. Was iſt in Obacht zunemmen in Anweiſung der Jugend?

Antw. Man muß ſich vor das Haupt-Züll, und End vornemmen, ſie zu allen Guten anzutreiben, und von allen Böſen abzuhalten: welches unterſchidlichen Fleiß, und Sorg braucht, nach unterſchid deren Alter. Das erſte iſt die noch zartiſte Jugend, oder

oder Kindheit vilmehr von vierdten biß auf das achte Jahr. Das andere halt in ſich, und betrifft die überige Jugend bis auf funffzehen, oder ſechszehen Jahr, nach dem halt die Vernunft ſich anfangt hervor zu thun, und gebrauchen zu laſſen. Das dritte begreifft in ſich die von ſechszehen biß auf zwantzig Jahr, wo die Vernunft ſich verſtärcket, und vollkommen wird.

Frag. Was erfordert für Sorg, und Fleiß die Auferziehung der Kinder in den erſten Alter, das iſt, von vier bis acht Jahren?

Antw. Da iſt die Zeit, daß man ihnen eintrucke die Fundament, und erſte Grund-Sätz der Tugend, zu welchen vil Geſchicklichkeit, und Geduldt erfordert wird. Zu mahlen ſie in einen ſo zarten Alter noch nit fähig ſeynd andern Bewegungen als der Natur zu folgen; alſo muß man äuſſeriſten Fleiß anwendten ihre aufſteigende Neigungen alſobald auf das Gute zu lencken, und zu verhindern,

daß ihre eigne Anmuthung, oder das böſe Exempel ſie nit zu laſterhäfft- und sträfflichen Gewohnheiten zühe. Von dieſen denen Kindern hinterlaſſenen böſen Exempeln redet unſer HERR, und Heyland, da er ſagt: Es wäre vil beſſer (für einen Menſchen) daß man ihn ins Meer würffe, als daß er dieſen Kleinen Aergernuß gebe.

Luc. 17. v. 2.

Man muß ſich wohl in acht nemmen, daß man, unter den Vorwandt, als wären ſie noch keiner Sünd fähig, ihnen nichts zulaſſe, das wider das Geſatz GOTTES, oder die geſundte Vernunfft iſt. Jene, zum Exempel, welche die Kinder zu ſtillen, dergleichen thun, als wolten ſie an denen Rach nemmen, die ihnen leyds gethan, ärgeren ſelbige wahrhafftig; weilen ſie hierdurch gut heiſſen, und mithin in ihnen auch ſtärcken die natürliche Neigung, die alle Menſchen haben, ſich zurechnen. Die, welche ihnen allerhand Eitelkeit vormachen, und ihr noch junges, und zartes Gemüth mit allerley Einbildungen künftigen Hochheiten, und Anſehen, worinn ſie dermahlen eins

ſeyn

ſeyn werden in der Welt, ſchaden ihnen über die maſſen vil: weilen ſie ihnen die Hoffarth, und fruhzeitigen Hochmuth gleichſam einblaſen, welchen hernach in erwachſnen Alter ihnen zu benemmen gar vil Mühe koſtet, wann er zugleich mit den Menſchen anfanget zu waſchen ſchon von den zarten, und jungen Jahren her.

Aus dieſen kan man erachten, wie sträfflich jene Vätter, und Mütter handlen, die ihren Kindern nichts als Weißheit der Welt, und eignen Lieb anhängen, und verkauffen; oder die, wann ſie ſehen, daß ſie zum Guten geneigt, gar zu überflüßig ins Geſicht loben wegen ihren glückſeeligen Neigungen, und guter Naturs-Art, oder die da geduldten, daß ihre junge Töchter nit gar ehrlich bedecket ſeyen. Die wahrhafft, und gut Chriſtliche Eltern wiſſen gar wohl das rechte Mittel zu halten, und ihren Kindern ſo wohl ein Abſcheuen zu machen von allen eytlen Kleider-Pracht, Hochmuth, und Uppigkeit, als auch nit zu unterlaſſen, ihnen

Unterricht zu geben, ſie aufzumuntheren, zu tröſten, und ihren Gemüth eine auferbauliche Hochachtung einzubindten.

Frag. Was muß man für Fleiß, und Sorg anwenden die Kinder zu erzühen, von den achten bis auf die ſechszehen Jahr?

Antw. Hauptſächlich ſeynd hier drey zu beobachten.

Frag. Was iſt das erſte?

Antw. Daß man mit dieſen jungen Gemütheren umbgehe mit aller Sanfftmuth, ihnen eine Lieb zum Gutten einzuflöſſen, zu welchen man ſie will geneigt machen. Zu dieſen iſt nothwendig, daß man ihnen zur Zeiten zulaſſe eine ehrbare Freyheit zu thun, was ſie wollen, auſſer daß man ihnen niemahls was böſes, und sträffliches hinſehe; und allzeit in acht nemme, ihnen allzeit kräfftig zu widerſtehen in dem, was ſie wider die rechte Vernunft wüntſchen, und verlangen. Vor allen ligt vil

daran

daran, daß man das rechte Mittel treffe zwiſchen der Milde, und Strengheit, das iſt, daß man nit gar zu freündtlich, noch gar zu hart ſich erzeige. Man kan wohl ſagen, daß an dieſen aller Frucht einer guten Kinder-Zucht hange, und daß ein gar zu groſſe Strengheit nit minder in Weg ſtehe den Nutzen der Kinder, als eine gar zu gute, und leichtſinnige Ubersehung, die alles zulaſſet. Man muß die Rauche, und Strengheit niemahlen brauchen, auſſer wo es nothwendig iſt; und eben auch dazumahl muß es geſchehen nach Maas der Würckung, die man ihnen zu verurſachen verlangt: nemlich ein groſſes Abſcheuen von allen Böſen. Wann man dieſe Maas überſchreittet, nimbt man ihnen gar allen Muth, man verderbt ihr Naturs-Art, an ſtatt, daß man ſie aufmunthere zur Tugend; und ſie verliehren alle Vorbereuthung, und Neigung zum Guten, in dem ſie verſtockt, und unempfindlich werden.

Frag. Was iſt das andere für ein Sorg und Fleiß, den das andere Kindes-Alter erfordert?

Antw. Daß man ſie übe in allerhandt Tugenden; bevoderiſt aber in dieſen dreyen. Erſtlich: im Gehorſam; es müſſen diejenige, die ſie in Obſicht, und zu regieren haben, von ihnen eine genauiſte Unterthänigkeit erfordern, und oftermahlen ihr Gelürnigkeit, und Bereuthwilligkeit zur Prob nemmen, damit ſie nit freyes Willen werden. Zum andern im Fleiß, alles zu vollzühen, was man ihnen ſchaffe, man muß ihnen beſtändig was zu thun geben, und acht haben, daß ſie niemahlen müßig gehen, umb alſo bey guter Zeit die natürliche Trägheit überwindten, ſo denen Menſchen die gröſte Hindernuß zur Tugend iſt. Zum dritten in Reinigkeit deren Sütten; daß man ihnen nichts zulaſſe, was dieſelbige könnte verletzen, und ſonderliche Wachtſamkeit trage, ſie in der erſten Unſchuldt zu erhalten.

Frag.

Frag. Wie muß man es angehen, daß man die Kinder von den Untugenden abhalte, und zur Tugend, oder vilmehr in der Tugend ſtärcke?

Antw. Man muß ſie niemands als geſcheidten, und tugendhafften Leuthen anvertrauen; ihnen Geſellſchafft der guten verſchaffen, und von der böſen abhalten; ſie niemahlen aus den Geſicht der Augen, oder wenigiſt einer andern ſicheren Obſicht laſſen, zur Verſicherung ihres thun, und laſſen halber, nach dem Beyſpüll der heiligen Schutz-Englen, die ſie niemahlen verlaſſen.

Frag. Was iſt die dritte Sorg für eine, die man haben ſolt für dieſes andere Alter der Jugend?

Antw. Das iſt die Ausrüſtung des Gemüths, welches man ziehren muß mit ſchönen Erkandtnuſſen nit allein in Sachen der Sütten, ſondern auch belangend die Wiſſenſchafften, freyen Künſten, und Handtwercken, nach Standt, und Neigung

gung der Kindern. Alſo machet man ſie fliehen den Müßiggang, und iſt ihnen verhilfflich, ihr Leben heilig, mäßig zuzubringen.

Frag. Was hat man zu beobachten in Auferzühung der Jugend, von funffzehen, und ſechszehen biß auf zwantzig Jahren?

Antw. Weilen bey dieſen Alter ſich gemeintglich die Vernunft, und Verſtandt reiffet, und ſtärcket, und der Menſch ſchon fähig einer rechtſchaffnen, und gründlichen Tugend iſt; alſo muß man bey guten Eigenſchafften, die man in dieſen jungen Leuthen vermercket, Gelegenheit nemmen, ihnen die Grund-Satz der wahren Weißheit, die in Heiligkeit beſtehet, zu geben. Als da ſeynd die Forcht GOTTES, und groſſes Abſcheuen von der Sünd. Man muß ihnen zuerkennen geben die böſe Gelegenheiten GOTT zu beleydigen, die ihnen Zeit ihr gantzes Leben lang hindurch werden begegnen, und ſie unterweiſen von den Mittlen, die ſie ergreiffen ſollen ſelbige Gelegenheiten

zu fliehen. Man muß ſie ſteiffen in einen dapferen Entſchluß ſo gar auch allen Schatten des böſen zu fliehen, und ihnen wohl eintrucken dieſe göttliche Wahrheit. Daß die Forcht GOTTES der Anfang aller Weißheit ſeye. Eccli. 1. v. 16. Sollen dahero diejenige, denen obliget dieſe junge Leuth zu unterweiſen, ſich bemühen mittels ihrer Geſpräch, und öfteren Erinnerungen, die ſich zur Sach ſchicken, ihren Gemüth ſtarck einzutrucken die Gedächtnuß des letzten Gericht des Menſchen, des Todts, der Ewigkeit, der Gebrechlichkeit des menſchlichen Leben; und nichts vergeſſen ihnen einzubindten, daß ſie bey ihnen ſelbſt, und inſonderheit dieſe wichtige Wahrheiten betrachten, als welche die eintzige Grund-Feſt ſeynd, auf welcher das Gebäu der Vollkommenheit kan aufgeführet werden.

Einen aus den gröſten Dienſten kan man ſolchen jungen Leuthen thun, wann man ihnen verhilfflich iſt in Erwöllung, die ſie zu thun haben, eines gewiſſen Standt des Leben.

ben. Weilen gemeiniglich in dieſen Alter herum, von den wir da reden, GOTT denen Menſchen zu erkennen gibt ſeinen Willen belangend unterſchidliche Ständt, die ſie antretten wollen, und der mehrere Theil nit weiß, was die Bekandtnuß des geiſtlichen Ordens-Standt ſeye, ſo ligt vil daran, daß man ihnen zu erkennen gebe den Nutzen, Gewinn, und Sicherheit, ſo darinn zu findten; auf daß, wann es GOTT beliebet, ſie etwan dahin zu beruffen, ſie einen mächtigen Schild haben, mit welchen ſie ſich beſchützen, und wöhren können wider die Lieb der Welt, zeitlichen Wollüſten, und hohen Würden dieſer Erden, die eine unzahlbahre Meng der Leuth abhaltet, und verhindert den Beruff GOTTES nachzukommen.

Einen andern Dienſt wo vil daran gelegen iſt, kan man desgleichen Alters jungen Leuthen erweiſen, wann man ihnen einrathet, ſich der Anleuthung eines gelehrten, und beſcheidenen Anweiſers zu übergeben, der ſie an-

anhaltet zur Ubung der Evangeliſchen Verlaſſung, und Chriſtlichen Vollkommenheit; zumahlen, wann man dieſes Vornemmen in das ſpättere Alter aufſchiebet, hernach es noch ſchwerer ankommt, zu dem das uns der heilige Geiſt lehret, das die in der Jugend erworbene Tugenden vilmehr Frucht, und Gewinn haben. Man muß ſie mit einer ſanfften, und gelinden Art zur offentlichen Bekandtnuß des geiſtlichen Leben bereden; und ſo vil zu wegen bringen, daß ſie ſich nit begnůgen das Werck ihrer Vollkommenheit nur oben dahin anzugreiffen, ſondern daß ſie ſich umb die Tugend annemmen, als umb ihren Schatz, und ewiges Erbtheil, und daß ſie mit dem Propheten ſagen können: Der HERR iſt *Pſal. 15.*
mein Erbtheil: Gleich wie es das *v. 5.*
Unglück iſt für die junge Leuth, wann ſie die heiligiſte Unternemmungen, ſambt aber der Leichtigkeit, mit der ſie es kunten anfangen, verlaſſen, und in dieſer Unbeſtädigkeit furt waltzen biß in die dreyßig, oder viertzig Jahr; alſo iſt alles gewunnen, wann

wann ſie ſich bey guter Zeit an Ubung des Guten anhalten, und darinn beſtändig verbleiben.

Das dritte Capitel.

Unterricht für die verheurathe Leuth.

Frag. Was haben die verheurathe voderiſt für Schuldigkeiten auf ſich, daß ſie in ihren Eheſtandt ein fromm, und heiligmäßiges Leben können führen?

Antw. Es ſeynd deren drey, als nemlich, den Friden zu erhalten, getreu zu verbleiben, und ſich an einander zu lieben.

Frag. Was hilfft zum meiſten zur Frid, und Einigkeit unter den verheurathen?

Antw. Erſtlich die Gedult, die, in dem ſie die Fehler, und Mängel eines

eines des andern übertragen machet, die Naturs-Arten vereiniget, eines Sünnes machet, und allen vorkommet, was die Gemüther könnte zerrütten. Zum andern, die Andacht, die nothwendig iſt, die Mühſeeligkeiten ihres Standts zu lindern, und zu verſüſſen: wann die verheurathe zu einen gut Chriſtlichen Leben nit entſchloſſen ſeynd, noch der Gottsforcht ergeben, ſo iſt es gar hart, und in gröſter Gefahr, daß nit die böſe Gemüths-Regungen, und Untugenden ihre Beywohnungen verwürren, und durch manigfaltige Bitterkeit, und Unwillen ſie gar zur Scheidung bringen. Zum dritten, die Haltung guter Ordnung, die ſeiths des Mann in der Lieb, die der heilige Paulus ihm vorgeſchriben, gegen ſeiner Ehe-Frauen, beſtehet, und ihr Männer liebet eure Weiber. Seiths der Frauen aber in Gehorſam, und Unterthänigkeit gegen ihren Mann: gemäß deme, was geſchriben ſtehet, Du ſolt unter der Gewalt des Mann ſeyn.

ad Epheſ. 5. v. 25.

Gen. 3. v. 16.

So lang, und ſo vil dieſes Gebott nit gehalten wird, hat man nichts zu hoffen als Verwürrung, und Uneinigkeit in der Ehe, die doch in göttlicher Anordnung, und Vorhaben die vollkommniſte Geſellſchafft, und Gemeinſchafft unter denen Menſchen ſolte ſeyn. Der heilige Auguſtinus ſagt, daß ſeine Mutter die heilige Monica allzeit in groſſen Friden mit ihren Ehe-Herrn gelebt habe, obwohlen er von einer hefftig- und wilden Natur ware, und da ſie von einigen, die ſich über dieſe gute Verſtändtnuß verwunderten, gefragt wurde, und deſſen Urſach wolten wiſſen, ſie zur Antwort gegeben habe; ſie habe in den Eheſtandt ihre Schuldigkeit, und Pflicht allzeit für ein Pflicht der Unterthänigkeit gehalten. Und in der That, gleich wie der geſundten Vernunft gemäß ein Ehe-Mann ſeine Frau lieben muß, und folglich ſie in ehren haben, alſo muß auch das Ehe-Weib ihren Mann gehorſam, und unterthänig ſeyn. Und aus Erfahrnuß haben wir, wie daß der mehrere Theil der Ehe-Scheidun-

dungen, und Uneinigkeiten, die ſich in den Eheſtandt erheben, von der Eigenſinnigkeit, und aus Mangel der Unterthänigkeit der Weiber herkomme;

Frag. Was müſſen die Eheleuth für Treu gegen einander halten?

Antw. Es ſeynd hierinn falls drey Puncten zu beobachten. Erſtlich die eheliche Keuſchheit, die man unbeſchwächt halten muß, alle Zartigkeit der Lieb ſeinen Ehe-Gathen erzeigend, ohne eintzigen einmengen eines andern. Welches nit allein verbiettet das wider die verſprochene Treu zugegenlauffende Laſter, ſondern auch alle überflüßige Freyheit, und Gemeinſchafft, die Anlaß kan geben zu dergleichen Laſter. Zum andern die unwiderſprechliche Schuldigkeit des Ehe-Beth eines gegen den andern. Vermög dieſes Verſprechen, ſagt der heilige Apoſtel, iſt das Weib nit Herr über ihren Leib, ſondern der Mann, wie auch in Gegenfall der Mann nit Herr iſt über ſei-

nen Leib, ſondern die Frau. Das iſt eine Haupt-Schuldigkeit, und wer darinn ermanglet, der thut ſeinen Verſprechen nit genug. Zum dritten: Alle Schuldigkeit der Höfflichkeit, was das gemeine, und äuſſerliche in ihrer burgerlichen Gemeinſchafft anbelanget, welche Schuldigkeiten die Eheleuth mehr verbündten als andere; zumahlen die ehrliche Vereinigung unter ihnen die heiligiſte, und inneriſte, als ein bey denen Menſchen mag gefundten werden, alſo müſſen ſie auch nit das mindiſte unterlaſſen ſelbige neth zu erhalten.

Frag. In wem müſſen ſie ihre Lieb gegen einander hervor ſcheinen laſſen?

Antw. Erſtlich in Sanfftmuth, und Gedult eines das andere übertragen, und ein jedes ſeiner ſeiths fein gut Chriſtlich alles, was ihm in den andern mißfällig, oder zuwider, mit ſtillſchweigen übergehen, und nachſehen. Zum andern, in den Fleiß, und Empſigkeit, wie ſie

in

in allen gegen einander können Dienſt, und Lieb erweiſen. Dann wann man verbundten ſeinen Nächſten zu lieben wie ſich ſelbſt, wie faſt mehr, den, oder die, ſo mit uns eines iſt. Alſo hat auch der Apoſtel, da er von dieſer Schuldigkeit redete, ſich mit dieſen austrucklichen Worte erkläret, die nach Gnügen zu verſtehen geben, wie weith ſich die ehrliche Lieb erſtrecken ſolte. Niemand (ſagt er) hat ſein eignes Fleiſch gehaſſet, ſondern ernöhret, und erhaltet ſelbiges. Zum dritten in den Gebrauch der Macht, ſo eines über das andere hat. Allwo hervor ſcheinen muß Willfährigkeit, Gemäßigkeit, und Ehrenbiethigkeit gegen einander. Die Willfährigkeit zwar, daß eins dem andern nit Gelegenheit gibt zur böſen Natur, Zorn, und Rachgirigkeit: die Mäßigkeit, mit Meydung alles Uberfluß, und Uberſchreittung, und daß man wohl zu Gemüth führe, und in Brauch habe jene Ermahnung Bloſii: daß die, ſo verheurath ſeynd, ſich erinneren ſollen,

Marc. 10. *v.* 5. *ad Eph.* 5. *v.* 29.

daß ſie vernünfftige Menſchen, und keine wilde Thier ſeyen. Si uxor tibi ſit, memineris te hominem, & non pecudem. Ehrenbiethigkeit, daß ſie ſich aneinander anſehen für den Tempel des heiligen Geiſtes, damit ſie nichts zulaſſen, ſo dem zuwider, was der heilige Paulus ſagt: Daß der Eheſtandt mit Ehrbahrkeit müſſe gehalten werden, und das Ehe-Beth unbemacklet verbleibe.

Frag. Was hat man denen weltlichen zu rathen, und vorzuſchreiben, damit ſie ſich in ihren Standt können heiligmäßig halten?

Antw. Die Gottsfurcht, und Andacht; die Verlaſſung der zeitlichen Gütter, und Reichthumen, und die Lieb gegen den Armen.

Das

Das vierdte Capitel.

Von der Anleuthung der geiſtlichen Ordens-Perſohnen.

Frag. Zu was ſolten die geiſtliche Ordens-Leuth angehalten werden?

Antw. Zu dem, daß ſie ſich im Geiſt der Verſammlung erhalten: die Abtödtung üben, und ihre Ordens-Regeln wohl halten.

Frag. Wie kan man ſie im Geiſt der Verſammlung erhalten?

Antw. Durch drey Mittel: Das erſte iſt, zu wegen bringen, daß ſie das Gebett punctual, und fleißig halten, und darzu alle vorgeſchribene Zeit getreulich anwendten. Das iſt ein Puncten, auf den diejenige, welche dergleichen geiſtliche Ordens-Perſohnen anzuleuthen haben, allzeit tringen ſollen, zumahl aus Mangel, und Nachläßigkeit dieſer heiligen Ubung die Lauigkeit im Geiſt

eintringet. Das andere iſt, fleiſſig Obacht haben, damit das Stillſchweigen den Tag hindurch genau gehalten werde; ohne welche man den Geiſt der Verſammlung, den man aus den Gebet erworben, nit erhalten kan, noch auch ſich genugſammen hütten von Verwürrung, und Ausſchweigkeit des Gemüths, ſo in einer geiſtlichen Gemeinde vil Schaaden, und Unruhe verurſachet. Das dritte iſt, daß man Fleiß anwendte eben ſo neth auch alle andere Andachts-Ubungen zu verrichten: daß man die Gewiſſens-Erforſchung fleißig mache, die heilige Tag-Zeiten in Chor ſinge, und zwar mit ſolcher Ehrbahrkeit, Aufmerckſamkeit, und Andacht, wie es eine ſo heilige Ubung erfordert. Dieſes da ſeynd die erſte, und nothwendigiſte Schuldigkeiten der Ordens-Geiſtlichen, weilen ſie auf den Gottsdienſt zühlen, zu dem alle geiſtliche Ordens-Ständt ſeynd aufgerichtet worden.

Frag.

Frag. Wie muß man die geiſtliche Ordens-Perſohnen die Abtöodtung üben lehren?

Antw. Auf dreyerley Manier: Zum erſten in Ubung der Verlaugnung ihres eignen Willen; die ſo nothwendig iſt in der Tugend zuzunemmen. Und dahero müſſen ſie ſich im Gehorſam ergeben, und lieben eines andern Willen, als den ſeinigen folgen. Zum andern in dem daß man ſie in eben dergleichen Abtöodtung ſich üben mache belangend das eſſen, ſchlaffen, Kleidung ꝛc. Daß man ihnen groſſes Abſcheuhen mache von den Sonderligkeiten, und Ausnahm, die nur die Natur, und eigne Lieb zärtlen, und unbändig machen. Ohne dieſer Verlaugnung, und Abſagung wird in denen Gemeinden wenig Eyfer, oder gar nichts darvon zu findten ſeyn. Zum dritten, daß man den Gebrauch der äuſſerlichen Buß-Wercken nit abkommen laſſe, ſie ſeyen hernach von der Regel vorgeſchriben, oder nit, weilen ſelbige unter den Ordens-Geiſtlichen nothwendig ſeynd, den Geiſt ihres

Berufſs zu erhalten. Und man ſiht, daß diejenige, ſo ſich von der Ubung der äuſſerlichen Buß-Wercken entheben, ſo es nit aus Urſach einer Kranckheit geſchicht, gemeiniglich gar zu ſtarck der Sorg ihres Leibs ergeben ſeyn, und wenig Neigung zur Tugend habend.

Frag. Was für Beobachtung der Regeln, und Satzungen hat man von denen Ordens-Geiſtlichen zu erfordern?

Antw. Es betrifft erſtlich die Weis und Manier zu handlen, mit andern umbzugehen, und zu ſchreiben, alwo man muß meyden, was nach den Welt-Geiſt ſchmecket, als wie die eytle, und weltliche Titlen, und Höfflichkeiten, oder Liebkoſungen und dergleichen. Und zwar, liget denen, die eine Gemeinde zu verwalten haben, hauptſächlich ob, daß ſie die weltliche Bräuch nit einſchleichen laſſen, ſondern in allem Widerſtandt, und das Widerſpüll thun.

Zum andern begreifft die Regularität

ritát, oder Richtigkeit in ſich die genaue Obachtung der Reglen. Man muß deren keine verachten; die kleiniſte, und daran zum wenigiſten gelegen zu ſeyn ſcheinet, iſt allzeit ein Mittel zur Vollkommenheit, und an ſtatt des göttlichen Willen. An dieſer genauen Haltung der Reglen hanget alle Vollkommenheit des Cloſter-Leben.

Zum dritten ſo erſtrecket ſich auch die Ordens-Haltung, oder Regularität auf den Fleiß gewiſſer Tugenden, die inſonderheit einen Ordens-Geiſtlichen zuſtehen, als wie da ſeynd die Einfältigkeit, die Demuth, und Gehorſam. Das ſeynd allgemeine Unterricht; es muß aber ein beſcheidener Anweiſer ſelbige gebrauchen für unterſchidliche Perſohnen, und ſie anleuthen nach eines jeden ſeinen Ordens-Standt.

Frag. Was iſt, oder was ſolt wenigiſt der Ordens-Geiſtlichen für ein Geiſt ſeyn?

Antw.

Antw. Insgemein darvon zu reden, ſo kan man ſagen, daß es die Lieb zur Einſamkeit, und dem Gebett obzuligen ſeye, die Buß-Würckung zur Abtödtung des Leibs, und die Verrichtungen des Seelen-Eyfer umb der Nächſten Heyl, und Heiligkeit. Die Einſamkeit iſt eigenthumlich deren Orden des heiligen Benedicti, der Bernardiner, und Carteuſer: Carmeliter, Dominicaner, Franciſcaner tringen vor in Strengheit des Leben: denen auch beygezählet können werden die Geiſtlichen des Orden S. Franciſci de Paula, doch mit dieſen Unterſchidt, daß denen Geiſtlichen des Ordens vom Berg Carmelo die Einſamkeit mehr zuſtehe, als die Apoſtoliſche Arbeithen, und Seel-Sorgen, und hingegen die äuſſerliche Verrichtungen des Seelen-Eyfers mehr als die Einſamkeit denen Geiſtlichen des heiligen Dominici, und Franciſci Ordens. Die äuſſeriſte Armuth iſt ein Theil der Strengheit des Lebens, und zu dieſer bekennen ſich die Ordens-Geiſtliche des heiligen Franciſci inſonderheit. Die Geſellſchafft

ſchafft JESU hat für ihren Zweck das Heyl der Seelen, und ſchreibt durch austrucklichen Reglen keine leibliche Buß-Werck, oder Strengheiten vor, weilen die groſſe Mühe, und Arbeithen, mit- und zu denen ſie ihre Untergebne verbindtet, als da iſt das ſtudiren in den Wiſſenſchafften, die Unterweiſung der Jugend, und Sandtungen zu den Unglaubigen in vilen nit ſtehen kundten mit dergleichen Strengheiten, die nichts deſto weniger beſter maſſen eingerathen, und geübet werden in dieſer Geſellſchafft.

Beſtehet demnach alles in dem, daß man die verſchiedene vorgeſetzte Zill, und End eines jeden Geiſtlichen Orden wohl erkeñe, wann man in Standt ſeyn will, einen jeden nach dem Geiſt ſeines Berufs anzuweiſen, und zu verhindern, daß ſich nit ein anderer fremder Geiſt, und Neigung ſich mit einmiſche, zumahlen dieſe Einmiſchung denen Seelen inſonderheit nachtheilig wäre, und den Leib vil Schaden bringen wurde.

Das

Das fünffte Capitel.

Wie man mit denen beſeſſenen Leuthen umbgehen muß.

Frag. Was ligt denen für Schuldigkeit ob, welche die beſeſſene Leuth zu unterrichten, und zu leuthen haben?

Antw. Dieſe drey, als da ſeynd, die Beſchwörung, ihren Standt zu erleichtern; die Anleuthung, ihren geiſtlichen Fortgang zu befördern: und die Befliſſenheit ihnen mit gewiſſen äuſſerlichen Mittlen an die Handt zu gehen.

Frag. Wie muß der beſchaffen, und bereuth ſeyn, der eine Beſchwörung willens vorzunemmen iſt?

Antw. Er muß ſeyn von groſſer Erleichtung, und Verſtand: wohl hertzhafft: und vor allen in ſeinen angefangenen Werck beſtändig.

Frag. Zu was iſt es nöthig einer Erleichtung?

Antw. Die Geiſter, die eine ſolche gequälte Perſohn regiren, unterſcheiden zu wiſſen: Das iſt, einen Unterſchid machen zu wiſſen unter denen verſchidenen Würckungen eines jeden böſen Geiſt, der ihrer herrſchet; damit man alſo erkennen könne ihr Vorhaben, und Liſtigkeiten, umb deſto leichter ſelbige mit der Zeit, und guten Fortgang zu beſtreitten. Wir werden von dieſer erſten Schuldigkeit was mehrers handeln in den ſibenden Capitel.

Frag. Zu was braucht es Hertz, und Beſtändigkeit?

Antw. Wegen ſo ſtarcken Widerſtand dieſer böſen Geiſter, daß ſie gar leicht einen jeden Schröcken einjagen, und das Hertz nemmen; wann er nit von ſtarcken Gemüth, und auf den Glauben wohl geſteiffet. Das iſt ein ſchwerer Streitt; Es muß derjenige, der ſich deſſen unternimbt, wohl bewaffnen

mit Beſtändigkeit, und kräfftig ent-
ſchloſſen ſeyn, ſich nit abſchröcken
zu laſſen ſo lang, und ſo vil, biß
er ſein Züll, und End erlanget ha-
be, das iſt, biß er den böſen Geiſt
gedemüthiget, die betraugte Perſohn
getröſtet, und befreuet, mit Wider-
ſtellung ihrer gäntzlichen Freyheit,
die in dem beſtehet, daß ſie ſich ih-
rer Kräfften, bevor aber der See-
len-Kräfften gantz frey, und ohne
Hindernuß gebrauchen könne.

Frag. Was muß der Beſchwörer für
Waffen gebrauchen zu dieſen
Streitt?

Antw. Erſtlich das Gebett, und
etwas von Kirchen-Gesängeren, und
mit dem gegenwärtigen Volck ſa-
mentlich GOTT anruffen wider
die böſen Geiſter. Zum andern:
Wort aus der heiligen Schrifft, die
in den Ritual, oder Ceremonien-Buch
aufgezeichnet ſeynd, und andere Pſal-
me, oder aus den Buch des Job ꝛc.
Zum dritten: das heilige Sacrament
des Altars, zu dieſen Züll, und End
die heilige Meß aufopferen, und mit
Vor-

Vorſtellung des heiligiſten Leichnam JESU Chriſti der gequälten Perſohn (ſo aber gar ſelten ſolt geſchehen, und mit groſſer Behuthſamkeit, daß man wohl in acht nemme die heilige Hoſtiam aus den Ciborio nit heraus zu nemmen.)

Frag. Was für Tugend hat der geiſtliche Beſchwörer am meiſten nöthig?

Antw. Die Klugheit. Dieſe hat er nöthig gleich zum allererſten wider den Teufel, den er niemahlen anhören muß ohne Nothwendigkeit, damit er ihm nit Gelegenheit gibt, unter ſeinen Antworten allerley Klägen, und Schmähungen wider verſchidene Perſohnen einzumiſchen, oder falſche Offenbahrungen, und dem Schein nach wichtige, und zur Sach wohl dienliche Nachricht vorzugeben, die aber allzeit jene hinter das Licht führen, und ſchändlich betrügen, die darauf gehen. Fürs andere braucht es Klug- und Beſcheidenheit belangend die beſeſſene Perſohn, damit man ſie nit gar zu

ſtarck abmatte, mit gar zu ſtrenger, und zu langer Beſchwörung. Zum dritten braucht es Klug- und Weißheit für ſich ſelbſt; wann die beſeſſene Perſohnen Weibsbilder ſeynd; dann wann der, ſo ſich unterfanget ihnen zu helffen, ſich nit wohl in acht nimbt, kan der böſe Feindt in ihm gar leicht ein falſches Mitleyden, und gefährliche Zärtigkeit erwecken, wodurch er in groſſe Ungezümmenheiten kan gerathen, aus Vorwandt der betrangten Perſohn zuhelffen: vil ſeynd alſo gefangen worden, und haben ſchwäre Fall gethan; andere haben es nit wahrgenommen, biß ſie ſchon würcklich auf den äuſſeriſten Spütz geſtandten in groſſe Unthatten zu fallen.

Frag. Seynd die beſeſſene Perſohnen auch fähig einer geiſtlichen Anleuthung?

Antw. Ja freylich, wann nur, der ſie anleuthet, ſonderlichen Fleiß anwendtet, ihre Seel auszurüſten, und mit Tugenden zu zühren.

Frag.

Frag. Auf was muß der Anweiſer züllen, und tringen?

Antw. Erſtlich, und insgemein auf den geiſtlichen Zunam dergleichen Perſohnen: Zum andern und inſonderheit, damit ſie die heilige Sacramenta recht, wie es ſich gehört, zu empfangen lehrnen. Zum dritten, damit er aus eben den Zuſtandt, in dem ſie ſich befindten, für ſie einen Nutzen ſchaffe.

Frag. Was müß der geiſtliche Anweiſer thun, bey denen beſeſſenen Perſohnen einen geiſtlichen Fortgang zuſchaffen?

Antw. Erſtlich muß er ſich bemühen die Haupt-Hindernuß aus den Weeg zuraumen, entweders durch gäntzliche Erledigung, oder wenigiſt mit Herſtellung des freyen Gebrauchs der Seelen-Kräfften, bevoderiſt des Verſtandts, ohne welchen nichts zu richten; und zu dieſen muß er gebrauchen die Beſchwörung, das Gebett, und andere Mittel, die ihm der Geiſt, und der Verſtandt können eingeben.

Zum andern muß er nit warthen, biß ſie die völlige Erledigung, und Freyheit widerumb bekommen: ſondern, wann er nur ein wenige Beſſerung hierinfalls vermercket, ſo muß er der guten Gelegenheit gebrauchen, und ſie anſtrengen, daß ſie ihnen auch ſelbſt die Kräfften aufbiethen zu ihren Nutzen, und Fortgang. Es wird hierdurch vil gewonnen, wann man den Feindt nur ein wenig überwindtet; weilen das kleiniſte gute Werck, daß man übet, ſchon eine Zubereuthung iſt zu dem allergröſten, und ein ſo hartes Werck gemeiniglich nur nach u. nach muß ausgemacht werden. Den Teufel wollen austreiben, und die Perſohn völlig darvon wollen befreyt machen, ehe, und bevor man von ihr einige Mitwürckung verlange, das wäre von GOTT Wunder-Werck hoffen, und erwarthen, (die er doch nit allzeit thun will) und entzwiſchen vil gute, und anſtändige Gelegenheiten fahren laſſen, bey denen man kunte Gutes würcken, und Nutzen ſchaffen. Iſt demnach ſehr vil daran gelegen, daß man wohl

wohl acht habe auf die mindiſte einfallende Zeit der Freyheit, damit man ſelbige nutzlich, und heilig anzuwendten der beſeſſenen Perſohn einbindte, und alſo durch dieſes, und dergleichen Mittel die Macht des Teufels ſchwächen könne.

Zum dritten muß der geiſtliche Seelen-Sorger, oder Anweiſer die betrübte Perſohn darzu anhalten, daß ſie alle Augenblick, die ſie frey hat, ihr zu Nutzen mache, und zur Tugends-Ubung anwendte: weilen nach Auſſag eines alten Verfaſſers der Glaub des Beſeſſenen zu ſeiner Erledigung eben ſo vil beytraget, als das Vermögen, heiligmäßiger Standt, und Zubereuthung deſſen, der ſich bemühet ihn zu erledigen: Prout fides patientis adjuvat, aut gratia curantis aſpirat. Wann aber einerſeiths vil angewendtet wird, und andererſeiths vil wird mit gewürcket, da kan man bey ſolcher Zuſammenknüpfung den gäntzlichen Sieg über den Teufel hoffen; wann man nur ſo wohl ein- als

der andern ſeiths nit nachlaſſet zu wachen, zu ſtreitten, und auf GOtt zu bauen.

Frag. Wie muß man denen Beſeſſenen helffen durch den Gebrauch der hochheiligen Sacramenten?

Antw. Derjenige, der ſie anleuthet, und zu regiren hat, muß alle Mühe, und Fleiß dahin anwenden, daß ſie den freyen Gebrauch deren Seelen-Kräfften, und die Gegenwarth des Gemüths bekommen, ſo ihnen höchſt nothwendig zum beichten, und zur Empfahung des heiligen Sacrament des Altars. Und er ſolt ihm auch keine Beſchwernuß machen, ſie oft zu dieſen Heiligen hinzugehen zu laſſen, ſo fern ſie nur ſonſt würdige Zubereuthung haben oft ſich ſpeiſen zu laſſen. Damit man aber mit Beſcheidenheit darein gehe, muß er mit dem nit zufriden ſeyn, daß die beſeſſene Perſohn bey ſich ſelbſten iſt; ſondern er muß auch eine merckliche Zeit ihm nemmen, daß auch er ſie ſelbſt vorbereuthe mit Einſprechung

der Liebs-Art, und Andachts-Ubungen, die zur Vorbereuthung des heiligen Sacrament des Altars mögen dienlich ſeyn. Auf ſolche Weis wird er ſie entzündten in der göttlichen Lieb; der böſe Feindt ſeine Macht verliehren, und unſer HERR ſich nach und nach durch ſeine öftere Heimſuchung des Platz bemächtigen; wann er nit für gut befindtet den Teufel darvon gar zu vertreiben, wird er ihn doch in die enge treiben, und ſo ſagen, gleichſam in einen Winckel anfeſſeln; alſo zwar, daß der Beſeſſene ſo ruhig wird ſeyn, als wann er davon gantz, und gar befreuet wäre.

Der heiligiſte Leichnam JESU Chriſti muß demnach dieſe gäntzliche Erledigung vollkommentlich auswürcken; und einen geſcheidten Anweiſer ſtehet zu, daß er zu rechter Zeit dieſen heiligiſten Leichnam mittheile, und anwendte, als ein kräfftiges Mittel wider die innerliche Würckungen des böſen Geiſt.

Frag. Was ſeynd dieſes für innerliche Würckungen?

Antw. Es ſeynd deren gar vil, zum wenigiſten darvon zu reden, ſo ſeynd gemeiniglich mehr Teufel in einen eintzigen Beſeſſenen, und hat ein jeder aus dieſen Teuflen ſeine beſondere Verrichtung. Einer treibt ſie die beſeſſene Perſohn an zur Sünnlichkeit; ein anderer zur Hoffarth: dieſer bemühet ſich ſie zum Zorn zu bewegen, oder in Traurigkeit zu ſtürtzen: jener befleiſſet ſich ſie in beſtändiger Verwürrung zu erhalten, oder ihr eine Neigung zu allerhand Kurtzweil, und Narren-Boſſen einzugeben, damit alſo der Geiſt der Verſammlung in ihr gäntzlich ausgelöſcht ſollte werden. So muß dann der Anweiſer ſich befleiſſen dieſe verſchidene Würckungen zu erkennen, ſelbige zu beſtreitten; und Anfangs einen den Krieg ankündten, der zum mehriſten herrſchet, ihme auch nit nachlaſſen, biß er ihn erlegt habe. Die mächtigiſte Waffen, die er darzu anwendten kan, ſeynd, wie wir ſchon geſagt haben, das heilige Sa-

crament der Buß, des Altars, mit beyder ſeiths würdiger Empfahung, und rechtſchaffener Vorbereuthung.

Frag. Wie kan ihm dann der Anweiſer den Zuſtandt des Beſeſſenen zu nutzen machen zum geiſtlichen Zunahm des Beſeſſenen ſelbſten?

Antw. In dem, daß er ſich bediene deren Würckungen des böſen Feindt, die Fehler, und Gebrechen der beſeſſenen Perſohn zu erkennen, und zu heilen. Es hat der Teufel in Brauch in dergleichen Untugenden, und Boßheiten vorzutringen, ſelbige zu unterhalten, und hervor ſcheinen zu laſſen. Ein Mängel, oder Fehler, den er begehen ſiht, gibt ihm Gelegenheit, ſelbigen biß zur Zuneigung, und Gewohnheit hinauf zu treiben, und ſo weith als er immer kan. Wann dann der geſcheidte Anweiſer von dieſer Liſt berichtet iſt, muß er ſich deſſen bedienen für ein Mittel, die Fehler, und Mängel des Beſeſſenen hierdurch zu erkennen; und wann er ſelbe erkennet hat, muß

er Ubel mit Ubel vertreiben, und den Teufel, wider den Teufel ſelbſt gebrauchen, in dem er ihn anpackt in dieſen Mänglen, die er unterhaltet, und darmit ſo lang aufhetzen, biß er ihn bezwinge gar auszufahren. Er muß hierinnfalls einen geſchickten Wundartzten nachfolgen, der das Geſchwör trucket, die ſündthaffte Matery heraus zubringen. Hernach muß er auch die erkandte, und an ihr vermerckte Fehler der beſeſſenen Perſohn zu erkennen geben, und ſelbige zu heilen ihr Mittel verſchaffen, durch Ubung deren entgegen geſetzten Tugenden, und Gebrauch der heiligen Sacramenten. Dieſe Weis, und Manier machet endlich zur völligen Erledigung zu gelangen Ausflucht der Teuflen, die nach Erachtung obengemelten Authors, entweders auf einmahl ausfahren, oder nach und nach, und unvermerckter weichen müſſen. Aut ſtatim exiliunt, aut gradatim evaneſcunt.

Frag. Was iſt die dritte für eine Schuldigkeit deren, die eine beſeſſene Perſohn anzuleuthen haben?

Antw.

Antw. Das iſt, gewiſſe Mittel anwendten, wo die Mitwürckung des Beſeſſenen keinen Theil darbey hat: und deren ſeynd hauptſächlich drey: Das erſte iſt das Gebett; dann, was unſer HERR bey Gelegenheit gewiſſer Beſeſſenen geſagt hat, ereignet ſich in der Wahrheit bey vilen, oder mehreren Theil der beſeſſenen Perſohnen: Dergleichen Teufel kan man nit austreiben, auſſer mit Faſten, und Gebett. *Matt. 17. v. 10.* So muß dann der Anweiſer betten, und zwar ohne Aufhören umb Erleichterung, und Erledigung deren, die er in gäntzliche Freyheit will bringen. Das andere Mittel iſt die Buß, die von GOTT alles erlangt, wann es mit dem Gebett vereiniget wird. Das dritte Mittel iſt, die Sach alſo anſtellen, daß der Beſeſſene auſſer der Zeit der Beſchwörung niemahlen, ſo vil es ſeyn kan, alleinig gelaſſen werde, ſondern allzeit geſcheidte, und tugendhaffte Leuth umb ſich habe, die ihn tröſten, u. beyſtehen kön̄en. Gleichwie dann in dieſen Leben kein gröſſere Trangſall als dieſe kan gefundten wer-

werden, alſo iſt, und kan auch kein gröſſeres, und mehr verdienſtliches Mitleyden ſeyn, als mit dieſen, die vor allen andern Hilff und Beyſtand vonnöthen haben.

Wann man ſich noch mehr, und gründlich erkundigen will in dieſer Matery, ſo wäre ſehr nutzlich leſen das Buch von den Beſeſſenen, welches der Herr Cardinal von Berule zuſammen getragen hat.

Das ſechſte Capitel.

Von Mittheilung der Gnad.

Frag. Was verſtehet ihr durch die Mittheilung der Gnad?

Antw. Die Eingieſſung der Gaben des heiligen Geiſtes in alle Seelen-Kräfften.

Frag.

Frag. Wie vilerley gibt es dergleichen Mittheilungen?

Antw. Zweyerley: Eine iſt der ordinari, und gemeinen Gnad, die den Menſchen in ihn ſelbſt heilig, GOTT beliebt, und fertig zur Tugends-Ubung machet. Die andere der auſſerordentlichen Gnad, die den Menſchen über ihm ſelbſt erhebt, und deren GOTT theilhafftig machet die mehriſte Heiligen, ſie zum höchſten Güpfel der Vollkommenheit zu erheben. Dieſe Gnad wird nit allein denen innerlichen Sünnen, der Einbildung, und Verſtandt zu Theil, ſondern gieſſet ſich auch ſo gar in den Leib, und äuſſerliche Sünnen aus.

Frag. Wie kan der Leib dieſer Gnad theilhafftig werden?

Antw. Auf zweyerley Manier: Erſtlich durch eine offentliche unmittelbahre und dahin angeſehene Würckung des heiligen Geiſt, die den gantzen Leib durchtringet, selbige reiniget, und zu denen Bewegungen der Gnad geſchickt machet.

Zum andern aus Uberfluß, wann die Würckung des heiligen Geiſt, nach dem ſie das innerliche des Menſchen ſchon angefüllet, ſich endlichen |auch ausgieſſe in das äuſſerliche.

Frag. Wie erkläret ihr üns die glatte und unmittelbahre Würckung des heiligen Geiſtes?

Antw. Durch gähe, und unverſehene Bewegung des heiligen Geiſts, die den Menſchen ankommet, ihne beweget, erſchüttlet, und in ihm gleichſam einen fiberiſchen Schauer erwecket. Dieſe Bewegungen machen eine unſägliche Freud, ſie bequemen die Natur, und bereuthen ſelbige zu denen Würckungen des übernatürlichen Leben. Die Gnad wird den Leibern noch auf vil mehr andere Manieren zu Theil; alleinig iſt da nit darvon Zeit zü reden.

Frag. Wie wird die Gnad dürch Ausgieſſung einen zu Theil?

Antw. Es geſchicht dieſes, wann es

es von denen innerlichen Seelen-Kräfften auch ſich ausgüſſet in die Sünn, und in ſelbigen auſſerordentliche Bewegungen erwecket, denen nit leicht zu widerſtehen iſt. Wie dieſes anmercken vil geiſtgeheime Lehrer, und inſonderheit der heilige Bonaventura, und Hugo Victorinus.

Frag. Was hat derjenige zu thun, deme ſich GOTT alſo zu Theil machet?

Antw. Er muß, ſo vil ihm möglich iſt, dergleichen Gunſt, und Gnaden gern gerathen, damit er recht im Geiſt könne wanderen; weilen die Gnoſtici, Adamiter ſo genandte Ketzer, und andere vil Erleichte, da ſie dieſen, und dergleichen Gnaden zu ſtarck anhangeten, und blinder Weis dahin ſolchen Bewegungen gleich folgten, in groſſe Betrug, und endlich in grauſame Verwürrung ſeynd gerathen. Und darumben wird von dem heiligen Bonaventura angerühmet, daß er dergleichen auſſerordentlichen Würckungen gar abgeſagt habe.

Frag.

Frag. Wie werden die innerliche Sünn, und die Einbildung der Gnad theilhafftig?

Antw. Wann der Uberfluß der übernatürlichen Güteren ſo groß iſt, daß ſie die innerliche Seelen-Kräfften gantz voll machet, und der Seelen gleichſam eine geiſtliche Trunckenheit verurſachet. Es hatte ſtarck das Anſehen, die Apoſtel hatten dieſe Gnad erfahren, da ſie die Juden für reiſchig anſahen.

Frag. Wie muß man ſich in dieſem Standt verhalten?

Antw. Zumahlen dieſes einer aus jenen gefährlichen Ständten iſt, wo die Betrug in der Menge können einſchleichen, alſo kan man kaum genug wachtbahr, und behutſam ſeyn, daß nit der böſe Feindt in einer Seelen unterſchidliche hoffärtige, und eytle Gedancken erwecke, die ſie verblendten, und allerhandt Begierden, und Zuneigungen zu hohen Standt eingeben.

Es werden auch die innerliche

Sünn der Gnad theilhafftig durch übernatürliche Erſcheinungen, innerliche Wort, Empfindlichkeiten, und Vorgenuß der himmliſchen Güteren, und auf andere Weis mehr.

Frag. Wie wird derſelben theilhafftig der Verſtandt?

Antw. Durch Einguß des übernatürlichen Lichts, und göttlichen Lieb, wodurch die Verzuckungen verurſacht werden, wann es biß dahin gelanget.

Frag. Was iſt die Verzuckung?

Antw. Es iſt eine Ohnmacht des Hertzen, wegen einer wunderlichen Süßigkeit, ſo die Seel alſo einnimbt, daß ſie bezwungen wird die äuſſerliche Sünn zu verlaſſen, und ſeye ſchier ohne aller Würckung zu laſſen.

Frag. Was iſt die Entraübung der Seelen?

Antw. Es iſt ein mächtiger Antrib GOTTES, wodurch er den

oberen Theil der Seelen alſo mächtig an ſich ziehet, daß alle die andere Kräfften ihres Gebrauchs beraubt werden. Die Entraubung der Seelen kommt bißweilen auf einmahl, und entziehet gleichſam gantz unverhoffter alle Achtſamkeit des Gemüths, und der Seelen. Bißweilen meldtet ſie ſich gantz unempfindlich an als wie ein ſüſſer Schlaff, nimbt nach und nach die Seelen-Kräfften ein, und füllet ſie an mit Süßigkeit himmliſcher Dingen, ſo lang, und ſo vil, biß ſie auſſer ſich kommt, und verharret, ſo lang dieſe Würckung dauret.

Frag. Was iſt zu thun, daß man ſich von den Betrug verſicheren könne, da man dergleichen auſſerordentlichen Gnad theilhafftig wird?

Antw. Man wird nit leicht irren können, wann man nur Sorg tragt. Erſtlich: daß man in den Glauben wandere, ſich darinn ſteiffe, und nit in denen auſſerordentlichen Gnaden, die

die man empfanget. Zum andern, daß man ſich in Demuth erhalte; ſich hütte von Gedancken der Eytelkeit, und eytlen Wohlgefallen, welches dergleichen Gnaden ſonſt gern in denen Perſohnen verurſachen, und erwecken, die in der Tugend nit wohl gegründtet ſeynd. Zum dritten: daß man ſich umb einen guten Anweiſer umbſehe, und deſſelben Verſtandt, und Erleichtungen in allen gehorſame. Zum vierten, daß man nit mit Betrug umbgehe, ſondern vilmehr mit groſſer Aufrichtigkeit, und Offenhertzigkeit handle ſo wohl mit ſeinen Anweiſer, dem man nichts verhüllen ſolt, als auch mit GOTT, den man mit reiner, und aufrichtiger guter Meynung in allem ſuchen ſolt. Mit dergleichen Vorhutt, ſagt die heilige Mutter Thereſia, wird eine wohlerfahrne Seel bald die Wahrheit von dem falſchen zu unterſcheiden wiſſen, wann ihr es aber an der Erfahrnuß manglet, ſo kan ſie ſich alleinig durch Unterthänigkeit,

und Gehorſam von denen Betrugen hütten, und verſicheren.

Das ſiebende Capitel.

Von denen böſen Würckungen.

Frag. Was ſeynd für böſe Würckungen?

Antw. Es ſeynd es jene des böſen Feindt, der Gnad ſich zu widerſetzen. Und ſeynd deren hauptſächlich drey: als nemlich die Anfechtung: die Umbgebung, oder ſo genandte Obſeſſion: und die völlige Beſeſſenheit: oder Poſſeſſion.

Frag. Was iſt die Anfechtung?

Antw. Wir haben es ſchon genug, und nach der Länge geſagt in den letzten Capitel des erſten Theil: Hier iſt nur übrig zu mercken, daß alle böſe Einſpeyungen, und Einblaſungen wahr-

wahrhaffte Anfechtungen ſeyen; obwohlen man nur diejenige alſo nennet, die einen mit groſſen Gewalt, und Ungeſtůmigkeit ankommen, und jene, die ſich unvermerckter Weis eintringen, nur Betrug, und Blendtereyen zu heiſſen pfleget.

Frag. Was iſt die Umbgebung, oder ſo genandte Obſeſſion?

Antw. Es iſt eine augenſcheinliche Würckung des böſen Feindt dem Menſchen zu ſchaden, man nennets augenſcheinlich, und offentlich zum Unterſchid von der Anfechtung, die verborgen iſt, wenigiſt belangend ihren Urſprung.

Frag. Was hat die Obſeſſion, oder Umbgebung für Würckungen?

Antw. Es ſeynd dieſer drey: Die erſte iſt, den freyen Gebrauch des Menſchen ſo wohl innerlich- als äuſſerlichen Kräfften zu verhindern. Welche der böſe Feindt alſo quället, und verfolget, die thun ihre Verrichtungen mehreren Theil mit Zwang, und Gewalt: Inſonderheit aber

verſpüren ſie, daß ihre Einbildung durch dicke Finſternuſſen gleichſam gebundten ſeye, und auf ihren Hertzen empfinden ſie eine Schwermüthigkeit, die ſie untertrucket: doch alſo, daß ſie leicht vermercken können, daß dieſe ihr Pein, und Quall von auſſen, und anderſt woher komme. Dann obwohlen ſich der böſe Feindt verdecket, ſo wiſſen doch jene, die ein wenig Erfahrnuß haben, gar leicht zu unterſcheiden die Würckungen einer natürlich- und menſchlichen Schwachheit von denen böſen Würckungen, die auf nichts anders angeſehen ſeynd, als den Menſchen abzumatten, und in ſeinen Verrichtungen zu verwürren.

Frag. Was iſt die andere für eine Würckung der Obſeſſion, oder Umbgebung?

Antw. Es iſt eine mercklich- und empfindliche Plag, die eine Perſohn zur Zeiten nur auſſen herumb quället, und die zuweilen den Leib peiniget mit Erweckung einiger Schmertzen.

Die Teufel pflegen zu Zeiten ein Geſchrey zu erwecken, zu erſchröcken: in den äuſſerlichen unterſchidlichen Geſtalten vorzuſtellen, zu ſchlagen, zu ſtoſſen, Getöß zu machen, in den Leibern, Fläxen, und Nerven groſſe Schmertzen zu verurſachen mit unterſchidlichen Verſtopfungen des Gedärm-Werck, und Verſtarrung, oder Grümmung der Glidmaſſen, und ſo gar auch die ſchweriſt- und ſchlimmſte Kranckheiten, wie zu ſehen in den grauslichen Beyſpüll des Jobs.

Frag. Was iſt das dritte für eine Würckung der Obſeſſion, oder Umbgebung?

Antw. Das ſeynd die Bewegungen, und Antrib zum Böſen, ſo hefftig, und ſtarck, daß es die umbſeſſene gar leicht mercken, daß ſie vom Teufel herkommen. Sie empfinden ihne innerlich in ihnen ſelbſten würcken, und zum Laſter wider die Reinigkeit anmuthen, durch allerhand abſcheuliche Lüſtigkeiten, die anderſtwo nit herkommen könnten,

als von dieſen unreinen Geiſt. Und zuweilen treibet, und packet er ſie auch gar offentlich an, als wann er wolt Gewalt brauchen.

Frag. Erſtrecket ſich auch die Macht des Teufels in denen unbeſeſſenen Perſohnen über ihre Freyheit?

Antw. Er hat keine Macht über den freyen Willen; ſonſten aber kan er ſchier alles aus Zulaſſung, und Verhängnuß GOTTES. Was doch allzeit wahr, und die betrübte Perſohnen tröſten kan, iſt, daß GOTT der Macht des Satans gewiſſe Züll ſetze: deſſen uns das Beyſpüll des Job widerumb eine kräfftige Prob gibt.

Frag. Was muß man einer ſolchen umbſeſſenen Perſohn zu Rath geben?

Antw. Daß ſie durch Geduldt, und Ubung allerhandt Tugenden ihr dieſen ihren armſeeligen Standt zu Nutzen machen. In denen der leydige Satan offentlich, und augen-

genſcheinlich würcket, die leyden insgemein groſſes Kopf-wehe, und Hertz-trucken, und zumahlen ihre Schmertzen, und Pein ungemein groß ſeynd, alſo haben ſie auch viler Geduldt nöthig. Aus Erfahrnuß hat man, daß die Heiligthumer und Gepein der Heiligen dißfalls ihnen eine Linderung zu bringen pflegen. Ihr meiſte Zuflucht aber ſollen ſie in den heiligen Sacrament des Altar haben, welches wider alles Ubel ein kräfftiges Mittel iſt, inſonderheit wider jene, die von keinen natürlichen Urſprung herkommen.

Frag. Was iſt die völlige Beſitzung?

Antw. Das iſt eine böſe Würckung, mittels dero ſich der Teufel Meiſter macht über die menſchliche Macht, und Kräfften, dergeſtalten, das derſelbe ſich deſſen, was er redet, oder thut, auch ſo gar nit entſünnen könne, und er der böſe Feindt ſelbſten auch durch den Mund des Beſeſſenen rede.

Frag. Was iſt für ein Unterſchidt zwiſchen der Umbgebung, oder Obſeſſion, und der völligen Beſitzung?

Antw. Wir habens ſchon geſagt: daß nemlich in der völligen Beſitzung der Teufel ſelbſten durch den Mund des Beſeſſenen rede, ohne daß es der Beſeſſene vermercke, oder verhindern könne, ſo doch in der Obſeſſion, oder oder Umbgebung nit geſchicht; obwohlen ſonſten mehrern Theils andere Würckungen, die man in den Beſeſſenen mercket, ſich auch in denen Perſohnen, die nur umbſeſſen ſeynd, verſpüren laſſen.

Frag. Aus was für Zeichen kan man abnemmen, daß der Teufel in einen Menſchen wohne?

Antw. Einige dergleichen Zeichen geben die Würckung des böſen Feindt augenſcheinlich am Tag; die aber denen umbſeſſenen, ſo wohl als denen völlig beſeſſenen gemein ſeynd: und iſt das meiſte aus dieſen, daß der Beſeſſene Antwort gibt ſo gar auf die

Gedancken, und verborgene Sachen entdecket. Ein unfählbahres Zeichen aber eines völlig Beſeſſenen iſt dieſes, wann, nach dem der Teufel lange Zeit gewürcket, und in einer Perſohn geredt hat, doch ohne ſolche Perſohn ihr nichts kan einbilden, noch ſich deſſen erinneren, was ſie geſagt, oder gethan hat, ſo lang ſie regiret war durch den böſen Feindt.

Frag. Iſt das ein Zeichen der völligen Beſitzung, wann einer von der Erden aufgehebt werde, und alſo in der freyen Luft hangen bleibe?

Antw. Der Teufel entzücket zuweilen die Menſchen, ohne daß er weithere Macht habe, und ihnen zu könne. Alſo hat er unſeren HERRN ſelbſt biß auf die Zinnen des Tempels, und hernach auf einen hohen Berg überbracht. Wann aber die gequälte Perſohn eine Sprach redet, die ſie ſelbſten nit verſtehet, oder Sachen, die über ihren Sünn, und Verſtandt

ſeynd

ſeynd, da iſt kein Zweifel mehr zu machen, ſie ſeye völlig beſeſſen.

Frag. Was hat die völlige Beſitzung für Würckungen?

Antw. Es ſeynd deren dreyerley, nach dem halt die beſeſſene Perſohn ſich in einen Standt befindtet. Es iſt ein Zeit, da ſie die völlige Freyheit genüſſet, ohne alle Verwürrung. Bißweilen iſt ſie verwürrt, doch ohne Nachtheil der Freyheit, nit anderſt, als wann einer ein wenig zu vil Wein getruncken hätte. Diese Verwürrung wird bißweilen ſo groß, daß ſie ihr die Freyheit benemmet, als wie einen vollen Zapfen, der ſeiner nit mehr mächtig. Endlich iſt ſie auch zur Zeiten würcklich beſeſſen, und da ſich der böſe Geiſt ihres Gemüth, und Verſtandts völlig bemächtiget, alſo, daß ſie auf nichts mehr gedencken kan. Das iſt gewiß, daß nach Geſtalt dieſer verſchidenen Zuſtändten, auch die Würckungen der Beſeſſung müſſen unterſchidlich ſeyn, und bißweilen mehr, bißweilen weniger auſſerordentlich.

Frag. Zu was dienet die Erkandtnuß dieſer unterſchidlichen Ständten der beſeſſenen Perſohn?

Antw. Sie dienet dahin, daß man die verſchidene Würckungen der Beſitzung könne unterſcheiden, in denen man ſich ſonſten leicht verwürret, und eine für die andere haltet. Es ſeynd vil Teufels-Beſchwörer, die nach vil Jahr langen Streit mit den Teufel, dieſen Unterſchid doch nit wiſſen zu machen, und die, ſo gering ſie nur etwas verwürrtes in der beſeſſenen Perſohn vermercken, ſie gleich anreden, als wann ſie mit den Teufel redeten: wir werden hernach was mehrers meldten, wie vil an dieſer Erkandtnuß gelegen ſeye.

Frag. Kan man denen Antworten des Teufels auch Glauben geben?

Antw. Man muß aus den Worten der Teuflen keinen Menſchen beſchuldigen. Wohl aber kan man ſich ihrer Auſſag bedienen zur Nachforſchung der Laſter, die ſie offenbahrt haben. Daß die Kirchen

alſo

alſo dafür halte, und für gut achte, erhellet aus dem weilen ſelbige vorgeſchriben hat, und noch vorſchreibet, ſie die Teufel in denen Beſeſſenen zu fragen ihrer Schalgkeiten, und zugefügten Boßheiten halber, die aus Gelegenheit der beſeſſenen Perſohn herkommen.

Frag. Können die Teufel der Kirchen auch vorlügen, da ſie ſelbige durch ihre Kirchen-Diener gerichtlich fraget?

Antw. Es ſcheinet zwar dem erſten Anſehen nach, daß ſie es nit können thun, zumahlen ſie ihr unterworffen, und ſie die Kirchen über ſie Recht, und Macht hat, wann ſie ihre Untergeben quällen. Nichts deſto weniger können ſie es doch thun, wann man nit rechtmäßiger Weis, und aus billichen Urſachen fraget. Dergleichen Bedignuſſen drey nothwendig zu ſeyn ſcheinen: die erſte, daß der da fraget, die Vollmacht, und Gewalt habe dieſes zu thun, als da ſeynd

die

die von der Kirchen darzu geordnete Beſchwörer. Die andere, daß er mit recht aufrichtig- und guter Meynung ſein Ambt verrichte; dann ſo fern der böſe Feindt in ſeiner Beſchwörung einen Mängel, oder Unrichtigkeit vermercket, ſo kan er aus Verhängnuß GOTTES ſich leicht unterſtehen ſelben zu hinterkommen, und zu betrügen. Die dritte, daß er wohl zu unterſcheiden wiſſe, ob der Teufel antworte, oder die beſeſſene Perſohn: dann, wie ſchon gemeldt, dieſes iſt vor allen nothwendig, und man kan ſich dißfalls leicht verirren, daß man eines für das andere nimbt.

Frag. Wie muß ein rechtſchaffener Teufels-Banner beſchaffen ſeyn?

Antw. Er muß mit dreyen Haupt-Stucken verſehen ſeyn: Einen feſten Glauben, gut Hertz, und Beſcheidenheit haben. Woven wir ſchon geredt haben in den fünfften Capitel dieſes Theils.

Das achte Capitel.

Anordnung des geiſtlichen Leben für einen geiſtlichen Anweiſer.

Frag. Mit wem muß man das geiſtliche Leben anfangen?

Antw. Mit einen guten Willen, das iſt, mit rechter Begird, und ernſtlichen Verlangen GOTT zu dienen.

Frag. Wie wird dieſe Begird in einer Seelen erwecket?

Antw. Das iſt eine Würckung einer ſonderbahren Gnad, die GOTT in gewiſſen von ſeiner unendlichen Vorſichtigkeit veranſtalteten Umſtändten mittheilet: Zum Exempel, aus Gelegenheit einer geiſtlichen Leſung, eines Geſpräch mit einer geiſtlichen Perſohn, einer zu gewiſſen Zeit, und Umbſtändten angehörten Predig, und dergleichen. Indeſſen obwohlen dieſe Begierd eine Gabe GOT-

TES

TES iſt, ſo können wir doch was beytragen, und thun auch würcklich was darzu, wann wir der urſpringlichen Gnad folgen, und mitwürcken.

Frag. Wie muß man dieſe Begird werckſtellig machen?

Antw. Daß man erſtlich anfange ſich von der Welt abzuziehen, ihre unnütze Gemeinſchafften, Kurtzweilen, und eytle Beſchäfftigungen zu meyden, umb alſo ſich mehr auf die Ubung der innerlichen Verſammlung zu begeben, die für einen Menſchen alleinig ſo vil vermag, daß er im Guten dapfer fortfahren könne. Dann gleichwie unſer Seel ihr ſelbſten vil ſchadet durch Ausgelaſſenheit in Gemeinſchafft mit der Welt, alſo nimbt ſie in Kräfften zu, wann ſie ſich befleiſſet ſelbige zu verſammlen, in ihr ſelbſten.

Frag. Zu was dienet die Verſammlung?

Antw. Zur Aufmerckſamkeit auf GOTT, und auf uns ſelbſten.

Frag. Aus was für Zeichen erkennet man, daß dieſer gute Willen, von dem wir da reden, in einen Menſchen ſeye?

Antw. Wann er aus Achtſamkeit ſeiner ſelbſt eyfrig anfanget ſich auf die Abtödtung ſeiner böſen Neigungen, und Untertruckung der Bewegungen der verderbten Natur eyfrig zu begeben, ſich befleiſſet zu ſtreitten wider die Neigungen, und Anmuthungen zum Böſen, und zu meyden, was denen Sünnen wohl thut.

Frag. Wie lang muß man in dieſer Verſammlung, und Befliſſenheit ſich abzutödten verharren?

Antw. Das iſt eine ſchwer- und harte Arbeith, zu der vil Hertzen-Muth erfodert wird. Den gemeinen Lauff nach der Gnad, ſolt es wenigiſt ein Jahr durchaus dauren. Da hat ein verſtändtiger Anweiſer zu reguliren über die Langwürigkeit in der Sorg ſich zu überwindten, und über den guten Fort-

gang, wormit GOTT den Gewalt, den man ihn ſelbſten anthut, belohnet.

Frag. Auf was ſolt man noch Sorg tragen, und ſich befleiſſen neben der Abtödtung?

Antw. Daß man das Hertz entzündte mit göttlicher Lieb durch beſtändtige äuſſerliche Ubungen, die zur Andacht erwecken, und zwar bevoderiſt des Geheimnuß des bitteren Leyden, und Sterben JESU Chriſti, und die uns zu Mitleyden bewegen in Anſehung der Schmertzen unſers HERRN, weilen dieſe zum nutzlichſten ſeynd. Wovon wir ſchon in den fünfften Capitel des anderen Theils geredt haben.

Frag. Zu was pflegen uns dieſe heilige Ubungen anzuleuthen?

Antw. Nachdem man ſich bemühet hat, mit gewöhnlicher Hilff der Gnad ſich ſelbſt zu überwindten, ſich an die Verſammlung zugewönnen, und ſein Hertz mit der

Lieb GOTTES anzuflammen, ſo geſchicht auch, daß der heilige Geiſt anfange über die Seel zu herrſchen, und ſelbige nit mehr würcken laſſe. Er theilet ſich der Seelen mit, mit groſſer Süßigkeit, und füllet ſie an mit lauter heiligen Begierden, dergeſtalten zwar, daß ſie von ihr ſelbſten gar wenig mehr thun könne, und nichts zu thun habe, als dem heiligen Geiſt zu folgen, der ſie bewegt, und ſchier in allen Sachen heimlicher Weis anführet, und anleuthet. Da muß die Seel ſich leuthen laſſen von denen Bewegungen dieſes heimlich- und innerlichen Anleuthers, ſorgfältig den Frieden, und die Ruheſamkeit, die ſie von ihm hat, erhalten, und auf dieſen neuen Weg, der vil nutzlicher, ſüſſer, und höher iſt als der erſtere, ſich in allen getreu verhalten.

Frag. Iſt, und geſchicht es insgemein, oder iſt es eine auſſerordentliche Gnad, daß GOTT die Seelen dieſen Weeg eingehen laſſe?

Antw.

Antw. GOTT führet auf dieſen Weg gemeiniglich jene, die eines guten Willen ſeynd; und dieſes zwar aus purer Würckung ſeiner göttlichen Barmhertzigkeit.

Frag. Wo züllet endlich dieſer Weeg hin?

Antw. Nachdem man lange Zeit den Frieden des heiligen Geiſtes genoſſen, und ſeine innerliche Gemeinſchafften, gerathet man endlich in die Truckenheit, die zur Reinigung unſers Glaubens dienet, und uns in wahren Geiſt wandern machet. Dieſe Truckenheit, und Döre des Geiſt dauret gemeiniglich ſechs Monath, oder ein gantzes Jahr, und zuweilen noch länger, nachdem es halt GOTT beliebet zu verordnen, damit wir alſo lehrnen die empfindliche Troſt, und Süßigkeiten zu entrathen, und uns zu begnügen mit einen Leben, daß ſich pur in den Glauben erhalte.

Frag. Was erfolget endlich auf dieſe Dörre, und Truckenheit des Geiſtes?

Antw. Zuweilen überkommet die Seel ihren alten Frieden widerumb, aber mit groſſen Gewünn, in dem ſie darinnen einen pur geiſtlich- und weith vortrefflicheren Geſchmach findtet, als ſie zuvor gehabt. Sie wird GOTT vil ſtandthaffter zu gethan, und dienet ihm in gröſter Ruhe biß in Todt ohne eintzigen mercklichen Veränderung: bißweilen laſſet ſie GOTT auch wanderen durch Mühſeeligkeiten, Quallen, und ungemeine Verſuchungen, von denen wir in fünfften Capitel des vierten Theil geredt haben, hernach wird ſie endlich erhebt zu den edliſt- und herrlichſten Weg aus allen: welches auf zweyerley Manier geſchicht. Bey einigen Perſohnen iſt es eine beſtändige Abwechslung der groſſen Güteren, und groſſen Ublen, die eine auf die andere folgen. Sie ſeynd bißweilen etliche Monath lang in ungemein groſſe Mühſeeligkeiten verſencket, und darauf empfangen ſie von GOTT widerumb groſſe Gnaden eine merckliche Zeit. Bey ande-

anderen dauren die Quall, und Peinen beſtändig, und ohne Unterlaß etlich Jahr, nach dieſen werden ſie erhebt zu einen beharrlichen Standt der Glückſeeligkeit.

Alſo pflegt GOTT gemeiniglich zu verfahren mit denen Seelen, die nach Vollkommenheit ſtreben. Nichts deſto weniger seynd auch vil, die durch dieſe Proben nit wanderen derffen, es ſeye hernach aus Urſach ihrer groſſen Unſchuld, oder weilen es GOTT, der HErr iſt, ſonſten alſo beliebe ſie deroſelben zu überheben.

Frag. Was muß man für Ordnung halten in Anführung der gemeinen Leuth, die ſich auf die Tugend begeben?

Antw. Was wir biß daher geſagt haben, trifft nur jene dapfere, und großmüthige Seelen an, die ſich GOTT gantz, und gar ohne Ausnahm ergeben. Dann für ſo groſſe Anzahl deren Leuthen, in denen der gute Wille nicht gantz iſt,

die GOTT nur halb, und halb dahin dienen, die allzeit ihre eigne Neigungen behalten, die allenthalben ſich ſelbſt ſuchen, wuſte ich nit, was man zu ihrer Anleuthung für eine Ordnung müſte vorſchreiben; zumahlen ſie es ſelbſt nit halten wurden. In dem ihr Leben ein lauteres Gemiſch, Gemäſch, eine verwürrte Untermengung der Tugend, und Unvollkommenheit, des Eyfers, und Nachläßigkeit iſt, die aneinander ſtetts abwechslen.

Die Ordnung erfordert zum Vorſatz guten Fortgang, und namhaffte Beſſerung, und von dieſen verſpüret man in dergleichen Leuthen nit das mindiſte. Es iſt bey ihnen in zwantzig Jahren ſchier noch das alte, ſie ſeynd in den Gebett noch umb keinen Staffel weither kommen, und haben noch zu ſtreitten wider die alte Untugenden; weilen ſie ihnen keinen rechten Gewalt anthun, ſich nit hertzhafft entſchlieſſen, und gleich Anfangs von der Vollkommenheit ihnen keine

gründ-

gründliche Hochſchätzungen gemacht haben. Indeſſen aber arbeithen ſie doch nit gar umbſonſt, und ohne allen Frucht, aus Urſach der guten Wercken, die ſie thun, und weilen ſie ſich doch in etwas befleiſſen einige gewiſſe Mängel zu verbeſſeren, und ſeynd auch unter die Zahl der Kinder GOTTES zu zehlen; nit allein, weilen GOTTES Gnad in ihnen wohnet, ſondern auch, weilen ſie ſich nutzlicher Weis auf den Dienſt GOTTES begeben.

Frag. Wem kundten dieſe, und dergleichen Leuth verglichen werden?

Antw. Sie kundten verglichen werden jenen Kauffleuthen, die nur kleinen gewünn machen, weilen ſie ihre Handelſchafft nit weither auszubreithen ſich getrauen. Da hingegen die eines recht guten Willen ſeynd, jenen gleichen, die von einer kleinen Handel- oder Gewerbſchafft auf die gröſte ſich begeben, und alleweil weither kommen, biß

ſie endlich dahin gelangen, daß ſie ſich mittels ihrer Reichthum zum höchſten Standt erheben. Alles hanget am Anfang, das iſt, an der erſten Einbildung, und Hochſchätzung, die man ihm macht von der Vollkommenheit, und an der Begird, die in einigen mehr ernſthaffter, und kräfftiger iſt, als in anderen.

Was dergleichen geiſtlichen Weichlingen, und Haaſen-Hertzen zu wünſchen wäre, iſt, daß ihnen GOTT zu weilen einige glückliche Zufäll verſagete, die ihnen allerhandt andere Einbildungen, Vorſtellungen, Hochſchätzung, und Begierden machen, und ſie alſo bezwingete, einen rechten Entſchluß zu machen, mit allen Kräfften ſich auf die Vollkommenheit zu begeben. Und hernach wurden ſie auch in jene wunderliche Ordnung kommen, in welcher die rechtſchaffene Diener GOTTES ihr Leben zu bringen, und wandlen, als ziemlich bald von Tröſtungen zur

Prüf-

Prüffungen, bald widerumb von Prüffungen zur Tröſtungen, ſo lang, und ſo vil biß ihnen das Licht aufgienge, und ſie auf den rechten Weg der vollkom-menen Heiligkeit wan-deren machete.

Geiſtreiche Chriſten-Lehr.

Siebenter Theil.

Worinnen etliche Ermahnungen belangend dem innerlichen Menſchen.

Das erſte Capitel.

Mittel für die eigne Lieb.

Frag. Was iſt die eigne Lieb?

Antw. Man nennet die eigne Lieb jene unordentliche Lieb, die der Menſch gegen ſich ſelber hat, und die ſich auch in des Menſchen Eigennützigkeit endiget, ohne weitheren Abſehen auf GOTT.

Frag.

Frag. In wie vilerley Gattung wird dieſe eigne Lieb ausgetheilet?

Antw. In dreyerley: deren die erſte für ihr Abſehen, und Gegenwurff hat, alles, was die Ehr, und Anſehen belanget. Die andere die Gemächlichkeiten des Leben: und die dritte die nahend befreundte.

Frag. Was hat die erſte Gattung der eignen Lieb, die nemlich Ehr, und Anſehen belanget, für Würckungen?

Antw. Sie pflegt zu verurſachen einen äuſſeriſten Fleiß ſeine Ehr zu erhalten, eine überflüßige Sorg ſelbige zu verliehren, oder auch von weithen nur deroſelben in Gefahr zu ſtehen. Dieſer Fleiß, und Sorgfalt erwecken ihrer ſeiths vil Geſpräch, die man zu ſeinen Vorthel auf die Bann bringet. Ein Menſch voll der eignen Lieb, warthet nit, biß ihn andere loben, er iſt der erſte, der anfanget zu reden, und hervorzuſtreichen ſeine gute Eigenſchafften, ſeinen Verſtandt,

ſtandt, ſeine Gaaben, ſeine Tha-
ten, ſein Glück, und Fortgang,
die Perſohnen, die ihn anfreun-
dten, von ihren Schutz, und Wohl-
gewogenheit. Hat er in ſeiner
Jugend was gethan, ſo über die
Kräfften, und Verſtandt ſeines Al-
ters war, thuet er ſolches fleißig
widerumb hervorbringen, und in
ſeine Geſpräch alles einmiſchen,
was ihn lobwürdig kan machen.
So groſſe Freud, und Wohlgefal-
len er aber hat in ſeinen eignen
Lob, ſo groſſe Unruhe machet ihm
die Sorg veracht zu werden. Ein
eintziges auch nur den Schein
nach wenig unhöffliches Wort, ein
eintziges nit gar freundliches An-
ſehen ſeiner Vörgeſetzten, oder von
denen er Hochachtung, und Freund-
ſchafft erwarthet, kan ihn bitterli-
che Schmertzen, und tauſend Un-
willen verurſachen.

Frag. Was iſt für dieſe eigne Lieb
für ein Mittel?

Antw. Es ſeynd deren drey:
Das erſte iſt, ihme ein unüber-
heb-

hrbliches Geſatz ſetzen niemahlen von ſich ſelbſt zu reden, aufs wenigiſt, ſo man noch nit in jenen Standt einer heiligen Freyheit iſt, daß alles GOTT alleinig zu Ehren geſchehe, und wie der heilige Paulus bekräfftiget, daß alsdann zu reden ſeye, wann es die Ehr GOTTES erfordert. Das andere iſt, nach Verachtung ſtreben. Das dritte, ihme ſelbſt oft vor Augen ſtellen, und zu Gemüth führen den mit Dörnern gecrönten Heyland, mit einen purpurfarben Hertzen an Statt eines königlichen Mantel angethan, an ſtatt eines Scepter ein Mosrohr in der Handt, und ihme feſtiglich einbilden, er ſeye in dieſen armſeeligen Standt freywillig geſetzet worden, hierdurch die Menſchen zu lehren, wie ſie ſich ſelbſt verachten ſollen. Dieſes erbärmliche Anſehen, und Vorſtellung ſchickt ſich gar wohl darzu, unſere hohe Einbildungen zu beſſeren, und mehr auf die Verachtung zu halten, die wir ſonſt alſo förchten. Und wann nur ein

ein Pünctlein Lieb zu unſeren Heyland hinzukommt, ſo kan, und ſoll ſie in uns eine Begird erwecken ihm gleich zu ſeyn, und folglich all unſer Ehr, und Glückſeeligkeit in dem zu ſetzen, daß wir auch können in ſeiner Kleidung, und Marckzeichen erſcheinen.

Frag. In wem beſtehet die andere Gattung der eignen Lieb, ſo die Gemächlichkeit des Lebens anbetrifft?

Antw. Es gibt ſich zuerkennen aus dieſen dreyen Zeichen: Erſtlich, aus der Sorgfalt, die man hat wohl zu wohnen, gekleidt, geſpeiſt zu werden, und kommentlich zu Beth zu ligen. Zum andern aus gar zu groſſer Sorgfalt die Geſundheit zu erhalten, und die mindiſte Unbequemlichkeit zu fliehen. Zum dritten aus der Sorgfalt in allen Begebenheiten ſeine Gemächlichkeit zu ſuchen.

Frag. Zu was treibt einen dieſe eigne Lieb an?

Antw.

Antw. Zu dem, daß man in allen ſuche, was ſeinen Leib wohlthut, darinn ſeine Freud haben, und gerne davon rede: daß man gern murre, wann man nit haben kan, was man gern hätte, und diejenige hervorſtreiche, die einen willfährig ſeynd.

Frag. In was für Ungebürlichkeiten gerathet man aus gar zu groſſer Sorgfalt der Geſundheit halber?

Antw. Ein Menſch der alſo gar zu groſſe Sorgfalt trägt, ſetzet all ſein Vertrauen auf die Leib-Artzten, und haltet alles auf ſie. Er forſchet immerdar aus ſeine Natur, grüblet nach über ſeine Kranckheiten, die ihm auch etwan nur möchten zufallen; und dencket gleichſam ſchon vorhin auf alle anſtändige Artzney-Mittel.

Frag. Wie hat man ſich demnach in Anleuthung eines ſolchen Menſchen zu verhalten?

Antw. Ein geſcheidter Anweiſer muß ihm rathen, daß er zwar, im

Fall, ihm GOTT eine Kranckheit zuſchicke, und in die Händ der Leib-Artzten gerathen laſſe, bey ihnen ſeine Zuflucht nemmen, und blinden Gehorſam leiſten ſolle; auſſer dem Fall der Noth aber ſolte man ſich ihrer Kunſt leichtlich entrathen, und ſo gar auch ab ihnen gleichſam ein Abſcheuhen tragen. Das thut alles nur die eigne Lieb, daß eine Menſchen ſo ſorgfältig ſeyen den mindiſten Ubel vorzukommen, und wegen den geringſten Schwachheiten ſich berathſchlagen. Die Lieb zum Creutz hingegen, macht, daß einer ſich gantz und gar GOTT überlaſſe in allen Zufällen, die ihm GOTT der Geſundheit halber mag über den Halß kommen laſſen. Alſo habens in Brauch gehabt die gröſte Heiligen, und inſonderheit der heilige Bernardus; der, ſo kranck er auch immer war, doch niemahlen weder Artzten, noch Artzney-Mittel brauchete, aus Urſach deſſen, was er in der heiligen Schrifft gefundten: daß man dergleichen niemahlen ſolte

te gebrauchen, auſſer im Fall der Noth.

Frag. Wo zůllet die Zuneigung zu der Gemächlichkeit des Lebens hin?

Antw. Dahin, daß man ſich umb alles umſehe, was zur Leibs-Gemächligkeit dienet, wie auch alles dem Leib geſtatte, was ihm wohl thut, es ſeye auf der Reiß, oder zu Hauß, in der Ruhe im ſitzen, oder ſpatzieren gehen; da hingegen die Heilige allzeit auf der Hutt waren, daß ſie der Natur nit zuvil geſtatteten. Für dieſe eigne Lieb zu heylen iſt nichts beſſers, als ihme ſelbſten in ſeinen Lebens-Wandel gewiſſe Reglen ſetzen, und dieſelbige getreulich halten. Alſo erſtlich: den Ueberfluß meyden, und ſich mit dem wenigen begnügen. Zum andern: allzeit das härtere, ſchlechtere, und ungelegnere erwöllen, und ſich darob erfreuen. Zum dritten: niemahlen vergeſſen den heylſamen Rath, welchen die Heilige geben, nemlich ſich in allen abzutödten, und dem Leib, ſo vil die

Beſcheidenheit zulaſſet, alle Linde- rung, und Gemächlichkeit, die er verlanget, abzuſchlagen, ſich nit gar zu ſorgfältig zu verſehen wider das Ungewitter, als wider die Hitz im Sommers-Zeit, wie auch wider die Kälte im Windter.

Frag. Was iſt das dritte für eine Gat- tung der eignen Lieb, die nemblich für ihren Gegenwurf hat die- jenige, die uns nahend befreundt ſeynd?

Antw. Es iſt die Zuneigung zu denen Befreundten, und Blutsver- wandten. Man kans nit glau- ben, in was für Schwachheiten die- ſe unordentliche Neigung den meh- rern Theil der Menſchen fallen ma- chet. Es iſt in der gantzen Welt nichts vortrefflicher als ihre Kin- der; ſie loben gern ihre Tugenden, und Vollkommenheiten, und wann etwan einer an ihnen einen Mängel, oder Fehler andtet, da nemmen ſie gleich ihre Zuflucht in deroſelben ſchönen Eigenſchafften, ſie zu ent- ſchuldigen: ſie laſſens gern abmah- len,

len, und abcontrafåen, damit ſie ihre ſchöne Geſtaldt immerdar vor ſich haben: alles dieſes macht die eigne Lieb.

Frag. Weilen ihr die Eltern tadlet, die ihre Kinder abmahlen laſſen, was ſagt ihr dann von jenen, die ſich ſelbſt abcontrafåen laſſen?

Antw. Ich will ſagen, daß dieſes eine namhaffte handtgreiffliche Würckung der eignen Liebe ſeye. Es iſt für dem Menſchen nichts beſſers, als umb GOTTES Willen ſeiner ſelbſt vergeſſen. Dergleichen Leuth aber wollen ſich ſtåtts mit ihnen ſelbſt beſchåfftigen, und damit ihnen ihr Geſtalt, und Anſehen keinen Augenblick aus den Sünn komme, betrachten ſie ſich in ihren Gemåhl. Es gibt auch dergleichen, die ſich auf die Tugend begeben, und indeſſen vil Zeit anwenden ſich abmahlen zu laſſen, und mercken es nit, daß dieſe Sorgfalt eine Würckung der gar zu überflüßigen Liebe ſeye, die ſie gegen ihnen ſelbſten tragen.

Frag. Was hat die eigne Lieb noch für Würckung gegen denen Befreundten?

Antw. Einige reden gerne von ihren Herkommen, und von den hohen Standt deren, von denen ſie herrühren, oder zugehören. Sie erzehlen bey allen Gelegenheiten, was zu hohen Anſehen, Ehr, und Glory ihres Geſchlechts mag dienlich ſeyn: Sie ſeyndt baldt jedermann überläſtig mit dieſen, und dergleichen ihren erzehlen. Sie ziehen offt an ihre Vor-Eltern, und rühmen ihre Thaten, nit zwar aus Danckbarkeit gegen denen, von welchen ſie ihr Leben her haben, ſondern weilen ſie ihre Eigennützigkeit darbey ſuchen, und ſich dadurch anſehnlich, und beliebt wollen machen.

Frag. Was gibts für Mittel wider dieſe eigne Lieb?

Antw. Es ſeynd deren drey. Das erſte iſt, ſich ſeines Herkommen halbers nit rühmen, und von ſeinen Blutsverwandten niemahl reden;

reden; das andere, mit ihnen keine ſonderbahre Verbindtnuß machen, damit man alſo könne vorkommen der gar zu groſſen Zuneigung. Das dritte, ſich dißfalls beſchämen, wann man arme, und ſchlechte Leuth für Befreundte hat, ſo ſoll man ſelbige vilmehr vor jedermann für ſeine Blutsverwandte erkennen, wann es Gelegenheit gibt von ihnen zu reden, oder ſie zu ſehen. Dieſes wäre ein gutes Mittel für dergleichen Eytelkeit, die nit minder lächerlich, und ungereimbt, als unſer Vollkommenheit nachtheilig iſt.

Frag. Gibt es keine gewiſſe Würckungen inſonderheit der eignen Lieb?

Antw. Es ſeynd dergleichen hauptſächlich vier: als ſich gleich entſchuldigen, wann man geſchändet wird: ſich beklagen, wann man übel gehalten wird: ſich gern erzürnen, wann etwas nit nach unſeren Kopf will gehen: zu friden ſeyn, wann man hat, was man haben will.

Frag. Iſt dann dieſes Vergnügen, oder Zufriedenheit zu tadlen?

Antw. Es wird dis Wohlgefallen, und Vergnügen ab Erfüllung der Schuldigkeit keines Weegs, ſondern nur das geandtet, weilen man ſich vergnügt befindtet in dem, daß ſeinen eignen Willen ſeye genug geſchehen. Wir haben eine überherrſchende, und vortringliche Neigung, nur zu ſuchen, uns ſelbſten genug zu thun, inſonderheit in allem, was die natürliche Beſchaffenheit antrifft. Und gleich wie einige geneigt seynd zur Freud, und Luſtbahrkeit, andere zur Langweiligkeit, und Melanckoley, alſo machen auch dieſe verſchiedene Naturs-Neigungen unterſchidliche Würckungen der eignen Lieb, daß ſie auf allerhand Weis ſuche ihr Vergnügen zu erhalten, welches wir der Urſachen halber beſchuldigen, weilen es nur von Natur iſt. Die tugendhaffte Leuth hingegen geduldten ihrer natürlichen Neigung gar nichts, ſie trachten nur ſich mit denen Neigungen JESU Chriſti zu vereinigen,

und

und mitzuwürcken, die nur dahin züllen, daß ſie GOTT vergnügen, und zu dem Heyl der Seelen helffen können.

Das andere Capitel.

Wie man denen Schwachen müſſe an die Hand gehen?

Frag. Was ſeynd dieſes für ſchwache Leuth?

Antw. Jene, die aus Mangel der Tugend ſich von ihren Neigungen zu allen veranleuthen laſſen, und ſich in keiner Sach überwindten können. Deren dreyerley Gattung seyn: vor allen ſeynd am meiſten zu beweinen die Beſeſſene vom böſen Feindt. Obwohlen er ihnen die Freyheit nit benemmen kan, ſo verblendet er ihnen doch das Gemüth, und Verſtandt, er nimbt ihr Hertz ein,

und machet ſie ſo math, und träg, daß er mit ihren Seelen-Kräfften anfangen könne, was er will. Die andere seynd, welche aus groſſer Zaghafftigkeit, und Kleinmuthigkeit ſchier alle Hoffnung verlohren haben, Guts zu thun. Die dritte seynd Leuth, die, weilen ſie gantz blind, und ohne allen Scheuhen ihren Neigungen gefolgt, endlich ſo weith seynd kommen, daß ſie ſo ſchwach, liederlich, leichtſünnig, und meiſterloß seynd worden, daß ſie auch die mindiſte Beſchwernuß nit können übertragen. Unter diese Zahl seynd zurechnen die groſſe Herrn, die ihren Willen allen vorziehen, und der Heuchlerey ſchon gewohnet seynd; dann gleich wie ihnen niemands widerſtehet, alſo laſſen ſie ſich von ihren Neigungen beherrſchen, und kommen diſſeiths endlich ſo weith in der Schwachheit, daß ſie ihnen ſelbſt in keinen Diug einigen Gewalt anthun, noch minder überwindten können.

Frag.

Frag. Wie iſt dieſen Perſohnen zu helffen?

Antw. Man muß ſich bedienen mit der Gelegenheit einiger Tugenden, zu denen ſie einige Neigung, oder Beſchaffenheit haben, damit ſie wenigiſt in denſelben zunemmen. Zumahlen die gar ſchwache Perſohnen ihre gute Werck im kurtzen beyſammen haben, und iſt nur die Beſchwernuß dieſe ihre taugliche Neigungen zu erkundigen, und werckſtellig zu machen, da man dergleichen Perſohnen wacker antreibt, und aufmunthert ihnen mehr Gewalt anzuthun, biß ſie in Ubung des Guten rechtſchaffen geſtärcket werden.

Frag. Auf was ſollen ſich die Schwache mehreren Theils begeben?

Antw. Erſtlich ſoll man ſie dahin bewegen, daß ſie ihr Zuflucht zu GOTT nemmen, und ungeacht ihrer Ausſchweiffigkeit ſich mit allen Kräfften auf das Gebett begeben. Zum andern ſeynd ſie zu bereden, ihren Neigungen dapfer

zu widerſtehen, mit Vorſtellung deren Gelegenheiten inſonderheit, wo ſie ihnen ſollen Gewalt anthun, und anfänglich zwar denen gemeineſten Vergnügungen abzuſagen, deren ſie ſonſten gemeiniglich gepflogen haben. Zum dritten muß man auf das tringen, zu erhalten nemlich, daß ſie für GOTT arbeithen, und würcken, mit Einſprechung guter Gedancken, und Vorſtellung tauglicher Beweg-Urſachen, ihnen guten Muth zu machen. Dergleichen iſt, eine Begird GOTT zugefallen, und einen ſo groſſen HERRN ſeine Dienſt abzuſtatten. Auf ſolche Weis wird die Seel erleicht, und über ihre Schwachheit erhebt. Sie bekommet widerum ihre vorige Kräfften, empfindet neuen Eyfer, und Hertzen-Muth, wie auch Hoffnung ſich von neuen widerumb geſtärcket zu werden. Alſo richten ſich die ſchwächiſte, und ſchier verzweiflete Perſohnen nach und nach widerumb auf, und gehen von einen Fortgang zum andern, biß ſie

endlich zu einen hohen Staffel der Vollkommenheit gelangen.

Frag. Was iſt mit jenen anzufangen, in denen gar nichts zu findten, in welchen man ſein gutes Abſehen von einer Beſſerung könte gründten?

Antw. Da muß man die Sach gantz anderſt angreiffen, ſein Zuflucht zum Gebett, und Buß-Wercken nemmen, GOTT inniglich bittend, daß er Mittel mache, einen Grund des Lebens verleihe, als etwan eine gute Beſchaffenheit der Natur, die der Gnad möchte die Thür eröffnen, und die zur Heylung der Seelen-Schwachheit anſtändige Mittel annemmen könte. Und wann hernach nur die mindiſte Hoffnung einer Beſſerung hervor zu ſcheinen begünnet, muß mans zu Nutzen machen, und ihnen auf die Weis, und Manier, wie wir ſchon geſagt haben, verhilfflich ſeyn.

Frag. Was gibt es für Exceſs, und Uberſchreittung, die man in Anleu-thung der Schwachen zu meyden hat?

Antw. Dieſe zwey gar gefährliche: der erſte iſt, ſie gleich auf einmahl durch unbeſcheidenen Eyfer, und gar zu ſtrenger Weis zu verfahren, abſchrecken: da man nit bedencket, was maſſen ſie ſchwach ſeyen, und daß nichts geſcheidts ſeye, ſo vil Stärcke erfordern, als von einen gantz geſundt- und ſtarcken Menſchen. Der andere Exceſs iſt, wenn man in den Irrthum gerathet derjenigen, welche die Mitwürckung des Menſchen gar verhindern, und ihme zugeben, ſich gantz und gar auf ſeine Schwachheit zu verlegen, und darin ſtecken zu bleiben, biß gleichwohl GOtt ſie mittels einer auſſerordentlichen Gnad mächtig bewege, in dem ſie doch auf die aller mindiſte von GOTT verlihene Hilff, oder Gelegenheit ſolten Achtung geben, ſelbige ihnen zu Nutzen zu machen, und für gewiß dafür halten, das

Him-

Him̃elreich ſeye gleich einen Senff-Körnlein, ſo das kleiniſte aus allen Körnen iſt, und nachmahl zum gröſten Baum erwachſe: Die-allerkleiniſte, und mindiſte Gnad, wann mans weiß ihme zu Nutzen zu machen, kan die gröſte Güter verurſachen; ſie iſt anfänglich nichts als ein kleines Sproßlein; erwachſet aber hernach zu einen groſſen Baum; die Vögel des Himmels kommen ſich darauf zu ſetzen, das iſt, die Engel verwundern ſich dieſer Schönheit halber. Ein klein wenig Sauerteig machet aufgehen allen übrigen Teig: und ein kleine Gnad iſt offt in einer Seelen der Urſprung einer wunderlichen Beſſerung, dieſelbe vor den Augen GOTTES werth, und angenemm machet.

Frag. In wem beſtehet die Krafft, und Stärcke, ſo auf die Schwachheit deren, von denen wir da reden, erfolgen muß?

Antw. Sie beſtehet in drey Stucken:

cken: Erſtlich in dem, daß ſie die Seelen einſchlieſſet, ſo zu ſagen, und gleichſam mit einer Ring-Maur umgebe, damit ſie alſo innerlich mit vereinigten, und verſammleten Kräfften im Standt ſeye ſich gantz und gar auf die Tugends-Ubung zu begeben. Das iſt, die Verſammlung, die ſie alſo gleichſam mit einer Ring-Maur umbgibt, und dieſe Verſammlung kommt daher, daß ſie ſich in Obacht, und ihr Abſehen nimbt auf etwelche gewiſſe Ding, und Ubungen, und mit aller Aufmerckſamkeit begibt auf etliche Wahrheiten, ohne ſich auf etwas anderes zu wendten. Dergleichen Ding, und Ubungen, die ſie ihr vornimbt, ſeynd die Gegenwart GOTTES, das Leben JESU Chriſti, die Schuldigkeit ihres Standts. Hierdurch gewöhnt ſie allgemach, und unvermerckter ihr Gemüth, ſich nit auszulaſſen, und frey zu ſeyn, ſie ſchlieſſet allen äuſſerlichen Dingen ſo zu ſagen, die Thür vor der Naſen zu, und verſchlieſſet ſich in ihr ſelbſt,

umb

umb alſo ihrer eignen Macht, und Kräfften ſich zu gebrauchen.

Frag. Was iſt das andere, ſo zur warhafften Stärcke des Hertzen verhilfft?

Antw. Die Sorg, und Fleiß ſich in ſeinen Gemüths-Regungen abzutödten; dann gleich wie die Seel Tugend, und Krafft verlihrt, in dem, daß ſie ſich von ihren unordentlichen Gemüths-Neigungen verleuthen laſſet, alſo erhaltet ſie in Widerſtehung derſelbigen ihre Stärck, und Kräfften, die ſie ſonſt verzöhret hätte, mit ihren unordentlichen Vergnügungen.

Frag. Was iſt das dritte, ſo zur Hertzens-Stärckung beyträgt?

Antw. Der Fleiß ſich ſelbſt aufzumuntheren, und von neuen Hertz zumachen; ſein Gemüth immerdar mit wichtig, und groſſen Vornemmen zu unterhalten, ihme ſelbſten immerdar lauter ewige Wahrhei-

ten vorzuſtellen, beſtåndig auf ů-
bernatůrlich- und gőttliche Ding
zu gedencken, damit deroſelben
Vortrefflichkeit durch ihre Em-
pfindlichkeit das Hertz, und Ge-
můth allgemach ůber ihre bißdahe-
rige Schwachheit erhebe.

Das dritte Capitel.

Von der wahren Andacht, und Gottesforcht.

Frag. In wem beſtehet die wahre Andacht, und Gottesforcht?

Antw. Sie beſtehet nit nur allein in der Hochſchåtzung, und Lieb zur geiſtlichen Dingen; ſondern auch in den Eyfer, und Sorgfalt, die man hat nach der Lehr JEſU Chriſti zu leben, ihne erkennend als ſeinen Herrn, Lehrnmeiſter, und Spiegel der Tugend,

daß

daß man ſich an ſeine Lehr halte, und ſeinen Beyſpüll nachfolge. Dieſes deſto beſſer verſtehen zu geben, iſt zu wiſſen, daß in Sachen der Andacht es dreyerley Gattung der Leuth gebe. Einige, welche die Tugend ſchätzen, und hochachten, und die man unter die Zahl der Frommen zehlet; die andere, die etwas mehrers als die insgemein Fromme von der Tugend haben; und die dritte, die man recht tugendhafft, und vollkommen nennen kan, in denen alleinig die wahrhaffte Andacht ſich befindtet.

Frag. Was ſeynd die erſte Gattung für eine, die man bloß dahin unter die Zahl der Frommen nimbt?

Antw. Es ſeynds jene Seelen, die mit der Hochſchätzung der Tugend auch zugleich groſſe Lieb, und Neigung zu der Welt haben. Man ſiht vil dergleichen Weibsbilder, die, wann ſie nur nit mit groben, und dergleichen Geſchlecht ſehr

ſchändlich-und übelanſtehenden Laſtern behafft seynd, ſich gleich für unſträfflich erachten: und weilen man ſicht, wie daß ſie vil auf die Tugends-Ubung halten, gibt man ihnen gleich den Titel einer tugendhafften Frauen: obwohlen ſie von Grund aus unabgetödt, heiglich, gar empfindlich in Puncten der Ehr, voller Eitelkeit, Hochſchäzung ihrer ſelbſt, und eytler Neigung zu denen Geſchöpfen seynd.

Frag. Was seynd die andere Gattung für Leuth, die man für höher als gemein Fromme haltet?

Antw. Jene, welche die Tugend öfter, und in mehr Gelegenheit üben; da ſie das Gebett halten, in den Spittallern die Arme, und Krancke beſuchen, und ſich auf mehr andere gute Werck begeben. Gleichwie ſie aber GOTT, und der Welt zugleich wollen dienen, alſo haben ſie auch vil menſchliche Abſehen, ſie machen ihnen allerhand zeitliche Vorhaben, deren

Werck-

Werckſtelligung ſie mit groſſen Ey-
er nachſtreben: aus Vorwandt
es Sta ds, und Billigkeit ſuchen
e Neth- und Zierlichkeit, ſo doch
ur aus eigner Lieb geſchicht.
Dieſe ſeynd zwar denen erſten,
on welchen wir eben geredt, vor-
uziehen; aber noch weith von der
vahren Andacht; weilen ſie ſich
och nit aufführen, und leuthen
aſſen nach der Lehr JESU Chri-
ti, die uns lehret Verachtung der
Welt, und ſeiner ſelbſt.

Frag. Was ſeynd diß für Perſohnen, die in den dritten Rang, und den Namen der Tugendhafften, und Vollkommenen verdienen?

Antw. Jene, die in allen die
Lehr, und Rath JESU Chriſti
folgen, und nach der Ermahnung
des heiligen Apoſtel leben, da ſie
in gegenwärtiger Welt in Mäßig-
keit, Gottesforcht, und Gerechtig-
keit leben; ſie laſſen in ihren Her-
tzen keine Zertheilung zu; ſie ſchen-
cken ſich GOTT gantz und gar,

und verſagen ihnen ſelbſt all natürliches Vergnůgen: Sie üben die Werck der Gottesforcht, und nemmen ſich mit groſſen Eyfer an umb alles, was den Dienſt GOTTES anbetrifft. Man vermercket in ihren åuſſerlichen Auffůhren nit den mindiſten Pracht, und Eytelkeit dieſer Welt, ſondern vilmehr Verachtung der Welt, und ihrer ſelbſten. Sie vollziehen gegen den Någchſten all ihr Schuldigkeit der Lieb, und Billigkeit; ſo vil ihr Standt zu laſſet, rühmen ſie ſich in der Demuth, und Evangeliſchen Armuth; und endlich da ſie ihr Andacht in dergleichen ſtandthafften Tugends-Ubungen gründten, wendten ſie ſonderlichen Fleiß an, alles zu meyden, was ſelbige in mindiſten kônte verſtôhren.

Frag. Was ſeynd diß für Mångel, die der wahren Andacht zuwider ſeynd?

Antw. Es ſenyd dergleichē Haupt-Mångel drey: Erſtlich die Verwür-

würrung unter einander belangend die Abſehen, und Meinungen; dann es ſeynd vil, die ſich für fromm ausgeben, und doch nit unterlaſſen, ihnen zeitliche Vorhaben zu machen, die ſie ihnen mächtig zu Hertzen nemmen: menſchliche Abſehen, die ſie glauben mit der wahren Andacht wohl ſtehen zu können, weilen ſie nit ſündhafft ſeynd. Zum andern der Betrug des Wegs, den man wandert, und die Manier nach GOTT zu trachten. In dieſen fehlen jene Perſohnen, welche aus gar zu ausgeſunnener Matery ihrer Andacht, und Begird ſich gar zu hoch zu erheben, in die Betrug gerathen, von denen wir ſchon oben gemeldt haben im dritten Capitel des fünfften Theil. Zum dritten die Unreinigkeit belangend die Werck: Man rühmet ſich umbſonſt, andächtig, und gottesförchtig zu ſeyn, wann man in ſeinen Lebens-Wandel noch erduldtet dergleichen Werck, und Ubungen, die nit ohne aller Schuld ſeynd: das ſeynd nichts anders als

als läßliche Lugen, und kleine Feindtſeeligkeiten gegen den Neben-Menſchen. Die wahre Andacht, und Gottesforcht fliehet alles Böſes, ſo klein es immer ſeyn mag, wann es einmahl erkennet, oder verwilliget ſolt werden: Sie liebt in allen die Einfalt, und Aufrichtigkeit gegen den Mitgenoßnen, und nimbt ſich umb keine Sach an, auſſer in Anſehen, und aus Lieb GOTTES.

Das vierdte Capitel.

Von den Evangeliſchen Räthen.

Frag. Was ſeynd für Evangeliſche Räth?

Antw. Es wird darvon in verſchidenen Orthen in den Evangelio gemeldet; und können auf dieſe drey zuſammen gezogen werden, als

als belanget die Demuth, Sanfft-muth, und Ablaugnung.

Frag. Was rathet unſer HERR in Sachen der Demuth?

Antw. Er hat zu ſeinen Jüngern geſagt: Wer unter euch will der Gröſte ſeyn, der ſoll euer Diener ſeyn. In einer andern Gelegenheit, da er ein Kindt zu ſich kommen laſſen, und ſelbes mitten unter ihnen geſtellt, ſagt er ihnen: Der ſo klein wird werden als dieſes Kindt, der wird der Gröſte ſeyn in den Himmelreich. Uns dardurch zu verſtehen zu geben, daß die wahre Weißheit in dem beſtehe, daß man deme, was die Welt lehre, ſchnurgerad alles zu wider thue, als die nichts anders lehret, als nur immerdar ſich über andere zu erheben. *Matt. 20. v. 26.* *Matt. 18. v. 4.*

Frag. Was rathet JESUS Chriſtus in Sachen der Sanfftmuth?

Antw. Er nimbt es zuſammen gleich als drey Staffeln der Voll-

kommenheit. Erſtlich keine Feindtſchafft haben wider jene, die uns verfolgen. Zum andern: alle Schmach, und Unbilden verzeihen, und Böſes mit Guten vergelten: in Gelegenheit der Streittigkeiten, und Uneinigkeiten mit den Nächſten, lieber andern das Recht laſſen, als ſich dem mindiſten von der Welt zu widerſetzen, gemäß deme, was bey den Evangeliſten Luca
Luc. 6. v. 30. gerathen wird: Wann man dir daß Deinige nimbt, ſo fordere es nit widerum. So zu verſtehen nit allein von Verluſt der zeitlichen Güter, ſondern auch der Ehr, ehrlichen Namen, und Anſehen. Dann
ibid. 29. es ſtehet geſchriben: Wann dich einer auf einen Backen ſchlagt, ſo biethe ihm auch den andern dar.

Frag. Was rathet das Evangelium durch die Verläugnung?

Antw. Nit ſorgfältig zu ſeyn umb die zeitliche Gütter, ſondern ſelbe vilmehr für Kott, und Staub der Erden anzuſehen, alles, ſo gar auch das zeitliche Leben für nichts zu

zu halten, umb nichts, auch ſo gar für den morgigen Tag nit zu ſorgen, damit man GOTT alleinig bbligen könne. Alſo verſtehet es der heilige Apoſtel Paulus, da er agt: Ubrigens ſollen die, ſo Weiber haben, ſeyn, als wann ſie keine hätten ꝛc. adCor.7: v.29.

Frag. Was halten der mehrere Theil der Menſchen von dieſen Evangeliſchen Räthen?

Antw. Es ſcheinet, als wäre deroſelben Erkandtnuß nur denen Heiligen vorbehalten, die andere Menſchen dieſer Welt begnügen ich ſelbige nur ehrentbiethig zu beſchauen, und darüber ſich zuverwundern, in Werck aber ſtellen ie ſich, als wann ſie deroſelben Wahrheit nit erkenneten. Es iſt nichts gemeiners, als daß man alenthalben, und von allen Ständten der Welt Leuth ſehe, die ſich umb zeitliche Gülter beſorgen, die ihnen tauſenterley Mühe, und Kummernuß machen umb ſolche zu überkommen, oder deroſelben Verluſt

zu

zu entgehen: Es ſcheinet ihnen nichts billichers zu ſeyn; und anderſt handlen, iſt ihren Sünn nach eine Thorheit. Ihr Vereyferung iſt unvergleichlich, wo es ihr Ehr, und Anſehen betrifft, oder in Gefahr ſtehet. Sie halten nichts für ſo billich, als Schmach, mit Unbild bezahlen, wie es ihnen halt die verderbte Natur eingiebt. Da hingegen die Heiligen, als die in den Evangeliſchen Räthen wohl gefaſt, und verſtändig ſeynd, deroſelben Ubung für ihren Lebens-Athem halten, und nichts ſo ſchön, und billich erkennen, als denenſelbigen nach zukommen.

Von dem heiligen Ignatio wird erzehlet, daß, als er einſtens übelgehalten, und biß auf den gerechten Todt geſchlagen ware von einigen Loters-Buben, nachdem er widerumb zu Kräfften kommen, er widerumb an daſſelbige Orth, wo er iſt überfallen worden, habe zuruck kehren wollen, umb alldort ein gutes Werck auszuwürcken; und

weilen

weilen man es ihn nit für gut ge-
halten, daß er ſich dergeſtalten ſol-
te freywillig der Gefahr auſſetzen,
habe er die, ſo ihme dißfalls zu
wider waren, gefragt, ob den et-
was nutzlichers ſeyn könne, als für
GOTT zu leyden? Eben dieſer
Heilige lieſſe zu Rom in den ſo
genannteu Profeſs, oder Bekandt-
nuß-Haus bey vollen Mittag,
da die Gemeinde zu Tiſch ſaſſe,
ein Licht anzündten, aus Ur-
ſach deſſen, weilen er lieber wolte
unterthänig ſeyn, und nachgeben,
als mit ſeinen Nachbahrn, der ihm
unbillicher maſſen das Tag-Licht
verſagte, zu dem er doch das bil-
lichiſte Recht hatte, einen Gerichts-
Handel anfangen. Ein jeder an-
derer nit Heiliger hätte in derglei-
chen Gelegenheit geglaubt, es wä-
re die höchſte Billigkeit, und er
thätte darzu noch ein gutes Werck,
wann er dißfalls ſeinen Recht wä-
re nachgangen, und durch Gerech-
tigkeit ihme hätte Weg geſucht.
Ferners wird von dieſen Heiligen
geſagt, daß, als er ſich einſtens
nacher

nacher Jeruſalem auf den Weg gemacht, und keinen Armen, deme er das bey ſich habende Stuck Geldt könte darreichen, angetroffen hatte, er ſelbiges auf einen Stein am Ufer des Meers gelegt habe; und alſo lieber wollen ermanglen an der menſchlichen Klugheit, als in vollkommener Übung der Evangeliſchen Räth in Sachen der Verlaugnung aller zeitlichen Güttern.

Frag. Gibt es ſonſten kein Exempel, aus den wir recht erkennen, und verſtehen können, wie weith ſich deren Sanfftmuth, die ſich zur Nachfolg derer Evangeliſchen Räth erkennen, erſtrecken ſolle?

Antw. Wir leſen in den Jahr-Geſchichten des heiligen Franciſci, was maſſen auf einen Tag, da der Heilige von dem Cloſter abweſend war, Dieb, oder Straſſen-Rauber zum Cloſter umb ein Almoſen kommen ſeyen, der Portner aber ſie erkennend, wer ſie ſeyndt, ſie abgewie-

gewieſen habe, mit vermeldten, ſie ſeyen böſe Burſch, die, nachdem ſie die Reiſende auf offentlicher Straſſen ihrer Gütter beraubet, noch darzu denen armen Ordens-Geiſtlichen das wenige zu ihrer Unterhaltung Nothwendige wollen hinwegnehmen. Nachdem der heilige Franciſcus nach ſeiner Zuruckkehr vernommen, was ſich da zugetragen, habe er alſobald Befehl ertheilet, er der Portner mit noch einen Geiſtlichen, den er ihm zu einen Geſpann zugegeben, ſolten ſich mit Speiß, und Nahrung häuffig beladen, mit allen Fleiß gemeldte Dieb aufſuchen, ſie fußfällig umb Verzeihung zu bitten, ſo vil ihnen nur möglich wäre, und ſagen; daß ſich der Bruder Franciſcus ihnen befehle, und da was weniges zu ihrer Nothwendigkeit überſchicke. Die Straſſen-Rauber haben das Almoſen angenommen, und seynd alſo bewegt worden, daß ſie widerum zuruck gekehret den Heiligen zu ſuchen, ſich ihme demüthig ergeben, und eyfrige Ordens-Geiſtliche ſeyen worden.

Dieſe

Dieſe Weis, und Manier der Sanfftmuth, die dem Licht der Vernunft ſcheinet zuwider zu ſeyn, iſt gar gemäß, und gleichförmig dem Licht des heiligen Evangelii, ſo das eintzige Leben, und Athmen der Heiligen iſt, und ihnen Verſtandt, und Luſt zu den Evangeliſchen Räthen machet. Beygebrachtes Exempel gibt genug an Tag, was wir ſchon geſagt haben, daß nemlich wenig auſſer denen Heiligen, die Lehr JESU Chriſti begreiffen, und ſie den andern gantz unbekandt ſeye. Aber dieſe Lehr begreifft noch wohl andere Puncten in ſich, an denen nit minder gelegen iſt, als an denen dreyen, die wir erſt ausgelegt haben.

Das fünffte Capitel.

Von der Lehr JEſu Chriſti.

Frag. In wem beſtehet die Lehr JEſu Chriſti?

Antw. In acht Haupt-Puncten, welche dieſer göttliche Heyland der gantzen Welt gleich in ſeiner erſten Anred vorgetragen hat. Man nennet es insgemein die acht Seeligkeiten, und ſeynd dieſe: die Armuth des Geiſts, das Weinen, und Trauren, die Sanfftmuth, die Reinigkeit des Hertzen, der Hunger, und Durſt nach Gerechtigkeit, die Barmhertzigkeit, der Geiſt des Friden, oder die Fridſamkeit, und die Lieb, und Verlangen nach Verfolgungen.

Frag. In wem beſtehet die Armuth im Geiſt?

Antw. In dreyen Sachen: Erſtlich in allgemeiner Verlaſſung aller zeitlichen Gütter. Zum andern in gemäßigen Gebrauch der irdiſchen

Dingen. Zum dritten, in einer Entblöſſung des Geiſts, daß man gar nichts zu beſitzen verlange, oder mit Zuneigung beſitze, auch ſo gar ſeine eigne Wiſſenſchafft, ſeine Erleuchtungen, geiſtliche Süßigkeit nit, damit man alſo frey, und unangebundten von allen verbleibe nach den Ausſpruch unſers HErrn: Luc. 14. v. 33. Der nit allen abſaget, was er beſitze, der kan mein Jünger nit ſeyn.

Frag. In wem beſtehet das Weinen, und Leyd tragen der Kinder GOTTES?

Antw. Erſtlich, daß ſie in dieſer Welt keinen Troſt haben, noch ſuchen, ſich glückſeelig ſchätzen in der Zahl der Betrangten zu ſeyn, und nit gleich denen Welt-Kindern, die in Wohlſtandt, und Glückſeeligkeit leben, ihre Gemächlichkeit ſuchen, und die Ruhe lieben. Zum andern, in Ubung der Buß-Werck, und Abtödtung, daß man ein rauch- und ſtrenges Leben führe nach dem Exempel der Heiligen, die vil gefaſtet, und rauche Arbeithen ausgeſtan-

geſtandten haben. Zum dritten, daß ſie inſtändig mit zerknirſten Hertzen herumgehen, ſo ihnen Seufftzen verurſachen ſo wohl über die Armſeeligkeiten der Menſchen, als über ihre eigne Sünden, wie auch über das bittere Leyden, und Sterben JESU Chriſti. Das seynd die drey Urſprung jenes heiligen Mitleyden, ſo uns der Sohn GOTTES gleichſam für ein Erbtheil hinterlaſſen: Ihr werdet trauren, und weinen über einander; die Welt aber wird ſich erfreuen. *Joan. 16. v. 20.*

Frag. In wem beſtehet die Sanfftmuth?

Antw. Sie iſt nichts unterſchiden von der Mildigkeit, von der wir in vorigen Capitel gehandelt haben.

Frag. In wem beſtehet die Reinigkeit des Hertzen?

Antw. In dem, daß man ſich hüte von aller Sünd; ſich befreue von aller auch mindiſten Begürlichkeit, ſo die Schönheit der Seelen

len könte verduncklen, oder ihre Freyheit hindteren. Daß man beſtändig wache auf die Huth des Hertzen, durch Meydung allerhand ausſchweiffiger Gedancken, und eyt-ler, oder ſünnlichen Einbildungen, bevoderiſt die der Unſchuld der Sütten zuwiderlauffen, als welche die Kinder GOTTES ſehr lieb, und koſtbahr ſolten halten.

Frag. In wem beſtehet der Hunger, und Durſt nach Gerechtigkeit?

Antw. Sie pflegen drey Wür-ckungen zu verurſachen. Die er-ſte iſt eine hützige Begird nach Tu-gend, und Chriſtlichen Vollkom-menheit, ſamt einen dapferen Ent-ſchluß, ſich auf ſelbige mit allem Ernſt zu begeben; und ein ſolcher Entſchluß iſt der Unterſchid zwi-ſchen den lauen, kaalſünnigen, und eyfrigen Lehr-Jüngeren JESU Chriſti. Dieſe ſeynd gleich de-nen Kauffmanns-Leuthen, die auf Vorhaben ihr Glück zu machen lange Reiſen vornemmen, und in die weithiſte Landſchafften ſich be-

geben

geben mit kräfftigen Entſchluß alles zu wagen, und auszuſtehen, damit ſie groſſe Reichthumen möchten einſamblen.

Dieſe Begird aber nach Vollkommenheit wäre betrogen, und fählig, wann ihm einer die Tugend nur insgemein vornemete; dann auf ſolche Weis wurde er in Betrug derjenigen gerathen, die ihr Zeit in lauter Begirden zubringen, und ſich damit verzöhren ohne eintzigen Hand-anlegen, umb Erlangung einer gewiſſen ſonderlichen Tugend, die ihm inſonderheit, und vor andern nöthig iſt.

Die andere Würckung, ſo der Hunger, und Durſt nach Gerechtigkeit verurſachet, iſt, die Begirden werckſtellig machen. Eine nach Vollkommenheit recht heiligmäßig hungerige Seel bemühet ſich zu überwindten ihre Mängel, und Fehler, zu erlangen die wahre Demuth; ſie begiebt ſich auf das Gebett. Sie waget alles, und wen-

det all ihre Kräfften, und Stärcke an geiſtliche Gütter zu erwerben.

Eine dritte Würckung dieſes Hunger, und Durſt iſt, daß die Seelen angetriben werden, und mit allen Gewalt alleweil auf das vortrefflichſte, und vollkommniſte Gut trachten. Was immer groß, herrlich, und hoch, dem trachten ſie nach, ſie ſehen immerdar ſehr hoch aus. Sie ſtellen ihnen beſtändig die reiniſte, und hochwichtigiſte Beweg-Urſachen vor. Alſo machte es der heilige Ignatius, der auf nichts tringete, als auf die Ehr, und Glory GOTTES. Dergleichen Neigungen, und Anmuthungen machet in den Seelen eine brinneyfrige Lieb nach Gerechtigkeit, und darzu ladet uns ein unſer HERR mit dieſen ſeinen Worten:

Matt. 5. v. 48. Seyet vollkommen, wie auch euer himmliſcher Vatter ſelbſt vollkommen iſt.

Frag. In wem beſtehet die Barmhertzigkeit?

Antw. In einen zarten Mitley-

den,

den, ſo einen biß auf das innerliche beweget über die Arm- und Mühe-ſeeligkeiten des Neben-Menſchen: wie einer Mutter gegen ihren Kindern, und eines Bruders gegen den andern. Der heilige Paulus, da er von dieſen Mitleyden redet, nennet er es bald das Innere der Erbarmnuß, bald das Innere JESU Chriſti. Sie muß aber für ihren Gegenwurff haben drey Gattungen der Perſohn. Die Arme, und Betrangte, ihnen beyzuſpringen: die Sünder, ſie zu unterrichten, und zu bekehren: die Seelen im Feg-feur, ihnen Linderung, und Erlöſung aus den Peinen zu wegen zu bringen.

Frag. In wem beſtehet der Geiſt der Fridſamkeit?

Antw. In dem, daß man die innerliche Ruhe erhalte, ſich hütte von allerhandt unordentlichen Anmuthungen, natürlichen Eyfer, und äuſſerlichen Widerreden. Daß man in allen nachgebe zur Vermeydung alles Zwyſpalts, mit Verge-

bung ſo gar ſeines Recht, und eignen Nutz, nur den Friden zu erhalten. Daß man allzeit bereuth ſeye jedermann Gefälligkeit zu erweiſen, mit Sanfftmuth, und Willfährigkeit, auch mehr, als man verlange, zu dienen.

Frag. In wem beſtehet die Lieb, und Verlangen nach Verfolgungen?

Antw. Sie begreifft in ſich gleichſam drey Staffel. Der erſte iſt mit Gedult übertragen das Ubelhalten, Verachtung, und Schmähung. Der andere ſelbige lieben, und darinnen ſich erfreuen als in groſſen Güttern. Der dritte, ſelbige für die gröſte Schätz halten, worinnen wir über die groſſe Verdienſt noch findten, und haben den Gewünn JESU Chriſto gleichförmig zu werden: daß uns dergeſtalten ſolte aufmuntheren, und anſporren, daß wir nach den Verfolgungen eben ſo groſſes Verlangen tragen, als die Welt-Leuth

nach

nach Würden, und zeitlichen Reichthumen.

Das ſechſte Capitel.

Von den wahren Fortgang.

Frag. An wem hanget recht der Fortgang einer Seelen?

Antw. An dem gefaſten Vorhaben; an der Ordnung, die ſie in ihren Vorhaben macht, und an Standthafftigkeit ſelbiges werckſtellig zu machen.

Frag. Wie hanget der Fortgang an den Vorhaben?

Antw. Darumen, weilen aller Zunam in der Tugend ein gefaſtes Vorhaben zum Vorſatz hat: und dieſes Vorhaben zwar, ſo da in alle Wercknuß einflieſſen, begreifft in ſich drey Ding. Erſtlich einen gäntzlich entſchloſſenen Willen die Sach

anzugreiffen, und umb Mittel umbzuſehe, die zum Züll, und End können verhülfflich ſeyn. Diß hat uns unſer HERR vorgeſtellet in in der Gleichnuß eines Menſchen, der zu bauen Vorhabens iſt, und überleget, was er zum Bau nöthig hat von Unkoſten zu machen. Und in der Klugheit eines Fürſten, der einen Krieg will ankündten, und ſich darvor zubereuthet mit all erdencklichen Kriegs-Rüſtungen.

Fürs andere erfordert das Vorhaben, daß man deſſen, was man zu thun hat, eine klare, und deutliche Vorbildung habe. Es kan uns dieſes nit unbewuſt ſeyn, nachdem es unſer HERR ſelbſten mit austrucklichen Worten hat angedeuthet: in Sachen der Vollkommenheit; Es iſt ja nichts minder, und leichter zu thun, als ſich von allen entſchlagen: die Menſchen machen ihnen unterſchidliche Abſehen: Zum Exempel: In den Wiſſenſchafften zuzunemmen: Sich geſchickt zu machen in Red-Arth, ſein Glück in der Welt zu machen.

machen. Der aber mein Lehr-Jünger will ſeyn, ſagt Chriſtus der HERR, muß aufs wenigiſt im Gemüth, und Hertzen allen dergleichen Sorgen, und Vorhaben abſagen, und ihm ſonſt nichts vornemmen, als eintzig, und alleinig GOTT dienen. Er muß für den Grund, und Fundament ſeiner Vollkommenheit ſetzen die vollkommene Verlaugnung aller Ding, und ſeiner ſelbſt; und dieſe Sorg, und Vorhaben muß der erſte Anfang, und gleichſam das erſte Trübrad ſeines Zunahm in der Tugend ſeyn.

Zum dritten muß dieſes Vorhaben alles in ſich begreiffen, und annemmen, und der anfanget ſich umb ſeine Vollkommenheit zu bearbeithen, zugleich auf die völlige Vollziehung hinaus ſehen, damit er ſich nit in Gefahr ſetze jenes Verweiß, welchen das Evangelium jenen gibt, der da anfanget zu bauen, und es nit vollendten kan. Dieſe Vorſichtigkeit aber wurde umſonſt ſeynd, wann nit

auch darbey wäre ein dapferer Entſchluß in der Mühe, und Arbeith zu verharren biß ans End, was immer für Beſchwernuß mag vorfallen, und in was immer für Beſchaffenheit, und Zuſtandt man ſich befindte. Man muß nit auf die empfindtliche Vertröſtungen gehen, noch auf Leichtigkeit, die man in Ubung der Tugend etwan findten kan: ein ſo groſſes Vorhaben, als da iſt der Vollkommenheit, kan in keinen Ding wohl glücken, als in der wahren Lieb GOTTES, und kräfftigen Willen ſich niemahlen abhalten zu laſſen.

Frag. Auf was für Art hanget dann der Fortgang an der Ordnung?

Antw. In dem, daß es nit genug ſeye das Vorhaben der Vollkommenheit nur insgemein dahin machen, wie es der mehrere Theil Menſchen in Brauch haben, die ihnen des Guten, ſo ſie würcken wollen, nur unter einander die Einbildung vorſtellen, ſich mit dem allein befridigend, daß ſie dem or-

dinari

dinari Lauff ihrer Ubungen beobachten, täglich ein heilige Meſſe zu hören, oder zu leſen, hernach ſeinen Verrichtungen nachzugehen, ſich von groſſen Sünden zu hütten, beynebens aber auch in villen Sachen ihrer natürlichen Neigung folgen, an ſtatt daß ſie ſich durch den Antrib, und Bewegungen der Gnad verleithen laſſen: welches ihnen eine immerwehrende Abwechslung vom Guten zum Böſen, und von den Eyfer zur Faulgkeit machet. Die Ordnung erfordert demnach, daß man neben dieſen Zunam, und Fortgang (ſo in dem beſtehet, daß man ein guts Werck nach dem andern thue) daß man, ſage ich, ihm auch vornemme, vom Guten zum Böſſeren zu ſchreitten, von einen Staffel zum andern, von einer Tugend zur andern hinauf zu ſteigen, und alſo fort biß man zu den Gipfel der Vollkommenheit gelange.

Zu dieſer Ordnung gehöret auch, daß man in den Ubungen der Tugend

gend, und Mittlen der Vollkom⸗
menheit ein gewiſſe Anſtalt, und
Anordnung mache; daß man im
Anfang thue, und angreiffe, was
den Anfangenden eigenthumlich zu
ſtehet; daß man Anfangs den ſo
genandten Reinigungs⸗Weg an⸗
tretke, ſich von ſeinen Sünd, und
Laſtern zu reinigen; hernach ſich
auf die Ubung der Tugend begebe,
und endlich auf die Ubung der
Lieb, und Vereinigung mit GOtt.
Aus Mangel, daß man dieſe Ord⸗
nung nacheinander mit in Obacht
nimbt, und die verſchidene Ständt
nit unterſcheidet, ſo ſiht man eine
unzahlbahre Menge Leuth, die un⸗
gefähr, vergebens, und verwirrther
Dings dahin ſich bearbeithen. Sie
wollen von einen äuſſeriſten zum
andern gehen ohne Mittel: Ehe,
und bevor ſie gereiniget ſeynd durch
Ubung der Buß⸗Wercken, und De⸗
muth, laſſen ſie ihren Geiſt freuen
Lüft, und erfüllen ihr Gemüth
mit allerhand hohen Einbildungen,
und wollen ſich denen höchſten U⸗
bungen ergeben, die nur denen
Voll⸗

Vollkommenen zuſtehen. Oder wohl auch, nachdem ſie eine kurtze Zeit ſich bemühet auf die Beſſerung ihres Lebens, laſſen ſie gar fruhe ab von den peinlichen Ubungen der Abtödtung, der Gewiſſens-Erforſchung, der Uberwindtung ihrer ſelbſt: dahero geſchicht, daß, weilen ſie keinen feſten Grundt gelegt, ſie ſich vil bemühen, und doch keinen Fortgang machen. Und wie es gemeiniglich geſchicht, daß man nach ſehr eyfrigen Anfang in Druckenheit gerathe, laſt es GOtt alſo zu zur Prob derjenigen, die ſein wollen ſeyn: alſo gibt es vil, die, weilen ſie von dieſer Anleuthung des heiligen Geiſt nit unterricht; an ſtatt, daß ſie dieſe Prob mit Geduldt übertragen, und ausſtehen, ſich zur Lauigkeit laſſen verleithen, und wendten ſich widerum zu denen irdiſchen Vertröſtungen, denen ſie ſchon abgeſagt hatten.

Endlich weilen der mehrere Theil nichts wiſſen von dieſer Veranwaltung der Gnad, und auch nit wiſſen,

wiſſen, was ſie für einen Weg zu GOTT zu gehen ſolten behalten; ſo iſt an nichts mehr gelegen, als daß man ſein Zuflucht nemme bey einen gelehrten, verſtändigen und wohlerfahrnen Anweiſer, von ihme zu lehrnen die Ordnung des geiſtlichen Lebens, und vor allen die Zeiten zu unterſcheiden, wo man würcken, und ſich ſelbſt helffen; und wo man ſich in der Ruhe halten, und den HERRN ſolte würcken laſſen. Ubrigens iſt es nit genug, daß man nur bißweilen ſich mit dem Anweiſer unterrede, und zwar nur oben dahin; ſondern man muß inſtändig daran ſeyn, von ihme Unterweiſungen, und Lehr-Stuck einzuhohlen, wann man anderſt in der Tugend will zunemmen: dann aus Mangel dieſer Beyhilff machen vil keinen Fortgang.

Frag. Für was iſt die Standthafftigkeit nöthig zum geiſtlichen Zunam?

Antw. Darumen, weilen man auf

auf den Weg der Vollkommenheit ſo vil Beſchwernuſſen antrifft: man iſt ausgeſetzt ſo vilen Anfechtungen; man erfahret ſo vilerley Unluſt, und Verdruß: man iſt bezwungen durch ſo vil unterſchidliche Zuſtänd zu wandern, daß man ohne groſſer Hertzhafftigkeit, und viler Standthafftigkeit nit kunte ausdauren biß zum End.

Frag. In wem iſt die Standthafftigkeit ſonderlich nöthig?

Antw. Man hat es nöthig ſich an die Verſammlung leicht zu gewöhnen; es iſt umb das zu thun, daß man eintzig, und alleinig auf ſich ſelbſt Achtung gebe, und ſein Gemüth an die Betrachtung, und Erwegung zwey oder dreyen Dingen anheffte; als da ſeynd die Gegenwarth GOTTES, die öfftere Erinnerung JEſU Chriſti, und ſeines Ambts, ohne daß ſich man umb etwas anders annemme. Dieſes Unternemmen iſt ſchwer; der Teufel unterlaſſet nichts darinnen den Fortgang zu verhindern; und unſer Schwachheit iſt ſo

groß, daß wir ohne mühesamen, und lange Zeit beharrlichen Fleiß nit könten zu den Züll gereichen. Wer aber immer in dieser Ubung standthafftig fortfahret, daß er denen unnützen Ausschweiffigkeiten des Gemüths, und Hindernussen des Hertzen keinen Zugang laſſe, der wird ihm in die Läng eine sanffte Gewohnheit, und Geschicklichkeit erwerben, sich gar leicht zuversammlen, woraus dann er wundersame Frucht wird schöpfen.

Nit minder iſt die Standthafftigkeit nöthig in Ubung der Abtödtung, die der Grund-Stein, und Fundament iſt alles geiſtlichen Zunam. Der mehrere Theil, nach dem sie sich eine Zeit lang abgetödtet haben, in dem was sie für nothwendig hielten, laſſen sich hernach von ihren natürlichen Neigungen verleithen, und suchen nur was ihnen Luſt, und Freud machet, und zwar in allen Dingen, wo sie nichts sündhafft zu seyn vermeynen. Die aber in der Tugend wollen zunemmen, ſtreitten immer-

dar wider ihre Neigungen, und nemmen ſich in Acht von fruhe Morgen biß Abends ihre natürliche Hütz, und Bewegungen inzuhalten: und je ſtandthaffter, und beſtändiger ſie in dieſen Streit verharren, jemehr nemmen ſie in der Vollkommenheit zu.

In wem man noch über das ſtandthafft muß ſeyn, iſt, daß man in den heiligen Ubungen des Gebetts, der Buß-Werck, der Beſuchung des heiligiſten Sacrament des Altars, der Anruffung der ſeeligiſten Jungfrauen, und anderer Heiligen, wie auch in übrigen Ubungen, die vil verhelffen zum Eyfer, und die man nit kunte unterlaſſen, ohne Gefahr in Lauigkeit zu gerathen, und den Geſchmack der Gottesforcht zu verliehren, müſſe beſtändig verharren. Derjenige demnach, der für gut halte umb ſeine Vollkommenheit ſich zubewerben, der mache einen dapferen, und hertzhafften Entſchluß in dieſen Ubungen beſtändig zu verharren,

ren, ungeacht allerhandt Zufälligkeiten des Unluſt, oder Unbeſtändtigkeit, wo ſelbige etwan möchten eintringen, ſelbige niemahl zu unterlaſſen, wo es nit umb ein gröſſeres Gut zu thun wäre, oder aus vorfallender Noth; und befleiſſe er ſich die mindiſte Mängel, und Verluſt, die er etwan da, und dort aus Nachläßigkeit hätte einſchleichen laſſen, zu verbeſſeren, und hereinzubringen. Damit dieſer Fleiß, und Sorgfältigkeit ihme könne Zeugnuß geben ſeiner Treue, und Empſigkeit in den Dienſt GOTTES.

Das ſiebende Capitel.

Von der Verbeſſerung des innerlichen Menſchen.

Frag. Was ſeynd für Urſachen des innerlichen Abnam im Geiſtlichen?

Antw. Die erſte iſt die Ausſchweiffigkeit, und Verſtörung, wann das Gemüth gar zu ſtarck auf äuſſerliche Ding mercket, und von der Gegenwarth GOTTES ſich abwendtend, nach und nach, unvermerckter Sachen ihre Kräfften verliehret, und in Lauigkeit des Geiſts gerathet. Dieſe Verſtörung, und Ausſchweiffigkeit kommet daher, daß man ihm die unnütze Geſchäfft, oder deren, die auch nothwendig ſcheinen, gar vil, gar zu ſtreng laſſe angelegen ſeyn. Sie ſchleichet auch ein durch die natürliche Vergnügen, und lehre Kinder-Boſſen, die man ſich gibt. Die andere Urſach des geiſtlichen Krepsgang in den innerlichen iſt die Unterbrechung der heiligen Ubungen, und Gebräuchen der Tugend; man iſt eine Zeit lang empſig ſelbige zu erlangen, und hernach vergůſt mans, oder vernachläßiget es; Auf dieſes folget gar bald der Fall: der Geiſt, und das Gemůth kan ſich in ſeiner Krafft nit erhalten auſſer durch immer-

währende Standthafftigkeit zu thun, was man angefangen hat. Die groſſe innerliche Schaaden kommen auch daher, daß man oft nit mit reiner Meynung, und ernſtlichen Eyfer, ſondern nur aus natürlichen Antrib, oder purer Gewohnheit würcke; zumahlen unſer Hertz nöthig hat ſich zu unterhalten, und zu ſtärcken durch einen groſſen Antrib der Liebe GOTTES, und aus Begird ihme zugefallen: an ſonſten ſincket es von ſich ſelbſt, wird krafftloß, und nimbt ab, da es ſich nur auf menſchliche, und natürliche Bewegungen einlaſſet.

Frag. Wie kan man das Innerlich verbeſſeren?

Antw. Wann man drey Mittel, die dieſen Urſachen des Abnam ſchnurgerad zuwider ſeynd, fleißig gebrauchet. Das erſte iſt, ſich von neuen wider gewöhnen an die Verſammlung, alle ſeine verſträute Kräfften zu vereinigen, auf die Weis, wie wir ſchon in vorigen Capitel geſagt haben. Jetzt iſt es

es nur umb das zu thun, daß ein ſonderliches Mittel beygebracht werde, den innerlichen Menſchen durch Ubung der Verſammlung widerum aufzurichten. Den Anfang zu machen muß man ihm ſelbſt aufbürten ein ſtrenges Stillſchweigen biß zwey, oder drey Monath lang, Zeit der man nichts als von nothwendigen, oder zum geiſtlichen Aufnam nutzlichen Dingen reden ſolt. Unter der Zeit muß man allen unnützen Geſchäfften, und was nur zu eignen Vergnügen dienlich iſt, abſagen, damit äuſſerlich nichts in Weg ſtehet, ſo die Achtſamkeit der Seelen könte abwendig machen; ſondern alle Kräfften innerlich wohl angewendet werden. Wann man beynebens auch ſich beſtändig auf das Gebett begibt, wird man bald widerum herein bringen, was durch die Ausſchweiffigkeit iſt verluſtiget worden. Was bey dieſer Gelegenheit zum nothwendigiſten wäre, iſt, daß man ſich in Einſamkeit ſolte begeben. Die Abſcheidung auf eine Zeit von den äuſſerlichen

Dingen, ſambt öfteren Gebett, wurde das Mittel, ſo wir hier vorſchreiben, noch ſo leicht, und kräfftig machen.

Frag. Was iſt das andere für ein Mittel, ſo dienlich zur Erneuernug des Innerlichen?

Antw. Es iſt eine beharrlich- und beſtändige Ubung im Streitt wider die Neigungen, und Bewegungen der Natur. Die Lauigkeit des innerlichen Menſchen bringt allzeit mit ſich auch eine Fahrläſſigkeit in Ubung des Guten, und Leichtſünnigkeit Ubels zu begehen. Man achtet es nit mehr ſo hoch, wie vor, ein wenig zu lügen; man laſt ſich verleithen zur Ungeduld; man redet wider die Lieb des Nächſten: man verübet kleine Rachgürigkeiten: man lobt ſich ſelbſt: und ſuchet ſich ſelbſt in allen Begebenheiten. Wer den erſten Eyfer widerum erlangen will, der muß ſich von allen dieſen Mänglen wohl hütten, und ſelbige biß auf die mindiſte Bewegungen ausrotten, ſo bald er

es

es nur vermercket aufſtehen. Und damit man dem Ubel allen Weg glath, und ſicher abſchneide, muß man auf das ſehen, daß man allen unnützen Dingen, und was nur zu Luſt, und Freud dienet, rund abſagen. Die Ausſchweiffigkeit, in die man gewiß gerathet, ſo fern man nur ein wenig nachlaſſet, pflegt gemeiniglich uns zuverwürren in den Leſen, im Beſuchungen, und Geſprechen, die, wann ſie nit wegen GOTT, oder von GOTT geſchehen, uns nur ſchwächen, und den Untergang unſers innerlichen Seelen⸗Standt beſchleunigen.

Frag. Was gibt es für Mittel, denen Neigungen der Natur, die uns zum Böſen anmuthen, kräfftig zu widerſtehen, und die unnütze Geſchäfft, und eintringende Ausſchweifſigkeit abzuſchneiden?

Antw. Keine andere als die öftere Erinnerungen, und Nachforſchung des Gewiſſen. Gleich wie man ſich durch das Gebett an

die Verſammlung gewöhnet, alſo dienet vor allem die Gewiſſens-Erforſchung dem, der auf die Beſſerung der Innerlichen ſich begibt, ſeine Mängel, und Fehler zu verbeſſeren. Je mehr man ſich erforſchet, und in ſich ſelber gehet, je mehr erkennet man ſeine Gebrechen, man beſſert ſich in ſelbigen, da man ſich mit heiligen Entſchlüſſen bewaffnet, und ſtärcket durch die Buß-Werck.

Frag. Was iſt das dritte für ein Mittel das Innerliche zu verbeſſeren?

Antw. Die Aufrichtigkeit der Meynung, wodurch man eintzig, und alleinig ſihet, und ſuchet nach den Guten, das iſt, nach den Willen GOTTES in allen Dingen. Dieſe Ubung begreiffet in ſich drey Puncten. Der erſte betrifft die Natur, und Eigenſchafft unſerer Wercken, die alle gut müſſen ſeyn, und weith von allem Schatten des Böſen, auch mit Vermeydung der unnützen Dingen; mit Beraths-

ſchlagung bey ſich ſelbſt, ob dieſes, oder jenes der Willen GOTTES ſeye, ob man ſeiner Schuldigkeit nachgehe, und deme, was zum geiſtlichen Zunam beförderlich iſt, nachtrachte. Der andere Puncten iſt ſeine Neigung nach GOtt richten, und ſonderbahren Fleiß anwendten ſelbige aufrichtig, und rein zu machen, mehr mit Hertzen, als mit dem Mund ſprechend: Dieſes will ich GOTT zu Lieb, zu ſeiner gröſſeren Ehr, und Glory, und zum Seelen-Heyl thun, ꝛc. Auf ſolche Weis erfüllet man ſich mit der Lieb GOTTES, und gereichet zu den Zweck das Innere zu erneueren. Der dritte Puncten iſt, daß man ſich nit begnüge mit einer guten Meynung insgemein, daß man nemblich GOTT all ſein Thun, und Laſſen aufopfere bey Erwachung in der Fruhe, bey der heiligen Meſſe, oder im Gebett: Sondern dieſe Meynung muß würcklich, und inſonderheit bey allen ſeinen Ubungen widerum erneuert, und erwecket werden. Und diß ſoll

ſoll beſtändig geſchehen mit Erhebung des Hertzen, ſo lang, und ſo vil, biß mans völlig, ſo zu ſagen, in Schwung, und Gewohnheit bringet, und die Seel von ſich ſelbſt zu den Willen GOTTES geneigt wird, ihme liebe, verlange, und liebreich umbfange; ſo da die edleſte Meynung iſt, die man machen könte.

Das achte Capitel.

Von der Vereinigung mit JESU Chriſto.

Frag. In wem beſtehet die Vereinigung mit JEſu Chriſto?

Antw. Wir reden da nit von der Vereinigung, die alle Freundt GOTTES insgemein haben, und die in der heiligmachenden Gnad gegründtet wird: Es gibt eine Ver-

Vereinigung inſonderheit, ſo der Frucht einer wahrhafften Andacht, und brinenyfrigen Lieb, und dieſe letztere Vereinigung iſt mehr oder weniger vollkommen nach Beſchaffenheit der Seelen. Die minder vollkommene beſtehet in dem, daß man ſein Hertz, und Gemüth allzeit erhebt habe gegen JESUM Chriſtum, und denen Bewegungen der Gnad folge, ſo vil es ſeyn kan. Die mehr vollkommene aber gereichet biß zu einer ſo engen Verbindtnuß, und ſo groſſer Gemeinſchafft, daß es ſcheine, ſo wohl der äuſſere, als innere Menſch habe kein anders Leben mehr, als JESU Chriſti.

Frag. Wie geſchicht die Vereinigung des Leibs mit den vermenſchten GOTT?

Antw. Durch die Krafft der Gnad, die ihm eine ſo lebhaffte Empfindlichkeit mittheilet der Gegenwarth JESU Chriſti, daß es ihm gedunckle, ſein Leib, und alle ſeine Glidmaſſen ſeyen wahrhafftig

der Leib, und Glidmaſſen des ver-menſchten GOTT. Alſo zwar, und dergeſtalten, daß er durch ſeine Einbildung, und Sünnen ſich ſelbſt nit mehr unterſcheide; er empfindtet nit mehr als JESUS Christus, und iſt in ſich ſelbſt gleichſam verſchwunden, und verlohren. Gemäß deme, was der heilige Paulus durch dieſe Wort
ad Galat. 2. v. 20. hat ſagen wollen: Ich lebe, oder vilmehr nit ich, ſondern JEſus Chriſtus lebet in mir.

Frag. Auf wie vilerley Weis geſchicht dieſe Vereinigung des Leibs?

Antw. Auf zweyerley, auf ein fürübergehende, und auf eine beſtändig verbleibende, und beharrliche Weis.

Frag. Wie trágt ſich die fürübergehende zu?

Antw. Durch eine ſo innerist- und zartiſte Einbildung der Gegenwarth JESU Chriſti, daß es durch nichts könte angedeuthet,

oder

oder erkläret werden, ihrer wunderbahrlichen Würckungen, und Süßigkeit halber. Man nennet es die vorgehende; weilen es nur eine gewiſſe Zeit dauret, und dieſes geſchicht zwar gemeiniglich nach Empfahung des heiligiſten Sacrament des Altars. Dort geduncket denen Seelen, von denen wir reden, als güſſe ſich JESUS Chriſtus völlig aus über ſie; er theile ihnen nit nur ſeinen Geiſt, ſondern auch ſein natürliches Leben mit, als würcketen ſie nichts auſſer durch ihm, als in den Urſprung aller ihrer Würckungen: alſo zwar, daß ihre Reden, ihr Gebett, ihre Ubungen, Thun, und Laſſen, auch was natürlich iſt, alles von dieſen Urgrund herzurühren ihnen vorkäme.

Frag. Wie ereignet ſich die beharrliche Vereinigung?

Antw. Durch eine beharrlich- und lang daurende Eintruckung, die allgemach in Gewohnheit kommet, und beharrliche Empfindlichkeit der Gegen-

genwarth JESU Chriſti machet. Dahero kommt alle Krafft, und Bewegung in allen Würckungen. In, und durch dieſe würcket man, durch dieſe redet, und verlanget man, in dieſer trauret, und erfreuet man ſich; ohne daß die Seel in ihr erkennen könne einen andern Urſprung ihrer Würckungen und ihrer unterſchidlichen Empfindungen, als JESUM Chriſtum, der in ihr lebet, und würcket. Nit allein iſt ſie immerdar erhebt gegen dieſen göttlichen Meiſter; ſondern ſie empfindet ſich auch alſo verſencket in ihm, daß ſie ihre Glidmaſſen nit mehr unterſcheiden könne von den Glidmaſſen JESU Chriſti, welches ſie mit anmuthigen Empfindtungen, und auserleſiniſten Süßigkeiten erfüllet.

Frag. In wem gründtet ihr dieſes, was ihr da von dieſer Vereinigung ſaget?

Antw. In der Lehr des heiligen Pauli. Wir haben gleich am Anfang dieſes Capitels angezogen, was er in ſeiner Epiſtel zu den Galatern ſagt:

ſagt: über das ſagt er auch zu den Corinthern redend: Suchet ihr denjenigen zuerfahren, der in mir redet nemlich JESUM Chriſtum? Und zu zeigen, daß der Apoſtel dieſes Orths nit allein rede von der heiligmachenden Gnad; ſondern von einer ſonderbaren Gnad, und gleichſam von einer Wohnung JESU Chriſti, haben wir die Wort des heiligen Pauli nur zu vergleichen mit deme, was uns bekandt iſt von einigen andern Heiligen. 2. ad Cor. 13. v. 3.

Von der heiligen Catharina von Sienna wird geſchriben; daß, als ſie von dergleichen hohen Gnad, die ſie von GOTT empfienge, zu ihren Beicht-Vatter den Heiligen Raymund de Pennafort redete, und dieſer Heilige nichts faſſen kunte von dem, was ſie zu ihm ſagte: habe ihn GOTT ſelbſt augenſcheinlichen Bericht geben wollen, da er ihm eines Tags das Angeſicht unſers HERRN vereinbahret, und vermiſcht mit dem Angeſicht der heiligen Catharinä ſehen laſſen. Der

heilige Raymundus gibt uns deſſen ſelbſt Zeugnuß in dem von ihm beſchribenen Leben dieſer Heiligen. Ein Verfaſſer dieſer unſerer Zeit, als ein erleuchter, und recht gottsförchtiger Mann hat geſchriben, daß er eine Perſohn gekennet habe, in welcher die Gegenwarth JESU Chriſti eine ſolche Eintruckung verurſachete; daß ſie in ihr nichts mehr ſehete, noch empfindete, was ihr eigen wäre, und nit zugleich dem vermenſchten GOTT zugehörete: alſo zwar, daß, wann man ihr redete von ihren Händten, ſie nichts wuſte zu ſagen: und wann man ihr redete von den Händten JESU Chriſti, ſie an ſtatt deren des vermenſchten GOTT die ihrige herwiſe: Alſo ware ſie verſencket, und gleichſam verlohren in der Erachtung, die ſie hatte von der Gegenwarth des göttlichen Heyland. Es iſt da vergebens zu fragen, ob es JESUS Chriſtus da weſendlich wohnend ſeye, der dieſe wunderbahrliche Würckungen verurſache, oder ob er es thue

in

in Krafft der Gnad, und Macht der Liebe: es iſt genug zu wiſſen, daß dieſe Geheimnuſſen, eben darum weilen ſie unbegreifflich, nichts deſto weniger recht weſendliche Gunſt, und Gnaden ſeyen.

Frag. Wie geſchicht, oder in wem beſtehet die geiſtliche Vereinigung der Seel eines Menſchen mit der Seel JEſU Chriſti?

Antw. Gleichſam durch eine Zuſammnäherung der zweyen Seelen, und enge Verbindtnuß ihrer beyder Kräfften; wodurch die Gütter, die in der Gedächtnuß, Verſtandt, und Willen JEſU Chriſti eingeſchloſſen seynd, auch mitgetheilet werden der Gedächtnuß, dem Verſtandt, und Willen des Menſchen, auf ſolche Weis, und Manier wie es erkläret die heilige Gertraudt, da ſie ſagt: daß die Seel JEſU Chriſti in ihr Seel ſeye eingetruckt, wie ein Böttſchafft in Wachs.

Frag. Wie geſchicht dieſe Mittheilung der Gütter, belangend die Gedächtnuß?

Antw. Durch eine wahrnehmende Erkanntnuß, die der Seelen gar keinen Zweifel hinterlaſſet, daß ihr nit JESUS Chriſtus dieſe Einbildungen im Fall der Noth offenbahre, und bey anſtändiger Gelegenheit alles einſage, was ihr nothwendig iſt, wann es zu thun iſt umb das betten, würcken, oder reden zu ſeiner gröſſeren Ehr, und Glory.

Frag. Wie geſchicht die Mittheilung, oder Gemeinſchafft des Verſtandts, mit dem Verſtandt des Menſchen?

Antw. Durch eine Theilhafftigmachung des Verſtandts; in dem der Menſch erfahret, wann er ſich darauf will begeben, daß in ſeinen Verſtandt ſich gleichſam ausgüſſe ein groſſes Licht, Klarheit, und Erkandtnuß, ſo gar auch belangend die natürliche Wiſſenſchafften. Das iſt gleichſam ein Urſprung der ſich

auf-

aufthut in den Verſtandt, und von deme die Wiſſenſchafft, und Erleichthung in Uberfluß herflüſſen, bevoderiſt wann es Zeit iſt zu reden. Alsdann, ſagt die heilige Schrifft: wird er die Red ſeiner Weißheit wie einen Regen herausſchütten. Unſer HERR GOTT, da er im Evangelio von dieſen Geiſt des Verſtandts redet, den er denen Glaubigen will mittheilen, vergleicht ihn denen Ströhmen des lebendigen Waſſers, die aus ihrer Schoß werden herausſchieſſen. Einen Brunnen des Waſſers, das ich ihm geben will, zu lauffen, und zu ſpringen in das ewige Leben. Eccli 39. v. 9. Joan. 7. v. 38. ibid. 4. v. 14.

Frag. Wie wird aber der menſchliche Will theilhafftig der Gütter des Willen JESU Chriſti?

Antw. Durch die Verbündtnuß die ſie unter einander haben, und durch den immerwährenden Ausfluß der Lieb JESU Chriſti in den Willen des Menſchen. Das ſeynd nichts anders als lauter

Süßigkeiten, Liebkoſungen, und inbrünſtige Begirden, die Ehr, und Glory GOTTES zu beförderen: und man erkennet gar leicht daß diese Gütter durch JEſum Chriſtum mitgetheilet werden, der ſich gegenwärthig ſtellet, und den Willen dergeſtalten anfüllet, daß er nichts ſehe, nichts verkoſte in allen Dingen als ihn, und ſich für unfähig verſpüre, eine andere Anmuthung, und Ergötzlichkeit zu haben, als in- und von ihm.

Es iſt gar glaublich, daß der heilige Paul in dieſen Standt ſich müſſe befundten haben, und dieſes müſſe die Urſach geweſen ſeyn, warumen er den Namen JESU in ſeinen Sendtſchreiben ſo oft widerhohlet habe. Und eben darum iſt auſſer allen Zweifel eben der Urſachen halber dieſer heiligiſte Nam auf den Hertzen des heiligen Ignatii geſchriben befundten worden. Aus eben dergleichen überſchwenglichen Lieb zu den göttlichen Heyland hat der heilige Vincentius Ferrerius

rerius in den letzten Capitel ſeiner Verfaſſung von dem geiſtlichen Leben geſagt: daß er einsmahls unter die Zahl deren wurde kommen, deren alle Anmuthungen, alle Empfindtungen, und Meynung, alle Wort, und Geſpräch nach JESU züllen. Einige glauben, er habe im Geiſt der Prophetzeyhung geredt, und in Geſicht gehabt jene, die alle ihr Ehr, und Glory in dem ſetzeten, das ſich dem Dienſt unſers Heylands, und ſeinen heiligſten Namen zu tragen gantz und gar könten aufopfern.

Ubrigens kommen, und werden dieſe herrliche Gunſt, und Gnaden eintzig- und alleinig denjenigen zu theil, die ſich darzu durch eine gäntzliche Ablaugnung bereuthen, und da ſie jenes, was wir von der Lehr JEſu Chriſti geſagt haben, werckſtellig machen, verdienen, daß er in ihnen jenes ſchöne Verſprechen erfülle. Ich will mich ihm zuerkennen geben. *Joan. 14. v. 21.*

Frag. Ob diejenige Mittheilungen, und Gemeinſchafften unſers HErRN, die in den menſchlichen Willen beſagter maſſen einflieſſen, ſonſt keinen andern Gegenwurff, und Abſehen haben, als JESUM Chriſtum?

Antw. Es geſchicht bißweilen, daß eine Perſohn, der ſich JESUS Chriſtus ſolchergeſtalten mittheile, keine andere Ein- und Vorbildung habe, als nur von der heiligen Lieb, welcher ſie all ihre Gnaden zuſchreibet; ſie ſiht nichts als Lieb, ſie verkoſtet nichts als Lieb, ſie riechet nichts als Lieb, ſie iſt gleichſam gantz verſenckt, und verlohren in die Lieb. Und darumen hat die heilige Catharina von Sienna alle ihre Sendſchreiben mit dieſen Worten beſchloſſen: JESUS, die Lieb. Darumen hat der heilige Franciſcus von Paula allzeit in Mund gehabt das Wort der Lieb: Darumen brauchte der heilige Franciſcus von Aſſis das Wort der Lieb in ſeinen Geſang-Buch immerdar, ohne Ordnung,

und

und Maß. Es gibt einige Seelen, die von dieſer einfältigen Abſicht der Lieb alſo eingenommen, und durchtrungen ſeynd, daß ſie auf alle ihnen vorgetragene Fragen nichts anders antworten könten, oder wurden: wer ſeyd ihr? Lieb: was ſuchet ihr? Lieb? ꝛc.

Das neunte Capitel.

Von dem irdiſchen Paradeys.

Frag. Was iſt das für ein Paradeys?

Antw. Das iſt eine Verſammlung der Gütter, welche diejenige genieſſen, die zu der göttlichen Vereinigung gelanget ſeynd.

Frag. Was ſeynd diß für Gütter?

Antw. Uber die, von denen wir erſt im vorigen Capitel geredt haben, gibts deren noch drey Gattung,

 die

die in ſich begreiffen allen Frucht, und Gewünn der Vereinigung mit JESU Chriſto, und dasjenige ausmachen, was wir da ein irdiſches Paradeyß nennen. Erſtlich die Mittheilung, und Gemeinſchafft der göttlichen Vollkommenheiten, ſo die Seel empfanget. Zum andern die Erkandtnuß, und Luſt, die GOTT gibet, zur Tugend, und denen Gaben, die er über ſie ausgüſſet. Zum dritten die Gewerbſchafft, und freundliche Gemeinſchafft mit GOTT.

Frag. Was ſeynd die der erſten Gattung für Gütter?

Antw. Sie ſeynd die göttliche Eigenſchafften, und Vollkommenheiten, ſo die Seel auf einigerley Manier genieſſet, durch die Erkandtnuß, und göttlichen Lieb, die ihr GOtt mittheilet. Wir verſtehen aber durch dieſe Eigenſchafften, die Hochheit GOTTES, ſeine Unmäßlichkeit, ſeine Großheit, ſein Allmacht, ſein Mildigkeit, ſeine Gutheit, ſeine Barmhertzigkeit, die

gleich-

gleichſam als ſieben angezündte Amplen brinnen vor den Thron der Gottheit. Die Seel erſihet dieſe Vollkommenheiten, betrachtet ſie mit unglaublicher Freud; ſie erachtet ſelbige als Gütter, die ihr durch ihren himmliſchen Bräutigam ſeynd mitgetheilet: und ſie genieſſet ſelbige würcklich innerlich durch die Beſchauligkeit, und würckliche Verkoſtung derſelben. Es iſt leicht einzubilden, daß dieſe herrliche Ding nit nur allein unſägliche Freud verurſachen, ſondern auch eine gäntzliche Erſäthigung aller Begirden, obwohlen dieſes alles geſchicht hinder den Fürhang des Glaubens, was man da gleichſam als eine Seeligkeit genieſſet.

Frag. Was ſeynd die andere Gattung für Gütter?

Antw. Das ſeynd die übernatürliche Gaaben, und Tugenden, die GOTT dem Menſchen eingegegoſſen, und die er ihn genieſſen laſt durch die Beſchauung, und Geſchmach derſelben, den er mittheilet.

let. Der Menſch ſihet da ſeine Seel für einen annehmlich- und mit unterſchidlichen Blumen beſäeten Garten an, deren Geruch er mit unausſprechlichen Vergnügen einnimbt; in dem er durch die Erkandtnuß, und Empfindlichkeit oder Fühlung die ſonderliche Schönheiten, und verſchidene Eigenſchafften einer jeden Tugend gantz klärlich unterſcheidet. Obwohlen aber dieſe Tugenden ihme zugehören, und er darzu vil beygetragen durch Ausrüſtung ſeiner Seel, glaubt er doch ſelbige eintzig, und allein von ſeith GOTTES herzukommen, und dancket ihm darum, als wann er keinen Theil daran hätte. Es iſt unglaublich, was für unterſchidlich- und überflüßige übernatürliche Gütter da ſeynd, die den Schatz eines ſolchen Menſchen ausmachen, den GOTT zu dieſer Glückſeeligkeit beruffet. Er beſitzet nit allein die ſeinen Standt eigenthumlich zuſtändige Tugenden, ſondern auch noch vil andere, die ihm nit nöthig zu ſeyn geduncken,
und

und ſihet augenſcheinlich, daß GOtt Vorhabens ſeye, ihne gäntzlich zu bereichen, und in ihm zu erfüllen, was der heilige Paulus ſagt: Alſo zwar, daß es euch an keiner Gnad mangle, die ihr wartet auf die Offenbahrung JEſu Chriſti. 1. ad Cor. 1. v. 7.

Die Seel erkennet da gantz deutlich jene Tugenden, mit denen ſie GOTT bereichet; gleich wie eine Frau gar leicht unterſcheidet die in ihren Käſtlein aufbehaltene Diamant-Stein von unterſchidlichen werth, die ihr Geſpons ihr verehret hat. Und was noch mehr verwunderlich iſt, daß, obwohlen ihr ſonſt ſchädlich wäre, ſich in Betrachtung der Gaben, die ihr GOTT gethan, gar zu ſtarck aufhalten, jetzt aber ſie ſelbige nach Gnügen könne betrachten, ohne Gefahr, ihr etwas darvon zuzueignen, weilen in dieſen Standt der Verlaugnung ihrer ſelbſt, zu den ſie GOTT durch ſeine Barmhertzigkeit erhoben, ſie ihre Tugenden anſiht als pur lautere Würckungen

ckungen deſſen Freygebigkeit, der ſie zu einer Braut erküſend, ſelbſt mit koſtbahriſten Gaben hat wollen ziehren, und ausſchmücken. Was zu der Glückſeeligkeit einer ſolchen Seel noch mehr beytraget über die Freud, die ihr die Tugenden, mit denen ſie ſich geziehret ſihet, bringen, iſt die Freud, ſo ihm ihr himmliſcher Geſpons daraus machet, gegen dem ſie unendlich mehr empfindlicher, als in allen ihr eignen Vergnügen.

Frag. In wem beſtehet die dritte Gattung dieſer Gütter?

Antw. Gleichſam in einer freundtlich- und vertreulichen Kundſchafft zwiſchen GOTT und der Seelen, krafft dero ſie mit dem heiligen
1. Joan. 1, v. 3. Apoſtel ſagen kan: Daß ſie in Gemeinſchafft ſeye mit dem Vatter, und mit ſeinen Sohn JESU CHRISTO. Dieſe Gemeinſchafft hat zu ihren Frucht eine ſchier immerwährende Unterredung, und inneriſte Vertreulichkeit mit einander. Die Seel redet mit GOTT, ſie befragt

fragt ihn umb alles, was ſie zu thun habe: GOTT redet widerum mit ihr, und gibt ihr anſtändige Unterricht, Rath, und Erleuchtung, was ſie nöthig hat theils für ſich ſelbſt, theils zum Gunſt, und Güttern anderer Perſohnen, deren Wohlſtandt ihr obliget. Er gibt ihr nit allein inſonderheit zu erkennen alles auch das mindiſte, was ſie ſelber angehet, ſondern auch aus Uberfluß der Gütte, und Vertreulichkeit, die nit auszuſprechen iſt, unterhaltet er ſie auch oftermahlen mit Geſchäfften, und Vorhaben, die nur ſeine Ehr, und Glory alleinig betreffen, und ſie ſelbſt in geringſten nichts angehen: ſprechend zu ſeiner Gelegenheit, was er ſonſten einmahl von einen ſeiner getreuiſten Dieneren geſagt hat: Solte ich wohl dem Abraham verbergen können, was ich thun werde. Gen. 18. v. 17.

Uber das ſeynd dieſe anmuthige Gemeinſchafften ſo groß, und vilfältig, die innerliche Liebkoſungen, und

und Umfahungen ſo gemein, daß von einer ſolchen Seel kan geſagt werden, wie ſie von nichts mehr, als nur aus pur lauterer Lieb. GOtt theilet ſich ihr nit allein ſonderlich in der Ruhe des Gebetts, und in der Stille ihrer Einſamkeit alſo mit, ſondern auch in mitten ihrer äuſſerlichen Verrichtungen ihres Ambts, oder wann ſie ſonſt mit Leuthen umbgehet. Ubrigens iſt dieſe Beharrlichkeit der Heimſuchung des himmliſchen Geſpons, alle Augenblick, und ohne Unterlaß nit nur nit überläſtig, ſondern überhebet ſie auch in ihrer Müthigkeit, und erfüllet ſie beſtändig mit allen Troſt.

Unter denen Liebkoſungen, die GOTT denen Seelen dieſes Stands erweiſet, iſt eine aus den gröſten, daß er ſie gleichſam theilhafftig mache ſeiner göttlichen Eigenſchafften, und ſie ſelbige, ſo zu ſagen, würcklich beſitzen machet, durch die Erhöhung, und innerliche Großheit, die er ihnen mittheilet. Aus

Urſach

Urſache deſſen hat der ſeelige Jacobonus aus den Orden des heiligen Franciſci geſagt: daß er nun ſich verſpürre Meiſter über die gantze Welt zu ſeyn; welches er aus Krafft der göttlichen Würckung geſagt hat, die ſein Gemüth eben ſolcher geſtalten erhebt hat, als wann unſer HERR ihme hätte zu Theil werden laſſen ſeine Macht, und oberiſte Herrſchafft.

Dieſe Gunſt, und Gnad kommen denen nit unglaublich vor, denen wohl bekannt iſt, was der heilige Paulus geſagt hat. Wir 2. ad Cor. 6. v. 10.
ſeynd als nichts habende, und beſitzen doch alles. Unſer HErr GOTT aber erkläret ſich noch weith beſſer, da er von ſeinen Vatter redend, alſo ſagt; Ich bin in ihnen, und du Joan. 17. v. 23.
in mir: auf daß ſie vollkommen ſeynd in einen: und die Welt erkenne, daß du ſie geliebt haſt, wie du mich ſelbſt haſt geliebt. Das iſt, daß in den Standt, wo von wir da reden, die Seel verſpüre, daß ſie JESUS Chriſtus würcklich beſitze, und durch

JEſum Chriſtum auch GOtt ſie be-
ſitze. Und dieſes nennen wir das irdi-
ſche Paradeys; weilen dieſes würck-
lich die gröſte Glückſeeligkeit iſt, die wir
noch hinter dem Fürhang des Glau-
bens hier auf Erden können genüſſen.
Das iſt das Himmelreich GOttes in
uns, umb das wir mit dieſen Worten
bitten: Zukomme uns dein Reich. Und iſt
gar nit glaublich, daß die Widerwär-
thigkeiten, und Trübſalen gegenwär-
thigen Lebens dieſe Glückſeeligkeit
können verſtören; zumahlen uns der
Apocal. 1, v. 9. heilige Johannes verſichert: Daß
er unſer Mitgenoſſener ſeye in der Trüb-
ſall, und im Reiche.

Frag. Wie kan dieſes irdiſche Para-
deys, von dem ihr da redet, mit
der Trübſal beſtehen?

Antw. Weilen die Gnad dieſes
Standts mächtig genug iſt die
Schmertzen, und Müheſeeligkeiten
in lauter Troſt, und Freuden zu
verkehren: nach Zeugnuß des hei-
1. Cor. 7. v. 4. ligen Pauli, da er ſagt: ich bin mit
Troſt erfüllet, und voller Freuden im
mitten der Trübſalen. Was unſer
HERR im Evangelio ſagt, iſt

noch

noch kräfftiger: Ihr werdet aus Lieb meiner nichts verlaſſen, daß es euch nit hundertfach wider geben werde von jetzt an, in Verfolgung, biß in zukünftige Ewigkeit. Und wir ſehen in der That dergleichen Leuth, die auf das äuſſeriſte betrangt, und gequälet ſeynd, die doch ihre Trangſalen, und Widerwärthigkeiten, ſo zu ſagen, für lauter liebreiche Schnee⸗Ballen, und Liebkoſungen ihres himmliſchen Geſpons halten. *Marci 10. v. 30.*

Frag. Können alle fromme Seelen zu dieſer Glückſeeligkeit einen Zuſpruch haben?

Antw. Es ſeynd nur jene, die GOTT dahin beruffet, die einen Zuſpruch darzu können haben, und werden insgemein genennet die Seelen einer übertreffenden, und ausbündigen Heiligkeit. Wir haben in dieſen letztern Zeiten eine gekennet, zu welcher unſer HErr nach ſechszehen Jahren ihrer Peinen und Trübſalen geſagt hat: dein Leben wird hinfüran ein Paradeys ſeyn. Und alle diejenige,

die dieſe Perſohn wie ich gekennet haben, können Zeugnuß geben, daß all ihr Peinen, und ſchmertzlichiſte Kranckheiten, mit denen ſie überladen ware, ſie nit haben verhindern mögen dieſe ihr verſprochene Glückſeeligkeit zu genüſſen.

Frag. Vielleicht seynd dieſes vilmehr lauter ſchöne, und anmuthige Einbildungen als gründliche Wahrheiten?

Antw. Dieſes für Einbildungen halten, was wir da geſagt haben, wäre eben ſo vil, als alle diejenige beſchuldigen, die vor ünſer ſchon dergleichen, und noch vilmehr geſagt, und ihre Meynung in der Auſſag viler Heiligen, und andern anſehnlichen Authorn gegründtet haben. Das wäre nur für ein lehre Erſcheinung halten, alles, was mein heilige Mutter Thereſia in der ſibenden Wohnung ihrer Seelen-Burg geſagt hat. Bloſius in mehrern ſeiner Wercken, und bevoderiſt in den letzten ſeiner Un-

kerrichtungen: Der heilige Vatter Joannes von Creutz in ſeinen Buch von der lebhafften Liebs-Flammen, und in ſeinen Liebs-Geſang. Der heilige Bernardus über die hohe Lieder. Der heilige Bonaventura in in ſeiner Geiſt-geheimen Theologi: und unter denen letzteren Thomas à Jeſu in ſeinen Buch vom Gebett, und göttlicher Beſchauligkeit.

Geiſtreiche Chriſten-Lehr.

Achter Theil.

Das erſte Capitel.

Von der wahren Weißheit.

Frag. In wem beſtehet die wahre Weißheit?

Antw. In dem, daß man ſein Urthel mache nach den gemeinen Sünn, und Verſtandt der Heiligen.

Frag. Was verſtehet ihr durch den gemeinen Sünn, und Verſtandt der Heiligen?

Antw. Ich verſtehe, was ſie insgemein halten von den Evangeliſchen Lehren, und was ſie für Vorſtellun-

ſtellungen machen von der Vollkommenheit.

Frag. Wo kommt demnach die wahre Weißheit urſprünglich her?

Antw. Aus dem Evangelio, aus denen Schrifften der Heiligen, ihren Gutachten, und Anweiſung, in dem ſie alle, oder ſchier alle in Bedenckung einerley Weis, und Manier über gewiſſe Puncten der Vollkommenheit übereins kommen. Zum Exempel in Ubung der Sanfftmuth, der Verachtung ſeiner ſelbſt, und deren Tugenden, von denen wir in den Capitel von denen Evangeliſchen Räthen geredt haben. Dann obwohlen die Heiligen, was den äuſſerlichen Lebens-Wandel belanget, unter ihnen ſehr verſchiden waren, kommen ſie doch ſehr übereins in den Sünn, und Meynungen, die ſie von der Tugend haben, und in Weis, und Manier ſelbige zu üben, daß klärlich daraus erhellet, daß es ein Geiſt müſſe ſeyn, der ſie darzu antreibet; und dieſe Verſammlung der Vor-

bildungen, Lehren, und Ubungen, worinnen die Heilige übereins kommen, dieſes nennen wir da die wahre Weißheit, die zwey hauptſächliche Eigenſchafften hat. Die erſte iſt, der menſchlichen Weißheit entgegen zu ſeyn, daß ſie ſo gar auch eine Narrheit zu ſeyn ſcheinet. Die andere, ſo tieff, und verborgen zu ſeyn, daß ſo gar der mehrere Theil deren, ſo die Tugend üben, nit faſſen können, obwohlen es ihnen nit gar auf einmahl könne verborgen ſeyn, wann ſie recht nach den Geiſt der Chriſtenheit leben.

Frag. Wiſſet ihr kein ſchönes Exempel, oder Beyſpüll, aus dem wir beſſer begreiffen können, in wem dieſe verborgene Weißheit recht beſtehe?

Antw. Es iſt deſſen kein beſſeres Anzeigen, als jenes des heiligen Franciſci, und Ignatii. Dieſe liebten die Verachtung ſo faſt, daß ſie haben wollen für Thoren gehalten werden, daß ſie ſolche Werck übeten, die ihnen dieſen Narren-Titel zu brin-

bringeten, und obwohlen ſie in acht nemmeten, daß man nit vermerckte, daß man dergleichen aufferordentliche Antrib nit gleich folgen ſolte ohne groß- und hohen Urſachen, die allein auf die Ehr, und Glory GOttes angeſehen wären, iſt doch wahr, daß ſie dergleichen Ubung für einen herrlichen Staffel der Vollkommenheit hielten, und in dieſer ihrer Meynung mit andern Heiligen allzeit übereins kommeten. Es gibt noch mehr Puncten dieſer Weißheit, die den mehrern Theil der Menſchen gar nit wollen ſchmäcken; Zum Exempel: mit ruhigen Gemüth Verſchimpfungen einnemmen, Schmach, und Unbilden übertragen ohne allen Anſpruch umb Genugthuung.

Frag. Gibt es ſonſt kein andere lebhaffte Regel auſſer den Evangeliſchen Lehren, und Schrifften der Heiligen, in der wir uns können erkundigen, dieſe heilige Weißheit zu erlangen?

Antw. Freylich, und zwar unter

denen Leuthen, mit welchen wir leben, kan die gemeine Red, und Meynung von denen, die in dem Gemüth des gemeinen Mann für vollkommen gehalten werden, uns zu einen ſicheren Geſatz, und Regel dienen, belangend dieſe Matery. Dann es geſchicht gemeiniglich, daß jene Perſohnen, von denen wir halten, daß ſie wahrhafftig abgetödtet, uneigennützig, und gäntzlich der Gottesforcht ergeben ſeyen, alle eines Sünnes ſeyen, und, ohne daß ſie ſelbſt es erkennen, in dem, was ſie von Ubung der Tugend halten, vollkommentlich übereins kommen: wellen ſie in der That alle auf einen Schlag nach der Heiligkeit trachten, und innerlich eben in einer Schul unterwiſen ſeynd, ſo da iſt die Schul JESU Chriſti. Dergleichen Perſohnen, die alſo nach der Evangeliſchen Lehr leben, können wohl für Auſſpenter, und Dollmetſchen der Meynungen der Heiligen gehalten werden; und kan von ihnen geſagt werden, was Chriſtus der HErr von ſich ſelbſt geſagt hat. Die

den Willen meines Vatters thun wollen, die werden erkennen, ob dieſe Lehr von GOTT ſeye. Joan. 7. v. 17.

Die demnach nach der wahren Weißheit wollen ſtreben, befragen, und erkundigen ſich bey ſolchen Leuthen, von denen wir da geſagt haben. Dann, was anbelanget die gelehrte, und geſchickte Leuth, wann ihr Gelehrt⸗ und Weißheit nit wohl gegründtet iſt in der Abtödtung, und Evangeliſchen Verläugnung ſeiner ſelbſt, können ſie zwar zu Regel dienen in Sachen des Glauben, und der Gottsgelehrtikeit; aber belangend die Ubung dieſer verborgnen Weißheit, die JESUS Chriſtus gelehret, und niemands als die Heilige verkoſtet haben, wird es nit allzeit ſicher ſeyn ihrer Meynung zu folgen. Und in der That ſehen wir, was maſſen die Gelehrte ſo wenig übereinſtimmen, und von dieſen geiſtlichen Dingen ſo verſchiedener maſſen urtheilen, daß wenig Grund darunter, daß man dem ſolte

ſolte nachgehen, was ſie lehren.

Frag. Wie kan man zu wahrer Weißheit gelangen?

Antw. Man wurde grob ſich betrügen, wann man warthen, und hoffen wolte, biß einer durch eine wunderbahrliche Stimm darzu beruffen wurde, wie dem heiligen Paulo widerfahren, als er zu Boden geſchlagen, und mit einen Glantz von Himmel umbgeben ware. Die Veranſtaltung der Gnade erfodert, daß man ſich darauf begebe, die Evangeliſche Lehr-Stuck wohl zu faſſen, und ſelbe in ſeinen Gemüth oft, vil, und lange Zeit widerhohle. Eines dieſer Lehr-Stucken iſt jenes:
Matt. 5. v. 11. Ihr werdet glückſeelig ſeyn, wann euch die Menſchen ſchmähen, und verfolgen, und alles Böſes wider euch reden, und lügen werden umb meinet willen. Der dieſe Lehr JESU CHriſti will werckſtellig machen, der muß ſich aufmuntheren Verfolgung, falſche Zeugnuß, Schmach, und Unbild zu leyden, ja auch ſelbige mit

ſolchen

ſolchen Eyfer zu ſuchen, als die Weltliche ihre Gelüſten, Ehr, und Reichthum dieſer Welt. Er muß ſich wenigiſt zwey, oder drey Jahr bearbeithen, ſich mit dieſen Lehr-Stuck recht anzufüllen, ihme ſelbige recht im Kopf zubringen durch ſtarckes nachdencken, ſeinen Lebens-Wandel darnach einzurichten, und ſelbige für ein Regel zu nemmen aller ſeiner Vorhaben, ſeines Thun, und Laſſen, und alles deſſen, was er zu thun ſich unternimbt. Dieſe beſtändige Befliſſenheit wird ihn unfählbahr bringen zu Erlangung dieſer Weißheit, der wahren Freyheit des Gemüths, und völligen Beſitz GOTTES: alſo zwar, daß, wann er hernach nur das mindiſte wird nachdencken, wird er erfahren gleich in ſich das Licht des heiligen Geiſt kommen, ſambt allen übernatürlichen Güttern, und Gaben, die ſonſt mit ihm zu kommen pflegen.

Frag. Was begreiffet dieſe Weißheit inſonderheit für Puncten in ſich?

Antw.

Antw. Wir haben ſchon darvon geredt in den Capitlen der Evangeliſchen Räthen, und der Lehr JESU Chriſti: doch wollen wir dieſes noch hinzu ſetzen; daß nemlich dieſe Puncten auf drey ſich beziehen können; als da ſeynd die Verachtung der Welt, und ſeiner ſelbſt: die Reinigkeit des Hertzen, die man erlanget durch Armuth des Geiſts, und Verlaſſung der Geſchöpfen: die Sanfftmuth, und Geduldt, die zur Vollkommenheit der Lieb veranleithen. Das ware die eintzige Beſchäfftigung aller Heiligen: alle wahre Freund GOttes haben in dieſen dreyen hervor geleuchtet; der demnach die wahre Weißheit will erlangen, muß ohne unterlaß ſelbige für eine Regel ſeines Lebens-Wandel ihm vorſtellen, und er würd aus eigner Erfahrnuß erkennen, und begreiffen, daß dieſe Lehr-Stuck in Ubung bringen nichts anders ſeye, als das Reich der Gnad aufrichten zum Untergang der Welt-Weißheit.

Das

Das andere Capitel.

Von der Einfalth.

Frag. Was iſt die Einfalth?

Antw. Das iſt das einfache Abſehen der Seelen; ſo das Evangelium das einfältige auch nennet, ſo auf nichts als auf GOTT ſihet, und allzeit auf den kürtziſten Weg nach ihm trachtet.

Frag. Was verſtehet ihr durch dieſen einfachen Anblick, oder Anſehen?

Antw. Ich verſtehe dadurch, was die geiſtreiche, und heilige Vätter Gleich- oder Einförmigkeit nennen, ſo die Vilfältigkeit der Abſehen, und Meynungen ausſchlieſſet, welcher Untugend unterworffen seynd jene Seelen, die nit einfältig ſeynd.

Frag. Wie übet man die Einfältigkeit?

Antw. Sie erfordert, oder ertheilet

theilet vilmehr der Seelen dreyerley Beſchaffenheiten.

Frag. Was iſt deren die erſte für eine?

Antw. Das iſt eine beſtändige Obacht alles auf eines zu beziehen, das iſt, alles umb eines Dings halber zu thun, und nichts anders neben bey Vorhabens zu seyn, als nur eines, und alleinig, ſo da iſt das göttliche Wohlgefallen, oder der heiligiſte Willen GOTTES. Der mehrern Theil Menſchen Abſehen, und Meynung gelanget nit biß zu GOTT, man gehorſamet nur darum, weilen der obere ein beliebter Menſch iſt: man liebt den Nächſten wegen der gleichförmigen Naturs-Art. Ein dem Geiſt ergebner Menſch hingegen gehorſamet darum, weilen er in dem, der was befehlt, GOTT anſihet: er liebt in ſeinen Neben-Menſchen das Ebenbild GOTTES, und in dieſen übet er die Einfältigkeit, weilen er alles auf einen eintzigen Gegenwurff beziehet, daß da GOtt iſt.

Frag. Was iſt das andere für eine Beſchaffenheit?

Antw. Sie betrifft die Sütten, und übrigen Lebens-Wandel: ſie verleithet einen zu fliehen alle Lüſtigkeit, Eytelkeit, Fürwitz, und weltliche Höfflichkeit: ſie macht einen lieben, und ſuchen die einfältige Weis, und Manier des gemeinen Mann. Man vermercket aus vilen Dingen, wie daß die Heilige gleichſam nach einer heiligen Grobheit getrachtet haben, was das äuſſerliche belanget. Dieſe Einfalt muß die geiſtliche Ordens-Leuth von andern unterſcheiden, und wann ſie darvon abweichen, iſt es allezeit ein Zeichen der Lauigkeit; und allzeit wird man von dieſer anfangen etwas zu erneueren, ſo ſie es nöthig haben. Dieſe Einfältigkeit aber muß nit nur im Ordens-Kleid, oder Habit ſeyn, ſondern ſie muß vor allen hervor ſcheinen in der Weis zu handlen, zu leben, und mit andern umzugehen, alwo ſich nichts ſolte erblicken laſſen, daß nach ausge-

ſuchter weltlichen Höfflichkeit ſchme-
cket.

Frag. Muß dieſe Einfalt nur in dem äuſſerlichen hervorſcheinen?

Antw. Sie iſt auch nothwendig in dem Innerlichen, was den Geiſt anbelanget, alwo ſie alle Beſonderheit, und geſuchte Erhebung ausſchlieſſet, damit ſie uns vor GOtt wandern machet mit Unſchuld, und Aufrichtigkeit des Hertzen, wie der heilige Franciſcus von Sales ſagt. Dann in Sachen der Andacht gibt es einige, die allzeit hoch ſteigen wollen, die gemeine Gebrauch verachten, und die denen Heuckligen, und Eckelhafften können verglichen werden, als welche nur beſondere Schlecker-Büſſel ſuchen ihren Geſchmack zu erhohlen. Indeſſen aber ſo iſt die wahre Einfalt denen hohen Wegen, und Ausſehen gar nit zuwider, wann GOTT die Seelen ſelbſt dahin beruffet, ſie ſcheuhet nur jene ſonderbahre Weg, und Gewalt anthun, ſo man brauchete von ſich ſelbſt hineinzutringen.

Frag.

Frag. Was iſt das dritte für ein Eigenſchafft, und Beſchaffenheit, ſo die Einfalt in einer Seelen verurſachet?

Antw. Es iſt ein anhangente, und ſchier natürliche Neigung alles zum böſſeren auszulegen, ohne an das Böſe zu gedencken. Und das iſt das Wahrzeichen in denen, welchen die Einfalt zum Theil worden. Sie ſehen in anderen auf nichts, als auf das Gute, und auf ſolche Weis trachten ſie immerdar auf die Einigkeit, dann das Bedencken des Guten führet ſchnurgerad zu GOTT, aber nit des Böſen.

In denen Johr-Schrifften des heiligen Franciſci wird erzehlet von einen Geſicht, oder Erſcheinung, in welcher mehr Heilige aus ſeinen Orden erſchinen, und inſonderheit der Bruder Bernard von Quintavall, mit dergeſtalten glantzenden Augen, daß man deſſen Anblick nit könte ertragen: und da man deſſen die Urſach befragte; wurde zur Antwort geben: daß dieſes geſchehete

zur Belohnung ſeiner Einfalt; weilen er in ſeinen Lebs-Zeiten in ſeinen Mitbrüdern auf nichts anders, als was in ihnen Gutes wäre geſehen hat.

Frag. Warum habt ihr geſagt, daß die Einfalt den kürtziſten Weg zu GOTT führe?

Antw. Darumen, weilen ſie nichts als GOTT vor Augen habend, ſchnurgerad auf ihn zugehe; da indeſſen jene Seelen, denen es an der Einfalt ermanglet, immerdar nach zwerch dahin trachten, die Unrichtigkeit ihrer Meynung machet ſie oft irrgehen. Dieſe kan man jenen vergleichen, die vil Umſchweiff machen die Wahrheit zu verbergen, jene aber, die einfältig darein gehen, einen Menſchen, der die Wahrheit, ſo zu ſagen auf offentlichen Händten daher tragt, und den man niemahlen auf einer ungleichen Red erwüſchet.

Frag. Wie vertragt ſich die Demuth mit der Klugheit?

Antw.

Antw. Dieſe zwey Tugenden kommen gar vollkommentlich übereins, weilen die Einfalt mit ſich bringt groſſe Erleichtungen, die ſie mit nothwendigen Hilff-Mittlen ihren Zweck zu erreichen verſchaffen; wie auch nit minder denen Fall-Stricken zu entgehen, die ihr die Künſtlereyen, und Lüſtigkeiten des Welt-Geiſt legen. Darumen hat der weiſe Mann zum erſten die Kinder, das iſt, die einfältige Seelen angeredt, als welche die Unterrichtung der wahren Weißheit zum leichtiſten könten faſſen, und begreiffen. Und in der That, ſo wandern ſie ohne Sorg, ſchlagen ſich ohn all Gefahr durch die gröſte Beſchwernuſſen, und überwindten gar leicht alle Boßheit, und Lüſtigkeit der Weltlichen. Das hat man gemerckt in mehr Heiligen, und bevorderiſt in dem heiligen Franciſco. Er iſt oft von Gelehrten, und Ubelgeſünnten befragt worden, und er hat ſie mit der wunderſamen Weißheit ſeiner Antworten allzeit zuſchanden gemacht:

weilen der Sohn GOTTES in ſeinen Diener hat wollen wahr machen, was von ihm ſelbſten iſt geſagt worden: Und von der Zeit an hat ſich niemands mehr getrauet ihn zu fragen.

Matt. 22. v. 46.

Frag. Wie kan man dieſe Einfältigkeit erlangen?

Antw. Das ſicheriſte, und kräfftigiſte Mittel iſt, wann man in ſich ſelbſt alle Begürlichkeit austilget: dann die unterſchidliche Verlangen, und Begirden ſeynd es, ſo der wahren Einfalt ſchnurgerad zuwider- und entgegen lauffen. Der nichts verlangt, hat nur einen Zweck, welches nichts anders iſt, als GOTT gefallen; er iſt frey von aller Sorg, und eben darumb vollkommentlich einfältig.

Frag. Wiſſet ihr keine Ubung, oder Grüffel inſonderheit, zu dieſen herrlichen Stand zugelangen?

Antw. Das beſte, und eintzige iſt, daß man ſtandthafftig allen Anmuthungen, und Beweg-Urſachen der

der Natur abſage, nur kein anderes Abſehen vorzunemmen, als das göttliche Wohlgefallen: ſo lang, und ſo vil, biß endlich dieſer herrliche Antrib alle andere Anmuthungen verſchlinge, wie das Meer alle Flüß verſchlucket. Und durch dieſe Ubung erlanget man die wahre Einfalt: wann man nur auf diß alleinig ſiht, daß man ſagen kan, daß dieſes alleinig nothwendig ſeye.

Das dritte Capitel.

Nothwendige Ermahnungen für jene, die im Geiſt gequället ſeynd.

Frag. Was ſeynd das für Ermahnungen?

Antw. Die erſte iſt, zu verhüthen eine Halb-Verwilligung, ſo der böſe Feind ſich bemühet von

denen Perſohnen, die dergleichen innerliche Qual, und Peinen leyden, herauszubreſſen. Dieſes recht zu faſſen, iſt zu wiſſen, daß der böſe Feindt in dergleichen Gelegenheiten die Menſchen anmuthe entweders zur Unreinigkeit, oder zur Verzweiflung, oder zum Widerwillen, und Haß gegen ſeinen Nächſten. Neben dieſen groben Anfechtungen aber bemühet er ſich auf alle mögliche Weis, ihnen einzublaſen, daß ſie ſich auf ihr Naturs-Art begeben, in ſich ſelbſt ſich verſchlieſſen, mit ihren Qual, und Peinen ſich beſchäfftigen. Man widerſtehet zwar den erſten Anfechtungen, die augenſcheinlich zum Böſen anreitzen, entzwiſchen aber unterliget man leichtlich der letzteren, wo man kein Sünd verſpörret. Und dieſes nenne ich ein Halb-Verwilligung, an dero gar vil daran ligt, daß mans dem böſen Feindt abſchlage. Zu dieſen aber iſt nit genug, daß man ſich nit zum Zorn, und Ungeduld laſſe veranleithen, ſondern man muß auch an ſich nemmen

men ein geiſtlich freudiges Gemüth, und Sanfftmuth gegen den Neben-Menſchen, alſo zwar, daß man äuſ-ſerlich nichts vermercken laſſe, was man innerlich leyde. Uber das, daß man auf ſolche Weis einen gäntzlichen Sig über den böſen Feindt erhalte, tragt man auch darvon zwey groſſe Gewünn, als da seynd, erſtlich in den Weg der Vollkom-menheit vil zunemmen, zum andern gar bald einen groſſen Gewalt, und Oberherrſchafft über den böſen Feindt erlangen.

Frag. Was iſt das andere für eine Ermahnung?

Antw. Daß man nit vil Achtung gebe auf die Qual, und Pein, die man leydet, gleich denen, die auf den Gipfel der Bergen daher mar-ſchiren, und inſtändig ihre Augen auf den Weg halten, den ſie wan-dern, und behalten müſſen, ohne daß ſie ſelbige einmahl abwenden auf die Gähe zuſehen, die ſie beederſeiths umbgeben. Man vermercket, daß der heilige Petrus auf den Waſſer

ſo lang, und ſo vil ohne untergehen daher marſchiret, ſo lang er auf nichts als auf unſern HERRN, der ihn an den Uffer zuſahe, geſehen; und ſo bald er auf die Gefahr gedencket, habe er angefangen unterzugehen: welches ihme auch jenen Verweiß von ſeith JESU Chriſti auf den Hals geladen; Kleinglaubiger Menſch, warum haſt du gezweiflet?

Frag. Was nutzet es der Seelen, daß ſie nit auf ihre Peinen ſehe?

Antw. Sie entgehet dadurch vilen Gefahren, und Ungelegenheiten, in die ſie gerathete, wann ſie nit alſo wolte wandern. Dieſe Peinen, ſie mögen hernach von ſeith GOTTES, des Teufels, oder der Menſchen herrühren, (wie wir geſagt haben im ſechſten Capitel des vierten Theil.) Was gewinnet man in Betrachtung derſelbigen? ſo bald einer auf die Verachtungen, oder hartes Verhalten, ſo man leydet von ſeiths der Menſchen, dencket, machet einer ihm das Creutz um ſo vil ſchwerer, je

mehr

mehr lebhafft er ihm ſelbiges vorſtelle, und die Sach in ſeiner Einbildung gröſſer mache. Wann ihr vil nachſünnet über die teufliſche Verſuchungen, und Anfäll in Sachen der Unreinigkeit, oder Verzweiflung, ſo wird euch dadurch die Anfechtung noch mehr plagen, und den Gemüth nach mehr lebhaffter vorkommen; und wann ihr euch wollet einlaſſen, was genauer, und bedachtſamers die Abgrund der Majeſtät, und Gerechtigkeit GOttes zu durchforſchen, ſo iſt zu förchten, daß ihr nit darein verſencket, und verſchlucket werdet.

Und darumen ſo iſt für die Seelen, die dieſen innerlichen Peinen unterworffen ſeynd, und bevoderiſt denen auſſerordentlichen, von denen wir ſchon anderſtwo geredt haben; für dergleichen Seelen, ſage ich, iſt nichts beſſers, als daß ſie ſich hüthen von vilen nachdencken über ihre Peinen, die ſie leyden, damit ſie mit aller Aufmerckſamkeit können auf das Leben JESU Chriſti

ſich

ſich begeben, und auf andere heilige Ding, die ſie tröſten können. Sie ſollen auf nichts anders ſehen, als auf den Weg, den ſie wandern, ohne daß ſie ſich anderſtwohin wendten. Dieſe, oder jene Perſohn hat mich übel gehalten, dieſes Creutz iſt mir gar zu ſchwer: dieſer Abgrund iſt gefährlich, und erſchröcklich: zu was nutzt dergleichen nachdencken, als das Hertz zu verbittern, und das Gemüth mit Verwürrung anzufüllen? Solt es nit böſſer, ſicherer, und leichter seyn, ſeine Qual, und Pein ohn all anderer Sorg übertragen, alſo daß man auf die Gütte GOTTES ſehe, und ſich befleiſſe auf die Geduld, und gäntzliche Ergebung.

Frag. Wo kommt es aber her, daß die, welche alſo leyden, zur nachdencken ihrer Pein alſo geneigt seynd?

Antw. Dieſe Achtſamkeit kommt von nichts andern her, als von der gar zu groſſen Sorgfalt, die

ſie

ſie für ſich ſelber haben, und weilen ſie aus Mangel des Vertrauen auf GOTT, ſich durch eignen Fleiß, und Bemühung zu erledigen hoffen. Dieſes iſt insgemein die Anfechtung deren Seelen, die innerliche Creutz haben: ſie möchten ſich gern in Ruhe ſetzen; ſie ſuchen immerdar Mittel für das Ubel, das ſie quälet, und nemmen nit in acht, daß dieſe ängſtige Sorgfalt ihnen nur die Pein vermehre, und ſie in neue Verwürrung ſtürtze. Sie ſolten ſich vilmehr befleiſſen, nit alſo auf ihnen ſelbſt zu ligen, ſondern ſich gäntzlich auf die Barmhertzigkeit GOTTES zu verlaſſen, ſprechend mit einen heiligen Propheten David: Ich hab meine Augen allzeit auf den HERRN gerichtet, mit Verſicherung, er werde meine Füß aus denen Stricken meiner Feindt erretten. *Pſal. 24. v. 15.*

Frag. Was iſt das dritte für eine Ermahnung belangend die Peinlichkeiten des Geiſts?

Antw.

Antw. Daß man ſich ſolte auf-muntheren, und behertzt machen ſelbige zu übertragen, in Anſehen derer Gewünn, und Nutzen, ſo dar-aus uns zukommen müſſen. Dann auf dieſe Peinen, und bevoderiſt, die ſo genandte ausserordentliche, folgen gemeiniglich vil übernatür-liche Gnaden, und Gaben, ein groſ-ſer Friden, unausſprechlicher Troſt, und kräfftige Standthafftigkeit, ſich im Guten zu erhalten, und in al-len der Würckung der Gnad zu folgen. Wir können denne, was wir im vierten Theil hiervon ge-ſagt haben, auch dieſes hinzufü-gen, daß die Leuth, die durch die-ſe Prüffungen gewandert, jene ſeynd, von denen in den Offenbahrungen

Apoc. 7. geſagt wird. Daß ſie ihre Kleider
v. 14. 16. gewaſchen, und weis gemacht haben in
17. den Blut des Lamms; keinen Hunger, noch Durſt mehr haben werden; daß ſie weder die Sonnen, noch andere Hütz mehr quälen werde; weilen das Lamm ſo mitten auf den Thron ſitzet, ihr Leiter werde ſeyn, und ſie führen werde zu den Brunnen der lebendigen Waſſer.

Von

Von dergleichen Seelen kan geſagt werden, daß ſie den Ausgang ihres Ubels allgemach geſehen haben, und hinfüro alle Gütter im Uberfluß werden findten. Das gröſte aber aus dieſen Güttern iſt, daß GOTT in ihnen ſeine Wohnung gemacht habe, gemäß dem Evangeliſchen Verſprechen: Wir werden zu ihm kommen. ꝛc. JESUS Chriſtus als ihr Weg-Weiſer, wird ſie führen zu den Brunnen der ewigen Weißheit, und ſeiner göttlichen Lieb, aus welchen ſie ohne unterlaſſen werden ſchöpfen können; alſo zwar, daß ihr Leben nichts mehr werde ſeyn als ein immerwährende Mahlzeit, und Vorgenuß des himmliſchen Paradeys. Joan. 14. v. 23.

Wir haben diejenige, die in dergleichen Prüffungen ſich befindten, anderwärthig ſchon angemahnet, auch ungeachter ihrer äuſſeriſten Schmertzen, und vilfältigen Anfechtungen des böſen Feindt GOTT allzeit getreu zu ſeyn; und weilen diß aber die nothwendigiſte Erinnerung iſt,

iſt, alſo wollen wir ſie auch hier erinneren, daß ihre Treu erſtlich in dem beſtehe: daß ſie den Teufel hertzhafft widerſtehen, ohne eintzigen verwilligen zum Böſen. Zum andern, daß ſie in ihren geiſtlichen Ubungen beſtändig verharren, und niemahlen nachlaſſen, oder ſich aus Vorwand der groſſen Peinen, die ſie leyden, ſich derſelben wollen überheben. Zum dritten, daß ſie nit das mindiſte deren guten Wercken, die ſie in Gewohnheit haben zu verrichten, auslaſſen, entweders von ſich ſelbſt, oder aus Vorwand der Schuldigkeit ihres Standts obzuligen, oder aber auch ſo gar denen gähen Bewegungen der Gnad zu folgen.

Frag. Gehören dieſe Anmahnungen nur für jene alleinig, welche ſo ungemein- und auſſerordentliche Qualen leyden?

Antw. Alle insgemein können daraus Nutzen ſchaffen, und denen zwar, die nur gemeine Peinen, und Anfechtungen leyden, kan man ſagen,

gen, daß ſie umb ſo vil mehr in der Gnad wachſen, und in der Tugend zunemmen werden, umb wie vil mehr ſie in der gäntzlichen Ergebung in den Willen GOTTES, und in der Geduld werden zunemmen, und nach dieſen Ermahnungen ihren Lebens-Wandel einrichten.

Das vierdte Capitel.

Vom Friden des Hertzen.

Frag. In wem beſtehet der Friden des Hertzen?

Antw. In dem, daß man ſich ohne Zerſtörung in dem Dienſt GOTTES erhalte.

Frag. Wo kommen gemeiniglich die Verwürrungen her?

Antw. Von Bewegungen, und Aufruhr der Anmuthungen, von

zu groſſer Sorgfältigkeit in den äuſſerlichen Geſchäfften, und von Kleinmüthigkeit ſeiner Müſſethat halber.

Frag. Wie kommt das, daß die aufrührige Anmuthungen Verwürrung verurſachen?

Antw. In dem, daß ſie das Herz durch die widrige Bewegungen, die ſie verurſachen, beunruhigen, und antreiben. Zu meiſten, und öftiſten erheben ſich der Zorn, die Begürd, und natürlicher Haß gewiſſer Dingen, die uns zuwider ſeynd.

Frag. Wie verwürret einen der Zorn?

Antw. Das iſt gar leicht zu verſtehen; Es iſt natürlich, daß man ſich e zürnet, und beweget werde, ſo einen was zuwider geſchicht: und noch natürlicher iſt, daß die Widerſpenſtigkeit, und gäher Zorn, Verwürrung, und Unruhe verurſachen.

Frag. Wie kan man dieſe Würckungen des Zorns verhindern?

Antw.

Antw. Wann man ſich in acht
immbt gleich die erſte Bewegung,
und Aufruhr, die ſich im Hertzen
rhebt, zu untertrucken. Der-
leichen Bewegungen aber werden
intertrucket durch Ubung der Sanfft-
uuth, die keinen Widerwillen zu-
ulaſſet, aus was immer für Ur-
ach, und Vorwand, auch ſo gar
it eines ſchuldigen Verweiß, den
an ſo lang, und ſo vil ſolte auf-
hieben, biß der Zorn vergangen,
nd man widerumb zur voriger
Ruhigkeit des Hertzens gelanget iſt.

Frag. Wie widerſtehet die Begird dem
Friden des Hertzen?

Antw. Das empfindet ein jeder
us eigner Erfahrnuß, was maſſen
n hefftige Begird noch Ruhe, noch
Raſt laſſe, ſo lang, und ſo vil,
iß ſie erfüllet wird. Dieſe Un-
edult laſt ſich am meiſten vermer-
en in denen hützigen Leuthen.
Kaum haben ſie ein Werck, oder
onſten was angefangen, wollen ſie
leich das Endt deſſelben ſehen,
nd ſeynd immerdar, und beſtän-

dig in Unruhe, biß es zum End gebracht, und vollendet iſt.

Frag. Was iſt für ein Mittel für dieſes Ubel?

Antw. Daß man allen abſage: ſonderlichen Fleiß, und Sorg trage wider alle die Begirlichkeiten, und natürliche Neigungen zu ſtreitten, und ſelbige gleich Anfangs auszutilgen, ſo lang, und ſo vil, biß in der Seelen keine Begird mehr ſeye, als den Willen GOTTES zu erfüllen, und in allen ihme zu gefallen. Der auf dieſen Weg nit gehet, der kan ſich im Friden nit erhalten.

Eben dieſe Gemüths-Regung hat auch an ſich, daß man gleich tholl werde bey jeden müßfälligen Ding, und machet groſſe Unruhe dergleichen zu entgehen. Sie kan anderſt nit gedemmet werden, als durch einen ſtandthafften Hertzen-Muth ſeine eigne Widerſpenſtigkeiten zu überwindten; biß man ſich daran gewöhne, alles mit ei-

nen ruhig- und gleichgildtigen Aug anzuſehen, und bey den übliſten Zufällen ſo ſtandthafftig ſeye, als wie ein Felſen, der in Annähung, oder auch gewaltigen Anſtoß der gröſten Schiff keinen Nagel breuth weiche: ſondern mitten in dem Meer unbeweglich bleibe, ohne daß er könne verruckt werden, oder ſeinen Platz verändere.

Frag. Wie thun die Geſchäfft den Friden zerſtören?

Antw. Durch die Begird, und Sorgen, durch Mühe, und Unruhe, die ſie dem Menſchen verurſachen, der allen will erklecken, und ſich doch über ſeine Kräfften beladen findtet. Und darumen hat der Verfaſſer des Buch von der Nachfolgung JESU Chriſti geſagt: daß die Ruheſamkeit nit minder Gefahr leyde in den Geſchäfften, als die Mäßigkeit bey denen Mahlzeiten, und die Keuſchheit in der Gemeinſchafft mit den Weibs-Perſohnen.

Frag. Wie kan man dieſen Ubel vorkommen:

Antw. In dem, daß man denen äuſſerlichen Dingen, mit denen man umgehen muß, allen Eingang ſeiner Seelen, ſo zu ſagen, verſchlieſſe: welches auf drey Manier geſchicht: Erſtlich, daß man ſich auf das, was man handtieret, mehr nit begebe, als nöthig iſt ſelbiges wohl, und gut zu thun, und hauptſächlich Achtung gebe auf das, wie man darbey GOTT innerlich dienen, und abwarthen könne. Zum andern. Das, wann man das Gemüth, und Verſtandt nit hindern könne, ſich etwas hefftigers darauf zu begeben, man wenigiſt ſich inhalte das Hertz denen äuſſerlichen Geſchäfften allzu ſtarck anzuheffter, und darinn alle ſeine Neigung zu ſetzen: dann vor allen ligt ſehr vil daran, daß das Hertz gantz und gar GOTT zugehöre, und daß man in allen, was man thuet, nichts als ihn ſuche. Zum dritten. Daß man ſich bemühe die Neigung inzuhalten, ſo bald man ver-

vermercket, daß ſie in dem, was man thuet, ſich wolle eintringen; aus Forcht, es möchte daraus ein unordentliche Bewegung werden, auf dieſe aber Verwürrung, und Gebrechen erfolgen, und endlichen der innerliche Friden gar zerſtörret werden. Man muß ſich demnach mit dem, was man thuet, nit anfüllen (wie einige ſagen) ſondern ſich vilmehr mit GOtt erfüllen, das iſt, ihn allzeit in ſeinen Gemüth gegenwärthig haben, und alleinig wegen ihm alles thun.

Frag. Wie hat man ſich zu verhalten, wann die Geſchäfft, und Verrichtungen Hauffen-weis zuſammen kommen, und daß man gar nit weiß, wo man anfangen ſolt?

Antw. Eine Seel, die erachtet, ihr ſeye nichts mehr daran gelegen, als die Verwürrung, und Unordnung ihres Gemüths zu fliehen, muß Anfangs in ihr Fridſchafften, und ihre Kräfften innerlich zuſammen nemmen, hernach ſich

auf das begeben, ſo das Nothwendigiſte vor andern iſt.

Der ſein Haus allgemach brinnen ſiht, der lauft vor allen zu erretten, was das koſtbariſte iſt, Eben alſo muß es derjenige angehen, der ſich mit Geſchäfften überladen ſiht: erſtlich muß er Sorg tragen in ſich ſelber zu gehen, ihm ſelbſt eine ſichere Ruhe zu geben, hernach denen äuſſerlichen Geſchäfften obligen, ſo gut er kan. Nit zwar aus eigner Lieb, oder Neigung zur Ruhe, ſondern aus Eyfer, den GOTT von ihm erfodert, ſein innerliches vor allen zu veranſtalten.

Frag. Wie verliehrt man den innerlichen Friden aus Urſach, oder in Anſehen der begangenen Fehler, und Menglen?

Antw. Weilen das Bedencken, das man gefählet, einen betrübe, troſtlos, und den Muth verliehren macht.

Frag. Was iſt dann zu thun, wann man in einen Fehler gerathet?

Antw. So bald man innerlich deſſenthalben eine Bewegung im Hertzen empfindet, (daß gemeiniglich denen Perſohnen begegnet, die in allen ihr Sach wollen neth haben) wann ſie ſelbſt einen Fehler begehen, muß man ſich nit zu vil darauf ſetzen die Urſachen, und Anlaß der Sünd, oder Fehler auszugrüblen; ſondern iſt genug, daß man ſelbe erkenne, betaure, ſich deſſentwegen demüthige, und ſo vil man kan, verbeſſere. Hernach iſt nit mehr darauf zugedencken, ſondern alſobald widerum das verlohrne trum herzunemmen, das iſt, den vorigen Weg anzutretten, und vor GOtt wandern mit freudigen Hertzen, und guten Vertrauen, wie vor, und ehe man gefehlet hat.

Frag. Hat man ſich alſo zu verhalten nach allen Fehlern?

Antw. Auf dieſe Frag Antwort zugeben, ſeynd die Perſohnen ab-

zuſcheiden in zweyerley Gattung: In jene, die mit GOTT ein enge Verbindtnuß haben, und gewohnet seynd mit ihm aufrichtig, und vertreulich umbzugehen; und in die andere, deren Treuligkeit mit vilen Unvollkommenheiten, und Nachläßigkeiten untermenget iſt. So wohl eine, als die andere haben ſich zu verhalten, wie wir erſt geſagt haben, ſo vil die leichte, und geringere Mängel anbelanget. Wann ſie aber allgemach in groſſe, und bedenckliche Fehler gerathen. Zum Exempel in einen groſſen Zorn, oder in ein merckliches Verbrechen; müſſen ſie mit groſſer Demuth, und Eyfer GOTT ihr Reu bezeigen, doch ohne Nachtheil ihrer innerlichen Ruheſamkeit. Zuweilen gibt GOTT eben in dergleichen Gelegenheiten denen ſeinen Dienſt-ergebnen ſo groſſes Vertrauen, daß ſie nach vermerckten Fehlern weither nichts zu thun haben, als ſich widerum zu GOtt zumachen, ſich ſeiner vätterlichen Obſorg gantz, und gar, ohne allen

Aus-

Ausnahm zu überlaſſen, und mit gröſſeren Eyfer als zuvor ihm zu dienen fortzufahren. Wann ihr Blindheit ſo groß iſt, daß ſie ihren Fehler nit erkennen, als erſt lange Zeit, nach dem ſie ihn begangen, ſo bald ſie ihn hernach vermercken, müſſen ſie jenen Propheten nachfolgen, der, nachdem er ſeine Sünd mit Buß-Zeher abgewaſchen, ſich widerum neuens zum Dienſt GOTTES begeben, und mit ihme mit voller Lieb, und Vertrauen zu handeln geſucht hat.

Indeſſen aber haben diejenige, die der Andacht obligen, und in der Tugend wollen zunehmen, insgemein, daß ſie ſich in Anſehen ihrer begangnen Fehler vil laſſen abſchrecken, und beunruhigen; ſie werden ungeduldig, weilen ſie ungeduldig ſeynd geweſen. Und gleichwie die gute Verſprechen, die ſie GOTT gethan, ſie ſolten untadelhafft machen, erſchrecken ſie darob, daß ſie noch fählig ſeyen. Die wahre Weißheit beſtehet in dem,

dem, daß man ſich in beharrlichen Friden ſetze, der da in einen gäntzlichen Vertrauen auf GOTT, und in Prüffung ſeiner eignen Schwachheit gegründtet iſt. Man will gleich Anfangs vollkommen ſeyn, weil man ſich alſo entſchloſſen hat; man kan das Anſehen ſeiner Armſeeligkeiten nit übertragen: dieſes da ſeynd augenſcheinliche Würckungen der eignen Lieb. Dieſes bittere Zuruckdencken, dieſes unwillige Nachſünnen, und verwürrtes Klagen, darein man ſich verſencket, thun nur das Werck der Vollkommenheit hindern, und aufhalten; da ſie uns nur einen Nebel vor die Augen machen, der uns verhindert den vorig angefangenen Weg zu erkennen, und widerum anzutretten.

Zu dieſer Anleuthung, und Wahrnung, die wir da vorſchreiben, hat uns Anlaß geben die Gütte des HERRN, und anderſeiths die Gebrechlichkeit des Menſchen. GOtt, der mit uns eine Gemeinſchafft der

Freundt-

Freundtſchafft will machen, der weiß gar wohl, daß wir nit ohne Sünd können ſeyn; und er iſt mit uns zu friden, wann wir ihn nur nit bedachtſam, und vorſetzlicher Weiß beleydigen: wann er mehr von uns erfoderte, wäre er nit mehr ein unendlich gütiger GOtt, deſſen Glory iſt, mit unſerer Schwachheit ein Mitleyden zu haben. Indeſſen iſt doch wahr, daß die zwiſchen GOTT, und uns gepflogene Freundtſchafft, damit ſie vollkommen ſeye, unſerſeiths erfordere eine kräfftig- und ernſtliche Entſchlieſſung, freywillig, und mit völliger Erkandtnuß niemahls zu ſündigen, und kan auch nit in Abred geſtellet werden, daß die mit Bedachtſamkeit begangene Fehler Treuloſigkeiten ſeynd, die einen weith von GOTT entfehrnen.

Das

Das fünffte Capitel.

Von denen heiligen Ubungen.

Frag. Was ſeynd das für heilige Ubungen, und wie vil gibt es derſelben?

Antw. Es ſeynds die innerliche Tugends-Ubungen, auf welche ſich jene begeben ſolten, die nach höchſter Vollkommenheit trachten. Und ſeynd deren hauptſächliche ſechs.

Frag. Was iſt die erſte für eine?

Antw. Die Natur niemahlen völlig vergnügen, ſondern ihr im Gebrauch der gewöhnlichen Dingen, auch ſo gar der nothwendigiſten, allzeit einen Theil von dem, was ſie gern wolte, abſchlagen. Welche ihren natürlichen Neigungen nachleben, ob ſie ſchon eine Hochſchätzung, und Lieb zur Tugend tragen, vergnügen ſich doch gäntzlich in allen Gelegenheiten, und meynen, es ſey vil gethan, wann

wann ſie ſich nur von Böſen enthalten. Die Geiſt-ergebene Männer aber förchten, und ſcheuhen dergleichen gäntzliche Vergnügen über die maſſen, weilen ſelbige die Krafft des Geiſtes ſchwächen, und darumen mengen ſie alles mit Abtödtung; damit die Natur niemahlen alles habe, was ſie verlanget. Sie haben in dieſer Ubung weither kein gewiſſes Züll, auſſer die Beſcheidenheit, die erfordert, daß man ſich zum Dienſt GOTTES noch weithers erhalte, und nit zulaſſet das Nothwendige abzubrechen zum Nachtheil der Geſundheit, und mercklichen Verluſt ſeiner Kräfften.

Frag. Was iſt das andere für ein Ubung?

Antw. Das iſt die innerliche Verlaugnung, welche die Geiſt-geheime den heiligen Abbruch, oder Abzug nennen. Sie beſtehet in dem, daß wir alles gegenwärthigen Lebens nit nur mit Mäßigkeit, ſondern auch mit freyen Gemüth,

müth, und ohne Anhängung un-
ſerer Neigung gebrauchen, und das
Hertz gantz, und gar für GOTT
aufbehalten ſollen. Wann man
ſich auf ein Ding begiebt, daß
man thut, nit weilen mans gern
thut, ſondern weilen man GOtt
liebet, den zu Lieb man alles thuet.
Obwohlen man äuſſerlich beſchäff-
tiget iſt, ſo iſt man doch innerlich
gantz ruhig, und frey; weilen man
ſeine Neigung deme nit anhänget,
mit dem man ſich äuſſerlich be-
ſchäfftiget. Man iſt bereuth äuſ-
ſerliche Werck zu thun, und auch
zugleich ſelbige zu verlaſſen. Man
begibt ſich darauf, weilen man ei-
nes Theils darzu ſeine Achtſamkeit
anwendet, und darzu ſeine ſo wohl
Leibs- als der Seelen-Kräfften dar-
zu brauchet, umb in ſeinen Vor-
nemmen einen Nutzen zu ſchaffen;
und bleibt doch beynebens wahr,
daß einer ſich deſſen entrathet, wei-
len er ſein Hertz beſtändig darvon
abhaltet, und wann er auch ſelbi-
gen zugethan iſt, ſo geſchicht es
alleinig wegen GOTT. Alſo

ware beſchaffen die heilige Catharina von Genua, wann ſie mit äuſſerlichen Geſchäfften der Welt muſte umbgehen: machet, ſagte ſie, mit meinen Aeuſſerlichen, was ihr wollet, ich laſſe euch alles über; aber laſſet mir das Innerliche mit Ruhe, und unberühret, dann dieſes will ich frey haben für GOtt. Dieſe Ubung kommt her von deme, was der Heil. Ignatius in ſeinen Satzungen ſagt: da er ſeinen Söhnen verordnet, ihre Neigung allen Geſchöpfen abzuſchlagen, umb ſelbige gantz, und gar dem Schöpfer zu geben. Und in der That ſo kan man die Stärcke des Geiſt, und die Kräfften der Seelen zum Dienſt GOTTES auf keine Weis erhalten, als durch Mittel der beſtändigen Verlaugnung oder Ablaugnung ſeiner ſelbſt von allen ſichtbahrlichen Dingen.

Frag. Was iſt das dritte für eine Ubung?

Antw. Es iſt die gäntzliche Ergebung, wodurch man ſich beſtän-

dig in die Händ GOTTES übergibt, und die Anordnungen ſeiner göttlichen Vorſichtigkeit in allen, was immer vorfallet, gut, oder böß, annimmt. Dieſe Ubung erfolget aus der vorigen, wann man keinen erſchaffenen Ding zugethan iſt, ſo wird einer alles gern annemmen, was er findtet, von GOTT herzukommen, will ſagen, von ſeinen heiligiſten Willen, und ſich allzeit erfreuen ſelbigen erfüllet zu ſehen. Dieſe heilige Ubung gehet der eignen Lieb ſchnurgerad zuwider. Die ſonderliche Gelüſten, und natürliche Neigungen weichen alle dem Luſt, und Hochſchätzung, ſo man hat zum göttlichen Willen. Und alles, was man nennet, Widerwillen, Zorn, hartte Empfindtung, und aller Widerſtandt, ſo unter denen Geſchöpfen alle Zwitracht verurſachet, werden alſo bald der Begird GOTT zu befridigen als Schlacht-Opfer aufgeopfert. Dieſe Ubung iſt eine aus den nutzlichiſten, und an der am mehriſten gelegen iſt in den geiſtlichen Leben.

Dieſe

Dieſe führet ſchnurgeraden Weg zum Friden, und zur Reinigkeit des Hertzen, und verhilfft mehr als alles andere zu der göttlichen Lieb.

Frag. Was iſt das vierdte für eine Ubung?

Antw. Nichts auf die Freundtſchafft deren Geſchöpfen halten. Es iſt natürlich Freund zu haben, auf die man ſein Vertrauen könne ſetzen, im Trübſall bey ihnen Zuflucht zu nemmen, und ihnen ſeine Quall, und Peinen zu vertrauen. Ein dem Geiſt ergebner Menſch, hat keinen Freund, bey dem er ſein Hertz ausleere, als JESUM Chriſtum, der ihm genug iſt. Sagen, wann man troſtlos iſt; ich will mich tröſten bey dieſer, oder jener Perſohn, die mich liebet, ich will in ihrer Naturs-Art, die mit mir übereins kommt, für mein Ubel ein Lindrung findten; das iſt, weith abweichen von der Vollkommenheit. Die Ubung, die wir da vorſchreiben, trachtet dergleichen menſchliche Hoffnungen abzuſchneiden, und kein Zu-

flucht zunemmen, als im Glauben, bey unſeren HERRN. Sie verhindert aber darumen nit, daß man nit Freundtſchafft machen ſolle mit denen, von welchen man geliebt wird, und ſie hinwiderumb liebt eintzig, und alleinig in- und wegen GOTT: Man kan auch bey dergleichen Leuthen Hülff, Rath, und Troſt ſuchen, ſo vil man in ſeinen Peinen, und Trangſallen nöthig hat; weilen bey dergleichen Leuth ſich zu machen nichts anders iſt als bey GOTT ſelbſt ſich zu machen, der die eintzige Beweg-Urſach, und das Bandt der Freundtſchafft unter ihnen iſt.

Frag. Was iſt das fünffte für ein Gebrauch, oder Ubung?

Antw. Sie betrifft die Gemeinſchafft, oder äuſſerlichen Lebens-Wandel mit andern, und beſtehet in dem, daß man anderer Willen ehender thue, als ſeinigen, ſich befleiſſend ihren Neigungen, und Manieren beyzuſtimmen. Durch dieſes Mittel tödtet man ſeinen eignen Willen,

Willen, ſo die gröſte Hindernuß zur Vollkommenheit iſt. Diſſeiths haben wir ein ſchönes Muſter an dem heiligen Franciſco. Man liſt in den Jahr-Schrifften ſeines heiligen Orden, daß er ſo mild, und gutwillig ſeye worden, daß man von ihme alles habe können erhalten, ſo fern es nur bloß kein handgreiffliche Sünd, oder augenſcheinliche Unvollkommenheit geweſen. Alſo hatte er auch zu Theil bekommen eine groſſe Freyheit des Geiſts, die gemeiniglich der Frucht dieſer Ubung, und Gewohnheit iſt, und die ſich in ihm unter mehr andern Gaben GOTTES genugſam verſpüren lieſſe.

Frag. Was iſt das ſechſte für eine Ubung?

Antw. Das iſt dieſe, wann wir, ſo vil an uns gelegen, und die Chriſtliche Klugheit zulaſſet, allzeit das leichtere fahren laſſen, und uns umb das härtere annehmen, und in allen, was uns angetragen wird, das mehr zuwidrige und härtere erwöllen.

wöllen. Das iſt das wahre Mittel ſich zu ſtärcken, und in kurtzer Zeit groſſen Fortgang zu machen. Der mehrere Theil der Menſchen thun gantz das Widerſpüll, und darumen geſchicht es, daß ſo wenig zur Vollkommenheit gelangen, als ein Gut, ſo hart zu erlangen iſt. Die aber umb dieſe Ubung ſich hertzhafft wollten annehmen, wurden erfahren, daß alle Lehr JESU Chriſti in dieſen Worten begriffen ſeye.
Matt.16. v.14. Der nach mir will kommen, der verlaugne ſich ſelbſt, nimm ſein Creutz auf, und folge mir nach. Und ſie werden bald aus eigner Erfahrnuß begreiffen, daß dieſe Lehr mit ſich bringe, ſo zu ſagen, die Stärck, Kräfften, und den Hertzen-Muth, das ins Werck zu ſtellen, was ſie da lehret.

* * *

Das

Das ſechſte Capitel.

Von den übernatürlichen Würckungen.

Frag. Was ſeynd diß für Würckungen?

Antw. Sie ſeynd nit nur allein jene von der gemeinen Gnad, als die dem Menſchen verhülfflich ſeynd die Ubungen des Glauben, Hoffnung, Lieb, und dergleichen mehr zu erwecken, ſondern auch die ungemeine, und auſſerordentliche Würckungen, die der heilige Geiſt in denen Seelen verurſachet, wo er die Gaben, und Schätz ſeiner Barmhertzigkeit will hervorſcheinen laſſen.

Frag. In wie vil theilet ihr dieſe auſſerordentliche Würckungen ab?

Antw. Es ſeynd derſelben zweyerley Gattung. Einige kommen von JESU Chriſto her, die andere von GOTT durch JESUM CHRISTUM, der ſich ſelbſt

das Mittel, und den Weg genennet hat.

Frag. Was ſeynd das für Würckungen, die von JESU Chriſto herkommen?

Antw. Das ſeynd die Einbildungen, und ſtarcke Eintruckungen, die er ſelbſten in denen Seelen machet, wann er ſie zugeſellet, ſo zu ſagen, in ſeinen Ständten, und Geheimnuſſen, die er ſie nit nur erkennen, und empfindten machet, ſondern auch zulaſſet, daß ſie in denſelbigen mit ihme gleichförmig, und Mitgenoſſene werden. Welches bißweilen gähling, und durch eine gewaltige Bewegung in der Seelen, ſo wohl als im Leib geſchicht, zuweilen aber auch nach und nach, und unvermercklich.

Frag. Könnet ihr uns dergleichen auſſerordentlichen Eintruckungen kein Exempel geben?

Antw. Unſer HERR GOTT laſt gewiſſe Seelen in einen Standt gleich ſeinen göttlichen Sohn kommen,

men, und da ſiht man Leuth von hohen Alter, die zu einer kindlichen Einfalt gerathen. Andern laſt er zu Theil werden ſein heiligiſtes Leyden, durch eine ſtarcke Eintruckung ſeiner Schmertzen. Man hat dergleichen auch einige geſehen, die innerlich gecreutziget waren, und die Schmertzen der Creutzes-Marter, und der Todts-Aengſten litten. JESUS Chriſtus thut ſolche Würckungen in denen Seelen, ſelbige ihm gleichförmig zu machen.

Wir haben deſſen ein Exempel in der heiligen Magdalena von Pazzis, die an einen heiligen Char-Freytag in Gegenwarth viler Perſohnen gantzer drey Stund lang verharrete mit dergeſtalt erſtarrten Glidmaſſen, als wann ſie an ein Creutz gehefft wären; alsdann wurde ſie erhebt, und hangete das Haupt, als wie ein Menſch, der den Geiſt wolte aufgeben. Wehrend dieſer gantzen Zeit empfindete ſie eben die Schmertzen, als wann ſie wäre gecreutziget worden. Es gibt eini-

ge, die in dieſen Standt verharren gantze Monath lang, ohne Ruhe nemmen zu können, als wann ſie gecreutziget wären, einen Fuß über den andern, mit ausgeſpannten, und an das Creutz gehefften Armen: und dazumahlen empfindten ſie in ihnen ſelbſten nichts, als JEſUM den gecreutzigten. Dieſes hat man vermerckt in der heiligen Catharina von Sienna, als ihr unſer HErR die heilige Wundtmahlen hat eingetruckt, die ſie nit nur innerlich, ſondern auch empfindlich in den Leib, obwohlen unſichtbahrlich herum truge. Die ſonderbahriſte aber aus allen dieſen Würckungen iſt jene, die erſchinen iſt in dem heiligen Franciſco, als JEſus Chriſtus ſelbſten in den Leib dieſes Heiligen die Wundmahlen ſeiner Näglen hat eingegraben, ſo dieſen Mann GOTTES eine beſtändige Eintruckung des heiligiſten Leyden, und Lieb zu den vermenſchten GOTT verurſachet hat.

Frag.

Frag. Was iſt für ein Züll, und End dieſer Würckungen?

Antw. Den Menſchen mit JEſu Chriſto zu vereinigen, und in ihn zu verſtalten, alſo zwar, daß er ſeiner ſelbſt nit mehr empfindte, ſondern alleinig JESUM Chriſtum, und wann er an ſich will gedencken, er JESU Chriſti gedencke. Die Lieb iſt ſo groß, und die Vereinigung ſo ſtarck, daß der Menſch ſich nichts mehr unterſcheiden könne von ſeinen geliebſten Heyland. Es iſt darum nit zu ſagen, oder zu verſtehen, daß nit jene, die dergleichen Gnaden empfangen, zu gewiſſen Zeiten ſich ſelbſt betrachten können, einen heiligen Haß wider ſich faſſen, und ſich anſehen als das verächtlichiſte, und unerträglichiſte Geſchöpf von der gantzen Welt: ſondern daß ſie dieſes nit thun können währender Zeit dieſer Würckungen, die für eigenthumlich haben, daß ſie ihnen gleichſam ein Band über die Augen ziehen, ſo ſie verhindert ſich ſelbſt zu ſehen.

Die

Die heilige Gertrud ſagt, daß, als ſie währender Zeit ihrer Kranckheit ſolche Gnaden empfienge, mit Sorg ein Speiß zu ſich namme, in anſehen, daß ſie JESUS Chriſtus ſelbſt ſpeiſete. Der Abt Rupertus gibt uns dergleichen göttlichen Eintruckungen ein Exempel; dann er ſagt von ihm ſelbſt in den zwölften Buch über den heiligen Matthæum, daß er einsmahls zu Nacht im Traum einen Menſchen in ſich habe herunter ſteigen, und mit ſich vereinigen geſehen; und da er erwachete, ſich in unausſprechlichen Freuden, und Ergötzlichkeiten befundten habe.

Dieſe wunderbahrliche Vereinigung bleibt nit nur innerlich, ſondern tringet auch heraus in das äuſſerliche des Menſchen, der mit Wahrheit ſagen kan, daß er nit allein von JESU Chriſto angefüllet, ſondern auch äuſſerlich umbgeben ſeye. Dieſe letztere Würckung iſt ſo empfindlich, daß die, ſo es erfahren, wann ſie auch wie

ſonſten

ſonſten die Märtyrer gantz entblößt, und in ſolchen Standt durch die offentliche Gaſſen herumgeführt wurden, ſich doch geduncken lieſſen, wie auch empfindten, ſie ſeyen allzeit bekleidet, und bedecket mit JESU Chriſto, und ungeacht der Ehrbahrkeit, die ſonſt die Heilige niemahlen vergeſſen, wurden ſie mit harter Mühe vermercken, daß ſie entblöſſet ſeyen. Das iſt ſo vil geſagt, daß JESUS Chriſtus dergleichen Perſohnen für eine Kleidung diene, daß ſie weder Kälte, noch Hütz empfindten, wann ſie auch ſonſt deſſen ſehr empfindtlich wären, wie andere Leuth.

Von der heiligen Catharina von Sienna wird geſchriben, daß, als ſie ihren Rock einen Armen geſchenckt, unſer HERR zu ihr geſagt habe: ich will dir einen andern geben; und von ſelbiger Zeit an litte ſie keine Kälten mehr, wann ſie ſchon von derſelbigen ſtarck angehalten wurde. Wir leſen auch, daß der heilige Franciſcus auf einer

Reis

Reis zu Windters Zeit, ſich in eine Höllen begeben, umb alldorten mit ſeinen Geſpan die Nacht zu übergehen, und als derſelbige wegen gar zu groſſer Kälte nit ruhen könte, der Heilige nichts als ihm nur mit der Handt berühret habe, und ihme eine Hütz mitgetheilet, die durch alle ſeine Glieder ausgangen, und ihne gantz ſanfft ſchlaffen gemacht hat. Man muß nit glauben, daß dieſe Würckungen bey allen, ſo die Tugend üben, gemein ſeyen; ſondern das iſt eine ſonderbahre Gnad, die wenigen verlihen wird. Die alſo begnadet ſeynd, empfindten ſie in ihnen ſelbſt, als wie den Geiſt, der ſie beſeelet.

Das iſt ohne allen Zweifel eben jener Geiſt, der denen heiligen Apoſteln verlihen war, und ſich in vilen Heiligen hat vermercken laſſen, durch ungemeine Würckungen, die auch äuſſerlich hervorgeſchinen haben. Einige, als wie der heilige Vincentius Ferrerius, ſeynd geſehen worden mit angeflammten Geſicht gleich

gleich einer brinnenden Kollen: andere ſeynd im Gebett erhebt worden von der Erden, und in freyen Luft hangen blieben, alſo iſt der heilige Ignatius mehr Nächt hindurch vor einen Bildnuß der ſeeligiſten Jungfrauen zu Barcelona geſehen worden. Einige, und zwar vil haben Verzuckungen gehabt, daß ſie ſo gar alle Sünn, und Empfindlichkeit darbey verlohren haben, wie der heilige Xaverius, welchen einige Boots-Knecht nach langen ſuchen in einen Winckel eines Holtz in Beſchaulichkeit ſo unbeweglich als wie einen Stein haben angetroffen: und wie jener heilige Prieſter erkandt unter den Namen des Pater Bernard, der täglich nach ſeiner heiligen Meeß eine gantze Stundt ohne aller Bewegung in Verzuckung beharret iſt: welches in kurtzer Zeit groſſe Verwunderung in gantzen Paris verurſachet hat. Alle dieſe Würckungen kommen alle her von den Geiſt JEſu Chriſti, der in dergleichen Menſchen wohnet.

Frag.

Frag. Was ſeynd das für Würckungen, die von der Gottheit durch JEſum Chriſtum herkommen?

Antw. Das ſeynd pur göttliche Gunſt, und Gnaden, die JESU Chriſto ſonderbahrlich nit können zugeſchriben werden, doch allzeit durch ihn einen zukommen: weilen er die Porten iſt, durch die man dahin eingehet, und kein Menſch zum Vatter kommt, auſſer durch den Sohn. Die Gnad des Erlöſers kommet vor, und leuthet die Seelen, ſeine Verdienſt bereichen ſie; ſeine Krafft erhaltet ſie, *in anſehen* ſeiner liebet ſie GOtt, und theilet ihnen ſeine Gaben, und unendliche Barmhertzigkeiten mit.

Frag. Auf wie vilerley Weis, und Manier würcket die Gottheit in denen Seelen?

Antw. Auf zweyerley Gattung der Erkanntnuſſen, deren eine klar, und deutlich, die andere aber dunckel, und undeutlich iſt. Der Urſprung dieſer zweyen Gattung der

Wür-

Würckungen iſt allzeit die Verzu-
ckung, oder Verſenckung der
Seelen in GOTT; doch mit die-
ſen Unterſchid, daß in der erſten
Weis zu würcken GOTT klare,
und deutliche Erkanntnuſſen eini-
ger ſeiner Vollkommenheiten, und
Hochheiten, oder ſeiner Würckun-
gen mittheile, wie wir in den letz-
ten Capitel des ſibenten Theils
erkläret haben; da doch in der an-
dern Weis zu würcken GOTT,
nachdem er den Menſchen auſſer
ſich gebracht, ihne gantz verſchlin-
ge gleichſam in einen duncklen, und
vermiſchten Licht, und in ſeiner
göttlichen Gütte, ohne daß er ihm
einigen Geſchmack, oder ſonderliche
Erkanntnuß gebe. In dieſen
Standt, ſucht, und verlangt man
nichts, deſſen man ſich könte er-
klären; alles was man ſagen kan,
iſt, daß man verſenckt ſeye in zwey-
en unergründlichen Abgrundten, ſo
da ſeynd ſeine eigne Nichtigkeit,
und die Großheit GOTTES,
von ſeiths deſſen man ſo vil Gna-
den, und Erleichtungen empfanget,

daß bey Ausgang dieſer Würckungen man glaube, weith mehr geſehen, und empfangen zu haben, als wann man alle erdenckliche Erkanntnuſſen inſonderheit hätte empfangen.

Frag. Wie kan man ſagen, daß eine Seel, die nichts inſonderheit erkennet, ſo groſſe Erleichtungen empfange?

Antw. Darumen, weilen das übernatürliche Licht, ſo wohl als das natürliche, wann es ſich in keinen ſonderbahren Gegenwurff endiget, weith reiner, und vil freyer iſt, und durch die Seelen-Krafft, von welcher es empfangen wird, deutlich, und klärlich nit kan vernommen werden. Das iſt ſo gewiß, und wahr, als daß man in dergleichen Würckungen glaube, keinen Gedancken zu haben. Die heilige Mutter Thereſia ſagts von ihr ſelber, da ſie die Art, und Weis ihres Gebetts erkläret; und weilen die, zu denen ſie redete, von dieſen göttlichen Gemeinſchafften

ten nichts erkenneten, oder verſtunden, als welche nemlich weith über alle Gemeinſchafft, und Erkanntnuß ſeynd; gaben ſie ihr zur Antwort, ſie wäre vom Teufel betrogen, und ihr Gebett wär nichts als ein lautere Blendterey.

Das iſt die Urſach, warumen der heilige Dionyſius von dieſen Geheimnuß-vollen Licht redend, geſagt habe, als hätte es keinen Namen; es ſeye über alles Weſen; und man kan es anderſt nit erkennen, als man GOTT erkennet, nur ſagend, was es nit iſt. Als gibt er auch den Gegenwurff dieſes Lichts die Namen, himmliſch, und überweſentlich. Dardurch verſtehen zu geben, daß es nichts ſeye inſonderheit, ſondern daß es alles gut untereinander, und vermüſchter ſeye. Eben dieſer heilige Dionyſius ermunthert ſeinen Timotheum, er ſolle ſich über all erdenckliche Erkanntnuſſen erheben, damit er ſchnurgerad gegen dieſer göttlichen Strallen ſich wenden könne. Kunte man nit

auch von dieſen göttlichen Licht, und ſeinen Gegenwurff, ſo das allervollkommeſte aus allen Weſen iſt, ſagen, was Ariſtoteles von der Matery geſagt hat, als von den unvollkommiſten aus allen; daß man derſelbigen Natur zu begreiffen ſein Gemüth, Verſtandt, und Einbildung entfehrnen, und abwenden müſſe von allen Weſen insonderheit, von allem Maaß, und Gleichheit.

Frag. Habt ihr keine Gleichnuß dieſe Lehr uns deſto leichter zu verſtehen zu geben?

Antw. Man kan dieſes undeutliche Licht vergleichen dem Licht, ſo den Luft erfüllet, welches die Ding ſichtbahrlich macht, ohne daß man es ſelbſt vermercket: oder vilmehr einer Sonnen-Strallen, welche in ein wohl verſchloſſenes Zimmer eintringt; und wann es dort etwas antrifft, von dem es wird aufgehalten, ſo wird man ſo wohl den Gegenwurff, als die Sonnen-Strall ſehen; wann aber dieſe

Strallen von nichts aufgefangen wird, und eine Eröffnung findtet, ſo wird mans in den Zimmer auf keine Weis ſehen, obwohlen es wahrhafftig darinnen iſt. Eben dieſe Beſchaffenheit hat es mit dem göttlichen Licht; wann es in eine Seelen eintringet, und auf ſonderbahre Ding deuthet, ſo wird man ſo wohl ſelbige Ding die es entdecket, als auch das Licht deutlich von andern zu unterſcheiden wiſſen; wann aber das Licht gantz rein iſt, das iſt, wann es ſich in nichts ſonderlichen aufhält, ſo laſt es ſich nit vermercken. Alles was man in dergleichen Würckung ſagen kan, iſt, daß man in GOTT verſenckt, und gleichſam an einen Licht, das man auch in ſo weith eine Dunckelheit nennen kan, verſchluckt ſeye, weilen es dem Verſtandt nichts entdecket, deſſen man ſagen kunte eine Erkanntnaß bekommen zu haben. Darumen ſagt der heilige Dionyſius an mehr Orthen, von denen, die GOTT mit ſolcher Art des Gebetts begnadet, redend, daß

ſie in die göttliche Finſternuſſen ein-gehen, ſo vilen Heiligen gar gemein iſt. Es iſt aber ein groſſer Unterſchidt zwiſchen dieſen Geheimnuß-vollen Finſternuſſen, und denen natürlichen: Dann dieſe geſchehen aus Mangel, und Abgang des Lichts, und die andere aus Uberfluß deſſelbigen. Das unbegreiff-liche Weſen, daß ſich der Seelen ohne Maaß, und Züll alleinig in Würckung dieſes unſcheidbahrlichen, und unbegräntzlichen Lichts mittheilet, bleibt mehr verborgen, als entdecket durch dieſe Licht-volle Würckung: und die Seel, welche dieſen Uberfluß des Lichts empfanget, von dem ſie dermaſſen durch-trungen, und ſo zu ſagen verblen-dtet wird, weilen ſie darin kein End findtet, als wie in einen un-ergründlichen Meer, und das un-ermäßlich groß iſt, wo man kein Geſtalt nit ſihet, kan nit anderſt als ſich darein verſencken, ſo zu ſagen, und glückſeelig verluſtigen, ohne darin etwas deutlich zu un-terſcheiden, oder zu begreiffen zu können.

können. Sie kan ſagen, ſie habe ein unentliches Weſen verkoſtet; und kan aber doch nit erklären, was ſie verkoſtet hat, noch ſelbiges mit Namen nennen, noch in einer Einbildung begreiffen. Alle Ausdeutungen, und Erklärungen, die man ihr kunte eingeben, oder ſie ſelbſt erfindten, ſeynd unendlich weith unter dem, was ſie empfindtete, und was ſie nur untereinander, und unterſchiden geſehen hat. Es iſt darumen nit, daß dieſe Würckung nit überflüßiges Licht habe; ſondern weilen da das Licht auf eine unverſchidene Weis mitgetheilet, und das unendliche Weſen, ſo der Gegenwurff, und Abſehen dieſer Würckung iſt, nur alles untereinander vermiſchter erkennet wird. Ein Seel, die dieſes erfahren hat, kan ſagen, ſie habe GOTT verkoſtet, ohne wiſſen zu ſagen, was ſie darin verkoſtet habe. Alle auch nachtrucklichiſte Erklärungen, die ihr könnten einfallen, oder eingeſagt werden, bleiben mit einen Wort halt weith, und gar weith

zuruck von dem, was ſie empfun-
dten hat.

Dieſe Unmöglichkeit ſich ſelbſt erklären zu können über das, was man geſehen, und empfundten habe, betrifft nit allein die Verzuzuckungen, Entäuſſerungen ſeiner ſelbſt, und andere auſſerordentliche Gnaden; ſondern auch die geringſte Staffel der Beſchaulichkeit, worinnen das von GOTT ertheilte Licht ſo frey, und unverſchiden iſt, daß mans nit vermercken könnte. Daher kommt, daß die, welche in dieſen Standt des Gebetts ſich befindten, ihnen einbilden, ſie ſeyen gantz müßig, weilen ſie keine Gedancken haben, deren Abſehen, oder Gegenwurff ſie kunten andeuthen. Und zuweilen, ja gar oft traffen ſie Anweiſer an, die ſie in dieſer ihrer Meynung ſteifften, die aus Mangel der Erkanntnuß der Herrlichkeit dieſes verwürrten Lichts, nit ein wenig die ſüſſe Ruhe, worein ſie GOTT geſetzet, verſtörren, da ſie ſelbige antreiben zur beſon-

dern Ubungen des Gebetts, zur deuthlichen, und gemeinen Weis zu betrachten. Diß iſt freylich ein augenſcheinlicher Exceſs, und Irrthum; weilen man aber, ſelben zu entgehen, leicht widerum in einen andern in Gegenſpüll kan fallen, muß man ſich deſſen erinneren, was wir ſchon anderwärthig geſagt haben; daß man die Beſchaulichkeit, weilen es eine gar zarte, und heigliche Würckung GOTTES iſt, gar hart wohl erkennen kan, auſſer aus ihren erfolgenten Würckungen.

Frag. Für wem ſeynd eigentlich dieſe Gunſt, und Gnaden, von denen ihr da erſt geredt habt?

Antw. GOTT laſt ihm gemeiniglich belieben ſelbige ehender denen Einfältigen zu verleihen, die eines reinen Hertzen ſeynd, als denen Gelehrten, und die vil natürlichen Lichts haben, ohne groſſer Demuth. Alſo erkläret ſich unſer HERR GOTT ſelbſt in

Matt. 11. v. 25. den Evangelio. Ich benedeye dich, o mein Vatter, HERR Himmels, und der Erden, darumen, daß du dieſe Ding verborgen haſt denen Verſtändtigen, und Gelehrten, und ſelbige geoffenbahret den Demüthigen.

Frag. Wie kan man ihm dieſe Gunſt und Gnaden von Himmel erwerben?

Antw. Der Menſch muß aus eigner Bewegung dergleichen hohe Würckungen in mindiſten nit verlangen, noch minder begehren, er muß keine Neigung darzu tragen, oder dahin gedencken, biß ihn GOtt darzu einlade, und anmuthe, wann er ſelbige ihm zu Theil will werden laſſen. Man kan ſich darzu nit vorbereuthen als nur von weithen herum, das iſt, durch Ubung einer gäntzlich- und beſtändigen Ablaugnung, durch ſonderbahren Fleiß den innerlichen Friden, und ſich ſelbſt in tieffer Verſammlung zu erhalten, ſich von Grund aus zu erkundigen der ſchönen Lehr-Stucken, Ubungen, und Tugenden JE-

SU Chriſti, umb darnach ſeinen Lebens-Wandel anzuſtellen, und gleichförmig zu machen. Dann es iſt niemahlen in Vergeſſenheit zu laſſen, daß unſer HERR, und Heyland der Haupt-Schlüſſel zu allen himmliſchen Schätzen ſeye, und alles, was wir zu thun haben nichts anders ſeye, als ihm nachzufolgen, bevoderiſt in ſeiner Demuth, und Lieb zum Creutz: in Erachtung, daß dieſes da der vollkommniſte Dienſt ſeye, den wir GOTT können erweiſen, und daß der Weg zu ihn zu kommen kein anderer ſeye, als der verdemüthigte, verlaſſene, und verachte JESUS Chriſtus unſer Heyland; und nit die hohe, und holdſeelige Erkanntnuſſen, die uns die Welt-Weißheit, und menſchliche Wiſſenſchafft könnte verſchaffen.

Ich will darum nit ſagen, als hätten die Gelehrte gar niemahlens einigen Theil von dieſen herrlichen Gnaden zu hoffen: Sie müſſen aber zuvor ihr Wiſſenſchafft,

und

und Gelehrtheit der heiligen Kindheit, und Verdemüthigung des göttlichen Sohn gleichſam zu Füſſen legen, und ſich deſſenthalben als Unwiſſende unterwerffen, ihren natürlichen Verſtandt für nichts halten, und ſelbigen zu nichts als zur Ehr, und Glory GOTTES brauchen, das ihnen für alles ſolte ſeyn. Alſo kan ſich der Menſch vorbereuthen dieſes himmliſche Licht zu empfangen, ſo alle Wiſſenſchafft weith überſteiget, und jenen göttlichen Friden, der über allen Verſtandt iſt.

Das ſiebende Capitel.

Von der Vollziehung der Gnad.

Frag. Was verſtehet ihr durch dieſe Vollziehung?

Antw. Ich verſtehe den höchſten Gipfel

Gipfel der Vollkommenheit, zu welchen, wann der Menſch einmahl gelanget iſt, man ſagen kan, er ſeye vollkommen in der Tugend, beſtättiget in Ubung des Guten, und gleichſam bekräfftiget in der Gnad.

Frag. In wem beſtehet die Vollziehung?

Antw. Neben den Gnaden, von denen wir erſt geredt haben, die dieſen Standt eigenthumlich zuſtehen; iſt deroſelben Würckung ſonderbahrlich, die Standhafftigkeit, und Leichtigkeit zum Guten, und die Freyheit.

Frag. Was iſt dieſes für eine Standthafftigkeit?

Antw. Es iſt eine ſo gründlich- und ſteiffe Einrichtung der Tugend, daß es auf alle Weis unbeweglich zu ſeyn ſcheine: ſie wird erlanget durch eine langwürige Ubung, nach geſtalt der heiligen Gewohnheiten, und durch Hülf der Gnad, eben auf die Weis, wie die Menſchen, je mehr

mehr ſie ſich uben in den ſonderli-
chen Künſten, oder Handtierungen,
die ſie von Jugend auf angenom-
men haben, ſich ſo vollkommen in
ſelbigen einrichten, und gefaſt ma-
chen, daß ſie darinnen nichts be-
ſchwerliches mehr findten, und gleich-
ſam zu dieſer ihrer Kunſt, oder
Handtierung gebohren zu ſein ſchei-
nen. Dieſe Standthafftigkeit iſt
inſonderheit der Unbeſtändigkeit,
und menſchlichen Schwachheit zu-
wider, von der man ſo lang, und ſo
vil nit befreuet iſt, biß man zu den
Standt gelange, den wir da be-
ſchreiben.

Auf ſolche Weis, und der Urſa-
chen halber hat der Sohn GOT-
TES ſeinen Vorlauffer angerüh-
met, da er zu denen Juden ſagte:
Was ſeyd ihr ausgangen zu ſehen in
der wüſte? etwan ein Rohr, ſo von den
Wind hin und wider getriben wird?
Als wolte er ſagen, daß der mehre-
re Theil der Menſchen, die von
dem heiligen Johannes den Täuf-
fer weith unterſchiden ſeynd, gleich

ſeyen

ſeyen denen Moß-Rohren, die ſich durch jeden Wind biegen, und wenden laſſen: daß ſie gar bald ihre heilige Entſchuß vergeſſen, daß ſie zwar eine Zeitlang die Tugend üben, hernach aber gar verlaſſen; nit allein durch Untreu gegen der Gnad, und weilen ſie oft fallen, ſondern auch durch Unbeſtändigkeit, und pur lauterer Leichtſünnigkeit. Die Vollziehung, und Vollkommenheit in der Gnad aber ſetzet den Menſchen in Sicherheit vor dieſer Unbeſtändigkeit.

Frag. In, oder aus wem muß die Standthafftigkeit dieſes Standts herausſcheinen?

Antw. In dreyen Haupt-Puncten, die in ſich einſchlieſſen alle Vollkommenheit, und in denen wir allzeit beſtändig, und unveränderlich beharren müſſen. Der erſte iſt, das ernſtliche Vorhaben GOtt gantz, und gar vor allen zu zugehören, ſich ihme zu ſchencken ohne allen Ausnahm, und in ſeinen Dienſt mit ununterbrechlicher Zuneigung

zu

zu verharren. Der andere iſt, die Vollziehung dieſes Vorhabens, die in dem beſtehet, daß man alle Achtſamkeit auf GOTT richte, und alles was den Dienſt GOTTES betrifft, und bevoderiſt auf die Lehren, welche die Ablaugnung, Uberwindung ſeiner ſelbſt, und die Unſchuld des Leben angehen. Man muß ſich dieſer Lehren vollmachen, allen Geſchmach, und Hochſchätzung von ſelbigen haben, ſo lang, und ſo vil, bis man keine Bewegung, und Neigung mehr verſpüre als zur Ubung der Vollkommenheiten. Der dritte Puncten iſt die Beharrlichkeit nit nur in einen denen Evangeliſchen Räthen gleichförmigen Lebens-Wandel, wie es die Ordens-Geiſtliche haben, und mehr andere auch Weltliche, der Andacht ganz ergebene Perſohnen, ſondern auch in dem ernſtlichen Eyfer, ſo eine gefaſte Bereuthſchafft, und Beſchaffenheit der Seelen iſt, allzeit zu thun, was das Vollkommnere, und GOtt mehr gefällig iſt.

Damit

Damit man in dieſen Standt des rechten Eyfers ſtandthafftig ſeye, muß man neben der ſtätten Einbildung, des vollkommenen Gut, ſo man inſtändig ſolt vor Augen haben, neben der beſtändigen Befluͤſſenheit dieſe Einbildung, und Vorhaben werckſtellig zu machen, auch ein heiligmäßige Begird, und hůtzigen Eyfer haben, der das Gemuͤth immerdar auf der Wacht halte, und in Bereuthſchafft zu arbeithen. Schier wie die Soldaten, die im Streitt oder auf der Wacht ſeynd, denen da nit zugelaſſen wird einzuſchlaffen, noch ſich von ſeinen Poſto wegzumachen. Und in dieſer unermuͤtheten Wachtſamkeit beſtehet eigenthumlich der Eyfer, der eine Wůrckung iſt einer groſſen Gnad, und einer getreuen Mitwůrckung: und die Vollbringung von der wir da reden, iſt eine Bekräfftigung der Seel in dieſer beſtändigen Wachtſamkeit: nit ſo faſt vermög des Streitts, wie bey den Anfangenden; ſondern aus Neigung, aus

Beſchaffenheit des Standts, und der Leichtigkeit, welche die erworbene Gewohnheit gibt, und verurſachet.

Frag. Haben die Perſohnen, die alſo vollkommen ſeynd von der Gnad, gar keine Beſchwernuß mehr die Tugend zu üben?

Antw. Sie haben keine mehr, ſo vil ihren Willen belanget, der ſich gar leicht zum Guten wendet, vermög, der heiligen Gewohnheiten, die ſie erworben haben: Es kommete ſie vil härter an die Art des Lebens, ſo ſie angenommen, zu verlaſſen, als ſelbige zu behalten. Indeſſen aber empfindten ſie allzeit eine Beſchwernuß, und Mühesamkeit, die von ſeiths der Beſchwerlichen Dingen, die ſie unternemmen, herkommt; weilen aber dieſes eine Müheſeeligkeit iſt, die ſie leicht vorſehen, leyden ſie ſelbige gern und fiele ihnen beſchwerlich darvon befreyet zu ſeyn. Da ſihe man, wie ſich das Leyden in Freud, und Ergötzlichkeit verkehre, und

und wie wohl erfüllet werde das Wort unſers HErrn, da er ſagt: Mein Joch iſt ſüß, und mein Bürd iſt leicht. Matt. 11. v. 30.

Frag. In wem beſtehet die Leichtigkeit zum Guten, ſo die andere Würckung iſt der Vollkommenheit in der Gnad?

Antw. Sie beſtehet in einer ſanfften Neigung, und ſolchen Zuſtand des Gemüths, ſo die Seel veranſtaſſet, und bereuth macht gegen denen Tugends-Ubungen, wie die natürliche Neigung zu den ſichtbahrlich- und ſünnlichen Dingen. Dergleichen Perſohnen haben durch Krafft der Gnad, und vermög ihrer heiligen Geſchicklichkeit, der Gewohnheit eben ſo ſtarcke Neigung GOTT zu lieben, und alles, was ſein Dienſt anbelanget, als andere Menſchen haben ihre Kinder, und ihr eignes Leben zu lieben. Sie meinen unmöglich zu ſeyn, daß einer freywillig, und bedachtſam wider den Willen GOTTES was thue. Alſo ware beſchaffen

der heilige Bernardus, da er ſagte: Mein GOTT, wann ich deinen Willen in einen Ding ſihe, ſo wuſte ich nit, wie es ſeyn kunte, mich nach denſelbigen nit zu ſchicken.

Frag. Wo kommt dieſe groſſe Leichtigkeit her?

Antw. Von der Gnad, die, nachdem ſie in den Menſchen einmahl recht eingepflantzet, und mit ihm innerist vereinigt iſt, ihn gantz vollkommen machet, zu einen übernatürlich- und gleichſam göttlichen Standt erhebet, und vertrett in ihm das Ambt einer andern Natur, die ſein Hertz zu GOTT neiget, und auf eine ſonderbahre Weis den Willen zum Guten bereuthet. Alles das Schweriſte kommt alsdann leicht an: und jener Uberreſt der Begürlichkeit, und der verderbten Natur, wird gleichſam durch die Gnad gebundten, daß ſie, will nit ſagen nur den Willen, ſondern auch dieſer glückſeeligen Beſchaffenheit des Menſchen von weithen nit ſchaden können:

nen: als wie die Schlangen, und Naderen, die durch Froſt, und Kälte gantz ausgetödtet ſich verborgen, und unbeweglich halten, als wann ſie gar nichts mehr hätten vom Leben.

Frag. Wie geſchicht dann, daß die Leuth ſolchen hohen Standts GOtt beleydigen, und beichten?

Antw. Sie bringen zu dem heiligen Sacrament der Buß ihre begangene Mängel, und Fehler, die gar leicht, und gar unbedachtſam begangen ſeynd: dann es iſt ſchwer zu faſſen, wie vorſetzliche Fehler, und Verbrechen, die zum Vorſatz haben einiges verwilligen GOTT zu mißfallen, wie dieſe ſage ich, mit der Gnad dieſes glückſeeligen Standts ſtehen könten, und ſich in denen Perſohnen befindten, die GOTT für ihren Geſpons, und GOTT widerum hingegen für ſeine Braut anſihet.

Dieſer beſtändige Wohnſitz des heiligen Geiſt, als welcher denen

Perſohnen, wovon wir da reden, die Ubung des Guten gleichſam natürlich angebohren machet, vermög ihrer Leichtigkeit, hat einigen Geiſtgeheimen Veranlaß gegeben, einen gar ungemeinen Ausſpruch zu gebrauchen, und zu ſagen: Dieſe Seelen haben GOTT weſentlich in ihren inneriſten Grund. So nichts anders will geſagt haben: als GOTT habe durch ſeinen heiligen Geiſt in dieſen Seelen Beſitz genommen; er ſeye inneriſt mit ihnen vereiniget, und ſeye zu Folg ihrer getreuer Mitwürckung der Urſprung worden all ihr Thun, und Laſſens; eben auf ſolche Weis, wie wir ſchon erkläret haben von der göttlichen Vereinigung handlend. Das ſeynd aber Geheimnuſſen, die wir nit begreiffen können biß in jener Welt im Himmel droben.

Frag. Was hat dieſe Leichtigkeit für eine Würckung?

Antw. Daß ſie ſolcher geſtalten das Hertz bereuthe, daß man in allen, was in Dienſt GOTTES

das Härtiſte iſt, eine Freud habe, und vermeyne nit leben zu können ohne Faſten, Abtödtung, Gebett, ohne heilige Communion, und andern heiligen Ubungen.

Frag. Ereignet ſich niemahlen, daß die vollkommene Seelen in der Gnad, nachdem ſie lange Zeit die Tugend mit groſſer Leichtigkeit geübet haben, einigen Widerſtandt der Natur, und Anfall des Teufels erfahren?

Antw. GOTT laſſet zuweilen zu, ſie zu prüffen, und noch vollkommener zumachen, daß ihre widrige Anmuthungen aufſteigen, und der Seelen-Feind ſie durch hefftig- und lebhaffte Einbildung- uud Vorſtellungen zum Böſen anreitze. Aber darum, damit dieſe Verſuchungen des böſen Feindts, und jener Widerſtandt der Natur ſie noch demüthiger, und in der Tugend noch mehr gegründtet, und ſtandthafftiger mache. Wie wir ſehen, daß gewiſſe Bäum, und Pflantzen in der Kälte noch ſtärcker

werden, und tieffer Wurtzel nemmen.

Und obwohlen die Seelen, welche alſo geprüffet werden, das mit ihnen vorhabende Züll, und End GOTTES nit vermercken, weilen ſie steths beſchäfftiget seyn mit der Gefahr ihres Standts, ſchaffen ſie doch durch dieſe Proben immerdar groſſen Nutzen, und Gewinn.

Dieſe Anführung, und Anleuthung deren Seelen hat GOTT insgemein nit in Brauch; ſie trifft nur wenig Perſohnen an; unter welchen einige gibt, die GOTT in den Peinlichkeiten, und Anfechtungen laſſet biß in den Todt, und die ihnen immerdar förchten verlohren zu gehen. Indeſſen aber in mitten ihrer Streit, und harten Proben, bricht ihnen zuweilen ein, und anders Wort voll des Geiſt GOTTES heraus; und wann es umb ſeine Ehr, und Glory zu thun iſt, thun ſie es mit ſolcher Krafft, und Dapferkeit, daß daraus gar leicht

leicht zu urtheilen, daß ſie denen, die GOTT gantz mildtiglich, und ſanfft halte, nit in geringſten weichen, und nit minder getreu, weder auch minder vollkommen ſeyen.

Es iſt wahr, daß es nit leicht zuläßlich iſt, daß die immerwehrende Peinen ſolten beſtehen können mit dem glückſeeligen Standt der geiſtlichen Hochzeiten, welche die Geiſt-geheime, nachdem ſie es ſelbſt erfahren haben, eine Gattung des Paradeys genennet haben. Darumen iſt zu ſagen: daß es mehrerley Vollkommenheit in der Gnad gebe; daß die geiſtliche Hochzeit gemeiniglich die Belohnung der groſſen Proben ſeye, und daß, nachdem GOTT beliebet dieſe groſſe Gnad mit den äuſſeriſten Quallen, und Pein zuverfügen, er ſolches thue, ſeinen Dieneren zu verſtehen zu geben, daß gegenwärthiges Leben in lauter Abwechslung des Guten mit den Böſen müſſe vorüber gehen: daß ſie ſich als Pülger, und Reiſende

ſende auf Erden müſſen anſehen, und keiner ſeines Heyls verſichert ſeye, als jener, deme GOTT es inſonderheit offenbahret hat, wie etlichen Heiligen widerfahren iſt.

Frag. In wem beſtehet die Freyheit, welche die dritte Würckung der Vollkommenheit in der Gnad iſt?

Antw. Sie beſtehet nit in dem, daß man nit ſo fleißig, embſig, und behutſam iſt, als wie zuvor, ſondern daß man ohne Aenſtigkeit, und Forcht iſt; und daß man mit leichter Manier thue, was *man* thut, und keine geforchtſame Gewiſſens Aenſtigung, und forchtſame Gezwungenheit wie bey den Anfangenden mehr vorhandten ſeye. Uber das können die in der Tugend Vollkommene unſchuldiger Weis, und zwar mit Verdienſt thun, was ſie ſonſt aus groſſer Sorg nit haben zu thun getrauet, auch ohne Gefahr, und Nachtheil ihrer Vollkommenheit nit haben thun können. In gewiſſen Gelegen-

legenheiten reden ſie von ihnen ſelbſt, und von den Gnaden, die ihnen GOTT verlihen hat, wie der heilige Paulus, da er ſagte: Er habe mehr gearbeithet, als die andere Apoſtel alle. 1. ad Cor. 15. v. 10.
Sie erlauben ihren Leiberen einige Linderungen, das ſie ſonſt nie gethan hätten, und thun dadurch nichts wider die Demuth, und Abtödtung, weilen ſie nichts als GOTT vor ihnen haben, ihme alles heimſtellen, als dem Urheber alles Guten, und weilen ſie in Erquickungen, oder Linderungen, die ſie annemmen, auf nichts, als auf ihre Geſchäfft ſehen, die ſie zu ſeiner grösseren Ehr, und Glory auf ſich genommen, und auf keine Weis ihren eignen Vergnügen zu Lieb.

Es iſt ſich nit zuwundern, daß dergleichen Leuth der Angſt, und Forchtſamkeit zuwider ſeynd, und alles thun, was ſie wollen; weilen ſie nichts als Gutes wollen, und der heilige Geiſt ſie über alles ſtellt, und anführet: ſie haben ſehr groſſes Abſcheuhen ab der Sünd, und

und aller Unvollkommenheit: ſie haben zwar noch die Freyheit Ubels zu thun, aber ſie halten es für ein harte Dienſtbahrkeit, und ſchändliche Nothwendigkeit. Hat nit der heilige Auguſtinus geſagt: Liebet, und thuet, was ihr wollet? Ein heiliger Franciſcus von Aſſis, ein ein heiliger Xaverius, und andere mehr, die in dieſer Lieb wohl, und gründlich gefaſt waren, giengen, kommeten, und folgen allenthalben hin, wohin ſie der Geiſt GOttes truge, und antribe; gleich denen Thieren, die der Prophet Ezechiel geſehen hat.

Die Leuth dieſes Standts ſehen nichts groſſes als GOTT: alles übriges kommt ihnen klein, und gering vor. Sie ſeynd weder denen Sorgen, noch Begirden unterworffen, wie andere Leuth, ſie reden vor Fürſten, und König mit verwunderlichen Unerſchrockenheit; und getrauen ihnen bißweilen was zu ſagen, was andere nit einmahl zu dencken getraueten. Nach Zeig-

nuß

nuß des Verweiß Johannis des Tauffers zu den König *Herodes*, und des *Propheten Eliæ* zu den König *Achab*. Der heilige Geiſt gibt ihnen die Künheit ein, das iſt denen vollkommnen Leuthen in der Gnad. Gleichwie ſie zu einen übernatürlich- und gleichſam göttlichen Standt ſeynd erhoben, alſo empfindten ſie nichts von denen Schwachheiten der Natur: Gleichwie ſie in GOTT gegründtet ſeynd, der ohne Maaß, und End iſt, alſo genieſſen ſie die gantze Weithſchichtigkeit, und Ausbreuthung, die ſie in dieſen unendlichen Weeſen findten. Und alſo wird erfüllet dieſe Wahrheit: Wo der Geiſt des HERRN iſt, da iſt die Freyheit. (2. ad Cor. 3. v. 17.) Dahingegen die Angſt, und Forcht denen zu Theil wird, die ſich ſelbſten ſuchen, und ihren natürlichen Neigungen folgen.

Frag. Durch was für Weg kan man zu dieſer Vollkommenheit gelangen?

Antw.

Antw. Es ſeynd deren zwey. Einer iſt der auſſerordentliche; und das iſt eine ſonderliche Gab, wodurch GOTT den Menſchen in der Gnad beſtättiget. Dieſe Gab iſt denen Apoſteln verlihen worden, da der heilige Geiſt über ſie herunter kommen iſt; und dem heiligen Paulo, dem Augenblick ſeiner Bekehrung. Der andere iſt mehr gemeiner, und iſt die langwürig- und beſtändige Ubung der Tugenden. Der Menſch, nachdem er die groſſe Müheſeeligkeiten überſtandten, die forchtſame, und finſtere Nacht, und die erſchröckliche Proben, die man auf den Weg der Vollkommenheit antrifft, durchwandert hat, gelanget endlich durch Hilff der Gnad zu den Standt, den wir jetzt beſchriben haben.

Frag. Gibt es wohl auf dieſen Weg einen Standt, wo man eine gäntzliche Sicherheit kan haben?

Antw. Nein, es gibt keinen.

So

So reich einer in Tugend, und Verdienſt immer ſeyn mag, was immer für Leichtigkeit zum Guten, und Freyheit er erlanget hat, ſo iſt er doch allzeit der Sorg unterworffen; man muß immerdar auf ſich wachen alles zu meyden, was böß iſt. Wann man ſchon die eigne Lieb gedemmet, die Neigungen der verderbten Natur bezwungen, ſo ſeynd ſie doch diß Wegs niemahl recht ausgerottet: das ſeynd die Feind, die allzeit, immerdar ſpannen auf Gelegenheiten den Krieg widerum anzufangen, und allzeit mächtig genug einen Menſchen ins Verderben zu bringen, der ſich ſeines Fortgangs halber in der Tugend verblendten lieſſe, und vergeſſete, das alles Gut von der Gnad herkomme, und daß er immerdar einen Urſprung, und Zundtel des Ubels noch in innerſten Grund ſeiner ſelbſt habe.

Man muß demnach dem Hochmuth, und Nachlaß immerdar förchten, ſo heilig einer immer ſeyn mag. Es iſt wahr, daß in gewiſſen Ständten, worinnen GOtt denen Seelen ſich auf eine hohe Weis, und zugleich

auch

auch gar liebreich mittheile, dieſe Forcht, und Sorg nit vermercklich ſeye, und gar wohl mit einen gäntzlichen Vertrauen, und vollkommenen Friden ſich vertrage. So genug iſt jenes zu beſtättigen, was wir erſt geſagt haben: daß ein frommer Menſch könne glückſeelig ſeyn annoch vor ſeinen Todt, wann er in der Gnad einmahl vollkommen iſt: und in der That dieſer Standt ein Vorgenuß des Paradeys ſeye.

Endt des erſten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Surin, Jean-Joseph, 1600-1665 / Fellon, Thomas Bernard, 1672-1759 / Bartholomaeus, a Sancto Antonio

Geistreiche Christen-Lehr, Von der Christlichen Vollkommenheit Mittels sinnreicher Lehren der Heiligen Vätter, Kirchen-Lehrern, und schöner Exemplen anderer Heiligen erkläret
Bd.: Tomus I.

Stadt am Hof nächst Regenspurg 1739

Asc. 4802 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268223-5
VD18 90036492